Digitized by Google

38. c. 17

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Taylor Institution.

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Siebzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

Don Ranudo de Colibrados.

Ein Luſtſpiel
in vier Aufzügen.

Nach Holberg frei bearbeitet.

Erſchien 1803.

Digitized by Google

Perſonen.

Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien.

Donna Olympia, ſeine Gemahlin.

Donna Maria, ihre Nichte.

Leonore, ihr Kammermädchen.

Pedrillo, ihr Bedienter.

Gonzalo della Mare, ein junger, reicher Edelmann.

Iſabella, ſeine Schweſter, eine Witwe.

Ein Gerichtsdiener.

Ein Notarius.

Ein Bauer.

(Der Schauplatz iſt in einer ſpaniſchen Provinzſtadt.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Eine Straße. Auf einer Seite der ganz verfallene, antike Palaſt des Don Ranudo, auf der andern ein geſchmackvolles Haus des Gonzalo della Mare.)

Erſte Scene.

Gonzalo (ſteht an der eingefallenen Mauer, die Ranudos Hof umgibt, und blickt ſtarr darüber hin, nach einem Gegenſtand in der Ferne). **Iſabella** (erſcheint auf dem Balkon von ihres Bruders Hauſe, ſieht ihn, beobachtet ihn, lächelt mitleidig, und zuckt die Achſeln. Nach einer Pauſe biegt ſie ſich über das Geländer und ruft):

Bruder!

Gonz. (hört nicht).

Iſab. Bruder! — Ich merke wohl, er hört einmal wieder mit den Augen. Seit acht Tagen ſpricht er auch nicht mehr. Die Verliebten ſind eine Gattung von Taubſtummen. Zum Glück haben ſie eine treffliche Geberdenſprache. — Ich muß ihn nur holen, ſonſt wird er dort unten zur Marmorſäule. (Sie verläßt den Balkon.)

Gonz. (auf den Fußſpitzen lauſchend). Jetzt — jetzt — nein, es iſt der Vorhang. — Da — da ſtellt jemand einen Blumentopf vor das Fenſter — ein verdammtes Geranium, ſo hoch und breit wie ein Ofenſchirm! — iſt es denn noch nicht genug, daß ſie da hinten am Taubenſchlage wohnt? muß auch noch ein vermaledeites Geranium, und zwar eines von den großblättrigen, mir die Ausſicht verſperren?

Iſab. (hat ſich genähert und klopft ihn auf die Achſeln). Bruder!

Gonz. Ah ſieh' da, Schweſter.

Iſab. Willſt du dir denn durchaus den Schnupfen holen?

Gonz. Wie ſo? die Witterung iſt ja ſo übel nicht.

Digitized by Google

Iſab. Freilich, für einen Verliebten iſt auch der November ein Wonnemond. — Da kaufen wir ein Haus in einer abgelegenen Straße, und bezahlen es übertheuer, weil — weil unſer Haus auf dem Markte zu geräuſchvoll liegt. — Dann laſſen wir noch ein paar Fenſter in die Mauer brechen, welche die Façade verderben, aber — doch mehr Licht geben. Und weil es denn doch mit alle dem noch nicht luftig genug iſt, ſo wohnen wir den größten Theil des Tages auf der Straße.

Gonz. Liebe Schweſter, ich habe auf alle deine Sticheleien nur eine Antwort.

Iſab. Die ich auch ſchon auswendig weiß.

Gonz. Ich liebe Marien zum Raſendwerden.

Iſab. Wollte Gott, zum Vernünftigwerden; denn raſend biſt du ſchon ein wenig.

Gonz. (empfindlich). Darf ich fragen, was du an ihr auszuſetzen haſt? etwa ihre Armuth?

Iſab. Pfui, du kennſt mich beſſer. Bei deinem großen Reichthum wäre es ſehr engherzig, darauf Rückſicht zu nehmen.

Gonz. Nun? was denn? was denn?

Iſab. Du kannſt noch fragen? der unbegrenzte Hochmuth ihrer Verwandten —

Gonz. Leider iſt es arg damit.

Iſab. Der mehr als lächerliche Stolz auf ihre Ahnen.

Gonz. Sind wir nicht auch von gutem Adel?

Iſab. Bruder, wir ſind nur Moſt gegen ihren hundertjährigen Wein.

Gonz. Einer Verbindung mit uns darf keine Familie im Lande ſich ſchämen.

Iſab. Außer der Familie Colibrados, deren Ahnherr mit Noah ſoupirte am letzten Abend vor der Sündflut.

Gonz. Was kann die holde Marie für die Thorheiten ihrer Verwandten?

Iſab. Nichts, gar nichts, und ich würde ſie mit Freuden Schweſter nennen, ſobald es ohne Demüthigung meines Bruders geſchehen kann.

Gonz. Die Liebe iſt ein Kind, der Ehrgeiz ein Rieſe, aber die Schleuder des Knaben warf den Rieſen zu Boden.

Iſab. Es ſei darum. Doch ſelbſt deine Demüthigungen fruchten nichts. Sie haben ein Verhack von Stammbäumen um ſich her gezogen, das du vergebens zu durchbringen hoffſt.

Gonz. Doch vielleicht mit goldenen Pfeilen.

Iſab. Die Hoffart iſt ihr Feldherr.

Gonz. Aber die Armuth ihr General-Proviantmeiſter.

Iſab. Sie ſterben lieber, ehe ſie ſich ergeben.

Gonz. Und Maria heirathet mich lieber, ehe ſie Hungers ſtirbt.

Iſab. Ei ja doch, wenn ſie auch ein Wort dazu geben dürfte.

Gonz. Sie hat ein Herz dazu gegeben. So lange ich das beſitze, verzweifle ich nicht am guten Erfolg. Mit Bitten will ich den Stolz des Oheims beſtürmen; alle meine Schätze will ich bieten, den Glanz der Familie wieder herzuſtellen; hilft das nicht, ſo nehm' ich meine Zuflucht zur Liſt, und iſt auch Liſt vergebens, ſo brauch' ich Gewalt.

Iſab. Du dauerſt mich, Bruder, du biſt entſetzlich verliebt. Rechne auf meinen ſchweſterlichen Beiſtand. Ich will mein Köpfchen ſo lange martern, bis die geharniſchte Klugheit zu deiner Hilfe hervor ſpringt. — St! die Pforten des Palaſtes thun ſich auf. Es iſt Pedrillo. Geſchwind bei Seite! ich will den albernen Menſchen ein wenig aushorchen.

Gonz. (ſchlüpft in ſein Haus. Iſabella tritt zurück).

Zweite Scene.

Pedrillo (aus dem Palaſt).

Es geht gut — es geht ganz vortrefflich. Einen Keſſel ſoll ich leihen — aber wo? auf meiner Herrſchaft Namen borgt mir niemand eine Stecknadel. Und wozu der Keſſel? wir haben doch nichts d'rin zu kochen. Wenn wir auch alle unſ're Titel hinein thun, ſo gibt es doch immer eine magere Suppe. — Recht ſo! wir ſterben lieber Hungers, ehe wir auch nur einen Buchſtaben von unſerm großen Namen fahren laſſen. Gehorſamer Diener! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber das Ding verſteh' ich beſſer. Ehe ich Noth leide, verkaufe ich meines Vaters Namen, und noch ein Stück von meinem eig'nen dazu. Hoheit und Ehre bitt' ich mir Vor- und Nachmittag aus; aber zum Mittag- und Abendbrot taugen ſie nicht. Ein paar Tage will ich's wohl noch aushalten. Ich eſſe bei guten Freunden in der Stadt, indeſſen die hohen Herrſchaften daheim ihre Erbſenſuppe verzehren, und ſtatt des Confects an den Thaten ihrer Vorfahren ſchmauſen. — (Er ſieht ſich um.) Still', ſtill! ich bin nicht allein.

Dritte Scene.

Iſabella und **Pedrillo.**

Iſab. Guten Morgen, mein Freund!

Pedr. Unterthänigſter Knecht.

Iſab. Wie befindet ſich deine Herrſchaft?

Pedr. Wohl, gnädige Frau, ſehr wohl. Sie erwarten dieſen Mittag Fremde bei der Tafel. Ich ſoll eben die Confitüren zum Deſert einkaufen.

Iſab. Wer ſind die Fremden?

Pedr. Ei, da iſt der Herzog de la Vera Crux mit der

Digitized by Google

Fürſtin de las Spadas, der Abt von Sankt Jago, der Marcheſe Ferdinando Gonzalo Philippo de Santo Cifuente mit der Marquiſe, ſeiner Gemahlin, und noch eine Menge andere, deren Namen ich als ein unwürdiger Diener viel zu gering bin auszuſprechen.

Iſab. So darf ich wohl heute nicht wagen, meinen Beſuch abzuſtatten?

Pedr. Nichts für ungut, Ihro Gnaden, wir dürfen heute niemand herein laſſen, der nicht wenigſtens von den alten Chriſten abſtammt, die ſchon vor der Mohren Zeit in Spanien florirt.

Iſab. Was bedeutet denn der herrliche Schmaus? Don Ranudo pflegt ſeit einiger Zeit ſelten zu traktiren.

Pedr. Es iſt der Gedächtnißtag eines großen Siegs, welchen ſein Vorfahr, Don Proſpero de Colibrados, über einen Mohrenkönig erfochten, den er zu Burgos gefangen genommen. Es wäre freilich nicht gut, wenn viele ſolche Tage im Jahre kämen; denn unter zehn tauſend Cruſaden kommen wir heute nicht ab.

Iſab. Aber wie kommt's denn, Pedrillo, daß du an einem ſo hohen Feſte in ſo kahler und zerlumpter Livrée erſcheinſt?

Pedr. Das geſchieht zur Erinnerung der zerriſſenen Hauptfahne, welche höchſt gemeldeter Don Proſpero de Colibrados in jener Schlacht getragen. (Bei dieſen Worten nimmt er den Hut ab.)

Iſab. Trugen damals die Generale ſelbſt ihre Fahnen?

Pedr. Nicht doch, ſein Fähnrich. (Bei Seite.) Sie geht mir grauſam zu Leibe. (Laut.) Die Fahne wurde ſo von Flintenkugeln durchlöchert, daß ſie wie meine Livrée ausſah.

Iſab. Wie lange iſt das wohl her?

Pedr. Es mögen ſechs bis ſieben hundert Jahre ſein.

Iſab. Ei, ei, Pedrillo, ſo lange ſind die Flinten nicht im Gebrauch.

Pedr. Sie ſind nachher wieder abgekommen, wie es denn ſo mit den Moden zu geh'n pflegt.

Iſab. Mich dünkt aber, ich ſehe dich ſchon lange in dieſen Lumpen?

Pedr. (bei Seite). Nun hab' ich's ſatt. (Laut.) Jeder kann geh'n, wie es ihm beliebt. Ich habe ſo meine Urſachen dazu.

Iſab. Man ſollte faſt glauben, die Familie Colibrados ſei in Armuth gerathen?

Pedr. In Armuth? ha, ha, ha! eine Herrſchaft, die über ein tauſend acht hundert und zwei vollwichtige Ahnen zählen kann! wenn jeder derſelben auch nur etliche Thaler werth iſt, denken Sie, welch eine Summe da herauskommt.

Iſab. Das beweiſt noch nichts zu Gunſten einer ſolchen Livrée.

Pedr. Laſſen Sie ſich dienen. Meine Herrſchaft ſieht, daß heut zu Tage jeder bürgerliche Rath eine nette Livrée gibt, und daß vornehme Leute nichts für ſich behalten können: d'rum haben ſie ein neues Mittel verſucht. Sobald wir aber gewahr werden, daß gemeine Lakeien wieder ſimpel einher treten, flugs holen wir unſ're mit Gold und Silber verbrämten Livréen wieder hervor. Die gnädige Frau haben ja wohl ſelber am Hofe zu Madrid geſeh'n: je prunkender die Bürger, je einfacher die Hofleute.

Iſab. Alſo iſt deine Herrſchaft reich?

Pedr. Wie ein Dutzend Cröſuſſe. Ihre Haarnadeln ſind von Bernſtein, und ihre Zahnſtocher von Brillanten. Sie

beſitzen unter andern einen Stammbaum, der mehr als eine Tonne Goldes werth iſt.

Iſab. (lächelnd). Ich wollte doch nicht rathen, ihn auf einer Auction zu verkaufen.

Pedr. Ei, wer wird denn auch ſolche Dinge verauctioniren?

Iſab. Warum klagen denn aber die Kauf- und Handelsleute, daß ſie von Don Colibrados nie Geld bekommen?

Pedr. Ihro Gnaden ſcherzen. Sie wiſſen ja wohl, daß es in vornehmen Häuſern Mode iſt, die Leute nach ihrem Gelde brav laufen zu laſſen.

Iſab. In dem unſ'rigen nicht.

Pedr. Halten zu Gnaden! die della Mares gegen die Colibrados ſind auch nur ſo zu ſagen Brombeerbüſche gegen Eichbäume.

Iſab. Das Kompliment iſt nicht ſo ſchlecht, als du glaubſt; denn Brombeeren kann man wenigſtens eſſen. Kurz, mein lieber Pedrillo, jedes Plätzchen Eurer Ahnentafel, auf welchem der Name eines Helden prangt, bedecken wir mit dem Namen eines Rittergutes. Was meinſt du?

Pedr. Ich meine, daß man nicht alles beiſammen findet. Wir haben die Ritter, und Sie die Güter. Wenn Sie ſich wärmen wollen, müſſen Sie ſich Holz aus Ihren Wäldern fahren laſſen, das brauchen wir gar nicht. Wir wärmen uns an der Ehre! ja, wir ſchwitzen nicht ſelten dabei, daß wir uns mit den ſeid'nen Schnupftüchern die erhab'ne Stirn trocknen müſſen. (Er zieht ein altes ſeidenes Schnupftuch aus der Taſche, und mit demſelben ein Stück ſchwarzes Brot, welches auf die Erde fällt.)

Iſab. Ha, ha, ha! da wirfſt du einen Theil deines Reichthums auf die Erde.

Pedr. (rafft es auf). Es iſt eine Tafel Chocolade.

Iſab. Nicht doch, es iſt ein Stück verſchimmelt Brot.

Pedr. Ach ja, ganz recht. Ich hab' es aus einer gewiſſen Urſach' zu mir geſteckt. Wenn ich nämlich zu dem Fürſten Mendez geſchickt werde, ſo muß ich immer ein Stück Brot für den Kettenhund an der Schloßpforte mit mir nehmen, ſonſt beißt er mich. Ich weiß nicht, warum die Beſtie mich nicht leiden kann.

Iſab. Ha, ha, ha! reiche Leute ſind doch immer bang für ihr Leben.

Pedr. (empfindlich). Immer beſſer, als wenn ſie arme Leute verſpotten.

Iſab. Nun, nun, Pedrillo, es war ſo böſe nicht gemeint. Du gefällſt mir. Weſſen Brot ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge.

Pedr. (bei Seite). Ich bin wohl noch mehr werth. Ich eſſe nicht, und ſinge doch.

Iſab. Du haſt weit mehr Verſtand, als du zum Lakeien brauchſt.

Pedr. Deſto ſchlimmer.

Iſab. Du könnteſt etwas weit beſſeres werden.

Pedr. Zum Exempel.

Iſab. Kalenderſchreiber. Das iſt ein Handwerk, das ſeinen Mann nährt und fett macht.

Pedr. Ei, ein Kalenderſchreiber muß brav lügen können.

Iſab. Eben deswegen.

Pedr. Ich ſehe ſchon, gnädige Frau, Ihnen kann ich nichts aufbinden.

Iſab. Der geflickte Rock, das verſchimmelte Brot —

Pedr. Nun ja, es muß heraus. Sie haben Recht, und dreimal Recht. Hier unten wohnt der Mangel, und oben

die Hoffart. In der Küche kann man verhungern, und im Keller verdurſten. In den Prunkzimmern iſt nichts, und im Beutel weniger als nichts. Mein Herr trägt einen ſammt'nen Rock, aber er hat keine Weſte darunter. Die gnädige Frau ſchneidet alle Hintertheile aus den Kleidern, um die Vordertheile damit zu flicken. Deshalb iſt ſie auch ſo höflich und kehrt niemanden den Rücken zu. Muß ſie ſich ja einmal umdrehen, ſo muß ich oder das Kammermädchen ihr zum Rückenſtück dienen. Da kommt Leonore, fragen Sie nur die. Wir möchten oft weinen über unſer Elend, aber wir ſind ſo ausgehungert, daß wir auch nicht eine Thräne mehr heraus pumpen können.

Vierte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Ich glaube gar, du ſtehſt da, und läſterſt über die Herrſchaft?

Pedr. Ich nicht, Leonore, aber mein Magen, der hat ein gewaltiges Läſtermaul; ich weiß gar nicht mehr, wie ich es ihm ſtopfen ſoll.

Leon. Schäme dich. Sind wir noch jemals hungrig zu Bett' gegangen?

Pedr. Ich weiß nicht, wie du zu Bett' gehſt; aber ich ſchlafe nicht gern allein, ich nehme meinen Gevatter Hunger immer mit mir.

Iſab. Wozu die Verſtellung, mein Kind? ich weiß, wie es in eurem Hauſe zugeht. Auch iſt es wahrlich nicht meine Abſicht, eurer Armuth zu ſpotten, ſondern ihr abzuhelfen.

Leon. Ach, wenn Sie das könnten!

Pedr. Wenn Sie den Wein wieder in unſ're Keller, den Braten in die Küche zaubern könnten!

Digitized by Google

Iſab. Nichts leichter auf der Welt. Mein Bruder liebt euer Fräulein. Bekommt er ſie zur Gemahlin, ſo ſchüttelt flugs der Ueberfluß ſein Fruchthorn über euern Palaſt.

Leon. Ach, gnädige Frau! wenn das das einzige Mittel iſt —

Pedr. So können wir den Schmachtriemen nur feſter ſchnallen.

Iſab. Wie ſo?

Leon. Man verwundert ſich —

Pedr. Man ſpöttelt —

Leon. Wie Don Gonzalo ſo hohe Gedanken hegen —

Pedr. Wie er ſo verwegen ſein könne —

Leon. Ein Edelmann von kaum zwei hundert Jahren —

Pedr. Und eine Familie von eben ſo viel Tauſenden —

Leon. Ein Landjunker —

Pedr. Und ein Grand von Spanien!

Leon. Zwar Fräulein Marie iſt ihm wohl gewogen —

Pedr. Sie iſt ſo zu ſagen grimmig verliebt.

Iſab. Das hör' ich gern.

Leon. Aber ſie hat keine Stimme im Rathe.

Pedr. Sie darf nicht muckſen.

Leon. Einmal fing ſie nur von weitem an —

Pedr. »Der Unterſchied des Standes ſei doch ſo gar groß eben nicht.«

Leon. Aber da kam ſie ſchön an.

Pedr. Der gefangene Mohrenkönig wurde ihr ſogleich vorgeritten, ſammt der durchlöcherten Hauptfahne.

Leon. Ach leider ja! da hat der verzweifelte Mohrenkönig vor ſechs hundert Jahren verſprochen, daß einer ſeiner Enkel eine Donna Colibrados heirathen ſolle —

Digitized by Google

Pedr. Aus Dankbarkeit, weil man ihn großmüthig in Freiheit geſetzt —

Leon. Nun warten ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert auf den ſchwarzen Prinzen.

Pedr. Und können warten bis zum jüngſten Tage.

Iſab. Wer weiß! ja wahrhaftig, wer weiß! ich gebe die Hoffnung für meinen Bruder noch nicht auf. Wenn ihr mir beiſteh'n wollt? auf reiche Belohnung dürft ihr zählen.

Leon. Herzlich gern, auch ohne Intereſſe.

Pedr. Du, verſchwöre nichts. Großmuth iſt die leichteſte und die ſchwerſte Tugend, je nachdem man ſatt oder hungrig iſt.

Leon. Dem guten Fräulein zu Liebe ging' ich durch's Feuer.

Pedr. Ach ja, beſonders wenn eine Rehkeule dabei gebraten würde.

Iſab. Nun ſo laßt uns mit vereinten Kräften — Seht, da kommt mein Bruder. Iſt er nicht ganz mager geworden aus Liebe?

Pedr. Das mag der Himmel wiſſen. (Indem er ſeine Weſte faßt.) Man wird mager aus allerlei Urſachen.

Fünfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Iſab. Bruder, dieſe guten Leute verſprechen uns Beiſtand.

Leon. Sie haben über unſ're Köpfe zu gebieten.

Pedr. Wir verſprechen euch nichts im Rauſch; denn wir ſind auf Ehre noch ganz nüchtern.

Gonz. Ihr entzückt mich. Rechnet auf meine unbegrenzte Dankbarkeit. Und damit es nicht bei leeren Worten bleibe — (Er gibt Leonoren einen Ring.) Nimm — (und Pedrillo einen Beutel.) Nimm.

Leon. Gnädigſter Herr —

Pedr. Blume des ſpaniſchen Adels!

Leon. (indem ſie den Ring betrachtet). Welch ein Glanz!

Pedr. (indem er die Goldſtücke mit der Hand wiegt). Welch ein Gewicht!

Leon. Welch ein Waſſer!

Pedr. Welch ein Feuer!

Iſab. Aber ſprecht, wie fangen wir's an?

Leon. Um vor allen Dingen unſer Gewiſſen zu beſchwichtigen —

Pedr. Mein Gewiſſen! (Er klopft ſich auf den Magen.)

Leon. Möcht' es gerathen ſein, für's erſte eine förmliche Anwerbung zu thun.

Iſab. Das will ich im Namen meines Bruders.

Gonz. Hofft ihr aber einigen Erfolg?

Leon. Noch geſtern hätte ich nichts hoffen mögen, aber heute —

Gonz. Warum denn heute eher als geſtern?

Leon. Weil geſtern noch eine Mahlzeit vorräthig war; heute hingegen müſſen ſie blos an den Thaten ihrer Ahnherrn kauen, denn die Speiſekammer iſt leer.

Pedr. D'rum gibt es auch nirgend in der Welt ſo ehrliche Ratten und Mäuſe, als in unſerm Hauſe. Man darf die Speiſekammer dreiſt offen laſſen, ſie rühren nichts an.

Iſab. Aber mein Gott! wie behilft ſich denn die Herrſchaft?

Pedr. Mit der Ehre. Wenn ſie nichts zu eſſen haben, ſo ſprechen ſie: es ſei von Alters her ein Faſttag in der Familie. Wenn ſie Waſſer ſtatt Wein trinken müſſen, ſo berufen ſie ſich auf einen Ahnherrn vor der Sündflut, der auch nichts als Waſſer getrunken. Wenn ſie nicht in die Kirche geh'n

können, weil ſie keine Kleider auf dem Leibe haben, ſo heißt es: wir wollen unſ're Andacht in unſ'rer eig'nen Kapelle verrichten; das iſt vornehm. Und endlich, wenn ich zuweilen, vom Hunger überwältigt, ihnen den gebührenden Reſpekt verſage, ſo ſprechen ſie, ich ſei der Hofnarr; das iſt auch vornehm.

Gonz. Du machſt mir wenig Hoffnung, die Feſtung auszuhungern.

Leon. Ei nun, ſo überrumpeln wir ſie durch eine Kriegsliſt. Dann haben wir die Lacher auf unſ'rer Seite; denn jene werden von der ganzen Stadt gehaßt wegen ihres unerträglichen Hochmuths. Sei'n Sie nur ruhig indeſſen, und laſſen Sie die gnädige Frau auf eine Anrede ſtudiren.

Gonz. Sie mag den Stoff in meiner heißen Liebe zu Marien ſchöpfen.

Iſab. (gibt ihm den Arm). In deinem Gelde, Bruder. Auf Wiederſeh'n, Kinder. In einer halben Stunde bin ich in eurem ſogenannten Palaſt.

Pedr. Unterthänigſter Knecht. In einer Viertelſtunde bin ich in Ihrer Küche.

(Gonzalo und Iſabella ab.)

Sechſte Scene.

Leonore und Pedrillo.

Pedr. Was meinſt du, Lorchen?

Leon. Was meinſt du, Peterchen?

Pedr. Ich habe ganz ſcharmante Gedanken.

Leon. Laß doch hören.

Pedr. Don Gonzalo iſt reich.

Leon. Und freigebig.

Pedr. Wenn er das Fräulein heirathet —

Digitized by Google

Leon. So wird ſie eine Frau.

Pedr. Und wir dazu behilflich ſind —

Leon. So regnet es Gold.

Pedr. Das bringen wir in Sicherheit.

Leon. Ich fange ein Galanterie-Krämchen an.

Pedr. Ich pachte eine Branntewеinſchenke.

Leon. Nach und nach gibt das einen großen Laden.

Pedr. Nach und nach wird die Schenke zum Wirthshaus.

Leon. Und endlich eine marchande des modes très rénommée.

Pedr. Und endlich ein hôtel des quatre nations.

Leon. Ich verſende meine niedlichen Waren bis nach Portugall.

Pedr. Und ich meine geſchmierten Weine bis nach Deutſchland.

Leon. In ein paar Jahren ſind wir reiche Leute.

Pedr. Dann wird eines Morgens an deine Thüre geklopft —

Leon. (vornehm). Ich frage mein Mädchen: wer klopft ſo früh?

Pedr. Sie antwortet: es iſt der prèmier aubergiste Don Pedro della filuteria.

Leon. (mit vornehmer Nachläſſigkeit). Was will der gute Mann? ich erinnere mich ſeiner kaum.

Pedr. Dann trete ich herein mit Bauch und Unterkinn, ein Rohr mit gold'nem Knopf in der Hand.

Leon. Ihre Dienerin, mein Herr. Setzen Sie ſich.

Pedr. Ich aber ſetze mich nicht, ſondern ich knie. (Er thut es.)

Leon. Mein Gott! was wollen Sie von mir?

Pedr. Venus meiner Gedanken! jüngſte der Grazien,

Alecto! erinnern Sie ſich noch der glücklichen Zeiten, als Sie nur noch eine armſelige Kreatur waren? als ich die Ehre genoß, Ihre niedlichen Schuhe zu flicken, und manche harte Brotrinde mit Ihnen zu theilen?

Leon. Wie? Sie wären? —

Pedr. Dero allergetreueſter Pedrillo!

Leon. Der nämliche, der ſo manche Ohrfeige?

Pedr. Dankbar empfing.

Leon. Und jetzt?

Pedr. Jetzt erſcheine ich, alle dieſe Ohrfeigen gegen Küſſe auszuwechſeln. Meine Hand, mein Herz, mein **hôtel des quatre nations**, meine Marqueurs in grünen Schürzen, alles lege ich zu Ihren Füßen. Sie brauchen deswegen Ihr Gewerbe nicht aufzugeben. Ich werde Sie im Handel und Wandel gar nicht geniren. Gebieten, befehlen, herrſchen, winken, ſchalten und walten Dieſelben mit meiner Perſon und ſo weiter nach Willkür, Gefallen, Luſt und Belieben, und erquicken mich zum Zeichen der Erhörung mit — mit — (Er ſpitzt den Mund zum Küſſen.)

Leon. Mit einer Ohrfeige. (Sie gibt ihm eine und läuft davon.)

Pedr. Die Spitzbübin! (Er ſteht auf.) Mir auf nüchternen Magen eine Ohrfeige zu geben! iſt das erlaubt? — Putzmacherin will ſie werden? o ja, beſonders zum Coeffüren hat ſie ſchöne Gaben, und ich wette ſie findet keinen beſſern Schauplatz für ihre Talente, als ein **hôtel des quatre nations.** (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Ein altväteriſcher Saal im Palaſt des Don Colibrados. Seidene, aber zerriſſene, vergoldete, aber unſcheinbare Meubeln. Prächtige Seſſeln mit drei Beinen, Marmor-Statuen ohne Arm oder Kopf. Eine Wand iſt durch einen großen, bunt gemalten Stammbaum bedeckt.)

Erſte Scene.

Don Ranudo de Colibrados und **Donna Olympia** (ſitzen einander gegenüber, er im alten brocatnen Schlafrock, ſie im ſtoff'nen Neglige). **Pedrillo** (hinter Don Ranudos Seſſel).

D. Ran. Nein, Donna Olympia, dieſer iſt nicht unſer erſter Stammvater und Ahnherr geweſen. Ich kann einen Colibrados aufweiſen, welcher noch dreihundert Jahre vor dem Einfall der Mohren in Spanien gelebt hat.

Olymp. Ei, iſt das möglich! zeigen Sie mir doch, mein vortrefflichſter Gemahl.

D. Ran. (ſchlägt eine alte Chronik auf, und deutet mit dem Finger auf das Blatt). Sehen Sie hier, meine Angebetete: Antonio de Colibrados, der bereits die Ehre genoß, Erb-Steigbügelhalter des Königs von Granada und Murcia zu ſein.

Olymp. (welche zu ihm trat, und über ſeine Achſel in das Buch ſchaute). Dieſe Entdeckung, mein Venerabler, iſt mir werther als eine Million. (Sie ſetzt ſich wieder.) Ich muß Ihnen bekennen, daß ich immer geglaubt, durch unſ're Vermählung meinem uralten Adel zwar keinen Dintenflecken, aber doch einige Regentropfen aufgeſpritzt zu haben, ſintemal mein Geſchlechtregiſter, welches ich auf den Fingern her zu ſagen weiß, wie mein Ave Maria, von Juliano de Monte Ricco im ſiebenten Jahrhundert bis auf meinen Vater Ramiro Melchior de Monte Ricco —

D. Nan. Sie thun ſehr wohl, Donna Olympia, ſich die=ſes immer feſter in das edle Gemüth zu prägen; denn es iſt das größte Kleinod, welches wir beſitzen.

Pedr. Ach, Ew. Excellenz, mit Ihrer gnädigſten Er=laubniß, kein Jude borgt einen Maravedis darauf.

D. Nan. Thut nichts, mein Sohn, thut gar nichts. Die Juden verſteh'n ſich auch nicht auf dergleichen Dinge. Was mich betrifft, mir iſt ein edler Name Reichthums genug. Wenn ich in dieſem Buche leſe, und die Thaten meiner Vorfahren beſchaue, ſo kann ich ſo ſatt werden, als käme ich von einem Schildkröten=Schmauſe.

Pedr. Nu freilich, wer ſo ein fünf bis ſechs Dutzend Co=libradoſſe im Magen hat, der kann ſich ſchon behelfen. Die alten Helden knurren freilich bisweilen, das macht, ſie führen Krieg noch nach ihrem Tode. Mit mir armen Teufel hat es eine ganz and're Bewandtniß; ich habe nur einen gemeinen ſchlechten Magen, der iſt mit gar nichts anders zu füllen, als mit Brot.

Olymp. Es iſt doch erſchrecklich mit ſolchem gemeinen Volke, das, aus gröberer Materie erſchaffen, nur den Bauch zu ſeinem Gott macht. Sagen Sie mir doch, mein Vortreff=lichſter! können ſolche Menſchen auch ſelig werden?

D. Nan. Ich ſollte doch glauben, meine Illüſtre, daß ſie gewißermaßen ſelig werden können, obgleich nicht in dem Grade wie wir. Gleichwie aber zwiſchen Hohen und Geringen eine große Kluft befeſtigt worden, alſo auch hinwiederum zwiſchen dem gemeinen Volk und den unvernünftigen Thieren. Ich un=terſtehe mich daher nicht, ihnen die Seligkeit gänzlich abzu=ſprechen. Weil ſie jedoch faſt eben ſo unvernünftig denken wie das Vieh, ſo ſteht zu vermuthen, daß ihre Herrlichkeit in jenem Leben auch nicht ſonderlich groß ſein werde.

Digitized by Google

Pedr. Es iſt doch gut, daß Ew. Excellenz noch einen Troſt für die and're Welt in petto behalten; denn in dieſer Welt geht es ihnen doch miſerabel.

Olymp. Man vergeſſe nicht, Pedrillo, daß man zu ſeiner gnädigſten Herrſchaft redet.

D. Nan. Laſſen Sie ihn immer reden, Donna Olympia. Wir müſſen bedenken, daß Kaiſer, Könige und Fürſten jeder Zeit luſtige Räthe in ihrem Dienſt gehalten, denen es frei geſtanden, nach Gefallen zu ſchwatzen, und ſelbſt ihren geheiligten Majeſtäten Sottiſen zu ſagen. D'rum rede nur, mein Sohn, rede, was dir beliebt.

Pedr. Ich ſage, daß Ew. Excellenz Stammbaum mir vorkommt, wie der verfluchte Feigenbaum in der Bibel: viele Blätter, keine Früchte.

D. Nan. Du irrſt, Pedrillo, und redeſt einfältig. Vornehmen Standesperſonen mangelt es nie. D'rum werden ſie ja riccos hombres genannt: reiche Leute.

Pedr. Ja doch, ſo wie die faulen Mönche Gottes Diener heißen.

D. Nan. Worauf ſinnt meine reſpektable Donna Olympia? ich ſehe ſie in tiefen Gedanken?

Olymp. Ich wund're mich eben, daß heute noch kein Poet ſich eingefunden, zu unſerm Namenstage Glück zu wünſchen.

Pedr. Ei ja, da kennen Ihro Gnaden die Poeten. Hieher kommen keine mehr. Ich kenne das Volk. Setzen Sie alle Ihre Titel mit gold'nen Buchſtaben über die Hausthür, unſer Nachbar, der Schneider, ſoll einen Braten oder eine Paſtete dagegen ſetzen, wir wollen einmal ſeh'n, wohin die Poeten ihre Sonnete tragen werden. Ja, was gilt die Wette, Ew. Excellenz? für eine gute Mahlzeit mit gehörigem Champagner,

Digitized by Google

laſſe ich mir noch heute einen Stammbaum poetiſiren, der mein Geſchlechtsregiſter in gerader Linie vom König Salomo herleiten ſoll.

Olymp. Ha, ha! über den Narren. Ich möchte laut lachen, wenn es ſchicklich wäre. Mein guter Junge, da würde der Poet dir eine ſchlechte Ehre erweiſen; denn König Salomo war ja ein Jude.

Pedr. So? nun gleichviel. Es war ja nur ſo ein Exempel, wie es die Poeten zu machen pflegen; denn das muß ich verſteh'n, weil ich gewiſſermaßen ſelber ein Poet bin.

Olymp. Du?

Pedr. Allerdings. Ich zähle über ſechs Poeten in meiner Familie.

D. Nan. Deswegen biſt du aber ſelber noch keiner.

Pedr. Warum denn nicht? Eben ſo könnt' ich ja auch ſagen, Ew. Excellenz wären d'rum noch kein großer Mann, ob Sie gleich von berühmten Männern entſproſſen ſind.

D. Nan. Ha, ha, ha! hören Sie doch, meine Angebetete, die liebe Einfalt. Der Adel, mein Freund, wird uns angeboren.

Pedr. Die Poeſie gleichfalls, beſonders die poetiſche Poeſie.

D. Nan. Ja freilich, gewiſſermaßen — aber — aber — kurz, man ſchweige.

Olymp. Ja, man ſchweige.

Pedr. Ah! gegen dieſes Argument läßt ſich nichts einwenden.

Zweite Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Iſabella della Mare bittet um die Ehre, vorgelaſſen zu werden.

Digitized by Google

Olymp. Führe ſie in den Saal, bitte ſie einen Augenblick zu verweilen, damit wir ſie anſtändig empfangen mögen. (Sie geht in ein Seitenzimmer. Leonore ab.)

D. Nan. Geſchwind, Pedrillo, hole meinen Sammtrock.

Pedr. Wollten Ew. Excellenz nicht lieber den Schlafrock anbehalten, von wegen der ſchwarz ſeidenen Strümpfe, in welchem ſich einige Defecte ergeben.

D. Nan. Nimm ein wenig Tinte, mein Sohn, und vergrabe dieſelben damit in der Verborgenheit.

Pedr. (gehorcht). Soll ich mit den Schuhen ein Gleiches thun?

D. Nan. Das iſt nicht vonnöthen. Ich kann ſagen, daß ich um der Leichdorn willen Löcher in die Schuhe geſchnitten.

Pedr. Hier iſt der Sammtrock. Aber auch dieſer hat auf dem Rücken einige Offenherzigkeiten.

D. Nan. Thut nichts. Ich will mich ſchon ſo drehen, daß man es nicht gewahr wird.

Pedr. Man könnte vielleicht den defecten Sammtrock an einen Juden verſchachern, und ein honnetes Tuchkleid dafür einhandeln?

D. Nan. Mit nichten, mein Sohn. Unter dem Sammtrock ſchlägt ein hohes Herz. Tuch iſt gemeine Bürgertracht.

Olymp. (tritt wieder herein in einer großen Haube mit einer Straußenfeder oder ſo etwas dergleichen). Ich bin fertig.

D. Nan. Ei ſieh da, meine Strahlende! Sie glänzen ja wie das Eſcurial.

Pedr. (bei Seite). Hoſpital.

Olymp. Man laſſe nunmehr die Madame hereintreten.

(Don Nanudo und Olympia ſetzen ſich, und ſtochern die Zähne. Pedrillo öffnet die Thür, ſetzt eine große Brille auf die Naſe, ſtellt ſich hinter den Stuhl ſeines Herrn, und wedelt ihm mit einem großen Wedel Luft zu.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Iſabella. Leonore. Die Vorigen.

Iſab. Ich bitte tauſendmal wegen meiner Dreiſtigkeit um Vergebung.

Olymp. Es hat gar nichts zu bedeuten, Madame. Wir ſind gewohnt, den ganzen Tag hindurch Viſiten anzunehmen, haben auch heute bereits acht oder zehn dergleichen empfangen. Kann mein erhabener Gemahl ſich nicht erinnern, welche Perſonen heute in unſerm Palaſt geweſen?

D. Ran. Nein, meine verehrte Gemahlin; das iſt mir unmöglich, ſintemal unſ're Audienzzimmer nie leer werden, wie am Hofe zu Madrid. Pedrillo, frage doch den Schweizer.

Pedr. Er iſt nicht zu Hauſe, Ew. Excellenz, er iſt vor vier Wochen ein wenig ausgegangen. Aber ich kann Ihnen dienen. (Zieht eine Schreibtafel hervor und lieſt.) Es ſind hier geweſen: der Graf Jago de Monte d'Oro, der Marqueſe Ferdinando de Leo nigro nebſt Gemahlin, Don Sebaſtian de Broquel d'Oro, der Herzog de la Cita Caſa ſammt der Herzogin, und endlich der Marqueſe Ferdinando Gonſalvo Philippo Carlos Jago Sebaſtiano Manuel de Rifuentez. (Bei Seite.) Der muß wohl mehr als einen Vater gehabt haben, wo hätte er ſonſt alle die Namen her?

Olymp. Da hören Sie, Madame, ſo geht es täglich. Anjeẓt kommen wir eben von der Tafel, Sie verzeihen daher, daß ich mich des Zahnſtochers bediene; die Kapaunen waren etwas zäh'.

Iſab. Machen Sie keine Umſtände mit einer Perſon, die bald nicht mehr als Fremde betrachtet zu werden wünſcht. Ich komme im Namen eines jungen reichen Edelmanns, welcher den Zutritt in Ihr Haus für ſein größtes Glück halten würde.

Olymp. Jeder echte Edelmann iſt uns willkommen. Vielleicht gedenket derſelbe nach Madrid zu reiſen? und wünſcht einige Empfehlungsſchreiben von uns nach Hofe?

Iſab. Nein. Es iſt mein Bruder, Don Gonzalo della Mare; er liebt Ihre Fräulein Nichte unausſprechlich, und wagt es, um ihre Hand zu bitten.

Olymp. Madame, wir ſchätzen ſowohl Sie als Ihren Herrn Bruder ſo hoch, als unſer Rang nur immer geſtatten will, aber —

Iſab. Ich weiß, was Sie ſagen wollen. Ihre Familie iſt allerdings weit älter als die unſ'rige, doch ſind auch wir von gutem Adel, und wenn Sie ſich entſchließen könnten, die Reichthümer meines Bruders auf die and're Wagſchale zu legen —

Olymp. Nimmermehr, Madame! das Geld achten wir nicht. Wir würden lieber die äußerſte Armuth erdulden, als die Pflichten gegen unſ're erlauchten Vorfahren verletzen. Werfen Sie nur einen Blick dort auf unſern Stammbaum. Sie ſind eine vernünftige Perſon, und werden dann ſelbſt bekennen, daß Sie etwas Unmögliches begehren. Mein hochſeliger Herr Vater ſagte in ſeiner Sterbeſtunde: »Donna Olympia,« ſagte er, »ich hinterlaſſe euch kein Gold, aber einen hohen Rang. Fürchtet Gott, ehret die Heiligen, und ſterbt lieber unvermählt in Armuth, ehe ihr Schimpf über eure uralte Familie bringt.« Mit dieſen edlen Worten gab er ſeinen Geiſt auf. Ich bin ſeiner Ermahnung treulich nachgekommen; denn ich habe in dieſem meinem venerablen Gemahl einen der erſten Kavaliere in Spanien geheirathet. (Sie ſteht auf, und verbeugt ſich gegen Don Nanudo, der gleichfalls aufſteht, und die Verbeugung erwidert. Dann ſetzen ſie ſich wieder.)

Digitized by Google

Iſab. Um mit ihm Mangel zu leiden?

Olymp. Wer ſagt Ihnen das? und wäre es, ſo würde ich dennoch keinen Buchſtaben meines Namens für das beſte Rittergut weggeben.

D. Ran. Bravo! bravo! Donna Olympia! das verdiente mit gold'nen Buchſtaben auf Gold geſchrieben zu werden. »Keinen Buchſtaben für das beſte Rittergut!" Pedrillo, zeichne dieſe köſtliche Sentenz in deine Schreibtafel, und wiederhole mir dieſelbe heute Abend vor Schlafengehen, wenn ich das letzte Glas Waſſer trinke.

Pedr. (gehorcht).

Iſab. Aber Ihre Fräulein Nichte würde dabei doch nichts verlieren, und ich darf behaupten, daß die größten Familien in Spanien die Verbindung mit meinem Bruder gern ſehen würden.

D. Ran. Wenn auch alle Welt es thäte, ſo thut es doch Don Ranudo de Colibrados nicht. Pedrillo, zeichne das auf.

Pedr. Ganz wohl. (Er thut es.) Heute Abend beim Glaſe Waſſer vorzuleſen.

Iſab. (empfindlich). Die ſpaniſche Nation iſt freilich wegen ihres Hochmuths ſchon berüchtigt.

D. Ran. Der edle Ehrgeiz, Madame, welchen Sie Hochmuth zu nennen belieben, wird vielleicht unter andern Nationen noch größer und edler befunden. Zum Exempel die Nairen in Indien waſchen jederzeit ihre Hände, wenn ſie Leute von geringem Stande berührt haben. Das thun wir Spanier nicht. Ja, wenn ſie auf der Straße geh'n, laſſen ſie ſogar vor ſich her ausrufen, es ſolle jeder gemeine Menſch ſich hüten, ihnen zu nahe zu kommen. Das thun wir Spanier auch nicht, obgleich es wohl ſchicklich wäre.

Digitized by Google

Iſab. Armuth hat doch ſchon öfter die Strenge ſolcher Grundſätze gemildert.

D. Nan. Wer ſagt Ihnen aber, daß wir arm ſind?

Iſab. Die ganze Welt.

D. Nan. Verleumdung, Bosheit. Man thut ja wohl ſein Geld auf Zinſen, man erhält ſolche nicht prompt genug, und geräth dadurch zuweilen in Verlegenheiten —

Olymp. Wir ſind mit unſ'rer Lage vollkommen zufrieden.

Iſab. So habe ich nichts weiter zu ſagen. Man ſpricht zwar von Wechſeln, die verfallen ſind; von ungeſtümen Gläubigern, die Ew. Excellenz auspfänden wollen.

D. Nan. Hat nichts zu bedeuten.

Iſab. Ein Schimpf, den Sie durch die Verbindung mit meinem Bruder leicht entgeh'n können.

D. Nan. (lächelnd). Nein, Madame, das will ſich nicht thun laſſen.

Iſab. (ſteht auf). So bedaure ich in der That, mich in dieſe Angelegenheit gemiſcht zu haben.

Olymp. Wir ſind deshalb nicht im geringſten erzürnt. Sie, Madame, handeln aus ſchweſterlicher Gefälligkeit, und Ihr Herr Bruder — nun, man weiß ja wohl, zu welchen kühnen Wagſtücken die Liebe einen Jüngling verleitet.

D. Nan. Können wir Ihnen ſonſt in etwas dienen? etwa durch unſern Einfluß bei Hofe?

Iſab. Sehr verbunden. (Sie verbeugt ſich und geht. Don Nanudo und Donna Olympia heben ſich wiederum ein wenig von ihren Stühlen. Leonore begleitet ſie hinaus.)

Vierte Scene.

Don Nanudo. Donna Olympia. Pedrillo.

D. Nan. Was ſagen Sie dazu, meine allervortrefflichſte

Gemahlin? mich dünkt, ich ſehe, wie unſ're Ahnherren die Köpfe aus ihren Gräbern heraufſtrecken, und uns freundlich zunicken.

Pedr. Ei ja, die Herren haben gut nicken, ſie brauchen weder Speiſe noch Trank.

Olymp. Beſonders, mein illüſtrer Gemahl, der heldenmüthige Don Proſpero de Colibrados, der den äthiopiſchen Mohrenkönig gefangen nahm.

D. Ran. Allerdings iſt dieſer beſonders zu nennen, wegen des Pactums, welches derſelbe mit dem ſchwarzen Monarchen geſchloſſen.

Olymp. Kraft deſſen einſt ein äthiopiſcher Prinz erſcheinen, mit einer Donna Colibrados ſich vermählen, und ſo unſer Geſchlecht auf den Thron von Aethiopien heben ſoll.

Pedr. Das ſind aber ſchon ſechshundert Jahre her, und der ſchwarze Prinz kommt noch immer nicht.

D. Ran. Wer weiß, ob während dieſer Zeit nicht lauter Prinzeſſinnen daſelbſt geherrſcht haben?

Olymp. Ganz vermuthlich, mein ſcharfſinniger Gemahl.

D. Ran. Als die mohriſche Majeſtät von meinem Ahnherrn ſchied, da brach dieſelbe ihren goldenen Fingerring in zwei gleiche Hälften, übergab die eine dem Don Colibrados, und verwahrte die andere mit dem Verſprechen, daß man einſt den ſchwarzen Prinzen, Dero Enkel, daran erkennen ſolle. In dieſem halben Ringe nun beſteht noch wirklich ein koſtbarer Theil unſers Schmuckes, und ich zweifle daher keineswegs, daß über lang oder kurz der Mohrenkönig ſein Wort halten, und der edle Baum, den Don Proſpero de Colibrados pflanzte, königliche Früchte tragen werde.

Olymp. Wer weiß, ob nicht das Schickſal unſ'rer Nichte Maria ein ſolches Glück beſtimmte.

Digitized by Google

D. Ran. Recht, meine Edelſte. Und wenn nun die Ambaſſade aus Mohrenland arrivirte, und fände ſie bereits in den Armen eines gemeinen della Mare!

Olymp. Ich würde, wenn es ſchicklich wäre, in Verzweiflung gerathen.

D. Ran. D'rum haben wir nicht allein edel, ſondern auch klug gehandelt, indem wir den Antrag verwarfen.

Fünfte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Donna Iſabella empfiehlt ſich nochmals unterthänigſt, und zum Beweis, daß ſie keinen Groll hege, trug ſie mir auf, Ihnen auf eine feine Art dieſe Goldbörſe anzubieten.

Olymp. Was! — meint ſie, daß wir Bettler ſind? fort auf der Stelle! wirf es ihr vor die Füße! fort!

Leon. Hu! hu! (Ab.)

Sechste Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia. Pedrillo.

Olymp. Welche unerhörte Dreiſtigkeit! eine della Mare will einer Monte Ricco Almoſen geben, deren Aeltermutter einen Don Alfonſo de Ribera ausgeſchlagen?

Pedr. (bei Seite). Und die ihrer Enkelin große Kiſten voll Armuth und Hoffarth hinterlaſſen.

D. Ran. Einem Colibrados Almoſen! deſſen Vorfahren dem Reiche die wichtigſten Dienſte geleiſtet!

Pedr. (bei Seite). Deſſen Enkel ſich auf einem Lehnſtuhl die Zähne ſtochert.

Olymp. Deren Ahnfrau die Bettler nie anders als mit Gold oder Perlen beſchenkte!

Pedr. (bei Seite). Bis der ganze Schmuck zu Glasperlen wurde.

D. Ran. Deſſen Ahnherr in der Schlacht bei Burgos vierhundert Mohren mit eig'ner Hand erlegte!

Pedr. (bei Seite). Und deſſen Enkel die Fliegen todt ſchlägt.

Olymp. Was würde mein Urgroßvater, Don Melchior de Monte Ricco ſagen, wenn er aus dem Grabe aufſtünde?

Pedr. (bei Seite). Er würde ſagen: nimm das Gold, du Närrin, und flicke dein Kleid.

D. Ran. Wie würde Don Antonio de Colibrados ſich vernehmen laſſen?

Pedr. (bei Seite). Gehe hin, mein Sohn, und bezahle deine Schulden.

Olymp. Mein erlauchter Gemahl, mich überfällt ein Fieberſchauer.

D. Ran. Auch ich fange an zu frieren, meine venerable Gemahlin.

Pedr. Kein Wunder, es iſt ſeit vier Wochen kein Feuer in den Kamin gekommen.

Olymp. Es ziemt ſich freilich nicht, über gemeine Leute in Zorn zu gerathen.

D. Ran. Aber auch ein alter Edelmann iſt ja zuweilen ein Menſch.

Olymp. Wir wollen daher unſ're köſtlichen Kleider ablegen, und uns ein wenig zu Bette verfügen.

D. Ran. Das wollen wir, meine Vortrefflichſte.

Olymp. So werden wir einander wechſelſeitig durch unſer reines Blut erwärmen. (Sie reicht ihm die Hand.)

D. Ran. Schon die Berührung dieſer unentweihten Fingerſpitze gießt neues Feuer in meine Helden-Adern. (Er führt

ſie fort, bei welcher Gelegenheit die defecten Hintertheile ihrer Kleider dem Publikum ſichtbar werden.)

Pedr. Wollen Ew. Excellenz nicht Dero Stammbaum mitnehmen?

D. Nan. Wozu?

Pedr. Nun, womit wollen Sie ſich denn zudecken?

D. Nan. Spaßmacher, geh' zu meinem Banquier Cortes, und erſuche ihn, mir tauſend Cruſaden zu ſchicken, nur bis Morgen Mittag. Du kannſt ſagen, ich erwarte morgen meine Pächter. — Kommen Sie, meine Holdſelige. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Pedrillo (allein).

Daß ich ein Narr wäre. Ich habe keine Luſt, mich die Treppe hinabwerfen zu laſſen. — Curios! ein Geſchenk aus gutem Herzen annehmen, iſt ſchimpflich! aber einen ehrlichen Kaufmann um ſein Geld prellen, das iſt vornehm.

O, über die arge verkehrte Welt,
Die Früchte von ſolchen Bäumen fordert,
(er deutet auf den Stammbaum)
Und noch den Enkel für rühmlich hält,
Was Einer gethan, der längſt ſchon modert.
Dem ruhmloſen Junker es nimmer gebührt,
Sich mit der Ahnherrn Ruhme zu blähen;
's iſt keine Pflanze, die perennirt,
Man muß ſie alljährlich friſch wieder ſäen!
Im magern Boden artet ſie aus
In taube Blüten, Domherrn und Schranzen.
Zum Ehrenkranz, zum duftenden Strauß
Muß jeder den Lorbeer ſelber pflanzen. (Er geht.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Erſte Scene.

Maria und **Leonore.**

Mar. Ach, Leonore! was ſoll aus mir werden!

Leon. Mit Gottes und meiner Hilfe eine glückliche Gattin.

Mar. Mein Oheim, meine Tante ſind unerbittlich.

Leon. Und wir ſind unerſchöpflich in Liſt und Ränken. Es reift ſchon ein Anſchlag in meinem Köpfchen.

Mar. Gute Leonore, ich weiß, daß du nur mir zu Liebe Armuth und Hoffarth in dieſem Hauſe erträgſt. Könnte ich doch einſt deine Treue belohnen!

Leon. Dieſes e i n ſt iſt vielleicht nicht fern mehr. Folgen Sie mir nur blindlings. Keine Mauer iſt ſo ſtark, ich reiße ſie nieder; kein Schloß ſo feſt, ich finde einen Schlüſſel dazu. Donna Iſabella und ich ſind geſonnen, Ihre Hochgebornen Verwandten mit eig'nen Waffen zu ſchlagen. Es wird glücken, es muß glücken! wo nicht, ſo thun wir ernſtlich zur Sache, und laſſen uns entführen. — St! ich höre die Excellenzen. Geh'n Sie auf Ihr Zimmer, damit man die rothgeweinten Augen nicht ſehe.

Mar. (entfernt ſich).

Zweite Scene.

Don Ranudo, Olympia und **Pedrillo** (treten auf).

Leon. (läßt ſie ehrfurchtsvoll an ſich vorübergeh'n, ſpricht dann bei Seite:) Ich laſſe die erſte Mine ſpringen. (Und entſchlüpft.)

D. Ran. Nun, Pedrillo, was ſagte mein Banquier?

Pedr. Der Grobian! er war ſo unverſchämt, Ew. Ex=

cellenz einige recht gemeine Ehrentitel beizulegen. Er ſagte ferner: ich ſollte mich zum Teufel packen. Sie möchten nur erſt die alte Schuld bezahlen, oder noch heute die Gerichtsdiener erwarten.

D. Nan. Haſt du Zeugen, Pedrillo, daß er dieſes wirklich alſo geſprochen?

Pedr. Zeugen? o ja. Hier iſt der erſte Zeuge: eine Ohrfeige auf dem linken Backen, welcher noch ganz röthlich ſchimmert. Hier der zweite: eine dito auf den rechten, welcher glüht wie Aurorens Purpurfinger. Der dritte Zeuge iſt mein Rücken, da werden Ew. Excellenz vollends Ihr blaues Wunder ſeh'n.

Olymp. Es gibt doch abſcheulich plumpes Volk unter der Bürger-Canaille.

Pedr. Das Lumpenpack ſollte ſich's für eine Ehre ſchätzen, ſein gemeines Geld auf eine noble Art los zu werden.

D. Nan. Geh', Pedrillo, und rufe unſ're Nichte.

Pedr. Zur Tafel?

D. Nan. Du gemeiner ſinnlicher Menſch denkſt immer nur an Eſſen und Trinken.

Pedr. Das macht, weil ich hungre und durſte.

Olymp. Lerne von uns dieſe kleinen Bedürfniſſe zu verachten. Geh', rufe Donna Maria. (Pedrillo ab.)

Dritte Scene.

Don Nanudo und Donna Olympia.

D. Nan. Wenn es Ihnen recht iſt, meine Allervortrefflichſte, ſo wollen wir dieſe, ſonſt der gemeinen Leibesnahrung gewidmete Stunde dazu anwenden, unſ're geliebte Nichte mit erhab'nen Grundſätzen zu ſpeiſen.

Olymp. Mir aus der Seele geſprochen, mein erlauchter Gemahl. So oft ich dieſes theure Kind erblicke, ſo glaube ich ihre edle Großmutter, Donna Elvira, leibhaftig vor mir zu ſeh'n.

D. Nan. Ich hoffe, ſie werde gleich jener den Ruhm ihres Geſchlechts behaupten.

Olymp. Nur ſelten entſchlüpft ihr noch hier und da eine gemeine Unart. In voriger Woche, zum Exempel, ſprach ſie mit einer bürgerlichen Jungfrau, ſo freundlich und vertraut, als wäre ſie ihres Gleichen. Aber ich habe ihr zwei Stunden und vierzig Minuten lang die Pflichten eingeſchärft, welche ſie ihrem hohen Range ſchuldig iſt.

D. Nan. Ich weiß doch nicht, ob meine erhabenſte Gemahlin darin nicht etwas zu weit geht. Mit Bürgern, Bauern und dergleichen darf man immer freundlich und höflich verfahren; denn dieſes Geſchmeiß nimmt ſolches für ein Gnadenzeichen und eine ſonderliche Herablaſſung.

Olymp. Man kann ſich doch leicht zu familiär machen.

Vierte Scene.

Maria. Pedrillo. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, mein Kind. Küſſe die Hand deines erlauchten Oheims und dann auch die meinige.

D. Nan. Wir ſind dir mit Huld und Liebe zugethan.

Olymp. Und haben dir noch heute einen glänzenden Beweis davon gegeben.

Mar. Darf ich fragen, worin derſelbe beſteht, um meiner Dankbarkeit freien Lauf zu laſſen?

D. Nan. Denke nur, Kind, Don Gonzalo della Mare hat es gewagt, um deine Hand zu bitten.

Mar. Er iſt doch, ſo viel ich weiß, ein guter Edelmann?

Olymp. Kind, ein della Mare war vor zwei hundert Jahren Haushofmeiſter bei einem Monte Ricco.

Mar. Er iſt — er ſoll ſehr liebenswürdig ſein.

D. Ran. O ja, für eine Bäckerstochter.

Mar. Und ſehr reich.

Olymp. Mit all' ſeinem Gelde kann er ja nicht einmal Maltheſerritter werden.

Mar. Muß er denn eben Maltheſerritter ſein, um eine Gattin glücklich zu machen?

Olymp. Kind, was muß ich für Reden aus deinem edlen Munde hören?

D. Ran. Mich überläuft gleichſam ein gemeiner Schauder!

Mar. Verzeihen Sie, ich bin eine Waiſe, Ihnen zur Laſt, und mein Herz ſpricht für Gonzalo.

Olymp. Dein Herz? o Himmel! hat jemals in unſ'rer Familie ein Herz geſprochen?

Mar. Deſto ſchlimmer.

D. Ran. (auf den Stammbaum deutend). Hier ſchau her, du ungerathenes Fräulein Nichte, hier hängt unſer Herz.

Mar. Ach, was kann mir dieſer Stammbaum helfen? Gonzalo iſt reich, er würde Ihre Schulden bezahlen, würde meinem guten Oheim ein gemächliches Alter verſchaffen —

Olymp. Schweig', eh' ich in Ohnmacht falle, du bürgerliche Kreatur!

Mar. Sollte denn keiner von allen, deren Namen dieſen Baum zieren, empfunden haben wie ich.

D. Ran. Keiner! ich ſag' es mit gerechtem Stolz, keiner! ich ſelbſt, dein Oheim, der hier vor dir ſitzt, iſt ruhmvoll in die Fußtapfen ſeiner Ahnen getreten. Du ſollſt wiſſen, mein Kind, daß mich vor vierzig Jahren auch einmal eine Schwach-

Digitized by Google

heit anwandelte, ſintemal ein wunderſchönes Mädchen mir eine unedle Liebe einflößte. Aber ich kämpfte ritterlich! und obgleich deine hier gegenwärtige Frau Tante mit Leibes-Anmuth wenig begabt war, ſo ſah ich doch nicht auf ihre hohe Schulter oder auf ihren etwas geräumigen Mund, ſondern einzig und allein auf ihr uraltes Geſchlecht, drückte die Augen zu, und beſtieg an ihrer Hand das adeliche Ehebett.

Mar. Ich bekenne, liebſter Oheim, daß ich mich nicht ſtark genug fühle, Ihnen nachzuahmen. Es muß heraus! ich liebe Gonzalo! ich wünſche von Herzen, die Seinige zu werden.

Olymp. Du niedrige Seele! geh' mir aus den Augen!

Pedr. (bei Seite). Soll heißen, aus e i n e m Auge; denn auf dem andern hat ſie den Staar.

D. Nan. Ja, du kranker Zweig des colibradoſiſchen Eichbaums, hebe dich hinweg in dein Kämmerlein! und richte daſelbſt dein Gebet zu dem heiligen Franz von Aſſiſſi, der ein weitläufiger Vetter von uns war.

Mar. Ich fürchte, ich fürchte, Amor iſt und bleibt mir näher verwandt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Marien.

Olymp. Mein Gott, erhabener Gemahl! wo mag ſie ſolche verruchte Grundſätze eingeſogen haben?

Pedr. Glauben Ew. Excellenz, das kommt alles vom leeren Magen. Sie iſt noch nüchtern, ſo wie wir Alle im Hauſe; wir müßten denn die ſchwarze Katze mit zur Familie rechnen, die heute ſchon auf der Jagd geweſen.

D. Nan. Ich meine, das Geſinde hat ſie verdorben.

Digitized by Google

Pedr. Keineswegs, es iſt die liebe Natur. Denn wie der weiſe Seneca behauptet —

D. Nan. Packe dich fort, du Meiſter Philoſophus, und laß uns allein.

Pedr. Herzlich gern, wenn nur die Gerichtsdiener Ew. Excellenz lange allein laſſen. (Ab.)

Sechſte Scene.

Don Nanudo und **Donna Olympia.**

D. Nan. Ich bin erſtarrt über die gemeine Denkungsart unſ'rer Nichte.

Olymp. Das ſind die Früchte des Umgangs mit dem Geſinde.

D. Nan. Man muß ihr ſolchen auf das ſtrengſte unterſagen.

Olymp. Allerdings.

D. Nan. Man muß ihr einprägen, daß ſie aus anderm Stoff geformt worden —

Olymp. Daß ein reineres Blut in ihren Adern rollt —

D. Nan. Und daß es eine Stufenleiter der Weſen gibt, auf welcher der alte Edelmann dicht unter dem Engel ſteht.

Olymp. Im Vertrauen, ich wüßte nicht einmal, warum ſich ein Engel eines Vorzugs vor uns rühmen dürfte. Ich will nicht eben von den Cherubim und Seraphim ſprechen, aber ſo die gemeinen Engel —

D. Nan. Keinen andern Vorzug als den, daß ſie keine Speiſe zu ſich nehmen. — Apropos von Speiſe, meine Allervortrefflichſte! was werden wir heute eſſen?

Olymp. Kartoffeln, mein erhabener Gemahl.

D. Nan. Wenn mir recht iſt, ſo aßen wir dieſelben auch geſtern?

Digitized by Google

Olymp. Ich denke ja.

D. Ran. Auch vorgeſtern?

Olym. Wenn ich nicht irre.

D. Ran. Auch die vorige ganze Woche?

Olymp. Es iſt wohl möglich. Die Kartoffeln ſind eine geſunde nahrhafte Speiſe.

D. Ran. (ſteht auf). Nur ſcheint es mir faſt, als ob man dabei ſehr von Kräften komme, immaßen ich kaum noch auf meinen Füßen ſtehen kann. Ich ſtelle mich zwar, als ob die Leichdorn mich ſehr inkommodirten, aber, unter uns, meine Hochbelobteſte, ich bin ſehr ſchachmatt.

Olymp. Ach leider ſchickt es ſich nun einmal nicht für uns, durch Arbeit etwas zu verdienen.

D. Ran. (tritt an's Fenſter). Seh'n Sie einmal, meine Venerable, da ſitzt ein armer Bauersmann vor unſerm Palaſt, und ſpeiſet mit gutem Appetit. Er iſt in dieſem Stücke faſt glückſeliger als wir.

Olymp. Glückſeliger als wir kann er nicht ſein, mein Erhabenſter; denn er bleibt doch immer nur ein Bauer. Uebrigens jammert mich der arme Schelm, daß er da in der kühlen Herbſtluft unter freiem Himmel ſitzen und eſſen muß.

D. Ran. Ich leugne nicht, im engſten Vertrauen, daß es mir zuweilen erträglicher vorkommt, unter freiem Himmel zu eſſen, als unter einem Plafond von Raphael zu hungern.

Olymp. Es iſt beides ſchlimm. Das erſte iſt gemein, aber es ſättigt; das zweite iſt vornehm, aber es ſtillt den Hunger nicht.

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia, ſollen wir den armen Mann hereinrufen, daß er hier ſitzen und ſein Mittagsbrot in Ruhe verzehren möge? Draußen weht

Digitized by Google

ihm der Herbſtwind die Haare um das Maul; auch wird er von Fliegen und Hunden gequält.

Olymp. Er mag in Gottes Namen kommen.

D. Nan. (ruft hinaus). Höre, du armer Bauer! komm herein mit deinem Querſacke.

Olymp. Ich will lieber einen Bürger oder Bauer in meinem Palaſt ſeh'n, als einen halb vornehmen Mann. Jene legen mir ſolches als chriſtliche Demuth aus; dieſer hingegen iſt kapabel mich für ſeines Gleichen zu halten, und ſich zu emanzipiren.

Siebente Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

D. Nan. Nur näher, guter Freund.

Bauer. Ich bin viel zu gering und unwürdig, Hochwohlgeborne Excellenz, in einen ſolchen Palaſt zu treten.

D. Nan. Wir ſind alle Menſchen. Es jammerte mich deiner, da ich dich unter freiem Himmel ſitzen und eſſen ſah. Setze dich nur nieder auf dieſen Stuhl, da kannſt du deinen Biſſen Brot in Ruhe verzehren.

Bauer. Ich danke, gnädigſter Herr. (Er ſetzt ſich, holt Brot und Käſe aus dem Querſacke und ißt.)

D. Nan. Wo gehörſt du zu Hauſe?

Bauer. Vier Stunden von hier.

D. Nan. Was haſt du heute zu Markt gebracht?

Bauer. Ein paar Dutzend junge Hühner, die hab' ich auf dem Markt verkauft.

Olymp. Wenn du einmal gute fette Kapaunen haſt, ſo bringe ſie hieher.

Bauer. Will die gnädige Herrſchaft keine junge Hühner kaufen?

Olymp. Nein, wir eſſen nur Kapaunen oder Wildpret.

Bauer. So, ſo.

D. Nan. Wie heißeſt du, ehrlicher Kauz?

Bauer. Juan.

D. Nan. Und dein Vater?

Bauer. Eben ſo.

D. Nan. Und dein Großvater?

Bauer. Ja, das weiß ich nicht.

D. Nan. Es iſt doch erſchrecklich, ſeines Großvaters Namen nicht zu wiſſen. Das iſt ja das größte Vergnügen auf der Welt, ſein Geſchlechtsregiſter gründlich zu kennen.

Bauer. Auf dem Lande halten wir für das größte Glück, wenn unſer Acker brav Korn trägt, unſ're Weiber alle Jahre ein Kind kriegen, und die Kinder bald in die Höhe wachſen, daß ſie uns zur Hand geh'n können.

D. Nan. Wir hohe Standsperſonen hingegen, mein lieber Mann, halten den Kinderſegen für eine beſchwerliche Laſt. Je mehr Kinder, je mehr Ausgaben.

Bauer. Bei uns iſt das umgekehrt. Freilich, je mehr Junker, je mehr müßige Broteſſer im Lande; aber je mehr Bauern, je mehr Arbeiter.

D. Nan. Es iſt wahr, du redeſt wie ein Philoſoph. Wie alt warſt du, als du dich verheiratheteſt?

Bauer. Achtzehn Jahre.

Olymp. Du mein Gott! wie das zuſammen läuft!

D. Nan. Wir dürfen uns nicht eher vermählen, bis wir ſtandesmäßig ein Haus machen können. Die jüngern Söhne dürfen auch wohl gar nicht heirathen, ſondern müſſen ihre Bruſt kreuzigen, oder ein Paar Läppchen unter das Kinn hängen.

Bauer. Wir heirathen, ſo bald es nur eben geh'n will. Je mehr Hände im Hauſe, je beſſer.

D. Nan. Der Mann ſpricht ſehr verſtändig, Donna Olympia, der Bauernſtand iſt darin ein glückſeliger Stand. Auch mag es wohl daher kommen, daß ihre Kinder munterer und ſtärker ſind, als die unſ'rigen.

Bauer. Halten zu Gnaden, Ew. Excellenz, daher kommt's auch, daß unſ're Weiber beſſer Farbe halten.

D. Nan. Ha, ha, ha! es iſt doch luſtig, einen gemeinen Bauer ſo reden zu hören. Uebrigens verwundere ich mich ſehr über dich, daß du das grobe Brot mit ſolchem Appetit eſſen kannſt.

Bauer. Käſe und Brot ſind eine treffliche Speiſe, wenn nur der Magen daran gewöhnt iſt.

D. Nan. Man muß alles in der Welt verſuchen. Laß mich Wunders halber einmal deinen Käſe koſten, und ſeh'n, ob ich ihn hinunterbringen kann.

Olymp. Ach, Don Nanudo, das wird nimmermehr angeh'n.

Bauer. Will's der gnädige Herr einmal verſuchen? (Er gibt ihm ein Stückchen Käſe.)

D. Nan. Ja, blos aus Neubegier. (Er ißt.) Ei, das ſchmeckt doch ſo übel nicht.

Bauer. Die gnädige Frau nimmt auch wohl ein Stückchen. (Er präſentirt ihr mit bäuriſcher Höflichkeit.)

Olymp. (nimmt und ißt). Es iſt wahr, der Käſe ſchmeckt gut. Ich hätte geſchworen, ich würde ihn nicht genießen können.

D. Nan. Ha, ha, ha! ich muß in der That noch ein Stück haben: das iſt curios, ich hätte nie gedacht, daß es mir möglich wäre. Nun, das kann ich meinen Kindeskindern

noch erzählen. Schneide nur noch ein dickes Stück ab, Juan, und gib mir auch etwas von deinem ſchwarzen Brote dazu. (Es geſchieht. Don Ranudo theilt ſeiner Gemahlin mit und ſie eſſen beide brav.)

Olymp. Die erſte Hiſtorie, die ich bei Hofe erzähle, ſoll ſein, daß ich mit einem Bauer Käſe und Brot gegeſſen. Wie wird die Königin darüber lachen!

D. Ran. Und der König, nicht wahr? — ſchneide nur immer darauf los, ich will wahrhaftig eſſen, ſo lange es mir ſchmeckt.

Bauer. Ich weiß nicht, Hochwohlgeborne Excellenz, ob es mein Käſe vertragen kann, daß ich noch mehr abſchneide.

D. Ran. Ha, ha, ha! (Er nimmt den Käſe ſelbſt und ſchneidet die Hälfte davon.) Nun ſollſt du ſeh'n, daß weder die gnädige Frau noch ich ſchlechte Bauerkoſt verachten.

Bauer (ſteckt den Ueberreſt in ſein Ränzel, und kratzt ſich hinter den Ohren).

Olymp. Gib mir noch ein Stück. Ich will doch verſuchen, ob meine Fräulein Nichte auch ſolche Koſt genießen kann. Ha, ha, ha! zur Veränderung iſt es artig genug.

Bauer. Der gnädige Herr hat ſchon ſo viel herunter geſchnitten, daß die ganze Familie davon verſuchen kann.

D. Ran. Wenn du wieder in die Stadt kömmſt, ſo darfſt du frei bei uns zuſprechen.

Bauer. Danke, danke unterthänigſt. (Bei Seite.) Nur mein Ränzel muß ich daheim laſſen.

D. Ran. Ich hoffe, Juan, du werdeſt in deinem Dorfe unſ're Herablaſſung zu rühmen wiſſen.

Bauer. Ei freilich, inſonderheit wenn der Herr ſo gnädig iſt, mir meinen Käſe und Brot zu bezahlen; denn die

Wahrheit zu ſagen; ich habe eben nur ſo viel mitgenommen, als ich unterwegs zu verzehren gedachte.

D. Ran. Was ſollen wir dem ehrlichen Manne geben, Donna Olympia? ich habe heute zwei tauſend Roſenobel an einen Freund geliehen, und daher gerade kein Goldſtück bei der Hand.

Bauer. O Ew. Excellenz, ich bin auch mit Silbermünze zufrieden.

D. Ran. Das geht nicht, mein guter Mann! das wäre ein ewiger Schimpf für die Familie Colibrados, einen Bauer mit Silbergeld zu beſchenken. Wir belohnen entweder mit Gold oder mit Ehre.

Bauer. Weil nun aber kein Gold vorräthig iſt, und ich gerade ſo viel Ehre habe, als ich bedarf, ſo wollt' ich demüthigſt gebeten haben, mir nur einen ſilbernen Zehrpfennig —

D. Ran. Was meinen Sie, Donna Olympia? ſollen wir ihm ein Dutzend Stück von Achten geben? doch unter der Bedingung, daß er es niemanden wieder ſage.

Olymp. Nein, Don Ranudo, das gebe ich nimmer zu.

Bauer. Ich will's wahrhaftig niemanden wieder ſagen.

Olymp. Geh' mit Gott, mein Freund. Wenn du in deinem Dorfe erzählſt, was dir hier begegnet iſt, ſo wird man dir groſze Ehre erweiſen.

Bauer. So laſſen Ew. Excellenz mir wenigſtens ein Stück Braten aus Ihrer Küche reichen, damit ich doch den Bauern etwas vorzeigen kann, zum Beweis, daß ich wirklich in Dero Palaſt geweſen.

D. Ran. Warte, ich will dir einen Abdruck von unſerm Wappen verehren.

Bauer. Ach, was kann mir das helfen?

Digitized by Google

D. Ran. Höre, mein Freund, wenn irgend jemand zweifeln und etwa ſprechen ſollte: wie iſt es möglich geweſen, daß Don Ranudo de Colibrados, der da abſtammt von Antonio Proſpero, Alfonſo, Gonzalo, Hippolito, Stephano, Muſtacho —

Bauer. Lieber doch ein Stück Braten.

D. Ran. Lopes, Melchior, Gußmann, Theodoſio, Theophraſto —

Bauer. Oder wenn es auch nur ein Stück Speck wäre.

D. Ran. Carlos, Philippo, Manuel, Aurelio, Sancio, Ramirez —

Bauer. Und ein paar Semmeln dazu.

D. Ran. Kaſpar, Ranudo, Trinculo, Ventoſo —

Bauer. Das kann mich ja alles nicht ſatt machen, gnädiger Herr.

D. Ran. Wenn jemand, ſage ich, daran zweifeln ſollte, daß ein ſolcher Herr ſich mit einem armen Bauer gemein gemacht, ſo darfſt du ihm nur dieſen Abdruck meines Wappens zeigen.

Bauer. Ein wenig Wein in meine Flaſche werden Sie mir doch nicht verſagen?

D. Ran. Donna Olympia, dort liegt ein Abdruck auf dem Schranke, den mag der ehrliche Mann zur Erinnerung mit ſich nehmen.

Bauer. Seh'n Sie nur, es iſt kein Tropfen mehr darin.

D. Ran. Nimm, und verwahr' ihn wohl, daß du ihn unterwegs nicht zerbrichſt.

Bauer. Darf ich den Kellermeiſter rufen?

D. Ran. Ich will dir ſogar die Felder dieſes Wappens erklären. Hier in dem erſten ſiehſt du einen blauen Falken —

Bauer. Ach! ich ſehe nur mein leeres Ränzel.

D. Ran. In dem andern ſteht ein Leopard —

Digitized by Google

Bauer. Den kann ich nicht eſſen.

D. Ran. In dem dritten vier Lilien —

Bauer. Die kleidet der liebe Gott auf dem Felde, ich aber muß arbeiten um zu eſſen.

D. Ran. In dem vierten ein brüllender Löwe —

Bauer. Das arme Beeſt wird hungrig ſein.

D. Ran. Nun will ich dir auch von allem die Bedeutung ſagen.

Bauer. Ich empfehle mich der gnädigen Herrſchaft zu hohen Gnaden, und danke für erwieſene Ehre, daß Sie mein Käs und Brot nicht verſchmäht haben. (Ab.)

Achte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

D. Ran. Wie wird uns der Bauer rühmen, wenn er nach Hauſe kommt.

Olymp. Ja wohl, mein Erhabenſter.

D. Ran. Er wird auch wenig unſers Gleichen an Herablaſſung finden.

Olymp. So ein ehrlicher Bauer iſt mir zehnmal lieber, als ein neu gebackener Edelmann, der die Ahnen mit Golde aufzuwiegen vermeint, und vornehm nachläſſig aus einem Staatswagen herabſchaut. Solche Menſchen ſollten ſchwindlich werden, und ſich mit beiden Händen an die Caroſſe halten, wenn ſie ſich erinnern, daß ihre Frau Mutter auf dem Markte zu Sevilla Feigen verkaufte. Ja, mein Erhabenſter, ſolch' Geſindel achte ich nicht höher, als das Stück Käſe, welches Sie da in Ihrer Hand halten. (Sie nimmt ihm den Käſe-Ueberreſt aus der Hand, und ißt ihn auf.)

D. Ran. Wohl bekomm' es, meine Allervortrefflichſte.

Neunte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Nun iſt der Henker los! draußen ſteh'n die Gerichtsdiener und wollen Ew. Excellenz auspfänden.

D. Ran. Wo?

Pedr. Sie ſind ſchon in die grüne Stube eingebrochen.

D. Ran. (gravitätiſch). Ich werde mich ihnen zeigen.

Pedr. Ach! da zeigen ſie ſich ſchon ſelber.

Zehnte Scene.

Gerichtsdiener. Vorige.

Gerichtsd. (mit einer tiefen Verbeugung). Ew. Excellenz bitte allerunterthänigſt um Verzeihung. Ich bin ein geringer Diener, welcher bei Verluſt ſeines Amtes die Befehle der Obrigkeit erfüllen muß.

D. Ran. Zu welchem Ende iſt Er hergeſchickt?

Gerichtsd. Ich habe Befehl, an der hohen Herrſchaft eine allerunterthänigſte Execution zu vollziehen, im Namen Hans Beilochſens, Bürgers und Fleiſchhauers allhier, wie auch im Namen Chriſtoph Semmelbrots, Bürgers und Weißbäckers dieſer guten Stadt.

D. Ran. Ich will doch nicht hoffen, daß man mit mir wie mit einem gemeinen Manne umſpriugen werde?

Gerichtsd. Es ſollte wohl nicht ſo ſein, allein die Geſetze machen leider keinen Unterſchied.

D. Ran. Bedenk' Er wohl, was Er thut, Monſieur.

Gerichtsd. Halten zu Gnaden, iſt alles wohl überlegt, habe mich auch bereits mit meinen Leuten einiges Hausraths bemächtigt. Da ſolches aber bei weitem nicht hinreicht, ſo

Digitized by Google

muß ich unterthänigſt bitten, auch Dero Garderobe, Wäſche und dergleichen —

D. Ran. Man wird mir doch nicht die Kleider vom Leibe reißen?

Gerichtsd. Reißen? bewahre der Himmel, man wird ſowohl Ew. Excellenz als die gnädige Frau mit ſchicklicher Sauftmuth entkleiden.

Olymp. Was? auch mich?

Gerichtsd. Ich bin untröſtlich darüber, die Hand an dergleichen hohe Herrſchaften legen zu müſſen. —

Olymp. Unterſteh' Er ſich!

Gerichtsd. Werde mich allerunterthänigſt unterſtehen müſſen.

D. Ran. Sein Sie ruhig, edelſte Donna! und Er, ſage Er dem Magiſtrat, daß derſelbe exemplariſch dafür gezüchtigt werden ſoll.

Gerichtsd. Werde Ew. Excellenz Worte pflichtgemäß hinterbringen, nachdem ich vorhero mit ſchuldiger Höflichkeit nochmals um beiderſeits entbehrliche Kleidungsſtücke erſucht.

Olymp. Ach, erhabener Gemahl! mir wird ſchlimm! (Sie zieht ein Riechfläſchchen hervor.)

Gerichtsd. Auch um dieſes Riechfläſchchen muß ich demüthigſt erſuchen, wegen des ſilbernen Stöpſels. (Er nimmt es ihr aus der Hand.)

Olymp. Abſcheulich! unerhört!

D. Ran. Standhaft, meine Illüſtre! eine Priſe Tabak wird dieſelben Dienſte verrichten. (Er präſentirt ihr eine Doſe.)

Gerichtsd. Ich bin in Verzweiflung, daß ich auch dieſe Tabatiere mir ganz gehorſamſt ausbitten muß. (Er nimmt ſie weg.)

D. Ran. Monſieur, Er iſt ein —

Digitized by Google

Gerichtsd. Ein unglückliches, jedoch unſchuldiges Werkzeug der hohen Obrigkeit.

Eilfte Scene.

Gonzalo. Die Vorigen.

Gonz. Mein Gott, ich höre eben, Sie ſind in Verlegenheit, man will Sie auspfänden. Ich eile zu Ihrer Rettung herbei.

D. Ran. Mein Herr, bei Leuten meines Gleichen läßt man ſich vorhero anmelden.

Gonz. Verzeihen Sie — konnt' ich denn in dieſem Augenblicke — verſchmähen Sie meine Hilfe nicht.

D. Ran. Wir wiſſen ſchon, mein Herr, welchen Preis Sie auf Ihre Hilfe ſetzen; wir ſind aber nicht geſonnen, den Glanz unſ'rer Ahnen für einen alten Sammtrock aufzuopfern, kommen Sie, Donna Olympia.

Gonz. Auch Sie, gnädige Frau?

Olymp. Lieber wollt' ich in jener Welt nackend unter meine Vorfahren treten, und den Fächer vor die Augen halten, als das Heldenblut der Colibrados verunreinigen. (Zum Gerichtsdiener.) Komm Er, Monſieur, und nehme Er, was ihm beliebt. (Sie reicht Don Ranudo die Hand, welcher ſie gravitätiſch fortführt.)

Gerichtsd. Werde allerunterthänigſt nicht ermangeln. (Er folgt.)

Gonz. Iſt es möglich!

Pedr. Sapperment! ich muß meine paar Lumpen retten, ſonſt iſt der höfliche Gerichtsdiener capabel, ſie auch mit zuſammen zu packen. (Ab.)

Gonz. (allein). Wohlan, wenn es denn doch vergeb'ne Müh'

iſt, den Mohren weiß zu waſchen, ſo wollen wir Hilfe bei dem Mohrenkönig ſuchen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Leonore (auf der Bühne). **Gerichtsdiener** (tritt mit einem Pack unter dem Arm aus einer Seitenthür, und verbeugt ſich rückwärts).

Gerichtsd. Bitte nochmals ganz unterthänigſt um Verzeihung.

Leon. (bei Seite). Jetzt gilt's. (Laut.) Nun, mein lieber Herr Packfeſt, ſind Sie fertig?

Gerichtsd. Ach ja, mein ſchönes Kind. Dergleichen Expeditionen bei hohen Herrſchaften pflegen wenig Zeit wegzunehmen. Freilich, wenn man ſie ſo in koſtbaren Equipagen über die Straße rollen ſieht, ſollte man meinen, das Haus ſei voll, vom Keller bis auf den Boden; aber es iſt alles nur auf die Straße calculirt; daheim iſt vacuum.

Leon. Was tragen Sie denn da?

Gerichtsd. Meine dienſtbaren Geiſter ſind mit den Meubeln voran, das ſind die ſogenannten Nippes der gnädigen Frau. Da dacht' ich auch einen reichern Fiſchfang zu thun, bedeutet aber nichts.

Leon. Ach zeigen Sie doch. Ich ſehe ſo etwas für mein Leben gern.

Gerichtsd. Ei, ei, mein ſchönes Kind, die Kammerjungfer wird ja wohl die Nippes ihrer Herrſchaft ſchon geſeh'n haben?

Leon. Ich bin noch nicht lange hier im Dienſt, und ſeit

der Zeit ſind wir aus gewiſſen Urſachen niemals in Galla erſchienen.

Gerichtsd. Aus gewiſſen Urſachen? ich glaub's, hä, hä, hä! Nun, da seh'n Sie. Eine plumpe Halskette von der hochadelichen Aeltermutter — ein geklecktes Portrait von einem General Monte Ricco, der, glaube ich, unter den Maccabäern gefochten. Sieht grimmig aus. — Eine orientaliſche Perle, die ein Colibrados aus den erſten Kreuzzügen mitgebracht —

Leon. Was iſt denn das für ein Stückchen Meſſing?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! ſoll ein halber Ring ſein von einem Mohrenkönig. Die and're Hälfte hat der Schwarze mitgenommen, ich habe ſchon vergeſſen warum. Sollten Sie glauben, mein ſchönes Frauenzimmerchen, daß Ihre gnädige Herrſchaft um dieſen Bettel den allermeiſten Lärm gemacht hat?

Leon. Wie ſo?

Gerichtsd. Ei, ich habe das tolle Zeug gar nicht verſtanden. Sie vergeben — ich ſchäme mich faſt, es nachzureden — ſie könnten mit dem Stückchen Meſſing einen Königsthron einbüßen. Muß wohl ein Talisman ſein, oder ſo ein Teufels-Werkzeug.

Leon. I nu, warum ließen Sie ihnen den Bettel nicht? er iſt ja keinen Dreier werth.

Gerichtsd. Darf nicht, mein ſchönes Frauenzimmerchen, darf nicht, muß Ordre pariren. Wenn es aber der Bäcker Chriſtoph Semmelbrot zufrieden iſt, ſo mögen Sie meinethalben das Stückchen Königsthron wieder hinnehmen.

Leon. O, der iſt mein Pathe. Geben Sie mir nur indeſſen den alten Gardineuring, ich will es bei meinem Pathen ſchon verantworten.

Digitized by Google

Gerichtsd. Kann nicht dienen, mein holdes Mamſell-chen, muß alles getreulich überliefern.

Leon. Seh'n Sie nur einmal dieſen Ring, mein werther Herr Packfeſt. (Sie hält ihm den Finger hin.) Sieht der nicht aus ganz andern Augen?

Gerichtsd. Ei freilich, freilich.

Leon. Bemerken Sie nur den mittelſten Stein.

Gerichtsd. Er hat ſo ſchönes Waſſer, daß Einem das Waſſer dabei in den Mund läuft.

Leon. Wie wär' es, wenn wir tauſchten?

Gerichtsd. Hä, hä, hä! Sie ſcherzen.

Leon. Mein bitterer Ernſt.

Gerichtsd. Sie werden doch nicht ein ſo koſtbares Rin-gelchen gegen ſolchen Auskehrigt vertauſchen?

Leon. Ich bin freilich eine gutherzige Närrin. Ich möchte gar zu gern meiner armen Herrſchaft Troſt bringen. Dieſen Brillant von mir zu nehmen, dazu iſt ſie zu ſtolz; aber jenes Stückchen Meſſing werden Sie mit Freuden empfangen, ohne zu fragen, was es mich koſtet, und ſo hätt' ich denn ganz im Stillen eine edle Handlung verrichtet, das iſt ſo meine Lieb-haberei.

Gerichtsd. (der, während ſie ſpricht, den Ring begierig beäugelt). Ei, ei, Sie ſind gar ein wackeres Mamſellchen. Wenn Sie denn durchaus ſo befehlen —

Leon. Geſchwind! (Sie tauſchen.) Es bleibt aber unter uns.

Gerichtsd. Ich bin eine Magiſtratsperſon, auf meine Verſchwiegenheit kann man Pulvermagazine bauen.

Leon. Leben Sie wohl.

Gerichtsd. Könnt' ich nicht noch ein Küßchen auf den Kauf bekommen?

Digitized by Google

Leon. Ei, ſeht doch! wenn Sie noch geſagt hätten: einen Kuß von mir, und den Brillant auf den Kauf.

Gerichtsd. Nein, nein, mein werthes Mamſellchen, in ſolchen ungeheuren Preiſen ſteh'n die Küſſe heut zu Tage nicht mehr. Es wird wohl alles von Jahr zu Jahr theurer; nur was dieſen Artikel betrifft, der erhält ſich im gewöhnlichen Cours. Habe die Ehre, mich beſtens zu recommandiren. (Ab.)

Zweite Scene.

Leonore (allein).

Grobian! es gibt doch auf der Welt keine kühlern Männer, als die Juriſten. — Philoſophen ſind ſchon beſſer; denn wenn ſie gleich mitunter meinen, daß ſie ihr Ich ſelber ſetzen, ſo müſſen ſie es doch ſetzen, wie es uns beliebt. — Die Aerzte kennen uns zu genau; in ihren Augen kann ein Frauenzimmer nie ein Ideal werden. Ein Arzt kann ſeine Frau herzlich lieben! aber ſeine Geliebte nie anbeten. — Poeten ſind unzuverläſſig, ſie malen immer in's Schöne, leben in der Zukunft oder in der Vergangenheit, und taugen ſelten für die Gegenwart. — Soldaten ſind gefährliche Liebhaber; die Kugeln fliegen und ihre Herzen flattern. — Ich lobe mir die Theologen, die ſchwärmen am beſten vor der Hochzeit, und ſind am leichteſten zu regieren nach der Hochzeit; denn gewöhnlich haben ſie ein paar Steckenpferde, Baumſchulen, Mineralien, Bienenzucht, Nelken und Tulpen. Glücklich die Frau, deren Mann ein Steckenpferd hat! deß lebt ſie noch eins ſo froh und lange. Glücklich mein Fräulein, daß ihre Pflegeeltern auf einem gewaltigen Steckengaul reiten, und dreimal glücklich, daß wir den Zaum zu dieſer Roſinante gefunden haben. (Sie hält den halben Ring hoch in die Höhe.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Pedrillo und **Leonore.**

Pedr. Nun, Leonore, alle Schränke und Kiſten ſind verſiegelt. Jetzt kommt die Reihe an dich.

Leon. So lang ich d e i n loſes Maul noch offen ſehe, bin ich für meinen Mund ſicher.

Pedr. Verlaß dich nicht darauf, mein Schatz. Wir erleben ja täglich, daß Einer dummes Zeug reden darf, ſo viel ihm beliebt, und wird noch obendrein bewundert. Ein Anderer hingegen darf nur einmal eine kleine Albernheit laut werden laſſen — wie doch jedem ehrlichen Mann dann und wann begegnet — flugs wird er geſchüttelt.

Leon. Jetzt hab' ich keine Zeit, deine Plaudereien anzuhören.

Pedr. Was haſt du denn für wichtige Geſchäfte? etwa ein Kleid zu garniren für die gnädige Frau? das wäre ein Werk der Barmherzigkeit; denn ſie hat nur noch eine alte Saloppe.

Leon. Hat ihr der höfliche Packfeſt denn gar nichts gelaſſen?

Pedr. Gar nichts, als die Haut, weil ſie nichts werth war.

Leon. Und der gnädige Herr?

Pedr. Gott weiß, was der anfangen wird, um ſeine hochadelige Mumie zu bedecken. In der ganzen Garderobe iſt nur noch ein alter Trauermantel, der hinter dem Schornſtein lag, und ſo den Habichtsblicken des Herrn Packfeſt entgangen iſt.

Leon. Wie nehmen ſich denn die allergnädigſten Herrſchaften dabei?

Pedr. O mir nichts, dir nichts, g'rade wie zuvor; denn ſie haben nach ihrer Meinung das Koſtbarſte gerettet, ihren

Stammbaum. Nun wär' es aber Zeit, ſollt' ich denken, daß wir uns auch ſküſiren.

Leon. Narr! willſt du die Hochzeit nicht abwarten?

Pedr. Welche Hochzeit?

Leon. Dumme Frage. Zwiſchen Don Gonzalo und Donna Maria.

Pedr. Ich denke, Leonore, du wirſt dir auf dieſer Hochzeit keine Sohle von den Schuhen tanzen.

Leon. Es ſcheint, Monſieur Pedrillo hat ſchon alle Hoffnung verloren?

Pedr. Zum Henker, ja! im Hoffen bin ich ſonſt ſo ſtark als irgend Einer; aber da unſ're Excellenzen nicht einmal durch die Execution zu bewegen waren — haſt du denn vergeſſen, daß Don Gonzalo noch obendrein Stachelreden bekam, weil er ſich nicht vorher hatte anmelden laſſen?

Leon. Ich hatte vergeſſen, daß du ein Tölpel biſt, deſſen Witz da aufhört, wo ein Mädchen von zwölf Jahren erſt anfängt, den ihrigen in Bewegung zu ſetzen. Dafür biſt du auch hiemit förmlich abgedankt. Ich allein will die Ehre haben, dieſe Vermählung zu ſtiften.

Pedr. Wohl bekomm' es, Jungfer Weisheit. Haſt du dich aber verrechnet, ſo darfſt du für den Spott nicht ſorgen.

Leon. St! die gnädige Frau.

Vierte Scene.

Donna Olympia. Die Vorigen.

Olymp. Ach! dieſer Schimpf bricht mir das Herz! — Rache! Rache! und wenn es mein ganzes Vermögen koſten ſollte.

Leon. (bei Seite). Eine wohlfeile Rache.

Olymp. Das Blut kocht in meinen Adern!

Digitized by Google

Pedr. (bei Seite). Nun, ſo kocht doch noch etwas im Hauſe.

Olymp. Ich möchte berſten!

Leon. (bei Seite). Vom vielen Eſſen wahrhaftig nicht.

Olymp. Hat das Volk vergeſſen, wer wir ſind?

Pedr. (bei Seite). Das iſt eben das Unglück, daß ſie uns nicht vergeſſen haben.

Olymp. Wo ſind meine Leute, meine getreuen Domeſtiken? wo iſt die erſte Kammerfrau?

Leon. Hier, Ihro Excellenz!

Olymp. Der Haushofmeiſter?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Silberdienerin?

Leon. Hier.

Olymp. Der Page?

Pedr. Hier.

Olymp. Die Bettmeiſterin?

Leon. Hier.

Olymp. Der Stallmeiſter?

Pedr. Hier.

Olymp. Ach, ihr guten Leute! wißt ihr ſchon, welch' eine Beſchimpfung uns widerfahren?

Leon. Leider wiſſen wir es.

Olymp. Und ſeid durchdrungen davon, wie es ſich gebührt?

Pedr. Ach, wir haben ſchon geſeufzt, daß es die Marmorſäulen an der Pforte bewegt hat.

Olymp. Wenn das meines Eltervaters Oheim, der berühmte Kardinal de Monte Ricco, wüßte! er, der einſt Papſt geworden wäre — wenn er nur die meiſten Stimmen gehabt hätte! (Sie wirft ſich in den Lehnſtuhl.)

Leon. (bei Seite). Jetzt wird es Zeit, die Komödie anzufangen. (Ab.)

Digitized by Google

Olymp. Aber ich weiß eine Rache, eine edle, doch grimmige Rache! Pedrillo! bis jetzt iſt der Burgemeiſter am heiligen drei Königstage jederzeit von uns zur Tafel gezogen worden; von nun an geſchieht es nicht mehr.

Pedr. Recht ſo.

Olymp. Wenn er zur Cour kommt, wird er abgewieſen.

Pedr. Zum Teufel mit ihm.

Olymp. Wir ſind nie für ihn zu Hauſe.

Pedr. Er wird in Verzweiflung gerathen, aber es geſchieht ihm ſchon recht.

Fünfte Scene.

Don Ranudo (in einem alten Trauermantel gewickelt). **Die Vorigen.**

Pedr. (als er ihn erblickt). Ach! ach! alle gute Geiſter! (Er fällt auf die Knie.)

D. Ran. Ei, mein lieber Sohn, die Demuth iſt allzugroß. Ich bin ja kein Heiliger. Ich bin zwar ein vornehmer Herr, aber doch nur ein ſündiger Menſch, und verlange daher keineswegs, daß man mich knieend verehre.

Pedr. (ſteht auf). Ja ſo, es iſt der gnädige Herr. Ich dachte, es wäre ein Geſpenſt.

D. Ran. In dieſem alten Trauermantel habe ich nothgedrungen mich hüllen müſſen; allein, ſo wahr ich Don Ranudo de Colibrados heiße, ſo ſoll das nicht ungeahndet bleiben! meine Gläubiger ſollen ausgerottet werden mit Weib und Kind.

Pedr. Es iſt unverſchämtes Volk, will ſein Geld haben.

D. Ran. Will ſein Geld haben. Was geht mich ſein Geld an? es gibt eine erwerbende, gemeine, und eine verzehrende, vornehme Claſſe. Das hätte der Plebs bedenken ſollen. Ha!

die ganze Stadt ſoll ihrer Freiheiten und Privilegien beraubt werden.

Pedr. Ach, gnädigſter Herr! bitte doch die Stadt zu verſchonen. Was können denn die andern ehrlichen Leute dafür?

D. Ran. Es muß ſein, Pedrillo. In ſolchen Fällen wird der Unſchuldige mit dem Schuldigen beſtraft.

Pedr. Aber wenn Ew. Excellenz ein gutes Wort für die Stadt einlegten —

D. Ran. Wir wollen dann ſeh'n, was ſich thun läßt.

Sechſte Scene.

Leonore. Die Vorigen.

Leon. Unten auf der Straße iſt ein gewaltiger Zuſammenlauf.

D. Ran. Aha! vermuthlich rebellirt das Volk wegen der unwürdigen Behandlung, die uns widerfahren.

Leon. Nein, es iſt ein äthiopiſcher Prinz angekommen.

Olymp. Ein Prinz?

D. Ran. Ein äthiopiſcher Prinz?

Leon. Schwarz iſt er, wie des gnädigen Herrn Trauermantel, aber ſehr reich und vornehm muß er ſein; denn ſein Gefolge erſtreckt ſich vom Dammthor bis auf den Markt.

Olymp. Ach, erhabenſter Gemahl! die Erwähnung eines äthiopiſchen Prinzen gibt mir einen Stich in das adeliche Herz.

D. Ran. Auch mir in die Heldenbruſt.

Olymp. Ich gedenke des tapfern Proſpero de Colibrados.

D. Ran. Ich gedenke des dankbaren Mohrenkönigs.

Leon. Man plaudert und murmelt ſchon gar ſonderbare Dinge.

Olymp. Was plaudert man?

D. Nan. Was murmelt man?

Leon. Irgend ein großer Mogul ſoll irgend einem ſpaniſchen Fürſten verſprochen haben, deſſen Tochter zur Königin von Mohrenland zu machen. Es iſt wohl nur ein Mährchen.

Olymp. Nein, Leonore, es iſt kein Mährchen.

D. Nan. Zwar war es kein ſpaniſcher Fürſt, aber doch ein Edelmann — ſo gut als irgend ein Fürſt auf der Welt; und kurz, es war Don Proſpero de Colibrados.

Leon. Wär' es möglich?

Pedr. Ei der Teufel!

Leon. Je mein Gott, gnädigſter Herr, da käme ja wohl der äthiopiſche Prinz — ich will's nicht hoffen!

D. Nan. Wie wird Ihnen, meine Allervortrefflichſte?

Olymp. Ich zerfließe in Wonne!

Leon. Alſo war es darum, daß ich ein paar ſchwarze Geſichter nach dem Palaſt des Don Colibrados fragen hörte?

Olymp. Hörteſt du fragen?

D. Nan. Hörteſt du wirklich?

Pedr. Ei verflucht!

Leon. Sie ſprachen ein wenig kauderwelſch; aber Ew. Excellenz hohen Namen unterſchied ich gar deutlich.

D. Nan. Wie iſt Ihnen, meine illüſtre Gemahlin?

Olymp. Mein Buſen hebt ſich.

Pedr. (bei Seite). Sapperment! die Todten erſteh'n.

D. Nan. Aber der Ring, Donna Olympia, der Ring?

Olymp. Die Unholde haben die europäiſche Hälfte geraubt. Was thut's, wenn nur die afrikaniſche im neuen Glanze hervor bricht.

Leon. Aber geſetzt, unſ're Vermuthung habe Grund, wird Donna Maria einen Schwarzen heirathen wollen?

Digitized by Google

Olymp. Leonore, ein Prinz iſt nie ſchwarz.

Pedr. Aber der gnädige Herr wird doch ſeine Pflegetochter keinem Kalmucken geben?

D. Nan. Reſpekt, Pedrillo! hier iſt von einem Throne die Rede.

Pedr. (bei Seite). Es wäre doch ein verfluchter Streich. Ich habe die Geſchichte nie glauben wollen. (Leiſe zu Leonoren.) Nun, Leonore? wie ſteht's um den armen Gonzalo?

Leon. (zuckt die Achſeln). Lieber Gott, wer konnte auch ſo etwas vermuthen? (Bei Seite.) Der Eſel. (Iſabella klopft.)

D. Nan. Man klopft ſehr vernehmlich.

Olymp. Geh' doch, Leonore, und ſieh', wer da iſt. Der Schweizer hat auf einige Wochen Urlaub erhalten.

Leon. (geht hinaus).

D. Nan. Jetzt, meine Großherzige, müſſen wir zeigen, daß weder Freude noch Leid ein vornehmes Gemüth aus der Faſſung bringen kann.

Leon. (kommt zurück). Da haben wir's! es iſt der Dolmetſcher des ſchwarzen Prinzen, ein allerliebſter junger Menſch. Er verlangt augenblicklich mit Ew. Excellenz zu ſprechen.

D. Nan. In dieſem Aufzug? nein, das geht nimmermehr an. Sage, Leonore, wir wären nicht zu Hauſe.

Olymp. Ei, wo denken Sie hin, mein erhab'ner Gemahl? den Geſandten eines ſolchen Herrn abzuweiſen? wir müſſen auf Mittel ſinnen.

Leon. Ich weiß ſchon. Der gnädige Herr iſt krank. Er hat eine ſeltſame Krankheit, dafür ihm ein ſchwarzer Mantel gerathen worden.

Pedr. Und der gnädigen Frau eine Saloppe.

D. Nan. Nein, Leonore, das geht nicht.

Leon. Warum nicht? es kann ja wohl eine Reliquie ſein? etwa der Mantel des heiligen Martin, den der Papſt ſelber Ew. Excellenz zugeſchickt?

D. Ran. Das klingt doch faſt gar zu wunderlich.

Leon. Oder noch beſſer: der gnädige Herr erfüllt ein Gelübde, er thut Pönitenz und kaſteit ſeinen Leib.

D. Ran. Ja, Leonore, das läßt ſich hören; denn ſchon zu den Zeiten der Kreuzzüge haben meine erlauchten Vorfahren Gelübde gethan.

Leon. Nun alſo, laſſen Sie mich nur machen. (Sie öffnet die Thür.) Nur herein, hochzuverehrender Herr Dolmetſcher.

Siebente Scene.

Iſabella (als Dolmetſcher, in einer kohlſchwarzen Perücke, mohriſch gekleidet). **Vier Mohren** (welche die Geſchenke tragen). **Die Vorigen.**

Leon. Dort ſitzt unſer gnädiger Herr. Sie dürfen ſich nicht wundern, ihn in dieſem ſeltſamen Coſtüm anzutreffen; denn er iſt nicht nur der vornehmſte, ſondern auch der gottesfürchtigſte Herr in der Stadt, und will, nach dem Beiſpiel Nebucadnezars, der ein Ochs wurde, ſeinen Leib vierzehn Tage lang kaſteien.

Iſab. Ich ſehe alſo, daß es in der Familie Colibrados nicht nur Helden, ſondern auch Heilige gibt.

D. Ran. Ach, mein Freund, eine ſolche Einbildung ſei ferne von mir! ich bin nur ein armer, bußfertiger Sünder, und hier ſitzt meine holde Gemahlin als eine gemeine Bürgersfrau, ein Zuſtand, in welchem wir aus chriſtlicher Demuth vierzehn Tage zu verharren beſchloſſen haben.

Iſab. Eine Tugend, welche der Himmel auf der Stelle

belohnt! denn — vernehme es, Ew. Excellenz mit off'nen Ohren! vernehmt es alle ihr Gegenwärtigen und Anweſenden! Ich, Jago Montezuma de la Cores y Fuore y Blarabano! Dolmetſcher Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Tombucto Talictro Marzipano, Kronprinzen von Aethiopien, Großfürſten der Pyramiden, Großherzog vom Nil und Herr aller Krokodille! ſtehe hier vor Sr. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, Grand von Spanien et caetera et caetera et caetera, und vor deſſen glorreichen Gemahlin, Donna Olympia, gebor'ne Monte Ricco, und werbe feierlichſt im Namen meines königlichen Herrn um die edle Donna Maria de Colibrados, damit beſagte Donna Maria beſagtem Prinzen durch beſagten Dolmetſcher beſagtermaßen als eheliche Gemahlin und künftige Königin von Aethiopien geliefert, übergeben und ausgeantwortet werde. Zugleich bin ich angewieſen, nach äthiopiſchem Gebrauch dieſes ſilberne Käſtchen von Elfenbein, mit geprägtem Goldſtaub gefüllt, dieſe Korallen aus der Oſtſee, und dieſe Perlen aus dem Pico di Teneriffa Ew. Excellenz demüthigſt zu überreichen.

Pedr. (bei Seite). Ei, der Teufel! nun gewinnt das Ding ein anderes Anſeh'n.

Iſab. Auch für die Dienerſchaft ſind einige Raritäten mitgebracht worden.

Pedr. Wirklich? darf man fragen, Herr Blarabano, worin ſie beſteh'n?

Iſab. Die Kammerfrau wird ſich mit einigen Diamanten begnügen.

Pedr. Ei, da kann die Meerkatze ſchon zufrieden ſein.

Iſab. Aber für den Kammerdiener —

Pedr. Unterthänigſter Knecht!

Digitized by Google

Iſab. Sind ein Paar ſehr ſelt'ne blaue Affen von den Quellen des Nils transportirt worden.

Pedr. Blaue Affen? ſo, ſo, ſo?

Iſab. Das Männlein iſt unterwegs geſtorben, aber das Weiblein —

Pedr. Mag der Teufel holen, ſobald es ihm beliebt.

D. Ran. Herr Dolmetſcher, wir verſichern Euch zuvor unſ'rer Gnade. Die Ehre, welche Se. königliche Hoheit uns zugedacht, erkennen wir gebührendermaßen. Doch will es ſich nicht ſogleich geziemen, die uns überſandten koſtbaren Geſchenke anzunehmen.

Pedr. (leiſe). Gnädigſter Herr! wo denken Sie hin? wenn Ihnen der blaue Affe beſſer gefällt, ſo können wir ja tauſchen.

D. Ran. Schweig'! (Zum Dolmetſcher.) Man unterrichte uns demnach zuvor, aus welchem Geſchlechte der edle Prinz ſeine Abkunft erweiſen kann? und wie derſelbe auf die Gedanken gerathen, eine Tochter aus dem Hauſe Colibrados auf den Thron von Aethiopien zu erheben?

Iſab. Dieſe Fragen ſind Ew. Excellenz Klugheit vollkommen gemäß, und Se. königliche Hoheit haben mich mit genügender Antwort ausgerüſtet. Was nämlich zuerſt deren erhabene Abkunft betrifft, ſo iſt hier der königliche Stammbaum in beglaubigter Copie, deſſen Original in der großen Pyramide aufbewahrt wird. (Sie winkt, die vier Mohren tragen den ungeheuren Stammbaum herbei, und rollen ihn auseinander.) Zwar iſt ſolcher in arabiſcher Sprache verfaßt; doch kann ich auf Befehl Ew. Excellenz dieſelbe zu Dero hohen Zufriedenheit verdolmetſchen.

D. Ran. Ei, ei, das iſt ein anſehnlicher Stammbaum.

Olymp. Mir lacht das Herz im Leibe bei dieſem Anblick.

Pedr. Groß genug zu einem Marketender Zelt.

D. Nan. Wer iſt der Stammvater da unten an der Wurzel?

Iſab. Das iſt Murphus, König von Saba, deſſen Witwe nachher den bekannten Beſuch bei dem König Salomo abſtattete. Sie hatte, wie Ew. Excellenz gewahr werden, drei Söhne, welche nachmals die heiligen drei Könige wurden.

D. Nan. Donna Olympia, wir müſſen bekennen, daß unſer Geſchlechtsregiſter nicht völlig ſo hoch hinaufreicht.

Olymp. Wer hätte es denken ſollen, daß wir einſt noch mit den heiligen drei Königen verwandt werden würden?

Iſab. Was die zweite Frage anbelangt, ſo wird Ew. Excellenz vielleicht ſelbſt nicht einmal bewußt ſein, daß vor mehrern hundert Jahren ein Held aus Dero erlauchten Familie in der Schlacht bei Burgos einen Mohrenkönig mit eig'ner Hand gefangen nahm.

D. Nan. O, mein Freund! es iſt mir allerdings ſehr wohl bewußt.

Iſab. Daß er demſelben großmüthig die Freiheit ſchenkte —

D. Nan. Ganz recht, ſo iſt es in den Annalen verzeichnet.

Iſab. Und daß die ſchwarze Majeſtät aus Dankbarkeit verhieß, ein zartes Liebesbündniß zwiſchen einem ſeiner Enkel und einem Fräulein Colibrados zu ſtiften.

D. Nan. Ja, ja, Herr Dolmetſcher, ſo finden wir es in den Familien-Archiven.

Olymp. Ach du großer Gott! ich ſitze hier, und kann vor Freuden kein adeliches Glied bewegen.

D. Nan. (er gibt ſeiner Gemahlin einen Wink, ihre Freude zu mäßigen, und fährt gelaſſen fort). Allein wiſſen Se. königliche Ho-

heit auch das Zeichen, welches zwiſchen Dero königlichem Ahnherrn und meinem Urältervater verabredet wurde?

Iſab. Der Mohrenkönig zog einen Ring von ſeinem mittelſten Finger, brach ihn in zwei Stücke, überreichte die eine Hälfte dem ſiegenden Feldherrn und ſprach: »welcher Prinz von Aethiopien dir oder deinen Nachkommen die and're Hälfte dieſes Ringes vorweiſt, der möge ungehindert ein Fräulein Colibrados als ſein Ehegemahl heimführen.“

D. Nan. Ja, ja, ſo iſt es.

Iſab. Und hier der halbe Ring. (Sie nimmt ihn aus einem Käſtchen, wo er in Baumwolle, Palmblätter und noch allerlei and're Dinge eingewickelt iſt.) Er iſt bis dieſen Augenblick in der Schatzkammer zu Memphis unter den Reichskleinodien aufbewahrt worden. Es iſt kein Zweifel, daß Ew. Excellenz denſelben für den einzigen, rechten, echten und wahren anerkennen.

D. Nan. Erhabene Gemahlin! ich bitte, werfen Sie einen Ihrer glänzenden Blicke hieher. Iſt es nicht die leibhaftige zweite Hälfte unſers ſtets mit Ehrfurcht verwahrten Kleinods.

Olymp. Sie iſt es! eine ſüße Ohnmacht wandelt mich an.

Iſab. Um jeden Zweifel zu vernichten, erſuche ich im Namen Sr. Hoheit, dieſe Hälfte mit der Ihrigen auf der Stelle zuſammen zu paſſen.

D. Nan. Iſt nicht vonnöthen. Jeden Thautropfen meiner Zweifel hat die Sonne der Wahrheit aufgeleckt. Herr Dolmetſcher, man berichte dem Pinzen Tombucto Talictro Marzipano, daß meine Nichte bereit iſt, ihm nach Aethiopien zu folgen, und wenn ſie auch unter jenem heißen Himmelsſtrich ihr junges Leben einbüßen ſollte.

Iſab. Das haben Ew. Excellenz keineswegs zu befürchten.

Digitized by Google

Zwar hat mein Herr allerdings Unterthanen, welche unter der Linie wohnen, und dadurch ſo heiß werden, daß man Schwefelſtöcke an ihnen anzünden könnte; aber der König und die Prinzen wohnen auf Luſtſchlöſſern in gemäßigter Luft, auch ziehen täglich fünfzehntauſend Mann mit Blaſebälgen auf die Wache, die rings um das königliche Schloß eine immerwährende ſanfte Kühlung unterhalten.

Pedr. (wedelt ſich mit dem Hute Luft zu). Sapperlot! da möcht' ich ſchon wohnen.

D. Ran. Wie ſeid Ihr denn, Herr Dolmetſcher, bei ſo jungen Jahren an den Hof dieſes großen Monarchen gerathen?

Iſab. Die Miſſionarien hatten mich als Uhrmacher empfohlen. Die erſte königliche Waſchfrau verliebte ſich in mich! durch ſie ward ich nachmahls Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften, und als der Kronprinz auf Reiſen geh'n ſollten, wurde ich als königlicher Rath und Dolmetſcher ihm zugeſellt.

D. Ran. Wohlan, ſo eilt! denn wir zittern vor edler Begier, den Prinzen mit väterlichen Armen zu umfangen.

Iſab. Ich muß nur noch einen Umſtand unterthänigſt in Erinnerung bringen. Der Prinz erwartet, daß Ew. Excellenz mit entblößtem Haupte ihm entgegen treten, und die erſte Verbeugung machen werden; denn ſolches fordert er von einem jeglichen, der nicht aus königlichem Geblüte ſtammt.

D. Ran. Nein, mein Freund, das geſchieht nimmermehr! Sollte ein Colibrados, ein Grand von Spanien, der das Vorrecht genießt, ſelbſt mit dem Könige bedecktes Hauptes zu reden, ſein Haupt vor einem ausländiſchen Prinzen entblößen?

Pedr. (leiſe). Ew. Excellenz haben ja ohnehin keinen Hut mehr.

D. Ran. Schweig'! — meint der Prinz, als mein Ahnherr den ſeinigen gefangen nahm, er habe den Hut dabei unter dem Arme gehalten?

Iſab. Ja, da kann aus der ganzen Negociation nichts werden; denn Seine Hoheit bequemen ſich durchaus zu keiner Unterredung, wobei Sie Ihrem erhabenen Range etwas vergeben müßten.

D. Ran. Das thut mir leid; aber ich hege gleiche Geſinnungen.

Pedr. (bei Seite). Nun muß er in's Tollhaus.

Iſab. Bedenken Ew. Excellenz —

Olymp. Wenn Don Ranudo de Colibrados hierin nachgibt, ſo laß ich mich von ihm ſcheiden.

D. Ran. Dieſe edlen Worte, meine erlauchte Gemahlin, ſollen in Marmor gegraben werden.

Iſab. So muß ein ſolcher Prinz ſiebzehn tauſend Meilen unverrichteter Sache wieder heimreiſen?

D. Ran. Die Etikette iſt eine edle Tirannin, ſie fordert Gehorſam.

Iſab. Ich entferne mich mit betrübtem Herzen, um das Ohr meines gnädigſten Prinzen durch dieſen Donnerſchlag zu erſchüttern. (Verbeugt ſich und geht.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Iſabella.

Pedr. Es iſt nur noch ein Glück, daß er das Gold und die Perlen hier läßt.

Leon. Fort iſt er!

Olymp. (wider Willen ſeufzend). Er iſt fort!

D. Ran. Sie ſeufzen, Donna Olympia?

Digitized by Google

Olymp. Die gebrechliche Natur ſeufzt, der adliche Sinn bleibt ſtandhaft.

D. Ran. Auch ich empfinde einen anſtändigen Schmerz; aber die Ehre! die Ehre!

Leon. (zu Pedrillo). Willſt du nicht deinen blauen Affen abholen?

Pedr. Es iſt ja nur eine Aeffin, und die brauch' ich nicht weit zu ſuchen.

Olymp. Meinen Sie nicht, erhabenſter Gemahl, daß der Durchlauchtige Prinz von dieſem Punkte abſtehen werde?

D. Ran. Ach! wenn ich gedenke, daß er von der Königin Saba abſtammt, und daß die heiligen drei Könige ſeine Vettern ſind — ſo muß ich zweifeln.

Olymp. Ich aber hoffe, er werde aus kindlichem Reſpekt vor dem Pflegevater ſeiner Braut in etwas von der Strenge der Etikette abweichen. Mein Rath wäre dieſer, Pedrillo eile hinüber zu dem Juden, und löſe ſchnell das Kleid ein, in welchem Sie vor zwanzig Jahren — die Ehre hatten — in des Königs Vorzimmer zu ſteh'n.

D. Ran. Es kann geſchehen.

Pedr. Ja, ohne Geld gibt der Jude nichts heraus.

Olymp. Man verpfände ihm indeſſen dieſe koſtbare Perlenſchnur. (Sie gibt ihm die Perlen von den überbrachten Geſchenken.)

Pedr. Das klingt anders. He! Mauſchel! du wirſt die Augen aufſperren! Perlen aus dem Pico di Teneriffa! die kommen dir nicht alle Tage vor. (Ab.)

Olymp. Du, Leonore, rufe unſ're Nichte herüber.

Leon. Sogleich. (Ab.)

Neunte Scene.

Don Ranudo. Donna Olympia.

Olymp. Mir ſagt mein klopfendes Herz, wir feiern die hohe Vermählung, und begleiten die junge Königin auf ihre Luſtſchlöſſer.

D. Ran. Wie, meine glorreiche Gemahlin? Sie wollen Ihre zarte Complexion jenem brennenden Klima ausſetzen?

Olymp. Ich verlaſſe mich gänzlich auf die fünfzehn tauſend Blaſebälge.

D. Ran. Aber die beſchwerliche Reiſe?

Olymp. Man wird mir natürlich einen Elephanten bringen, auf welchem ſich ein bequemes Schlafzimmer einrichten läßt.

D. Ran. Sie haben Recht. Für mich aber ſchreitet ein Elephant zu langſam, ich werde mich der Kameele bedienen.

Olymp. Wollen wir auch, mein illüſtrer Gemahl, an der Regierung von Aethiopien Theil nehmen?

D. Ran. Wir werden uns derſelben ſchwerlich gänzlich entziehen können.

Olymp. Je nun, was Gott auf unſ're Schultern legt —

D. Ran. Das müſſen wir tragen.

Zehnte Scene.

Maria. Leonore. Die Vorigen.

Olymp. Tritt näher, geliebte Nichte. Um deines erlauchten Stammes willen iſt dir heute ein großes Heil widerfahren.

D. Ran. Se. königliche Hoheit, der Kronprinz Tambucto Talictro Marzipano von Aethiopien —

Olymp. Großfürſt der Pyramiden —

D. Ran. Großherzog vom Nil —

Olymp. Und Herr aller Krokodille —

D. Ran. Wirbt um deine Hand.

Olymp. Er iſt zwar ſchwarz von Angeſicht —

D. Ran. Aber wir hoffen, du werdeſt, als eine echte Colibrados, die gemeinen Rückſichten der Glorie deines Hauſes opfern.

Mar. Mein Oheim hat zu befehlen, ich werde mit Vergnügen gehorchen.

D. Ran. Jetzt erkenne ich meine Nichte wieder, und reiche dir zum letzten Mal die väterliche Hand zum Kuß.

Mar. Zum letzten Mal? warum das?

D. Ran. Als Kronprinzeſſin will es ſich nicht geziemen, daß du einem Edelmann, und wär' er auch der älteſte in der Welt, die Hand küſſeſt. Auch würde ich künftig im Staatswagen rückwärts dir gegenüber ſitzen.

Mar. Ich werde die Pflicht der Dankbarkeit nie vergeſſen.

Olymp. Ehre, mein Kind, iſt die erſte Pflicht einer Colibrados.

Eilfte Scene.

Pedrillo. Die Vorigen.

Pedr. Da iſt die koſtbare Schabrake. Als der Jude die Perlen ſah, gab er mir Federhut und Knotenperücke in den Kauf.

D. Ran. (wirft den Mantel ab). Man kleide mich, und ſtülpe mir den edlen Haarſchmuck auf das Haupt. (Es geſchieht.)

Olymp. Ach, Don Ranudo! wenn ich Sie jetzt betrachte, ſo ſchwebt der ganze Hof zu Madrid wiederum vor meiner trunk'nen Seele.

Pedr. Ich bin dem Herrn Dolmetſcher auf der Straße vorbeigerannt. Er wird gleich wieder hier ſein.

D. Ran. Geben Sie Acht, meine holde Gemahlin, das iſt ein gutes Zeichen.

Zwölfte Scene.

Iſabella (als Dollmetſcher). **Vorige.**

Iſab. (verbeugt ſich tief). Se. königliche Hoheit haben Ew. Excellenz großherzige Weigerung im geringſten nicht ungnädig vermerkt, ſondern vielmehr Dero echt adeliche Geſinnungen bewundert. Prutsch faxen! ſagten Se. Hoheit, welches ſo viel bedeutet, als: es iſt ein Mann mit hohem Rittergeiſt begabt. Sie überlaſſen nunmehro die etwanigen Ehrenbezeugungen ganz Dero Willkür.

D. Ran. Wohlan! da der Prinz ſein vermeintes Recht aufgibt, ſo geſchehe freiwillig, was er begehrt.

Olymp. Wie, mein Erhabenſter? Sie wollten ſich bequemen —

D. Ran. Ja, meine Trefflichſte! da es nicht als Schuldigkeit begehrt wird —

Olymp. Aber dennoch —

D. Ran. Sein Sie ganz ruhig. Ich kann aus der Chronik erweiſen, daß einer meiner Vorfahren, Don Sancio de Colibrados, einem gemeinen Soldaten mit entblößtem Haupte entgegen gegangen, weil er in der großen Schlacht bei Xeres de la Fontera acht Mohren mit eig'ner Hand nieder gemacht hatte.

Iſab. Ich höre ſchon den Prinzen. (Mohriſcher Marſch, anfangs in der Ferne.) Nur noch ein Wort, gnädigſter Herr, die

Begrüßung auf äthiopiſch geſchieht durch Berührung der Naſenſpitzen.

D. Nan. Hören Sie, Donna Olympia, ſetzen Sie Ihre Naſenſpitze in Bereitſchaft.

Dreizehnte Scene.

Mohren (mit türkiſchen Inſtrumenten. Ihnen folgen andere mit Bogen und Pfeilen, dieſen ein langbärtiger) **Prieſter,** (dieſem) **Mohren** (mit Geſchenken, hierauf ein) **Mohr** (mit einer langen Tabakspfeife, und ein anderer mit der Bettelbüchſe. Zuletzt) **Gonzalo** (als ſchwarzer Prinz). **Don Nanudo** (ſteht gravitätiſch auf, nimmt den Hut ab, und tritt ihm zwei Schritte entgegen. Sie berühren ſich mit den Naſenſpitzen. Dann wendet ſich Gonzalo zu) **Donna Olympia,** (und thut desgleichen. Endlich nähert ſich auch der Prieſter) **Pedrillo** (und ladet ihm zu einer Naſenberührung ein, welche dieſer nach großen Komplimenten geſchehen läßt. Das Gefolge hat ſich geordnet, der Marſch ſchweigt).

Gonz. Laham tuibu, Scomta posi, la hom hubo, la hom haba.

Iſab. Se. königliche Hoheit wünſchen, daß Ew. Excellenz noch ſo viele Jahre leben mögen, als die Sonne Meilen von hier entfernt iſt, und Sandkörner im Grunde des rothen Meeres liegen.

D. Nan. Ich wünſche dagegen Sr. Hoheit ſo viele Menſchen-Alter, als der Nil Tropfen und die afrikaniſchen Wälder Blätter zählen.

Iſab. (zu Gonzalo). Allola!

Pedr. Das iſt eine herrliche Sprache für die kurzen Wintertage.

Gonz. Mullipu rakatakka privett privett trillo buschi — (Eine Terze höher.) Püh?

Digitized by Google

Iſab. Se. Hoheit fragen, ob Ew. Excellenz den halben Ring als echt und recht erkannt haben? oder ob Ihnen noch irgend ein Zweifel übrig bleibe?

D. Nan. Nicht der geringſte.

Iſab. (bläſt den Gonzalo an). Puh?

Pedr. Curioſe Sprache! — Püh? — Puh! —

Gonz. (mit einer Art von Geſang). Paralala mideli dideli bac bac?

Iſab. Se. Hoheit thun die förmliche Anwerbung um Dero Fräulein Nichte.

D. Nan. Ich ſowohl als meine illüſtre Gemahlin geben unſ're Einwilligung.

Iſab. (zu Gonzalo). Lallaks Schnarbraks pirekiki.

Gonz. (lang gehalten). Püff?

Iſab. Der Prinz fragt, ob auch das holdſelige Fräulein nichts einzuwenden habe?

D. Nan. Donna Maria de Colibrados iſt ihrer Ahnen würdig.

Iſab. (zu Gonzalo). Pulsi mammella.

Gonz. Rumpli badakko mirri mirri Kuhlpisch.

Iſab. Sattel mattel brilli dux.

Gonz. Ikelmeis bahri muxen hundelsund mallbala mahla mahla.

Iſab. Se. Hoheit wollen als einen ganz beſondern Beweis Ihrer Ergebenheit geſtatten, daß der Ehekontrakt vorläufig auf europäiſche Weiſe vollzogen werde; und haben deshalb einen hieſigen Notarius mitgebracht.

D. Nan. Wir erkennen dieſe Höflichkeit mit gebührendem Dank.

Digitized by Google

Iſab. (zu Gonzalo). Perre menne denne senne bulle mulle pipa.

Gonz. Rax.

Iſab. (öffnet die Thür). Treten der Herr Notarius näher.

Vierzehnte Scene.

Notarius. Die Vorigen.

Iſab. Vermuthlich haben Sie das Inſtrument ſchon abgefaßt.

Notar. Einen Interims-Kontrakt, wie mir befohlen worden. Sintemal jedoch und alldieweil mein Gewiſſen —

Iſab. In Aethiopien iſt es Sitte, die Herren Notarien praenumerando zu belohnen, ich überreiche Ihnen daher im Namen Sr. Hoheit dieſen Beutel mit Gold.

Notar. (nimmt ihn). Sehr wohl. Sintemal aber meine Pflicht —

Iſab. Und dieſen. (Gibt ihm noch einen Beutel.)

Notar. Bene, optime! ſintemal aber mein Amt, Pflicht und Gewiſſen —

Iſab. Und dieſen! (Gibt ihm einen dritten Beutel.)

Pedr. Der Teufel! ich möchte ſchon Notarius in Aethiopien ſein.

Notar. Argumenta irresistabilia. Ich will daher nur zu allenfallſiger Sicherſtellung meiner Perſon Se. Excellenz Don Ranudo de Colibrados, wie auch deſſen eheliche Gemahlin hiemit feierlich und öffentlich befragt haben: ob ſie gegenwärtiges als Prinz von Aethiopien ſich darſtellendes Individuum für den reſpektiven Gemahl ihrer Nichte erkennen, annehmen und beſtätigen?

D. Ran. Allerdings.

Olymp. So iſt unſer Wille.

Notar. Wie auch, ob Sie wegen des Standes und Namens dick beſagten Prinzens keine weitere Erkundigung einzuziehen für nöthig haben?

D. Nan. Keineswegs.

Olymp. Der Herr Notarius weiß nichts vom Ringe.

Notar. Und ob, falls irgend ein Umſtand unrichtig befunden werden ſollte, ſie ſich verbindlich machen, die Rechtskraft dieſes Kontrakts auf keine Weiſe anzufechten?

D. Nan. Genug, Herr Notarius. Man hört wohl, daß Er noch keine Ehepakten zwiſchen hohen Häuptern abgefaßt hat. Wir nehmen alles auf uns.

Notar. Bene! vigilantibus jura sunt scripta. Fiant sponsalia. Braut und Bräutigam belieben zu unterzeichnen.

Iſab. Der kindliche Reſpekt wird in Aethiopien alſo und dergeſtalt geübt, daß nie das Brautpaar vor den reſpektiven Eltern oder Pflegeelteru zu unterzeichnen wagt.

D. Nan. Hören Sie, meine Allervortrefflichſte! welche chriſtliche Grundſätze!

Olymp. Ich höre und bedaure nur, daß ich den unſchicklichen Freudenthränen nicht freien Lauf laſſen darf.

D. Nan. Wohlan, ſo fügen wir uns und unterſchreiben. (Sie thun es.)

Gonz. (bei Seite). Wir ſiegen!

Mar. (bei Seite). Ich zitt're.

Pedr. (zu Leonoren). Mideli didell bac bac!

Leon. Was willſt du Narr?

Pedr. Püh! puh! pütt!

Leon. Meinſt du, du habeſt deinen blauen Affen vor dir?

Pedr. So ungefähr.

Leon. Nur noch einen Augenblick Geduld, guter Freund, du wirſt gleich ſeh'n, daß du ein Gänſekopf biſt.

(Unterdeſſen haben auch Gonzalo und Maria unterſchrieben.)

Notar. (lieſt). »Nachdem u. ſ. w. mit Bewilligung hoher Anverwandten ein ewiges und unauflösliches Ehebündniß geſchloſſen worden, zwiſchen Donna Maria de Colibrados und Don Gonzalo della Mare —«

D. Nan. Wie!

Olymp. Was!

Gonz. (entlarvt ſich und kniet nieder). Ich bin es.

Mar. (kniet neben ihm). Verzeihung!

Pedr. O ich Eſel!

Leon. Nicht wahr?

D. Nan. Verrätherei!

Olymp. Abſcheulicher Betrug!

Gonz. Ich gelobe die kindlichſte Ehrfurcht.

Mar. Beſtätigen Sie mein Glück.

Olymp. Nichts da. Der Kontrakt muß vernichtet werden!

D. Nan. Und verbrannt!

Pedr. Und hinterd'rein zerriſſen!

Notar. Mit nichten; denn ſolcher iſt ein rechtskräftiges Inſtrument.

D. Nan. Er hat ſein Amt mißbraucht.

Notar. Keineswegs. Alle Cautelen ſind beobachtet, wie ſolches durch Zeugen erwieſen werden kann.

D. Nan. Es iſt eine Mésalliance, welche der Hof nicht geſtatten wird.

Notar. Dieſer Herr iſt von gutem Adel.

Digitized by Google

Olymp. Meine Nichte wird eher ihr Leben laſſen, als ſich unter ihrem Stande vermählen.

Mar. Eher laſſe ich mein Leben, als dieſen Mann.

Olymp. Ich werde raſend!

D. Ran. Auch ich, meine Allervortrefflichſte.

Olymp. Was meinen Sie, mein erhabenſter Gemahl? wir wollen die ungerathene Dirne enterben.

D. Ran. Ja, das wollen wir.

Pedr. Ach, du lieber Gott!

D. Ran. Doch ſolches iſt nicht genug, unſern edlen Unwillen gebührend an den Tag zu legen. Merkt auf, ihr alle, die ihr hier verſammelt ſeid, Chriſten und Heiden, Spanier und Mohren! ſeid Zeugen, wie der älteſte Edelmann in Caſtilien einen verdorrten Zweig muthig von ſeinem blühenden Baume ſchneidet. Seht her — ich ergreife dieſe Feder — ich tauche ſie in dieſes Tintenfaß — ich nähere mich dieſem koſtbaren Ehrendenkmahl — (er geht zu dem Stammbaum.) ich hebe die Hand — noch iſt es Zeit! — Maria! entſageſt du dieſem unwürdigen Gatten?

Mar. Ach, mein Oheim! ich kann nicht!

D. Ran. Nun ſo ziehe ich ohne Gnade durch den Namen Maria de Colibrados einen dicken Strich! (Er thut es.) So ſinke ſie hinab in die ſchwarze Nacht der Tinte, und ruhmloſe Vergeſſenheit ſei ihr niedriges Los.

Olymp. So, mein Gemahl! die Strafe iſt gräßlich, aber gerecht.

D. Ran. Donna Olympia de Monte Ricco, reiche mir die Hand, und folge mir in das Innere des Palaſtes.

Olymp. (indem ſie Don Ranudo die Hand reicht). Pedrillo! der Schweizer ſoll niemand vor uns laſſen.

Digitized by Google

Pedr. Sehr wohl.

D. Nan. Auch werden wir heute Abend nicht ſoupiren. (Beide ab.)

Pedr. Vermuthlich auch morgen nicht frühſtücken.

Gonz. Maria! dort biſt du ausgeſtrichen, hier (auf ſein Herz deutend) vertilgt deinen Namen weder Feder noch Dolch.

Mar. (in ſeinen Armen). Ach, meine Freude iſt getrübt! ſie bleiben doch immer meine Pflegeeltern.

Iſab. (ſie umarmend). Schweſter! Sie werden nicht unerbittlich ſein.

Gonz. Die Natur wird endlich ſiegen.

Leon. Ich hoffe mehr vom Hunger als von der Natur.

Pedr. Fehlgeſchoſſen! Stolz auf eigne Verdienſte treibt wohl zuweilen die Blume der Demuth; aber Stolz auf fremde Verdienſte iſt ein unvertilgbares Unkraut!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Pagenſtreiche.

Eine Poſſe

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1804.

Digitized by Google

Perſonen.

Baron Stuhlbein, ein reicher Edelmann in Pommern.

Annlieschen,
Trudchen,
Kätchen, } ſeine Töchter.

Paul von Huſch, ein Page, ſein Neffe.

Stiefel, deſſen Reitknecht.

Fräulein Deborah, des Barons Schweſter.

Huſarenlieutenant von Berg.

Dragonerlieutenant von Buſch.

Infanterielieutenant von Thal.

Herr von Brenneſſel,
Herr von Kreuzquer,
Herr von Heldenſinn, ein abgedankter Lieutenant. } drei alte Landjunker.

Hans, Hausknecht beim Baron Stuhlbein.

Chriſtine, Kammermädchen der Fräuleins.

Ein Kutſcher und mehrere Straßenjungen.

(Der Schauplatz iſt in einer Landſtadt.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Zimmer in Baron Stuhlbeins Hauſe mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren, rechts das Schlafzimmer des Fräulein Deborah, links das Schlafzimmer des Barons. Neben der Mittelthüre auf der einen Seite ſteht ein ziemlich großer Gewehrſchrank, deſſen obere Hälfte Glasfenſter hat. Neben dem Schrank, im Winkel, ein Perückenſtock mit einer friſirten Perücke darauf. An der andern Seite der Mittelthüre eine große altväteriſche Uhr mit Gewichten in einem Uhrkaſten, der bis zur Erde geht und zu verſchließen iſt. Im Vordergrunde linker Hand ſteht ein alter Pharotiſch, mit einem Ausſchnitt für den Banquier, dicht an der Wand.)

Erſte Scene.

Annlieschen, Trudchen und **Kätchen** (ſtehen auf der Bühne). **Berg, Buſch** und **Thal** (liegen zu ihren Füßen). **Der Page** (ſteht im Gewehrſchranke und iſt durch die Glasſcheiben zu ſehen, bückt ſich aber jedesmal, wenn er erblickt zu werden fürchtet).

Berg. Ich bitte —
Annl. Nein —
Buſch. Ich flehe —
Trudch. Nichts.
Thal. Ich beſchwöre —
Kätch. Umſonſt.
Berg. Soll ich verzweifeln?
Annl. Gott bewahre!
Buſch. Ich erſchieße mich.
Trudch. O weh!
Thal. Ich nehme Gift.
Kätch. Thut mir leid.
Berg. Grauſame! Sie ſind kalt wie Novemberabend.

Digitized by Google

Buſch. Kieſelherz! Ihre Bruſt iſt verſchloſſen wie ein Olivenkern.

Thal. Marmorſeele! warum quälen Sie mich, als wär' ich ein Reim in einem Sonnet?

Annl. Aber wenn wir Sie auch liebten, was kann das helfen?

Trudch. Sie haben ja ſchon bei Papa um uns geworben.

Kätch. Und er hat es rund abgeſchlagen.

Thal. Man könnt' ihn erweichen.

Kätch. Schwerlich.

Buſch. Wenn Sie nur Ihre Bitten vereinigen wollten —

Trudch. Das dürfen wir nicht.

Berg. Wenn Sie zu ſeinen Füßen —

Annl. Ei! warum nicht gar! Sollen wir knieend um Männer betteln?

Berg. Er hatte nichts einzuwenden, als unſere Armuth.

Annl. Bei ihm iſt das viel.

Buſch. Er, der reichſte Mann in der Provinz —

Trudch. Er will es gern bleiben.

Thal. Wie wär' es, wenn wir Sie entführten.

Kätch. Ha! ha! In Pommern ſpielen wir keine Romane.

Berg (ſteht auf). Wohlan, ihr Unerbittlichen! Wir verlaſſen euch!

Buſch (ſteht auch auf). Ja, das thun wir.

Thal (eben ſo). Auf ewig.

Annl. Nach Gefallen.

Trudch. Wir müſſen uns tröſten.

Berg. O freilich! An Troſte fehlt es dem treuloſen Geſchlechte nie.

Buſch. So lange der Spiegel höflich bleibt —

Thal. Wir wiſſen auch recht gut, wer hier tröſtet.

Berg. O ja, das wiſſen wir.

Buſch. Der verdammte Page!

Thal. Dem der Satan auf vier Wochen Urlaub verſchaffte.

Berg. Der allen Mädchen in der Stadt die Köpfe verrückt —

Buſch. Dem Fräulein, wie der Zofe.

Thal. Und ſie alle zum Beſten hält.

Annl. (ſpöttiſch). Alle doch wohl nicht. Er macht Ausnahmen.

Trudch. (eben ſo). Galant iſt er gegen alle, doch nur Eine liebt er.

Kätch. (eben ſo). Trotz ſeines Flatterſinns, hat doch Eine ihn gefeſſelt.

Thal. Es iſt nicht wahr; er betrügt ſie alle.

Berg. Aber er ſoll büßen!

Buſch. Arm und Beine —

Thal. Recht, Herr Bruder! Mit g'raden Gliedern kommt er nicht aus der Stadt.

Die drei Mädchen. Ha! ha! ha!

Berg. Leben Sie wohl, mein Fräulein!

Annl. Ihre Dienerin.

Buſch. Sie ſehen mich zum letzten Male.

Trudch. Ich muß mich d'rein finden.

Thal. Ich komme nicht wieder.

Kätch. So wünſch' ich wohl zu leben.

(Alle drei entfernen ſich zögernd. Nach einer Pauſe.)

Berg. Sie rufen uns nicht zurück?

Annl. Nein.

Berg (kommt wieder). Wir waren auf dem nächſten Balle zur erſten Angloiſe engagirt — ich tanze nicht mit Ihnen.

Annl. Ein großes Unglück.

Thal (kommt wieder). Ich hatte Ihnen verſprochen, der Fräulein Hirſenfeld in's Geſicht zu ſagen, daß ſie häßlich wäre — ich thu' es nicht.

Kätch. Wie Sie wollen.

Thal. Ich ſage, daß ſie ſchön iſt, wie ein Engel, und Sie ſollen dabei ſtehen.

Kätch. Da werd' ich lachen.

Buſch (kommt wieder). Ihnen zu Liebe habe ich ſogar Verſe gemacht — es geſchieht nicht wieder.

Trudch. Man muß ſich mit Proſa behelfen.

Berg. Der Page ſoll mir's entgelten, das ſchwöre ich Ihnen bei meinem Säbel!

Buſch. Die Naſe, Herr Bruder, hau' ich ihm ab.

Thal. Und ich die Ohren.

Berg. Kommt, wir wollen ihn zurichten, daß er ausſehen ſoll, wie eine Weihnachtspuppe, mit der die Kinder ſchon vier Wochen geſpielt haben.

Thal. Adieu, meine Damen!

Buſch. Zupfen Sie nur indeſſen Charpie für ihren Pagen. (Alle drei ab.)

Zweite Scene.

(Die drei Mädchen lauſchen noch ein wenig, und laufen dann alle drei zum Schranke, den ſie öffnen und den Pagen herausführen.)

Annl. Haben wir es ſo recht gemacht, lieber Vetter?

Page. Allerliebſt! Ich möchte Sie alle drei dafür küſſen — und ich weiß auch gar nicht, warum ich es aufſchiebe? (Er will Eine nach der Andern umarmen.)

Digitized by Google

Annl. Zurück, Wildfang!

Trudch. Hüten Sie ſich!

Kätch. Ich kratze Ihnen die Augen aus.

Page (bei Seite). Das heißt: wir ſind nicht allein! (Laut.) Aber, meine ſchönen Mühmchen, wie ſoll ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken? — Ein Lord ſchenkt zuweilen, ein Poet macht Verſe, ein Page küßt.

Annl. Denken Sie lieber auf Ihre Sicherheit!

Trudch. Haben Sie die gräßlichen Drohungen wohl gehört?

Page. O, mit den drei Herren will ich ſchon fertig werden?

Kätch. Naſ' und Ohren ſoll es koſten.

Page (leiſe zu ihr). Ein geringer Preis um Ihre Liebe.

Kätch. (bei Seite). Mich zieht er vor.

Trudch. Blut ſoll fließen.

Page (leiſe zu ihr). Für Sie meinen letzten Tropfen.

Trudch. (bei Seite). Sein Herz iſt mein.

Annl. Arm' und Beine will man Ihnen entzwei ſchlagen.

Page (leiſe zu ihr). Auch der Krüppel würde Sie anbeten.

Annl. (bei Seite). Wie ſehr er mich liebt!

Trudch. Aber, Vetter Sauſewind, wir haben nun Ihr Begehren erfüllt, unſ're drei Anbeter haben ſich trollen müſſen; was nun weiter?

Page. Was weiter? Sie nehmen Jede einen Andern, das verſteht ſich.

Annl. Ja, wenn ſie auf den Bäumen wüchſen, wie die Borsdorferäpfel!

Page. In allen Winkeln wächſt d a s Unkraut. Ein ſchönes Mädchen darf nur den Kopf zum Fenſter hinausſtecken, huſch, weht jeder Zephir einen verliebten Seufzer ihr zu.

Digitized by Google

Trudch. Worüber wollen Sie ſagen.

Page. Auch das. Nicht alle Liebhaber ſind treu, wie die Pagen.

Kätch. Stehen die Pagen wirklich in dieſem Rufe?

Page. Natürlich! Wie kann es auch anders ſein? Das gute Beiſpiel von Jugend auf. Denn wo meint man es ehrlicher, als bei Hofe? Wo iſt mehr Wahrheit, als bei Cour? mehr häusliche Glückſeligkeit, als auf Aſſembléen? Da gibt es weder Schmeicheleien noch Schminke. Da gilt der Schein nichts, Verdienſt alles. Zuweilen ſtellt man ſich wohl, als könne man dieſen oder jenen nicht leiden, aber im Herzen liebt man ihn wie einen Bruder. Kurz, meine ſchönen Mühmchen, der Hof iſt die Schule der Wahrheit, und die gelehrigſten Schüler ſind die Pagen.

Kätch. Die ſchöne Reſidenz!

Trudch. Wir ſitzen Jahr aus Jahr ein in unſ'rer Provinz.

Annl. Alle Jahre ſchickt der Vater einen großen Transport Gänſebrüſte dahin.

Trudch. Wir dürfen aber nie mitreiſen.

Kätch. Und ſelten verirrt ſich ein vernünftiger Menſch in unſ're Einöde.

Annl. Seit den vier Wochen, daß der Vetter hier iſt, haben wir ſchon Manches gelernt.

Trudch. Ach! Morgen iſt ſein Urlaub um.

Page. Er muß reiſen — aber ſein Herz bleibt zurück.

Kätch. Iſt das gewiß?

Page. Welche von Ihnen zweifelt daran?

Annl. Erklären Sie doch lieber in Gegenwart meiner Schweſtern —

Digitized by Google

Trudch. Annlieſchen glaubt —

Kätch. Trudchen meint —

Annl. Kätchen bildet ſich ein —

Page. O, in der Liebe gilt es keinen Irrthum! — (Leiſe zu Annlieschen, indem er ihr verſtohlen die Hand drückt.) Nicht wahr, mein ſchönes Mühmchen? (Laut.) Ein einziger Blick verſcheucht jeden Zweifel — (Leiſe zu Trudchen.) Nicht wahr, mein ſchönes Mühmchen? — (Laut.) Ein Seufzer wird zum Verräther — (Leiſe zu Kätchen, indem er ſeufzt.) Nicht wahr, mein ſchönes Mühmchen?

Die drei Mädchen (zugleich bei Seite.) Er meint mich.

Annl. Mein Vater muß aber doch vor Ihrer Abreiſe erfahren —

Page. Ei freilich! —

Trudch. Sie ſelbſt müſſen ihm entdecken —

Page. Ach! ich habe das Herz nicht.

Annl. Soll Ihre Geliebte das Wort führen?

Page. Das wünſche ich.

Annl. Viel gefordert.

Page. Wahre Liebe wird nicht zaudern — St! — Mich dünkt, ich höre Papa. — Blödigkeit, die erſte Tugend eines Pagen, treibt mich fort. (Zu Annlieschen leiſe.) Ich kann nicht gegenwärtig ſein, wo vielleicht der Pinſel der Liebe mir ſchmeichelt. (Zu Trudchen leiſe.) Möge die Beredſamkeit der Liebe von Ihren ſchönen Lippen fließen! (Leiſe zu Kätchen.) Könnte mein zärtlicher Blick Ihnen Muth einflößen. (Laut.) Ich gehe in mein Kämmerlein und harre des Ausſpruchs über Leben und Tod. (Er liebäugelt mit allen dreien und entſchlüpft.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Annlieschen. Trudchen. Kätchen.

Annl. Ich wünſchte, liebe Schweſtern, ihr ginget ein wenig in unſer Zimmer. Ich habe mit Papa allein zu reden.

Trudch. Dieſelbe Bitte wollte ich eben an dich thun; denn auch ich muß allein mit Papa ſprechen.

Kätch. Seltſam! das iſt gerade mein Fall auch.

Annl. Ich wüßte doch nicht, was ihr ihm könntet zu ſagen haben?

Trudch. Ich für meine Perſon habe ihm etwas ſehr wichtiges zu vertrauen.

Kätch. Es kann unmöglich wichtiger ſein, als das, was mir auf dem Herzen liegt.

Annl. Man hat freilich zuweilen Einbildungen.

Trudch. Die am lächerlichſten ſind, wenn man es ſelbſt nicht zu wiſſen ſcheint.

Kätch. Die Eitelkeit verleitet zu komiſchen Prätenſionen.

Annl. Ja wohl, liebe Schweſter, beſonders in der Liebe.

Trudch. Es gibt Mädchen, denen ein junger Menſch nur ein paar galante Worte ſagen darf —

Kätch. Ganz recht, ſo meinen Sie gleich die Auserkohrnen zu ſein.

Annl. Wenn auch der Vorzug, der einer andern gegeben wird, noch ſo deutlich in's Auge fällt.

Trudch. Man iſt dann wie mit Blindheit geſchlagen. Ha! ha! ha!

Annl. und **Kätch.** Ja wohl, liebe Schweſter! Ha! ha! ha!

Trudch. Man gibt wohl gar ſeinem Liebhaber den Abſchied.

Annl. Ehe man einen andern hat.

Kätch. Und bleibt am Ende ſitzen.

Digitized by Google

Annl. Dafür wolle euch der Himmel behüten, liebe Schweſtern!

Trudch. Auf mein Mitleid dürft ihr beide rechnen.

Kätch. Es wird mich ſehr erquicken. Ha! ha! ha!

Trudch. Wenn ihr euch durchaus nicht entfernen wollt, ſo kann ich's auch Papa in eurer Gegenwart ſagen.

Kätch. O, auch ich; es wird doch bald kein Geheimniß mehr ſein.

Annl. Ich bin es zufrieden. Meine Bitte geſchah nur, um euch zu ſchonen.

Trudch. und **Kätch.** Schonen? Ha! ha! ha!

Annl. (nachſpottend). Ja, ſchonen. Hahaha!

Vierte Scene.

Baron Stuhlbein. Fräulein Deborah. Vorige.

Bar. Ich ſage dir, Schweſter, es ſteht ein Todesfall in der Familie zu erwarten, denn die Bilder unſerer Ahnen haben ſich an der Wand bewegt.

Debor. Es kann ja auch ein Zugwind —

Bar. Nein, Deborah, kein Zugwind. Die alte Großmutter machte ordentlich Klipp, Klapp, Klipp, Klapp, und als ich den Ahnherrn mit der großen Allongenperücke in's Auge faßte, da ſah er mich ſtarr an, und ſein Blick folgte mir, wo ich ging und ſtand. Du weißt, ich bin eben nicht furchtſam, ich habe in meiner Jugend den Hamlet ſpielen ſehen, und bin nicht hinausgegangen, als der Geiſt erſchien. An Geſpenſter glaub' ich nicht; über ſolche Ammenmährchen bin ich weit hinaus; — aber es gibt denn doch Dinge in der Natur — Korreſpondenzen unſerer Seele mit — Gott weiß, wem — geiſtige Stimmen, die ſich vernehmen laſſen, Gott weiß, wie —

Debor. Iſt auch oft nur Einbildung oder Schelmerei. Weißt du noch, wie neulich der Page eine Maus in deine Perückenſchachtel praktizirt hatte? Und du meinteſt, es wäre der ſelige Kammerdiener, weil er immer die Perücke zu friſiren pflegte?

Bar. Der Page iſt ein Taugenichts. Vorgeſtern hat er einen Topf voll Maikäfer in mein Schlafzimmer geſetzt, daß ich die ganze Nacht vor Kribbeln und Krabbeln nicht ruhen konnte.

Debor. Meine Haartour hat er dem Kettenhund aufgeſetzt und ihn mit auf den Markt genommen, daß alle Jungen aus der ganzen Stadt zuſammengelaufen ſind.

Bar. Meine Rechentafel hat er mit Talg beſtrichen, daß keine Kreide mehr haften wollte.

Debor. In alle meine Schlüſſel hat er Siegellack laufen laſſen, daß ich kein Schloß mehr öffnen konnte.

Bar. Ich bin froh, daß morgen ſein Urlaub zu Ende geht.

Die drei Mädchen. Lieber Papa —

Bar. Nu, nu, alle drei auf einmal?

Annl. Ich wollte —

Trudch. Ich muß —

Kätch. Ich habe —

Bar. Du willſt? Du mußt? Du haſt?

Annl. Den Lieutenant habe ich verabſchiedet.

Trudch. Ich auch —

Kätch. Ich auch —

Bar. Daran habt ihr ſehr wohl gethan. Drei junge Herren, die von ihrer Gage leben.

Debor. Und drei Mädchen mit Tonnen Goldes.

Annl. Ich habe auch ſchon einen andern Liebhaber.

Digitized by Google

Trudch. Ich auch.

Kätch. Ich auch.

Bar. So? Ohne mir ein Wort davon zu ſagen?

Annl. Ich ſag' es Ihnen ja eben jetzt. Der Vetter Page will mich heirathen.

Trudch. Mich auch.

Kätch. Mich auch.

Bar. Der Vetter Page? Ei, ei! Ich glaube wohl, daß er euch alle drei heirathen möchte; ein Page iſt darin nicht difficil.

Annl. Mir hat er es zu verſtehen gegeben.

Trudch. Mir ſehr deutlich.

Kätch. Mir noch deutlicher.

Bar. Da haben wir's!

Debor. Seid ihr denn ganz von Sinnen? Wollt ihr mit ihm zum Pagenhofmeiſter zieh'n.

Annl. Er thut ſich ein Leides, wenn er mich nicht bekommt.

Trudch. Ach, Schweſter, wegen dir wird er ſich nicht in den Finger ſchneiden.

Kätch. Hahaha! Er bekümmert ſich um euch beide nicht.

Bar. Er ſoll ſich um euch alle drei nicht bekümmern.

Debor. Kinderchen! die Ehe iſt kein Blindekuhſpiel.

Bar. Doch, liebe Deborah! In der Ehe wird ſehr oft Blindekuh geſpielt. Derjenige, dem die Augen verbunden werden, iſt gewöhnlich der Mann.

Debor. Ein artiges Leben würde das werden mit dem Pagen, der ſelber noch ein Kind iſt.

Bar. Des Morgens blättern ſie in Bertuchs Bilderbuche.

Debor. Des Mittags eſſen ſie Confect.

Bar. Des Abends gießen ſie Zinn bei Wachsſtöckchen.

Digitized by Google

Debor. Und die F r a u P a g i n! Hahaha!

Annl. Ich bitte, lieber Papa —

Trudch. Ich küſſe Ihre Hand —

Kätch. Ich falle auf die Knie —

Bar. Wollt ihr fort? Seid ihr von Sinnen? Kein Wort weiter, ihr leichtſinnigen Dirnen! Ich habe euch bereits drei Männer ausgeſucht, wohlhabend, von reifen Jahren, ehrenfeſt. Sie haben ihre Güter in der Nähe, ſind heute ſämmtlich anhero citirt, und ich erwarte ſie jeden Augenblick.

Debor. Deine Wahl, Bruder Hans, iſt vortrefflich. Zwei von deinen künftigen Schwiegerſöhnen haben mir ſelbſt vor dreißig Jahren recht ſtark die Cour gemacht. Die waren beide ſo liebenswürdig, daß ich länger als zehn Jahre unſchlüſſig blieb, welchen ich wählen ſollte. Als ich endlich im Begriff ſtand, zu entſcheiden — da war die Sache unterdeſſen in Vergeſſenheit gerathen.

Annl. Aber, lieber Papa, ich m a g keinen alten Mann.

Trudch. Ich auch nicht.

Kätch. Ich auch nicht.

Bar. Man ſchweige! Man muckſe nicht! Man gehorche!

Ein Bedienter. Herr von Heldenſinn will die Ehre haben.

Bar. Er iſt willkommen! — Annlieschen ſetze dich in Poſitur! Du erblickſt deinen künftigen Herrn und Gemahl.

Fünfte Scene.

Heldenſinn. Die Vorigen.

Heldenſ. Guten Abend, Schwiegerpapa! Der gnädigen Tante meinen Reſpekt. (Die Liebesgötter marſchiren auf in drei Colonnen.) Sieh' da! wie wird mir? Potz Friedrich und Bo=

Digitized by Google

naparte! Das ſind wohl die allerliebſten Kinder, deren Eins mich auf dem Lebensmarſch begleiten ſoll?

Annl. Es ſcheint, Herr Lieutenant, Sie marſchiren ſchon ziemlich lange?

Heldenſ. Noch immer ſo friſch, als ob ich eben aus den Winterquartieren rückte.

Trudch. Sie ſollten lieber h i n e i n rücken.

Heldenſ. Das will ich auch. D'rum hab' ich den General-quartiermeiſter Hymen ſchon voraus geſchickt.

Kätch. Wenn nur nicht Amor ſchon occupirt hat.

Heldenſ. Scharmante naſenweiſe Kinder! Allons, Schwiegerpapa! über welche von den Dreien wird das Kommando mir anvertraut?

Bar. Welche gefällt Ihnen am beſten?

Heldenſ. Gleichviel! Drei prächtige Rekruten! haben alle das Maß.

Bar. Hier Annlieschen ſei Ihre Braut!

Heldenſ. Annlieschen? Bravo! Munter, mein Fräulein, das Köpfchen in die Höhe, Bruſt heraus! Sie ſollen mit mir zufrieden ſein. Ich halte Ihnen ein eigenes Reitpferd; ich ſchenke Ihnen eine Koppel Hunde, die alle Solo fangen. Wir ſprengen zuſammen auf die Jagd, es mag ſchneien oder hageln.

Annl. Wir brechen den Hals.

Heldenſ. Nicht doch: wir hetzen, wir ſchießen! wir prellen einen Fuchs.

Annl. Doch wohl einen alten?

Heldenſ. Ja freilich einen alten. Wir graben Dachſe —

Annl. Ein allerliebſter Zeitvertreib!

Heldenſ. O, es ſoll noch beſſer kommen! Wenn man

Digitized by Google

nur meine ländliche Ruhe nicht ſtört; wenn ich nur bei Hofe vergeſſen werde.

Bar. Sind der Herr Schwiegerſohn gekannt bei Hofe?

Heldenſ. Wie ein bunter Hund. Ich habe ja den ganzen Einjährigen Krieg als Volontair mitgemacht. Zwar lag ich zehn Monate im Feldhoſpital. —

Debor. Bleſſirt?

Heldenſ. Nein, ich hatte ſo eine Art von Fieber. Als ich zum erſten Male wieder ausging — es war gerade an dem Tage, wo der Waffenſtillſtand publicirt wurde — begegnete mir Seine Majeſtät der König. »Nun, mein lieber Lieutenant Heldenſinn,« ſagte der König, »der Feind wird erſchrecken, wenn er ihn ſieht.« — »Ja, Eure Majeſtät!« antwortete ich beherzt und machte ein grimmiges Geſicht. Da lachte der König und flüſterte dem nächſten General was in's Ohr. Vermuthlich ſchimpfte er auf den Feind, denn ich hörte ſo etwas von Poltron. — Seitdem ließ mir der König den gnädigen Rath ertheilen, auf meinen Gütern der Ruhe zu pflegen, damit er im Nothfalle mich berufen, und ich dann mit friſchen Kräften zu Felde ziehen könne. Das hab' ich denn gethan, bin aber freilich keinen Augenblick ſicher. Meine Feldequipage iſt immer fix und fertig. Wenn der König ruft: Maximilian von Heldenſinn, wo biſt Du? ſo werd' ich nicht das Maul halten, wie Adam im Paradieſe.

Ein Bedienter. Herr von Kreuzqueer iſt ſo eben angekommen.

Bar. Nur herein! — Trudchen, jetzt kommt die Reihe an dich.

Trudch. (bei Seite). Ach du lieber Gott!

Sechſte Scene.

Kreuzqueer. Vorige.

Kreuzq. Allerſeits eilfertiger Diener!

Bar. Willkommen, Herr Schwiegerſohn! müde von der Reiſe?

Kreuzq. Nichts weniger; das bin ich gewohnt. Sie wiſſen, ich bin einmal von Stolpe nach Danzig gereiſ't, da gab es ganz andere Strapazen. Darf ich bitten, mich der Fräulein Gertraud als meiner vielgeliebten Zukünftigen zu präſentiren?

Debor. Da ſteht ſie mit dem krauſen Näschen.

Kreuzq. Mein ſchönes Fräulein, wir wollen ſchon näher bekannt werden. Wenn man viel auf Reiſen geweſen, ſo erlangt man eine gewiſſe Ungezwungenheit. Als ich einmal von Stolpe nach Danzig reiſ'te —

Trudch. Hatten Sie ſchönes Wetter?

Kreuzq. Bald Sonnenſchein, bald Regen, wie es auf einer großen Reiſe zu gehen pflegt. O, welche Merkwürdigkeiten habe ich damals in Augenſchein genommen!

Trudch. Sie ließen dagegen ſich auch wieder ſehen.

Kreuzq. Allzuſchmeichelhaft! in der That, Sie werden erſtaunen. Ein Tagebuch hab' ich geführt, ſo dick, als die pommerſche Chronik. In den erſten drei Jahren unſ'rer glücklichen Ehe hoffe ich Ihnen Abend drei bis vier Stunden damit zu verkürzen.

Trudch. Eine reizende Ausſicht!

Kreuzq. Man wird uns in der Nachbarſchaft zu Gaſte laden, man wird allerlei Luſtbarkeiten veranſtalten; aber wir ſchlagen alles aus, ſitzen gemüthlich daheim und wir leſen meine Reiſe von Stolpe nach Danzig.

Digitized by Google

Trudch. Vortrefflich! (Sie gähnt.) Aber wollen Sie denn Ihr Tagebuch nicht lieber drucken laſſen?

Kreuzq. Ach, das war ſchon längſt mein Wunſch; kein Satan von Buchhändler will es mir ja abnehmen.

Trudch. Es wird doch jetzt ſo viel dummes Zeug gedruckt.

Kreuzq. Freilich, freilich! als ich von Stolpe nach Danzig reiſ'te, fand ich in allen Buchläden Taſchenbücherchen die Hülle und die Fülle; aber ein lehrreiches dickes Buch, in gebührenden breiten Redensarten, damit will ſich keiner befaſſen.

Ein Bedienter. Herr von Brenneſſel will aufwarten —

Bar. Bravo! da wären wir ja beiſammen. Kätchen, nun iſt's an dir!

Kätch. Die Zeit iſt mir gar nicht lang geworden.

Siebente Scene.

Brenneſſel. Vorige.

Brenn. (verbeugt ſich ungeſchickt). Verzeihen Sie, Schwiegerpapa, daß ich meine verfluchte Schuldigkeit nicht früher obſervirt habe. Ich bin zwar ſchon ſeit dieſem Morgen in der Stadt, weil ich eine deſperate Sehnſucht nach meiner Braut hatte, aber ich mußte erſt ein paar Scheffel Kartoffeln verkaufen, die ich hinten auf dem Wagen mit hereingeführt habe. Die Preiſe ſind verdammt niedrig; aber was ſoll man machen? Wo iſt denn meine Braut?

Bar. Da ſteht ſie im Winkel.

Brenn. Potz Miekchen! Sie thut mich ja gar nicht anblinzen? Nun, ſein Sie nur nicht ſo glupiſch. Ein ſchmuckes Mädel fürwahr! Verſtehen Sie ſich auch ſchon ein wenig auf die Stallfütterung?

Kätch. Ich habe noch wenig mit Ochſen zu thun gehabt.

Digitized by Google

Brenn. In Zukunft ſollen Sie täglich welche zu ſehen bekommen, und derbe Ochſen! verlaſſen Sie ſich auf mein Wort.

Kätch. Unſ're erſte Bekanntſchaft läßt mir keinen Zweifel übrig.

Brenn. Erſte Bekanntſchaft? Bei Leibe! Sie ſind ſchon vor zwölf Jahren einmal mit dem Papa auf meinem Gute geweſen. Ich feierte damals gerade die ſilberne Hochzeit mit meiner erſten Frau. Erinnern Sie ſich noch? Die Kuchen ſchmeckten Ihnen vortrefflich. Nu, nu, ich denke, wir bringen's auch noch einmal bis zur ſilbernen Hochzeit.

Bar. Meine werthen Herren Söhne, bei mir wird Abends nicht geſpeiſt; wenn Sie aber hungrig ſind, ſo ſoll gleich kalte Küche aufgetragen werden.

Heldenſ. Meinetwegen ja nicht. Ein alter Soldat, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht hat, fragt den Henker nach einem Souper.

Kreuzq. Auf meiner großen Reiſe von Stolpe nach Danzig habe ich nie zur Nachtzeit geſpeiſt.

Brenn. Der Mann, der mir die Kartoffeln abkaufte, hat mich mit zwanzig Stück jauerſchen Bratwürſten traktirt, da bin ich noch ganz ſatt.

Bar. So wollen wir wenigſtens vor Schlafengehen noch ein paar Flaſchen guten Grüneberger mit einander ausſtechen. (Im Begriff zu gehen.)

Heldenſ. Ich bin dabei. (Zu Annlieschen.) Wohlan, mein Fräulein, ſetzen Sie ſich in Defenſionszuſtand, morgen attaquire ich. (Er folgt.)

Kreuzq. (zu Trudchen). Das menſchliche Leben iſt eine Reiſe, der Brautſtand eine Station. Bis dahin geht's mit

raſchen Pferden, hernach ein wenig langſamer, die Wege werden ſchlechter. Dann iſt man froh, eine muntere Reiſegefährtin zu haben; nicht wahr, mein ſchönes Fräulein? (Er folgt.)

Brenn. (zu Kätchen). Gute Nacht, mein Schatz! Morgen will ich Ihnen eine Probe von meiner Butter zeigen; da können die Schweizer und die Holländer nur einpacken. (Er folgt.)

Debor. Wack're Männer! und jeder hat ſo eigene Manier, ihr glücklichen Mädchen! (Sie geht den Uebrigen nach.)

Achte Scene.

Annlieschen, Trudchen, Kätchen (weinen. Nach einigen Augenblicken ſchleicht der) **Page** (herein. Er nimmt einer nach der andern das Tuch vom Geſicht).

Page. Was Henker iſt denn hier paſſirt?

Annl. (ſchluchzend). Papa will nicht haben, daß ich Sie heirathe.

Trudch. (eben ſo). Ich ſoll Sie auch nicht heirathen.

Kätch. (eben ſo). Ich auch nicht.

Annl. (ſchluchzend). Euch hat er ſo nicht gewollt.

Trudch. (eben ſo). An Euch hat er gar nicht gedacht.

Kätch. (eben ſo). Von Euch war nie die Rede.

Page. Still', ſtill', meine ſchöne Mühmchen! Iſt das ihr einziger Kummer?

Annl. (weinerlich). Ach, da iſt ein Bramarbas gekommen, der ſoll mein Mann werden. Aber ich thue es nicht, ich ſtürze mich in den Teich. (Ab.)

Page. Hu, hu!

Trudch. (eben ſo). Mir will Papa einen Narren aufdringen, der einmal von Stolpe nach Danzig gereiſt iſt; aber lieber hänge ich mich an meinem Strumpfbande. (Ab.)

Digitized by Google

Page. Hu, hu!

Kätch. (eben ſo). Ich ſoll einen Landlümmel heirathen, der mich für eine Kuh anſieht; aber lieber nehme ich Ratzengift. (Ab).

Page. Hü, hu! — Die armen Kinder! ſie dauern mich in der Seele. Und kaum hab' ich noch vierundzwanzig Stunden Zeit, um ſie zu retten. — Page! Page! mache deinem Stande Ehre! (Er ſinnt nach.)

Neunte Scene.

Chriſtine (kommt mit einem Lichte und trägt in einem Arm einen Weiberſchlafrock und eine Nachthaube). **Page.**

Page. Chriſtinchen! wo willſt du hin?

Chriſt. Ich ſoll hier warten auf die fremden Herren, und ſoll ihnen zu Bette leuchten.

Page. Wo werden ſie denn ſchlafen?

Chriſt. Hinten auf dem Gange in der großen Stube, da ſtehen drei Gaſtbetten.

Page (nachdenkend). Hm! — Hör' einmal, Tienchen! — könnten die Herren nicht auch d a ſchlafen? (Er deutet auf Deborahs Zimmer.)

Chriſt. Sind Sie wunderlich? Das iſt ja das Schlafzimmer der Tante!

Page. Was thut's? die Tante iſt eine ehrbare, alte Perſon; es hat nichts zu bedeuten.

Chriſt. Nun ja, da würd' ich ſchön ankommen!

Page. Oder — ja — freilich — Du haſt Recht — auf dem Gange müſſen ſie ſchlafen. Aber, du armes Kind, ſollſt du ſo lange ſtehen und warten? Biſt wohl ſchläfrig?

Chriſt. (gähnend). Ach ja!

Digitized by Google

Page. Laß mir dein Licht und geh' zu Bette. Ich will die Herren an Ort und Stelle bringen.

Chriſt. Ja, wenn man ſich auf Sie verlaſſen könnte? Aber Sie ſpielen Einem lauter Poſſen.

Page. Wenn ich dir nun auf Pagenehre verſich're — und weißt du was? auf ein halbes Dutzend Küſſe kommt es mir auch nicht an.

Chriſt. Seh't doch; als ob ſeine Küſſe Viergroſchenſtücke wären!

Page. I nu, ich gebe dir ein halbes Dutzend Viergroſchenſtücke obendrein. Da, es ſind, hol' mich der Teufel! meine letzten.

Chriſt. Was wollen Sie denn einmal wieder anſtellen?

Page. Das geht dich nichts an. Fort! Fort! (Nimmt ihr das Licht weg.)

Chriſt. Nu, nu, ich muß doch erſt die Nachthaube und den Schlafrock zu der gnädigen Tante hinein tragen.

Page. Gib nur her, das will ich ſchon alles beſorgen.

Chriſt. Meinetwegen; aber wenn Sie dumme Streiche machen, ſo ſchieben Sie nicht etwa die Schuld auf mich. (Ab.)

Zehnte Scene.

Page (allein).

Närrin! Loſe Streiche kann ein Page wohl machen, aber dumme nicht. — Ei, ei! — der Schlafrock und die Nachthaube kommen mir eben recht. (Er ſetzt das Licht bei Seite, ſtürzt ſchnell die Haube auf den Kopf und zieht den Schlafrock über.) Ein wenig zu lang — das ſchadet nicht. In meinen Jahren muß man ſich in alles finden, wär' es auch der Schlafrock einer alten Jungfer. — (Er nimmt das Licht wieder.) Die Herren Neben-

Digitized by Google

buhler haben mich ja nie geſehen — und ich bin doch wohl hübſcher, als Chriſtinchen — als zweiter Faublas, nicht wahr?
(Er löſcht die andern Lichter aus, und ſtellt ſie unter die Tiſche.)

Eilfte Scene.

Heldenſinn. Der Page.

Heldenſ. (zurück in des Barons Zimmer redend). Nein, Schwiegerpapa, keinen Tropfen mehr! — Potz Friedrich und Bonaparte! Wir haben ſo haſtig getrunken, daß mir's ſchon ein wenig zu Kopfe geſtiegen iſt. Ich meine aber, die andern haben noch ſtärker geladen. — He da! Kammerkätzchen! wo iſt mein Schlafzimmer?

Page (verſchämt kokettirend). Auf dem Gange. Ich werde ſo glücklich ſein, dem Herrn Lieutenant vorzuleuchten.

Heldenſ. So glücklich ſein? J was Teufel! du ſetzeſt ja deine Worte wie ein Feldprediger — Kennſt du mich denn?

Page. Ach wer ſollte einen ſo wackern Kriegsmann nicht kennen? Es gibt ja kein Stubenmädchen in der ganzen Stadt, die ihm nicht nachſähe, wenn er über die Straße geht.

Heldenſ. Blitzmädel! Ich glaube, ſie iſt hübſch. (Guckt ihr unter die Haube.) Ja, mein Seel!

Page (minaudirend). Ach, hören Sie doch auf, mein Herr! — Sie könnten einem armen Mädchen was in den Kopf ſetzen — mich unglücklich machen —

Heldenſ. Wie ſo, Kind? Wie ſo?

Page (verſchämt ſtockend). J nu, — ich könnte mir am Ende wohl gar einbilden — Sie wären mir gut.

Heldenſ. Das bin ich auch. Potz Friedrich und Bonaparte! ich habe den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht. So oft ich eine Feſtung eroberte, hat man mir Deputationen von

Digitized by Google

zwanzig, dreißig hübſchen Mädchen entgegen geſchickt, aber ſo ein niedliches Kind, wie du biſt, hab' ich nirgend angetroffen.

Page. Sie ſcherzen mit Ihrer unterthänigen Magd. Sollen wir geh'n?

Heldenſ. Höre, Schatz, führe mich lieber auf dein Kämmerlein, da will ich dir vom einjährigen Kriege Wunderdinge erzählen.

Page. Ich höre ſo etwas vor mein Leben gerne — aber —

Heldenſ. Was aber? Die Aber hau' ich alle in die Pfanne. Wo ſchläfſt du? etwa im vierten Stock?

Page. Das wohl eben nicht. Mein Zimmer iſt hier ganz in der Nähe. (Er deutet auf Deborahs Zimmer.)

Heldenſ. Dieſes? Erwünſcht! Allons! Marſch! (Will ihn hineinziehen.)

Page. Jemine! Ich muß ja erſt die andern Herren zu Bette leuchten.

Heldenſ. So ſchlüpf' ich indeſſen voran und harre deiner!

Page. Wenn Sie das wollten? Aber Sie müſſen mir ſchwören, daß Sie meine Unſchuld reſpektiren werden.

Heldenſ. Parole d'honneur! Im einjährigen Kriege hab' ich alle Unſchulden reſpektirt.

Page. Und müſſen ſich ſtill verhalten, wenn Sie etwa ein Geräuſch hören.

Heldenſ. Geräuſch? Wovon?

Page. I nu, es iſt da ein Eichhörnchen von Ihrer Fräulein Braut und ein paar Katzen von der gnädigen Tante. Es wär' auch möglich, das Stubenmädchen liefe noch einmal durch, aber ſtehen Sie nur hinter dem Bettvorhang und kehren ſich an nichts.

Heldenſ. Wohl, wohl! Komm nur bald nach. Ich will

Digitized by Google

dir Geſchichten erzählen, die in Altona und Hamburg in keiner Zeitung ſtehen! — (Tappt in Deborahs Zimmer.)

Page (ſchiebt ihn hinein). Fort! ich höre kommen.

Zwölfte Scene.

Brenneſſel. Page.

Brenn. (zurück redend). Gute Nacht, Schwiegerpapa, gute Nacht! Nun will ich noch einmal nach meinen Maſtochſen ſehen, ob ſie Heu genug vor haben — Ja ſo, potz Miekchen! ich bin ja nicht zu Hauſe.

Page (bei Seite). Der hat auch ein Gläschen zu viel.

Brenn. He da! wo iſt mein Schlafzimmer?

Page. Hier, gnädiger Herr! (Zeigt auf der Tante Zimmer.)

Brenn. Gib mir das Licht und rufe meinen Peter; er ſoll mir die Stiefeln ausziehen.

Page. Gleich, gnädiger Herr! aber es ſpuckt hier im Hauſe; ohne Licht getrau' ich mich nicht die Treppe hinunter zu gehen.

Brenn. Ja ſo, es ſpuckt. Der Schwiegerpapa hat mir das auch ſchon geſagt. Na, ſo nimm das Licht nur mit; ich will mich indeſſen ſchon im Dunkeln behelfen. (Er geht nach der Thüre.)

Page. Gleich an der Thüre ſteht ein Sopha, da dürfen Sie ſich nur ſo lange niederlaſſen. Sollten Sie etwa raſcheln hören, ſo fürchten Sie nichts, es gibt da eine Menge Ratten und Mäuſe.

Brenn. O, die gibt es bei Tauſenden in meinem Kuhſtalle! Daraus mache ich mir gar nichts. (Er tappt hinein.)

Page. Da kommt wahrhaftig der dritte auch ſchon.

Dreizehnte Scene.

Kreuzqueer. Page.

Kreuzq. Ja, ja, Schwiegerpapa, morgen ſollen Sie noch ganz andere Dinge hören. Auf Reiſen gibt's Abenteuer. Für heute, gute Nacht! — Sieh' da! ein hübſches Kind! Sollſt du mir mein Schlafzimmer anweiſen?

Page. Ja, gnädiger Herr! (Deutet auf Deborahs Zimmer.)

Kreuzq. Dieſes hier?

Page. Ja, gnädiger Herr!

Kreuzq. Nun, ſo führe mich flugs hinein, denn ich bin verdammt müde.

Page. Belieben Sie mir nur zu folgen! (Er bläſt unvermerkt das Licht aus.) Ach! ich dummes Mädchen! da iſt mir das Licht ausgegangen. Wollten Sie nur die Gnade haben, voran zu ſpaziren, ich werde ſogleich ein anderes Licht holen.

Kreuzq. Hat nichts zu bedeuten. Als ich von Stolpe nach Danzig reiſte, da bin ich gar oft ohne Licht zu Bette gegangen. (Tappt hinein.)

Vierzehnte Scene.

Page (allein).

Ihr Götter! das Uebrige ſtelle ich in eure Hand. — Fort mit dem Plunder! (Er wirft Haube und Schlafrock von ſich.) Aber, wo mich verſtecken? denn ich muß doch ernten, wo ich geſäet habe. — Halt! der Winkel am Schranke bleibt im Schatten, wenn auch die Tante ein Licht mitbringt. — Aber der Perückenſtock? — Ei, den wollen wir mit den übrigen Perückenſtöcken zuſammen ſperren! — (Er nimmt die Perücke herunter, ſetzt die Haube darauf, und ſetzt ihn hurtig in Deborahs Zimmer, dann ſtellt er ſich geſchwind in den leeren Platz desſelben, hängt ſich die Perücke auf

Digitized by Google

den Kopf, ſo, daß der Zopf ihm über das Geſicht hängt, ſchiebt einen Großvaterſtuhl vor ſich, der ihn halb bedeckt, und ſteht ganz ſtill.)

Fünfzehnte Scene.

Deborah (kommt mit einem Lichte aus ihres Bruders Zimmer). **Baron. Heldenſinn. Brenneſſel. Kreuzqueer. Page.**

Debor. Gute Nacht, Bruder Hans! (Sie gähnt.) Ich glaube wahrhaftig, die Uhr iſt ſchon über zehn. Nein, das Schwärmen kann ich nicht mehr vertragen. (Sie nähert ſich ihrem Zimmer.)

Heldenſ. (inwendig). Wer da?

Brenn. Wer packt mich?

Kreuzq. Laßt mich los!

Debor. Ach du mein Gott! Was ſpuckt in meinem Zimmer? Bruder! Bruder! (Verworrenes Geſchrei inwendig.) S a t a n, w e r b i ſ t d u? L a ß m i c h l o s! L i c h t h e r! L i c h t h e r!

Bar. (im Nachthabite tritt aus ſeinem Zimmer). Alle gute Geiſter —

Debor. Ach, Bruder! alle böſe Geiſter ſind in meinem Schlafgemach.

(Geſchrei und Gepolter inwendig.)

Brenn. Ich bin ja der gnädige Herr von Brenneſſel.

Kreuzq. Du biſt der Teufel!

Heldenſ. Hinaus mit Euch! hinaus! (Die Thüre ſpringt auf. Brenneſſel und Kreuzqueer haben ſich gepackt und zerren ſich heraus. Hinter ihnen Heldenſinn, mit dem Perückenſtocke in der Hand, denn er hoch ſchwingt. Alle haben bereits angefangen ihre Nachttoilette zu machen.)

Heldenſ. Potz Friedrich und Bonaparte!

Bar. Sehe ich recht, meine Herren Schwiegerſöhne?

Kreuzq. Ei, ei, ſind Sie es, Herr von Brenneſſel?

Brenn. Freilich bin ich es, und die Naſe, die Sie gepackt haben, gehört auch mir zu.

Bar. Was ſoll das bedeuten?

Debor. Wie kommen Sie in mein Schlafzimmer?

Brenn. Die Kammerjungfer hat es mir angewieſen.

Kreuzq. Mir auch.

Heldenſ. Mir auch.

Debor. Unmöglich! — Ich merke ſchon, das iſt ein Affront für mich. — Nun, Bruder? hab' ich's dir nicht immer geſagt: Alte Liebe roſtet nicht? Zwei von dieſen Herren haben mir vor zwanzig Jahren die Cour gemacht, haben mir lange nachgeſtellt — nun, meinen ſie, wäre der rechte Zeitpunkt gekommen — meine Unſchuld — mein guter Ruf —

Bar. Ich will nicht hoffen —

Brenn. Potz Miekchen! ich kann beſchwören —

Heldenſ. Ich auch.

Kreuzq. Ich auch.

Debor. Was iſt da zu beſchwören? Die That ſpricht. In mein Kämmerlein haben Sie ſich geſchlichen, das noch keines Mannes Fuß jemals betreten hat. Was konnten Sie anders da wollen, als meiner Unſchuld Fallſtricke legen? Dann ſind ſie eiferſüchtig auf einander geworden, und haben ſich bei'n Köpfen genommen.

Bar. Wie, meine Herren? in dem Augenblicke, da Sie mit meinen Töchtern verlobt werden, thun Sie meinem Hauſe einen ſolchen Schimpf an?

Kreuzq. Aber du lieber Gott —

Brenn. Die Kammerjungfer hat uns ja ſelber hinein geführt.

Digitized by Google

Heldenſ. Ja, Schwiegerpapa, die muthwillige Dirne iſt an allem Schuld.

Debor. Das wollen wir bald ſehen! (Sie geht an die Thüre.) Chriſtine! Chriſtine!

Chriſt. (kommt). Ihro Gnaden?

Debor. Haſt du die Herren in mein Schlafzimmer geführt?

Chriſt. Gott bewahre!

Debor. Da haben wir's! Nun leugnen Sie noch, wenn Sie können? Sagen Sie es dem Mädchen in's Geſicht!

Brenn. Dieſe war es nicht.

Kreuzq. Eine andere.

Debor. Wir haben keine andere im Hauſe. Pfui! ſchämen Sie ſich!

Heldenſ. So war es der leibhaftige Satan.

Bar. Der ſoll Ihnen diesmal nicht heraushelfen.

Debor. Bruder Hans! von dir ford're ich Rache für meine beleidigte Ehre.

Bar. Fort, aus meinem Hauſe! Und morgen müſſen Sie ſich alle drei mit mir ſchießen.

Kreuzq. Ich ſchieße mich nicht.

Heldenſ. Und ich gehe nicht.

Brenn. Und ich auch nicht.

Bar. Das wollen wir doch ſehen!

Heldenſ. Um Mitternacht jagt man die Gäſte nicht aus dem Hauſe.

Kreuzq. Nein, das thut man nicht.

Brenn. Wir weichen nicht von der Stelle.

Bar. (wüthend). Johann! Niklas! Peter! Kein Bedienter mehr im Vorzimmer? — Gleichviel! Ich ziehe mich wieder an, ich hole ſelber die Polizei. Deborah, gib mir meine Perücke!

Digitized by Google

Debor. So recht, Bruder! der Schimpf muß gerochen werden. (Sie geht mit dem Lichte hin, und nimmt die Perücke von des Pagen Kopfe.) Ah!

Bar. Was gibt's?

Heldenſ. Da ſteht das rechte Kammermädchen.

Brenn. Ja, das iſt ſie!

Debor. Der Page?

Bar. Der verfluchte Page.

Heldenſ. Kreuzq. und **Brenn.** Ein Page?

Debor. Jetzt begreif' ich.

Bar. Galgenſchwengel! wie kommſt du hieher?

Page (kommt hervor). Ich freue mich, Sie allerſeits wohl zu ſehen. Wollen der gnädige Onkel die Gnade haben, mich dieſen fremden Herren zu präſentiren.

Bar. Taugenichts! du haſt dich ſelber präſentirt. — Meine Herren, ich bitte um Vergebung, ich habe Ihnen Unrecht gethan. Der Bube — leider mein Vetter! — iſt Schuld an allem. Aber er ſoll gezüchtigt werden, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Heldenſ. Ich hau' ihn morgen früh in kleine Stücke.

Kreuzq. Ich werde ihn Conduite lehren.

Brenn. Nicht zu meinem Viehhirten wollt' ich ihn machen.

Bar. Ueberlaſſen Sie mir ſeine Strafe und folgen Sie indeſſen dieſem wahrhaften Kammermädchen, um endlich der Ruhe zu pflegen.

Heldenſ. Im ganzen einjährigen Kriege hab' ich ſolchen Spektakel nicht erlebt.

Brenn. In meinem Kuhſtalle geht's ruhiger zu, als in dieſem Hauſe.

Digitized by Google

Kreuzq. So etwas iſt mir nicht widerfahren, als ich von Stolpe nach Danzig reiſte. (Alle drei ab mit Chriſtinen.)

Sechzehnte Scene.

Baron. Deborah. Page.

Bar. Und nun, mein ſauberer Herr Vetter, pack' Er ſich auf der Stelle aus meinem Hauſe.

Debor. So recht!

Page. Der gnädige Herr Onkel werden doch nicht verlangen, daß ich mitten in der Nacht —

Bar. Wer mitten in der Nacht dumme Streiche macht, der büße ſie auch. Fort!

Page. Ach, gnädige Tante, erbarmen Sie ſich meiner!

Debor. Nichts da! Fort!

Page. Alle Wirthshäuſer ſind ja ſchon verſchloſſen.

Bar. So bleibt man auf der Straße.

Page. Es regnet draußen.

Debor. Da wird der Muthwille ſich abkühlen.

Page. Ich habe kein Geld.

Bar. Das bedau're ich.

Page. Wenn der gnädige Onkel mir ein paar Dutzend Dukaten —

Bar. Keinen Pfennig.

Page. Ich muß aber doch leben.

Bar. Das iſt nicht ſo nothwendig.

Page. Wohlan, wenn ich in Verzweiflung gerathe —

Debor. Ein Page geräth nicht in Verzweiflung.

Page. Nein, da haben Sie Recht! Hahaha! Was iſt's nun mehr? Ich ſchlafe à la belle Etoille! Hat doch Rouſſeau auch einmal unter freiem Himmel geſchlafen. Freilich regnete

es damals nicht. Immerhin! Bekomme ich das Fieber und ſterbe — (zum Baron mit hohler Stimme) ſo wird meiner Mutter Geiſt Wehe! über Sie rufen. Hören Sie? meiner Mutter, Ihrer Schweſter Geiſt! — Gute Nacht, lieber Oheim! (Statt aus der Mittelthüre zu gehen, ſchlüpft er ſchnell in des Barons offenes Zimmer.)

Bar. (der ſich eben, durch die Geiſterdrohung erſchreckt, gegen Deborah gewendet hatte). Was ſpricht er da von Geiſtern? der verwegene Burſche! Geſpenſter gibt es nicht, nein, Geſpenſter nicht, — aber Geiſter — das iſt ganz ein Anderes. Die größten Männer haben an Geiſter geglaubt. — Und wenn es auch keine gäbe, ſo will ich doch nicht, daß man davon in meinem Hauſe, und noch dazu um Mitternacht, ſprechen ſoll. — Verdammter Bube! — will ſeiner Mutter Geiſt Wehe! über mich rufen laſſen — I nu, er mag dieſe Nacht nur noch zum letzten Male hier ſchlafen.

Debor. Er iſt ſchon fort.

Bar. Iſt er? — Auch gut. So wollen wir uns zur Ruhe verfügen. Gute Nacht, Deborah!

Debor. Gute Nacht, Bruder Hans! (Geht in ihr Zimmer.)

Bar. (geht langſam auf ſein Zimmer zu, und ſtutzt vor der offenen Thüre). Hm! — Hab' ich denn nicht noch ein Licht in meinem Zimmer brennen laſſen? — Wer hat es denn ausgelöſcht?

Page (inwendig, ſeufzt tief).

Bar. (prallt zurück). Horch! war das nicht ein Seufzer?

Page (ſeufzt abermals).

Bar. (retirirt ſich immer weiter). Ja, ſo wahr ich lebe! Noch einmal! — Deborah!

Page (ſeufzt zum dritten Male).

Digitized by Google

Bar. Ach, Gott ſei mir Sünder gnädig! Jetzt hat es zum dritten Male geſeufzt. Deborah! Deborah!

Debor. (inwendig). Was gibt's denn?

Bar. Komm doch geſchwind heraus!

Debor. Ich bin ſchon mit einem Fuße im Bette.

Bar. So komm nur geſchwind mit dem andern Fuße.

Debor. Ich kann nicht.

Bar. So mache mir wenigſtens deine Thüre auf.

Debor. Warum denn?

Bar. (der immer mit ängſtlichen Blicken ſeine eig'ne Thür bewacht.) In meinem Schlafzimmer hat es dreimal tief geſeufzt.

Debor. Ach, du biſt ein Narr!

Bar. Wie du willſt; aber komm nur!

Debor. Laß mich zufrieden. Ich komme nicht.

Bar. O du Rabenſchweſter! — Was fang' ich an? — Meine Leute ſind auch ſchon alle zu Bette — (Er ſchiebt ſich an der Wand fort nach der Mittelthüre.) He da! Iſt Niemand mehr im Vorzimmer?

Siebzehnte Scene.

Stiefel. Baron.

Stief. Was befehlen der gnädige Herr?

Bar. (ſehr erfreut). Sieh' da, Stiefel! Mein guter Stiefel! biſt du noch wach? das iſt mir ja eine wahre Erquickung.

Stief. Die andern ſind alle zu Bett. Ich warte nur noch auf meinen jungen Herrn.

Bar. Der iſt ſchon längſt hinaus; er wollte im Wirthshauſe ſchlafen.

Stief. So? Da muß er durch's Vorzimmer geſchlüpft ſein, als ich eben ein wenig eingeduſelt war.

Bar. Denke dir nur, mein guter Stiefel! da in meinem Schlafzimmer hat es ſchon dreimal geächzt und geſtöhnet.

Stief. Wer?

Bar. Ja, wer? Das iſt eine verweg'ne Frage. Ich getraue mich nicht hinein. Haſt du Courage?

Stief. Warum nicht? Wenn ein Trinkgeld dabei zu verdienen iſt?

Bar. Sollſt du haben. Geh', geh', mein tapferer Stiefel! Suche den Grund zu erforſchen.

Stief. So geben Sie mir das Licht!

Bar. Das Licht? Dann blieb' ich ja hier im Dunkeln ganz allein?

Stief. Ohne Licht kann ich keine Unterſuchung anſtellen.

Bar. Weißt du was? Es muß noch ein Licht darin auf der Commode ſtehen. Wenn ich mit meinem Lichte mich ſo von ferne poſtire, ſo kannſt du es in der Dämmerung wohl finden. Spring hinein! hol' es heraus!

Stief. Auch das, gnädigſter Herr. (Er thut es.)

Bar. Es iſt doch ein wackerer Burſche, der Stiefel.

Stief. (kommt mit dem unangezündeten Lichte zurück).

Bar. Nun? haſt du nichts gemerkt?

Stief. Gar nichts! (Er zündet das Licht an.)

Bar. So geh' und unterſuche alle Winkel!

Stief. (geht mit dem brennenden Lichte wieder hinein).

Bar. Möcht' er doch eine Katze oder irgend ein anderes Beeſt antreffen, dem man das Seufzen Schuld geben könnte! — Denn wenn er gar nichts findet, ſo iſt es noch weit bedenklicher. — Er bleibt lange — er wird doch nicht — Stiefel! wo biſt du? (Immer ängſtlicher.) Stiefel! Hörſt du mich nicht?

Digitized by Google

Stief. (der das Lachen kaum verbeißen kann). Hier bin ich, gnädiger Herr!

Bar. Nun? was ſchneideſt du für Grimaſſen? Haſt du etwas gefunden?

Stief. Ach, gnädiger Herr! ich habe den Krampf im Geſicht — in Ihrem Zimmer iſt es nicht geheuer.

Bar. (zitternd). Wie? Wie ſo?

Stief. In Ihrem Bette —

Bar. Was? In meinem Bette —

Stief. Liegt eine Geſtalt —

Bar. Was? Eine Geſtalt?

Stief. Und ſcheint recht ſüß zu ſchlafen.

Bar. Eine Geſtalt ſchläft in meinem Bette? Ach Gott! hab' ich darum ein Bett, damit Geſtalten ſich hineinlegen und darin ſchlafen ſollen? — Sprich! Iſt es meine eig'ne Geſtalt?

Stief. Das hab' ich ſo genau nicht unterſcheiden können. Der Henker mag ſich lange hier aufhalten. Schlafen Sie wohl, gnädiger Herr!

Bar. (außer ſich). Was! Stiefel! Herzallerliebſter Stiefel! Du willſt mich doch hier nicht allein laſſen?

Stief. Was ſoll ich denn hier? Ich bin ſchläfrig und mein junger Herr wird auf mich warten.

Bar. Ich bitte dich um Gotteswillen!

Stief. Ich will ein paar von Ihren Leuten wecken.

Bar. Unterdeſſen blieb' ich ja doch immer allein.

Stief. So gehen Sie mit mir.

Bar. Da müßt' ich ja doch entweder hinter dir oder vor dir gehen, und beides kann ich dermalen nicht präſtiren.

Stief. Was ſollen wir denn aber anfangen?

Digitized by Google

Bar. (bittend). Wir wollen hier ein zeitverkürzendes Geſpräch führen.

Stief. Bis morgen früh?

Bar. Ja, bis morgen früh.

Stief. Danke gehorſamſt!

Bar. Stiefelchen! mein beſtes, mein einziges Stiefelchen!

Stief. Aber, gnädiger Herr! was gehen mich Ihre Geſpenſter an?

Bar. Pſt! Um Gotteswillen! rede doch nicht von Geſpenſtern! Es gibt keine Geſpenſter, aber es ſind Kräfte in der Natur, die man, ohne ſich zu ſchämen, wohl fürchten darf. Darum bleibe bei mir, mein Stiefelchen! Ich will dich belohnen, ich will dir einen Gulden, einen Thaler ſchenken.

Stief. Ja ſo, das klingt anders. Für einen Thaler kann man ja wohl einmal des Nachts hindurch bei einem Kranken wachen.

Bar. Setze dich hier auf dieſen Lehnſtuhl! (Er ſchiebt den Stuhl faſt dicht vor das offene Zimmer, ſo daß Stiefel gerade hineinſehen muß.) Und ich will mich hieher ſetzen. (Er ſtellt den zweiten Stuhl in der nämlichen Richtung, doch um ein beträchtliches entfernter.)

Stief. Erlauben Sie, das wird ſich nicht ſchicken, daß ich Ihnen den Rücken zukehre.

Bar. Hat nichts zu bedeuten. Setze dich nur!

Stief. Aber ſo nahe? Das iſt für Einen Thaler zu viel gefordert.

Bar. I nu, es ſoll mir auch auf einen Dukaten nicht ankommen.

Stief. Einen Dukaten? Ich ſitze.

Bar. Die Nacht iſt lang; ich will Ein Licht auslöſchen,

Digitized by Google

damit, wenn das Andere zu Ende brennt, wir nicht im Finſtern bleiben müſſen.

Stief. (ſtreckt ſich aus). Ein weicher Seſſel. Hier wird ſich's angenehm ſchlummern.

Bar. Beileibe nicht! — Sieh, ich nehme dieſes Stöcklein zur Hand. So oft ich merke, daß dich der Schlaf überwältigt, ſo werde ich dich ein wenig auf den Kopf tippen.

Stief. Wenn ich nur etwas zu trinken hätte.

Bar. Auf dem Tiſche in meinem Schlafzimmer ſteht eine Bouteille Wein, aber ich kann dir nicht zumuthen —

Stief. Ei was! ich riskire es! (Er ſpringt hinein.)

Bar. Das iſt ein Teufelskerl!

Stief. (inwendig). Ich habe ſie!

Bar. Die Geſtalt?

Stief. (kommt heraus). Nein, die Bouteille!

Bar. Liegt ſie noch im Bette?

Stief. So viel ich in der Dämmerung ſehen konnte, ja! Aber ich denke, wir haben wenig von ihr zu befürchten, denn ſie ſchläft wie ein Ratz.

Bar. Ach Gott! Ach Gott!

Stief. (trinkt). Der Wein iſt gut.

Bar. Beſaufe dich nur nicht. — Das wird eine ſchöne Nacht werden! — Ach! wer mich ſo ſitzen ſähe, einen Stein in der Erde möcht' es erbarmen! (Indem Stiefel trinkt und der Baron jämmerlich da ſitzt, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Stiefel und der Baron.

(Es iſt Morgen geworden. Stiefel ſchläft im Seſſel; die leere Bouteille ſteht neben ihm. Der Baron ſitzt noch in der nämlichen Stellung wie am Ende des erſten Acts.)

Bar. Endlich wird es Tag! — Es iſt nur noch ein Glück, daß wir nicht im Monde wohnen, wo die Nächte zwei Wochen lang ſind. Das hätt' ich nicht ausgehalten. — Der Arm iſt mir ganz ſteif vom vielen Tippen. — Der Kerl hat den Teufel im Leibe! Der Hut liegt ihm beinahe auf der Naſe, und er ſchläft wie ein Murmelthier. Ein paar Mal iſt mir's wahrhaftig vorgekommen, als ob die Geſtalt in meinem Bette ſchnarchte. — Jetzt eben wieder! — (Er tippt Stiefel auf den Kopf mit ſeinem Stöckchen.) Heda, Stiefelchen!

Stief. (brummt im Schlafe).

Bar. Jetzt klang es gar wie geräuſpert. (Er tippt wieder.) Stiefelchen! Stiefelchen!

Stief. (ermuntert ſich). Was gibt es denn?

Bar. Ach Gott ſei Dank! da kommt auch meine Schweſter!

Zweite Scene.

Deborah. Vorige.

Debor. (in einem züchtigen Negligé). Gott verzeih' mir meine Sünde! Was ſoll das vorſtellen?

Bar. Da ſiehſt du, wozu deine Grauſamkeit einen leiblichen Bruder gezwungen hat. Die ganze Nacht hab' ich hier geſeſſen mit offenen Augen, wie eine Eule.

Debor. Warum denn?

Digitized by Google

Bar. Wegen der Seufzer und Wehklagen, die ſich in meinem Zimmer vernehmen ließen, und wegen der Geſtalt — ja, eine Geſtalt lag in meinem Bette.

Debor. Du biſt nicht wohl geſcheit.

Bar. Und du biſt überſtudirt, gehörſt zu den neumodiſchen Damen, die vor lauter Floskeln vergeſſen, daß ſie auf der Welt ſind. — Fräulein Philoſophin! möchteſt du doch einmal recht in eine Geiſterklemme gerathen. — Da! Da! hörſt du?

Debor. Was?

Bar. Ein Geräuſch in meinem Zimmer?

Debor. Ja, das hör' ich; es wird Jemand darin ſein.

Bar. Kein Menſch, ſag' ich dir! Eine Geſtalt und weiter nichts.

Debor. Hahaha! Du haſt Recht. Eine Pagengeſtalt.

Dritte Scene.

Page. Vorige.

Page (tritt demüthig in die Thüre).

Stief. (zieht ſich zurück).

Bar. Was? — Was iſt das?

Page. Ich habe die Ehre, dem gnädigen Onkel einen guten Morgen zu wünſchen.

Bar. (der kaum Worte findet). Burſche! — Er war in meinem Zimmer?

Page. Ach ja!

Bar. Er hat dreimal geſeufzet?

Page. Ueber Ihre Ungnade.

Bar. Und Er hat in meinem Bette geſchlafen.

Page. Aus Verzweiflung; übrigens aber recht gut.

Digitized by Google

Bar. Höllenbrand! Wie iſt Er da hinein gekommen?

Page. Als der gnädige Onkel mich verſtieß, da war ich ſo verwirrt, ſo betäubt, daß ich die rechte Thüre verfehlte. Auf einmal kam es mir vor, als ſei ich in einem Gaſthofe. Ohne zu wiſſen, was ich that, machte ich mir's commode, löſchte das Licht aus, ſeufzete — und ſchlief ein.

Bar. O, des verdammten Taugenichts! Was hält mich ab — (Er ſucht nach einem Stocke.)

Debor. Mach' nur keinen Lärm, Bruder! ſonſt wirſt du noch obend'rein ausgelacht.

Bar. Fort, mir aus den Augen! Find' ich den Burſchen wieder, ſo laſſ' ich ihn in's Zuchthaus ſtecken. (Will gehen.)

Stief. (hält ihm ſeinen Hut hin). Gnädiger Herr, meinen Dukaten!

Bar. Geh' zum Teufel! Von dem jungen Herrn da laß dich bezahlen. (Er läuft in ſein Zimmer.)

Debor. Vetter! wenn Er nicht bald anders wird, ſo fährt Er bei lebendigem Leibe zur Hölle! — (Folgt ihrem Bruder.)

Page. I nu, die Hölle iſt wohl auch ſo ſchlimm nicht, als man ſich vorſtellt. Ein Teufel neckt den andern, da gibt's wenigſtens keine Langeweile.

Vierte Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Iſt's noch nicht gefällig abzumarſchiren?

Page. Nichts weniger.

Stief. Haben Sie denn nicht gehört, daß der alte Herr ſich Ihre Gegenwart verbittet?

Page. O, ich habe mir die ſeinige oft genug verbeten! er hat ſich nie daran gekehrt.

Digitized by Google

Stief. Aber unſer Urlaub iſt um.

Page. Leider!

Stief. Wir müſſen alſo reiſen.

Page. Höre, Stiefel, kennſt du das alte Sprichwort nicht: Zum Reiſen braucht man G e d u l d und G e l d? Ich habe keins von beiden.

Stief. Daß Sie kein Virtuos in der Geduld ſind, weiß ich längſt; daß Sie aber auch kein Geld mehr haben —

Page. Hätteſt du auch ſchon längſt wiſſen können. Die ganze Stadt iſt voll hübſcher Mädchen, man muß ſich putzen, Cadeaux machen, reiten, fahren —

Stief. Freilich! Und v i e l hatten wir ohnehin nicht.

Page. Alſo — der Beutel iſt leer! quod erat demonstrandum.

Stief. Ei, da kommt ja die Bitte des alten Herrn, uns fortzupacken, recht zu gelegener Zeit!

Page. Ach Stiefel! ich habe noch andere Urſachen, warum ich nicht fort mag.

Stief. Sind Sie verliebt?

Page. In's ſchöne Annlieschen.

Stief. So? ich dachte in Trudchen.

Page. Allerdings auch in Trudchen.

Stief. So geht das arme Kätchen allein leer aus?

Page. Wie kannſt du das glauben? Ich liebe Kätchen mit gleichem Feuer.

Stief. Alle drei auf einmal? Nun, das muß wahr ſein, ein Pagenherz iſt wie das Oelkrüglein der Witwe zu Sarepta. Man ſchenke heraus, ſo viel man wolle, es wird doch nie leer.

Page. Du ſiehſt alſo, ich kann nicht fort, denn ich muß lieben, mich lieben laſſen, den Onkel prellen, die Tante foppen,

Digitized by Google

meine Nebenbuhler für Narren halten, und endlich vor allen Dingen Geld! Geld! Unter hundert Dukaten kann ich den Onkel unmöglich durchſchlüpfen laſſen.

Stief. Er ſcheint eben nicht aufgelegt.

Page. Er muß.

Stief. Wie wollen Sie das anfangen?

Page. Das weiß ich ſelbſt noch nicht; aber er wird mich nun einmal nicht eher los. Geh', Stiefel, bleib' im Vorzimmer, ſei bei der Hand, wenn ich dich brauche.

Stief. Ganz wohl! Doch mit Ausnahme. Denn wenn der alte Herr böſe wird, und es käme etwa hier zu einigen Handgreiflichkeiten, ſo mögen Sie rufen, ſo viel Sie wollen, ich rühre mich nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Page (allein).

Es wäre doch ſchlimm, wenn ich glatter Burſche mit dem alten eckigten Onkel nicht fertig werden könnte. Es ſoll ihm eben ſo ſchwer werden, mich zu fangen, als ein Queckſilberkügelchen mit zwei Fingern zu erwiſchen.

Sechſte Scene.

Trudchen. Page.

Trudch. Guten Morgen, Vetter!

Page (trübſelig). Ach, ſchönes Trudchen! das wird wohl der letzte gute Morgen ſein, den Sie mir bieten.

Trudch. Wie ſo?

Page. Der Papa hat mich aus dem Hauſe gehen heißen.

Trudch. Warum?

Page. Der Barbar! weil ich Sie anbete.

Trudch. Guter Vetter! Und Sie wollen wirklich fort?

Page. Nichts weniger, mein theures Mühmchen! wenn Sie mir nur beiſtehen.

Trudch. Wie kann ich das?

Page. Verſtecken Sie mich!

Trudch. Wo? Allenfalls im Keller, zu dem hab' ich den Schlüſſel.

Page. Prr! nein; im Keller iſt mir's zu kalt, zu dunkel. Auch blieb' ich gern in der Nähe, um meinen Nebenbuhler zu beobachten. Wie wär' es, wenn Sie mich wieder ein wenig in den Schrank ſperrten, und, ſo oft Papa den Rücken kehrt, mir Troſt in meinen Kerker brächten?

Trudch. Der Schrank iſt verſchloſſen. Papa hat geſtern Abend den Schlüſſel abgezogen.

Page. Wir brechen ihn auf.

Trudch. Das würde gewaltigen Lärm machen.

Page. Sollte die alte Uhr da nicht Raum genug für mich haben?

Trudch. Welch ein Einfall?

Page. Ich bin ja ein ſchlanker Jüngling, und, wenn es ſein muß, kann man mich zuſammendrücken, wie einen Muff in ſeine Schachtel. (Er öffnet den Uhrkaſten.)

Trudch. Aber wo ſollen die Gewichte bleiben?

Page. Die ſchneiden wir ab.

Trudch. Sind Sie toll? Dann geht ja die Uhr nicht mehr.

Page. Was ſchadet das? Wollen Sie einen Mann nach der Uhr? Iſt es Ihnen nicht genug, zu wiſſen, daß ein Liebhaber in der Uhr ſteckt, der zu jeder Stunde des Tages, ſie mag ſchlagen oder nicht, mit Leib und Seel' der Ihrige iſt? (Er ſchlüpft hinein.)

Digitized by Google

Trudch. Aber Sie müſſen erſticken.

Page. Nicht doch, das Loch da vorne — (er meint nämlich das ovale Loch, welches in der Gegend zu ſein pflegt, wo der Perpendickel hängt) wird mir mehr Luft geben, als ein verliebter Page bedarf. Ziehen Sie nur den kleinen ſeidenen Vorhang wieder d'rüber.

Trudch. Ich höre kommen.

Page. Den Schlüſſel abgezogen. Fort! Fort!

Trudch. (zieht den Schlüſſel ab, und entfernt ſich von der Uhr). Ein toller Menſch! Ach, die Liebe zu mir macht ihn ſo verwegen.

Siebente Scene.

Baron. Kreuzqueer. Vorige.

Bar. Ja, Herr Schwiegerſohn! wir wollen noch dieſen Vormittag die Sache in Richtigkeit bringen. Eine Braut iſt eine reife Frucht; läßt man die zu lange am Baume hängen, ſo kommen die Weſpen.

Kreuzq. Und die Sperlinge. Als ich von Stolpe nach Danzig reiſte —

Bar. Das ſollen Sie mir auf den Abend erzählen. Jetzt will ich ſelber zum Notarius geh'n. (Er nimmt Hut und Stock.)

Kreuzq. Wie wird Ihnen, mein Fräulein, da Sie das Wort Notarius ausſprechen hören?

Trudch. Als ob ich mein Teſtament machen ſollte.

Bar. Kehren Sie ſich nicht an das alberne Ding! Der Eheſtand iſt, sans Comparaison, eine ruhende Klapperſchlange. Die Mädchen hüpfen, wie die Vöglein, bezaubert immer näher, und ſchlüpfen ihr endlich freiwillig in den Rachen.

Trudch. Eine allerliebſte Beſchreibung des Eheſtandes.

Bar. Sei vernünftig, Gertraud! unterhalte deinen Bräu-

tigam mit lieblichen Worten und Geberden, bis ich zurückkomme. (Will gehen.) Ach! faſt hätte ich vergeſſen — es iſt heute Sonnabend. Ich muß doch erſt meine Uhr aufziehen.

Trudch. (bei Seite). O weh!

Bar. Nu? Wo iſt denn der Schlüſſel zu dem Kaſten? Der Uhrſchlüſſel hängt ja drinnen.

Trudch. Ich weiß nicht.

Bar. Was ſoll das vorſtellen? Der Schlüſſel wird ja ſonſt nie abgezogen.

Trudch. Nein — freilich — ich weiß gar nicht —

Bar. Du kommſt mir ja ſo verlegen vor?

Trudch. Ich? — Gott bewahre! — Ach, nun beſinne ich mich, die Uhr iſt ſchon aufgezogen.

Bar. So? Wer hat es denn gethan?

Trudch. Ich ſelbſt; geſtern Abend.

Bar. Ei, das wäre ja das erſtemal in deinem Leben?

Trudch. Ja — ich weiß nicht, wie es mir einfiel —

Bar. Wenn mir recht iſt, ſo kannſt du ja nicht einmal hinaufreichen?

Trudch. Ich bin auf einen Stuhl geſtiegen.

Bar. So? Da haſt du dir ja recht viel Mühe gegeben? Aber mit alledem ſcheint mir doch, daß ſie ſteht. (Er horcht auf den Schlag des Perpendickels.)

Trudch. Steht ſie? Ei!

Bar. Ja, ſie ſteht; (er ſieht nach ſeiner Taſchenuhr) und zwar iſt ſie erſt vor wenig Minuten ſtehen geblieben.

Trudch. Das iſt curios!

Bar. Sehr curios!

Kreuzq. Auf meiner großen Reiſe von Stolpe nach Danzig —

Bar. Ich bitte, Herr Schwiegerſohn, laſſen Sie nur dies Kapitel erſt abthun. (Zu Trudchen.) Da du die Uhr aufgezogen haſt, ſo mußt du ja auch wohl den Schlüſſel zum Kaſten haben?

Trudch. Ich glaube.

Bar. So gib ihn her!

Trudch. (ſucht in der Taſche). Ich hab' ihn auf meinem Zimmer gelaſſen.

Bar. So hol' ihn!

Trudch. Ich will es nur geſtehen, lieber Papa, ich bekam geſtern vom Nachbar eine junge allerliebſte Katze geſchenkt. Ich weiß aber, daß Sie die Katzen nicht leiden mögen, und da ich auch fürchtete, ſie möchte mir des Nachts zu viel Lärm im Zimmer machen, ſo ſperrte ich ſie für's Erſte hier ein. — Aber gehen Sie nur zum Notarius, ich will die Katze gleich wieder herauslaſſen, und wenn Sie Ihnen mißfällt, ſo gebe ich ſie dem Nachbar zurück.

Bar. Was das für Streiche ſind! Katzen in meinem Uhrkaſten! — Wenn das Beeſt nun da — (Er zieht den kleinen Vorhang weg und erblickt des Pagen Geſicht.) So?

Kreuzq. Ei! ei!

Bar. Ein allerliebſtes Kätzchen! vom Nachbar geſchenkt?

Trudch. Gnädiger Papa —

Bar. Den Hals dreh' ich dir um! — Und Er, mein ſauberer Vetter, was ſagt Er dazu?

Page. Was ſoll ich ſagen? Miau!

Bar. Er unterſteht ſich noch zu ſpotten?

Page (wehmüthig). Ach ja!

Bar. Hatt' ich Ihm nicht das Haus verboten?

Page. Ja.

Digitized by Google

Bar. Diesmal ſoll es Ihm theuer zu ſtehen kommen. Meine Geduld iſt erſchöpft. Der Kutſcher und der Hausknecht ſollen mir das Kätzchen herausholen und auf die Straße transportiren. Damit aber unterdeſſen die Fräulein Tochter dem Kätzchen nicht zu Hilfe kommen könne, ſo beliebe ſie dem Herrn von Kreuzqueer ihren Arm zu geben.

Trudch. Gnädiger Papa!

Bar. Halt's Maul! ich bin ungnädig! Allons, Herr Schwiegerſohn, führen Sie die unverſchämte Dirne fort. (Als er ſieht, daß Trudchen ſich ſträubt.) Es hat nichts zu bedeuten, wenn Sie ihr auch den Arm ausrenken.

Kreuzq. Mein holdes Fräulein —

Trudch. Ich folge, weil ich muß; aber ewig werd' ich den Vetter lieben!

Bar. Wir wollen dir die jungen Katzen ſchon aus dem Kopfe bringen! (Alle drei ab.)

Achte Scene.

Page (allein, das Geſicht vor dem Loche).

Meine Lage iſt eben nicht die bequemſte. Wenn ich nur die Arme rühren könnte, ſo wollte ich bald, wie Simſon, das ganze Gebäude aus einander ſchmettern. — He! Stiefel! Stiefel! — Es wäre doch ein verfluchter Streich, wenn der Kutſcher und der Hausknecht mich hier attrapirten. — Stiefel! Stiefel! — Der Schlingel hört nicht! — O Jupiter, du warſt ja auch zu deiner Zeit ein verliebter Schalk! Um des Pagen Ganymed willen! hilf mir aus der Klemme!

Digitized by Google

Neunte Scene.

Kätchen und der Page.

Kätch. (einen Haubenkopf in der Hand tragend, auf welchem eine Haube mit einem Schleier befindlich iſt). In dieſer Haube werd' ich dem kleinen Wildfang ſicher gefallen. Das purpurfarb'ne Band zu meinen ſchwarzen Augen und die Lotosblume, die ſo imponirend herüber nickt, und das verſteckte Veilchen, das zu ſagen ſcheint: ſuche mich! — Ach, wenn ich ihm nur ganz trauen dürfte! Wenn nur irgend ein Schutzgeiſt mir zuflüſterte: Er liebt dich!

Page. Er liebt dich.

Kätch. Ach! was war das?

Page. Die Stimme eines armen Vetters, der von Barbaren hier eingeſperrt worden, weil er Muhme Kätchen liebt.

Kätch. Um's Himmelswillen! Warum? Weswegen? Wie iſt das zugegangen?

Page. Befreien Sie mich nur erſt aus dem verdammten Loche, dann will ich alle Ihre Fragen beantworten.

Kätch. Herzlich gern; aber der Schlüſſel ſteckt ja nicht im Schloß!

Page. Das iſt eben der Teufel! Und der gnädige Papa iſt hingegangen, Leute zu holen, um mich ganz höflich auf die Straße zu transportiren.

Kätch. Mein Gott!

Page. Der Unmenſch weiß nicht, daß heut zu Tage, wo alles Griechiſch iſt, man die Gaſtfreiheit reſpektiren muß.

Kätch. Was fangen wir an?

Page. Haben Sie keinen Dietrich? keine Brechſtange?

Kätch. Wie käme ich dazu?

Page. Läßt ſich denn das Uhrwerk oben nicht herunter heben?

Digitized by Google

Kätch. O ja!

Page. So thun Sie es geſchwind, dann kriech' ich oben heraus.

Kätch. (ſetzt ihren Haubenſtock auf den Farotiſch). Es iſt mir zu hoch.

Page. So ſteigen Sie auf einen Stuhl!

Kätch. Aber die Gewichte?

Page. Die hab' ich ſchon abgeſchnitten.

Kätch. (ſteigt auf den Stuhl). Wenn ich nur Kräfte genug habe.

Page. Ich will mit dem Kopfe nachhelfen. Ich will, ein zweiter Atlas, die Zeit auf meinem Haupte tragen.

Kätch. (hebt den obern Kaſten, in welchem das Werk iſt, herunter; die abgeſchnittenen Stricke von den Gewichten hängen daran herab). Das wäre geſchehen; aber wie kommen Sie herauf?

Page. O, ich bin wohl eher in einem Kamin in die Höhe geklettert! (Er ſteigt heraus.) Es geht, es geht! Nur einen Tiſch hier in die Nähe, daß ich den Fuß darauf ſetzen kann. Viktoria. (Er ſpringt heraus.)

Kätch. Nun müſſen wir aber die Uhr wieder in Ordnung bringen.

Page. Das ſei meine Sorge! — Aber — ganz leer darf der gnädige Papa den Uhrkaſten doch auch nicht finden. O geben Sie mir den Haubenkopf!

Kätch. Was wollen Sie damit?

Page. Um des Kontraſtes willen. Denn nichts unähnlicher auf der Welt, als ein Pagenkopf und ein Haubenkopf. (Er ſenkt den Haubenkopf hinab in den Uhrkaſten, ſo daß das gemalte Geſicht gerade vor die verhangene Oeffnung zu ſtehen kommt, ſetzt dann das Werk wieder darauf, und bringt alles ſchnell in Ordnung.)

Kätch. Jetzt machen Sie aber auch, daß Sie fortkommen!

Digitized by Google

Page. Ich Sie verlaſſen? Nimmermehr!

Kätch. Sind Sie toll? Meinen Sie durch ſolch' einen Schelmenſtreich meinen Vater zu beſänftigen? Entweichen Sie wenigſtens ſeinem erſten Zorne!

Page. Ich fürchte mich vor Niemand, als vor dem Amor, der aus Ihren beiden Augen Pfeile auf mich ſchießt.

Kätch. Die Galanterie kommt ſehr zur Unzeit. Ich kenne meines Vaters Hitze und bebe für Sie.

Page. So verſtecken Sie mich!

Kätch. Wohin denn? Schlüpfen Sie in den Garten.

Page. Nein, aus dieſem Zimmer geh' ich nun einmal nicht.

Kätch. Der Menſch iſt raſend.

Page (den Farotiſch und die Haube, die darauf liegt, betrachtend). Ein köſtlicher Einfall! Ihr Haubenkopf reſidirt in der Uhr?

Kätch. Leider!

Page. Und dieſer alte Farotiſch — es geht, o wahrhaftig, es geht!

Kätch. Was hat denn nun wieder der Farotiſch mit meinem Haubenkopfe zu ſchaffen?

Page. Schönes Mühmchen, ich liebe Sie! ich bete Sie an! Um Ihrentwillen laſſe ich mich zu der niedrigſten Verkleidung herab. Kurz und gut, ich bin Ihr unterthänigſter Haubenkopf.

Kätch. Was ſoll das heißen?

Page. Das ſollen Sie bald gewahr werden. (Er nimmt die Haube, ſetzt ſie auf, ſchlüpft hinter den Farotiſch, und bückt ſich ſo, daß ſein Kopf und Hals gerade in den halbrunden Ausſchnitt paſſen.) Jetzt belieben Sie nur noch den Schleier zu arrangiren und dann will ich den ſehen, der mich nicht für einen leibhaftigen Haubenkopf halten ſoll.

Digitized by Google

Kätch. (deckt den Schleier über ihn). Es iſt ein toller Menſch. — Was wird das für ein Ehemann werden!

Page. Sein Sie ruhig! In der Ehe ſollen Sie mir den Kopf nicht heraus putzen.

Zehnte Scene.

Baron. Brenneſſel. Hans. Kutſcher. Vorige.

Bar. Kommen Sie, Herr Schwiegerſohn! Indeſſen der Herr von Kreuzqueer meinem Trudchen den Kopf zurechte ſetzt, ſollen Sie Zeuge ſein, wie ich mit dem Taugenichts umſpringen werde. Den Schlüſſel hat ſie herausgeben müſſen. Es iſt eine Schande für die Familie, daß ich den Buben von Domeſtiken — aber beſſer, man ſchneidet einen brandigen Aſt vom Baume. Hans und Peter, poſtirt euch hieher, und ſobald ich den Kaſten geöffnet, greift hinein, zieht ihn heraus und werft ihn auf die Straße. (Hans und Peter ſtellen ſich an die eine Seite, wo die Thüre ſich öffnet, der Baron an die andere und ſchließt auf.) Na, greift zu!

Hans und **Peter** (greifen zu und holen den Haubenſtock heraus).

Bar. (ganz verſteinert). Was iſt das?

Brenn. Potz Miekchen! ein Haubenkopf. Hahaha!

Bar. Kann der Bube hexen?

Hans. Soll ich ihn auf die Straße werfen?

Bar. Wie iſt das zugegangen? Käthe! Rede!

Kätch. Ich weiß von nichts.

Bar. Die Gewichte abgeſchnitten, die ganze Uhr ruinirt, und mit Satans Hilfe meiner Rache entfloh'n!

Brenn. Hahaha! Schwiegerpapa! bei mir müſſen Sie in die Schule gehen. Ich lege meinen Bauern Blöcke an die Füße, und meinen Schweinen hölzerne Kragen um der Hals, da ſchlüpft mir keines durch den Zaun.

Digitized by Google

Bar. Nu, hol' ihn der Teufel! Ich bin nur froh, daß ich ihn los bin. Geht! (Hans und der Kutſcher ab.) Daß er nicht noch einmal zurück kömmt, dafür bin ich ſicher; er kennt mich, ich laſſe nicht mit mir ſpaßen.

Brenn. Guten Morgen, meine ſchöne kleine Braut!

Kätch. Das fällt Ihnen etwas ſpät ein!

Brenn. Ja ſehen Sie nur, das müſſen Sie mir nicht übel nehmen, das paſſirt mir oft. Aber in der Wirthſchaft denke ich an alles, an Heumachen und Korndreſchen, an Flachsröſten und Schweinemäſten.

Kätch. Vortrefflich!

Bar. Allerdings vortrefflich, auch ohne gerümpfte Naſe, mein ſchnippiſches Fräulein. Auf den ſchönen Gütern dieſes Mannes erwartet dich ein wahres Schäferleben.

Kätch. Nun nicht in Arkadien.

Brenn. Nein, in Pommern. Meine Güter liegen alle in Pommern. Herrliche Güter! Da wollen wir leben! Potz Miekchen! Des Morgens eſſen wir eine kräftige Bierſuppe, mit Honig von meinen eigenen Bienen; dann gehen wir ein wenig in den Stall und ſehen, ob das liebe Vieh ſein gehöriges Futter hat; dann ſchlend'r ich, Ihnen zu Gefallen, mit in die Milchkammer, da ſchöpfen wir den Rahm von den Töpfen; Nachmittags ſpaziren wir hinaus auf's Feld, und ſehen, wie der liebe Dünger auf den Aeckern vertheilt wird.

Kätch. Das wird jährlich viel Eau de Lavadne koſten.

Brenn. Keinen Tropfen. Solch Zeug taugt nicht in die Wirthſchaft. Ueberhaupt werden Sie ſich ſehr bei mir inſinuiren, wenn Sie all' den neumodiſchen Flatterſtaat in die Plunderkammer werfen.

Kätch. (ſpöttiſch). O ja, ich verſpüre große Luſt dazu.

Digitized by Google

Bar. Er hat Recht. Es wird immer toller. Ein Spinngewebe iſt dichter, als euer Anzug. Das Gebein kann man durchſchauen, und die Arme ſind gar nackend bis an die Ellenbogen. Ob euch die Seele im Leibe erfriert, daraus macht ihr euch gar nichts, wenn nur die Eitelkeit fein warm ſitzt. Und die Kopfzeuge — ſie koſten ein Sündengeld — iſt doch nicht für einen Dreier ſolider Werth darinnen. Da ſteht ſo ein Ding! da ſehen Sie nur einmal, Herr Schwiegerſohn! (Er hebt mit zwei Fingern dem Pagen die Haube vom Kopfe, der ihn zärtlich anſieht. — Große Pauſe.)

Brenn. (bricht endlich los). Potz Miekchen!

Kätch. O weh'! O weh'! (Sie ſchleicht ſich fort.)

Brenn. He da! Fräulein Braut! Schleichen Sie doch nicht davon wie die Katze vom Taubenſchlage. (Er ſtolpert ihr nach.)

Eilfte Scene.

Baron. Page.

Bar. (der bis jetzt, mit der Haube zwiſchen den Fingern, ganz verblüfft ſtand; den Pagen anſtierte und von ihm angeſehen wurde). Iſt Er's wirklich?

Page (wehmüthig). Ja, gnädiger Onkel!

Bar. Er unterſteht ſich —

Page. Ach Gott! darf ich denn in Ihrem Hauſe nicht einmal ein Haubenkopf ſein?

Bar. Ein Tollkopf iſt Er! den ich bei den Haaren hinaus ſchleppen werde! (Er fährt auf den Pagen los, der Page duckt unter, ſchlüpft zwiſchen ſeinen Füßen durch in eine andere Ecke des Zimmers.)

Page. Bitte, bitte, lieber Onkel!

Bar. (außer ſich). Wo iſt mein Stock? mein —

Digitized by Google

Page (hebt einen Stuhl auf). Onkel, ich wehre mich in aller Unterthänigkeit.

Bar. Was? Er will ſich gegen ſeinen leiblichen Oheim zur Wehre ſetzen?

Page. Ja, wenn Sie's gnädigſt erlauben, ich wehre mich bis auf den letzten Blutstropfen.

Bar. Teufelsjunge! Will Er ſich gleich aus dem Hauſe packen?

Page. Mein gnädiger Onkel!

Bar. Nicht?

Page. Nein, wahrhaftig nicht. Ich liebe Sie gar zu ſehr; ich kann mich unmöglich von Ihnen trennen.

Bar. Warte, Burſche! Mit dir wollen wir wohl fertig werden. (Läuft wüthend davon.)

Page. Es wird Ernſt. Jetzt iſt guter Rath theuer.

Zwölfte Scene.

Annlieschen. Page.

Annl. (kommt aus der Seitenthüre und will eilig nach der Mittelthüre).

Page. Wohin ſo ſchnell, mein ſchönes Mühmchen?

Annl. Ich habe einen Burſchen von der Straße herauf gerufen, um einen Blaſebalg von ihm zu kaufen.

Page. O bleiben Sie; ich habe Ihnen ja heute noch gar nicht geſagt, daß ich Sie liebe — anbete —

Annl. Sagen Sie mir das nachher; der Burſche läuft mir ſonſt wieder weg.

Page. Wo iſt er denn?

Annl. Vermuthlich im Vorzimmer.

Digitized by Google

Page. Und ſo ein Blaſebalg, ſo ein Wind, wäre Ihnen lieber, als ein ehrlicher Page, der nie Wind macht?

Annl. Wer ſagt das? Aber kann ich Sie denn in der Küche brauchen?

Page. Ueberall können Sie mich brauchen, ſo lange Papa mich nicht zur Thüre hinauswirft.

Annl. Pfui! Was denken Sie von Papa?

Page. Ich denke, daß er eben hingegangen iſt, ſeine Leute zu holen, um mich die Treppe hinab zu komplimentiren. Ja, ſchönes Mühmchen, wir ſollen uns auf ewig trennen!

Annl. Reden Sie im Ernſt? Was iſt vorgefallen?

Page. Nichts auf der Welt. Ich erklärte ihm blos, daß ich ohne Sie nicht leben könnte. Was fang' ich nun an? Muß ich aus dem Hauſe, ſo ſterb' ich vor Gram.

Annl. (bei Seite). Der arme Junge! wenn ich nur helfen könnte.

Page. Ach Gott! da hör' ich ihn ſchon! Und der Kutſcher, der Hausknecht — das iſt grobes Geſindel, das hat Fäuſte und Manieren — Auf Wiederſehen, ſchönes Mühmchen! Aus dem Hauſe bringt er mich doch, hol' mich der Teufel, nicht! (Er läuft durch die Mittelthüre fort.)

Annl. Warum kam ich denn eigentlich her? Der hübſche Wildfang hat mich ganz confus gemacht.

Dreizehnte Scene.

Baron. Heldenſinn. Hans (mit einem großen Beſen).
Annlieschen.

Heldenſ. Potz Friedrich und Bonaparte! Schwiegerpapa, ich mache ein Ragout aus dem Knaben.

Bar. Wo iſt er geblieben?

Digitized by Google

Annl. Wer?

Bar. Der ſaub're Vetter?

Annl. Ich hab' ihn nicht geſehen.

Bar. Iſt er nicht wieder hier irgendwo verſteckt?

Annl. Sie ſcheinen ſehr aufgebracht, lieber Papa? Was hat denn der Vetter gethan?

Bar. Alles hat er gethan! Alles!

Heldenſ. Alles nun wohl nicht, denn er hat den einjährigen Krieg nicht mitgemacht.

Bar. Sein Glück, daß er ſich ſküſirte.

Heldenſ. (ſchwingt die Fuchtel). Ich hätt' ihn zu einem Pudding gehauen.

Annl. Wenn er nämlich ſtill gehalten hätte.

Heldenſ. Was denken Sie, Fräulein Braut? Mir muß man ſtill halten. Ich habe ganz and're Leute vor mir gehabt, Kroaten und Panduren! Fünf Campagnen hab' ich im einjährigen Kriege mitgemacht, und wenn ich kam, ſo lief Keiner davon!

Bar. Hans, gib du wohl Acht, laß mir den Burſchen nicht wieder über die Schwelle!

Hans. Der Kutſcher hat mir den Stallbeſen geliehen, da will ich ihn ſchon fegen.

Vierzehnte Scene.

Page. Vorige.

Page (als Blasbalgmacher, in einem weiten Rock geknöpft, einen herunter geſchlagenen Hut in das Geſicht gedrückt, einige Blaſebälge auf dem Rücken hängend, und einen großen Blaſebalg in der Hand). Met Verlöf, myne Herrn!

Bar. Was willſt du Burſche?

Page. Dat gnädige Frölen hatt mi geropen.

Annl. Ach, das hatt' ich ganz vergeſſen! Ja, lieber Papa, wir brauchen nothwendig einen neuen Blaſebalg.

Bar. Was geht das mich an? Dergleichen muß nicht hier in meinem Wohnzimmer abgehandelt werden. Fort! hinaus!

Page. Wat meent he denn Herr? Dat man de Püſtermacker achter'n Tun findet.

Bar. Geh' zum Teufel mit deinen Blaſebälgen!

Page. De Düvel ward mi keene abköpen. Dem ſind ſe to lütge, um ſyn Füer met antupuſten. Kiek' He man her, ſind ſüß ſchöne Püſter, ſe macken ju Wind, noch beeter, als en Keerl de jümmer achten de Frunt ſeten hett. (Er bläſt auf Heldenſinn.)

Heldenſ. Burſche! bleib' mir vom Leibe!

Page. Bruucken ſe keenen Wind? Dat is doch ſüß Allmanns-Koop. Nümmes kann et miſſen. Ahn Wind kann de Grapen am Füer nich koocken; dat Mehl tum Brot kümmt von de Windmöhl; en Haaſen up ju Tiſch könnt ju mit de Windbücks ſcheeten; de Orgelpipen möten Wind hebben, ſüß gaht nümmes in dat Gottes Huus; de ſchmucken Frölens bym Tanz maacken Wind mit de Föger und de Junker mit't Muul. De Verſemacker brucken Wind am Nyjahrstage und de Aviſenſchriewer alle bott. Well ji fryen, myn Herr, ahn Flauſen geht ju keen Deeren int't Nett. Well ju en Boock ſchriewen, met ji wedder Flauſen macken, ſüß waar ji nicht geröhmt, ji ja ock by Hofe ward alle Jahr en Hupen Wind verbruckt. Met Wind kenut ji dat Fewer koriren, kinnt macken Getränk för ſchwang're Fruuens, dat Söt tum Koffee, Supp ut Knacken, Geld ut de Lotterie, Koffee ut Cichorien, ja man

met Wind ſtigt ji in de grote Windkugel tu de hiligen Engelchens hinup, oder breckt das Genick as jen Franzos. Ji ſeh'n darut, dat de Püſtermacker nich achter'n Tun jung woren ſind.

Heldenſ. Der Bube hat den Teufel im Leibe!

Page. Kommen Se, gnädig Frölen, kommen Se na de Keeck, da wöll wi de Püſter verſöcken, und dann wöll wi öbber den Pryß woll enig wären.

Bar. Halt! das Ding kommt mir verdächtig vor. Laß Er ſich doch einmal recht beſehen, mein witziger Herr Blaſebalgmacher.

Page (weicht aus). O peere mi nich ſo nahe up't Lief, dat keunen ſellen die groten Lüde verträgen.

Bar. Mache der Herr keine Umſtände, oder ich will Ihm einen Sturm vorblaſen, der ihn zum Thore hinaus wehen ſoll. (Er erreicht ihn und reißt ihm den Hut weg.) Dacht' ich's doch! Schon wieder der vermaledeite Page!

Annl. Ach, der Vetter!

Heldenſ. (ſchwingt den Stock). Iſt Er das? Heraus, mit der Fuchtel!

Bar. Hans! Peter! werft ihn aus dem Hauſe!

Page (retirirt ſich hinter Annlieschen und bläſt aus ſeinem Blaſebalge Wind, ſo viel er kann, hervor). Wer mir zu nahe kommt, iſt ein Kind des Todes! — Gnädiger Onkel! ich bitte um freien Abzug, oder ich beſchwöre den Geiſt meiner Mutter, ſich alle Abend in Ihr Bett' zu legen, und Sie mit off'nen Armen zu umfangen.

Bar. Hu! hu! Was der Bube für gräßliche Gedanken hat! Laßt ihn laufen.

Page (küßt Annlieschen ſchnell). Auf Wiederſeh'n, ſchö-

Digitized by Google

nes Mühmchen! (Indem er geht und bläſt.) Platz da! Platz da! (Ab.)

Heldenſ. Potz Friedrich und Bonaparte!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine Straße. Links des Barons Haus, welches gegen die Zuſchauer faſt Fronte macht. Es hat einen Balkon. Neben demſelben rechts ſteht ein großer Baum. Links Parterre iſt ein Fenſter für den Hausknecht. Des Barons Hauſe gegenüber ſteht ein Kaffeehaus. Zwiſchen beiden ein Buchladen, und neben dem Buchladen die Wohnung eines Fleiſchers.)

Erſte Scene.

Page. Stiefel.

Stief. Nun, Gott ſei Dank! ſo weit hätten wir es gebracht. Weder Dach noch Fach, nichts zu beißen, nichts zu brechen, ſollen morgen reiſen und haben keinen Heller in der Taſche. Eine recht ſcharmante Situation!

Page. Du irrſt. Ich habe noch Pathenpfennige. Zwei ſelt'ne Dukaten.

Stief. Ja, damit werden wir weit kommen.

Page. Wer ſagt dir denn, daß ich fort will? Hier will ich bleiben.

Stief. Auf der Straße?

Page. Nichts weniger, in dieſem Hauſe meines Onkels. Es müßte doch mit dem Teufel zugeh'n, wenn wir nicht irgendwo ein Schlupfloch finden ſollten.

Stief. Ja, wenn wir Katzen wären, ſo klettern wir durch die Dachlücken.

Page. Ei was! nur den Muth nicht verloren.

Digitized by Google

Un héros prévoit tout; l'image du danger,
Loin d'arrêter son bras, sert à l'encourager,
Il voit d'un oeil serein la mort qui l'environne,
Un grand coeur s'enhardit, où le faible s'étonne!

Stief. Davon verſteh' ich kein Wort. Aber daß wir keinen hinkenden Poſtgaul damit bezahlen können, das weiß ich.

Page. Zum Teufel mit deinen Poſtpferden! Ich gehe nicht eher von der Stelle, bis der Onkel mit den Dukaten heraus rückt.

Stief. Ja, ja, es hat das Anſehen dazu. Die Thüre iſt verſchloſſen, und wenn wir noch lange hier ſtehen, ſo ſind ſie kapabel, uns mit ihrem Waſchwaſſer zu taufen.

Page. Keine Sündflut ſoll mich hier vertreiben. (Er klopft.) He! Holla! Holla!

Stief. Er wird nicht eher ruh'n, bis er Prügel bekommt.

Page. Holla! Holla!

Zweite Scene.

Hans (am Fenſter). **Vorige.**

Hans. Was will der junge Herr?

Page. Mach' auf!

Hans. Ich darf nicht.

Page. Warum nicht?

Hans. Ich bekomme Prügel, wenn ich aufmache.

Page. Nun, was thut das?

Hans. Ei, es thut weh!

Page. Ich gebe dir Geld.

Hans. Wie viel?

Page. Die Hälfte meines ganzen Vermögens.

Hans. Behüte! das wäre gar zu viel.

Stief. Nimm's nur, Kamerad! Es wird dir die Taſchen nicht entzwei reißen.

Page. Da nimm!

Hans (ſteckt die Hand heraus). Ein Dukaten? Ne, junger Herr! da käme noch kein Groſchen auf jeden Hieb.

Stief. (bei Seite). Bei dem ſind die Prügel Scheidemünze.

Page (ſucht in den Taſchen). Barbar! da geb' ich dir noch ein Komödienbillet in den Kauf.

Hans. Was ſoll ich damit machen?

Page. Du kannſt in Berlin die Donaunymphe dafür ſehen.

Hans. Gott bewahre mich vor der ſündigen Komödie!

Page. Willſt du mich zur Verzweiflung bringen? Wohlan! nimm mein ganzes Vermögen! (Will ihm auch den andern Dukaten geben.)

Hans. Zwei Ducaten? Ne, junger Herr! Der gnädige Onkel jagt mich zum Hauſe hinaus.

Page. So blicke ſtolz auf ihn herab und geh'.

Hans. Wovon ſoll ich denn leben?

Page. Du Eſel! ich verſorge dich.

Hans. Wie denn?

Page. Ich laſſe dir täglich eine Portion rumfordiſche Suppe reichen.

Hans. Ei was Suppe! hier hab' ich Fleiſch. (Schlägt das Fenſter zu.)

Page. Hans! höre doch! nur noch ein Wort.

Hans (am Fenſter). Na! was gibt's noch?

Page. Ich ſchlage dir Arm und Bein entzwei.

Hans. Oho!

Digitized by Google

Page. Ich zünde dir das Haus über dem Kopfe an!

Hans. Dann werden Sie lebendig gerädert. (Schlägt das Fenſter zu.)

Dritte Scene.

Page. Stiefel.

Page. Verfluchter Kerl!

Stief. Jetzt ſind wir wohl am Ende von unſerm Latein? Am beſten, wir laden uns als blinde Paſſagiers auf den Poſtwagen und kutſchiren heim.

Page. Aber bedenke doch nur, daß wir fünfzig Meilen entfernt ſind. Mit zwei Dukaten kommen wir nicht einmal blind bis nach Hauſe.

Stief. Man muß auf Mittel denken. Es reiſen ja ſo manche Leute ohne Geld. Wie, wenn Sie einen hübſchen neumodiſchen Titel für ein Buch ausdächten, und ließen unterwegs darauf pränumeriren?

Page. Da müßt' ich ja das Buch auch ſchreiben?

Stief. Bewahre der Himmel! — Oder kollectiren Sie für eine abgebrannte Kirche.

Page. Seh' ich denn aus wie ein Kirchenvorſteher?

Stief. Oder bringen Sie den Leuten Lotterieloſe auf, wie die braunſchweiger Kollekteurs.

Page. Pfui!

Stief. Oder wir ſagen, wir ſind chineſiſche Emigranten.

Page. Willſt du nicht lieber gar mit Fleckkugeln herum reiſen?

Stief. O ja, wenn es Kugeln gäbe, mit denen man die Flecken aus der Seele reiben könnte, da wär' etwas zu verdienen.

Digitized by Google

Page. G'rade umgekehrt! dann würde jedermann ſagen: geht zum Teufel! ich brauch' euch nicht.

Stief. Es kommt mir vor, als ob wir ſchon auf gutem Wege zum Teufel wären.

Page. Stiefel! ich habe einen Einfall.

Stief. Es wird wohl wieder was Tolles ſein.

Page. In das Haus muß ich, und ſollt' ich zehn Jahr davor liegen, wie die homeriſchen Helden vor Troja.

Stief. Wenn wir nur ſolche Poſaunen hätten, wie bei Jericho!

Page. Zum wenigſten verſchaffe ich dir Luft, um dies Briefchen an meine Couſinen zu beſtellen.

Stief. Was wollen Sie denn von ihnen?

Page. Im Nothfall ſollen ſie mir ihre Marktpfennige leihen; wenn ich in der Lotterie gewinne, bezahl' ich ſie ehrlich wieder.

Stief. Haben Sie denn in die Lotterie geſetzt?

Page. Nein; aber komm' nur!

Stief. Wohin denn?

Page. Dort im Wirthshauſe finden wir, was wir brauchen.

Stief. Eſſen und Trinken brauchen wir.

Page. In fünf Minuten ſoll die Kriegsliſt im vollen Gange ſein. (Ab.)

Stief. (ihm folgend). Ach, wenn nur erſt mein Magen im Gange wäre.

Vierte Scene.

Baron und **Hans** (aus dem Hauſe).

Bar. Hier vor der Hausthüre war er?

Hans. Ja!

Digitized by Google

Bar. Und wollte mit Gewalt herein?

Hans. Er bot mir Geld.

Bar. Das ſchlugſt du aus?

Hans. Da bot er mir Prügel.

Bar. Laß dich prügeln, lieber Hans, laß dich windelweich prügeln; aber keinen Fuß über die Schwelle! Im Nothfall, wenn er durchaus darauf beſteht, ſo kommſt du lieber herunter auf die Straße.

Hans. Das werd' ich wohl bleiben laſſen.

Bar. Du haſt Recht, denn du biſt ein dummer Kerl. Es könnt' ihm einfallen die Thüre mit dir einzurennen. Wenn er wieder kommt, ſo gib mir nur einen Wink, dann ſteh' ich hinter dir.

Hans. Sehr wohl; und wenn er dann wieder ſagt: du Eſel! ſo ſag' ich, der gnädige Herr ſteht hinter mir.

Bar. Tag und Nacht bleibe auf deinem Poſten, bis der Schelm abreiſ't.

Hans. Auch bei Nacht?

Bar. Allerdings! der Bube iſt zu allem fähig.

Hans. Ei, bei Nacht brauchen wir keine Wache. Da hängen ja gleich in der Unterſtube die alten Familienbilder, die leiden nichts Unrechtes im Hauſe.

Bar. Haſt du auch ſo was gemerkt?

Hans. Freilich! Ich wund're mich nur, wie der Vetter Page gleich daneben hat ſchlafen können.

Bar. Ich wollte, ſeine Urgroßmutter hätte ihm den Hals umgedreht. — Nu, Hanns, paß auf! und laß mir keine Mücke zum Fenſter herein fliegen, ohne zu rufen: Wer da? (Geht in's Haus.)

———

Fünfte Scene.

Hans (allein).

Schon gut, ſchon gut! Bei Tage ſteh' ich meinen Mann; aber bei Nacht? — Ne, da ſchickt der Teufel ſeine Pagen aus; da bleib' ich fein im Bette. Ja, wenn ich ſo viel Courage hätte, wie unſ're Kammerjungfer, das iſt eine verzweifelte Dirne! Mit eigenen Ohren habe ich die Geſpenſter hören in ihre Stube hineingehen, und ſie hat ſich gar nichts d'raus gemacht. (Er geht in's Haus, verſchließt und verriegelt es.)

Sechſte Scene.

Stiefel (verkleidet mit einem Raritätenkaſten). **Page** (als Savoyard mit einer Leier. Ein Haufen Straßenjungen folgen).

Page (leiert von Zeit zu Zeit). Orgelum, orgelei, dudeldum dei! Schöne Rarität! Hab' Sie keſehn, ſchöne Rarität!

Stief. Wer zahlt! Wer zahlt! Erſchaffung der Welt um zwei Dreier, Sündflut keht in den Kauf.

Page (leiert). Orgelum, orgelei, dudeldum dei! Schöne Rarität!

Stief. (ſtellt den Kaſten auf, ſo, daß die Löcher, durch welche man hinein ſieht, gegen die Hausthüre des Barons zu ſtehen kommen. Die Jungen zahlen ihre zwei Dreier und drängen ſich vor die Löcher). Na Junge! Hör' einmal auf zu leiern, und ſag' deine Lection auf!

Page.

Im Anfang war ſick alles finſter
Wie ſu Straßburk im kroſſe Münſter,
War ſick nok alles wüſt und leer,
Auch froren die Engelein kar ſu ſehr.
Sprack liebe Gott, es werde Lickt!
Kuck Sie hinein wie's hell umbrickt.

Wie alſo gleick die Element bei Vieren
Kar luſtick durkeinander marſchiren,
Luft, Erde, Waſſer und auck Feuer,
Die kück ſie alle vor Swei Dreier.
Orgelum orgelei! dudeldum dei!

(Er leiert ein wenig.)

Hans (macht ſein Fenſter auf und horcht hinaus).

Stiefel.

Da kommt die Sonn kezogen,
Die Sternlein am Himmelsbogen,
Der liebe Mond ſein auck dabei,
Die Thiere macken kroß Geſchrei:
Adam im Paradieſe
Mit neue Händ' und Füße,
Schaut ſick mit kroß Vergnügen
Kebratne Tauben fliegen,
Darf nur das Maul aufſperren,
Kebt Sie wohl acht, Ihr Herren!

Page (leiert ein wenig). Orgelum orgelei, dudeldum dei!

Hans. Den Teufel, das möcht' ich doch auch ſeh'n. Zwei Dreier laſſen ſich ſchon noch dran wenden. (Er macht das Fenſter zu.)

Page.

Da kommt ſich auk Frau Eva
O heilik Genoveva!
Sie ſpeiſ' in Apfelſchnitt
Mit kroſſe Appetitt.
Der Apfel ſein kemauſt,
Der Teufel lackt in ſein Fauſt.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Hans. Vorige.

Hans. Hört einmal, guter Freund! Da habt Ihr zwei Dreier! Laßt mich auch hineingucken.

Stief. Platz da, Jungens, Platz da!

Hans (guckt hinein).

Stiefel.

Nu werd Sie ſchau, nu werd Sie ſeh
Der Franzmann nach Egypten geh',
Da ſitzen ſchon vor ein Landkarte
Der große General Bonaparte,
Da ſpeiſen er ein mager Supp,
Da fahren er auf ein Schalupp,
Und eh' ſick umkehrt eine Hand,
Steigen er in Egypt' an Land.

Page (gibt Stiefeln ein Billet, winkt ihm und Stiefel ſchlüpft durch die offene Hausthüre).

Hans. 's iſt doch ein ſchnackiſches Ding.

Page.

Schau ſie die Muſelmann kommen
Mit kroſſe Säbel keſchwommen,
Da reiten der Mufti durch die Nil
Auf ein kewaltig Krokodill.

Hans. Das iſt ein Teufelskerl!

Page.

Jetzt müß' Sie fleißig kucken,
Da komm' die Mammelucken,
Mit ihre breite Meſſer,
Sein karſticke Menſchenfreſſer
Keporen in Afrika,

Die hau ſick ein, Allah!
Ah! die verfluckte Mohren!
Sie nehm ſick kein Raiſon,
Schau, ſchau, da hab ſie ſchon
Ein Franzmann bei die Ohren.

Achte Scene.

Der Baron (führt mit der linken Hand Stiefel bei einem Ohr, ergreift im Vorbeigehen mit der Rechten Hanſens Ohr, führt ſo Beide auf den Vordergrund der Bühne, und ſtellt ſie einander gegenüber). **Heldenſinn, Brenneſſel** und **Kreuzqueer** (ſind gefolgt. Sobald der Page das gewahr wird, wirft er die Leier von ſich, ſchlüpft in das Haus, ſchließt und riegelt hinter ſich zu).

Bar. (zwiſchen Stiefel und Hans, von denen der Letztere voll Verwunderung das Maul aufſperrt). Gehorſamer Diener!

Stief. Unterthänigſter Knecht!

Bar. Sollt' ich dir Spitzbuben nicht das Ohr vom Kopfe reißen?

Heldenſ. Ich will es ihm abhauen, Schwiegerpapa!

Stief. Bitte, ſich beiderſeits nicht zu incommodiren.

Brenn. Geben Sie mir den Kerl, ich mach' ihn zum Ochſentreiber.

Stief. Ach Gott! dazu hab' ich kein Genie.

Bar. (zu Hans). Und du, Schurke! heißt das aufpaſſen?

Hans. Ich wollte nur die Mameluck　en ein Bischen ſehen.

Bar. (zu Stiefel). Spitzbube! wo iſt das Briefchen, das du in der Hand hatteſt?

Stief. Ein Briefchen?

Bar. Ja, ja, ein Briefchen! Wo haſt du es hin praktizirt?

Digitized by Google

Stief. Lieber Himmel! ich kann gar nicht ſchreiben.

Bar. Eulenſpiegel! Dein vermaledeiter Herr hat es geſchrieben.

Stief. So?

Bar. Heraus damit!

Stief. In der Angſt hab' ich's verloren.

Bar. Du willſt nicht? Herr Schwiegerſohn, ziehen Sie vom Leder!

Heldenſ. (zieht). Potz Friedrich und Bonaparte.

Stief. Ach ja, ja; da iſt es!

Bar. (lieſt). »Einzig Geliebte!« — welche von meinen Töchtern meint er damit?

Stief. Er ſagte, ich möchte es der Erſten geben, die mir aufſtieße.

Brenn. Was? Meiner Braut auch?

Stief. O ja!

Kreuzq. Auch der meinigen?

Stief. Zu dienen.

Heldenſ. Ich will hoffen, daß er bei der meinigen eine Ausnahme machte?

Stief. Keineswegs!

Bar. Hören Sie nur, meine Herren! (Er lieſt.) »und wenn Ihr Vater, der Barbar,« das ſoll ich ſein; »Sie hinter dreifachen Schlöſſern verriegelte, ſo wollt' ich ihm dennoch eine Naſe drehen.« Mir will er eine Naſe dreh'n, mir. »Der alte Held aus dem Einjährigen Kriege iſt ein Prahlhans,« das geht auf Sie, Herr Schwiegerſohn!

Heldenſ. Alle Wetter! Wo ſind meine Piſtolen?

Bar. (lieſt). »der ſich mit mir auf dem Mantel ſchießen muß!« —

Digitized by Google

Heldenſ. Auf dem Mantel? Lieber gar einander die Piſtolen in's Maul ſtecken!

Bar. (lieſt). »Der Landjunker mit den großen Kuhſtällen,« das geht auf Sie, Herr Schwiegerſohn! »ſollte lieber eine Schwindſüchtige heirathen« —

Brenn. Potz Miekchen! was ſoll ich mit einer Schwindſüchtigen machen? Dummer Gedanke!

Bar. (lieſt). »und den lebendigen Reiſekoffer —« das geht auf Sie, Herr Schwiegerſohn! »wollen wir in Gottes Namen wieder auf den Poſtwagen packen.«

Kreuzq. Narr! Bin ich denn nicht ſchon auf Reiſen geweſen? Bin ich etwa nicht von Stolpe nach Danzig gereiſ't? Apropos! Damals hab' ich auch einen ſolchen Raritätenkaſten geſehen, da wurde die Welt erſchaffen und ſonſt noch allerlei. Es ſteht alles in meinem Tagebuche, das kein Menſch drucken will.

Bar. (zu Stiefel). Jetzt packe dich fort, du Kuppler! Laß dich nicht wieder vor meinem Hauſe erblicken, und ſage deinem Herrchen, all' ſeine Liſt und Ränke ſind vergebens. Der Onkel iſt auf ſeiner Hut. Marſchirt ihr nicht bald aus dem Thore, ſo laſſ' ich euch proſtituiren.

Stief. Ach! wenn der gnädige Herr nur Reiſegeld ſpendiren wollten.

Bar. Fort! Marſch! ich gebe keinen Heller.

Stief. Kommt, Jungens! Orgelum orgelei, dudeldum dei! (Er packt ſeinen Kaſten auf und geht.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Stiefel.

Bar. Meine werthen Herren Söhne! es iſt gut, daß

der Notarius noch heute Abend Alles in Richtigkeit bringt; denn lieber wollt' ich drei Kirſchbäume vor Sperlingen hüten, als drei Mädchen vor Windbeuteln.

Heldenſ. Ich will mein Annlieschen ſchon kirre machen.

Brenn. Wenn Kätchen ſich der Stallfütterung annimmt, ſo ſoll ſie genug zu thun bekommen.

Kreuzq. Ich führe Trudchen auf Reiſen, da lernt ſie Mores.

Bar. (zu Hans, der noch immer mit offenem Munde da ſteht). Nun? Was ſtehſt du noch immer da?

Hans. Ich verwund're mich noch immer.

Bar. Fort! Mach' uns die Thüre auf. (Hans geht.) Kommen Sie, meine Herren, die Flaſche war noch nicht leer. (Sie gehen zu Hans, der die Hausthüre beguckt.) Nun? Mach' auf!

Hans. Der gnädige Herr haben die Thüre verſchloſſen.

Bar. Dummkopf! Du haſt ja ſelber den Schlüſſel.

Hans. So muß der Wind ſie zugeworfen haben. (Er verſucht aufzuſchließen.)

Bar. Nun? wird's bald?

Hans. Es geht nicht. Die Thüre iſt von innen verriegelt.

Bar. Vermuthlich hat meine Schweſter aus löblicher Vorſicht — Wir müſſen klopfen.

Hans (klopft). He! Holla! — Es hört Niemand.

Bar. (klopft ſelber). Heda! Holla!

Hans. Alles mauſetodt.

Bar. Sind die vier Mädchen taub geworden? Meine Herren, helfen ſie doch! (Alle trommeln an der Thüre.) Holla! Holla!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Page (auf dem Balkon). **Vorige.**

Page. Wer klopft und ſchreit denn da ſo mörderlich?

Alle (prallen zurück mit offenem Maule).

Bar. Pah!

Brenn. Potz Miekchen! da iſt er ja ſchon wieder.

Heldenſ. Der Burſche hat ein Pactum mit dem Satan gemacht.

Hans. Curios! Der Herr Page iſt drinnen und wir ſind draußen.

Bar. (der vor Wuth kaum ſprechen kann). Sag' mir nur, Verfluchter —

Page. Ach, ſind Sie es, gnädiger Onkel? Worin kann ich Ihnen dienen?

Bar. Den Augenblick laß die Thüre aufmachen, oder —

Page. Sie ſcheinen ganz erzürnt?

Bar. Warte nur! Laß mich nur hinein kommen!

Page. So? Wenn das Ihre Meinung iſt, ſo wär' ich wohl ein Narr, wenn ich aufmachte.

Bar. Du willſt nicht aufmachen?

Page. Nein!

Bar. Willſt mir mein eig'nes Haus vor der Naſe zuſchließen?

Page. Es thut mir unendlich leid; aber jeder iſt ſich ſelber der Nächſte.

Bar. Ich laſſe den Schloſſer holen.

Heldenſ. Ich laſſe eine Kanone aufführen.

Brenn. Wenn ich nur Einen von meinen Maſtochſen hier hätte, der ſollte ſchon die Thüre aufrennen.

Page. Probiren Sie es unterdeſſen.

Digitized by Google

Bar. Burſche! machſt du auf oder nicht?

Page. Ich mache nicht auf. Ich habe meinen ſchönen Mühmchen noch ſo vielerlei zu ſagen, und ich weiß doch, daß Sie uns ſtören würden. Geh'n Sie lieber mit den Herrn noch ein Stündchen ſpaziren.

Bar. Unverſchämter Bube! Hans! lauf' nach dem Schloſſer!

Hans. Der Riegel iſt ja vorgeſchoben.

Page. Gnädiger Onkel! ich will Ihnen eine Capitulation vorſchlagen.

Bar. Schweig', Böſewicht!

Page. Erſter Artikel: Es ſoll zwiſchen den kriegführenden Mächten Friede und Freundſchaft auf ewige Zeiten geſchloſſen werden. Wir können es hinterdrein doch halten wie wir wollen.

Bar. Ich glaube, der Bube ſpottet noch?

Page. Keinesweges. — Zweiter Artikel: Paul von Huſch entſagt allen ſeinen Eroberungen, erhält aber dagegen eine Indemniſation von hundert Dukaten.

Bar. Hundert Stockprügel!

Page. Wollen Sie das nicht, ſo empfehle ich mich ſchönſtens, und eile, die Beſatzung zur tapfern Gegenwehr aufzumuntern. (Zieht ſich zurück.)

Bar. Hans! hole mir ein Beil. Uf! ich erſticke vor Wuth! — Oder warte — das währt mir alles zu lange. Meine werthen Herren Schwiegerſöhne, ſollten wir fünf baumſtarke Männer nicht Kraft genug haben eine Thüre einzurennen?

Heldenſ. Ei warum das nicht?

Brenn. Wo ich mit meinem Kopfe hinſtoße —

Kreuzq. Auf meiner Reiſe von Stolpe nach Danzig —

Digitized by Google

Bar. Reiſen Sie zum Teufel! aber jetzt helfen Sie mir die Thüre einſprengen.

Hans. Es wird aber alles morſch entzwei brechen.

Bar. Und wenn das ganze Haus davon einſtürzte! Allons! Friſch d'rauf los! (Alle lehnen ſich gegen die Thüre.) Beſſer! — noch beſſer! — (Die Thüre bricht ein.) Paff! da liegt ſie! — Nun warte, Herr Vetter! (Ab.)

Heldenſ. Jetzt marſchiren wir durch die Breſche. (Ab.)

Hans. Nun mag ich's auch mit dem Pagen nicht theilen. (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Page. Annlieschen (auf dem Balcon).

Page. Der Teufel! Es wird Ernſt.

Annl. Um Gotteswillen, Vetter! ſie ſind ſchon auf der Treppe.

Page. Hat nichts zu bedeuten: ich retirire mich en bon ordre. (Er ſteigt auf den Baum.)

Annl. Sie werden den Hals brechen.

Page (im Herabſteigen). Die Liebe wird mich ſchützen.

Annl. Er iſt glücklich herunter. Adieu! Adieu! (Ab.)

Page. Nun wollen wir den Spaß doch vollends abwarten. Den Rücken hab' ich ja frei.

Zwölfte Scene.

Baron und **Hans** (mit großen Knitteln auf dem Balcon). **Page** (unten).

Bar. Wo iſt Er? wo hat Er ſich verkrochen?

Page. Ganz gehorſamer Diener!

Bar. (ihn erblickend). Nu, ſo ſchlag das Donnerwetter drein!

Digitized by Google

Hans. Der kann mehr, als Brot eſſen.

Page. Treppe oder Baum, das gilt einem flinken Pagen gleich.

Bar. Baum? He, Hans! der Baum ſoll umgehauen werden, heute noch, hörſt du?

Page. Was hilft das Alles, lieber Oheim? Sie werden mich doch nichts los, wenn Sie mir nicht hundert Dukaten Reiſegeld vorſtrecken.

Bar. Um mir den Satan vom Halſe zu ſchaffen, wollte ich wohl endlich in einen ſauern Apfel beißen —

Page. Beißen Sie, lieber Oheim, beißen Sie!

Bar. Welche Sicherheit kann Er mir ſtellen?

Page. Ich ſchreibe Wechſel ſo viel Sie wollen.

Bar. Seine Wechſel ſind Wiſche. Wovon kann Er mich wieder bezahlen?

Page. Sobald ich mündig werde, fange ich einen Prozeß gegen Sie an, wegen des Gutes, das meiner Mutter gehörte; den Prozeß gewinne ich, und dann bezahl' ich Sie bei Heller und Pfennig.

Bar. Mit meinem eig'nen Gelde? — Warte, Burſche! Wir haben noch Polizei in der Stadt, die ſoll dir den Muthwillen dämpfen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Page (allein).

Fort iſt er! — So geht es nicht. — Aber gehen muß es doch, es ſei auf welche Art es wolle; denn ohne Geld kann ich doch nun einmal nicht reiſen. — Soll ich wieder hineinſchlüpfen? — Die Thüre iſt zerbrochen — aber jetzt iſt der Feind noch in Allarm. Wir müſſen temporiſiren. Bis jetzt war

ich Hannibal, nun will ich einmal den Fabius Cunctator ſpielen. — Wahr iſt's, es liegen mir gar zu viel Feinde auf dem Halſe, und ich ſteh' allein; denn Stiefel iſt nicht zu rechnen. — Ich werde mir doch wohl Alliirte ſuchen müſſen. — Es mag d'rum ſein. — Da ich die Mädchen doch nicht alle drei heirathen kann, ſo will ich lieber gar keine haben. Ja — ich will ſie den drei Offizieren geben — und meinen Segen dazu.

Vierzehnte Scene.

Stiefel (ſchleicht herbei). **Page.**

Stief. Sind Sie glücklich wieder heraus?

Page. Dummer Eſel, warum haſt du dich denn bei den Ohren kriegen laſſen?

Stief. Ich kann mich ja nicht unſichtbar machen.

Page. Wenn nur dein Witz nicht immer unſichtbar bliebe. Ein Reitknecht bei einem Pagen und weiß ſich nicht beſſer zu helfen!

Stief. Nehmen Sie ſich nur in Acht, daß Sie nicht zwiſchen zwei Feuer kommen, denn ich ſehe da oben die drei Herren Offiziere aufmarſchiren, die Sie aus dem Korbe geſtochen haben. Ich denke, wir machen, daß wir fortkommen.

Page. Feige Memme! Die Herren kommen mir eben recht, ich habe etwas mit ihnen zu reden.

Stief. Da will ich nicht ſtören. (Er zieht ſich furchtſam in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Scene.

Berg. Buſch. Thal. Vorige.

Berg. Sieh', ſieh', da ſteht ja wohl der ſaub're Herr Page.

Buſch. Jetzt Revange, Herr Bruder!

Thal. Diesmal, junger Herr, ſollen Sie uns nicht entſchlüpfen.

Page. Meine Herren, das iſt auch gar nicht meine Abſicht. Ich war im Gegentheil eben auf dem Wege Sie zu ſuchen.

Berg. Wirklich?

Buſch. Ein Nothſchuß.

Thal. Was wollten Sie denn bei uns?

Berg. Vermuthlich das Trinkgeld holen?

Page. Keineswegs. Ich bin uneigennützig und wollte Ihnen blos Glück wünſchen.

Buſch. Wozu?

Page. Mit vieler Mühe iſt es mir endlich gelungen, meine drei Muhmen zu überzeugen, daß ſie keine beſſern Männer auf der Welt finden werden, als Sie, meine Herren!

Thal. Will der junge Herr uns wieder zum Beſten haben?

Page. Hören Sie mich doch nur aus! Daß ich ſelber ein wenig in meine ſchönen Mühmchen verliebt war, will ich gar nicht leugnen, und ſo lange ich Hoffnung hatte, war ich mir freilich der Nächſte. Aber jetzt, da drei verdammt vierſchrötige Bräutigams angekommen ſind —

Alle drei. Was?

Page. Und ich alſo doch leer ausgehe, ſo gönne ich ſie ihnen lieber, als den einfältigen Landjunkern. Darum hab' ich beſchloſſen, daß noch heute Abend ihre Verlobung ſein ſoll.

Berg. Sie haben beſchloſſen? Das iſt allerliebſt.

Buſch. Wollen Sie etwa Komödie mit uns ſpielen?

Page. Warum nicht? Ein wenig. Wir wollen aber gleich beim vierten Act anfangen, und im fünften werden die Heirathen vollzogen. Ich rechne freilich dabei auf ihre Hilfe.

Thal. Wenn es Ernſt wäre —

Digitized by Google

Page. Für's Erſte müſſen wir die Nebenbuhler aus dem Hauſe ſchaffen, dann hab' ich das Uebrige ſchon im Kopfe.

Berg. Junger Herr, wenn Sie Wort halten, ſo haben Sie drei arme Teufel glücklich gemacht.

Buſch. Und drei wackere Männer ſich zu Freunden erworben.

Thal. Wenn es aber wieder ſo ein Pagenſtreich iſt —

Page. Meine Herren, ich bin in Ihrer Gewalt! Wenn ich ſie diesmal anführe, (zu Berg) ſo ſchlage ich mich mit Ihnen auf Piſtolen; (zu Buſch) mit Ihnen auf den Hieb; (zu Thal) und mit Ihnen auf den Stoß. Kommen ſie nur mit auf's Kaffeehaus, da will ich ihnen meinen Plan entwickeln. Courage, Messieurs!

Il est beau de tenter des choses inouïes,
Dût-on voir par l'effet ses volontés trahies.
Je brave les dangers, la mort, l'enfer, la loi:
Vous — s'il y faut périr — périssez avec moi!

Alle (in das Kaffeehaus).

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Der Schauplatz wie im dritten Aufzug. Der Baum iſt aber umgehauen. Die Hausthüre wieder in Ordnung.)

Erſte Scene.

Page, Berg, Buſch, Thal (aus dem Kaffeehauſe).

Page. Haben ſie nun alles begriffen?

Alle drei. Vollkommen.

Page (zu Berg). Der Fleiſcher iſt willig?

Berg. Für Geld und gute Worte.

Page. Haben Sie die ucrainiſchen Ochſen ſelbſt geſeh'n?

Berg. Sie ſind brav gemäſtet.

Page (zu Thal). Und Sie, Herr Lieutenant, waren Sie im Buchladen?

Thal. Der ſteht ganz zu unſerm Befehl. Der Buchhändler ſelbſt iſt auf der Meſſe. Ich kenne aber ſeine junge hübſche Frau; ſie wird Beiſtand leiſten und im Nothfall ſich ſogar vorleſen laſſen, bis zum Einſchlafen.

Page. Bravo! (Zu Buſch.) Und Sie, Herr Lieutenant, werden dem alten Kriegskameraden auf's Leder trinken, bis er den Hausvater für einen Mammelucken anſieht.

Buſch. Wenn er nur an die Geſandtſchaft glaubt.

Page. Ach ja doch! Man kann den Leuten das tollſte Zeug weiß machen, wenn es nur ihrer Eitelkeit ſchmeichelt, und beſonders, wenn Einem ſchon der Nagel im Kopfe ſteckt, da darf man nur in Gottes Namen darauf los hämmern, er geht immer tiefer hinein, immer tiefer! — wohlan, meine Herren! die Rollen zu der Farce ſind vertheilt — das Lokale iſt, wie ſie ſehen, klüglich benutzt. — Alles in der Welt kommt darauf an, daß jeder an ſeinem rechten Platze ſtehe. Das iſt leider ſelten der Fall; denn die Menſchen werden nicht auf den Acker des Lebens geſäet, wie Korn, ſondern der Wind des Zufalls trägt den Samen hier und dort hin. Aber dieſesmal — drei junge Lieutenants, ein Page und ein muthwilliger Streich — es müßte mit dem Teufel zugeh'n, wenn es nicht gelingen ſollte.

Berg. An uns ſoll es nicht liegen.

Buſch. Wenn nur nicht am Ende die Mädchen —

Page. Ei was, die Mädchen dürfen nicht muckſen! Dort drei alte Narren; hier drei junge Liebhaber, heute

Digitized by Google

Abend Verlobung mit j e n e m oder mit d i e ſ e m; — da bleibt keine Wahl übrig. Hinein, meine Herren! der Vorhang rollt auf — ein Jeder mache ſich fertig zum Debüt — ich halte indeſſen den Prolog.

Berg. Amor iſt die Parole. (Er geht zum Fleiſcher.)

Thal (ab in den Buchladen).

Buſch (ab in das Kaffeehaus).

Zweite Scene.

Page (allein).

Amor? — das wollen wir ſo genau nicht unterſuchen. Die ſchönen Mühmchen mit ihren fünfzig tauſend Thalern bekommen auch wohl Männer, ohne daß Amor ſich zu inkommodiren braucht. — Schade, daß ich ſie nicht ſelber heirathen kann! nämlich die fünfzig tauſend Thaler. Denn was die Mühmchen betrifft, die werden doch, wenn ſie Männer haben, nicht grauſam gegen mich werden?

Dritte Scene.

Annlieschen (auf dem Balkon). **Page.**

Annl. Vetter! Vetter!

Page. Ach ſieh' da, mein ſchönes Mühmchen! Herrlich, herrlich, daß Sie heraus kommen, denn ich habe Ihnen wichtige Dinge zu entdecken.

Annl. Ach, was haben Sie gemacht!

Page. Nichts auf der Welt. Aber ich denke noch allerlei zu machen, woraus Ihnen Spaß und Freude erwachſen ſoll.

Annl. Eine ſchöne Freude, daß Sie nicht mehr in's Haus dürfen.

Page. Wer ſagt Ihnen das? Ich hoffe noch dieſen Abend das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu ſpeiſen.

Digitized by Google

Annl. Ach! daran iſt gar nicht zu denken! Der Papa iſt ſo zornig.

Page. Hat nichts zu bedeuten. Wo ſtecken die drei Bräutigams?

Annl. Die ſitzen wieder bei der Flaſche und ſind ſchon halb betrunken.

Page. Deſto beſſer.

Annl. Heute Abend ſoll durchaus Verlobung ſein.

Page. Daraus wird nichts.

Annl. Sagen Sie lieber, aus unſerer Verbindung wird nichts.

Page. Da haben Sie Recht! Aus der wird auch nichts.

Annl. Und das ſagen Sie ſo gleichgültig?

Page. Gleichgültig? Mein Herz blutet wie eine Taube, der man den Hals abgeſchnitten. Aber was iſt zu thun? Wahre Liebe iſt uneigennützig. Ich werde meinen Gram in der Bruſt verſchließen, wenn ich, fern von hier, nur weiß, daß meine ſchönen Mühmchen im Arm der Liebe ruhen.

Annl. Dazu iſt jede Hoffnung verſchwunden.

Page. Mit nichten. Vergeſſen Sie einen unglücklichen Pagen, der in die Einſamkeit des Hofes flüchten, und in den treuen Buſen der Höflinge ſeinen ewigen Schmerz ausſchütten wird. Sie, ſammt ihren Schweſtern, kehren Sie zurück in die holden Arme der entflohenen Lieutenants, die vergebens auf den Kaffeehäuſern ihren Schmerz in Punſch zu erſticken ſich bemühen! — Nicht wahr, liebes Mühmchen, es iſt doch beſſer, die muntern Lieutenants zu heirathen, als Ihre ſchwerfälligen Landjunker; und da nun einmal aus uns beiden nichts werden kann —

Annl. Haben Sie vergeſſen, daß wir unſ're Liebhaber ſpottend verabſchiedeten?

Digitized by Google

Page. Werden ſchon wieder kommen. Ihre Reize ſchimmern nicht blos im Spiegel. Die ſolide Anmuth, welche Sie und Ihre Schweſtern beſitzen, können die Jahre Ihnen nicht rauben.

Annl. Schmeichler!

Page. Präpariren Sie nur Trudchen und Kätchen darauf. Sie ſollen mich — ach Gott! — (Weinend.) — Sie ſollen mich vergeſſen und Ihr Herz der alten Liebe wieder zuwenden.

Annl. Wenn man freilich aus zweien Uebeln das kleinſte wählen muß —

Page. Recht ſo! Ein geſcheites Mädchen ergreift ſeine Partie.

Debor. (inwendig). Annlieschen!

Annl. Ach Gott! meine Tante! (Sie ſchlüpft hinein.)

Page. Auch gut. Nun wär' alles vorbereitet. — He, Stiefel! du ruſſiſcher Stiefel! biſt du fertig?

Vierte Scene.

Berg (als ruſſiſcher Kaufmann). **Stiefel** (als ein gemeiner Ruſſe verkleidet). **Page.**

Stief. Schto wam nadobna.

Page. Bravo! du ſiehſt aus, wie ein **Iswoschtschik**, der auf die leipziger Meſſe fährt.

Berg. Was ſagen Sie zu meiner Verkleidung?

Page. Gut, recht gut! Jetzt, Stiefel, melde deinen Herrn. Ich beſorge indeſſen das Weitere. Sind nur erſt die Nebenbuhler bei Seite geſchafft, ſo haben wir bald gewonnen Spiel. (Ab in das Kaffeehaus.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Berg. Stiefel, dann **Hans.**

Stief. (pocht). Sluschti! Dwornik! Sluschti!

Hans (kommt). Was Teufel, iſt das vor ein Kerl?

Stief. (zeigt auf Berg). Wot Gospodin!

Berg. Sie verzeih. Wenig Deutſch. Herr Brenneſſel in dieſe Haus?

Hans. Haus?

Berg. Ja, ja, Haus. Herr Brenneſſel rufen hieher!

Hans (bei Seite). Curioſe Kerls! Vermuthlich Kalmucken. Mit ſolchen Bärten bleib' ich nicht gern allein. (Laut.) Schon gut, meine Herren, ich will den Herrn von Brenneſſel ſogleich rufen. (Ab.)

Berg. Nun, Stiefel, halte das Patent nur parat.

Stief. Da iſt es ſchon, auf ruſſiſche Manier in ein ſeidenes Tuch gewickelt.

Sechſte Scene.

Brenneſſel. Vorige.

Brenn. (ein klein wenig benebelt). Wer will mich ſprechen? Was ſind das für Leute?

Berg. Ich gaben die Ehre zu ſprechen mit Herr Brenneſſel. (Das ch muß durchgehends rauh ausgeſprochen werden.)

Brenn. Herr von Brenneſſel, Erbherr auf Kuhdorf und Schafsleben.

Berg. Der nämlich, der in Oekonomie und Stallfütterung und Kleebau auf höchſte Vollkommenheit gebracht?

Brenn. Der nämliche. Woher weiß der Herr?

Berg. Hat der Ruhm geblaſen in ſeine Trompete, iſt weit erſchollen bis Peterburch.

Digitized by Google

Brenn. Wahrhaftig! Potz Miekchen!

Berg. Sein ich Mitglied von ökonomiſch Sozietät zu Peterburch, iſt worden beſchloſſen aufzunehmen als Ehrenmitglied den Gospodin Brenneſſel.

Brenn. Ich ein Ehrenmitglied?

Berg. Hat der Sekretarius gefertigt ein groß Patent, hat der Präſident unterſchrieben mit ſeinen Petſchaften. (Zu Stiefel.) Wannuschka podi Suda, überreiche das Patent.

Stief. (entwickelt das ſeidene Tuch, breitet das Patent auseinander, und überreicht es Brenneſſel).

Brenn. Ganz gehorſamer Diener! Ei, ei, welche Ehre! welche Krackelfüße!

Berg. Das ſein Ruſſiſch mit ſlavoniſch Buchſtab.

Brenn. Potz Miekchen! Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß der Ruf von meiner Stallfütterung bis an den Eispol dringen würde! — Viel Ehre, meine Herren, viel Ehre! werden Sie ſich noch lange hier aufhalten? Bitte, mich auf Schafsleben zu beſuchen. Da ſollen Sie einen Ochſen ſehen! und welch einen Ochſen! — was wird der Schwiegerpapa vor Augen machen? — Kann ich der ökonomiſchen Sozietät mit ein paar Scheffel Teltauerrüben aufwarten?

Berg. Mein Kommiſſion noch nicht zu Ende. Sie kenn doch den Fürſten Tschuktschukmutschutschky?

Brenn. Tschuk — tschuk — mut — schutschky? Ich habe nicht die Ehre, Seine Durchlaucht zu kennen.

Berg. Das ſein der reichſte Mann in ganz Rußland. Er gaben Güter von Wolga bis Irtiſch.

Brenn. Ein Paar berühmte Städte!

Berg. Er beſitzen auch Wallfiſchfang in Oſtſee.

Brenn. Potz Miekchen.

Digitized by Google

Berg. Drei Millionen jährlich Einkünfte.

Brenn. Alle Teufel!

Berg. Kann ſechs Millionen werden, wenn er auf ſein Güter Kleebau und Stallfütterung einführen thut.

Brenn. Da hat er Recht.

Berg. Muß aber ein klug erfahren Oekonom engagiren.

Brenn. Ei freilich.

Berg. Der Fürſt **Tschuktschukmutschutschky** will ſolchen zahlen hundert tauſend Rubel für e i n Jahr.

Brenn. Für ein einziges Jahr? Das iſt honnet.

Berg. Muß aber ſein klug wie Gospodin Brenneſſel.

Brenn. Gehorſamer Knecht!

Berg. Iſt gefällig zu reiſen? Hier Vollmacht — hier Kontrakt.

Brenn. (bei Seite). Der Mund läuft mir voll Waſſer.

Berg. Ja oder Nein!

Brenn. Ei, das geht nicht ſo geſchwind! Wer ſoll indeſſen meine Güter verwalten? Zwar, die könnt' ich verpachten. Aber potz Miekchen! Ich ſoll auch heirathen.

Berg. Braut kann warten. Der Fürſt ſchicken koſtbare Diamanten.

Brenn. Freilich, freilich! und die hundert tauſend Rubel —

Berg. Auch ſenden Seine Durchlaucht drei prächtig Stück ukrainiſch Ochſen.

Brenn. Mir?

Berg. So is. Peterburch ſein Hauptſtadt in Ukrain.

Brenn. Ja, ja, das weiß ich.

Berg. Ich kommen zwölf tauſend Werſt, um zu ſuchen ein Ochs, der ſei größer als meine Ochſen.

Brenn. Das wollen wir doch ſehen! Wo ſind ſie?

Digitized by Google

Berg (auf Stiefel deutend). Dieſer Mann, Ochſentreiber, gaben verdient ein Nawodka, ein gut Trinkengeld.

Brenn. Soll er haben. Da! da! (Gibt Stiefel Geld.) Wo ſind die Ochſen? Ich brenne vor Begier.

Berg. Sein logirt bei dieſer Fleiſcher.

Brenn. Geſchwind! geſchwind! Se. Durchlaucht, der Fürſt Tschuktschukmutschutschky muß ein vortrefflicher Herr ſein. Ich habe große Luſt, ihm in Wolga oder Irtiſch meine Aufwartung zu machen. (Geht mit Berg und Stiefel zum Fleiſcher.)

Siebente Scene.

Page und **Buſch** (ſchleichen aus dem Kaffeehauſe. Buſch iſt als Courier gekleidet).

Page. Der wäre abgefertigt. Zwiſchen den Ochſen vergißt er die Braut, und wird uns für's erſte nicht ſtören. Jetzt, Herr Lieutenant verſuchen Sie Ihr Heil! Ich will indeſſen noch ein wenig Branntwein in den Champagner thun. (Ab in das Kaffeehaus.)

Buſch (klopft an des Barons Haus). Holla!

Hans (am Fenſter). Wer klopft?

Buſch. Logirt hier nicht der Herr Lieutenant von Heldenſinn.

Hans. Ja!

Buſch. Ruf' Er ihn geſchwind! Ich bringe Depeſchen aus der Reſidenz.

Hans. Will der Herr nicht herein kommen?

Buſch. Nein; ich muß ganz allein mit ihm ſprechen.

Hans. Der Herr Lieutenant ſind eben in der Bataille mit den Weinflaſchen, da geht's mörderlich zu! Ich will's ihm aber wohl ſagen. (Ab.)

Digitized by Google

Buſch. Deſto beſſer, wenn er ſchon ein wenig benebelt iſt. Der Wein macht ja nicht blos geſchwätzig, ſondern auch leichtgläubig. O Bacchus! Höre! dein Bruder Amor ruft dich zu Hilfe!

Achte Scene.

Heldenſinn. Buſch.

Heldenſ. Was beliebt, mein Herr?

Buſch. Bin ich in der That ſo glücklich, den berühmten Herrn von Heldenſinn vor mir zu ſehen?

Heldenſ. Ja.

Buſch. Den nämlichen, der den ganzen einjährigen Krieg mitgemacht?

Heldenſ. Den nämlichen.

Buſch. Zu dem Se. Majeſtät der König ſagten: Er ſolle nach Hauſe geh'n, bis man ihn rufen werde?

Heldenſ. Ja, ſo ſagten Se. Majeſtät.

Buſch. Wohlan! die Zeit iſt gekommen! — Der König ruft!

Heldenſ. Gibt's Krieg? Wo?

Buſch. Zwar nicht im lieben Vaterlande; aber das Reich der Ptolomäer, die Wiege der Wiſſenſchaften, der Schauplatz von Cäſars und Alexanders Siegen, mit einem Worte, Egypten ſchmachtet noch immer unter dem Joche der Muſelmänner. Die Mammelucken wehren ſich wie brave Leute, doch ihr tapferſter Anführer, Oſwar Bay, iſt gefallen. In dieſer Noth haben ſie eine ſchwarzbraune Deputation an den König geſandt, um Hilfe und Schutz gebeten. Nun ſind Se. Majeſtät zwar nicht geſonnen, ihnen öffentlich Vorſchub zu leiſten, denn ſie wollen mit der ottomaniſchen Pforte nicht geradezu bre=

Digitized by Google

chen; jedennoch wünſchen Sie insgeheim die Mammelucken zu unterſtützen, und wollen ihnen deshalb einen Beiſtand zuſenden, der leicht mehr werth ſein könnte, als eine Armee. Dreimal riefen Se. Majeſtät: »Welcher unter meinen Generalen hat Muth an der Spitze der Mammelucken zu fechten?" — Dreimal verſtummten die Krieger ringsumher. — Schon glühte des Königs Auge von edlem Unwillen, als plötzlich ein guter Genius den Namen Heldenſinn ihm zuflüſterte. »Ha!" rief er aus: »Adjutant vor Säbelknopf!" — das bin ich — »zieht flugs Eure Courierſtiefel an, jagt zehn Pferde todt, und meldet meinem wackern Heldenſinn: ſein König ruft! Er ſoll nach Egypten fliegen, meinen Namen verherrlichen, und zum Lohne ſich alle die Schätze zueignen, die er in den Piramiden finden wird."

Heldenſ. Potz Friedrich und Bonaparte!

Buſch. Der mammeluckiſche Ambaſſadeur hat mich begleitet. Da wir aber geritten ſind wie der leibhaftige Satan, ſo iſt ſein Gebein zermalmet, er hat ſich zu Bette legen müſſen, und wird nicht eher als morgen früh um Audienz bitten können.

Heldenſ. Er ſoll ſie haben! Ja, mein Herr von Säbelknopf! der König hat ſeinen Mann an mir gefunden, wie?

Buſch. Daran zweifeln Se. Majeſtät keinen Augenblick.

Heldenſ. Ich muß nur noch vorher ein wenig heirathen, dann ſteh' ich gleich zu Dienſten.

Buſch. Da Se. Excellenz das Kommando wirklich annehmen —

Heldenſ. (bei Seite). Excellenz? Sapperment!

Buſch. So wär' es doch wohl beſſer, die Vermählung bis nach der egyptiſchen Expedition zu verſchieben.

Heldenſ. Warum das?

Digitized by Google

Buſch. Die geheime Inſtruktion vom Hofe, die ich mitzutheilen die Ehre haben werde —

Heldenſ. Wo iſt ſie?

Buſch. Bei einer Bouteille Champagner läßt ſich das beſſer in Erwägung ziehen.

Heldenſ. Da haben Sie Recht!

Buſch. Wenn es Sr. Excellenz gefällig wäre, ich habe bereits hier im Kaffeehauſe die nöthigen Anſtalten getroffen.

Heldenſ. Ja, ja, mein lieber Adjutant von Säbelknopf, es iſt mir gefällig. Sie gefallen mir, und ich werde dem König ſchreiben, daß ich Sie mit nach Egypten nehme. Potz Friedrich und Bonaparte! ich bin heute gerade in der Laune, die Türken zuſammen zu arbeiten, daß ſie den Mahomet für einen Mauſefallenkrämer halten ſollen. (Beide ab in das Kaffeehaus.)

Neunte Scene.

Der Page (der während dieſer Scene ſich aus dem Kaffeehauſe nach dem Buchladen geſchlichen und hinter deſſen Glasthüren den Erfolg abgewartet, kommt jetzt mit) **Thal** (heraus. Thal iſt als Buchhändler gekleidet). **Hans.**

Page. Den Zweiten wären wir auch los. Nun machen Sie ſich an den Dritten; bei dem ſteh' ich für den Erfolg. (Zieht ſich ein wenig zurück.)

Thal (klopft). Holla!

Hans (am Fenſter). Wer klopft?

Thal. Ich bin der neue Buchhändler Druckefix hier aus der Nachbarſchaft, und habe nothwendig mit dem Herrn von Kreuzqüeer zu ſprechen.

Hans. Jetzt wird er ſchwerlich zu ſprechen ſein, denn er löſcht eben ſeinen Durſt.

Digitized by Google

Thal. Sag' Er nur, es beträfe ſeine Reiſen.

Hans. Ich will's ihm ſagen. (Ab.)

Thal. Wenn ich nur die Kunſtſprache beſſer verſtünde, daß ich keinen Bock ſchieße.

Page. Nicht doch! machen Sie Ihre Herren Collegen nur brav herunter; ſchimpfen Sie über Nachdruck und theures Papier; klagen Sie über die Schriftſteller, daß ſie nicht mit dem fünfzigſten Theil des Gewinnſtes vorlieb nehmen, wie vormals, und daß ſie nicht mehr glauben wollen, der liebe Gott habe ſie um der Buchhändler willen erſchaffen, ſehen Sie, ſo hält Jedermann Sie für einen echten und rechten Buchhändler. — Er kommt — ich lauſche. — (Retirirt ſich.)

Zehnte Scene.

Kreuzqueer. Thal.

Kreuzq. Was ſteht zu Ihren Dienſten, mein Herr?

Thal. Hab' ich die Ehre, den merkwürdigen Mann vor mir zu ſehen, der die große Reiſe von Stolpe nach Danzig gemacht hat?

Kreuzq. Ja, mein Herr! hin und wieder zurück. —

Thal. Und darf ich fragen, ob das Gerücht wahr ſei, welches die Fama ausgeſprengt?

Kreuzq. Welches Gerücht?

Thal. Daß dieſe intereſſante Reiſe von Dero geſchickten Feder zu Papier gebracht worden.

Kreuzq. Allerdings. Es ſind hundertzweiunddreißig Bogen. Sehen Sie hier, ich führe ſie beſtändig in der Taſche.

Thal. Ach, lieber Gott! mir wäſſert der Mund bei dieſem Anblick.

Kreuzq. Wie ſo? Laſſen Sie hören! Reden Sie frei!

Thal. Ich bin ein junger Anfänger. Wenn ich das Glück

hätte, ein ſolches Werk zu drucken, ſo würde ich auf einmal unter die Matadors meiner großachtbaren Zunft gerechnet werden.

Kreuzq. (der ſeine Freude kaum verbergen kann). I nu — wiſſen Sie was — dazu könnte Rath werden.

Thal. Ach, Euer Gnaden! wär' es möglich?

Kreuzq. Einem jungen Buchhändler muß man auf die Beine helfen.

Thal. Ich bin aber nicht reich. Das theure Papier — der verdammte Nachdruck —

Kreuzq. Freilich, nachdrucken wird man es gleich.

Thal. Ich könnte nur ein mäßiges Honorar zahlen.

Kreuzq. Ich werde mich billig finden laſſen. Wie viel denn ungefähr?

Thal. Etwa ſechs Louisd'or für den Bogen —

Kreuzq. (ſchreit faſt laut auf). Sechs — (faßt ſich, bei Seite) ſechs Louisd'or für den Bogen. (Laut.) Hören Sie einmal, es iſt freilich nicht viel, indeſſen, ich ſchreibe ja auch nur für die Ehre. Kurz und gut, Sie geben mir ſechs Louisd'or und laſſen mich in der Zeitung loben.

Thal. Von Herzen gern.

Kreuzq. Unter dieſer Bedingung können Sie den Druck morgen anfangen.

Thal. Viktoria! Nun iſt mein Glück gemacht. — Wollen Euer Gnaden nicht die Gnade haben, ein wenig bei mir einzutreten? Ein Gläschen Champagner — und meine junge Frau ſehnt ſich, einen ſo großen Mann kennen zu lernen. Es iſt gar eine kluge Frau, ſie lieſt alle meine Verlagsartikel, ehe ich ſie in's Publikum bringe; und wenn Euer Gnaden uns vollends ſo glücklich machten, uns etwas von Ihren hundertzweiunddreißig Bogen vorzuleſen —

Digitized by Google

Kreuzq. Jnu, warum nicht? Ich halte zwar heute Abend Verlobung; aber ein paar Stunden kann ich Ihnen ſchon noch ſchenken. (Bei Seite.) Endlich will doch Jemand zuhören!

Thal. Ich für meine Perſon werde ab- und zugehen müſſen, wegen der vielen Geſchäfte; aber meine Frau wird kein Wort verlieren.

Kreuzq. O, das glaub' ich! wer einmal den Anfang gehört hat, der vergißt Eſſen und Schlaf. (Beide gehen in den Buchladen.)

Eilfte Scene.

Page, hernach Stiefel.

Page (allein). Es geht vortrefflich! Wer bei der Ausführung eines klugen Plans ſo weit gekommen iſt, die Narren aus dem Wege zu ſchaffen, der hat ſchon halb gewonnen Spiel, denn im Grunde iſt nichts ſchwerer von der Stelle zu bewegen, als ein Narr.

Stief. (kommt in ſeiner gewöhnlichen Kleidung aus des Fleiſchers Hauſe).

Page. Nun, Stiefel! was machen die Ochſen?

Stief. Sie werden befühlt, gezwickt, betaſtet, hinten und vorne, und immer dazwiſchen ein Gläschen ruſſiſcher Doppelkümmel hinunter geſchlürft. Ich ſchlich mich fort, um meine Maske abzuwerfen. Ich denke aber, wir werden bald hören, daß der Herr von Brenneſſel bei den Ochſen auf der Streu liegt.

Buſch (am Kaffeehausfenſter). He! Bſt! Mein Held ſchnarcht unter dem Billiard.

Page. Bravo!

Thal (am Fenſter des Buchladens). He! Bſt! Mein Schriftſteller lieſt der Frau Buchhändlerin ſeine Reiſe vor.

Page. Braviſſimo!

Berg (am Fenſter des Fleiſchers). He! Bſt! Mein Mitglied

Digitized by Google

der ökonomiſchen Sozietät ſchlummert ſanft unter den ukrainiſchen Ochſen.

Page. Viktoria! — Sind auch die Abſage-Briefe dictirt und geſchrieben?

Alle Drei. Ja — ja — ja!

Page. Kommen Sie, meine Herren! jetzt müſſen wir den glücklichen Moment ablauſchen. (Alle Drei ziehen ſich zurück.) Allons, Stiefel, mache dich fertig! du ſollſt das Meiſterwerk vollenden. Deine Rolle weißt du, ſpiele ſie gut! (Er verſteckt ſich.)

Stief. (allein). Ich werde mein Möglichſtes thun. An Aufmunterung fehlt es mir nicht. Auf einer Seite Geld, auf der andern Prügel. (Er klopft.) He! Kamerad! He!

Zwölfte Scene.

Stiefel. Hans (am Fenſter).

Hans. Du! packe dich fort! Wenn der gnädige Herr dich gewahr wird, ſo geht es dir übel.

Stief. Ach, Kamerad! Hab' Erbarmen! Melde dem gnädigen Herrn, es ſtünde ein bußfertiger Sünder draußen vor der Thüre, der hieße Stiefel, und hätte ihm wichtige Dinge zu vertrauen. Wenn ich nicht in's Haus darf, ſo ſoll er doch nur ſo großmüthig ſein, ein wenig herunter auf die Straße zu kommen und auch die gnädige Tante mitzubringen; ich hätte ihm große Geheimniſſe zu entdecken.

Hans. Na, da wär' ich doch ſelbſt neugierig. Ich will's ihm ſagen. (Ab.)

Berg, Buſch und **Thal** (haben ſich aus den verſchiedenen Häuſern im Hintergrunde um den Pagen verſammelt).

Stief. Nun, meine Herren, geben Sie wohl Acht! Wenn Frau Fortuna jetzt vorüber flattert, ſo packen Sie die Hexe ſchnell beim Schopf!

Page. Vergeſſen Sie nicht die Unterſtube rechter Hand.

Alle (ziehen ſich zurück in die Couliſſe, des Barons Hauſe gegen über).

Dreizehnte Scene.

Baron. Deborah. Hans. Stiefel.

Bar. (der von Zeit zu Zeit ein wachſames Auge auf die Hausthür hat). Du Galgenſchwengel unterſtehſt dich noch vor unſern Augen zu erſcheinen?

Stief. Ach, gnädiger Herr Onkel! haben Sie Erbarmen mit einem armen Dienſtboten, der tanzen muß, wie ſein Herr pfeift, der aber von Natur ein ſo frommes Gemüth hat, daß er dieſen böſen Wandel unmöglich länger mit anſehen kann. Mein zerknirſchtes Herz gibt Blut von ſich wie Waſſer, und ich komme, Sie auf meinen Knien anzuflehen, mich aus den Klauen dieſer jungen Satansbrut zu erlöſen.

Debor. Nun, das klingt doch einmal vernünftig.

Bar. Wodurch biſt du denn auf dieſe gottſeligen Gedanken gerathen?

Stief. Durch Prügel, mein gnädiger Herr Onkel! Ja, meine gnädige Tante, ſo eben hat der Vetter mich geprügelt, daß mein Rücken blau und roth iſt, wie eine preußiſche Uniform. Wenn die gnädige Tante befehlen, ſo will ich mich auf der Stelle entkleiden und mein gefärbtes Fleiſch Dero gnädigem Blick exponiren.

Debor. Laß es gut ſein, mein Sohn! Ich habe noch in meinem Leben nichts Nackendes an einem Mannsbilde geſehen.

Bar. Weshalb hat er dich denn ſo geprügelt?

Stief. Weil ich ſeine Schelmſtücke nicht länger mitmachen wollte. Eben hat er Dietriche und Brechſtangen gekauft; dieſe Nacht will er mit Gewalt in Ihr Haus brechen: die gnädigen Fräuleins will er entführen —

Digitized by Google

Bar. Der Bube!

Stief. Und ich glaube, auch die gnädige Tante.

Debor. Was? auch mich?

Stief. Nein, Herr Vetter, ſagt' ich, das iſt zu arg! Einem ſolchen Onkel zu begegnen, als ob er ein Narr wäre? Eine ſolche gnädige Tante zu entführen, als ob ſie noch jung und hübſch wäre? Nein, dazu biete ich meine unſchuldigen Hände nicht. Stracks geh' ich hin und deponire es.

Bar. Und darauf erfolgten die Prügel?

Stief. Mörderliche Prügel! Mein Rücken hat ſonſt ein ſchlechtes Gedächtniß; aber das vergißt er in ſeinem Leben nicht.

Debor. Der arme Teufel!

Bar. Der Spitzbube von Pagen!

Stief. Ach! Sie haben keine Idee von allen den liſtigen Ränken, die ſich wie Mäuſeneſter in ſeinem Kopfe vermehren. Ich will Ihnen nur ein Beiſpiel erzählen, wie er es einmal in Hamburg machte: da werden Sie ſehen, wie man vor ihm auf der Hut ſein muß.

Bar. Nun? Laß doch hören!

Stief. Ein reicher Kaufmann hatte drei hübſche Töchter. Unſer Herr Vetter verſprach drei jungen Offizieren, ſie in des Kaufmanns Haus zu ſchaffen, es koſte, was es wolle. Nun war aber die Thüre immer verſchloſſen, und der Hausknecht', ein grober Eſel, ließ keinen Menſchen hinein. Was thut er? Er verkleidet einen liſtigen Kerl in eine Art von See-Kapitän, der muß den Kaufmann ſammt ſeiner Frau herunter auf die Straße locken, und muß ſich ſtellen, als ob er ein weitläufiger Anverwandter ſei, der eben mit großen Schätzen aus Indien zurückkehre. Ich habe dem Schelm von weitem zugeſeh'n. Sie können nicht glauben, wie natürlich er ſeine Rolle ſpielte. — »J willkommen,“ fing er an, »willkommen, mein werther

Digitized by Google

Herr Couſin! meine ſchätzbare Frau Couſine! Kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin ja der alte Obermann, der vor zwanzig Jahren nach Batavia ging. Herzlich erfreut, Sie wieder zu ſehen!" — und indem er ſo ſprach — mit Ihrer gnädigſten Erlaubniß — drückte er ſie beide auf das zärtlichſte in ſeine Arme (er thut es wirklich) und — Huſch! war unterdeſſen Einer in's Haus geſchlüpft. (Man ſieht Berg über die Bühne in's Haus ſchlüpfen.)

Bar. Der Böſewicht! Wo war denn der Hausknecht?

Stief. Der ſtand dabei und ſperrte das Maul auf.

Hans. Hähähä!

Stief. Aber noch lange nicht genug. Nun fing er an zu erzählen, wie er einen gewaltigen Sturm auf der See ausgeſtanden, und wie das Schiff ohne ihn verloren geweſen wäre. »Sehen Sie," ſagte er, »da ſtand ich mitten im Sturm, da faßt' ich einen Quadranten, nahm die Polhöhe; glücklicher Weiſe trat die Sonne einen Augenblick aus den Wolken — »ſehen Sie, da ſteht ſie!" — und während nun die guten Leute in die Sonne guckten, huſch! war wieder Einer hinein. (Man ſieht Buſch vorüber ſchlüpfen.)

Debor. Es iſt ein Schelmenpack.

Stief. Dann kam er auf den Tod ſeiner Frau, wurde ganz gerührt, führte die Umſtehenden an ihr Sterbebette. »Sehen Sie," ſagte er, »da liegt ſie, die Blume, die entblätterte Roſe" — und während nun die ehrlichen Leute mit gefalteten Händen hinunter auf die Leiche ſehen, huſch! war wieder einer hinein. (Man ſieht Thal vorüber ſchlüpfen.)

Bar. Ach! Das iſt denn doch ein wenig dumm. Mich hätt' er ſo nicht erwiſcht.

Stief. Nun ſtellte ſich der Pfiffikus, als ob ſein Schmerz ihn überwältigte; heulte, fing an zu wanken, und fiel endlich

Digitized by Google

gar in Ohnmacht. Die mitleidigen Seelen fuhren zu, ihm Hilfe zu leiſten — Seh'n Sie ſo — (er zieht ſie an ſich) mit Erlaubniß (er legt ſich in Beider Arme) und huſch! war auch der Letzte in's Haus. (Man ſieht den Pagen vorüber ſchlüpfen.)

Debor. Das wird hinterd'rein eine artige Beſcheerung geworden ſein.

Stief. Das können die gnädige Tante wohl denken! — Und das hab' ich nun Alles ſo mit anſeh'n müſſen, ich, der ich von chriſtlichen Eltern zu Zucht und Ehrbarkeit von Jugend auf angewieſen worden. Aber länger halte ich es auch nicht aus. Jetzt bin ich in der Verzweiflung, und wenn der gnädige Onkel mich nicht in Ihre Dienſte nehmen, ſo ſtürze ich mich in die Oſtſee, wo ſie am naſſeſten iſt.

Debor. Es iſt doch ein ehrlicher Burſche. Ich dächte, Bruder —

Bar. Allerdings, Schweſter! Es iſt ein verirrtes Schaf, dem ich meinen Stall gern aufthue. Er kann für's Erſte das Haus bewachen helfen.

Stief. Da können Sie ſich auf mich verlaſſen. Wer jetzt nicht ſchon drinn iſt, der ſoll gewiß nicht hinein kommen.

Bar. So geh', mein Sohn, du wirſt hungrig ſein.

Debor. Geh' in die Küche, du weißt ja Hauſes Gelegenheit.

Stief. Gnädigſter Onkel — die Freudenthränen — ſehen Sie nur, gnädigſte Tante, ſie laufen mir wie ein Platzregen über die Backen. (Ab in's Haus.)

Debor. Der Burſche hat ein ehrlich Gemüth.

Bar. Wir dürfen uns in der That zu der gemachten Acquiſition Glück wünſchen.

Debor. Ja wohl, Bruder Hans! Treue Domeſtiken ſind eine Himmelsgabe.

Bar. Es wird ſchon dämm'rig! nun iſt meines Bleibens

Digitized by Google

hier nicht länger. Hans! ſobald wir hinein ſind, verſchließe und verriegle die Thüre. — Ach! es iſt doch eine ſüße Empfindung für einen Vater, zu wiſſen, daß Niemand in ſeinem Hauſe iſt, dem er nicht ſeine Töchter ohne Gefahr anvertrauen könnte. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Ein kurzes Zimmer in des Barons Hauſe mit zwei Seitenthüren. An der Hinterwand hängen zwei große Gemälde, welche den Ahnherrn und die Ahnfrau der ſtuhlbeiniſchen Familie vorſtellen. — Ein gedeckter Theetiſch.)

Erſte Scene.

Berg, Buſch und **Thal** (liegen auf den Knien). **Annlieschen, Trudchen** und **Kätchen** (in ihren Armen). **Der Page** (ſteht ſeitwärts und betrachtet die Gruppen ſchalkhaft).

Page. Ein Schauſpiel für Götter, zwei Liebende zu ſehen! Hier ſind ihrer gar drei Paar, und ihre zärtliche Verſöhnung iſt mein Werk. Aber für's Erſte, meine gnädige Damen, bitte ich, ihrer Zärtlichkeit Grenzen zu ſetzen. Der gnädige Papa kann alle Augenblicke hier ſein. Stehen ſie auf! (Es geſchieht.) Empfangen ſie vorläufig meinen Segen. Ja, meine Herren, ſanft ruhe der Eheſtandspantoffel auf ihren Nacken, und wenn einſt Phöbus den Morgen ihrer ſilbernen Hochzeit beſtrahlt, ſo — fluchen ſie meinem Andenken nicht!

Annl. (drohend). Vetter!

Trudch. Was wollen Sie damit ſagen?

Kätch. Ich will nicht hoffen —

Page. Hoffen ſie, meine lieben Mühmchen! Es iſt der ſchönſte Vorzug des Menſchen, daß er hoffen darf, was ihm beliebt. Aber merken ſie ſich, der Segen am Hochzeittage

kommt mir vor, wie eine Prozeſſion, um Regen vom Himmel zu erflehen. Wenn der Himmel nicht will, ſo regnet es doch nicht. Doch — ſtille jetzt! die Herren verſparen ihre Schwüre und die Damen ihre Betheurungen bis nach geſchehener Arbeit. Jetzt müſſen wir den Hauptſtreich ausführen. Die Damen haben dabei nichts weiter zu thun, als ſich entfernt zu halten, bis ſie gerufen werden.

Annl. Wenn es nur glücklich abläuft!

Page. Tauſend Sapperment! Es muß glücklich ablaufen! Wenn Amor einen Pagen zum Feldherrn macht, ſo werden alle Anſtalten ſo getroffen, daß weder Ovid noch der Cardinal Bernis etwas dagegen einwenden könnten. Sie wiſſen doch, daß hinter dieſer wurmſtichigen hölzernen Wand vier Wochen lang mein Schlafzimmer war?

Trudch. O ja, das wiſſen wir!

Page. Und Sie erinnern ſich doch, daß ich des Morgens oft Stunden lang auf meinen Thee habe warten müſſen, weil die ſchönen Mühmchen ſo ſpät aus den Federn krochen?

Kätch. Wie gehört das hieher!

Page. O allerdings! Ich habe den großen Augenblick im Geiſt voraus geſehen, und, wenn ich des Morgens Langeweile hatte, meinen Verdruß an den Wänden ausgelaſſen.

Annl. Sie ſprechen ſehr räthſelhaft.

Page. Geduld! die Auflöſung iſt nahe. Machen Sie nur, daß Papa in dieſem Zimmer bleibt: denn der Schauplatz kann nicht verrückt werden.

Annl. Er pflegt hier alle Abende ſeinen Thee zu trinken; aber dann müſſen wir bei ihm bleiben, ſonſt, wiſſen Sie wohl, fürchtet er ſich vor den alten Familienbildern.

Page. Ei, es wird ſich ſchon ein Vorwand finden laſſen, ihm zu entſchlüpfen; das ſei Ihre Sorge! — St! Ich höre

Digitized by Google

kommen. Folgen ſie mir, meine Herren! Ich weiß Hauſes Gelegenheit.

Berg. Meine Theure —

Buſch. Meine Holde —

Thal. Meine Geliebte —

Page. Et caetera! et caetera! Machen ſie fort, ſonſt werden wir überrumpelt. (Alle Vier links ab.)

Zweite Scene.

Baron. Stiefel. Vorige.

Bar. Hier, Kinder, bring' ich euch einen ehrlichen braven Menſchen, der die Schelmenſtreiche eures gottloſen Vetters nicht länger mit anſehen konnte. Bußfertig und reumüthig iſt er in meine Dienſte getreten; ich habe ihn zu meinem Haushofmeiſter ernannt, er wird ein wachſames Auge auf euch haben, und ich befehle euch, ihn zu reſpectiren.

Stief. Der gnädige Herr Onkel thun ſehr wohl, dieſen Befehl wacker einzuſchärfen, denn es iſt nicht zu leugnen, daß die Fräuleins mitunter ſich dem Leichtſinn ergeben, und wohl gar mit ſoliden Männern ihren Spott treiben.

Bar. Er hat Recht, und ich rathe euch bei Vermeidung meines Zorns — (Setzt ſich an den Theetiſch.)

Annl. Wir werden gehorchen, gnädiger P a p a! (Leiſe zu Stiefel.) Spitzbube, wir kennen dich ſchon.

Stief. Nun, nun, dieſe Höflichkeit läßt Gutes hoffen.

Trudch. (leiſe). Galgenſtrick! wir wiſſen, welche Rolle du geſpielt haſt.

Stief. Recht ſo, mein Fräulein, das ſind Geſinnungen, die Ihnen Ehre machen.

Kätch. (leiſe). Schelm! Dein Herr iſt in ſeinem Schlafzimmer.

Stief. Ich bin ganz gerührt von Ihrer Aufmerkſamkeit.

Annl. (leiſe). Du unverſchämter Böſewicht!

Stief. O ich bitte —

Trudch. (leiſe). Du Ausbund von Schelm!

Stief. O allzugütig!

Kätch. (leiſe). Du liſtiger Spöttergeiſt!

Stief. Sehr obligirt! Nun, gnädiger Herr Onkel, ich bin vollkommen mit den Fräuleins zufrieden. Sie überhäufen mich mit Artigkeit und ich zweifle nicht, daß noch dieſen Abend alles in der gehörigen Ordnung ſein wird.

Bar. Das hoff' ich auch. Sobald meine Schwiegerſöhne zurückkommen, ſoll man den Notarius holen.

Stief. Ich eile, meine Functionen anzutreten. (Links ab.)

Dritte Scene.

Hans (tritt rechts ein). **Vorige.**

Hans. Da ſind drei Briefchens an die gnädigen Frölens eingelaufen. (Uebergibt ſie, und geht.)

Bar. Briefchen an meine Töchter? Habt ihr Korreſpondenzen hinter meinem Rücken?

Annl. Ich weiß von nichts.

Trudch. Ich kenne die Hand nicht.

Kätch. Auch mir iſt ſie unbekannt.

Bar. Oeffnet ſogleich in meiner Gegenwart und leſ't ohne Stocken!

Annl. Herzlich gern! (Lieſt.) »Mein gnädiges Fräulein! Die Ehre ruft, das Herz muß ſchweigen. Se. königliche Majeſtät haben mich an die Spitze der Mammelucken in Egypten zu ſtellen geruht, und Sie werden mich nicht eher wiederſehen, bis ich drei Dutzend Türkenköpfe zu Ihren Füßen legen kann. Heldenſinn.»

Bar. Iſt der Menſch toll geworden?

Annl. So ſcheint es.

Kätch. (lieſt). »Mein gnädiges Fräulein! Der berühmte Fürſt **Tschuktschukmutschutschky** hat mich auf ſeine Güter in die Wolga berufen, um dort die Stallfütterung einzuführen. Tauſende von Ochſen erwarten meiner Pflege, die ich folglich für's Erſte Ihnen entziehen muß. In Jahr und Tag ſehen Sie mich wieder, mit Lorbeeren gekrönt. Brenneſſel, Mitglied der ökonomiſchen Societät zu Petersburg.“

Bar. Noch ein Verrückter!

Kätch. Ja, Gott ſei Dank! noch Einer.

Trudch. Und hier ein dito. (Lieſt.) »Mein gnädiges Fräulein! Als ich von Stolpe nach Danzig reiſte, fiel es mir noch nicht ein, daß dieſe große und beſchwerliche Reiſe mich in der ganzen Welt berühmt machen würde. Kurz und gut, ſie wird gedruckt auf Velinpapier, und ich eile in die Reſidenz, um mich in Kupfer ſtechen zu laſſen. In einigen Monaten erblicken Sie wieder zu Ihren Füßen, Ihren in Kupfer geſtochenen Kreuzqueer.“

Bar. Von der Tarantel mag er geſtochen ſein! Iſt der Satan in die Kerls gefahren?

Die drei Mädchen (fangen an zu weinen).

Annl. Mir dieſen Schimpf!

Trudch. Hätten Sie uns lieber den drei Offizieren gegeben.

Kätch. Die waren zwar arm, aber ſie meinten es doch ehrlich.

Bar. Da hab' ich bei meiner armen Seele die drei Mädchen wieder auf dem Halſe.

Annl. Nun wird die ganze Stadt mit Fingern auf uns zeigen.

Digitized by Google

Trudch. Es geſchieht ihnen ſchon recht, wird man ſagen, die drei ſchmucken Offiziere haben ſie ausgeſchlagen.

Kätch. Nun können ſie als alte Jungfern ſterben.

Bar. Mädchen! macht mir den Kopf nicht toll.

Annl. Schon gut! ich will in mein Kämmerlein geh'n, und will mir die Augen aus dem Kopfe weinen. (Ab.)

Trudch. Und ich will mich ärgern, bis ich quittengelb werde. (Ab.)

Kätch. (auf die Bilder deutend). Ach, wenn doch mein edler Urgroßvater dort noch lebte! und meine Urgroßmutter! die würden ſich meiner Noth erbarmen. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron (allein).

Nun, zum Henker, wo lauft ihr denn alle hin? — Laſſen mich wahrhaftig hier ganz allein, und wiſſen doch, daß ich in dieſem Zimmer nie ohne Geſellſchaft verweile. — Annlieſe! Trute! Käte! — Muß auch noch die jüngſte Dirne die Bilder dort anrufen, die ich ohnehin niemals ohne Grauen betrachte. — Ich muß nur machen, daß ich unter Menſchen komme, eher kann ich mich nicht ruhig über meine albernen Schwiegerſöhne ärgern. (Will gehen.)

(Das Geſicht der Ahnfrau an der Wand verſchwindet, und ſtatt desſelben erſcheint des Pagen Geſicht.)

Page (ruft). Hans von Stuhlbein!

Bar. (prallt zurück). Ach, du lieber Gott! was iſt das?

(Das Geſicht des Ahnherrn verſchwindet ebenfalls, und ſtatt deſſen erſcheint Stiefels Geſicht.)

Stief. (ruft mit hohler Stimme). Hans von Stuhlbein!

Bar. Gott ſei bei uns! Meine Vorfahren fangen an zu reden. (Er will zitternd davon ſchleichen.)

Page. Bleib'!

Stief. Bleib'!

Bar. Wenn Sie ſo befehlen: ja, ich bleibe! (Er wagt es einen Blick hinzuwerfen.) Hu! Was für grimmige Geſichter!

Stief. Laß deine Töchter ſelbſt ſich ihre Gatten wählen!

Page. Laß deiner Schweſter Sohn es nie an Gelde fehlen.

Stief. Es ſchließe dreifach ſich der Bund beglückter Ehe.

Page. In dieſer Stunde noch! Sonſt Wehe!

Beide. Wehe! Wehe! (Sie verſchwinden und laſſen die alten ausgeſchnittenen Geſichter wieder an die Stelle treten.)

Bar. (bebend). Ich bin des Todes! Ach Gott! Ich will ja gern gehorchen! — Haben Sie ſonſt noch etwas zu befehlen? — Belieben Sie nur alles auf einmal von ſich zu geben — denn ſo viel Ehre mir auch Ihre Converſation macht, ſo muß ich doch — um meiner ſchwachen Nerven willen — unterthänigſt bitten, mich in Zukunft damit zu verſchonen. — (Er horcht.) Nichts mehr? — Sehr wohl! — Erlauben Sie nur gnädigſt, daß ich die Klingel ziehe, um Dero Befehle ſtracks pünktlich in Erfüllung zu ſetzen. (Klingelt herzhaft.) Deborah! Annliefe! Trute! Käte! Hans! Stiefel! Peter!

Fünfte Scene.

Deborah. Annlieschen. Trudchen. Kätchen. Baron.

Debor. Was gibt's, Bruder?

Die drei Mädchen. Warum ſchreien Sie, lieber Papa?

Bar. (ſehr bewegt). Hört einmal, Kinder — ich wollte euch wohl nicht rathen — die drei Narren zu heirathen, von welchen ihr ſo eben die albernen Billets empfangen habt — es wäre denn, daß ihr ſie liebtet.

Digitized by Google

Annl. Bewahre der Himmel!

Bar. Nun? Wen liebt ihr denn? — Sagt's frei heraus — ich bin ein guter Vater — wenn mir auf eine liebreiche Weiſe zugeredet wird — (er ſchielt verſtohlen nach den Bildern) — ſo laß ich mir alles gefallen.

Debor. Bruder! biſt du wunderlich?

Bar. Schweſter, halt das Maul! Hier haben ganz andere Leute darein zu reden, als du biſt. — Sprecht, Kinder!

Annl. Je nun, lieber Papa, wenn ich's ſagen darf. — Der Lieutenant Berg gefällt mir wohl.

Trudch. Der Lieutenant Buſch iſt ein braver Mann.

Kätch. Mit dem Lieutenant Thal würde ich glücklich ſein.

Bar. So ſchickt nur geſchwind hin, laßt ſie holen; denn in einer Stunde ſeid ihr verlobt.

Debor. Bruder, übereile dich nicht!

Bar. Halt's Maul, Schweſter! Ich weiß wohl, was ich thue. Schickt, ſage ich, über Hals und Kopf — und laßt mir auch meinen lieben Vetter, den Pagen, mitkommen.

Annl. Sogleich! (Ab.)

Debor. Das begreif' ich nicht. Der Page ſollte ja nicht wieder über die Schwelle?

Bar. Pfui, Schweſter! wer wird ſo hartherzig ſein! Es iſt doch immer unſer Verwandter. Wir ſtammen von Einem Aeltervater her. — Da ſieh nur hin — da oben hängt er — der würde es gewiß ungnädig vermerken, wenn wir den armen Teufel in der Noth ſtecken ließen — und wer weiß, was die Frau Aeltermutter dazu ſagen würde.

Debor. Narr! die liegen ja längſt im Grabe.

Bar. Freilich liegen ſie im Grabe — aber ſie hängen auch

Digitized by Google

hier an der Wand — verſtehſt du mich? — und kurz, man muß Reſpekt vor ihnen haben.

Debor. Ich begreife nicht, was dir zugeſtoßen iſt.

Bar. Schweig'! Ich will's nun einmal ſo haben! Ich bin Herr in meinem Hauſe — ſo lange nämlich die gnädigen Voreltern nichts dagegen einwenden.

Sechſte Scene.

Stiefel. Vorige.

Stief. Ich habe eben aus dem Dachfenſter auf die Straße geſchielt. Mir kommt's vor, als wären die jungen Herren ſchon unten vor der Thüre verſammelt; aber wir ſind bereit, ſie mit Stallbeſen und Ofengabeln zu empfangen.

Bar. Nein, Stiefel! Ich danke dir für deine Treue; aber die Umſtände haben ſich geändert. Sind ſie ſchon unten vor der Thüre? Deſto beſſer! Laß ſie herein, führe ſie her zu mir!

Stief. So? Nun, wie der gnädige Onkel befehlen. (Ab.)

Bar. Schweſter, es gibt curioſe Dinge in der Natur.

Debor. Ja, zum Exempel die Köpfe.

Bar. Nicht eigentlich curios, wollt' ich ſagen, ſondern ehrwürdige Dinge.

Debor. So muß ich mein Beiſpiel zurück nehmen.

Siebente Scene.

Page. Berg. Buſch. Thal. Annlieschen. Stiefel. Vorige.

Page (küßt dem Baron die Hand). Ach, gnädiger Onkel! Sie ſind verſöhnt?

Bar. (mit erzwungener Freundlichkeit). Ja, mein lieber Vetter! Er iſt zwar ein muthwilliger Burſche, aber — Er

Digitized by Google

hat doch nun einmal die Ehre, einer Familie anzugehören, (mit einem Blick auf die Bilder) vor der ich allen Reſpekt habe. Da man nun nicht wiſſen kann, wie lange man lebt, ſo wollen wir auch nicht im Groll von einander ſcheiden. Thu' Er mir den Gefallen, lieber Vetter! und nehm' Er hundert Dukaten Reiſegeld von mir an.

Page. Nein, gnädiger Onkel! Bewahre der Himmel! das thue ich nicht.

Bar. Sei Er ſo gut, lieber Vetter, nehm' Er's ohne Umſtände.

Page. Nein, das würde eigennützig ausſeh'n. Mir gnügt ſchon an Ihrer Liebe.

Bar. Aber wenn ich Ihn recht ſehr darum bitte.

Page. Nimmermehr!

Bar. (ängſtlich). Aber in's Teufelsnamen; ich will es ſo haben! Er macht mich unglücklich, wenn Er's nicht nimmt.

Page. Nun, wenn Sie durchaus ſo befehlen —

Bar. Ich werd' Ihm auch jährlich noch einen anſehnlichen Zuſchuß überſenden.

Page. Ihre Güte entzückt mich!

Bar. Mich nicht; aber laß Er's nur gut ſein. (Zu den Offiziers, die bei ihrem Eintritt ſich verbeugten und in einiger Entfernung ſtehen blieben.) Sie, meine Herren, haben um meine Töchter gefreit, und ich finde nichts dagegen einzuwenden.

Berg. Iſt's möglich?

Buſch. Großmüthiger Mann!

Thal. Ich darf Sie Vater nennen?

Bar. Ja, ja, in Gottesnamen! ich trete Ihnen meine Güter ab, doch unter der Bedingung, daß meine Töchter alle Familienbilder aus dem Hauſe mitnehmen — (verſtohlen zu den Bildern) wenn's nämlich erlaubt iſt — und daß Sie die alten

Digitized by Google

Hauben und Zwickelbärte in Ehren halten, ſo wie ich jederzeit befließen geweſen.

Annl. Ich verſpreche es für mich und im Namen meiner Schweſtern.

Bar. (halb zu den Bildern). Nun hab' ich meine Sachen doch recht gemacht? Wie?

Stief. Da der gnädige Herr Onkel dem Vetter verziehen haben, ſo will ich nun auch wieder bei ihm bleiben.

Bar. Thu' das, mein Sohn! Gott geb' euch eine glückliche Reiſe. Die hundert Dukaten, lieber Vetter, kann Er je eher, je lieber abholen. (Indem er ſich entfernt und vor den Bildern vorbeigeht.) Nun, ich empfehle mich gehorſamſt, und hoffe, die gnädigen alten Herrſchaften werden mit mir zufrieden ſein. (Ab.)

Debor. Mein Bruder iſt ja ganz verwandelt. Was iſt hier vorgegangen. (Zu dem Pagen.) Hör' einmal, Spitzbube! Du haſt gewiß wieder einmal einen tollen Streich gemacht?

Page.

Iſt etwas Gutes daraus gefloſſen,
Ei nun, ihr Damen und Herren, nicht wahr?
So überſeht ihr wohl die Poſſen,
Die eine launige Stunde gebar? —
Doch wer von uns am beſten berathen?
Die Frag' iſt noch für jetzt zu ſchlau;
Ich habe meine hundert Dukaten,
Sie haben Jeder eine Frau. —
Könnt' ich ein *Drittes* noch erreichen,
So wäre *ganz* mein Glück gemacht — (an das Publikum)
Wenn nämlich zu meinen Pagenſtreichen
Das Publikum von Herzen lacht.

(Der Vorhang fällt.)

Der todte Neffe.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Erſchien 1804.

Digitized by Google

Perſonen.

Hans Puff, ein Schiffs-Kapitän.
Fritz Böhm, ſein Neffe.
Schwuhl, deſſen Bedienter.
Frau Sprudelmund, eine Gaſtwirthin.
Ein Polizei-Offizier mit Wache.

(Der Schauplatz iſt in einem Wirthshauſe.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

(Ein gemeinſchaftlicher Saal mit zwei Thüren. Ein Tiſch mit Schreib-
zeug. Böhms Zimmer rechter Hand, der Ausgang linker Hand.)

Böhm (inwendig, klingelt und ruft):

Schwuhl! Schwuhl! (Er tritt heraus.) Wo bleibt der Schlin-
gel? — Schwuhl!

Schw. (von außen). Hier bin ich.

Böhm. Wo haſt du deine Ohren?

Schw. Ich hatte ſie bei der Frau Sprudelmund; denn wenn die ſcharmante Frau Wirthin einmal in's Schwatzen geräth, ſo iſt es als ſtünde man neben dem Waſſerfall von Schafhauſen. In einer Viertelſtunde hat ſie mir die Chronik der ganzen Stadt herausgeſprudelt. Der Doktor hat geerbt, der Burgemeiſter läßt ſich ſcheiden, ſeine Schweſter muß heirathen über Hals und Kopf. O, laſſen Sie mich nur erſt vierundzwanzig Stunden hier ſein, dann will ich mein Talent auch nicht ſchlummern laſſen. Zum Negoziren und Intriguiren bin ich geboren; aber bei Ihnen, mein Herr, hat man ſelten Gelegenheit, mit ſeinem Pfunde zu wuchern. Bei Ihnen muß ich verroſten.

Böhm. Schweig' und beſtelle Poſtpferde!

Schw. Wie? Sie wollen reiſen?

Böhm. Gleich nach dem Eſſen.

Schw. Aber Sie wollten ja bis morgen ausruh'n?

Böhm. Und jetzt will ich fort! Ich habe eine Ahnung — nur in einer großen Stadt werd' ich ruhiger werden.

Schw. Wahrhaftig, man ſollte glauben, Sie trügen

Gott weiß welche Verbrechen auf Ihrem Gewiſſen. — Und was fürchten Sie am Ende? einem Oheim zu begegnen.

Böhm. An dem ich mich ſchwer vergangen habe.

Schw. Ach, es iſt ſo arg nicht.

Böhm. Verdank' ich ihm nicht alles? ich war eine Waiſe von acht Jahren, er ließ mich erziehen, liebte mich wie ein Vater. Längſt ſehnte er ſich nach Ruhe; aber um Reichthümer zu ſammeln für mich, gab er den Gedanken auf, dem gefährlichen Seedienſt zu entſagen. Zwölf Jahre lang hat er in Indien Ruhe und Geſundheit mir geopfert, alle ſeine Briefe athmen Vaterliebe, bringen mir neue Wohlthaten — und ich zum Lohn für alle ſeine zärtlichen Sorgen — ich heirathe ohne ſeine Einwilligung.

Schw. Aber es iſt doch auch zu viel verlangt, daß ein Verliebter erſt auf Antwort aus Indien warten ſoll. Und iſt denn Ihre Frau Gemahlin nicht jung, ſchön, liebenswürdig? er ſelbſt hätte ja nicht beſſer für Sie wählen können.

Böhm. Ach, eben da ich ihm ſchreiben, ſeine Verzeihung erflehen will, erhalte ich dieſen Brief, der mich zu Boden ſchmettert.

Schw. Haben Sie darum Ihr Landgut ſo ſchnell verlaſſen, und treiben ſich herum wie der ewige Jude? das muß ja ein verzweifelter Brief ſein.

Böhm. Höre. (Er lieſt.) »Gott ſei Dank! ich bin wieder auf deutſchem Grund und Boden. In vierzehn Tagen hoffe ich dich zu umarmen, und dir die Früchte meiner zwölfjährigen Anſtrengung zu bringen. Ja, mein lieber Fritz! alles iſt für dich, unter der einzigen Bedingung, daß du die Tochter eines wackern Kameraden von mir heiratheſt. Mache mir nicht etwa Sprünge; denn hol' mich der Teufel! das iſt der ein-

zige Punkt, über welchen keinen Spaß verſteht: Dein Oheim Hans Puff." — — Nun? — was bleibt mir übrig als die Flucht?

Schw. Ihre Sache ſteht freilich nicht zum beſten; aber Flucht? — pfui! — Hätten Sie nur mehr Vertraueu zu mir gehabt.

Böhm. Und was wäre dann geſcheh'n?

Schw. Ich würde Ihnen gerathen haben, die Ankunft Ihres Oheims muthig zu erwarten; dann aber ſammt Ihrer theuren Ehehälfte zu ſeinen Füßen zu fallen. Er liebt Sie, hat ein gutes Herz, er würde verziehen haben.

Böhm. Ja, er iſt gut, aber aufbrauſend, eiferſüchtig auf ſeine Autorität — im erſten Augenblick hätte er mich vielleicht verſtoßen.

Schw. Und im zweiten zurück gerufen.

Böhm. Gewiß geht er geradeswegs auf mein Gut. Ich habe meine Frau zu ihrer Tante gebracht, und blos einen reuvollen, zärtlichen Brief für ihn zurückgelaſſen. In der Einſamkeit wird er austoben, wird das Bedürfniß fühlen, Menſchen, die ihn kindlich lieben, an ſein Herz zurück zu rufen— ja, die Zeit wird meine Sache bei ihm führeu.

Schw. Die Zeit iſt allerdings ein trefflicher Advokat. Aber nach dieſem Briefe will er ja erſt in vierzehn Tagen kommen?

Böhm. Er kann ſeine Reiſe beſchleunigt haben. Ich zitt're ihm zu begegnen.

Schw. Nun wenn auch, wird Ihr Oheim Sie erkennen? In zwölf Jahren verändert man ſich ein wenig.

Böhm. Ach, ich würde mich ſelbſt verrathen. — Poſtpferde, Schwuhl, gleich nach dem Eſſen.

Digitized by Google

Schw. In Gottes Namen.

Böhm. Ich ſchreibe indeſſen an meine Frau. (Er geht in ſein Zimmer.)

Schw. So ſoll ich mich denn wieder auf dem Kutſchbock herum ſchütteln laſſen? — Gern wär ich hier geblieben. Gut zu eſſen, und viel geplaudert, dabei befinde ich mich ſo wohl!

Zweite Scene.

Schwuhl. Hans Puff. Frau Sprudelmund.

Puff (noch draußen, klingelt und ſchreit). Holla! Holla! iſt denn kein Menſch zu finden?

Schw. Aha! da lärmt ein ungeduldiger Reiſender.

Puff (tritt herein). Das iſt ja ein verfluchtes Wirthshaus! Ehe die Leute hier antworten, laſſen ſie lieber die Klingeln abreißen. — Gehört Er in's Haus?

Schw. Nein, mein Herr, aber wenn ich dienen kann —

Spr. (eilt herzu). Mein Gott! wer lärmt denn ſo?

Puff. Ich ſchreie und klingle ſeit zwei Stunden.

Spr. Was will der Herr?

Puff. Zu eſſen will ich haben, ſo bald als möglich, und dann —

Spr. Wildpret vielleicht? o, ich habe deliciöſes, ſo fümet, man riecht es auf drei Schritt.

Puff. Wer Teufel ſpricht von Wildpret? ich will —

Spr. Fiſch' etwa? auch damit kann ich aufwarten. Barſche, Forellen, Karpfen, Hechte —

Puff. Verdammte Plaudertaſche! ſo höre Sie doch nur —

Spr. Ach der Herr will vermuthlich Leckerbiſſen? Ragouts? feine Saucen? indiſche Soya?

Digitized by Google

Puff. Nein, du Satan! Poſtpferde will ich.

Spr. Poſtpferde? — warum ſagten Sie das nicht gleich? bei mir braucht man eine Sache nicht zweimal zu fordern.

Puff. Aber ſeit zwei Stunden verlang' ich auch zu eſſen.

Spr. In meinem Gaſthofe hat man kaum die Zeit das Maul aufzuthun, ſo ſteht das Verlangte auch ſchon auf dem Tiſche. Da fragen Sie nur den ehrlichen Burſchen da, der kann Ihnen ſagen, wie meine Küche beſchaffen iſt, alles blank, in meinem Zinne kann man ſich ſpiegeln; und der Keller — der Keller — in mancher Bibliothek ſieht es nicht ſo ordentlich aus. Bier und Wein, alles zapfe ich ſelber ab, da werden die Bouteillen fein ſauber gewaſchen, mit Schrot ausgeſpühlt, an der Sonne getrocknet, neue Korken, gut verharzt, das gibt ein Bier! ein Bier! da müſſen die Herren Engländer einpacken! noch vor vierzehn Tagen hat der Herr Amtmann hier zu Mittag geſpeiſt, und die Frau Amtmännin, und die Mamſellchens, der Herr Stadtſchreiber auch dabei, die haben ſich's ſchmecken laſſen —

Puff. Nun, da ſind ſie glücklicher geweſen als ich; denn ich werde, wie es ſcheint, hungrig wieder abziehen müſſen.

Spr. Ei bewahre der Himmel! das wäre der erſte honnete Gaſt, der hungrig aus der goldenen Traube ginge. Sind denn der Herr ſo preſſirt?

Puff. Sehr preſſirt. Ich will nach dem Gute Nußdorf, ſechs Meilen vor hier, will meinen Neffen überraſchen.

Schw. (bei Seite). Potz alle Wetter! da haben wir den Oheim.

Spr. Sogleich ſoll aufgetragen werden. Wo befehlen der Herr zu ſpeiſen?

Puff. Wo Sie wollen, wenn es nur bald geſchieht.

Digitized by Google

Spr. Unten in dem kleinen blauen Zimmer rechter Hand, da iſt es fein kühl.

Puff. Sehr wohl, ich gehe.

Spr. Unterthänigſte Dienerin! in einer halben Minute raucht die Suppe auf dem Tiſche. (Beide ab.)

Schw. Ei ei, ei ei! — So? So? der Herr Schiffs-kapitän wollen uns überraſchen? Haben gar nicht nöthig deshalb weiter zu gehen, iſt Ihnen bereits vollkommen gelungen. Ich muß doch geſchwind meinem Herrn — ach da iſt er.

Dritte Scene.

Fritz Böhm und Schwuhl.

Schw. Etwas nagelneues —

Böhm. Nun? wie ſiehſt du aus? haſt du ein Geſpenſt geſehen?

Schw. Ihr Oheim iſt hier.

Böhm (erſchrocken). Er iſt hier?

Schw. Ich hab' ihn geſeh'n, geſprochen; er ſteuert geradeswegs nach Ihrem Gute, will Sie überraſchen —

Böhm. Ich bin verloren!

Schw. Umgekehrt, Sie ſind gerettet! Um ſo früher kommt es zu einer Explikation; der alte Herr verzeiht, und in einer Stunde fahren Sie mit einander nach Nußdorf.

Böhm. Nein, Schwuhl, es iſt mir unmöglich, ihm unter die Augen zu treten.

Schw. So überlaſſen Sie es mir. Ich bringe alles in Ordnung.

Böhm. Du?

Schw. Ja, wenn Sie mir freie Hand laſſen —

Böhm. Bedenke, daß mein ganzes Glück auf dem Spiele ſteht.

Schw. Va banque! Soneca gewonnen. — Ich höre Lärm. Es iſt der Oheim. Fort auf Ihr Zimmer! (Böhm ab.)

Vierte Scene.

Puff und **Schwuhl** (welcher in den Hintergrund tritt).

Puff. Die goldene Traube wird dies Wirthshaus genannt? In Zukunft ſoll es die Schnecke heißen; denn alles geht ſo verflucht langſam — die Freude, meinen Neffen noch heute zu überraſchen, wird mir zu Waſſer.

Schw. (leiſe). Er iſt ſchon ganz paſſabel überraſcht worden.

Puff. Wie er mir an den Hals fliegen wird!

Schw. (leiſe). Er wird ſich Zeit dazu nehmen.

Puff. Und dann ſei mein erſtes Wort: heirathe.

Schw. (leiſe). Iſt ſchon geſchehen.

Puff. Ich habe für dich gewählt.

Schw. (leiſe). Zu ſpät. Allons, Schwuhl, der Augenblick iſt günſtig, attakire den Feind. (Laut, mit großen Reverenzen.) Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihr unterthänigſter Diener zu ſein.

Puff. Ein höflicher Menſch, was will Er?

Schw. Wo ich nicht irre, hab' ich Ew. Gnaden vorhin den Namen Nußdorf ausſprechen hören.

Puff. Ganz recht.

Schw. Darf ich ſo kühn ſein zu fragen —

Puff. Was ich dort will? es iſt das Landgut meines Neffen.

Schw. Ach ſo! ſo iſt der Herr Böhm Ihr Neffe?

Puff. Er kennt ihn?

Digitized by Google

Schw. Ich ſah ihn noch vor ganz kurzem.

Puff. O ſag' Er mir doch: iſt er groß geworden? ein ſchöner Jüngling?

Schw. Ihr leibhaftiges Ebenbild.

Puff. Das freut mich.

Schw. Höflich, herablaſſend, gerade wie Sie, mein Herr.

Puff. Ei zum Henker! laſſ' Er mich aus dem Spiele, und rede Er von meinem Neffen.

Schw. Allen Mädchen verrückt er die Köpfe.

Puff. Deſto beſſer, wenn ſie ihm nur nicht wieder den Kopf verrücken.

Schw. Er iſt freilich auch nicht von Marmor. Ein ſchönes und tugendhaftes junges Frauenzimmer hat ſein Herz gefeſſelt.

Puff. So? ich will nicht hoffen —

Schw. Da er nun ein ſehr honneter und rechtlicher junger Mann iſt —

Puff. Nun? was hat er denn gethan?

Schw. So hat er ſie geheirathet.

Puff. Geheirathet!

Schw. (bei Seite). Die Bombe platzt. (Laut.) Ja, mein Herr, mit dem Beifall der ganzen Welt.

Puff. Aber nicht mit dem meinigen, tauſend Himmel Sapperment! Zu heirathen ohne meine Einwilligung!

Schw. Die hat er voraus geſetzt.

Puff. Ohne mir ein Wort da zu melden!

Schw. Sein Brief war unterwegs.

Puff. Hatt' ich ihm denn nicht ſelber eine Frau beſtimmt?

Schw. Das wußte er nicht.

Digitized by Google

Puff. Ha! dieſen Undank werd' ich beſtrafen!

Schw. Verzeihung ſei die Strafe.

Puff. Nimmermehr!

Schw. Gnädiger Herr —

Puff. Er ſoll Nußdorf verlaſſen — mir gehört es zu. — Er ſoll mir aus den Augen geh'n!

Schw. Gnädiger Herr — (Bei Seite). Der iſt ja wie lauter Salpeter.

Puff. Ich enterbe ihn.

Schw. (bei Seite). Da hab' ich meine Sache gut gemacht.

Puff. Kein Wort will ich weiter von ihm hören.

Schw. (bei Seite). Das muß ich wieder in's Gleis bringen.

Puff. Weh' ihm, wenn er mir vor die Augen tritt!

Schw. (weinerlich). Ach gnädiger Herr! der arme junge Menſch! der wird ſich wohl hüten, Ihnen vor die Augen zu treten.

Puff. Donner und Blitz! da wird er ſehr wohl thun.

Schw. Es iſt ihm leider unmöglich.

Puff. (unruhig). Unmöglich? wie ſo? iſt er krank?

Schw. Ach, mein Herr!

Puff. Nun zum Teufel! ſo red' Er.

Schw. Er hatte einen Nebenbuhler — der forderte ihn heraus —

Puff. Und mein Neffe gab ihm eine Lektion?

Schw. Sie haben ſich geſchlagen.

Puff. Gut.

Schw. Und Ihr Neffe —

Puff (theilnehmend). Iſt bleſſirt?

Schw. Mauſetodt!

Digitized by Google

Puff. Todt!? — mein Fritz! mein lieber Fritz! meine einzige Freude auf der Welt!

Schw. (bei Seite). Das wirkt.

Puff. Weiß Er das gewiß, mein Freund?

Schw. Ach, nur zu gewiß; ich war ſelbſt dabei.

Puff. (faßt ihn bei der Bruſt). Du warſt dabei, Schurke?

Schw. Gemach! gemach! Sie erwürgen mich.

Puff. Nenne mir ſeinen Mörder.

Schw. (für ſich). Teufel! was ſoll ich nun ſagen?

Puff. Rede oder ich ſchlage dich todt.

Schw. Incommodiren Sie ſich nicht — es iſt —

Puff. Nun? wer?

Schw. Es iſt — mein Herr.

Puff (läßt ihn los und ſtößt ihn von ſich). Dein Herr? wo iſt er?

Schw. Hier im Wirthshauſe.

Puff. Führe mich zu ihm.

Schw. (für ſich). Wie helfe ich mir da heraus? (Laut.) Er — er iſt nicht zu Hauſe.

Puff. Wo iſt er? Hölle und Teufel! wo iſt er?

Schw. Ich glaube, er iſt ſpaziren gegangen — dort unter die Bäume am Thore —

Puff. Gut, ich ſuch' ihn auf.

Schw. Ach, gnädiger Herr! was wollen Sie thun?

Puff. Schweig', und rühre dich nicht von der Stelle. (Ab.)

Schw. (allein). Das iſt ja ein Teufelskerl! der hat mir mein Concept ganz und gar verrückt. Mein Seel', ich habe eine Sottiſe nach der andern laufen laſſen. Der Karren ſteckt im Moraſt, wie zieh' ich ihn nun wieder heraus? — Da iſt nur ein Mittel, — vor allen Dingen, daß nur mein Herr nichts davon erfährt; der ſchüchterne Jüngling ſtürbe vor

Digitized by Google

Angſt. — Geduld, mein Herr Seeteufel! Sie haben mir mit Ihrem Gepolter den großen Maſt gekappt; aber was gilt die Wette, ich revangire mich.

Fünfte Scene.

Böhm und **Schwuhl.**

Böhm. Nun, Schwuhl; wie ſteh'n die Sachen?

Schw. Vortrefflich.

Böhm. Mein Oheim verzeiht?

Schw. Ganz natürlich.

Böhm. Ha! ich lebe wieder auf.

Schw. Im Gegentheil, mein Herr, Sie ſind todt.

Böhm. Todt?

Schw. Mauſetodt.

Böhm. Was ſoll das heißen? Haſt du mich umgebracht?

Schw. Ei, beileibe, das unterſteh' ich mich nicht. Sie ſelbſt ſind Ihr Mörder.

Böhm. Laß die Poſſen, und ſage mir ernſtlich: weiß mein Oheim —

Schw. Daß Sie verheirathet ſind? ja.

Böhm. Nun? was ſagt er dazu?

Schw. Er ſchickt Sie zum Teufel und enterbt Sie.

Böhm. Ich bin verloren.

Schw. Ganz und gar nicht, es geht vortrefflich.

Böhm. Aber wie kann ich ſeinen Zorn beſänftigen?

Schw. Auf todte Leute zürnt man nicht mehr. Sie hatten einen Nebenbuhler, er forderte Sie, Sie ſchlugen ſich, er ſtieß Sie über den Haufen —

Böhm. Mich?

Schw. Ja, mein Herr, er ſtach Sie todt — todt! dem

Digitized by Google

konnte Ihr Oheim nicht widerſteh'n. Er liebt Sie, vergißt alle Ihre Schelmereien, fühlt nur Ihren Verluſt, wird gerührt, weint — ſchon war der Sieg unſer, als plötzlich ſeine Rührung in Wuth übergeht. Er verlangt Ihren Mörder zu wiſſen, er packt mich bei meiner eigenen Bruſt, und legt es mir mit ſeinen Matroſen-Fäuſten ſo nahe, daß ich endlich gezwungen bin, herauszuſtottern — der Mörder ſei mein Herr.

Böhm. Ich?

Schw. Ja, Sie. Eben ſucht er Sie. Das iſt nun freilich ein dummer Streich.

Böhm. Dacht' ich's doch, daß der Eſel —

Schw. Wie Sie belieben. Aber ich möchte wohl wiſſen, was Sie an meiner Stelle gethan hätten. — Am Ende ſind wir ja doch nicht ſchlimmer daran wie vorher. Sie wollten reiſen, das können Sie noch.

Böhm. Ja, das muß ich.

Schw. Wenn mein Genie die Sache nicht in's Gleis bringt.

Böhm. Haſt du noch einen abgeſchmackten Einfall?

Schw. Still, ich höre Ihren Oheim. Bleiben Sie; aber um's Himmelswillen verrathen Sie ſich nicht. Sie haben ſeinen Neffen todt geſtochen, und damit holla!

Böhm. Aber was willſt du damit?

Schw. Ihr Glück. Nur Muth, verlaſſen Sie ſich auf mich.

Böhm. Muth bedarf ich führwahr, ſeinen Anblick zu ertragen.

Sechſte Scene.

Puff. Die Vorigen.

Puff. Kerl! du haſt mich betrogen. Es iſt kein Menſch unter den Bäumen.

Digitized by Google

Schw. Um Verzeihung, ich hatte mich geirrt.

Puff. Iſt dieſer dein Herr?

Schw. Ja.

Puff. Mein Herr, ich habe allein mit Ihnen zu reden.

Böhm. Allein? mit mir?

Puff. Ja, mein Herr, laſſen Sie Ihren Bedienten hinausgeh'n.

Böhm (gibt Schwuhl ein Zeichen, der ſich entfernt). Darf ich bitten, ſich zu erklären?

Puff. Ich bin der Schiffs-Kapitän Hans Puff. (Böhm verräth unwillkürlich eine Bewegung.) Der Name iſt Ihnen bekannt, nicht wahr?

Böhm. O ja, recht ſehr bekannt.

Puff (gerührt). Das glaub' ich! Sie haben meinen Neffen umgebracht, einen Schweſterſohn, den ich liebte, auf dem alle meine Hoffnungen ruhten —

Böhm. Wider meinen Willen —

Puff. Ich weiß alles, und bin nicht gekommen, Ihnen leere Vorwürfe zu machen. Satisfaction ſollen Sie mir geben.

Böhm. Wie? ich?

Puff. Ja, Sie. Wer Teufel ſonſt? Wenn Sie Ehre im Leibe haben, ſo folgen Sie mir. — Sie haben das ganze Glück meines Lebens vernichtet — ja, mein Herr, mein Neffe allein feſſelte mich an das Leben.

Böhm. O vortrefflicher Oheim!

Puff. Sie werden gerührt?

Böhm. Wenn Sie wüßten, was ich in dieſem Augenblick empfinde —

Puff. Für einen Mann von Gefühl iſt Ihre Lage allerdings peinlich.

Böhm. O ſehr peinlich!

Puff. Die meinige iſt es noch weit mehr, und Sie ſind der Urheber aller meiner Leiden.

Böhm. Sie ſind gerächt durch meine Reue.

Puff. Das iſt mir nicht genug. Das Blut meines Neffen ſchreit um Rache!

Böhm. Haben Sie Mitleid, mein Herr; zwingen Sie mich nicht, ich bin ohnehin unglücklich genug.

Puff. Ich bedau're Sie — Sie ſcheinen ein braver Mann — aber ich haſſe Sie. —

Böhm. Ich halte mich nicht länger.

Puff. Beſtimmen Sie Ort und Zeit, aber je eher, je lieber.

Böhm. Hören Sie mich.

Puff. Nichts da! ich geh' unter die Bäume am Thore. Verſtehen Sie mich?

Böhm. Ich bitte Sie —

Puff. Laſſen Sie mich nicht lange warten. — O, mein Fritz! mein lieber, guter Fritz!

Böhm. Zu Ihren Füßen —

Puff. Pfui! mit dem Degen in der Hand ſollen Sie vor mir ſteh'n. Holen Sie Ihre Waffen. Ich erwarte Sie. — O mein Neffe! mein lieber Neffe! (Ab.)

Böhm (allein). Seine Zärtlichkeit läßt mich doppelt fühlen, wie ſehr ich ihn gekränkt habe! — Was iſt zu thun? — Ein Zweikampf mit meinem Oheim? — Wie helf' ich mir da heraus?

Digitized by Google

Siebente Scene.

Schwuhl und **Böhm.**

Schw. Nun, wie ſtehts?

Böhm. Hätt' ich ihn doch lieber nicht geſehen!

Schw. Sie haben ſich doch nicht verrathen?

Böhm. Nein.

Schw. Vortrefflich. Er wird dem Mörder ſeines Neffen bittere Vorwürfe gemacht haben —

Böhm. Ach, weit ſchlimmer.

Schw. Was? er hat doch wohl nicht gar — (Pantomime des Schlagens.)

Böhm. Er liebt mich ſo zärtlich, will ſich mit mir ſchlagen, um meinen Tod zu rächen. Nichts konnt' ihn beſänftigen. — Er ging mich zu erwarten.

Schw. Das iſt ein verzweifelter Hitzkopf!

Böhm. Was nun anfangen?

Schw. Die Sache iſt allerdings verwirrt wie ein Rabenneſt. Ich ſehe nur ein Mittel.

Böhm. Welches?

Schw. Ihren erſten Entſchluß ausführen: ſich davon machen.

Böhm. Aber er wird es gewahr werden.

Schw. (nachſinnend). Dem läßt ſich vorbeugen. Setzen Sie ſich einmal geſchwind da an den Tiſch und ſchreiben Sie.

Böhm. Was ſoll ich ſchreiben?

Schw. Folgen Sie mir, ich ziehe Sie aus der Patſche.

Böhm. Wohlan, es ſei.

Schw. Laſſen Sie Ihre Hand ein wenig zittern.

Böhm. Warum das?

Digitized by Google

Schw. Als ein Menſch, der in den letzten Zügen liegt.

Böhm. Biſt du toll?

Schw. Bedenken Sie doch, daß Ihre Wunde und der große Blutverluſt Sie ſehr geſchwächt hat; Sie haben ja kaum noch das liebe Leben.

Böhm. Aha! ich verſtehe.

Schw. So ſchreiben Sie. »Mein theurer Oheim! (Böhm wiederholt von Zeit zu Zeit die letzten Worte.) Wenn Sie dieſen Brief empfangen — ſo bin ich nicht mehr unter den Lebendigen — ein eiferſüchtiger Nebenbuhler — hat mich gefordert — ich bin tödtlich verwundet — mein Gegner ſelbſt überreicht Ihnen das letzte Lebewohl — er iſt ein Mann von Ehre — ich habe ihm verziehen — und bitte ſterbend: thu'n Sie ein Gleiches. — Das Andenken an Ihre Wohlthaten begleitet in's Grab — Ihren Fritz Böhm.“ — So recht. Nur her damit. Das Billet ſoll zu rechter Zeit ſeine Dienſte thun. Was gilt's, wenn der Herr Onkel Eiſenfreſſer das geleſen hat, ſo denkt er nicht mehr an's Schlagen. Indeſſen machen wir Anſtalten zu Ihrer Abreiſe.

Achte Scene.

Frau Sprudelmund. Vorige.

Schw. Gut, daß Sie kommen, meine ſcharmante Frau Sprudelmund.

Spr. Was ſteht zu Ihren Dienſten, meine Herren?

Schw. Wir wollen Ihnen ein Geheimniß anvertrauen.

Spr. Ein Geheimniß? O laſſen Sie doch hören.

Schw. (führt ſie in eine Ecke). Sie müſſen uns einen großen Dienſt leiſten.

Spr. Wie denn? was denn? womit denn?

Schw. Nicht wahr, Sie haben einen Garten?

Spr. Freilich hab' ich einen Garten, mit Obſtbäumen hoch und niedrig, Zwergbäume, Spalierbäume, Roſenbäume, Blumen von allen Sorten, Gemüſe von allen Gattungen, cypriſchen Blumenkohl, italieniſchen Broccoli —

Schw. Holländiſche Kartoffeln, engliſche Kartoffeln, deutſche Kartoffeln —

Spr. Recht, Mosje, und Teltauer-Rüben, Bodtfelder-Rüben, Runkelrüben —

Schw. Et caetera, et caetera, davon iſt jetzt nicht die Rede. Nicht wahr, der Garten hat auch eine kleine Hinterthür, die hinaus auf das Feld führt?

Spr. Freilich, freilich, man geht linker Hand durch die Sirenenlaube, wo die Acacien ſtehen, die hab' ich erſt vor drei Jahren ſetzen laſſen, und ſind ſchon ſo hoch — ſo hoch —

Schw. Wir wollen Sie ein anderes Mal meſſen. Jetzt haben Sie die Güte, ſo ſchnell als möglich und ganz insgeheim eine Poſt-Chaiſe vor dieſe kleine Hinterthür kommen zu laſſen.

Spr. Insgeheim? warum das?

Schw. Weil wir incognito abreiſen wollen.

Spr. Incognito? was ſoll das heißen? Aus der gold'nen Traube reiſ't man nicht incognito. Die gold'ne Traube iſt ein honneter Gaſthof mit einer großen breiten Thür, da geht man hinein, und da geht man auch wieder heraus.

Schw. Aber wir haben unſ're Gründe.

Spr. Was Gründe! incognito? ſeh't mir doch einmal den Mosje Incognito! Mein Haus iſt publik, und ich ſelber bin eine ehrliche Frau, die publik iſt, und nichts incognito thut. Nein, daraus wird nichts.

Digitized by Google

Böhm (zu Schwuhl). Sie iſt toll.

Schw. (leiſe). Ich werde ſie bei ihrer ſchwachen Seite faſſen. (Laut.) Ereifern Sie ſich nicht, liebe Madam Sprudelmund. Ich weiß, Sie ſind eine discrete Frau, Ihnen darf man ſich ſchon ganz anvertrauen.

Spr. O ja, das darf man, ohne Ruhm zu melden; über meine Lippen kommt nichts, da laſſe ich mich eher todt ſchlagen. Noch vor acht Tagen zum Exempel iſt meine Nachbarin zu mir gekommen, hat geweint und gewimmert, und hat mir im Vertrauen erzählt, daß ihr Mann ſie geprügelt hat; aber wie geprügelt! Nun ich habe keinem Menſchen etwas davon geſagt, von mir ſoll es auch niemand erfahren. Aber hören Sie nur, w a r u m der böſe Menſch ſie geprügelt hat.

Schw. Liebe ſcharmante Frau Sprudelmund, hier iſt noch von weit wichtigern Dingen die Rede. Wir wollen incognito abreiſen, um den vermaledeiten Schiffs-Kapitän zu vermeiden, der bei Ihnen abgetreten iſt; denn mein Herr hat das Unglück gehabt, ſeinen Neffen zu erſtechen.

Spr. Erſtechen! Mord und Todtſchlag! ach du lieber Gott! ein Mörder in meinem Hauſe!

Schw. Schreien Sie doch nicht ſo; es war ja ein Duell.

Spr. Was Duell! mein Haus iſt ruinirt, die gold'ne Traube verliert den Kredit! ich komme um meinen guten Ruf!

Schw. Aber ſo hören Sie doch nur —

Spr. Was iſt da zu hören? ich habe ſchon mehr als zu viel gehört. Ein Mörder! ein Todtſchläger! ein Delinquent! zu Hilfe, zu Hilfe! (Ab.)

Schw. Frau Sprudelmund! Frau Sprudelmund! hol' ſie der Teufel!

Digitized by Google

Böhm. Das Weib iſt raſend! wie nun fortkommen?

Schw. Der Satan macht mir heute lauter Querſtriche in meine ſchönſten Projekte. Aber geben Sie mir nur den Brief auf jeden Fall. Das Wichtigſte iſt jetzt, dem Weibe nachzurennen, damit ſie keine dummen Streiche macht. (Er geht bis an die Thür.) Alle Teufel! Da iſt Ihr Oheim ſchon wieder. Nun erfolgt der Gnadenſtoß.

Böhm. Ich bin verloren!

Neunte Scene.

Hans Puff. Die Vorigen.

Puff. Nun, mein Herr, wie lange ſoll ich noch auf Sie warten?

Böhm. Verzeihen Sie —

Schw. Wenn man ſich den Hals brechen will, ſo muß man doch erſt ſeine Sachen ein wenig in Ordnung bringen.

Puff. Halt du das Maul. — (Zu Fritz.) Mein Herr, ich weiß nicht, was ich von Ihrer Aufführung denken ſoll. Sind Sie ein Mann von Ehre, warum ſteh'n Sie ſo lange an, mir es zu beweiſen?

Böhm. Was ſoll ich ſagen —

Puff. Nichts ſollen Sie ſagen, den Degen ſollen Sie ziehen.

Spr. (draußen). Nur hier herein.

Puff. Welch ein Spektakel!

Schw. Potz Blitz! die Wache.

Zehnte Scene.

Frau Sprudelmund. Ein Polizei-Offizier mit **Wache. Vorige.**

Puff. Was wollen dieſe Menſchen?

Böhm. Ich weiß es nicht.

Spr. Dort ſteht er, meine Herren, dort.

Offiz. Der junge Menſch?

Spr. Ja, er iſt ein Mörder, er hat den leiblichen Neffen dieſes Herrn umgebracht.

Schw. Verdammtes Weib!

Spr. Ich leide keinen Mörder in meinem Hauſe. Arretiren Sie ihn.

Offiz. Sie hören, mein Herr, weſſen man Sie beſchuldigt. Ich muß mich Ihrer Perſon verſichern.

Böhm. Ich werde mich erklären.

Spr. Was erklären! an dieſem Herrn iſt es, ſich zu erklären. Sie ſagen kein Wort, Herr Kapitän? Mir haben Sie es zu verdanken, daß die Wache ihn erwiſcht.

Puff. Pfui, Madame, das iſt keine Manier.

Spr. Wie? Iſt das mein Dank?

Offiz. Folgen Sie mir, mein Herr.

Schw. (leiſe). Sie werden arretirt, weil Sie ſich ſelbſt im Duell erſtochen haben.

Böhm (leiſe). Iſt jetzt Zeit zum ſcherzen?

Offiz. Fort!

Spr. Ja fort, fort!

Böhm. Ich muß mich nennen.

Schw. Noch einen Augenblick. (Zu Puff ins Ohr.) Wie, mein Herr, Sie wollen es dulden, daß die Polizei ſich Ihrer Rache annimmt?

Digitized by Google

Puff. Ich möchte raſend d'rüber werden; aber was ſoll ich thun?

Offiz. Auch Sie, Herr Kapitän, werden mir folgen, um Ihre Ausſage zu machen.

Schw. (leiſe). Mit einem einzigen Worte können Sie der Sache eine andere Wendung geben.

Puff. Wie das?

Schw. Sagen Sie, es ſei alles falſch, Ihr Neffe ſei nicht erſtochen, er ſelbſt ſei Ihr Neffe.

Puff. Was! — er! — der Mörder meines Fritz! — (Für ſich.) Doch die Ehre gebietet es.

Offiz. Meine Herren, ich habe nicht Zeit länger zu warten.

Puff. Ich bedaure, mein Herr, man hat Sie umſonſt hieher bemüht, dieſe Plaudertaſche hat Sie betrogen.

Spr. Wer? ich eine Plaudertaſche?

Offiz. Hat dieſer junge Menſch Ihren Neffen nicht getödtet.

Puff (mit einiger Ueberwindung). Wenn ich Ihnen nun ſage — daß er ſelbſt mein Neffe iſt?

Offiz. Er?

Spr. Sein Neffe?

Böhm (wirft ſich in Puffs Arme). Mein guter Oheim!

Schw. (für ſich). Der beißt auch an.

Puff. Ja, mein Neffe, Fritz Böhm.

Böhm. So iſt es wahrhaftig!

Puff (zu Schwuhl). Wie unverſchämt er lügen kann!

Schw. O, er iſt nicht dumm.

Offiz. Was ſoll das heißen, Frau Sprudelmund? was erzählen Sie mir für alberne Mährchen?

Spr. Aber ich verſichere Sie —

Offiz. Wollen Sie eine löbliche Polizei für den Narren halten?

Spr. Der Bediente hat mir ſelbſt geſagt —

Schw. Ei, ich habe mich ein wenig luſtig über Sie gemacht.

Spr. Das iſt ein ſehr ſchlechter Spaß, eine ehrbare Frau wie mich in den Ruf der Plauderei zu bringen.

Offiz. Verzeihen Sie, meine Herren, daß ich Sie beunruhigt habe. Dieſe Frau iſt an Allem Schuld. (Ab.)

Böhm. Die Schwätzerin!

Schw. Die Närrin!

Puff. Die Unverſchämte!

Spr. Wer bin ich? was bin ich? eine Schwätzerin? eine Närrin? ich werde krank! ich bekomme ein Fieber! ein hitziges Fieber! ein Gallenfieber! — Die Wirthin zur gold'nen Traube eine Närrin? Ich verklage Sie Alle! Mein Vetter iſt Advokat, der ſoll Ihnen ſchriftlich beweiſen, daß ich klüger bin als Sie Alle. (Ab.)

Eilfte Scene.

Puff. Böhm. Schwuhl.

Puff. Sie ſehen, mein Herr, ich bin ein großmüthiger Feind.

Böhm. Meine Dankbarkeit —

Puff. Die können Sie ſparen; denn ich hab' es gar nicht um Ihretwillen gethan. Sie der Polizei überliefern, wäre eine unedle Rache, eine halbe Rache.

Böhm. Wie? Sie wollten noch immer? —

Puff. Ei, das verſteht ſich. Der Augenblick iſt günſtig, wir gehen mit einander, Ihr Bedienter folgt uns von ferne;

Einer von uns Beiden wird ſeine Hilfe brauchen. (Zu Schwuhl.) Geh', hole deines Herrn Degen.

Schw. Ich? einen Degen holen? zum Blutvergießen? nein, das thue ich nimmermehr! (Leiſe zu Böhm.) Laſſen Sie mich mit ihm allein.

Böhm. Ich hole ihn ſelbſt.

Puff. So erwarte ich Sie hier.

Schw. (leiſe). Paſſen Sie auf, ich werde das Eiſen ſchmieden; geben Sie Achtung, wenn es warm iſt. (Böhm ab.)

Zwölfte Scene.

Puff und Schwuhl.

Puff. Sein Herr ſcheint gewaltig bewegt zu ſein.

Schw. Ach, gnädiger Herr! wenn Sie wüßten, wie Sie ihm an's Herz greifen — es iſt ihm ganz unmöglich, ſich mit Ihnen zu ſchlagen. Er kann ſich wahrhaftig nicht mit Ihnen ſchlagen.

Puff. Er muß.

Schw. Vielleicht werden Sie Ihren Entſchluß ändern, wenn Sie dieſen Brief geleſen haben.

Puff. Ich will nichts leſen.

Schw. Er iſt von Ihrem Neffen.

Puff (greift haſtig darnach). Von meinem Neffen?

Schw. Als ihm eben die liebe Seele ausfuhr, trug er meinem Herrn noch auf, den Brief Ihnen zu übergeben.

Puff. Armer Jüngling! ja, es iſt ſeine Hand.

Schw. Ja wohl iſt ſie es, dafür kann ich ſtehen.

Puff (lieſt, iſt gerührt und trocknet ſich die Augen). Daran erkenn' ich ſein gutes Herz.

Schw. (bei Seite). Er weint. Jetzt haben wir gewonnen

Digitized by Google

Spiel. (Laut.) Wohlan, mein Herr, wollen Sie ſich noch immer ſchlagen?

Puff (hitzig). Das verſteht ſich, auf Tod und Leben!

Schw. (bei Seite). Aus dem Kerl werde der Teufel klug.

Puff. Je großmüthiger mein Neffe handelt, je ſchmerzlicher fühle ich ſeinen Verluſt, je erbitterter werde ich gegen ſeinen Mörder.

Schw. (bei Seite). Mein' Seel'! Nun bin ich mit meinem Latein zu Ende.

Puff. Sein Herr bleibt mir zu lange. (Er thut einen Schritt gegen Böhms Zimmer.)

Schw. (ſtellt ſich ihm in den Weg). Herr, ich bin in Verzweiflung! — Sie wollen ſich alſo durchaus mit demjenigen ſchlagen, der Ihren Neffen erſtochen hat?

Puff. Durchaus!

Schw. Wohlan, mein Herr, ſchlagen Sie mich, ich hab' ihn umgebracht.

Puff. Du? Elender!

Schw. Kein anderer Menſch als ich.

Puff. Du haſt ihn alſo gemeuchelmordet?

Schw. Ach! leſen Sie doch ſeinen Brief. Sagt er nicht, ſein Gegner ſei ein Mann von Ehre?

Puff. Wirſt du ſo gut ſein, mir zu erklären? —

Schw. O ja, von ganzem Herzen gern, und auf die simpelſte Art von der Welt. Es iſt nämlich von Allem, was ich von Ihrem Neffen geſagt habe, nicht ein Wort wahr, ausgenommen die Heirath.

Puff (entzückt). Er lebt?

Schw. Friſch und geſund.

Puff (kalt). Und iſt verheirathet?

Digitized by Google

Schw. (ſchüchtern). Ja, gnädiger Herr.

Puff. Der Undankbare! das werde ich ihm nie verzeihen.

Schw. Ach, Herr Kapitän! iſt es denn nicht beſſer, ihm lebend zu verzeihen — als ihn todt zu beweinen? — Wenn Sie wüßten, wie ſehr er Sie liebt —

Dreizehnte Scene.

Böhm. Die Vorigen.

Böhm (lauſcht im Hintergrunde).

Puff. Der Ungehorſame!

Schw. Als einen Vater verehrt er Sie.

Puff. Mein Lieblingsprojekt hat er mir zu Waſſer gemacht.

Schw. Und ſeine Frau —

Puff (mit großer Theilnahme, die er gern unterdrücken möchte). Leben Sie denn glücklich miteinander?

Schw. Ach, Herr Kapitän, es iſt kein Taubenpaar in der ganzen Welt, das ſo zärtlich liebte. Hundertmal hab' ich ſie ſagen hören, daß nichts ihrem Glücke fehle, als die Gegenwart des lieben guten Oheims.

Puff. Warum zweifelt er an meinen Herzen? er hätte ſollen —

Schw. Sich zu Ihren Füßen werfen.

Böhm. (ſtürzt vor ihm nieder). Hier iſt er zu Ihren Füßen!

Puff. Wie, mein Herr? Sie ſind —

Böhm. Ihr reuiger Neffe.

Puff. Du wagſt mir vor die Augen zu kommen?

Böhm. Geliebter Oheim! ich glaube nicht mehr an Ihren Zorn; ich habe Ihre Thränen fließen ſehen.

Puff. Ich war wohl ein rechter Narr, um dich zu weinen. — Steh' auf — ſieh' mich an — (Er fällt ihm um den

Hals.) O Fritz! Fritz! du haſt mir viel Kummer gemacht. — Spitzbube! ſpielteſt du darum die Rolle meines Neffen ſo natürlich? — Komm fort zu deiner Frau — das arme Weib wird ja wohl in Angſt ſein? — Haſt ihr wohl geſagt, der alte Onkel Schiffs-Kapitän wär' ein rechter Seebär? — Komm, ich enterbe dich — deine Kinder ſollen mein Geld haben — d u — du ſollſt nicht mehr haben als du brauchſt.

Böhm. Ihre Liebe, mein Oheim, Ihre Liebe brauch' ich zu meinem Glücke.

Puff. Schlag' ein! Lieb' um Liebe!

Schw. Ende gut, alles gut.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die hübſche
kleine Putzmacherin.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Perſonen.

Frau Silber, eine reiche Witwe.

Wilhelm Silber, ihr einziger Sohn.

Pauline, eine junge Waiſe, Putzmacherin.

Stolperfuchs, ein reicher Kaufmann und alter Hageſtolz.

Berghof, ſein Stiefbruder.

Ein Hausknecht.

(Der Schauplatz iſt ein kleines, ärmlich möblirtes Zimmer im vierten Stockwerk, Pauliniens Wohnung. Eine Mittelthür führt auf die Treppe, eine Seitenthür in ein Kabinet. Ein Fenſter geht auf die Straße, und neben dem Fenſter außerhalb iſt eine Klingel angebracht. Hie und da ſtehen Haubenköpfe, Pappſchachteln und dergleichen.)

Vorbericht.

Der dritte Jahrgang meines Almanachs dramatiſcher Spiele enthält abermals ſechs kleine, in jedem Zimmer leicht darzuſtellende Luſtſpiele. Zwei derſelben, nämlich der Trunkenbold und der Gimpel auf der Meſſe, ſind dem wackern Holberg nachgebildet. Bei ihm heißen ſie: der verwandelte Bauer und der eilfte Juni. Daß von dieſer neuen Bearbeitung mir ſo viel angehört, als allenfalls nöthig wäre, um dieſe Stücke mein eigen zu nennen, wird jeder Leſer finden, der Luſt hat, Holberg ſelbſt nachzuleſen. — Hygea wurde für den Geburtstag eines wackern Mannes gedichtet, und von deſſen Kindern aufgeführt. Ich glaube, es könne mit geringen Veränderungen bei mancher ähnlichen Gelegenheit dienen. Statt der Büſte läßt ſich auch ein Bild, oder ein transparenter Name gebrauchen. — Zu dem türkiſchen Geſandten habe ich die Idee aus dem niedlichen franzöſiſchen Luſtſpiele: **Le pacha de Surêne**, genommen.

Berlin, den 5. April 1804.

Kotzebue.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Pauline (allein, mit einem Spitzenſchleier beſchäftigt).
Arme Pauline! arme fünfzehnjährige Waiſe! nichts haben meine Eltern mir hinterlaſſen, als das Beiſpiel ihrer Tügend; mit ihm, die Kraft tauſend Lockungen zu widerſtehen. Arbeit und leichter Sinn gaben mir Zufriedenheit auch in dieſem Dachſtübchen; aber ſeit mein Herz mich um den leichten Sinn betrogen — (Man hört draußen klopfen.) Wer klopft? Nur herein!

Zweite Scene.

Pauline und **Frau Silber** (unter dem Namen) **Chriſtiane.**

Fr. Silb. (ungefähr wie eine Haushälterin rechtlich gekleidet). Stör' ich Sie nicht?

Paul. Nie! nie! wie oft ſoll ich Ihnen das wiederholen?

Fr. Silb. Immer ſo fleißig?

Paul. Sehen Sie, liebe Nachbarin, der Schleier iſt faſt vollendet.

Fr. Silb. Da haben Sie gewiß einmal wieder bis tief in die Nacht gearbeitet?

Paul. Ich will es Ihnen nur geſtehen, bis gegen Morgen. Heute muß ich meinen Miethzins zahlen, und brauche alſo Geld.

Fr. Silb. (ſie ſcharf beobachtend). Ich glaube nicht, daß der Hausherr Sie mahnen wird.

Paul. (lachend). O gewiß nicht! er iſt mein unterthäniger Diener, ich hab' ihm den Kopf um und um gedreht. — Aber laſſen Sie uns von etwas Anderm ſprechen. Ich habe ein kleines Projekt.

Fr. Silb. Welches?

Paul. Ich muß ein wenig weit ausholen. Kurz nach dem

Digitized by Google

Tode meiner Eltern fand ich eine zweite Mutter in Madame Berghof, einer damals reichen Frau, für die ich Putz machte. Sie hat oft ſtundenlang hier auf meinem Dachſtübchen geſeſſen, mich zur Arbeit ermuntert, im Guten befeſtigt, meine Erziehung vervollkommnet — (Mit bewegter Stimme.) Ich werde nie vergeſſen, was ich ihr ſchuldig bin.

Fr. Silb. Und was iſt aus ihr geworden?

Paul. Ihren braven Mann verfolgte das Unglück. Er machte im vorigen Jahre Bankerott. Seine Gattin ſtarb im Elend — ihre armen Kinder haben keine andere Zuflucht als — o ich habe meine Mutter zum zweiten Mal verloren! Aber — liebe Nachbarin — ob ich Sie gleich erſt ſeit den zwei Monaten kenne, da Sie neben mir unter dem Dache ſich eine Wohnung mietheten, ſo habe ich doch ſchon recht viel Vertrauen und Liebe zu Ihnen. — Ihre Ordnung, Ihre Rechtlichkeit, Ihr zartes Gefühl — ja, Sie könnten mir meinen Verluſt erſetzen.

Fr. Silb. Gutes Kind! in Ihrem Alter iſt man ſo offen, gibt ſo leicht ſich hin.

Paul. Nein, nein, ich nicht; ich habe ſo gut wie Socrates einen Dämon, der mich warnt. Doch wieder auf mein Projekt zu kommen — erzählten Sie mir nicht, daß Ihre verſtorbene Herrſchaft Ihnen nur wenig hinterlaſſen können?

Fr. Silb. Freilich, man muß ſich einſchränken.

Paul. (lebhaft). Wie wär's, wenn wir zuſammenzögen? Gemeinſchaftliche Einnahme und Ausgabe, dabei würden wir Beide ſparen.

Fr. Silb. (überraſcht). Allerdings.

Paul. (immer lebhafter). Dies Stübchen, und die Kammer daneben, Platz genug für uns Beide. Dabei wird ſchon

die Hälfte des Miethzinſes erſpart. Ich helfe Ihnen Ihren Kummer tragen, Sie ſchützen mich vor Verführung; ich erleichtere Ihr Alter, Sie leiten meine Jugend; ſo verſüßen wir uns wechſelſeitig das Leben.

Fr. Silb. Ja, ja, gute Pauline, ich nehme Ihren Vorſchlag an.

Paul. Herrlich! ich werde Sie Mutter nennen.

Fr. Silb. (haſtig und mit Bedeutung). Mutter! ja thun Sie das.

Paul. Sie müſſen aber auch Ihre Tochter dutzen.

Fr. Silb. Das will ich.

Paul. Wir haben von nun an nur eine Kaſſe.

Fr. Silb. Ich führe die Wirthſchaft, und was wir erſparen —

Paul. (haſtig). Damit helfen wir Unglücklichen! O, es iſt ſo ſüß —

Fr. Silb. Haſt du aber auch bedacht, liebe Pauline? Ich werde dir oft läſtig ſein.

Paul. Nimmermehr!

Fr. Silb. Du empfängſt Beſuche von gewiſſen Leuten — (Pauline ſchlägt die Augen nieder) denen meine Gegenwart gar nicht angenehm ſein wird — Unſer alter Hausherr zum Exempel, er kömmt alle Tage!

Paul. (lächelnd). Ja, das thut er.

Fr. Silb. (ſie beobachtend). Und nicht er allein — auch ein gewiſſer junger Menſch —

Paul. (mit halb komiſchem Unwillen). Den ich ſchrecklich lieb habe! ich kann es nicht leugnen.

Fr. Silb. Ich ſah ihn nur von weitem, er ſcheint mir aber —

Paul. Zum Entzücken! Seine Augen — und die Seele

Digitized by Google

in ſeinen Augen — ich verdanke ihm viel, vielleicht mein Leben. Hören Sie nur, Mutter, wie gut er iſt. Vorigen Winter, beim Glatteis, wollte ich Putz zu einer Dame tragen; in der langen Straße fiel ich, ſchlug mir ein großes Loch in den Kopf, und blieb betäubt liegen. Ein Haufen Pöbel ſammelte ſich um mich, Niemand half mir, da drängte er ſich herbei, nahm mich in ſeine Arme, führte mich ſanft nach Hauſe. Auf meinem Zimmer wurde ich ohnmächtig; als ich zu mir ſelber kam, ſah ich Arzt und Wundarzt an meinem Bette, er hatte ſie geholt, er war um mich beſchäftigt wie ein liebender Bruder.

Fr. Silb. (ſehr bewegt). Weiter, mein Kind! Du glaubſt nicht, wie ſehr deine Erzählung mich intereſſirt.

Paul. Achtzehn Tage war ich in Gefahr, täglich und ſtündlich forſchte er ängſtlich nach meinem Zuſtande, Alles bot er auf ihn zu erleichtern. Ich erhielt endlich meine Geſundheit wieder, aber — meine Ruhe war verloren! Er wurd' es gewahr — wie läßt ſich das verbergen? — Er liebt mich, er ſagte es mir, ich ihm dasſelbe — Ja, Mutter, nun wiſſen Sie Alles.

Fr. Silb. Und wie heißt der junge Menſch?

Paul. Wilhelm Silber; er iſt aus Dresden, der einzige Sohn einer reichen Witwe.

Fr. Silb. Hat er dir Heirathsvorſchläge gethan?

Paul. Allerdings, ſehr oft — aber — ich darf ſie nicht annehmen. Seine Mutter, die eine ſehr wackere Frau ſein ſoll, hat andere Abſichten mit ihm. Dieſer Sohn iſt ihre einzige Hoffnung, ſie liebt ihn über Alles.

Fr. Silb. Und er?

Paul. O, er betet ſie an! er nennt ſie ſeine beſte Freundin; er ſpricht nie von ihr ohne Thränen in den Augen. (Frau

Digitized by Google

Silber ſucht ihre freudige Rührung zu verbergen.) Sie iſt ihm das Liebſte auf der Welt, mich ausgenommen, das verſteht ſich. Und eine ſolche Mutter ſollt' ich betrüben? Nimmermehr! — D'rum hab' ich mich auch lieber entſchloſſen, ihr ſelbſt Alles zu entdecken; denn kommt mir Niemand zu Hilfe, ſo kann ich mich unmöglich von Wilhelm trennen. Ich bin ja doch auch nur ein Mädchen. Ich hör' es auch recht gern, wenn ein ſchöner, edler, junger Mann zu mir ſagt: ich liebe dich! — Ach, gute Nachbarin! Sehen Sie nun wohl, daß ich Ihrer bedarf?

Fr. Silb. Du ſelber wollteſt der Mutter entdecken — ?

Paul. Freilich. Mein Brief iſt ſchon geſchrieben. (Sie zieht ihn aus dem Buſen.) Da iſt er. Zehnmal hab' ich ihn angefangen, und zehnmal ausgeſtrichen; er iſt d'rum doch nicht beſſer geworden. Ehe ich ihn abſende, thun Sie mir den Gefallen ihn zu leſen, unterdeſſen trage ich den Schleier fort. (Sie legt ihn in eine Pappſchachtel.) Wenn ich zurückkomme, ſagen Sie mir Ihre Meinung, nicht wahr? Recht aufrichtig?

Fr. Silb. Gewiß, mein Kind.

Paul. Auf Wiederſeh'n. (Sie umarmt Frau Silber.) Sie werden mich lieb haben?

Fr. Silb. Ich liebe dich ſchon.

Paul. (im Abgehen). Adieu, Mutter.

Fr. Silb. Leb' wohl, meine Tochter.

Dritte Scene.

Frau Silber (allein).

Ein herrliches, unverdorbenes Geſchöpf! Ja, ich fühle, daß ich deine Mutter ſein werde! — Dieſer Brief — ſie ahnt nicht, daß er bereits in rechten Händen iſt; daß ich ſelbſt unter

dieſer Verkleidung ſie kennen lernen, ſie prüfen wollen, um meines Sohnes Glück zu ſichern. — Doch geſchwind, was ſchreibt ſie denn an mich? (Sie lieſt.) »Madame. Ihr Sohn liebt mich, und ich lieb' ihn unausſprechlich.« — Sehr naiv. — »Er will mich heirathen, aber ich bin arm und von geringer Herkunft, das würde Sie betrüben, es muß alſo nicht ſein.« — Schöne Seele! — »Ja, ich werde den Muth haben, die Hand meines geliebten Wilhelms auszuſchlagen, aber ohne Ihre Hilfe kann ich mich nicht von ihm trennen. Kommen Sie geſchwind! reißen Sie Ihren Sohn nicht aus meinem Herzen — das kann Niemand — aber aus meinen zitternden Armen, die ich voll Vertrauen nach Ihnen ausſtrecke!« — Nein, gutes Kind, ich werde dich nicht von ihm trennen. — Noch heute — doch nichts übereilt — ſo lange mein Sohn mir nicht zufällig begegnet — er glaubt mich ruhig in Dresden, ſchreibt mir Briefe über Briefe — (Sie ſetzt ſich und ſtrickt). Schwer wird es mir, wenn ich zuweilen ſeine Stimme höre, nicht herein zu ſtürzen und ihn an das Mutterherz zu drücken.

Vierte Scene.

Stolperfuchs und Frau Silber.

Stolp. (im Hereintreten lauſchend). Sie iſt allein.

Fr. Silb. Aha! der verliebte Hageſtolz.

Stolp. (naht ſich ſchmunzelnd). Mein allerliebſtes Paulinchen — (Er erkennt Frau Silber.) Ach, alle Hagel! iſt Sie es?

Fr. Silb. Ja, Herr Stolperfuchs! Pauline iſt ausgegangen, aber wenn Sie etwas an ſie zu beſtellen haben, ſo ſagen Sie es nur mir.

Stolp. (bei Seite). Ei ja doch, die alte Hexe —

Fr. Silb. Sie ſehen ja aus wie ein Spieler, der auf Trumpf wartet?

Stolp. Immer fein ſpaßhaft, Frau Chriſtiane. (Bei Seite.) Hol' dich der Teufel!

Fr. Silb. Immer galant, Herr Stolperfuchs!

Stolp. Was ſoll man thun? Man wird alt, man iſt reich, man hat weder Kind noch Kegel; folglich muß man eilen, das Leben zu genießen. Für mich gibt es denn ſo quasi keinen größern Genuß auf der Welt, als der lieben Armuth beizuſtehen.

Fr. Silb. Wenn die liebe Armuth nämlich jung und hübſch iſt? —

Stolp. Hä! hä! hä! das kann auch nicht ſchaden. Ich ſehe wohl, die Frau Chriſtiane iſt eine erfahr'ne — (bei Seite) **cara mama.** (Laut.) Ich muß Ihr alſo nur geſtehen, die Pauline, die kleine Pauline, hat mir ſo quasi den Kopf verrückt, und ich muß ſie haben, es koſte was es wolle.

Fr. Silb. Das wird Ihnen ſchwerlich gelingen.

Stolp. O — o — o — o! wir haben Geld — viel Geld.

Fr. Silb. Pauline iſt arm, aber ſie beſitzt den Stolz der Tugend.

Stolp. Bah! bah! Stolz? — Hä! hä! hä! — Da kenn' ich ſie beſſer. Sie liebt das Geld, recht ſehr liebt ſie es.

Fr. Silb. Welche Beweiſe haben Sie davon?

Stolp. Hat ſie nicht noch neulich welches von mir angenommen?

Fr. Silb. Pauline?

Stolp. (ihr nachſpottend). Ja, ja, Pauline!

Fr. Silb. Sie hat angenommen?

Stolp. Nicht zum erſten Mal. Sie hat von Zeit zu Zeit recht artige Summen von mir erhalten. — Freilich ſpielt ſie dem ungeachtet noch immerfort die Grauſame — lacht mich wohl gar ſpöttiſch aus — o es iſt **quasi** ein kleiner Teufel!

Digitized by Google

— Aber wenn Sie wollte, Frau Chriſtiane — ja, wenn Sie wollte —

Fr. Silb. Was denn?

Stolp. J nu, Sie verſteht mich wohl. Pauline hat Vertrauen zu Jhr, ich weiß, ich weiß. Da müßte Sie nun etwa ihr ſagen — daß ich, für mein Alter, noch recht hübſch wäre — und ein luſtiger Kautz, und reich, und freigebig, und quasi ein ehrlicher Mann — ſie könnte auch wohl noch einmal von mir erben —

Fr. Silb. Das ſind allerdings ſtarke Gründe.

Stolp. Nicht wahr? — Nun, ich verlaſſe mich ganz auf Sie, Frau Chriſtiane, es ſoll Jhr Schade nicht ſein. Sie muß ihr nur recht begreiflich machen, von wegen meiner hübſchen Geſtalt —

Fr. Silb. Schon gut, ſchon gut.

Stolp. Aber von dem Gelde darf Sie nichts erwähnen, was ich der Kleinen ſchon gegeben habe. Das möchte ſie übel nehmen.

Fr. Silb. Freilich.

Stolp. Die kleine Hexe iſt ſo niedlich und appetitlich — — ich wäre quasi kapabel um ihretwillen recht dumme Streiche zu machen. Lebe Sie wohl, Frau Chriſtiane, mache Sie Jhre Sachen gut; man iſt großmüthig, man iſt scheneröͤs. (Ab.)

Fünfte Scene.

Frau Silber (allein).

Jch kann von meinem Erſtaunen nicht zu mir ſelber kommen! — Wie? Pauline hätte mir Unſchuld gelogen? Pauline von dieſem alten Wollüſtling Geld angenommen? — Warum hätte ſie denn aber die ganze Nacht hindurch gear-

beitet, um den Miethzins zu verdienen? Woher dies Verlangen, mit mir vereint zu leben? — Dieſe Räthſel muß ich löſen.

Sechſte Scene.

Pauline. Frau Silber.

Paul. Da bin ich ſchon wieder.

Fr. Silb. (Faſſung ſuchend). War der Schleier ſo recht?

Paul. Vollkommen. Auch bin ich ſogleich bar bezahlt worden. Hier iſt mein kleiner Schatz. (Sie zeigt einen Beutel mit Geld.) Ein guter Anfang zu unſerer Wirthſchaft.

Fr. Silb. (bei Seite). Ich weiß mich kaum zu faſſen.

Paul. (ſehr herzlich). Nun, Mütterchen? Haben Sie meinen Brief geleſen?

Fr. Silb. (ihr den Brief zurückgebend). Ja — mit wahrem Vergnügen.

Paul. Darf ich ihn ſo abſenden? Wird meines Wilhelms Mutter nicht zürnen?

Fr. Silb. Sicher wird ſie empfinden — was ich empfunden habe.

Paul. Ja, wenn ſie I h n e n gleicht. Sie ſind ſo gut, ſo nachſichtsvoll — (Sie ergreift ihre Hand. Frau Silber iſt etwas zurückhaltend.) Aber was fehlt Ihnen?

Fr. Silb. Mir? nichts.

Paul. Sie ſind nicht mehr ſo freundlich, ſo — wie ſoll ich ſagen? hingebend! Hab' ich Ihnen mißfallen? Das wäre wohl möglich, denn ich bin zuweilen unausſprechlich albern; aber, gute Chriſtiane, mein Herz hat nie Theil daran.

Fr. Silb. (bei Seite). Wenn dieſer Ton, dieſe Züge täuſchen können —

Paul. Gewiß, Ihnen fehlt etwas! Bitte! bitte! verſchweigen Sie mir nichts.

Digitized by Google

Fr. Silb. Ich muß es nur geſtehen, während deiner Abweſenheit —

Paul. Nun?

Fr. Silb. Ich habe Betrachtungen angeſtellt über unſere künftige Wirthſchaft — Pauline, dacht' ich, iſt kaum halb ſo alt als ich; wie lange wird es währen, ſo kann ich gar nicht mehr arbeiten; dann bin ich ihr eine unnütze Laſt —

Paul. (mit herzlichem Gefühl). O Gott! nein! nein! — Geſetzt, das Alter machte Sie unfähig zur Arbeit; geſetzt, ich wäre ſo glücklich Sie einſt durch meinen Fleiß zu ernähren; ſo wäre damit meine Schuld noch nicht abgetragen. Die Führerin meiner Jugend, die Beſchützerin meiner Unſchuld, wird doch immer m e i n e Wohlthäterin bleiben.

Fr. Silb. Wohlan, es ſei. — Auch hab' ich einen Einfall, der, wenn du willſt, auf immer uns beide vor Mangel ſichern kann.

Paul. (haſtig). Ei wie das?

Fr. Silb. Stolperfuchs liebt dich.

Paul. (lachend). O ja, er iſt ganz närriſch in mich verliebt.

Fr. Silb. Wenn man die Sache liſtig einfädelte, ſo könnte man ihn zu Allem bringen.

Paul. (ſtutzt). Pfui!

Fr. Silb. Warum nicht? er iſt ſehr reich — ziemlich dumm —

Paul. (ſieht Frau Silber ſtarr an). Gewiß, Sie denken nicht ſo wie Sie reden.

Fr. Silb. Ich wüßte gar nicht warum —

Paul. (mit Würde). Wenn ich Ihnen dergleichen zutraute — Alles wäre aus zwiſchen uns. Aber nein, Sie haben mich nur prüfen wollen — auch eine ſolche Prüfung thut weh'. Hegten Sie noch Argwohn gegen mich, warum ſagten Sie es

nicht lieber gerade heraus? Die Freundſchaft hält nicht ſo hinter dem Berge. — Ich bin nur eine arme Waiſe, aber das Gefühl meines innern Werthes wird mich, ſo Gott will, nie verlaſſen. (Sie bricht in Thränen aus.) O Sie haben mir in der That recht weh' gethan!

Fr. Silb. (gerührt und hingeriſſen). Vergib! Ja ich zweifelte, daß in deiner Lage, deinem Alter, bei ſo vielen Reizen — vergib, gutes Kind! (Sich vergeſſend.) Bedenke, daß die Ruhe meines Lebens, das Glück einer Mutter — (Sich faſſend.) Du ſelbſt haſt dieſen Namen mir gegeben —

Paul. (an ihrem Halſe). Ja, jetzt hör' ich meine Mutter wieder.

Fr. Silb. Du haſt überwunden, jeder Argwohn iſt vernichtet. Aber erkläre mir doch, was der elende Stolperfuchs —

(Man hört die Klingel außen vor dem Fenſter.)

Paul. (eilt an's Fenſter). Dieſe Art zu klingeln iſt mir bekannt.

Fr. Silb. (bei Seite). Unmöglich kann das Laſter dieſen Schein erheucheln.

Paul. (hinausſehend). Iſt Jemand unten? — richtig, es iſt Wilhelm.

Fr. Silb. (bei Seite). Mein Sohn — ich muß unter irgend einem Vorwand —

Paul. (hinausredend). Iſt die Hausthür verſchloſſen? Gehen Sie nur durch den Thorweg. (Sie macht das Fenſter zu.)

Fr. Silb. Ich laſſe dich allein mit ihm, und will indeſſen meine kleinen Habſeligkeiten zuſammen packen. Noch heute zieh' ich herüber, um mein Unrecht wieder gut zu machen. (Sie geht.)

Paul. (ihr nachrufend). Sobald Wilhelm fort iſt, komme ich Ihnen zu helfen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Pauline (allein, ſie horcht an der Thür).

Ja ja, das iſt ſein Gang, oder vielmehr ſein Sprung, denn er nimmt immer vier Stufen miteinander. (Sie tritt vor.) Soll ich meines Briefes an ſeine Mutter erwähnen? — Nein, warum ihn vor der Zeit betrüben? es wäre ja möglich, daß — Ach da iſt er!

Achte Scene.

Wilhelm und **Pauline**.

Wilh. (auf ſie zueilend). Meine Pauline! (Er will ſie küſſen.)

Paul. (hält ihn ſanft von ſich ab). Springinsfeld! woher ſo früh?

Wilh. Es iſt heute Poſttag, ich erhalte gewiß Briefe aus Dresden, da wollt' ich eben ſelbſt auf die Poſt —

Paul. (mit einem Blick auf den Brief in ihrem Buſen). Aus Dresden, ſagſt du? Von deiner Mutter vermuthlich?

Wilh. Die bald auch deine Mutter ſein wird.

Paul. Ach das iſt noch im weiten Felde! eine ſo reiche Frau —

Wilh. Die nur das Glück ihres Sohnes will.

Paul. Und eine arme Waiſe —

Wilh. Undankbare! iſt Mutter Natur dir noch nicht freigebig genug? O wenn meine Mutter dich ſieht, wenn ſie dich nur erſt ſieht —

Paul. Freilich mit deinen Augen.

Wilh. Und dann werd' ich ſagen: Nicht wahr, ſie iſt ſchön? doch ihre Seele, Mutter, ihre Seele iſt noch weit ſchöner!

Paul. Du willſt mich roth machen.

Digitized by Google

Wilh. Nun ja, du wirſt erröthen, und noch zehnmal hübſcher ſein, und meine Mutter wird dich freundlich mit feuchten Augen betrachten, wird meine Hand faſſen, ſie in die deinige legen, dich Tochter nennen —

Paul. O mein Freund! mein lieber Wilhelm! Du träumſt ſo ſchön —

Wilh. Kein Traum! kein Traum! es iſt ja Mutterliebe, auf die ich baue.

Neunte Scene.

Der Hausknecht. Die Vorigen.

Hausk. Ein Billet an die Mamſell.

Paul. (nimmt das Billet, tritt in den Vordergrund, und lieſt halb laut). »Kommen Sie nicht zu mir, gute Pauline, es wäre vergebens. Mein Gläubiger iſt unerbittlich. Ich kann die hundert Thaler nicht ſchaffen, und muß durch die Flucht mich retten. Leben Sie wohl! Bedauern Sie mich — Berghof.“ O die armen Kinder!

Wilh. (Sie unruhig beobachtend). Sie ſcheint bewegt — verwirrt —

Paul. (nachdem ſie einen Augenblick nachgedacht). Ja, das iſt das einzige Mittel. (Sie eilt an den Tiſch, ſchreibt ein paar Worte auf einen Zettel und gibt ihn dem Hausknecht.) Geb' Er dieſen Zettel ſogleich dem Herrn, der Ihn ſchickt.

Hausk. Gut, Mamſell.

Paul. Sag' Er ihm dabei, er ſoll ſich in Acht nehmen, daß ihn Niemand gewahr werde. Er wird mich ſchon verſtehen.

Hausk. Gut, Mamſell. (Ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Wilhelm und Pauline.

Wilh. (der alles, was vorging, unruhig beobachtet, bei Seite). Ich weiß nicht was ich denken ſoll.

Paul. (unbefangen). Lieber Wilhelm, alles das iſt ein Räthſel für dich. Ich werde es dir löſen. — Aber du ſcheinſt ſo bewegt?

Wilh. Ich? ach nein, ganz und gar nicht.

Paul. Du ſtotterſt? Du ſiehſt mich nicht an? — Wilhelm, könnteſt du Verdacht gegen Paulinen hegen?

Wilh. Verdacht? der Himmel bewahre mich dafür!

Paul. Mein Geheimniß iſt mir ſehr werth, aber es macht dir Unruhe, du ſollſt Alles wiſſen.

Wilh. Nein! nein! ich will nichts wiſſen. Das wäre erniedrigend für uns beide. Vergib, daß ich einen Augenblick — ich ſchäme mich vor mir ſelbſt. — Die Poſt muß angekommen ſein, ich fliege, und finde ich einen Brief von meiner Mutter, ſo leſen wir ihn mit einander. Auf Wiederſehen. (Er geht.)

Paul. Bald.

Wilh. (kommt zurück und ſchüttelt ihr die Hand). Liebe und Vertrauen müſſen nie von einander ſcheiden. Leb' wohl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Pauline (allein).

Edler Jüngling! wie wär' es möglich dich nicht zu lieben! — Himmel! welch ein Lärm auf der Treppe? (Sie horcht.) Ha! ha! ha! der raſche Wilhelm hat den Herrn Stolperfuchs über den Haufen geworfen. Der klagt, der ſchimpft

Digitized by Google

— nun wird es wieder ruhig. Gut, daß er kommt. — Bild meiner Wohlthäterin! umſchwebe mich! —

Zwölfte Scene.

Stolperfuchs und Pauline.

Stolp. (noch hinausredend, Kleid und Perücke in Ordnung bringend). Haſenfuß! unſinniger Luftſpringer! Man ſoll Reſpekt haben, wenn man einem quasi honneten Manne begegnet — (Hervorkommend.) Aha! diesmal find' ich das ſchöne Paulinchen zu Hauſe.

Paul. Sind Sie es, Herr Stolperfuchs?

Stolp. Ich ſelbſt, mein ſcharmantes Kind. Der junge Bengel, der eben von Ihnen herauskam, hat mich unverſchämter Weiſe auf der Treppe zum Sitzen genöthigt.

Paul. (theilnehmend). Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Stolp. Einige Quetſchungen an verſchiedenen Gliedmaſſen, ſonſt nichts. (Er faßt ihre Hand.) Ach das liebe zarte Patſchchen! wenn man das nur ſo alle Morgen zum Frühſtück verzehren dürfte. (Er küßt die Hand gierig.)

Paul. (zieht ihre Hand zurück). Weil Sie einmal da ſind, ſo will ich Ihnen gleich den fälligen Miethzins bezahlen.

Stolp. Bezahlen? ei! ei!

Paul. Nun freilich, es iſt ja heute der Termin. (Sie zählt das Geld hin.) Hier iſt das Geld, ich bitte mir eine Quittung aus.

Stolp. (ſetzt ſich zu ſchreiben). Quittung? O ja, herzlich gern. (Schmunzelnd.) Aber das Geld — nicht wahr, das nehme ich nicht?

Paul. Allerdings müſſen Sie es nehmen. Schulden zahle

Digitized by Google

ich pünktlich; die dürfen nie mit Ihren Geſchenken verwechſelt werden — deren Werth ich übrigens ſehr lebhaft fühle —

Stolp. Wenn das wahr iſt, mein Engel, warum denn immer noch ſo wild, du kleiner Satan?

Paul. Ei, wo denken Sie hin? Herzen gewinnt man nicht in einem Tage. (Mit ein wenig Koketterie.) Sie haben ſchon große Rechte auf meine Dankbarkeit — und — es wird nur von Ihnen abhängen ſie noch zu vergrößern.

Stolp. Wie denn, mein Schätzchen? wie denn?

Paul. Ich bin ſo eben in Verlegenheit —

Stolp. In welcher? in welcher?

Paul. Eine Schuld abzutragen —

Stolp. Eine Schuld?

Paul. Eine heilige Schuld! aber ich brauche —

Stolp. Nur heraus mit der Sprache.

Paul. Eine ziemlich große Summe.

Stolp. Ei, ei, was machen Sie denn mit all' dem Gelde, das ich Ihnen quasi gebe? Ihr Putz iſt immer ſo einfach —

Paul. Gleichviel. Wenn ich in einer Viertelſtunde nicht hundert Thaler habe —

Stolp. Hundert Thaler!?

Dreizehnte Scene.

Frau Silber. Die Vorigen.

Fr. Silb. (bleibt an der Thür unbemerkt ſtehen und horcht aufmerkſam).

Paul. (ſchmeichelnd). Es iſt freilich viel Geld.

Stolp. (ſchmunzelnd). Kleine Hexe.

Paul. (ihn ſtreichelnd). Aber Sie ſind ſo ein ſcharmanter alter Herr —

Digitized by Google

Stolp. Nu, nu, alt eben nicht.

Paul. So quasi wohlthätig —

Stolp. Der Henker mag der Circe widerſtehen. (Er zieht den Beutel.)

Fr. Silb. (bei Seite). Gott! was muß ich ſehen und hören!

Paul. O Sie wiſſen nicht, wie glücklich Sie mich machen!

Stolp. Ich will hoffen reciproce. So viel hab' ich nicht bei mir. Hier ſind indeſſen ſechs Louisd'or.

Paul. (nimmt das Gold und legt es auf den Tiſch. Bei Seite). Wider meinen Willen ſteigt mir das Blut in's Geſicht. Es iſt doch wohl nicht ganz recht, was ich thue — aber kann ich anders?

Stolp. (bei Seite). Die alte Frau Chriſtiane ſoll leben! ſie hat mir gut vorgearbeitet.

Fr. Silb. (bei Seite). Die Heuchlerin iſt entlarvt.

Stolp. Ich will nur ſogleich das übrige holen. Aber holdes Paulinchen, darf ich nunmehr auch hoffen, daß eine ſo anſehnliche Bereitwilligkeit —

Paul. Von mir vergolten werden wird? Allerdings. Und — topp, Herr Stolperfuchs, noch heute ſollen Sie dafür belohnt werden.

Fr. Silb. (zeigt durch Geberden ihren Abſcheu an, und entfernt ſich).

Stolp. (entzückt). Endlich! endlich! du appetitliches Kind! du quasi Mäuschen! es ſoll dein Schade nicht ſein. Ich will dich halten wie eine Prinzeſſin, wie eine Königin! — Glücklicher Stolperfuchs! ſie iſt dein! Leb' wohl, mein Zuckermund! gleich bin ich wieder bei dir. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Pauline (allein).

Ha! das iſt mir ſauer geworden, blutſauer — Wüßt' ich

Digitized by Google

ſein Geld nicht zu veredeln — Doch wo bleibt Berghof? er könnte ſchon hier ſein! Himmel! wenn er den Gerichtsdienern bereits in die Hände gefallen wäre, wenn ich mich umſonſt erniedrigt hätte — Still, ich höre kommen. Er iſt es.

Fünfzehnte Scene.

Berghof und **Pauline.**

Bergh. Hier bin ich, weil Sie es gewollt haben.

Paul. Stolperfuchs hat Sie doch nicht geſehen?

Bergh. Nein, ich bin ihm ausgewichen. Aber welche Hoffnung —

Paul. Ihr Geld iſt parat.

Bergh. Wie? ſollte mein Bruder — nach den vielen Geſchenken, die Sie mir ſchon von ihm gebracht —

Paul. Er rettet Sie — und bald, hoffe ich, wird er ſich auch mit Ihnen verſöhnen.

Bergh. Wär' es möglich! o mein guter Engel!

Paul. Dem Gatten meiner Wohlthäterin ſeine Ruhe wiederzuſchenken iſt mein heißer Wunſch! — Es kommt Jemand. Gehen Sie geſchwind in das Kabinet, und kommen Sie ja nicht eher heraus, bis ich Sie rufe.

Fr. Silb. (erſcheint an der Thür).

Bergh. (Paulinen die Hand küſſend). Liebe, edle Pauline! (Er ſchlüpft hinein.)

Sechzehnte Scene.

Pauline und **Frau Silber.**

Fr. Silb. (bei Seite, indem Pauline noch mit Berghof beſchäftigt war). Laß doch ſeh'n, wie weit ſie die Unverſchämtheit treiben wird.

Paul. Sieh' da, liebe Nachbarin, haben Sie Ihren Hausrath zuſammen gepackt?

Fr. Silb. Ja — ich hoffe noch heute — aber hört' ich nicht Jemand hier ſprechen?

Paul. Herr Stolperfuchs iſt hier geweſen. Er hat mir nach löblicher Gewohnheit ſeine Cour gemacht.

Fr. Silb. Hüte dich, Pauline. Dem guten Rufe eines Mädchens ſchadet Leichtſinn oft mehr als Laſter. (Mit Bedeutung) Zuweilen birgt auch ein ſchöner Körper eine ſchwarze Seele. Doch früh oder ſpät rächt ſich die Wahrheit.

Paul. (etwas verlegen). Sie heften Ihr Auge ſo ſtarr auf mich? Ihr Ton iſt ſo bedeutend? — Wollen Sie mich ſchon wieder prüfen?

Fr. Silb. (faſt ſpöttiſch). Prüfen? O nein, das hab' ich nicht mehr nöthig. Es war nur ſo eine hingeworfene Bemerkung.

Paul. Aber ich ſehe — Sie ſind nicht was Sie vor einer Stunde waren. Die Beſuche unſers Hauswirths mißfallen Ihnen? Wohl, wir ſchicken ihn fort, er darf nicht mehr kommen. O wenn Sie nie größere Opfer von mir verlangen — (Sie ſchmiegt ſich kindlich an ſie.)

Fr. Silb. (bei Seite). Kaum kann ich mich noch halten.

Paul. Wenn ich zum Exempel auch Wilhelm nicht mehr ſehen dürfte —

Fr. Silb. (heftig bewegt). Wilhelm?!

Paul. Trotz der ſüßen Hoffnungen, mit denen Sie ſelbſt mir ſchmeichelten, fürchte ich doch noch immer, ſeine Mutter werde nicht einwilligen.

Fr. Silb. (ausbrechend). Nimmermehr! nimmermehr!

Paul. (erſchrocken). Mein Gott! Sie ſagen das mit einer Härte —

Fr. Silb. (ſich faſſend). Vergib — ich wollte dir eine Beſchimpfung erſparen.

Paul. (ſtolz). Beſchimpfung? — wer kann mich beſchimpfen, wenn ich es nicht ſelbſt thue? — Wilhelms Mutter kann mir ihren Sohn rauben — ſie kann mein Herz zerreißen — aber mich beſchimpfen kann ſie nicht.

Fr. Silb. Ich rathe indeſſen, ſich je eher je lieber von dem jungen Menſchen zu trennen.

Paul. O ja, heute noch, wenn es ſein muß. (Sie erblickt Wilhelm, der hereintritt, und ruft ſchmerzhaft.) Ach Wilhelm!

Fr. Silb. (zieht ſich ſchnell nach der Thür zurück; ſo daß Wilhelm ſie nicht gleich gewahr wird).

Siebzehnte Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilh. (mit einem Briefe in der Hand, eilt freudig auf Paulinen zu). Triumph, liebe Pauline! Ein Brief von meiner Mutter — ſie kommt hieher — ſie willigt ein —

Paul. (freudetrunken). Iſt es möglich!

Wilh. Höre nur! (Er lieſt.) »Ich reiſe morgen ab. — Nach ſichern Erkundigungen fange ich an zu glauben, daß Pauline eben ſo tugendhaft als reizend iſt. Finde ich es wirklich ſo, nun ſo komm' ich euren Bund zu ſegnen.«

Paul. O Gott! Gott! — (Sie eilt auf Frau Silber zu.) Nun, meine Freundin, jetzt freuen Sie ſich mit mir!

Wilh. (erblickt ſeine Mutter). Was ſeh' ich!

Fr. Silb. (breitet die Arme aus). Wilhelm!

Wilh. (ſtürzt ſich in ihre Arme). Meine Mutter!

Paul. (unbeweglich). Seine Mutter!?

Fr. Silb. Endlich ſchließe ich dich wieder in meine Arme!

Paul. Wer hätte das gedacht! ſeit zwei Monaten — ein ſo dürftiges Leben —

Fr. Silb. (ſehr ernſt). Das nimmt Sie Wunder? Lernen Sie, Mademoiſell, daß einer Mutter das Glück ihres Sohnes nicht zu ſchwer fällt. Ja, ich habe unter dieſer Verkleidung —

Wilh. Meine Pauline prüfen, ſich ſelbſt überzeugen wollen, ob ſie des Namens Ihrer Tochter würdig ſei! Wohlan, Mutter! Sie kennen das liebe Mädchen, hab' ich zu viel geſagt? — (Er ergreift Paulinens Hand.) O komm! komm! empfange ihren Segen.

Fr. Silb. (ſtößt Paulinen zurück). Halt!

Wilh. Gott! was iſt das!

Fr. Silb. Pauline, mein Sohn, iſt deiner unwerth.

Wilh. Meiner unwerth!?

Paul. (mit unterdrückten Thränen). Hab' ich dir nicht immer geſagt — ich arme Waiſe —

Fr. Silb. Man verſtehe mich nicht unrecht. Gleich dir, mein Sohn, ward ich bethört durch ihre Reize. Gott weiß, daß mein Herz ſie ſchon Tochter genannt hatte. Doch ein einziger Augenblick vernichtete die Täuſchung. Sie kann nie die Deinige werden.

Wilh. Nie? Warum nicht?

Fr. Silb. Folge mir, du ſollſt alles wiſſen.

Wilh. Ich? Paulinen ſo verlaſſen?

Fr. Silb. (ergreift ſeine Hand). Folge mir.

Paul. (wirft ſich zwiſchen beide). Nein, ich laſſe Sie nicht fort von hier! Sie dürfen nicht aus dieſem Zimmer, bevor ich nicht den Grund dieſer grauſamen Erniedrigung weiß. (Stolz.) Nicht an Sie, Madame, wende ich mich; Mutterſorge macht Sie unempfindlich für fremde Leiden — (ſehr bewegt) aber an

meine gute Nachbarin — Chriſtiane! — der ich ſo oft meines Herzens Innerſtes aufgeſchloſſen! (Haſtig und verzweifelnd.) Madame! es ſteht Ihnen frei mich von Ihrem Sohne zu trennen, mir das Liebſte auf der Welt zu rauben — aber ſein Sie gerecht! Laſſen Sie mir wenigſtens ſeine Achtung und meine Ehre! — Ich habe weiter nichts auf der Welt, aber beides will ich mit meinem Leben vertheidigen! (Sie wankt, Wilhelm unterſtützt ſie.)

Wilh. Mutter, wenn das nicht die Sprache der Unſchuld iſt —

Fr. Silb. Wohlan, man zwingt mich, Alles zu entdecken.

Achtzehnte Scene.

Stolperfuchs. Die Vorigen.

Stolp. (ganz außer Athem). Da bin ich! da bin ich!

Fr. Silb. Sie kommen eben recht, um mir dieſe Betrügerin entlarven zu helfen.

Stolp. He! was ſoll denn das quasi bedeuten?

Fr. Silb. Hat Mamſell nicht Geld von Ihnen empfangen? hier? noch vor wenigen Augenblicken.

Stolp. (ſieht alle wechſelsweiſe an, und weiß nicht was er ſagen ſoll). Hm! — wie? — Geld?

Paul. (gefaßt). Ja, Geld. Es iſt ganz wahr.

Wilh. Es iſt wahr?!

Fr. Silb. Sollten Sie nicht noch mehr holen? und zwar unter dem Verſprechen, noch heute dafür belohnt zu werden.

Stolp. Hm! — wie? — heute?

Paul. Auch das iſt wahr.

Fr. Silb. Nun, Mamſell? und hab' ich nicht eine Mannsperſon bei Ihnen angetroffen, die Ihnen die zärtlichſten Dinge

vorgirrte? kurz, die noch hier in Ihrem Schlafzimmer verborgen iſt?

Wilh. Gott! ſo muß ich's glauben.

Paul. (ſehr ſchmerzhaft). Auch du! Wilhelm? Liebe und Vertrauen ſollten nie von einander ſcheiden! — (Sie öffnet ihr Kabinet.) Kommen Sie, Herr Berghof, für den ich ſo viel gelitten, bezeugen Sie meine Unſchuld.

Letzte Scene.

Berghof. Die Vorigen.

Bergh. Wer wagt es, Ihre Unſchuld zu bezweifeln?

Stolp. Alle Hagel! mein Bruder!

Wilh. Sein Bruder?

Fr. Silb. Wie hängt das zuſammen?

Bergh. Ja, ich bin dieſes Mannes Stiefbruder.

Paul. Der Gatte meiner verſtorbenen Wohlthäterin.

Bergh. Unverſchuldet verlor ich mein Vermögen. Auch mein Bruder litt dabei einigen Verluſt, das entfernte ihn von mir —

Paul. Vergebens bat man ihn, ſeinen redlichen Bruder aufzuhelfen; Herz und Beutel blieben ſtets verſchloſſen, indeſſen er mich mit Geſchenken überhäufte. Meine Wohlthäterin war todt, ihre armen Kinder litten Mangel — mein ſittliches Gefühl empörte ſich allerdings gegen die Geſchenke dieſes Mannes — aber in der Hoffnung, über lang oder kurz die Brüder auszuſöhnen, und dann gerechtfertigt da zu ſtehen, faßte ich den Muth, mit reinem Herzen für den Bruder anzunehmen, was der Bruder mir bot.

Wilh. (freudig). Ja, ſo iſt es!

Fr. Silb. Wär' es wahr?

Digitized by Google

Bergh. (zu Stolperfuchs). Ja, in **deinem** Namen brachte ſie mir die Geſchenke, die ich nur als ein Zeichen deiner wiederkehrenden Liebe betrachtete.

Stolp. Ei! ei! — ſo? ſo? — das iſt allerdings recht chriſtlich, recht exemplariſch — (Bei Seite.) Da muß ich wohl in einen ſauern Apfel beißen. (Laut.) Nun, Bruder, ſie ſoll dich nicht betrogen haben — ich breite quasi meine Arme nach dir aus. (Die Brüder umarmen ſich.)

Paul. So hab' ich Wort gehalten. Das war der verſprochene Preis.

Fr. Silb. Ich habe viel wieder gut zu machen, Tochter!

Paul. (ſtürzt in ihre Arme). Der Schein war gegen mich.

Wilh. Mutter! ich bin ſtolz auf meine Wahl.

Stolp. Seine Mutter?

Paul. (lächelnd). Allerdings. Die reiche Madame Silber aus Dresden.

Fr. Silb. Der Sie auch eine Belohnung verſprochen haben.

Stolp. Pſt! pſt! Alle Teufel! da hatt' ich mich ſchön adreſſirt.

Paul. Mein guter Herr Stolperfuchs, Sie ſind kein Weiberkenner. Nur zu oft verdammt man uns auf bloßen Schein.

Stolp. Und muß ſich hinterdrein quasi ſchämen, ganz richtig. Aber man hat Geld, man ſchämt ſich nicht; ſondern man macht mir nichts dir nichts ein freundliches Geſicht zum böſen Spiel.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der

Gimpel auf der Meſſe.

Eine Poſſe

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Hans Stoffelſack, eines reichen Pachters Sohn aus dem Städtlein Schilda.

Baron Würfelknochen, ein Chevalier d'industrie.

Filuh, ſein Bedienter.

Schwarzwild, der Wirth zum Paradieſe.

Lucretia, eine ſeiner Hausjungfern.

Hartleber, ein Fremder.

(Das Stück ſpielt in einer anſehnlichen Stadt, wo Meſſe gehalten wird.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Der Schauplatz iſt eine Straße oder freier Platz. An einer Seite ein Haus mit einer praktikabeln Thür. Die übrigen im Stücke genannten Häuſer brauchen nicht ſichtbar zu ſein, ſondern dürfen von den ſpielenden Perſonen blos angedeutet werden.)

Erſte Scene.

Baron Würfelknochen und **Filuh.**

Filuh.

Wie ſteht's, Herr Baron? die Meſſe geht bald zu Ende, wir ſind ſchon in der Zahlwoche, und unſere Ernte hat noch immer nicht angefangen?

Bar. Wer hätt' auch glauben ſollen, daß jemals Mißwachs an Dummköpfen entſtehen würde.

Fil. Dafür iſt an manchen Orten durch Magazine geſorgt. — Doch Scherz bei Seite: daß wir nichts verdienen iſt ſchlimm, aber daß wir heute Wechſel bezahlen ſollen, iſt noch weit ſchlimmer.

Bar. Darüber hab' ich meinen Entſchluß gefaßt.

Fil. So? darf man wiſſen worin er beſteht?

Bar. Ich werde nichts bezahlen.

Fil. Sehr gut, — aber —

Bar. Mit jedem Aber wirſt du mich verſchonen, ſobald ich dir meine Urſach' nenne; ich habe keinen Heller.

Fil. Es iſt nicht möglich eine triftigere Urſache anzuführen.

Bar. Wenn mir nicht noch heute irgend ein Gimpel in's Garn läuft —

Fil. Hier wäre wohl ein guter Platz um Netze auszuſtellen. Dort die Börſe ſammt dem Rathhaus; gleich daneben ein Reſtaurateur, wo man frühſtücken kann à la fourchette;

Digitized by Google

links ein berühmtes Gymnaſium au noble jeu de billard; und endlich hier ganz in der Nähe unſer Freund Schwarzwild, der eine Penſionsanſtalt für ſchmiegſame Jungfrauen errichtet hat.

Bar. Still, da kommt ein Fremder. Vermuthlich iſt er reich, denn er ſieht impertinent aus.

Fil. Wenn ich nicht irre, ſo ſehe ich das Organ des Geizes an ſeiner Stirn.

Zweite Scene.

Hartleber. Die Vorigen.

Bar. Ihr Diener, mein Herr.

Hartl. Großen Dank.

Bar. Vermuthlich ein Fremder?

Hartl. Zu dienen.

Bar. Eine reſpektable Phyſiognomie, nicht wahr, Filuh?

Fil. Ganz teufelmäßig reſpektabel.

Bar. Sie verzeihen, mein Herr, ich bin ein großer Liebhaber von der phyſiognomiſchen Kunſt; Lavater war mein Freund, mein Dutzbruder; und ich werde immer entzückt, wenn ich eine Stirn ſehe wie die Ihrige, eine ſo weitriechende Naſe, ſolche verſtandſchlürfende Lippen —

Hartl. Allzugütig.

Bar. Heilige Sympathie! ich fühle deinen allmächtigen Zug. Worin kann ich Ihnen dienen, mein Herr? reden Sie; Eigennutz iſt mir fremd. Haben Sie Bekanntſchaften in guten Häuſern?

Hartl. Nein, mein Herr.

Bar. Deſto beſſer! ich werde Sie überall präſentiren. O mein Herr! wo Baron Würfelknochen Sie präſentirt, da

werden Sie mit off'nen Armen empfangen. Auch in die Komödie werde ich Sie führen. Sie ſollen griechiſche Chöre vernehmen, ein griechiſches Fatum kennen lernen.

Hartl. Ei was, ich bin kein Grieche. Hier aber darf ich ohnehin nicht an die Komödie denken, die Börſe iſt mein Komödienhaus.

Bar. Vermuthlich Geldgeſchäfte?

Hartl. Ich habe da eben eine große Summe eingenommen.

Bar. (ſehr freundlich). Eingenommen?

Hartl. Und der ſie wieder leihen wollte, braucht ſie nun nicht; das ſetzt mich in Verlegenheit.

Fil. Mein Gott, aus dieſer Verlegenheit könnten ja der Herr Baron dem wackern Manne wohl helfen?

Bar. Du haſt Recht, Filuh. Ich brauche es zwar nicht, ich borge in meinem Leben kein Geld, aber ich habe denn doch Bekanntſchaften und weiß es eher unterzubringen. — Alſo — wie viel beträgt die Summe?

Hartl. Vier tauſend Thaler.

Bar. Bagatelle. Ich nehme ſie. Doch nicht mehr als ein halbes Prozent monatlich.

Hartl. Das wär' ich ſchon zufrieden. Welche Hypothek können der Herr als Sicherheit ſtellen?

Bar. Hypothek? Ha! ha! ha! ha! Das iſt wahrhaftig zum erſten Mal, daß man Hypotheken von mir begehrt. Ein Wort vom Baron Würfelknochen iſt ſo gut als die beſte Hypothek. Doch ich verdenke Ihnen das nicht, mein Herr! Sie kennen mich nicht. Fragen Sie nur nach dem Baron Würfelknochen, da, fragen Sie zum Exempel dieſen ehrlichen Menſchen, er heißt Filuh, der wird Ihnen ſagen, ob man jemals Hypotheken bei mir ſucht?

Fil. Nein, niemals, ſo lange ich in des Herrn Barons Dienſten bin.

Hartl. Kann wohl ſein, aber ohne Hypothek wird nichts daraus.

Bar. Ich weiß nicht, welch eine geheime Macht mich zwingt, Ihnen wider Ihren Willen zu dienen. Nun wohl, Sie ſollen Hypothek haben, meine Hand und Siegel auf Stempelpapier.

Hartl. Das iſt nicht hinreichend.

Bar. Und meine Kavaliers-Parole obendrein.

Hartl. Reſpekt ſo viel Sie wollen, aber kein Geld.

Fil. O Sie können ganz ruhig ſein; mein Herr wird Ihnen das Geld ſchuldig bleiben, als ein ehrlicher Mann.

Hartl. Ihr gehorſamer Diener. (Er will gehen.)

Bar. So warten Sie doch. Es iſt mir um Ihr Geld ja gar nicht zu thun. Behalten Sie es in Gottes Namen, wenn Sie glauben, es beſſer unterbringen zu können. Ihnen zu dienen iſt mein einziger Wunſch, es ſei in Geldgeſchäften oder ſonſt. Sie ſind fremd, ein Fremder iſt tauſend Prellereien ausgeſetzt, d'rum warne ich Sie, auf Ihrer Hut zu ſein, zum Exempel beim Spiel, beſonders beim Würfelſpiel; ach Sie glauben nicht, wie gewiſſenlos man da mit Fremden umgeht. Seh'n Sie dieſe Narbe —. (Er zeigt ihm ſeine Hand.) Das iſt ein Hieb, den ich vor vier Wochen im Duell erhielt, weil ich einen Spieler auf falſchen Würfeln ertappte, mit welchen er einen reiſenden Holländer betrog. Nicht wahr, Filuh?

Fil. Hol' mich der Teufel! es iſt wahr.

Hartl. Da haben der Herr Baron wie ein braver Kavalier gehandelt.

Bar. Ich ſpiele ſelbſt manchmal zum Zeitvertreib, aber ich muß die Würfel kennen, und darum führe ich auch immer meine eigenen Würfel bei mir. Nicht wahr, Filuh?

Fil. Der Herr Baron geh'n nie ohne dieſelben aus dem Hauſe.

Bar. Die hat der ehrlichſte Drechsler in der ganzen Welt gedreht, Meiſter Kaſpar dort an der Ecke. Mit denen kann man ſicher ſpielen, nicht wahr, Filuh?

Fil. O, wenn Meiſter Kaſpar ſie gedreht hat —

Bar. Haben Sie Luſt, mein Herr? Wir ſtehen hier gerade vor dem Gaſthof zum Paradieſe. Der Wirth iſt ein ehrlicher Mann, er war vormals Kammerdiener bei mir. Wenn Ihnen gefällig iſt ein wenig zu würfeln.

Hartl. Sehr verbunden.

Bar. Oder ein Piquet?

Hartl. Ich ſpiele nie.

Bar. Bravo! ich habe mich doch in dem Manne nicht geirrt. Eine ſolche Naſe widerſteht allen Verſuchungen. Wir müſſen uns näher kennen lernen, mein Herr. Wir wollen eine Flaſche Wein zuſammen ausleeren.

Hartl. Ich trinke keinen Wein.

Bar. Nun, ſo wollen wir die Zeitungen mit einander leſen.

Hartl. Ich leſe keine Zeitungen. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Baron und Filuh.

Bar. Der Kerl iſt ein Flegel.

Fil. So zäh' als eine Büffelshaut.

Digitized by Google

Bar. (nachdem er einigemal ungeduldig auf und nieder gegangen). Höre, Filuh, willſt du mir Geſellſchaft leiſten?

Fil. Von Herzen gern.

Bar. Ich will mich aufhängen.

Fil. Ach, da muß ich denn doch bitten, ſich für's erſte ohne Bedienten zu behelfen.

Bar. Iſt es nicht eine verdammte Gewohnheit, daß man ſeine Schulden bezahlen muß?

Fil. Eine abgeſchmackte Erfindung.

Bar. Man ſollte doch wenigſtens nur diejenigen dazu anhalten, die bezahlen können.

Fil. Freilich.

Bar. (nach einigem Nachdenken). Es bleibt mir nur noch eine Hoffnung.

Fil. Darf man wiſſen —?

Bar. Mein Freund und Kollege, der Herr von Aſpic, ſchreibt mir geſtern aus dem Städtlein Schilda.

Fil. Iſt er jetzt in Schilda? O da wird er gute Geſchäfte machen.

Bar. Allerdings, und mir weiſet er auch etwas zu. Er meldet nämlich, ein reicher Pachter aus der Nachbarſchaft ſchicke dieſes Jahr zum erſten Mal ſeinen Sohn auf die Meſſe, einen Tölpel mit gefülltem Beutel.

Fil. Willkommen!

Bar. Mit der heutigen fahrenden Poſt ſoll er arriviren; d'rum ſteh' ich hier und behalte das Thor im Auge. Iſt er ſo ein junger unbeleckter Bär, wie mein Freund ihn ſchildert, ſo hab' ich eine luſtige Komödie mit ihm im Sinne.

Fil. Lieber ein Spektakelſtück, ſonſt trägt's kein Geld ein.

Digitized by Google

Bar. Ich rechne dabei auf dich und auf meinen alten Univerſitätsfreund, den Wirth zum Paradieſe.

Fil. Auf unſern ehrlichen Schwarzwild? Mit dem iſt ſchon etwas anzufangen.

Bar. Da kommt er wie gerufen.

Vierte Scene.

Schwarzwild (kommt aus dem Hauſe). **Die Vorigen.**

Schw. Sieh' da, Herr Bruder Baron von eigener Fabrik, ich habe dich ja in drei Tagen nicht geſehen? Die Leute ſagten, der Teufel hätte dich geholt.

Bar. Herr Bruder, mit uns beiden eilt der Teufel nicht ſo, uns hat er ohnehin gewiß.

Fil. Es wäre denn, daß meine Fürbitte —

Schw. Wenn du dem Himmel näher kommſt, ſo geſchieht es auch nur, indem du hinauf gezogen wirſt. (Er macht die Pantomime des Hängens.)

Bar. Still, Kinder, den Witz verſpart als Beikoſt zum Champagner.

Schw. Da wird er wohl noch lange ruh'n, denn dir fehlt der ſilberne Kellerſchlüſſel.

Bar. Mit deiner Hilfe, Brüderchen, denke ich ihn heute noch zu finden. Vormals, als wir beide noch dem edlen Studirhandwerk oblagen, haben wir ja manchen Philiſter geprellt. Nun ſind wir zwar ſelber Philiſter geworden, aber unſer Genie blüht noch in Tugendkraft.

Schw. Höre, Brüderchen, du biſt kein Dummkopf, aber mit mir mußt du dich nicht vergleichen. Deine Akademie iſt gut, aber meine Penſionsanſtalt iſt beſſer.

Digitized by Google

Fil. Gott ſei Dank! ich bin da in eine treffliche Schule gerathen.

Schw. Du haſt ſchon feine Kenntniſſe mitgebracht.

Bar. Wir wollen jetzt nicht über unſere Naturgaben ſtreiten. Sage mir nur, Freund Schwarzwild, ob ich auf deinen Beiſtand rechnen darf?

Schw. Warum nicht? Wenn es etwas dabei zu verdienen gibt?

Bar. Und ob unter deinen ehrſamen Hausjungfern ſich etwa eine findet, der man eine Rolle von Bedeutung anvertrauen könnte?

Schw. Da ſei außer Sorgen, und wenn es die Rolle der keuſchen Jungfrau von Orleans wäre. Mamſell Lucretia zum Exempel —

Bar. Gut, Mamſell Lucretia iſt deine Frau, ſie iſt verliebt in meinen Gimpel, du biſt eiferſüchtig. Da haſt du mit drei Worten deine Inſtruction. **Sapienti sat.** (Man hört ein Poſthorn in der Ferne.) Horch! die Poſt kommt. Geh' hinein. Du auch, Filuh. Für dich werden ſich noch Nebenrollen finden.

Fil. (indem er in das Haus geht). Es iſt doch hart, daß ein Talent, wie das meinige, nur für Nebenrollen gebraucht wird.

Schw. (ihm folgend). Nimm dich nur in Acht, Brüderchen, daß die Juſtiz keine Rolle dabei zu ſpielen bekommt, denn die deklamirt zu laut und übertreibt gewöhnlich.

Bar. (in die Ferne blickend). Da iſt eben eine Figur ausgeſtiegen — die möchte wohl geradesweges aus dem Städtlein Schilda kommen.

Fünfte Scene.

Hans Stoffelſack und der Baron.

(Hans Stoffelſack trägt gelblederne Beinkleider, Stolpenſtiefel, einen braunen oder blauen Rock mit maſſiv ſilbernen Knöpfen, ein rothes Halstuch, einen grünen Schifferhut, dicke Locken, ſteifes Zöpfchen, und in der Hand ein langes, ſpaniſches Rohr mit ſilbernem Knopfe. Er hat ſehr rothe Backen und iſt wohl genährt.)

Hans (umhergaffend). Ei du Herr Jemine! das iſt eine ſchöne Stadt! (er klaſcht mit dem Munde) gewaltig ſchön! — und höfliche Leute. Der Herr, der ſich am Thore die viele Mühe gab, meinen Koffer zu viſitiren, nahm mir weiter nix als ein paar Schinken, und ſagte, er wollte ſie auf meine Geſundheit verzehren. — Hernach kamen recht freundliche, junge Herren, ſie nannten ſich Studenten, die hielten mich für einen gewiſſen Herrn Fuchs. Sein Diener, Herr Fuchs! ſagten ſie immer; und als ich mich bedankte und ſagte, ſie irrten ſich, ich hieße Hans Stoffelſack, da lachten ſie, und der eine Spaßvogel nannte mich einen ledernen Fuchs, ha! ha! ha! ha! ha! — Wenn ich doch nur erſt wüßte, wo mein Vetter wohnt? Da ſteht's wohl auf dem Briefe, im Thomasgäßchen, aber wo find' ich das Thomasgäßchen in der ungeheuern Stadt?

Bar. (geht an ihn vorüber und grüßt ihn ſehr höflich).

Hans (mit großen Kratzfüßen). Ganz gehorſamſter Diener! — Schon wieder ein höflicher Mann. Den könnt' ich ja wohl nach meinem Vetter fragen? Denn als ich den Papa und den Kettenhund zum letzten Mal umarmte, da ſagte der Kettenhund — ne der Papa ſagte — Hans, mit Fragen kommt man durch die Welt. — Pſt! pſt! Muſje!

Bar. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Hans. Können Sie mich nicht berichten — ich habe da einen Brief an Musje Musje Zitteraal, pot de chambre très renommé à Leipzig, der iſt mein Vetter im Thomasgäßchen.

Bar. Wie? Iſt es möglich? Sie wären —? Ich hätte das Glück, meinen geliebten Vetter, Hans Stoffelſack aus Schilda, vor mir zu ſeh'n?

Hans. Ei, alle Hagel! Sind Sie ſelber der Herr Vetter Zitteraal?

Bar. Ob ich es bin? Urtheilen Sie aus meiner Freude — (Er drückt ihn entſetzlich in ſeine Arme.)

Hans (ſchreit). Ha! ha! ja, es iſt richtig. Sie drücken mir ja die Kaldaunen aus dem Leibe.

Bar. Seh'n Sie die Freudenthränen, die mir aus dem linken Auge fließen.

Hans. Ach, das iſt ein herzensguter Menſch! er macht mich ganz wehmüthig.

Bar. (ſchluchzend). Erlauben Sie, daß ich dieſe Perlen in mein Schnupftuch auffange.

Hans (fängt an zu flennen). Perlen? Was das für rührende Ausdrücke ſind!

Bar. Wenn ich aber dem Vergnügen Sie zu ſehen mich überlaſſe; wenn ich Ihre feiſte Conſiſtenz betrachte, ſo ergreift mich die Fröhlichkeit, ha! ha! ha! ha!

Hans. Nicht wahr, Herr Vetter, ich bin wohl bei Leibe? ha! ha! ha! ha!

Bar. Ach! daß Dero würdige Frau Mutter nicht mehr lebt! Sie war die Krone von Schilda! (Er weint.)

Hans (weint mit). Ja, ſie machte die beſten Leberwürſte im ganzen Lande.

Digitized by Google

Bar. Wie befindet ſich denn Dero liebenswürgige Jungfer Schweſter?

Hans. Welche meinen Sie denn? Die Schielende oder die Hinkende?

Bar. Ich meine die Schielende, für die ich immer eine beſondere Zärtlichkeit empfunden.

Hans. Ach, die hat jetzt Triefaugen; aber die Hinkende tanzt noch immer ihren Stiefel mit weg.

Bar. Und der Herr Vetter Niklas, wie befindet ſich der?

Hans. Der befindet ſich gar nicht mehr, der iſt voriges Jahr bei der großen Viehſeuche geſtorben.

Bar. Ei, ei, iſt der ſelige Mann todt?

Hans (lacht ihn aus). Nu freilich, ſonſt könnte er ja nicht ſelig ſein.

Bar. Um Verzeihung, liebwertheſter Herr Vetter, man kann oft eher fragen: iſt der ſelige Mann geſtorben? Als: iſt der Mann ſelig geſtorben?

Hans. Hä! hä! man hört es doch gleich, daß der Herr Vetter auf einer gelehrten Unverſchtät wohnt. — Na, nehmen Sie Ihren Brief. Es ſollten auch ein paar Schinken dabei ſein, aber die Herren im Thore meinten, ſie ließen nur lebendiges Vieh paſſiren. Die Gottesgabe ſollte aber nicht umkommen, ſie wollten ſie auf meine Geſundheit verzehren.

Bar. Ach! was frag' ich nach den Schinken? Wenn ich nur den Brief von meinem lieben Vetter habe.

Hans. Es liegt auch ein Wechſel darin für den braunſchweigiſchen Hopfen, den der Herr Vetter neulich geſchickt hat. Sechzig Thaler zwölf Groſchen.

Bar. Nu, nu, das wird ſich ſchon finden.

Digitized by Google

Hans. Ne, ne, Papa will expresse haben, ich ſoll ſelber dabei ſteh'n, wenn der Brief erbrochen wird, damit ich ſo recht gewiß weiß, daß der Wechſel in die rechten Hände gekommen.

Bar. (erbricht den Brief). Wenn Sie ſo befehlen. Sehen Sie, da iſt der Wechſel in rechten Händen.

Hans. Gut, gut, laſſe der Herr Vetter ſich ihn ja noch heute auszahlen.

Bar. Werde nicht ermangeln.

Hans. Nu, lieber Vetter, auf den Abend beſuche ich Sie, wenn Ihr Bier gut iſt. Jetzt ſagen Sie mir einmal, wo ich das Wirthshaus zum grünen Eſel finde? Da hat mein Papa immer logirt, und da will ich denn auch einen Thaler Geld ſitzen laſſen.

Bar. Ei, nicht doch, Herr Vetter, der grüne Eſel war vor Zeiten recht gut, jetzt wird aber dort eine ſchlechte Wirthſchaft getrieben; da kommt allerlei Weibsgeſindel zuſammen Sie verſtehen mich ſchon.

Hans. Ei, pfui Teufel! ne, da ſetze ich keinen Fuß über die Schwelle. Wo ich logire, da muß es honnet zugeh'n.

Bar. Leider hab' ich ſelber keinen Platz, aber ich führe Sie zu meinem Schwager, da ſind Sie wie in Abrahams Schooß. Er iſt hier der Wirth zum Paradieſe, eine ehrliche Haut, hat gutes Bier. Wenn der Burgemeiſter aus Schilda herkommt, logirt er nirgend anders als bei ihm.

Hans. Unſer Burgemeiſter? Ach, da muß ſein Bier wohl gut ſein, denn der verſteht ſich d'rauf.

Bar. Nur eins muß ich Ihnen ſagen: Schwager Schwarzwild hat eine hübſche junge Frau, auf die er ganz

verdammt eiferſüchtig iſt. Da müſſen Sie ſich ein wenig in Acht nehmen.

Hans. J, hören Sie, das iſt juſt meine Sache. Ich haſelire gar zu gern mit hübſchen Weibern, hä! hä! hä!

Bar. Kleiner Schelm! Sie mögen ſchon Unheil genug unter den Köchinnen in Schilda angerichtet haben.

Hans (in ſich lachend). Pſt! pſt! pſt! Herr Vetter, man redet nicht gern davon. Es hat den Papa etliche Mal ſchon einen hübſchen Thaler Geld gekoſtet; denn — hi! hi! hi! ich hab' ein curioſes Malheur, wenn ich ein hübſches Mädel nur einmal in die Backen kneipe, gleich melirt ſich das Conſiſtorium d'rein.

Bar. Das hat hier nichts zu bedeuten. Nehmen Sie ſich nur ſonſt in Acht, lieber Herr Vetter, daß Sie nicht von Gaunern geprellt werden, die hier immer den Fremden nachzuſtellen pflegen.

Hans. Mich prellen? Ha! ha! ha! da muß einer früh aufſtehen. Unter uns, Herr Vetter! hi! hi! wenn's nur nicht umgekehrt herauskommt.

Bar. Wie ſo?

Hans. Mein Papa hat ſeit etlichen Jahren alle falſche Münze um ein Spottgeld eingewechſelt; ich habe einen ganzen Sack voll mitgenommen, und denke, ſie alle wieder los zu werden.

Bar. Bravo! Der Papa erlebt Freude an Ihnen. Haben Sie ſonſt keine Geldgeſchäfte?

Hans. O ja. Ich ſoll vierhundert Thaler beim Bankier Sommer heben. Da iſt die Anweiſung. Papa hat ſchlechten Flachs dafür geliefert.

Bar. Beim Bankier Sommer? Armer Herr Vetter!

Digitized by Google

wiſſen Sie denn nicht, daß der Mann vorgeſtern bankerott gemacht hat?

Hans. Bankerott?! — Herr Vetter, um Gotteswillen! führen Sie nicht ſolche läſterliche Reden, mich rührt der Schlag auf der Stelle!

Bar. Was iſt dabei zu thun? Der Concurs iſt ſchon verhängt.

Hans. Was verhängt! Wenn die vierhundert Thaler verloren ſind, ſo hänge ich mich ſelbſt, und der Papa hängt ſich, und die ganze Familie hängt ſich auf.

Bar. Das wär' ein ſchreckliches Blutbad. Wiſſen Sie was, Herr Vetter, vielleicht kann ich noch helfen.

Hans. Ach, Herr Vetter, Sie ſind ein prächtiger Tauſendſaſſa!

Bar. Sommer iſt mein Freund. Ich weiß, er hat noch Wechſel von dem berühmten Hauſe Filuh et Compagnie. Sie werden es kennen?

Hans. Filuh et Compagnie? Ne, das kenn' ich nicht.

Bar. Gleichviel! Es iſt eines der berühmteſten Häuſer, es hat ſeine Comtoirs in allen vier Welttheilen. Wenn ich nun Sommer überreden konnte, daß er Ihre Anweiſung ganz im Stillen gegen Einen von dieſen Wechſeln umtauſchte —

Hans. So würden die übrigen Creditoren noch obendrein geprellt? Hä! hä! hä! Das wäre delikat.

Bar. Wir wollen's verſuchen.

Hans. Herr Vetter, wenn's gelingt, es ſoll Ihr Schade nicht ſein. Meine falſche Münze iſt mir nicht an's Herz gewachſen.

Bar. So geben Sie mir nur ſchnell die Anweiſung.

Hans (zieht ſie aus einer ſchwarzledernen Brieftaſche hervor). Da! da! mit Gottes Segen und Hilfe!

Bar. Ich führe Sie unterdeſſen hier in's Paradies, und ſtelle Sie meinem Schwager vor.

Hans (umarmt ihn gerührt und ſtreichelt ihm die Backen). Ach, Sie lieber, ſcharmanter Herr Vetter! was es doch für ein Troſt in einer fremden Stadt iſt, wenn man gleich einen wahren Freund, einen Blutsverwandten findet. Ohne Ihm hätte ich von Filuh et Compagnie keine Silbe erfahren, und ſäße im grünen Eſel ſtatt im Paradieſe. (Beide gehen Arm in Arm in das Haus.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Hans Stoffelſack (kommt aus dem Hauſe).

Das iſt ein Leben! ei Herr Jemine! gutes Bier, Bratwürſte, eine hübſche Frau Wirthin — man weiß nicht, wornach man zuerſt greifen ſoll. Sie iſt mir gut, ich hab's gemerkt. O, ſo was hab' ich gleich weg. Als ich ſo einen gewiſſen Blick auf ſie ſchoß, da ſchlug ſie die Augen nieder, wie ein Maulwurf, und als ich mit der Hand recht martialiſch auf meine ledernen Hoſen klatſchte, da fuhr ſie ordentlich zuſammen. Der Herr Schwager paßt verdammt auf, aber bei Tiſche wollen wir einmal ſehen, wer am beſten trinken kann. Ich wette um ein falſches Viergroſchenſtück, daß ich ihn heute Abend unter den Tiſch ſaufe, und hernach, hi! hi! hi! — bete

ich mit ſeiner Frau den Abendſegen. — Potz alle Hagel, da kommt ſie! Die iſt geſchoſſen! die kann keine Minute mehr ohne mich ſein.

Zweite Scene.

Lucretia und Hans.

(Lucretia ſetzt ſich mit ihrem Strickzeug auf die Bank vor dem Hauſe, ſchielt oft zärtlich über ihre Arbeit hinweg nach Hanſen, ſeufzt tief, wiſcht ſich auch von Zeit zu Zeit eine Thräne aus dem Auge. Hans beobachtet ſie von der Seite. Stummes Spiel Beider.)

Hans (bei Seite). Wie ſie nach mir ſchielt! — Hu! die Augen brennen wie faules Holz — Jetzt hat ſie geſeufzt — die arme Perſon — Horch, da ließ ſie ſchon wieder einen dicken Seufzer fahren — es iſt erbärmlich rührend — kein Wunder wäre es, wenn die Pflaſterſteine Thränen ſchwitzten. — Was? ich glaube gar ſie weint? — Ei, ei, Hans Stoffelſack, was haſt du gemacht? — Wenn das die dicke Lieſe wüßte. — Da fährt ſie ſchon wieder mit den Fingern in die Augen — Ne, nun wird mir's zu bunt! Es iſt doch ein armes Chriſtenmenſch — und die chriſtliche Barmherzigkeit — ich will ihr ein biſſel Courage machen. — (Er nähert ſich ihr, ohne ſie anzuſehen.) Ach!

Lucr. Ach!

Hans. O!

Lucr. O!

Hans. Frau Muhme!

Lucr. Herr Vetter!

Hans (für ſich). Wie geb' ich's nun recht verblümt? — (Laut.) Aber in's Teufels Namen, Frau Muhme, was fehlt Ihnen denn? So thun Sie doch nur das Maul auf, Sie haben ja keinen Klotz vor ſich.

Digitized by Google

Lucr. Ach! mir iſt ein Unglück widerfahren, ein großes Unglück!

Hans (für ſich). Hä! hä! hä! hä! (Laut.) Courage, Frau Muhme! Geben Sie's von ſich. Betrachten Sie mein Herz, es iſt wie eine Taſche, Sie können Alles hinein ſtecken.

Lucr. Ach, ich darf mich Niemand vertrauen! und Ihnen am wenigſten.

Hans. Ei, potz Wetter! warum denn nicht?

Lucr. Heiliger, keuſcher Mond! wo iſt meine ſtrenge Tugend, auf die ich ſo ſtolz war!

Hans. Ja, ſeh'n Sie, Frau Muhme, man muß niemals hoffärtig in der Welt ſein. Es findet am Ende doch Jeder ſeinen Meiſter. Hi! hi! hi! hi!

Lucr. (weinend). Ich will katholiſch werden, ich will meine Schande in ein Kloſter begraben.

Hans. Ach, warum nicht gar! Was wäre denn das für eine Schande? Ja, wenn Sie ſich in einen dummen Bengel verliebt hätten —

Lucr. Verliebt! ich verliebt! O Gott!

Hans. Nun ja! machen Sie nur nicht ſo viel Paperlapapp und Dudeldumdei. Sie ſind nicht die Erſte.

Lucr. Grauſamer!

Hans. Wer ſagt denn, daß ich grauſam ſein will? Partuttemang conträr. Sie gefallen mir ganz paſſabel.

Lucr. Ach! wenn mein zärtlicher Gatte das wüßte!

Hans. Gatte? Das ſoll wohl Ihr Mann ſein? I, wer wird's denn dem auf die Naſe binden.

Lucr. Mein Gewiſſen —

Hans. Lirum larum! In der Oſterwoche thun Sie Buße, ſo ſind Sie wieder eben ſo ehrlich als zuvor.

Digitized by Google

Lucr. Meine Ehre — mein guter Name — Alle Studenten haben bis jetzt meine Tugend bewundert!

Hans. Stellen Sie ſich doch an, als ob es den Hals koſten würde. Sei'n Sie ruhig, Frau Muhme. Der liebe Gott hat mich ſehr wohlgebildet erſchaffen, dafür können Sie nix. Die Augen können Sie nicht zumachen, wie? Und der Menſch iſt ein ſchwaches Gefäß, das macht die Erbſünde, dafür können Sie wieder nix.

Lucr. Ach, ich höre meinen Mann kommen, und zitt're wie eine Verbrecherin.

Hans. J Herr Jemine! es iſt ja noch nix paſſirt. Man hängt die Leute nicht eher, bis ſie geſtohlen haben.

Dritte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schw. (zu Lucretien). So? finde ich die Madame hier draußen? Das iſt doch ſonſt Ihre Art nicht?

Lucr. Das ſchöne Wetter, lieber Mann, hat mich herausgelockt.

Schw. Ei? Das ſchöne Wetter, oder der ſchöne Vetter?

Hans. Ei, ei, Herr Schwager, Sie ſind ſpaßhaft.

Schw. Ganz und gar nicht, mein werther Herr Stoffelſack. Ueber gewiſſe Dinge verſtehe ich keinen Spaß. Es iſt mir zwar eine Ehre und Freude, ſo einen ſcharmanten, jungen Herrn in meinem Hauſe zu bewirthen, aber Tugend und Keuſchheit gehen hier im Paradieſe über Alles. (Zu Lucretien.) Sieh' da, ertappe ich deine Augen nicht ſchon wieder auf verbotenen Wegen? Marſch! hinein! Du leichtſinnige Kreatur! In den Keller will ich dich ſperren, ſo lange, bis gewiſſe Leute

Digitized by Google

wieder zum Thore hinaus ſind. Marſch! (Er faßt ſie beim Arm und ſchiebt ſie hinein.)

Lucr. Ach! (ſie wirft Hanſen noch verſtohlen einen Kuß zu).

Vierte Scene.

Hans (allein).

Hu! der iſt ſchaluh! hä! hä! hä! hä! Und ſie hat mir doch hinter ſeinem Rücken ein Kußpatſchchen zugeworfen. — Curios, wie das Weibſen auf mich verſeſſen iſt. Die dicke Lieſe auf unſerm Dorfe eben ſo, und die Beſenbinders Frau in Schilda accurat ſo. (Er beſieht ſeine Beine mit Wohlgefallen) Freilich der liebe Gott gibt ſich nicht alle Tage die Mühe.

Fünfte Scene.

Baron Würfelknochen und **Hans**.

Bar. Da bin ich, mein wertheſter Herr Vetter. Ohne Ruhm zu melden, hab' ich meine Sachen excellent gemacht. Der alte Sommer hat ganz in der Stille Ihre Anweiſung genommen, und mir ſtatt deſſen einen herrlichen Wechſel auf Filuh et Compagnie gegeben. Da, nehmen Sie.

Hans. O Sie gold'ner Vetter Zitteraal! Eine gewaltige Freude wird der Papa haben, wenn er das vernimmt. Alſo die Anweiſung bin ich los?

Bar. Ja, die ſind Sie richtig los.

Hans. Und der Wechſel auf Filuh et Kompagnie iſt mein?

Bar. Den wird Ihnen kein Menſch ſtreitig machen.

Hans. Wann kann ich ihn heben?

Bar. Er iſt in drei Wochen fällig.

Hans. Scharmant. Meine Sachen hab' ich unterdeſſen von der Poſt hieher bringen laſſen, es koſtet mich acht Groſchen. Nun liegt mir nur noch eine Sorge auf dem Herzen. Der Papa hat mir tauſend Thaler in Golde mitgegeben, die ſoll ich ſicher unterbringen zu fünf Prozent.

Bar. Ei dazu wird auch wohl Rath werden.

Hans. Wenn der liebenswürdigſte Herr Vetter ſich der Sache annehmen wollten?

Bar. Das verſteht ſich. Ich werde nicht eher ruh'n, bis ich auch das letzte Goldſtück in ſichern Händen weiß.

Hans. Na, das iſt mir noch ein Vetter! (Er umarmt den Baron.) Aber kommen Sie nur einmal nach Schilda, da ſollen Sie auch Bier trinken, ſo viel Sie nur wollen. Hören Sie's? So viel Sie w o l l e n.

Bar. Allzu generös. Ich thue nichts aus Eigennutz. — Sehen Sie doch einmal da unſern erſten hieſigen Bankier, Jakob Schaumlöffel, wie der in tiefen Gedanken von der Börſe geſchlichen kommt.

Hans. Iſt das Jakob Schaumlöffel? Ich habe die Ehre, ihn nicht zu kennen.

Bar. Wie? Haben Sie nie von Jakob Schaumlöffel gehört? Das iſt ein Mann, der hat ſeinen Hof mit harten Thalern gepflaſtert.

Hans. Das wär' der Teufel!

Bar. Alle ſeine Bratſpieße ſind von Silber.

Hans. Ei, alle Hagel!

Bar. Eben jetzt läßt er zwei neue Keller graben, weil er nicht weiß, wo er die Geldſäcke hinthun ſoll.

Hans. Mohrenſapperment!

Bar. Seh'n Sie, wie kurz er die Leute abfertigt. Das

Digitized by Google

waren gewiſs wieder Kapitaliſten, die ihr Geld bei ihm unterbringen wollten. Ja freilich, wer es bei dem ſtehen hat, der kann ruhig ſchlafen.

Hans. Ja, der wird nichts nehmen. Er darf ja nur im Nothfall die Bratſpieße einſchmelzen.

Bar. Freilich, wenn der Geld nimmt, ſo geſchieht es nur aus beſonderer Gefälligkeit. Aber ein guter Mann iſt er, ich kenne ihn, ich habe ſeinen Sohn im geographiſchen Plurali unterrichtet, da hält er denn noch immer große Stücke auf mich.

Hans. Der tauſend! Herr Vetter! wie wär's, wenn —

Bar. Ich verſtehe Sie, aber ich zweifle. Indeſſen eine Anfrage hat man umſonſt, und da er uns eben hier in den Wurf kommt —

Hans. Ei, und da Sie ſeinen Sohn im geographiſchen Plurali unterrichtet haben?

Bar. Ja, ja, Ihnen zu Liebe will ich's verſuchen.

Sechſte Scene.

Filuh (als Kaufmann gekleidet, kommt langſam als in tiefen Gedanken). **Die Vorigen.**

Bar. (mit vielen Reverenzen). Ganz gehorſamſter Diener, mein werther Herr Schaumlöffel.

Hans (macht gleichfalls viele Bücklinge).

Fil. (vornehm thuend). Sieh' da, mein lieber Zitteraal, wie geht's? Es thut mir leid, daß ich jetzt nicht Zeit habe, mich mit Ihm zu unterhalten. Ich habe da eben Kontrakte über eine Hanflieferung geſchloſſen, die etwas über eine halbe Million beträgt.

Hans (macht ihm eine tiefe Verbeugung). Tauſend Schwerenoth!

Fil. Nun weiß Er wohl, mein lieber Zitteraal, ich bin zwar ein wohlhabender Mann, aber eine halbe Million hat man doch nicht immer bar im Hauſe: es werden jetzt in meiner Kaſſe kaum viermal hunderttauſend Thaler vorräthig ſein.

Hans (verbeugt ſich abermals). Mordſapperment!

Fil. (lächelnd). Alſo muß man doch ein Bischen nachdenken, wie man das übrige ſchnell herbeiſchafft. Adieu, mein lieber Zitteraal! (ſtellt ſich, als wolle er gehen.)

Bar. Ei, wenn der Herr Schaumlöffel ohnehin Geld brauchen, ſo könnt' ich meinem wertheſten Herren Patron vielleicht einen Poſten zuweiſen.

Fil. (verächtlich). Sie?

Bar. Zwar nicht ſelbſt, aber hier mein Herr Vetter, Hans Stoffelſack aus Schilda, welcher tauſend Thaler in Golde ſicher unterzubringen wünſcht.

Fil. (höhniſch lachend). Tauſend Thaler? Das verlohnt ſich wohl nicht der Mühe, davon zu ſprechen.

Bar. Freilich wohl nicht, aber wenn der Herr Patron aus Gewogenheit für mich —

Fil. (Hanſen vornehm betrachtend). Wie nannten Sie den jungen Mann?

Bar. Hans Stoffelſack, aus Schilda.

Fil. (ſich beſinnend). Stoffelſack? — Stoffelſack? — Wenn ich nicht irre, hab' ich einmal mit einem ſehr wackern Pachter Stoffelſack zu thun gehabt —

Hans (ſchnell). Das iſt mein Papa.

Fil. So? So? — Er hat ſo eine ſpitzige Naſe, nicht wahr?

Hans. Ne, er hat eine dicke rothe Naſe mit vielen kleinen Näschen.

Digitized by Google

Fil. O die werden erſt nachher geboren worden ſein. — Ja, ja, Ihr Papa iſt gar ein lieber pfiffiger Mann, und wenn Sie mich verſichern können, daß Sie ſein Sohn ſind —

Hans. O ja, die Mama hat es wohl hundertmal geſagt.

Fil. Nun, ſo will ich aus Gefälligkeit die tauſend Thaler in Golde nehmen, doch nicht höher als zu vier ein halb Prozent.

Hans. Ach du lieber Gott! könnten's nicht fünfe ſein?

Fil. Jakob Schaumlöffel gibt nie fünf Prozent.

Bar. (leiſe zu Hans). Um's Himmelswillen, machen Sie ihn nicht böſe. Wenn der Papa hört, daß ſein Geld bei Jakob Schaumlöffel untergebracht worden, ſo iſt er auch mit vier ein halb zufrieden.

Hans. Na, wenn Sie meinen. Aber wie ſteht's denn mit der Hypothek? Denn der Papa hat mir expreſſe befohlen, und hat mich dabei am Ohrläppchen gezupft: Hans! Hans! ja kein Geld ausgeliehen, ohne Hypothek.

Fil. Das lob' ich, und daran erkenn' ich den braven Pachter Stoffelſack. Hypothek ſoll Er haben. Gott ſei Dank, daran fehlt es uns nicht. Mein lieber Zitteraal, zeig' er doch dem jungen Herrn dort mein Haus.

Bar. (leiſe). Spitzbube! was für ein Haus?

Fil. (leiſe). Das Rathhaus. (Laut.) Dort das große Haus, welches ich erſt neulich gekauft habe. Das will ich ihm verſchreiben.

Hans (klotzt in die Ferne). Ach! das ſchöne, gewaltig große Haus? Da will ich geſchwind mein Beutelchen aus dem Koffer holen. (Er läuft in's Haus.)

Siebente Scene.

Der Baron und Filuh.

Bar. Man muß bekennen, mein lieber Filuh, daß du ſchöne Anlagen zum Galgen haſt.

Fil. Ich müßte mich ja ſchämen, wenn ich in einer ſolchen Schule ein Gimpel bliebe.

Bar. Das Rathhaus zu verpfänden, das iſt ein Meiſterſtück.

Fil. Kleinigkeit, gnädiger Herr. Es gibt Leute, die uns den Himmel verpfänden, ohne mehr Theil daran zu haben, als ich am hieſigen Rathhauſe.

Achte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans (mit dem Beutel). Da iſt das Geld, wohlgezählt und vollwichtig.

Fil. Nicht eher als bis Sie die Verſchreibung in Händen haben. Es ſind nur zwei Schritte nach der Börſe, ich bin gleich wieder hier. (Ab.)

Hans. Das iſt ein Mann, der hält auf Ordnung.

Bar. O Herr Vetter! Judas Iſcharioth war ein großer Kaufmann, aber gegen Jakob Schaumlöffel kommt er nicht.

Hans. Und das prächtige Haus mit der großen Treppe, was er mir da verpfändet hat! Darf ich's denn wohl einmal beſehen?

Bar. Ei warum nicht? Da werden Sie finden, welch ein Gewühl von Schreibern — wie das hin und her, auf und nieder rennt.

Hans. Vor einer Stunde traten etliche Muſikanten her-

Digitized by Google

aus auf den Altan, und blieſen ein geiſtliches Lied. Was hat denn das zu bedeuten?

Bar. (verlegen, doch bald ſich faſſend). Das — Sehen Sie, Jakob Schaumlöffel iſt ein frommer Mann — das iſt ſeine Tafelmuſik.

Fil. (kommt zurück und überreicht Hanſen ein Papier). Hier iſt die Verſchreibung.

Hans (mit vielen Kratzfüßen). O mein verehrungswürdigſter Herr Schaumlöffel! hier iſt das Gold. Aber es möchte Dieſelben incommodiren; ich will es ſelber nach Ihrem Hauſe tragen.

Fil. (greift nach dem Beutel). Nein, nein, geben Sie nur her.

Hans. O Sie erlauben — es iſt ja nur wenige Schritte—

Fil. (reißt ihm den Beutel weg). Ei, in's Teufels Namen! machen Sie keine Umſtände. Ich bin ein Mann von altem Schrot und Korn, ich haſſe die Komplimente. Wollen Sie dieſen Mittag bei mir eſſen, ſo ſoll mir's lieb ſein. Aber Hausmannskoſt, nicht mehr als zwanzig Schüſſeln, das ſag' ich Ihnen vorher; und dreierlei Wein, mehr hab' ich nie auf meinem Tiſche. Leben Sie wohl unterdeſſen. Punkt Eins wird angerichtet. Mein lieber Zitteraal, Er kann auch mitkommen. (Ab.)

Neunte Scene.

Hans und der Baron.

Hans. Zwanzig Schüſſeln! ei Herr Jemine!

Bar. Dieſe Ehre verdank' ich Ihnen, mein lieber Vetter. Ich will nur geſchwind mein Mittageſſen abbeſtellen, und dann geh'n wir miteinander. (Bei Seite.) Dem Filuh muß ich

nachſetzen, der iſt ſonſt kapabel, mit dem Golde zur Stadt hinaus zu laufen. (Ab.)

Hans (ihm nachrufend). Punkt Eins wird angerichtet. — Potz alle Hagel! wenn das der Papa wüßte, wie mir's hier ſo wohl geht. Der wird all' ſein Lebstage keinen andern Menſchen wieder auf die Meſſe ſchicken, als mich.

Zehnte Scene.

Lucretia und **Hans.**

Hans (für ſich). O ho! die Frau Muhme iſt ihrem Manne wieder eſchappirt.

Lucr. Mein Tirann iſt im Keller und zapft Wein ab; ſo hab' ich es gewagt, meinen Stern zu ſuchen.

Hans (ſich kitzelnd). Hi! hi! O Frau Muhme, Sie ſind gar zu gütig; ich bin nun wohl eben kein Stern, ich bin nur eine Lampe. Aber, gleich wie eine Lampe auch brennen thut, ſo gut als ein Stern, alſo auch mein Herz. (Bei Seite.) Tauſend Sapperment! daß fließt mir vom Maule.

Lucr. Ach, Herr Vetter! wenn Sie vollends ſo anfangen — da wird mir grün und gelb vor dem Gemüthe.

Hans (karesſirend). Sprechen die Frau Muhme lieber: roſenroth, denn ſolches iſt die Farbe der Liebe. Man iſt denn auch nicht hinter dem Zaune jung geworden, man hat die aſiatiſche Baniſe geleſen, man weiß ſich auszudrücken. Folglich, theuerſte Frau Muhme, thue ich Sie avertiren, daß mein Herz über und über bunt ausſeh'n thut, als von lauter Flohſtichen; ſolches iſt aber von Amors Pfeilen dermaßen bleſſirt, turbiret und attakiret — und brennt dermaßen in helllodernden Flammen, daß nur ein Balſam von Dero Lippen ſolches zu kuriren vermag. (Er küßt ſie.)

Digitized by Google

Lucr. (ſich jungfräulich ſträubend). Ach Sie Schelm! Sie mögen wohl ſelbſt der Cupido ſein, der unter der Geſtalt von Hans Stoffelſack ſich in dieſes unverwahrte Herz geſchlichen.

Hans (bei Seite). Sapperment! nun werde ich hitzig. (Laut.) Ja du Federbett meiner Gedanken! Du Großvaterſtuhl meiner Wünſche! was iſt der Glanz von Jakob Schaumlöffels harten Thalern gegen die Fackel deiner Augen? Was ſind ſeine ſilbernen Bratſpieße gegen Amors Pfeile! Ich frage den Henker nach ſeinem Palaſt mit ſammt der Tafelmuſik, wenn du mir vergönnſt, im einſamen Kämmerlein — (umarmt ſie ungeſchickt).

Lucr. Ach wie wird mir! — welche Gefühle! welche Flammen! — o Tugend! Tugend! (Sie ſinkt gleichſam ohnmächtig in ſeine Arme.)

Hans (indem er ſie in dem einen Arme hält, und mit der andern Hand mit ſeinem Hute ihr Luft zufächelt). Laſſen Sie die Tugend zum Teufel gehen, liebwertheſte Frau Muhme. Wir wollen ſie gelegentlich ſchon wieder holen. Heute Abend will ich Ihrem Manne recht auf's Leder ſaufen, dann bringen wir ihn zu Bett, dann ſchläft er wie ein Ratz —

Eilfte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schw. (der ſchon früher herbei geſchlichen und hinter Hanſen geſtanden, ergreift ihn jetzt plötzlich beim Kragen). I du verfluchter Kerl! dich ſoll ja die Tauſend Schwerenoth!

Hans (zitternd und bebend). Ach Herr Schwager! Herr Schwager!

Schw. Der Teufel iſt dein Schwager! Warte, Burſche! Du ſollſt keinen ganzen Knochen mit nach Schilda bringen.

Digitized by Google

Hans (weinend). Alle Wetter, Herr Schwager, was kann ich denn dafür, wenn Seine Frau ſich in mich verliebt.

Lucr. Was? Ich mich in dich verliebt, du Meerkatzengeſicht? So ein Schöps, der nicht einmal zum Henkel an einen Kochtopf zu gebrauchen wäre?

Hans (ganz verſteinert). Frau Muhme! Frau Muhme! Haben Sie nicht geſagt ich wäre Ihr Stern?

Lucr. Stern? So ein Pfennigstalglicht? Seht mir doch einmal den Kohlſtrunk, was er ſich einbildet. Kommt daher aus Schilda, will eine ehrliche Frau verführen, meine Tugend! meine Keuſchheit —

Hans. Ach du Herr Jemine!

Schw. Sei nur ſtill, Lucretia, der ſoll keinem ehrlichen Manne wieder in's Gehege gehen. Erſt ſchlage ich ihn todt, und wenn dann noch für drei Pfennige Leben in ihm iſt, ſo überliefere ich ihn der Obrigkeit. O wir haben Gott ſei Dank! ein recht ſcharmantes Zuchthaus.

Hans (kniet und weint). Allerliebſter Herr Schwager! erbarmen Sie ſich doch über mein junges Blut.

Schw. (zerrt ihn beim Kragen). Nichts da! herein! geh' voran, Lucretia, rufe die Knechte mit den Karbatſchen.

Lucr. Ich muß auch dabei ſein. Ich will ihn durchwamſen, daß er den Himmer für meine Nachtmütze anſehen ſoll —

Hans. Hilfe! kommt mir denn Niemand zu Hilfe!

Zwölfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Bar. (ſpringt dazwiſchen). Mein Gott! was gibt's denn da?

Hans. Gott ſei Dank! der Vetter Zitteraal.

Digitized by Google

Bar. Schwager, was macht Ihr denn mit dem jungen Herrn Stoffelſack?

Schw. Ei der Tauſend Sapperment hat mir meine ehrliche Frau verführen wollen. Ich hab' ihn ertappt, und nun ſoll ihn der Teufel kuranzen!

Bar. Ei, ei, Herr Vetter, iſt das wahr?

Hans. I ſie hat ja ſelber —

Lucr. Willſt du, Seehund ſchon wieder eine honnete Frau verleumden? der Kerl ſieht aus wie ein Götzenbild, das die Wilden in Klötze ſchneiden, und meint, ich werde mich in ſo einen Laternenpfahl verlieben.

Bar. Herr Vetter, Ihre Sache ſteht ſchlimm.

Hans. Ach du lieber Herr Jemine! ich bin ja ſo unſchuldig —

Schw. Kannſt du leugnen, du Katzenpandur? Wollteſt du mich nicht unter den Tiſch ſaufen, und nachher mit meiner Frau kareſſiren? He?

Bar. (zuckt die Achſeln). Ja wenn es ſo iſt — da ſind unſ're Geſetze ſehr ſtreng.

Hans (halb weinend). Lieber Vetter, hol' der Teufel alle Ihre Geſetze! Es war ja nur ein Spaß, ich wollte die Frau Muhme nur auf die Probe ſtellen.

Lucr. Der Köter will mich probiren? Sieht er nicht aus wie ein Huhn, das den Pips hat?

Schw. (ruft in ſein Haus). He da! Niklas! Peter! kommt mit den Karbatſchen.

Hans. Herr Vetter, um Gotteswillen! erlöſen Sie mich aus dem verfluchten Jammer.

Bar. Hör' einmal, Schwager Schwarzwild, laß ein vernünftiges Wort mit dir reden. Der Menſch iſt jung, deine

Frau hübſch — Feuer und Stroh. Nach unſern Geſetzen kannſt du ihn freilich auf zwei Monat in's Zuchthaus ſperren laſſen, aber was haſt du davon? Du biſt ein armer Teufel; nimm lieber ein Stück Geld und laß ihn laufen.

Schw. Schwager, dir zu gefallen wollt' ich ſchon ein Auge zudrücken, aber die Ehre meiner Frau — ſie verlangt Satisfaction.

Bar. I nu, Frau Schwägerin, Sie werden doch auch kein Kieſelherz haben. Wenn der junge Herr Stoffelſack ſich vor Ihnen demüthigt —

Hans (fällt auf beide Knie). Ach ja, Frau Muhme, ich will mir in meinem Leben nicht wieder einbilden, daß Sie mich für einen Stern anſehen.

Lucr. Wenn mein zärtlich geliebter Gatte Ihm verzeihen will —

Schw. Wenn er fünf hunder Thaler gibt, ſo mag's d'rum ſein.

Hans (ſpringt auf). Fünf hundert Thaler! Gott bewahre!

Schw. (ruft in ſein Haus). Peter! Niklas!

Bar. Herzensvetter, machen Sie keine Umſtände, und ſein Sie froh, daß Sie ſo davon kommen. Bedenken Sie nur, erſt die Prügel und dann das Zuchthaus; hier fackelt man nicht.

Hans (zieht den Baron bei Seite). Hören Sie, Vetter, wenn ich mich nun aber prügeln laſſe, muß ich dann immer auch noch in's Zuchthaus?

Bar. Freilich, das iſt eben der Teufel. Nun bedenken Sie einmal, wenn der Papa kommt, ein reputirlicher Mann, und fragt: wo iſt mein Hans? Mein einziger Sohn? Und

ich muß ihm antworten: er ſitzt im Zuchthauſe und raſpelt Hirſchhorn.

Hans. Raſpeln? Ne, das thu' ich partuttemang nicht, lieber geb' ich meinen letzten Heller. Aber, ſüßer Vetter, ich habe ja keine fünf hundert Thaler mehr in meinem Vermögen? Ich müßte ihm denn den Wechſel von Filuh et Compagnie geben.

Bar. Den nimmt er nicht, der iſt erſt in drei Wochen fällig. Was haben Sie denn noch übrig?

Hans (mit jämmerlicher Geberde). Einen Sack mit falſcher Münze und etwa fünfzig Thaler gutes Geld, vier Hemden, eine Nachtmütze, drei blaue Schnupftücher, ein Pfund Tabak, und eine halbe Wurſt.

Schw. Na, wird's bald?

Bar. Hört einmal, Schwager, laßt mit Euch handeln. Der Koffer des jungen Herrn ſteht in Eurem Hauſe. Er gibt ihn Euch Preis mit Allem was d'rin iſt. D'rum ſeid barmherzig und nehmt vorlieb.

Schw. Was ſoll ich mit den Lumpen?

Hans. Ei, es iſt auch ſchönes Geld dabei.

Lucr. Laß ihn laufen, mein geliebter Gatte. Mein Zorn iſt verraucht, und ich bin zufrieden, daß meine Ehre, meine Tugend, meine Keuſchheit —

Hans (bei Seite). I du verfluchte Frau Muhme!

Schw. Na, es mag d'rum ſein. Wenn er weiter nichts bei ſich hat, ſo muß man Großmuth üben. Leben Sie wohl, Muſje Stoffelſack.

Lucr. Grüßen Sie den Papa.

Schw. Und wenn Sie einmal wiederkommen, ſo vergeſſen Sie das Paradies nicht.

Digitized by Google

Lucr. Und wenn Sie einmal heirathen, ſo gebe Ihnen der Himmel eine eben ſo keuſche Frau, als Ihre gehorſame Dienerin. (Beide ab.)

Dreizehnte Scene.

Hans und der Baron.

Hans (bei Seite). Ne, da lob' ich mir die dicke Lieſe.

Bar. Ich gratulire Ihnen, Herr Vetter, daß Sie ſo wohlfeilen Kauf's abgekommen.

Hans. O ja, ich weiß ein Liedchen davon zu ſingen. Das Hemde auf dem Leibe haben ſie mir gelaſſen, ſonſt gar nix.

Bar. Es iſt ein Malheur. Aber was machen Sie ſich daraus? Wenn Sie erſt einmal wieder zu Hauſe ſind —

Hans. Ei ja, wenn ich nur erſt wieder zu Hauſe wäre. Wie ſoll ich dem aber nach Hauſe kommen?

Bar. Ich an Ihrer Stelle ſetzte mich noch heute wieder auf die Poſt.

Hans. Ach, Herr Jemine! was würde der Papa ſagen?

Bar. Der muß Sie noch obendrein loben. Haben Sie ihm nicht vier hundert Thaler gerettet? Bringen Sie ihm nicht den Wechſel von Filuh et Compagnie?

Hans. Ja, das iſt wahr.

Bar. Und die herrliche Hypothek von Jakob Schaumlöffel?

Hans. Freilich, freilich.

Bar. Alſo haben Sie ja in der kurzen Zeit alle ſeine Aufträge mit der größten Geſchicklichkeit beſorgt?

Hans. I ja, das wohl. Er hätte in ganz Schilda keinen gefunden, wie mich. Aber, alle Hagel! ich habe ja keinen Groſchen mehr in der Taſche, wovon ſoll ich denn das Poſtgeld bezahlen?

Bar. Ei Sie haben ja da noch die ſchöne ſilbernen Knöpfe auf dem Rocke.

Hans. Lieber Gott, die hat mein Urgroßvater noch getragen.

Bar. Und wenn Sie Methuſalem getragen hätte, was liegt daran? Sie können ſich nun hier einmal mit Ehren nicht länger aufhalten. In Ihrer jetzigen Lage würden Sie den Namen Stoffelſack beſchimpfen. Sehen Sie, dort am Ende der Straße, da wohnt ein Goldſchmied, der ſchneidet Ihnen die Knöpfe gleich vom Rocke und bezahlt ſie nach dem Gewicht. Dann gehen Sie nur drei Schritte weiter, da finden Sie gleich die Poſt. Ehe eine Stunde in's Land kommt, ſind Sie ſchon auf dem Wege nach Schilda, und haben diesmal noch den Vortheil, daß Sie für Ihr Gepäcke nicht zu bezahlen brauchen.

Hans. Ja, das iſt wahr, ich befinde mich recht leicht. Na, ich will's denn in Gottes Namen ſo machen. Der Herr Vetter weiß mir doch am beſten zu rathen. Aber — apropos! wenn nun Jakob Schaumlöffel mit dem Eſſen auf mich wartet?

Bar. Ich werde Sie ſchon excuſiren.

Hans. Wollen Sie das? liebwertheſter Herr Vetter? Na, ſo leben Sie wohl! Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie an mir gethan haben. (Er umarmt ihn.) Wenn Sie nicht geweſen wären, es hätte mir recht ſchlimm ergehen können. Sehen Sie, ich bin ganz bewegt, die dicken Thränen ſtehen mir in den Augen.

Bar. Ach es iſt alles gern geſchehen. Leben Sie wohl, mein geliebter Herr Vetter! grüßen Sie die lieben Ihrigen, und beſonders die Jungfer Schweſter mit den Triefaugen.

Digitized by Google

Hans. Werde nicht ermangeln. Grüßen Sie mir auch den Jakob Schaumlöffel, den Ehrenmann, und bitten Sie ihn, er möchte doch ja nicht böſe werden, daß ich heute ſeine Hausmannskoſt verſchmähe. Ach! ich hatte mir ſo feſt vorgenommen, von allen zwanzig Schüſſeln zu eſſen — Na, es hat diesmal nicht ſein ſollen. Gott befohlen! Avertiren Sie gelegentlich Filuh et Compagnie, daß der Wechſel in meinen Händen iſt.

Bar. Soll geſchehen. Kommen Sie bald wieder.

Hans. Ja, Herr Vetter! Aber im Paradieſe logire ich mein Lebstag nicht mehr, lieber im grünen Eſel. (Ab.)

Bar. (ihm lächelnd nachſehend). Wohl bekomme die Lection. So geht's, wenn man Kinder und Narren zu Markte ſchickt.

(Der Vorhang fällt.)

Hygea.

Ein Vorſpiel

am

Geburtstage eines guten Vaters.

Digitized by Google

Perſonen.

Eduard und } zwei Kinder.
Malchen, }
Ein altes Männchen.

(Der Schauplatz iſt ein Garten oder grüner Platz; in der Mitte der Bühne ein Roſenbuſch.)

Digitized by Google

Eduard (kommt von einer Seite), **Malchen** (von der andern; jedes hat eine kleine Sparbüchſe, die es zu verbergen ſucht).

Eduard (für ſich, indem er nach ſeiner Sparbüchſe ſchielt).
Die Mutter gab ſie mir.

Malchen (eben ſo).
Ich habe ſie erwiſcht.

Eduard.
Sie iſt recht ſchwer von alten Münzen.

Malchen.
Viel Silber und mit Gold vermiſcht.

Eduard.
So reich als ich ſind keine Prinzen.

Malchen.
Ei guten Morgen, Bruder.

Eduard.
Guten Morgen, Schweſter.

Malchen.
Was wird denn da von dir verſteckt?

Eduard.
Was hältſt du denn da immer feſter,
Von deiner Schürze ganz bedeckt?

Malchen.
Je nun, willſt du mich nicht verrathen,
So werde deine Neubegier geſtillt:
Es ſind die Thaler und Dukaten,
Mit welchen Vater, Mutter, Pathen
Die Büchſe nach und nach gefüllt.

Digitized by Google

Eduard.

Ei ſieh', da holt' ich nur ſo eben
Auch mein Erſpartes aus dem Schrank.

Malchen.

Wozu?

Eduard.

Wozu?

Malchen.

Was ſoll's denn geben?

Eduard.

Die Thaler ſind ſo ſchön, ſo blank,
Viel Geld zu Aepfeln und zu Nüſſen —
Ja, meine Freude d'ran iſt groß,
Doch heute ſchlag' ich alles los.

Malchen.

Ei, und warum? Darf man das wiſſen?

Eduard.

Hi! hi! Was gibſt du mir?

Malchen.

Seht doch den Schlauen;
Hm! ein Geheimniß hab' ich auch;
Vertrauſt du mir, ſo will ich dir vertrauen,
Das iſt ſo in der Welt der Brauch.

Eduard.

So hör'! Des Vaters Wiegenfeſt iſt heute.

Malchen.

Du Narr, das weiß ich lange ſchon,
D'rum freuen ſich ſo viele Leute,
Und reden ſo gerührt davon.

Eduard.

Was reden! Man muß mehr als reden,
Die Worte ſind nur blauer Dunſt;
Ja, freuen wird's wohl einem Jeden,
Und ſich zu freu'n iſt keine Kunſt;
Doch ihm beweiſen, daß die Freude
Recht aus des Herzens Innern bricht,
Vor Allen müſſen das wir beide,
Das, Schweſterchen, iſt unſ're Pflicht.

Malchen.

Wie machen wir's?

Eduard.

Begreifſt du nicht?
Statt unſer Geld tagtäglich zu begaffen,
Sein wir vielmehr darauf bedacht,
Ein artiges Geſchenk dafür zu ſchaffen,
Das unſerm guten Vater Freude macht.

Malchen.

Recht ſo! Ja, lieber miſſ' ich alle Tage
So lang' ich leb' Roſin' und Mandelkern.
Nun, Bruder, iſt nur noch die Frage:
Was kaufen wir? was hätt' er gern?

Eduard (legt den Finger an die Naſe und denkt nach).

Ein Pelz von neugebornen Schafen?
Der wärmt den Magen und die Fantaſie.

Malchen (macht es eben ſo).

Oder ein weicher Stuhl zum Schlafen,
Den ſtellen wir in die Akademie.

Digitized by Google

Eduard.

Oder die Muſen alle Neune,
Mit welchen er ſo gern ſpaziren ſchweift?

Malchen.

Oder das abſolute Eine,
Nach dem er jede Woche dreimal läuft?*)

Eduard.

Wo denkſt du hin? Ja, wenn die Thaler heckten?
Das Eine wird viel zu theuer ſein.

Malchen.

Wie? wenn wir hinter die Mutter uns ſteckten?
Der fällt gewiß das Rechte ein.
Und iſt es gleich nichts Abſolutes,
Was ſich ſo etwa ſelber ſetzt,
Gib Acht, ſo iſt es doch was Gutes,
Woran der Vater ſich ergetzt.

Eduard.

So laß uns geh'n.

Malchen.

Wer kommt denn dort?

Eduard.

Ein altes Männchen ſchleicht am Stabe.

Das alte Männchen (tritt auf).

O gute Kinder, lauft nicht fort!
Erfreuet mich durch eine Gabe.

Malchen.

Er bettelt.

---

*) Der brave Mann, zu deſſen Geburtstage dies kleine Stück gedichtet wurde, hörte, ſammt dem Verfaſſer, bei dem Herrn Profeſſor Fichte ein Collegium über die Wiſſenſchaftslehre, dreimal wöchentlich.

Digitized by Google

Eduard.

Ja, er dauert mich.
Doch ich verſtopfe flugs mein Ohr,
Denn, Schweſter, das verſtehet ſich,
Der gute Vater geht doch vor.

Malchen (zum Alten).

Wir können heute nichts Euch geben,
Obſchon die Noth uns wohl zu Herzen ging.

Eduard.

Denn wiſſet, Alter, heut' empfing
Der beſte Vater einſt das Leben.
Und dieſen frohen Tag zu feiern,
Geht Alles d'rauf was wir erſpart.

Das alte Männchen.

So ſeh' ich — ach! mein Los iſt hart!
Die Noth mit jedem Morgen ſich erneuern!
Fünf nackte Kinder wimmern mir auf Stroh,
Die todte Mutter liegt daneben —
Wo ſoll ich Hilfe ſuchen! wo!
Es will mir Niemand einen Biſſen geben!

Eduard.

Ach, Schweſter! tief im Buſen regt
Das Mitleid ſich —

Malchen.

Auch ich bin ſanft bewegt.

Eduard.

Gib deinen Sparpfennig dem Armen,
Des Herzens inn're Stimme ſprichts.

Malchen.

Dann bleibt ja aber für den Vater nichts?

Digitized by Google

Eduard.

Wenn wir des Greiſes uns erbarmen,
Das wird dem Vater lieber ſein,
Als kauften wir ihm Gold und Edelſtein.
Hat er doch ſelbſt, voll Mitleid und Geduld,
Von ſeiner Thüre keinen noch entfernt,
Und machten wir's nicht recht, ſo iſt es ſeine Schuld,
Wir haben es von ihm gelernt.

Malchen (gibt ihre Büchſe dem Alten).

Da nimm, erquicke dich.

Eduard (macht es eben ſo).

Und auch die Deinen.

Das alte Männchen.

Dank, gute Kinder! — Das vergelt' ich euch.
Die Menſchen ſind nur ſelten was ſie ſcheinen:
Ich ſcheine arm — und doch bin ich ſo reich,
Daß, ohne Gab' aus meiner Hand,
Der Reichſte nie ein wahres Glück empfand.

Eduard (lachend).

Ha! ha! Du reich? — Die Krücke iſt dein eigen?
Und allenfalls die weißbeſchneite Locke?

Das alte Männchen.

Ich will ſofort euch überzeugen,
Brecht Jeder eine Roſe dort vom Stocke —

Beide Kinder.

Wozu?

Das alte Männchen.

Zum Lohn für euch, ihr lieblichen Geſchwiſter!
Vertraut auf mich, erfüllet mein Geheiß.

Digitized by Google

(Eduard und Malchen gehen zum Roſenbuſch; als ſie Jeder eine Roſe pflücken wollen, verſchwindet der Buſch plötzlich, und ſtatt desſelben erſcheint ihres Vaters Büſte, über welche ein kleiner Genius einen Roſenkranz hält. Das alte Männchen verwandelt ſich in demſelben Augenblicke in die Göttin Hygea.)

Eduard.

Gott! was iſt das!

Malchen.

Der Vater!

Eduard.

Ja, das iſt er!

Malchen (die Göttin erblickend).

Und dieſe Frau?

Eduard.

Wo blieb der Greis?

Hygea.

Der Greis verſchwand. Hygea iſt mein Name,
Als Göttin der Geſundheit ehrt man mich.
Ruhm, Liebe, Gold — von all dem eitlen Krame
Genießt man wenig ohne mich.
Wo ich den Schlangenſtab nicht neige,
Da iſt die Liebe bitt're Koſt;
Wem ich nicht meine Schale reiche,
Dem wird zu Gift der ſüße Moſt.
Wem ich nicht lächle — o dem nützet
Kein Gold, das mühſam er geſpart;
Wer nicht an meinem Altar ſitzet,
Der ſitzt auch auf dem Throne hart.

Eduard und **Malchen** (knien nieder).

Biſt du ſo mächtig in des Himmels Höhen,

Und haſt du gute Menſchen lieb,
So höre was wir kindlich flehen,
Das beſte Glück dem beſten Vater gib!

Hygea.

Und was bedarf er noch hienieden?
Ihm ward ein köſtlich Los beſchert;
Ihm ward vom Glücke längſt beſchieden,
Was es nur Lieblingen gewährt. —
Auch hat er ja — was nur Verdienſt erwirbt —
Des beſten Königes Vertrauen;
Und — was fürwahr auch nichts verdirbt —
Er hat die lieblichſte der Frauen.
Die Muſen ſind ihm freundlich hold,
Sie lauern auf ihn, wenn er müſſig;
So viel vonnöthen hat er Gold,
Und das iſt auch nicht überflüſſig.
Es ſtrahlen auf ſein Angeſicht
Der Ehre warme Sonnenblicke,
Der Freundſchaft traulich Mondenlicht —
So ſprecht, was fehlt ihm noch zum Glücke? —
O nichts! als nur die Fähigkeit,
Es immer fröhlich zu genießen,
Damit, was Abends ſeinen Geiſt erfreut,
Am Morgen nicht der Körper müſſe büßen.
D'rum keine Gaben mehr für ihn,
Er müßte ſich des Ueberfluſſes ſchämen;
Ich will ihm lieber etwas nehmen;
Den böſen, den verdammten Spleen.
Nie ſoll hinfort der Unterleib
Den wackern Mann am Lachen hindern,

Stets freundlich ſehe ihn ſein gutes Weib,
Stets froh erſchein' er ſeinen Kindern.
Der Kopf — der oft ihm Schmerz gebracht —
Soll ſich hinfort zur Ruh beſcheiden,
Nie müſſ' er and're Schmerzen leiden,
Als die etwa in ſtiller Nacht
Ein reifes Muſenkind ihm macht.
Das Auge — das ſo unverdroſſen
Das Gute ſucht, das Schön' entdeckt —
Es werde vor den Hausgenoſſen
Durch keinen grünen Schirm verſteckt.
Nie ſoll ihm ſeine ſchwarze Brille
Hypochondrie, der Unhold, leih'n;
Durchſtröm' ihn der Geſundheit Fülle
Gleich einem hundertjähr'gen Wein!

Eduard.

So bleibe bei uns! immer! immer!
Und hole ein, was du verſäumt.

Malchen.

Es werde unſer ſchönſtes Zimmer
Dir, gute Göttin, eingeräumt.

Hygea.

Nicht Prunk gewähret mir Vergnügen;
Da, wo er ſich Minerven weiht,
Da, wo ihm Morpheus Schlummerkörner ſtreut,
Da will ich ſchweſterlich mich an ihn ſchmiegen.
Auch aus dem Kreis der frohen Zecher
Wird er von mir d'rum nicht verſcheucht,
Denn ich verſchmähe nicht den Becher,
Wenn ihn die Freude reicht.

So werde zu der Ruhe ſchattenreicher Bucht
Vom milden Hauch ſein Schifflein hingeflößet;
So leb' er froh, bis einſt die reife Frucht
Sich ſanft und leicht vom Lebensbaume löſet.

Eduard.

O rede nicht von ſolchen fernen Dingen!
Lang iſt der Faden, den die Parze ſpann,
Und wenn die Liebe Alles kann,
Ei nun, ſo kann ſie auch die Zeit bezwingen.
Ja, wenn die Zeit zu raſch an uns vorübertanzt,
So halten wir ſie feſt und wollen ſie verſchließen;
Die Blumen, die dem Vater unſ're Liebe pflanzt,
Die wollen wir ſie zwingen zu begießen.
O weile du nur ſtets, und wache,
Und grüß' ihn freundlich jeden Morgen;
Das übrige iſt unſ're Sache,
Dafür laſſ' unſ're Liebe ſorgen.

Digitized by Google

Die Sparbüchſe,

oder:

Der arme Kandidat.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Perſonen.

Meiſter Puff, ein Hufſchmied.
Minchen, ſeine Tochter.
Theodor, ſein Geſelle.
Frohmann, ein armer Kandidat.

(Der Schauplatz iſt Meiſter Puffs Wohnſtube, aus welcher eine Treppe hinauf in Frohmanns Dachſtübchen führt.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Meiſter Puff und Minchen.

Meiſter Puff.

Mine, wo ſteckſt du?

Minch. (kommt von Frohmanns Treppe herab). Vater, ich komme.

M. Puff. Schon wieder bei dem Kandidaten?

Minch. Ich hab' ihm ſein Frühſtück gebracht.

M. Puff. Und eine halbe Stunde verplaudert!

Minch. Ich lerne immer etwas von ihm.

M. Puff. O ja, gelehrt iſt er, hochgelehrt!

Minch. Und gut, ſehr gut.

M. Puff. Und ein Narr, ein großer Narr.

Minch. Das meint Ihr nicht ſo, lieber Vater.

M. Puff. Freilich meine ich es ſo. — Hole mir das Brot aus dem Schranke. — Was hilft ihm alle Gelehrſamkeit? Damit lockt er keinen Hund aus dem Ofen. — Ein Glas Doppelkümmel aus der runden Flaſche.

Minch. (die ab und zugeht, und herbei trägt). Er lebt zufrieden. Er bedarf ſo wenig.

M. Puff (ſchneidet ſich Brot). Seine Eltern waren wohlhabende Bürgersleute.

Minch. Er macht ſeinen Eltern keine Schande.

M. Puff. Dies Haus hinterließen ſie ihm frank und frei.

Minch. Hat er denn Schulden darauf gemacht?

M. Puff. Noch weit ſchlimmer. Er hat es ſo zu ſagen verſchenkt.

Digitized by Google

Minch. Aber doch Wohnung und Koſt bei Euch ſich ausbedungen, bis an ſein Lebensende?

M. Puff. Iſt das auch ein Preis für ſo ein Haus? Wie lange kann er denn leben? Alt iſt er, und ſieht er nicht aus, wie die komplette Schwindſucht?

Minch. O macht mich nicht traurig, Vater!

M. Puff. Und wenn er auch noch zwanzig Jahre lebte, was ißt er denn? Was trinkt er denn? Was bewohnt er? — Alles das würd' ich ihm ja umſonſt gegeben haben, wenn er mich d'rum erſucht hätte. — Meinſt du, ich hätte ihn nicht auch lieb?

Minch. Und doch nennt Ihr ihn immer einen Narren.

M. Puff. Nu freilich, eben deswegen hab' ich ihn lieb; denn die geſcheiten Leute taugen nicht viel, ſie denken immer nur an ſich; wenn's ihnen nur wohl geht, ſo mag die ganze Welt der Teufel holen. Die Narren hingegen, von Herrn Frohmanns Gattung, leben immer außer ſich, und ſchaden keinem Menſchen, als ſich ſelber.

Minch. Gott laſſ' es ihm lange wohl gehen! Ohne ihn wär' ich dumm geblieben.

M. Puff. Da mußt du erſt deinen Bräutigam, den Theodor fragen, ob's dem auch recht iſt, daß du klüger geworden biſt? Geh', trag' ihm das Frühſtück hinaus. Aber vertändelt mir die Zeit nicht, der Burſche hat dringende Arbeit. (Minchen ab.)

Zweite Scene.

Meiſter Puff (allein; er holt ein großes Contobuch aus dem Schranke).

Nun, friſch an's Werk. Es iſt eine verdrießliche Arbeit.

Ich will lieber ein Dutzend Hufeiſen ſchmieden, als eine einzige Rechnung machen; aber es muß doch auch geſchehen. Bekomm' ich heute mein Geld — es iſt ein hübſches rundes Sümmchen — i nu, ſo ſollen die Kinder auch nicht vergeſſen werden. Nach g'rade wär' es mir ſelber lieb, wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerſchlag geben könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt ſich im Kopfe und iſt verdrießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freilich nur die Mine hereinrufen, denn die verſteht es trotz einem Rechenmeiſter; das hat ſie auch von dem Kandidaten gelernt; aber ich ſchäme mich, und will es ihr nicht weiß machen, daß ſie es beſſer verſteht, als ich.

Dritte Scene.

Frohmann (der aus ſeinem Stübchen kommt). **Meiſter Puff.**

Frohm. Guten Morgen, lieber Meiſter.

M. Puff. Sieh' da, Herr Frohmann! Schon ſo früh in den Kleidern? Es iſt doch heute kein Wetter zum Spazirengehen?

Frohm. Ich will einen Gang nach der Poſt thun.

M. Puff. Hm! das iſt ja bei Ihm ein ſeltner Gang. Ich dachte, Er hätte ein Haar d'rin gefunden, als Er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach Wien ſchickte, und ſo ungeheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohm. Ihr habt Recht, Meiſter, es mag wohl eine Thorheit geweſen ſein.

M. Puff. Wenn Er ſich einen ganzen Monat mit Schulſtunden geplagt hat, ſo trägt das kaum ſo viel ein.

Frohm. (lächelnd). Es iſt wahr.

M. Puff. D'rum laſſ' Er lieber die Poſt zum Guckguck reiten.

Digitized by Google

Frohm. Diesmal bringt ſie mir vielleicht etwas.

M. Puff. Geld?

Frohm. Das wohl ſchwerlich. Aber doch einen Brief, der mir Freude machen wird.

M. Puff. Von einem alten Bekannten?

Frohm. Ich habe den Mann nie geſehen.

M. Puff. Zum Henker, eine ſchöne Freude.

Frohm. O gewiß, lieber Meiſter. Durch Geiſtesfrüchte die Liebe edler Menſchen in weiter Ferne gewinnen, iſt ein köſtlicher Genuß.

M. Puff. Das verſteh' ich nicht.

Frohm. Hab' ich Euch damals nicht erzählt, daß ein Menſchenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgeſetzt?

M. Puff. Die Frage hab' ich vergeſſen, aber das weiß ich noch, daß hundert Dukaten dabei zu gewinnen waren.

Frohm. Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein Wörtchen darüber laut werden laſſen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein, ich kenne meine Kräfte; aber was ich geſagt, iſt wenigſtens ſo herzlich und wahr, daß ich ein paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

M. Puff. Nun, wenn er die freundlichen Zeilen nur auch hübſch frankirt, ſonſt koſten ſie mehr als ſie werth ſind. — Da lob' ich mir meine Krackelfüße; ſie werden mir ſauer genug, aber ich laſſe mir ſie gut bezahlen.

Frohm. Wer den Meiſter Puff nicht kennte, ſollte denken, er wäre geizig.

M. Puff. Geizig? — Nein, Gott ſein Dank, der Satan hauſt hier nicht! Aber man iſt ſparſam, man hat eine Tochter zu verſorgen.

Frohm. Auf die Euer Theodor, der flinke Geſell, ein Auge geworfen?

M. Puff. Ei nun, ſie iſt ihm auch nicht gram.

Frohm. Habt Ihr das gemerkt, Meiſter?

M. Puff. I freilich. Wenn das junge Volk verliebt iſt, darf man ja nur eine Viertelſtunde zuſehen, ſo hat man's weg.

Frohm. Und Ihr habt nichts dagegen?

M. Puff. Ganz und gar nicht. Er iſt ein wackerer, fleißiger Burſche.

Frohm. Warum verſchiebt Ihr denn die Hochzeit ſo lange?

M. Puff. Ich? — Ich verſchiebe ſie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohm. Ihr ſcherzt. Die jungen Leutchen ſehen mir aus, als ob ſie die Minuten zählten.

M. Puff. Das kann wohl ſein, aber davon lebt man nicht. G e l d ſollen ſie zählen, und nicht M i n u t e n. Ich will Ihm darüber meine Meinung mit ein paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es b r e n n t e, da war es ſchon zu ſpät um zu l ö ſ c h e n. Da wollt' ich gern erſt prüfen, ob ſie ſich auch in der That recht herzlich liebten, ſo auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt habe. Da erſann ich mir ein Mittel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich ſie alle beide herein, und ſprach zu Theodor: »Du biſt ein armer Teufel, aber das hätte nichts zu ſagen, wär' i ch nur reich. Ich habe aber auch nichts als das Häuschen, und ein Paar fleißige Arme. Ich fange an grau zu werden, ich muß auf einen Nothpfennig im Alter denken, d'rum kann ich euch nicht ausſteuern wie ich gern möchte; ihr müßt das ſelber thun. Aber mit leeren Händen

Digitized by Google

laſſe ich euch nicht in den Eheſtand treten, dabei kommt nichts heraus. Verſucht's — ſpart — ſammelt — ich will das Meinige auch dazu beitragen; ein Drittel von allem was ich verdiene. Könnt Ihr tauſend Gulden zuſammen bringen, wohl, ſo iſt Hochzeit; aber ehe ihr mir dieſe tauſend Gulden nicht blank und bar auf den Tiſch zählt, eher wird nichts daraus. Merkt euch das, und bemüht euch nicht mit vergeblichen Bitten.“ —

Frohm. Da gab es wohl weinerliche Geſichter?

M. Puff. Mit nichten. Sie fielen mir beide um den Hals und ſprangen deckenhoch. — Sieht Er, Herr, auf dieſe Weiſe hab' ich mir die Betteleien der Verliebten vom Halſe geſchafft, und habe ſie obendrein zu Arbeit und Sparſamkeit gewöhnt.

Frohm. Vortrefflich, Meiſter! bei wem habt Ihr die Philoſophie gehört?

M. Puff. Ach was! Krimmskramms! Das Herz auf der rechten Stelle, ſo kommen auch die rechten Gedanken.

Frohm. Und wie iſt's gelungen? Haben die jungen Leutchen ſchon etwas geſammelt?

M. Puff. Ei freilich, ſchon faſt die Hälfte, und iſt noch kaum ein Jahr her, als ſie anfingen. O Er müßte lachen, Herr, wenn Er zuweilen mitanſehe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie jeder Groſchen zwanzigmal umgewandt wird, ehe man ihn ſeufzend ausgibt. Sie haben ſich eine große Sparbüchſe angeſchafft, mit einem gewaltigen Vorhängeſchloß, die wird täglich beſucht, vermehrt, gezählt, und ſo wie das Häuflein wächſt, ſo wächſt auch mit jedem Tage ihre Hoffnung, ihre Freude.

Frohm. Das gibt ſicher eine glückliche Ehe.

Digitized by Google

M. Puff. Ich ſollt' es meinen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergeſſ' ich meine Rechnung, die mir ohnehin ſo viel Kopfbrechen koſtet —

Frohm. Gebt her, Meiſter, ich mache ſie Euch in zwei Minuten.

M. Puff. Ei ja, thu' Er mir den Gefallen. Ich ſchwitze ärger dabei, als wenn meine Blaſebälge draußen im vollen Gange ſind.

Frohm. (ſetzt ſich an den Tiſch). Aber Eure Tinte iſt ja eingetrocknet?

M. Puff. Ja ſo! Alſo war's nicht meine Schuld, daß es mit der Rechnung haperte.

Frohm. Nur einen Augenblick Geduld, ich mache ſie ſchnell auf meinem Stübchen. (Er geht hinauf.)

Vierte Scene.

Meiſter Puff (allein, indem er ſeine Perücke auffetzt und ſeinen Rock anzieht).

Ein wackerer Mann, brav aber wunderlich. Allen Leuten dient er, das iſt ſeine Freude, nur ſich ſelber nicht. Haben ihn doch neulich die Herren Kirchenvorſteher zu St. Nikolaus zum Nachmittags Prediger wählen wollen. Ich bedanke mich, hat er geſagt, ich nehme kein Amt an, denn ich liebe die Freiheit, und habe ſo viel ich brauche. Da hat er nun freilich nicht gelogen, denn er braucht ſo viel als nichts. Eine Flaſche voll Tinte, ein paar Rieß Papier und ein Gänſeflügel, damit iſt er auf ein ganzes Jahr verſorgt. (Er ſteigt, während er ſpricht, hinauf zu Frohmann.)

Fünfte Scene.

Minchen (mit Eiern in der Schürze).

Meine Hennen legen fleißig. Die Eier könnt' ich verkaufen. Aber das bringt wenig. Lieber laſſe ich ſie ausbrüten, dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinem Armen einen Groſchen geben, aber für Leckerbiſſen zahlen ſie, was man fordert. Da geh' ich zum Herrn Dompropſt, der hat einen franzöſiſchen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel viel Geld in unſere Sparbüchſe. (Während dieſer Rede hat ſie die Eier in den Schrank geſchloſſen.)

Sechſte Scene.

Theodor und **Minchen.**

Theod. (indem er ſich den Schweiß aus dem Geſichte wiſcht). Uf! wo iſt der Waſſerkrug? Ich muß mich erfriſchen.

Minch. (ihn liebkoſend). Armer Theodor! Du läſſeſt es dir ſo ſauer werden.

Theod. Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir ſo ſauer werden laſſe. Mit jedem Hammerſchlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da ſchleudr' ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pudre mein Haar, — und ſiehe, du trittſt mir entgegen mit dem Mirtenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenſtrauß vor der Bruſt; dann wandern wir beide ſteif und ehrbar zur Kirche — O Minchen! Minchen! wäre der Augenblick doch ſchon gekommen! (Er umarmt ſie feurig.)

Minch. Ja, du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der

Digitized by Google

Augenblick kommt. — Du wollteſt ja trinken? Dort ſteht der Waſſerkrug.

Theod. Und wär' es ein Weinkrug, ich laß ihn ſtehen. Erquicke mich durch einen Kuß von dir.

Minch. (trocknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn). Schelm! Wirſt du nach dei Hochzeit auch ſo ſprechen?

Siebente Scene.

Meiſter Puff und **Frohmann** (ſind indeſſen aus der Stube auf die Treppe getreten).

M. Puff. So, ſo, Kinderchen, thut euch keinen Zwang an.

Minch. (prallt zurück). Mein Vater hat uns geſehen.

Theod. Was thut's? Er muß ſich doch einmal daran gewöhnen.

M. Puff (herabkommend). Ihr pränumerirt, wie ich merke?

Minch. Lieber Vater —

M. Puff. Und eine And're würde ſich doch noch zieren, ein Bischen Umſtände machen; aber die Jungfer reckt ihr Hälschen ſelber hin, wie ein Täubchen.

Minch. Theodor war — von der Arbeit ſo erhitzt — und ich wollte nur —

M. Puff. Ihn abkühlen durch einen Kuß? Ja, ja, das iſt ein ganz neues Mittel. — Ei, Sapperment! ich bin auch erhitzt. Wenn deine Küſſe ſo kühlend ſind, ſo komm doch her und küß' auch mich.

Minch. (fliegt in ſeine Arme). Mein guter Vater!

Theod. Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch ich Euch ſo nennen darf?

Digitized by Google

M. Puff. Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich gehe da eben mit einer anſehnlichen Rechnung zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich bezahlt, ſo fällt wieder ein ſchöner Groſchen in eure Büchſe. Stellt mir unterdeſſen eine Flaſche Weißbier in friſches Brunnenwaſſer, hört ihr?

Minch. Ich gehe ſogleich in den Keller.

Theod. Und ich an den Brunnen.

M. Puff (zu Frohmann). Wohlan, Herr, ſo komm' Er mit mir. Bis an die Ecke haben wir ja einerlei Weg. Und Potztauſend! einerlei Geſchäfte haben wir auch. Jeder ſucht den Lohn ſeiner Arbeit; nur mit dem Unterſchied: bei mir klingts, und bei ihm raſchelt nur das Papier, hä! hä! hä!

Frohm. Ei, wenn nur Jeder zufrieden iſt. Hätt' ich ſo liebe Kinder zu verſorgen, ich ſähe auch mehr auf's Klingen. (Beide ab.)

Achte Scene.

Minchen und Theodor.

Minch. Wir ſind allein. Geſchwind' laß uns in die Sparbüchſe thun, was wir hinter meines Vaters Rücken geſammelt haben.

Theod. Du haſt Recht. Aber geſchwind, daß wir nichts verſäumen. (Sie laufen Beide nach dem Schranke, und holen die Sparbüchſe heraus; dann ſetzen ſie ſich im Vorgrunde, und ſtellen die Sparbüchſe zwiſchen ſich.)

Minch. Sie fängt doch ſchon an, ſchwer zu werden.

Theod. Ach! wir ſind leider noch nicht auf die Hälfte. Aber nur Muth, es muß doch gehen. Wie viel haſt du für deine Spitzenhaube bekommen?

Minch. Sechs Gulden.

Digitized by Google

Theod. Nicht mehr?

Minch. Sie war ſo alt. Meine Mutter hatte ſie von meiner Großmutter zum Geſchenk bekommen, die ſie wieder von ihrer Großtante geerbt hatte. (Sie zählt in die Büchſe.) Eins — Zwei — Drei — Vier — Fünf — Sechs.

Theod. Da haſt du ja noch mehr Geld?

Minch. Ich muß dir wohl alles ſagen. Ich habe auch ein Perlen-Halsband, und meine kleinen gold'nen Ringe verkauft. Ich dachte: wozu hab' ich das nöthig? Meinem Theodor gefall' ich auch ohne Schmuck.

Theod. Gutes, liebes Mädchen! O, wenn du nur erſt meine Frau biſt, ich will dich ſchon wieder herausputzen.

Minch. (indem ſie ihr Geld vollends in die Büchſe wirft). Sechs und Zehn macht Sechzehn; und wenn nun noch dazu kommt, was mein Vater heute bringt, dann wird an der Hälfte nicht viel mehr fehlen.

Theod. Ja, nun haben wir aber auch nichts mehr zu verkaufen.

Minch. Leider nein! Haſt du denn gar nichts, daß du entbehren könnteſt?

Theod. Ich habe da wohl eine ſilberne Medaille. (Er zieht ſie aus der Taſche.) Aber die hat einſt mein Vater bekommen, weil er drei Menſchen aus dem Waſſer gerettet hat; die Medaille ehrt meines Vaters Andenken, die kann ich nicht weggeben.

Minch. O, nein! nein! die mußt du heilig aufheben. Es geht mir ja eben ſo mit dieſem gold'nen Herzen, (ſie zieht es aus dem Buſen) das ein Reiſender meiner Mutter gab, weil ſie ihm ſeinen verlornen Beutel wieder brachte. Das kommt nie von meinem Halſe.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Frohmann (tritt leiſe herein). **Die Vorigen.**

Theod. Freilich werden wir wenigſtens noch ein ganzes Jahr warten müſſen —

Minch. Ei nun, wir ſind doch beiſammen und thun was wir können.

Theod. Wenn nur dein Vater nicht ſo viel auf Kredit gäbe —

Minch. Und oft an reiche Leute, die in einem Tage mehr verſchmauſen, als wir zum Glück unſers Lebens brauchen würden. Nur noch fünfhundert Gulden, und wir tauſchen mit keinem Fürſten. — Doch genug, lieber Theodor, wir verplaudern die Zeit. (Sie ſtehen auf, und ſetzen die Sparbüchſe wieder in den Schrank. Frohmann verbirgt ſich hinter der Treppe.)

Minch. Jetzt eile ich in den Keller.

Theod. Und ich zum Brunnen. Geſchwind, ehe dein Vater zurückkommt. (Beide ab.)

Zehnte Scene.

Frohmann (allein).

Ihr guten Kinder! Nur noch fünfhundert Gulden, und ihr tauſcht mit keinem Fürſten? — Nun, dieſe Demüthigung ſollen die Fürſten noch heute erfahren. (Er zieht einen großen Beutel heraus, geht zum Schrank, öffnet ihn haſtig, nimmt die Sparbüchſe und ſetzt ſie vor ſich auf den Tiſch.) Da ſteht er, der kleine Schatz, den Hoffnung und Liebe zuſammen trugen. Wie viel Arbeit und Mühe, wie manche Entbehrung hat er gekoſtet! Geſchwind lege die Freundſchaft ihr Scherflein dazu. (Er leert den Beutel.) Es iſt das erſte Geld, das ich mit meinen Schriften verdient

habe; wie könnt' ich es beſſer auf Zinſen legen? — (Er ſetzt die Sparbüchſe wieder in den Schrank.) Mit dem, was der Kopf erworben, das Herz beglücken, und fremde gute Herzen an ſich feſſeln, welch' ein ſeliges Gefühl für Gegenwart und Zukunft! (Er ſteigt in ſein Zimmer.)

Eilfte Scene.

Meiſter Puff. Theodor und **Minchen** (mit Bierflaſche und Waſſerkrug).

M. Puff. Nu? Wo ſteckt ihr denn? Bier geholt? Waſſer geholt? Fein langſam! Ich war doch eine hübſche Weile abweſend.

Theod. Zürnt nicht, lieber Meiſter.

Minch. Iſt Eure Rechnung bezahlt worden?

M. Puff. Ja; nicht einen Heller hat mir der Kaufmann abgezogen. Und ſeht, Kinder, das iſt mir lieber als all ſein Geld, denn es beweiſt, daß er mich für einen ehrlichen Mann hält. Hier ſind vierundachtzig Gulden — (er zieht einen ledernen Beutel hervor) davon ein Drittel in eure Sparbüchſe. Achtundzwanzig Gulden, die hab' ich hier ſchon in ein Papier gewickelt. Da, nehmt.

Minch. O, das wird unſerer Sparbüchſe wohl behagen. (Sie holt die Büchſe, und ſchüttet des Vaters Geld oben hinein. Darauf will ſie dieſelbe wieder wegſetzen.) Es iſt doch curios, wie ſchwer die Büchſe auf einmal geworden iſt. Fühl' einmal, Theodor.

Theod. (hebt ſie). Ja wahrhaftig, recht ſchwer.

M. Puff. Natürlich, achtundzwanzig Gulden haben ſchon ein Gewicht.

Digitized by Google

Theod. (wiegt die Büchſe noch immer). Das Ding kommt mir ordentlich bedenklich vor.

M. Puff. Der Drache wird wohl zum Schornſtein hereingeflogen ſein.

Minch. Oder es hat uns Jemand zum Schabernack ein Stück Blei hinein praktizirt.

Theod. Ei, wir können ja die Büchſe aufmachen.

Minch. Ja, ja, das können wir.

M. Puff (lächelnd). Bei der Gelegenheit haben wir die Freude, unſern Schatz zu überzählen.

Theod. (öffnet die Büchſe).

Minch. (wirft einen Blick hinein). Ach, mein Gott!

Theod. (ganz erſtarrt). Was iſt das?

M. Puff. Nun? Was gibts?

Thed. und **Minch.** (zugleich). Lauter Gold!

M. Puff. Da haben wir den Drachen.

Minch. Kein Scherz, lieber Vater! Seht nur ſelbſt.

M. Puff (ſieht hinein). Sapperment! Ja, es iſt richtig. Aber wißt ihr auch, daß ſolche Streiche mir ſehr mißfallen? Pfui, ſchämt euch.

Theod. Was denkt Ihr denn, Meiſter?

Minch. Warum zürnt Ihr auf uns?

M. Puff. Meint ihr, ich wäre ſo dumm, und merkte nicht, wie das zugegangen? Ihr ſeid verliebt, ihr ſeid ungeduldig, ihr möchtet einander lieber heute als morgen heirathen. Weil es nun mit dem S a m m e l n zu langſam ging, ſo habt ihr g e b o r g t.

Minch. Nein, Vater, wahrhaftig nicht. Ich hab' Euch nie belogen.

Theod. Und ich, Meiſter, will mich auch nicht zu Eurem Schwiegerſohn lügen. Wie das Gold da hinein gekommen, mag Gott wiſſen; aber wahrlich, wir ſind unſchuldig.

M. Puff. Hm! Ihr ſeht mir Beide ſo ehrlich dabei in die Augen — faſt möcht' ich euch glauben. — Aber, Sapperment! es iſt doch kein Kobold in meinem Hauſe.

Theod. Ich begreif' es nicht.

Minch. Erſt vor einer Viertelſtunde haben wir gezählt.

M. Puff (der ein wenig nachgeſonnen). Potz Element! mir fällt etwas bei. So eben iſt mir der Gevatter Briefträger auf der Straße begegnet, und hat mir geſagt — Richtig, ich hab's. Das Geld kommt von Herrn Frohmann.

Theod. Von dem armen Kandidaten?

Minch. Unmöglich. Ja, ſeinem Herzen ſieht es wohl ähnlich, aber ſein Beutel —

M. Puff. Er iſt's, ſag' ich euch. Er hat geſchrieben, ich weiß nicht was; hat hundert Dukaten dafür bekommen, ich weiß nicht von wem. Der Gevatter Briefträger ſagt, vor einer halben Stunde hab' er das Geld empfangen. Da iſt er flugs nach Hauſe gekommen, iſt ein Narr geweſen, und hat es in eure Sparbüchſe geworfen.

Minch. (indem ſie die Treppe zu Frohmann hinaufeilt). O, der gute, edle Menſch! (ſie ſtürzt in ſein Stübchen.)

Theod. Der arme Kandidat! Wer hätte das gedacht!

M. Puff. Es iſt doch ein prächtiger Menſch, dieſer Narr.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Minchen. Frohmann. Die Vorigen.

Minch. (zieht Frohmann mit ſanfter Gewalt aus ſeinem Zimmer). Nein, Sie müſſen mit mir herunterkommen, Sie müſſen bekennen —

Frohm. (lächelnd). Mein Gott, das klingt ja, als hätt' ich ein großes Verbrecheu begangen.

Theod. Dieſe Sparbüchſe —

Minch. Dieſes Gold —

Theod. Es kommt von Ihm, Herr —

M. Puff. Ja, Herr, leugne Er nur nicht. Der Briefträger hat Alles verrathen.

Frohm. Sonſt nichts? Nun ja, liebe Kinder, ich hab' euch ein kleines Hochzeitgeſchenk in die Büchſe geworfen. Was iſt's denn nun mehr? Ich bedarf deſſen nicht. Unvermuthet hab' ich's empfangen, wie konnt' ich's beſſer anlegen?

Minch. (bewegt). O Herr —

Theod. Unſer Dank —

Frohm. Stille! ſtille! Wer gewinnt am meiſten? Euer Glück hab' ich doch nur ein paar Monate früher befördert, mir aber auf meine Lebenszeit eine frohe Erinnerung bereitet.

M. Puff (ſchüttelt ihm die Hand).

Frohm. Seht ihr, dieſer Händedruck eines ehrlichen Mannes, und eure dankbaren Blicke, ſind mir reiche Vergeltung.

Theod. Juchhe! die tauſend Gulden ſind voll! (Er ſchließt Minchen in ſeine Arme.)

M. Puff. Und künftige Woche iſt Hochzeit.

Digitized by Google

Frohmann.

Lernt daraus meine Freunde:
Der Menſchheit ſchönſte Freuden ſich zu pflücken,
Vertheilte Gott die Kraft uns Allen gleich;
Um wohlzuthun, um And're zu beglücken,
Iſt nicht vonnöthen vornehm ſein und reich.
Kann Jeder doch in reger Bruſt bewahren
Das Mitgefühl für And'rer Freud' und Schmerz;
Die Gnügſamkeit weiß immer zu erſparen,
Und das Erſparte gibt ein off'nes Herz;
In off'nen Herzen keimt zu ſtillen Freuden
Dem armen Geber ſeine fromme Saat; —
So darf den reichen Praſſer nicht beneiden
Der arme Kandidat.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Don Ranudo de Colibrados	3
Pagenſtreiche	79
Der todte Neffe	187
Die hübſche kleine Putzmacherin	215
Der Gimpel auf der Meſſe	241
Hygea	277
Die Sparbüchſe, oder: Der arme Kandidat	289

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Achtzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

Mädchenfreundſchaft,

oder:

Der türkiſche Geſandte.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Perſonen.

Madame Braun, Vorſteherin einer Penſions-Anſtalt für junge Mädchen.

Lenore, } in Penſion bei Mad. Braun.
Natalie,
Wilhelmine,

Hopſa, ein Tanzmeiſter.

Roſe, Lenorens Bräutigam.

Maulwurf, ein Gärtner.

Kleine Mädchen als Penſionärinnen, ſo viel man will.

(Der Schauplatz: ein Saal mit mehreren Thüren, im Hintergrunde ein Catheder, Stühle und Bänke für die Penſionäre.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

(Madame Braun, auf dem Catheder, gibt Unterricht und iſt von allen ihren Penſionärs umgeben; die wenigſten derſelben haben Acht auf die Lection; ſie plaudern, ſie necken ſich u. ſ. w.)

Madame Braun.

Still, Kinder! ſtill! Man kann ja ſein eigenes Wort nicht hören. Mamſell Lenore, Sie ſind die Aelteſte, Sie ſollten mit gutem Beiſpiel vorgeh'n.

Len. Wir haben Alles gehört.

Mad. Br. Nun? wovon hab' ich zuletzt geſprochen?

Len. Von der ſpaniſchen Poeſie.

Mad. Br. Da haben wir's! Ich war ſchon längſt bei der griechiſchen! He! wer weiß mir zu ſagen, wovon zuletzt die Rede war?

Nat. Von der Naturgeſchichte.

Wilh. Ja, von den Thieren, die den Moſchus in einem Beutel tragen.

Mad. Br. O leichtſinnige Jugend! Ich ſprach freilich von Moſchus, aber von einem Idyllendichter, der vor zwei tauſend Jahren in Syrakus lebte. Kinder! Kinder! wenn ihr nicht mit Ernſt dergleichen wichtige Dinge zu erlangen ſtrebt, wie wollt ihr denn einſt liebenswürdige Gattinnen werden? — Ihr tanzt, ihr ſingt, ihr ſpielt auf der Guitarre, das iſt alles recht gut, und gehört allerdings zur häuslichen Zufriedenheit; aber um eure Männer ganz zu beglücken, müßt ihr auch wiſſen, wer Moſchus war, und müßt, gleich ihm, ſüße Verſe dichten lernen.

Digitized by Google

Len. Hab' ich nicht am Sonnabend ein Liedchen auf meinen Dompfaffen gemacht?

Mad. Br. Ja, die Gedanken waren ganz artig; aber die Reime noch ſo à la Gellert. Heutzutage verlangt ein Ehemann —

Nat. Ei, was kümmert es uns, was ein Ehemann verlangt? Wir drei heirathen doch nie.

Mad. Br. Alberner Schnack! Lenore iſt ja ſchon Braut.

Len. Bewahre der Himmel! Oncles und Tanten mögen das wohl untereinander ſo ausgemacht haben, aber ich thue es nicht. Da müßte ich mich ja von meinen Freundinnen trennen? Das geſchieht nimmermehr!

Nat. Nein, Madame Braun, das thut keine von uns, eher ſagen wir Nein am Altare.

Mad. Br. Nun, nun, das wird ſich ſchon finden. Jetzt wieder auf den Idyllendichter Moſchus zu kommen — (Man hört eine Uhr drei ſchlagen.)

Alle Penſ. (indem ſie die Bücher wegwerfen und davon laufen). Es hat drei geſchlagen! es hat drei geſchlagen!

Mad. Br. (allein). Prrr! Das kann die Zeit nicht erwarten, bis die gymnaſtiſchen Uebungen anfangen.

Zweite Scene.

Maulwurf (ein klein wenig betrunken). **Madame Braun.**

Maulw. Madame, aus dem Raſenplatz vor der Gartenthür kann nichts Vernünftiges werden; denn wenn das junge Volk ſo mit einem Male aus der Schule ſtürzt, wie jetzt eben, da fallen ſie darauf wie die Heuſchrecken, und tanzen mir das junge Gras gleich zu Schanden.

Digitized by Google

Mad. Br. Kinder müſſen froh ſein, hüpfen, ſpringen.

Maulw. Freilich; aber die Mamſellchens hier im Hauſe tanzen gar nicht wie andere Kinder. Sie falten die Hände über den Kopf, und ſtrecken die Beine bald vorne bald hinten hinaus, und machen mit den Halstüchern ſo curioſe Poſituren, daß ich meinen Gärtnerburſchen nur immer weit wegſchicke.

Mad. Br. Sie lernen Ballet tanzen, wie es jetzt unter ſittſamen jungen Frauenzimmern Mode iſt.

Maulw. Meinetwegen! Da hab' ich auch im Gartenhauſe ein Buch verſteckt gefunden.

Mad. Br. Laß' ſeh'n. (Sie ſieht den Titel an.) Lucinde. O das hat nichts zu ſagen, das iſt ein Buch, in welchem ſich die höhere Poeſie mit der Religion der Liebe vermählt. Leg' es nur wieder dahin, wo du es gefunden haſt.

Maulw. Sehr wohl. Draußen ſteht aber auch ein junger Herr, der gern herein möchte, und der mir noch gefährlicher ausſieht, als ein Buch.

Mad. Br. Wie heißt er?

Maulw. Ja Gott weiß! Er nannte ſich Roſe; das that er aber wohl nur mir zu gefallen, weil er ſah, daß ich der Gärtner bin.

Mad. Br. Nein, nein, ich kenne ihn. Es iſt Lenorens beſtimmter Bräutigam. Laſſ' ihn kommen.

Maulw. In Gottes Namen.

Mad. Br. Bleib' in der Nähe, wenn ich dich brauche. (Maulwurf ab.)

Mad. Br. (allein). Er wird erſtaunen, wenn er ſieht, wie ſchön ſie tanzt. Da liegt auch eine Zeichnung von ihr, ein nackender Apoll, der gewiß nichts zu wünſchen übrig läßt. (Sie

findet einen Strickſtrumpf, den ſie verbirgt.) Nur ihren Strickſtrumpf müſſen wir bei Seite thun, denn da ſieht es übel aus.

Dritte Scene.

Roſe. Madame Braun.

Roſe (überbringt ihr einen Brief). Madame, dieſes Schreiben von Lenorens Oheim wird Ihnen ſagen, wer ich bin, und mit welchen ſüßen Erwartungen ich hieher komme.

Mad. Br. Ich freue mich, die Bekanntſchaft eines ſo gebildeten jungen Mannes zu machen, obgleich er kommt, mir einen meiner liebenswürdigſten Zöglinge zu entführen.

Roſe. Meine Familie beſtimmt mir Lenoren zur Braut. Ich kenne ſie noch nicht, aber da ſie Ihrer Erziehung anvertraut war —

Mad. Br. Allzugütig.

Roſe. Einen kleinen Schrecken hat mir der Oheim dennoch eingejagt.

Mad. Br. Wie ſo?

Roſe. Er ſagte mir, Lenore habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Heirathen.

Mad. Br. Kinderei. Sie hat mit zwei jungen Mädchen ihres Alters eine felſenfeſte, ewige Freundſchaft errichtet. Alle drei ſind ſchwärmeriſch gleichſam in einander verliebt; hat die Eine einen Fehler begangen, ſo nehmen die andern beiden die Strafe auf ſich. Alles theilen ſie ſchweſterlich, keine kann vergnügt ſein ohne die andere.

Roſe. Und dieſe zarten Freundſchaftsbande ſoll ich zerreißen?

Mad. Br. Ich habe ſie freilich ſchon auf eine nahe

Trennung vorbereiten wollen, man hat mir nur durch Thränenſtröme geantwortet; aber Ihre Gegenwart —

Roſe. Wenn es weiter nichts iſt als Mädchenfreundſchaft, die kenn' ich und fürchte ſie nicht.

Mad. Br. Maulwurf! geh' und rufe Lenoren hieher. Sag' ihr aber nichts von dieſem jungen Herrn, ſonſt kommt ſie nicht.

Maulw. Sie ſteht da draußen und redet mit der Pfirſichblüte. (Indem er fortſtolpert.) Mamſell Lenore! Mamſell Lenore! Kommen Sie geſchwind! Da iſt ein junger Herr, der Sie heirathen will.

Mad. Br. Tölpel! — (Zu Roſe.) Ich hoffe, mein Herr, Sie werden ſowohl durch Geſtalt als Geiſtesbildung Ihrer Braut ſehr angenehm überraſcht werden. Ich habe, ohne Ruhm zu melden, nichts verabſäumt, um das häusliche Glück eines braven Gatten zu gründen. Ich darf ſogar verſichern, daß ſie, an jedem Ihrer Geburtstage, Sie mit einem ſelbſtverfertigten Gedicht erfreuen wird.

Roſe. Ich werde mir alle Mühe geben, unſer Glück aus der Dichterwelt in die wirkliche zu verſetzen.

Maulw. (kommt zurück). Der Henker mag die einholen. Als ſie vom Heirathen hörte, da rannte ſie fort, als hätten die Weſpen ſie geſtochen.

Mad. Br. Mein Freund, du biſt ein Eſel. Geh' und ſag' ihr, der junge Herr ſei fort, ich wolle ſie ſprechen.

Maulw. (forttaumelnd). Curios! ſich ſo vor dem Heirathen zu fürchten, als ob Lebensgefahr dabei wäre.

Mad. Br. (zu Roſe). Geh'n Sie unterdeſſen in dieſes Nebenzimmer. Ich werde ihr das Köpfchen zurecht ſetzen.

Digitized by Google

Roſe. Und dann werde ich mit dem Herzchen mein Heil verſuchen. (Ab.)

Mad. Br. (allein). Halsſtarriges Mädchen! Hundertmal hab' ich ihr geſagt, daß die Freundſchaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerei iſt. Man ſieht ſich gern, ſo lange man ſich die Zeit vertreibt; man hört auf ſich zu ſeh'n, wenn andere Verhältniſſe eintreten.

Vierte Scene.

Lenore (kommt ſchüchtern). **Natalie** und **Wilhelmine** (folgen ihr von ferne).

Mad. Br. Nun? warum ſo ſchüchtern? Nur näher, Mamſell!

Len. Der alte Maulwurf hat mich ſo erſchreckt.

Mad. Br. Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Len. Dacht' ich's doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich in's Waſſer ſpringen.

Mad. Br. Sie wiſſen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlſtand verdanken?

Len. Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Mad. Br. Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bei wem eine Zuflucht finden?

Len. O, ich habe zwei Freundinnen —

Mad. Br. Die ſich auch verheirathen werden.

Len. Nimmermehr! Wir haben einander feierlich zugeſchworen —

Mad. Br. Kinderei.

Len. Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, ſo kann ich auch

noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, ſo darf ich meinen Eid nicht brechen.

Mad. Br. Genug der Albernheiten. Jetzt im Ernſte, Mamſell, Sie werden heirathen.

Len. Lieber ſterben!

Mad. Br. So muß ich Sie binnen drei Tagen Ihrem Oheim zurückſchicken, und dann werden Sie doch von Ihren Freundinnen getrennt. (Sie geht ab.)

Len. Ach! ich Unglückliche!

Nat. und **Wilh.** (die bisher im Hintergrunde lauſchten, kommen herbei). Meine geliebte Freundin! wir haben alles gehört.

Wilh. Madame Braun iſt ein Tiger.

Nat. Und dein Oheim ein Leopard.

Wilh. Die Zweizüngige! Hundertmal hat ſie uns geſagt: die Männer wären flatterhaft, Betrüger, wir ſollten uns vor ihnen hüten —

Nat. Und nun will ſie dich dem erſten beſten an den Hals werfen.

Len. (ſchluchzend). Ich Unglückliche! von euch mich trennen!

Wilh. Das überlebt keine von uns.

Nat. Weißt du was, wir laufen davon.

Wilh. O ich bin es zufrieden.

Len. Ich auch. Aber wohin?

Nat. Ja, wohin? Laßt uns geſchwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilh. Wenn wir katholiſch wären, ſo gingen wir alle drei in's Kloſter.

Len. Wir könnten ja allenfalls katholiſch werden?

Nat. Immer beſſer als einen Mann nehmen.

Digitized by Google

Len. Halt! ich habe einen köſtlichen Einfall. Was erzählte Madame Braun geſtern in der geographiſchen Stunde von den Türken?

Nat. Daß ſie viele Weiber nehmen —

Wilh. Die in prächtigen Harems wohnen —

Len. Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verſchwenden —

Nat. Von einer Menge Sklaven bedient werden. —

Wilh. Die hübſcheſten Mädchen aus allen Ländern —

Len. Und vor allen Dingen, daß ſie ſtets beiſammen wohnen. Nun? — errathet ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Nat. und **Wilh.** O vortrefflich! vortrefflich!

Len. Wir ſind, ohne Ruhm zu melden, alle drei auch recht hübſch.

Nat. O gewiß. Aber Conſtantinopel iſt weit, wie kommen wir dahin?

Wilh. Wenn wir auch an den Großſultan ſchrieben, es währt ſo lange ehe die Antwort kommt.

Nat. Unterdeſſen müßteſt du fort —

Len. Nein, nein, ich weiß ein Mittel. An unſerm Hofe iſt ja ein türkiſcher Geſandter, er wohnt in dieſer Straße, an den ſchreiben wir.

Nat. und **Wilh.** Ja, ja, wir ſchreiben.

Len. Und unſer Tanzmeiſter Hopſa beſtellt wohl den Brief.

Nat. Auf jeden Fall laßt uns den feierlichen Schwur wiederholen, uns nie zu trennen. (Alle drei legen die rechten Hände in einander, heben die linken zum Schwur in die Höhe, und ſagen mit hohler Stimme:) Wir ſchwören!

Digitized by Google

Len. So. Es iſt vollbracht. Nun will ich ſchnell an den Geſandten ſchreiben. Ich höre den Tanzmeiſter ſchon auf der Treppe. (Sie ſetzt ſich und ſchreibt.)

Fünfte Scene.

Hopſa. Die Vorigen.

Nat. (mit einem tiefen Knix). Monsieur Hopsa, vos très-humbles servantes.

Wilh. (mit einem tiefen Knix). Monsieur Hopsa, je suis charmée de vous voir.

Hopſa. Ei, ei, Mesdemoiselles, was mak Sie for ſlekte Reverence? Wer woll ſo präſentir der Hinter? ſein wie ein Ent, der wackel mit die Stuß.

Nat. Wir machen es, wie Sie uns gelehrt haben.

Hopſa. Klein Impertinente ſein nix wahr. Der Bruſt ein wenik heraus, der Hinter avec grace inwendik vermakt, ſo aben ich keſakt.

Len. (gibt den andern beiden ein Zeichen zu unterſchreiben). Mein lieber Monſieur Hopſa, wir wollen heute gar keine Stunde nehmen.

Hopſa. Kein Lection? ſein der pure Fauleit, muß ich rapportir an Madame Braun.

Len. Es iſt Ihnen ja doch nur um unſere Karten mit dem Pettſchaft zu thun; da nehmen Sie.

Hopſa. Wofür ſeh Sie mik an? Wer da nix keben Lection und nehme die Kart, der ſein Spiſſebub. Keb Sie man her die Kart. (Er ſteckt ſie ein.)

Wilh. (gibt Lenoren den Brief von hinten).

Len. Apropos, Monſieur Hopſa, beſuchen Sie noch fleißig den türkiſchen Geſandten?

Digitized by Google

Hopſa. Parbleu! freilik, ik ſein ſein Sprakmeiſter.

Len. Lieber Monſieur Hopſa, Sie ſind ein ſo gefälliger, artiger Mann; wollten Sie wohl ſo gut ſein, dieſen Brief an den Geſandten zu beſtellen?

Hopſa. Que diable! was ab Sie ſu ſreib an die türkiſch Ambassadeur?

Len. Wir lernen jetzt türkiſch, und wollen ihn um Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir nicht verſteh'n.

Hopſa. Aha! Sie lernen turque? von die todte Sprak? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Len. Aber ja reinen Mund halten.

Hopſa. Verlaß ſik auf mein Discretion, ick ſein Francmaçon.

Len. A revoir, Monsieur Hopsa. (Leiſe zu den Andern.) Er iſt ein Dummkopf.

Nat. Aber er tanzt ſchön. (Zu Hopſa.) Adieu!

Wilh. (wirft ihm neckend einen Kuß zu). Adieu mon bijou! (Alle drei ab.)

Hopſa (allein). Das ſein maliſiös petites creatures, drei Stück. Arm pauvre mari, der werden fiel aben fon chagrin.

Sechſte Scene.

Madame Braun und Hopſa.

Mad. Br. Sieh' da, Monſieur Hopſa! Wo ſind denn die drei Unzertrennlichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortſchritten?

Hopſa. O ſie danse wie der Engel. In dieſe moment ſie ab kenomm ihre Lection, da ſein die Kart. — Et voilà encore quelque chose. Sie ab mir ferbot, Madame, ik ſoll nik ſein

der porteur von verdäcktik Brief? Dieſer aben ein ſolk Phyſiognomie.

Mad. Br. Geſchwind zeigen Sie her. (Sie lieſt die Adreſſe.) „An Se. Excellenz, den türkiſchen Herrn Geſandten allhier?" — Was ſoll das heißen?

Hopſa. Sie woll ſtudir der türkiſch Sprak.

Mad. Br. (öffnet den Brief und lieſt). »Herr Ambaſſadeur! Wir haben in der Geographie geleſen, daß Sie mehrere Frauen heirathen dürfen. Wir ſind drei junge hübſche Mädchen in Ihrer Nachbarſchaft, wir haben geſchworen uns nie zu trennen, und da Sie, wie wir hören, unſern Hof nächſtens verlaſſen, um in Ihr Vaterland zurückzukehren, ſo fragen wir hiemit an, ob Sie uns mitnehmen wollen? — Antworten Sie uns durch Monſieur Hopſa, oder kommen Sie lieber ſelbſt, uns zu ſeh'n. Auf jeden Fall ſind wir entſchloſſen nach Konſtantinopel zu reiſen, ſobald wir zum erſten Mal zur Beichte geweſen ſind. Herr Ambaſſadeur! Ihre gehorſamen Dienerinnen Lenore, Natalie, Wilhelmine." Sind die Mädchen toll? Soll ich lachen oder böſe werden?

Hopſa. Monsieur l'Ambassadeur werde laken. Trois jolies filles, mais ſie werd ihm ſchon eiß mak ſein Kop.

Mad. Br. Mir fällt ein herrliches Mittel ein, die Mädchen zu beſtrafen, und zwar gleich. — Apropos, Sie verſprachen mir ja Kleider zu Zaire, die meine Penſionärs in einigen Tagen aufführen wollen?

Hopſa. Sein ſchon kester arrivir, ein ganz Trödelbud.

Mad. Br. Deſto beſſer; folgen Sie mir. Auf der Stelle will ich den Einfall ausführen.

Hopſa. Ik folge mit kroß curiosité. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Lenore, Natalie, Wilhelmine (ſchleichen herein).

Len. Der Tanzmeiſter iſt fort. Mir klopft das Herz.

Nat. Sage mir doch, Lenore, wenn der Ambaſſadeur uns heirathet, müſſen wir uns denn auch türkiſch kleiden?

Len. Freilich.

Wilh. O das iſt allerliebſt! der Turban wird mir recht hübſch ſteh'n.

Len. Mir auch.

Nat. Mir auch.

Len. Wir wollen uns auch in Konſtantinopel nie einzeln ſehen laſſen. Alle Abend fahren wir zuſammen in die Komödie.

Nat. Ich hoffe, unſer Türke wird ſo galant ſein, eine Loge zu abonniren.

Wilh. (ſpöttiſch). Das verſteht ſich; ich wollt' ihm nicht rathen, uns in's Parterre zu führen.

Len. Im Winter fahren wir täglich auf dem Schlitten.

Nat. Ach ja, in Zobelpelzen.

Wilh. Das ſoll eine Luſt werden!

Len. Dann ſind wir aber verſchleiert.

Nat. Thut nichts, wir können doch von der Seite ein wenig lüften. Siehſt du, ſo. (Sie macht die Pantomime, als hübe ſie den Schleier auf. Die andern beiden machen es ihr nach.) Ja, ſo.

Len. O, wir werden die glücklichſten Tage verleben! Umarmt mich, Schweſtern! Mir habt ihr den herrlichen Einfall zu verdanken. (Sie umarmen ſich.)

Nat. Ewige, ewige Freundſchaft!

Len. und **Wilh.** Ewig! Ewig!

Digitized by Google

Achte Scene.

Madame Braun. Die Vorigen.

Mad. Br. Kinder, ich bin in der größten Verlegenheit! So eben läßt mich der türkiſche Geſandte um Erlaubniß bitten, meine Penſion zu beſehen.

Die Mädchen (zupfen ſich verſtohlen). Aha! — Merkſt du was? — Er hat unſern Brief empfangen — er kommt.

Mad. Br. Er kommt mir ſo unvermuthet über den Hals — ich kann ihn aber doch nicht abweiſen. — Jetzt, meine ſchönen Mamſells, haben Sie Gelegenheit Ihre Talente zu zeigen. Sie ſind die älteſten in der Penſion, ſie müſſen die Honneurs machen. Der Geſandte iſt ein vornehmer Herr, er beſieht alle Merkwürdigkeiten der Stadt; von Ihnen erwarte ich, das Sie ihm eine gute Idee von meinem Inſtitut beibringen.

Len. Sollen wir uns nicht beſſer kleiden?

Mad. Br. Das iſt gar nicht nöthig. In ihren Jahren je einfacher, je beſſer.

Nat. (zu Lenoren). Was meinſt du, liebe Freundin, wie ſitzt mir die Chemiſe?

Len. Recht gut; aber ſtecke mir doch die Blume ein wenig anders.

Mad. Br. (bei Seite). Schon Koketterie? Ein gutes Zeichen.

Neunte Scene.

Maulwurf. Die Vorigen.

Maulw. Zu Hilfe! zu Hilfe!

Mad. Br. Was gibt's?

Digitized by Google

Maulw. Ach das Unglück! Da haben wir nun alle Sonntag in der Litanei gebetet: vor den Türken uns bewahre Gott! und da ſteht auf einmal eine ganze türkiſche Armee unten vor der Thür, und wollen mit des Teufels Gewalt einbrechen.

Mad. Br. Dummkopf! es iſt der Geſandte. Führ' ihn geſchwind herein.

Maulw. Was? einen türkiſchen Wolf in dieſen chriſtlichen Schafſtall?

Mad. Br. Thu' was ich dir ſage.

Maulw. Nun, ich waſche meine Hände in Unſchuld. Aber all' mein Lebstage habe ich gehört: ein Iltis im Taubenſchlag, und ein Türke unter jungen Mädchen —

Mad. Br. Wirſt du geh'n?

Maulw. Ich gehe ſchon. Gott ſei den armen Kindern gnädig! Solche Barbaren — (Ab.)

Die drei Mädchen (untereinander). Fühle wie mir das Herz pocht — Mir auch — Mir auch —

Len. Nur Muth gefaßt. Ein Türke iſt ja doch auch nur eine Mannsperſon.

Mad. Br. Was ziſcheln Sie da untereinander? Setzen Sie ſich in Poſitur, ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Roſe und **Hopſa** (als Türken verkleidet, mit Gefolge. Roſe grüßt nach türkiſcher Sitte und läßt ſich denn auf ein Kiſſen nieder, welches ein Sklave ihm nachtrug).

Die drei Mädchen (unter ſich). Ein hübſcher Mann — Es geht wohl an — Er iſt nicht häßlich.

Mad. Br. (leiſe zu Roſe). Die Blondine iſt Ihre Braut. Reden Sie jetzt im orientaliſchen Styl.

Roſe (zu Madame Braun). Springbrunnen der Weisheit! Quelle der Sittſamkeit! Wenn mein Auge dich betrachtet, ſo ſehe ich den Pomeranzenbaum, in deſſen Schatten die Lilien wachſen.

Len. (zu den andern beiden). Er ſpricht ziemlich gut deutſch.

Maulw. Ein ſchlechter Gärtner. Wer Teufel ſetzt Lilien unter einen Pomeranzenbaum.

Mad. Br. Ew. Excellenz drücken ſich ſehr gnädig aus. Erlauben Sie, daß dieſe meine Zöglinge einige Talente in Ihrer Gegenwart üben, um zu beweiſen, daß die jungen Frauenzimmer in meiner Penſion zu wackern Hausfrauen gebildet werden.

Roſe (nickt mit dem Kopfe).

Mad. Br. Wohlan, Wilhelmine, tanzen Sie ein Solo.

Len. (empfindlich bei Seite). Das iſt doch auch ſonderbar, daß man die Jüngſte zuerſt auftreten läßt.

Wilh. (tanzt).

Hopſa (leiſe zu Roſe). Sie aben von mir kelernt.

Roſe. Beim Mahomet! ſie ſchwebt wie ein Paradiesvogel und hüpft wie eine Gazelle. (Er gibt Hopſa einen Diamantring, der ihn Wilhelminen überreicht.)

Len. Brillanten? Ich hoffe für uns drei.

Wilh. Sachte, Mamſell, der Ring iſt für mich allein.

Mad. Br. Jetzt, Natalie, ſingen Sie.

Len. (bei Seite). Das iſt abſcheulich. Am Ende kommt die Reihe gar nicht an mich.

Nat. (ſingt ein Liedchen oder eine Romanze).

Roſe. Allah! Allah! ich bin entzückt! ſo ſingen die Huris

Digitized by Google

im Paradieſe. (Er gibt Hoſpa ein Fläſchchen mit Roſeneſſenz, der es Natalien überreicht.)

Len. (bei Seite). Ich erſticke.

Mad. Br. Um Ew. Excellenz nicht zu ermüden —

Len. (zupft ſie und ſagt empfindlich). So, Madame? Mich wollen Sie gar nicht erſcheinen laſſen?

Mad. Br. (bei Seite). Sie iſt empfindlich. Deſto beſſer. (Laut.) Wenn Se. Excellenz erlauben — Deklamiren Sie den ſchönen Monolog aus Schillers Jungfrau von Orleans *).

Len. (thut es).

Roſe (nicht zwar ſeinen Beifall, aber als Hopſa ſich ihm nähert, um auch ein Geſchenk für Lenoren zu empfangen, ſteht er auf, ohne etwas zu geben).

Len. (bei Seite). Mein Gott! er geht fort.

Mad. Br. Ich werde jetzt die Ehre haben, Ew. Excellenz mein ganzes Haus zu zeigen.

(Das Gefolge entfernt ſich. Roſa reicht Madame Braun die Hand, kehrt aber noch einmal um, betrachtet die drei Freundinnen, und wirft endlich Lenoren das Schnupftuch zu, die mit einem ſolchen Geſchenke ſehr unzufrieden ſcheint. Darauf geht er mit Madame Braun ab.)

Eilfte Scene.

Lenore. Natalie. Wilhelmine.

Nat. Nun, liebe Freundinnen, was ſagt ihr dazu?

Wilh. Ich bin zufrieden; aber die arme Lenore! Er hat nicht einmal aus Höflichkeit gethan, als ob er zuhörte.

*) Statt deſſen kann nach Belieben etwas anderes gewählt werden.

Len. Weil er vor lauter Seh'n nicht zum Hören kommen konnte. Er hat mich ja in einemfort ſtarr angeblickt.

Wilh. Da irrſt du dich, Lorchen. Auf mich hatte er die Augen immer geheftet.

Nat. Ihr ſeid doch in der That alle beide ſehr leicht zu täuſchen. Habt ihr denn nicht bemerkt, als ich ſang —

Len. Du? Geſungen? Ach ich bitte dich, rede doch davon nicht. Du hatteſt heute gar keine Stimme.

Wilh. Das iſt wahr. Ich ſtand deinetwegen wie auf Nadeln.

Nat. (ſpöttiſch). Liebes Minchen, haſt du denn etwa heute gut getanzt?

Len. O erbärmlich.

Wilh. Mein Tanz war doch wohl beſſer als deine Deklamation.

Nat. Den beſten Beweis geben ja wohl die Geſchenke. Das meinige iſt allerliebſt, und riecht — und duftet —

Wilh. Und das meinige glänzt! und ſchimmert!

Nat. Deines, liebe Lenore, iſt eben nicht ſonderlich.

Len. Sehr einfach; aber er hat es mir ſelbſt gegeben, und mit welcher Grazie! Euch hat er durch ſeine Sklaven bedienen laſſen.

Wilh. Seht doch, wie eingebildet!

Len. Und du, wie eiferſüchtig!

Nat. Und du, wie übermüthig!

Wilh. Schon gut, ich ſag' es dem Geſandten.

Nat. Mamſell hat üble Laune. Wir wollen ſie lieber allein laſſen.

Wilh. Unſere Schuld iſt es ja nicht, daß der Geſandte ihr blos ein Schnupftuch gegeben.

Digitized by Google

Len. Ich bitte euch, geht wohin es euch beliebt; ihr ärgert mich.

Wilh. (indem ſie abgeht, hält ſie Lenoren den Ring vor die Augen). Wie das flimmert!

Nat. (macht es eben ſo mit der Roſeneſſenz). Wie das duftet! (Beide ab.)

Len. (allein, faſt weinend). Unausſtehliche Eitelkeit! Ach! wenn ich ſie doch ein wenig demüthigen könnte! — Ich weiß nicht — ſeit einer Viertelſtunde — iſt mir ſo wunderlich zu Muthe — ich empfinde etwas, das ich nie empfunden habe. — Mein Gott! da kommt der Geſandte. Ich zitt're und bebe.

Zwölfte Scene.

Roſe und Lenore.

Roſe. Liebenswürdige Lenore! ich bin dem läſtigen Gedränge entſchlüpft. Mein Herz führt mich hieher zurück. Sie ſind allein? Wo ſind Ihre beiden Freundinnen?

Len. Ich weiß es nicht.

Roſe. Sollt' ich ſo unglücklich ſein, daß ſie vor mir flöhen?

Len. Davon haben ſie nichts geſagt.

Roſe. Aber Sie, ſchöne Lenore, Sie ſcheinen ſo bewegt?

Len. Ach! laſſen Sie mich zufrieden. Ich habe mich geärgert, ſo geärgert — Sie ſind Schuld, daß wir uns gezankt haben.

Roſe. Wär'es möglich! die unzertrennlichen Freundinnen? Die Verfaſſerinnen jenes allerliebſten Briefes? Darf man fragen warum?

Len. Mamſell Wilhelmine —

Roſe. Unmöglich kann ſ i e Schuld daran ſein. Ihre leb-

Digitized by Google

hafte Phyſiognomie, ihre Grazie, die ſüße Unſchuld, der kein Herz widerſteht —

Len. Es iſt ja nur ein Kind.

Roſe. Aber ein ſehr liebenswüdiges Kind.

Len. (bei Seite). Er iſt raſend in ſie verliebt.

Roſe. Natalie hingegen ſieht ſo gut aus, iſt ein Engel von Sanftmuth.

Len. (gleichgültig). Ja, es iſt ein recht gutes Mädchen.

Roſe. Es wird nicht ſchwer halten Sie wieder zu verſöhnen. Sind wir nur erſt auf dem Wege nach Konſtantinopel —

Len. Auf mich, Herr Ambaſſadeur, dürfen Sie bei dieſer Reiſe nicht zählen.

Roſe. Himmel! was ſagen Sie!

Len. Reiſen Sie in Gottes Namen mit meinen beiden Freundinnen. Ich habe keine Luſt mich aufopfern zu laſſen.

Roſe. Aufopfern?

Len. Wilhelmine iſt ſo ſchön, Natalie iſt ſo gut — was brauchen Sie mehr? Sie nähmen mich doch nur aus Höflichkeit mit.

Roſe. Wer wagt es, ſolche Läſterungen auszuſtoßen?

Len. Die beiden Mamſells. Sie behaupten, ich hätte nicht einmal die Ehre gehabt, von Ihnen bemerkt zu werden.

Roſe. Ha! ſchönſte Lenore! und das konnten Sie glauben? Sie wiſſen nicht, wie tief der Eindruck iſt, den Sie auf mein Herz gemacht haben.

Len. Sie täuſchen mich.

Roſe. Natalie und Wilhelmine mögen uns begleiten, aber Sie werden über Ihre Freundinnen herrſchen, wie über mich.

Digitized by Google

Len. (mit ausbrechender Freude). Ich werde über ſie herrſchen? (Sie faßt ſich.) Nicht doch — wir ſind zu vertraute Freundinnen — um alles in der Welt möchte ich keine von beiden kränken. — In der That, Herr Ambaſſadeur, wenn ich es recht bedenke — ſo thun Sie wohl am Beſten beide hier zu laſſen.

Roſe (bei Seite). Sie iſt allerliebſt. (Laut.) Wie? Sie wollten ſich allein mit mir verbinden? Sie hätten Neigung zu mir? — Nicht mein Rang, mein Reichthum —

Len. (halb ärgerlich, halb freundlich). Ach Gott, nein!

Roſe. Sie ſprechen das Glück meines Lebens aus. Der treuſte Liebhaber ſchwört zu Ihren Füßen, nie für eine Andere, als für Sie zu athmen. (Er kniet, faßt ihre Hand, und drückt ſie an ſeine Lippen.)

Dreizehnte Scene.

Madame Braun. Natalie. Wilhelmine. Die Vorigen.

Mad. Br. Himmel! was ſeh' ich!

Len. (bei Seite). Ich bin verloren!

Mad. Br. Wie, Mademoiſelle! waren Sie es nicht, die den Befehlen Ihres Oheims ſo halsſtarrig widerſtrebte?

Nat. O das iſt ganz abſcheulich!

Wilh. Leſen Sie ihr den Text nur recht tüchtig.

Roſe. Madame, Sie kennen mich und meine Abſichten. Ich wünſche dies liebenswürdige Kind zu heirathen.

Nat. Vergeſſen Sie nicht die Bedingung, Herr Ambaſſadeur. Wir gehen alle drei mit.

Roſe. Darüber hat nur meine Geliebte zu entſcheiden.

Len. Liebe Freundinnen! es würde mir allerdings unendlich angenehm ſein — Euch um mich zu ſeh'n — (Leiſe zu

Digitized by Google

Roſe.) Nehmen Sie ſie nicht mit. (Laut.) Aber ich muß den Befehlen meines künftigen Gemahls gehorchen. (Leiſe.) Sagen Sie, es gehe nicht an.

Wilh. Schön, Mamſell, recht ſchön. So etwas Schlangenartiges!

Nat. Wo bleibt der feierliche Schwur? Eidbrüchige!

Vierzehnte Scene.

Maulwurf (führt Hopſa beim Ohr herein). **Die Vorigen.**

Maulw. Madame! Madame! es ſind keine Türken. So eben hab' ich dieſen Schelm erwiſcht, wie er meinen Wein ausſoff.

Hopſa. Aber ſo laß Sie dok nur los mein Ohr.

Maulw. Es iſt der Muſje Hopſa.

Mad. Br. (ſtellt ſich verwundert). Was bedeutet das?

Roſe. Ich bekenne die Schelmerei. Ich bin kein Muſelmann, ſondern ein ehrlicher Deutſcher.

Len. Himmel!

Nat. Deſto beſſer.

Wilh. Er hat ſie nur für den Narren gehalten.

Roſe. Geliebte Lenore! ich bin der Mann, den Ihr Oheim Ihnen beſtimmte. Möchte Ihr Herz nicht widerſprechen.

Len. (bei Seite). Ha! ich erhole mich!

Roſe. Ich könnte mit Reichthum prahlen, ich könnte Ihnen ſagen, daß ich die ſchönſten Güter im Rheingau beſitze —

Maulw. Im Rheingau? Sapperment! da liegt der Johannisberg.

Roſe. Aber nur meiner Liebe will ich Ihren Beſitz verdanken.

Digitized by Google

Len. (gibt ihm verſchämt die Hand). Ich gehorche meinem Oheim.

Roſe (ſchließt ſie in ſeine Arme). Es ſoll Sie nie gereuen!

Hopſa. Keb Sie ackt, er werde Sie eirathen. Sie tanzen kut, das werden ſein ein glücklick Eh.

Nat. In meinem Leben glaube ich nicht mehr an die Freundſchaft.

Wilh. Ich auch nicht.

Mad. Br. Vergeſſen Sie wenigſtens nie, daß die Freundſchaft bei unſerm Geſchlecht zwei gefährliche Feinde hat: Eigenliebe und Koketterie.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der
Trunkenbold.

Eine Schnurre
in zwei Aufzügen.

Nach Holberg frei bearbeitet.

Digitized by Google

Perſonen.

Baron Haſenſchreck.
Deſſen Kammerdiener.
Doktor Pamphilius.
Matz Barthel, ein Bauer.
Anne, ſein Weib.
Jakob Schuſter, ein Schenkwirth.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Der Schauplatz iſt ein Dorf, oder freier Platz, mit einer Schenke.)

Erſte Scene.

Barthel und Anne.

Anne (ſtößt Bartheln vor ſich her).

Heraus, Faulpelz!

Barth. Aber, liebe Anne, du treibſt es doch auch zu arg mit mir. Der Herr Pfarrer hat geſagt: ich ſoll dein Herr ſein.

Anne. Da hätte der Herr Pfarrer wohl etwas Klügeres ſagen können. Du lieber Gott! wenn du Herr im Hauſe wäreſt, du hätteſt ja längſt dein Weib und deine Kinder um eine Flaſche Branntwein verkauft.

Barth. Um eine Flaſche? Ei bewahre! Hätteſt du noch geſagt ein Faß.

Anne. Du, Säufer, wirſt endlich ſelber noch zum Faße werden.

Barth. Ach! wenn mir der liebe Gott die Gnade erzeigte —

Anne. Du ſchämſt dich nicht und grämſt dich nicht.

Barth. O ja, ich ſchäme mich wohl: daß ich unter dem Pantoffel ſtehe —

Anne. Narr, die klügſten Leute ſtehen unter dem Pantoffel.

Barth. Iſt auch ſo übel nicht, wenn's nur kein Holzſchuh iſt.

Anne. Wirſt du ſchweigen? — du erkennſt meine zärtliche Liebe gar nicht.

Barth. (ſich den Buckel kratzend). Warum denn nicht? Ich fühle ſie ja täglich.

Digitized by Google

Anne. Ohne mich wärſt du ein Verſchwender.

Barth. Es iſt wahr, du biſt ſo gefällig mir keinen Groſchen in die Hände zu geben.

Anne. Ohne mich ein fauler Taugenichts.

Barth. Es iſt wahr, du biſt ſo gefällig mich ſchon vor Tage mit deinem Ellenbogen aus dem Bette zu ſchieben.

Anne. Weil ich dich liebe.

Barth. (ſeufzend). Ach ja!

Anne. Weil ich ſo zärtlich um dein Glück beſorgt bin —

Barth. Daß mir die Augen übergehen!

Anne. Du biſt ein Dummkopf.

Barth. Ja, wenn ich das nicht wäre —

Anne. Mach fort, daß du in die Stadt kommſt. Ich brauche Seife, hörſt du? Zwei Pfund. Hier haſt du Geld. Aber das ſag' ich dir, daß du mir unterwegs nicht Maulaffen feil hältſt! Daß du mir längſtens in drei Stunden wieder hier biſt.

Barth. In drei Stunden ſoll ich drei Meilen gehen?

Anne. Wer heißt dich gehen? Laufen ſollſt du. Wenn du zu rechter Zeit wieder kommſt — du weißt, ich habe noch ein Fäßchen im Keller.

Barth. Sauer Bier, ich weiß.

Anne (gibt ihm einen Puff). Tropf! die Liebe macht Alles ſüß. (Sie droht.) He! iſt's etwa nicht wahr?

Barth. Ja ja! Du haſt ganz vollkommen Recht. Süß wie Zucker.

Anne. So geh', und g'nade dir Gott, wenn du nicht zu rechter Zeit in meine Arme zurückkehrſt.

Barth. In deine Arme! Ja, lieber Gott, ja! (Anne ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Barthel (allein. Halb leiſe).

Ich möchte wohl wiſſen, wie nahe meine Frau mit dem Satan verwandt iſt? Wenigſtens Geſchwiſterkind. — Die Leute im Dorfe ſprechen: ich guckte gern zu tief in's Glas. Aber wo ſoll ich denn hingucken, wenn in meinem Hauſe der Teufel los iſt? Es gibt doch nur zwei Mittel, um ein böſes Weib zu vergeſſen, Aufhängen oder Beſaufen. Nun kann mir doch Niemand verdenken, daß ich mich lieber beſaufe, als mich aufhänge? — Nachbar Steffen ſagt, ich ſoll ſie prügeln, aber das thu' ich nicht, denn erſtens hab' ich ſie viel zu lieb; ich ſpüre ſo etwas Pudelartiges in meiner Natur: zweitens hab' ich auch keine Courage. Das iſt nicht meine Schuld. Die Courage iſt eine Gabe Gottes. Ich wünſche ihr nicht einmal den Tod. Es gibt böſe Weiber genug in der Hölle, es möchte dem Teufel zu viel werden, und er könnte auf den Einfall gerathen, ſie mir zurück zu ſchicken, ärger als vorher. — Ach Gott! das loſe Maul wollt' ich ihr ſchon gönnen, wenn ſie nur keine Arme, oder ich keinen Rücken hätte! — Soll ich denn nun mit trockner Kehle nach der Stadt geh'n? — Nicht capabel. Ein Gläschen muß ich trinken, Eins nur. — Geld hab' ich zwar nicht, aber Gevatter Jakob borgt mir wohl auf mein ehrliches Geſicht. (Er klopft an die Schenke.) He! Gevatter Jakob!

Dritte Scene.

Jakob und **Barthel.**

Jak. Wer Teufel klopft denn ſchon ſo früh?

Barth. Guten Tag, Gevatter Jakob.

Digitized by Google

Jak. Sieh' da, Freund Barthel.

Barth. Gib mir für einen Groſchen Branntwein.

Jak. Recht gern; gib mir nur erſt den Groſchen.

Barth. Morgen, Gevatter, morgen.

Jak. So warteſt du auch wohl mit dem Schnaps bis morgen.

Barth. So wahr ich ehrlich bin, ich habe kein anderes Geld bei mir, als das meine Frau zum Einkauf in der Stadt mir gab.

Jak. Da kannſt ja leicht ein paar Groſchen in's Unterfutter fallen laſſen.

Barth. (reibt ſich bedenklich den Buckel). Wenn ſie's erfährt —

Jak. Poſſen! Wo ſoll ſie's erfahren? Du ſchwörſt Stein und Bein, du haſt das Geld ausgegeben.

Barth. Ausgegeben? Richtig, darauf kann ich ſchwören. Da, Gevatter, ein Zweigroſchenſtück. Jetzt geh' und hole mir den Tröſter.

Jak. Gleich, gleich. (Er geht hinein.)

Barth. Wenn nur der Henker mein Weib nicht herausführt. (Er lauſcht nach der Gegend, wo Anne hineingegangen.) Die Hausthür kann ich von hier ſehen. Sieh' da, der Herr Schulmeiſter geht eben hinein. Nun hat es nichts zu bedeuten; wenn der bei ihr iſt, da denkt ſie nicht an mich.

Jak. (mit Glas und Flaſche, ſchenkt ein). Wohl bekomm' es, Barthel.

Barth. (ſtürzt den Branntwein hinunter). Da ſei du ohne Sorgen; innerlich iſt mir's noch niemals ſchlecht bekommen.

Jak. Noch eins, Barthel?

Barth. Halt's Maul, Gevatter Jakob, ich darf nicht

mehr. Wechsle mir mein Zweigroſchenſtück, dann will ich in Gottes Namen hinſchlendern.

Jak. Brüderchen, ich habe keine Scheidemünze. Du behältſt ein Glas Branntwein bei mir zu Gute.

Barth. Ei was! ich borge Niemanden. Haſt du keine Scheidemünze, ſo ſchenke lieber das Glas noch einmal voll.

Jak. (ſchenkt ein). Recht, Barthel. Es iſt auch ſo beſſer.

Barth. (trinkt). Alle Teufel! jetzt wächſt mir der Muth. Nun geh' ich in die Stadt und ſehe die Wachparade. Der Küſter iſt bei meiner Frau, der mag ſeh'n, wie er mit ihr zurecht kommt.

Jak. Glück auf die Reiſe, Gevatter Barthel. (Er geht hinein.)

Vierte Scene.

Barthel (allein. Er ſingt.)

»Meine Mutter hat Gänſe, fünf blaue, ſechs graue, ſind das nicht Gänſe?« — Hol' mich der Teufel! ein ſchönes Lied! Ein Kind kann es begreifen. — Ich bin ganz luſtig geworden. — Wenn ich nur noch für einen Groſchen trinken dürfte! — Wenn nur das Wirthshaus mir nicht ſo vor der Naſe ſtünde! Iſt es denn m e i n e Schuld, daß ich g'rade hier vorbei muß, wenn ich nach der Stadt will? — Vorbei kann ich nicht, da bin ich wie ein ſtatiſches Pferd. — Wie wär's, wenn ich von dem Marktgelde noch ein paar Groſchen — (Er greift zagend und unſchlüſſig in die Taſche.) Ja, ſpricht der Magen; nein, ſagt der Rücken. — Aber Potz Wetter! hat der Magen nicht mehr Autorität als der Rücken? — He! Gevatter Jakob! — Halt, Barthel! Zum Glück hat er's noch nicht gehört. Um ein lumpiges Glas Branntwein ſollt' ich meine häusliche Zufriedenheit Preis geben? (Indem er ſich den Buckel reibt.) Nein, Barthel,

ſei ein Mann! Der Küſter iſt bei deiner Frau, mach', daß du fortkommſt. (Er will gehen. Zu ſeinen Füßen.) Nun? Was wird's? Warum marſchirt ihr nicht vorwärts? Die Beſtien wollen nicht. Meine Glieder zanken ſich mit einander. Der Magen und die Füße wollen in die Schenke, der Rücken will in die Stadt. — Wohlan, Barthel, ſo ergib dich in dein Schickſal. Gibt's am Ende ein Trauerſpiel, ſo iſt doch das Schickſal Schuld daran. — He! Gevatter Jakob!

Fünfte Scene.

Jakob und Barthel.

Jak. Biſt du ſchon wieder da, Barthel? Ich dacht' es gleich, was können die Paar Tropfen meinem Gevatter helfen?

Barth. Du haſt Recht, Gevatter, ſchenk' nur ein.

Jak. (ſtreckt die Hand aus). Erſt Geld.

Barth. Wir wollen's einmal an die ſchwarze Tafel ſchreiben.

Jak. Ich hab's verſchworen.

Barth. Du kannſt allenfalls die Kreide doppelt nehmen.

Jak. Was helfen mir Zahlen?

Barth. Habe doch ein chriſtlich Herz.

Jak. Ei, wenn du ein armer Teufel wärſt. Aber du haſt Geld im Sacke.

Barth. Ich ſoll ja Seife dafür kaufen.

Jak. Wer braucht nothwendiger? Deine Frau die Seife? Oder du den Branntwein?

Barth. Höre, Brüderchen, da haſt du Recht. Jetzt geht mir ein Licht auf! Mein' Seel', ich brauche den Branntwein nothwendiger. In's Teufels Namen! ſchenk ein.

Jak. (ſchenkt ein). So recht.

Digitized by Google

Barth. Ha, das ſchmeckt! — und Courage gibts — Es iſt denn doch eine prächtige Erfindung, daß man die Courage für zwei Groſchen trinken kann. (Er ſingt.) Es ritten drei Reiter zum Thor' hinaus. Juchhe! — Schenk' ein, Gevatter.

Jak. (thut es). Nun ſeh' ich doch, daß du es gut mit mir meinſt; daß du mir ein paar Groſchen zu verdienen gibſt.

Barth. Ja, Gevatterchen, ich meine es gut mit dir. Blos um deinetwillen trink' ich. Schenk' ein, da haſt du noch einen Groſchen. Die Erde trinkt Regen, das Meer trinkt Flüſſe, die Sonne zieht Waſſer — Alles trinkt! Alles trinkt!

Jak. (ſchenkt ein). Proſit, Gevatter!

Barth. Obligé, mon serviteur très-humble.

Jak. Was zum Henker! Du ſprichſt gar franzöſiſch!

Barth. Selten, Brüderchen, ſelten; nur wenn ich einen Rauſch habe.

Jak. Alſo täglich nur Einmal.

Barth. (lallend). Ich habe ja Campagnen mitgemacht; hätt' es weit bringen können.

Jak. Ja, ja, du warſt ſchon Stückknecht. Ich bin ja auch dabei geweſen.

Barth. Es iſt wahr, Gevatter. Wurdeſt du nicht einmal gehangen, weil du davon gelaufen warſt?

Jak. Nein, Brüderchen, ich ſollte gehangen werden, bekam aber Pardon.

Barth. Pardon! Das iſt Jammerſchade! — Jetzt beſinne ich mich, wir haben damals nicht auf deine Geſundheit getrunken. Wir wollen's nachholen. Da haſt du mein letztes Geld. Schenk' ein.

Jak. (thut es). Ich denke, Barthel, nun haſt du genug?

Barth. (taumelnd). Genug? Alle Wetter! wofür hältſt du

Digitized by Google

mich? Meinſt du, ich könnte nicht trinken? Und wenn deine Flaſche immerfort liefe, wie eine Dachrinne —

Jak. Aber deine Frau — die Seife —

Barth. Ei was, ſie wird mich ſchon waſchen ohne Seife. Alle Hagel! ich nicht trinken? Da mein Gevatter Pardon erhalten?

Jak. Nun ja doch, Brüderchen, warte nur, ich hole dir eine friſche Flaſche. (Indem er hineingeht, für ſich). Da kannſt du lange warten.

Sechſte Scene.

Barthel (allein).

Ein vernünftiger Menſch, mein Herr Gevatter — er holt eine friſche Flaſche. — Es iſt doch gut, daß ſie ihn nicht aufgehängt haben. — (Er taumelt, fällt und bleibt liegen). Hopſa! — Ich bin gleichſam ein Bischen ſchwach auf den Füßen. — Das kommt davon, wenn man nüchtern aus dem Hauſe geht. — Ich wette — der Herr Küſter — der bei meiner Frau iſt. — (Er gähnt). He! he! he! der iſt doch ein großer Narr — alle Tage kommt er — als ob er das Unglück hätte — (er gähnt) ihr Mann zu ſein. — Deſto beſſer — ſo kann ich ein wenig der Ruhe pflegen — (Er ſchläft ein.)

Siebente Scene.

Anne und **Barthel.**

Anne. Was ſeh' ich! Gott ſei mir gnädig! Da liegt der Trunkenbold! hat gewiß mein Geld verſoffen, und iſt eingeſchlafen. — (Sie rüttelt ihn.) He! Barthel! Barthel! — Ach, da hilft kein Ziehen und kein Zerren. — (Weinend.) Ich unglückliches Weib! was ſoll ich machen? (Schluchzend.) Ich muß die

Karbatſche holen, und ihn ſo lange liebreich kuranzen, bis er wieder nüchtern wird. Iſt das nicht ein trauriges Schickſal! Andere Frauen dürfen ihre Männer immer liebkoſen, ich muß den Meinigen immer prügeln. Das thut mir in der Seele weh. (Sie will gehen.)

Achte Scene.

Baron Haſenſchreck. Die Vorigen.

Bar. (kommt von der Jagd, die Flinte auf dem Rücken). He, Anne! warum weint Ihr?

Anne. Ach, gnädiger Herr! da ſehen Sie nur, da liegt mein Mann, der Trunkenbold, und ſtreckt alle Viere von ſich. So geht es nun alle Tage. Am frühen Morgen ſchon verſäuft er den Verſtand.

Bar. Da hat er wohl eben nicht viel zu verſaufen?

Anne. Nein, gnädiger Herr, nicht viel. Ich würde mir auch gar nichts daraus machen, wenn er nur das Geld nicht zugleich mit verſöffe. Aber, wenn das Geld zum Henker iſt, wo ſoll denn die Liebe herkommen?

Bar. Freilich.

Anne. Als ich meinen Barthel, den Eſel, heirathete, da war er ein wohlhabender Mann, und ich liebte ihn ſo zärtlich, das weiß Gott! Jetzt aber — mit jedem Thaler, der in die Schenke wandert, löſt ſich ein Faden von meinem Herzen.

Bar. Ihr ſolltet ihn durch Liebe auf andere Wege bringen.

Anne. Ach, gnädiger Herr Baron, der hat ausgeliebt! Das iſt eine todte Kohle.

Bar. So ſolltet Ihr ihn kurz halten.

Anne. Mein Gott, das thu' ich ja. Zaum und Gebiß leg' ich ihm in den Mund. Aber er iſt hartmäulig wie ein

Digitized by Google

Pferd. Meiſter Erich iſt noch der Einzige, vor dem er einigen Reſpekt hat.

Bar. Meiſter Erich? Wer iſt das?

Anne. Ew. Gnaden kennen den Meiſter Erich nicht? (Lächelnd und verſchämt.) J nu — das iſt, ſo zu ſagen — die Karbatſche.

Bar. Wie? Ihr prügelt Euren Mann?

Anne. Mit blutendem Herzen!

Bar. Und das leidet er?

Anne. Was ſoll er machen? Gott hat mir die Kräfte verliehen.

Bar. Ei, ei, das iſt eine böſe Ehe!

Anne. Ach nein, gnädiger Herr; den kleinen Umſtand ausgenommen, führen wir das einträchtigſte Leben von der Welt. Ew. Gnaden glauben gar nicht, mein Borthel iſt ſonſt das beſte Schaf auf zehn Meilen in die Runde. Er bekümmert ſich um nichts. Was er nicht ſehen ſoll, das ſieht er nicht. Frau Nachbarin, pflegt unſer Schulmeiſter zu ſagen, halte ſie mir den Mann in Ehren, der verdient eine Krone. Ach freilich! ich hätte auch nichts dagegen, wenn nur das vermaledeite Saufen nicht wäre.

Bar. Wißt Ihr was, Anne, mir fällt ein Mittel bei, ihn von dieſem Laſter zu kuriren.

Anne. Ew. Gnaden ſind gewaltig gnädig; aber es vermag Niemand etwas über ihn, außer Meiſter Erich.

Bar. Man kann es ja doch verſuchen. Schläft er auch wohl recht feſt?

Anne. Wie ein Mehlſack. O, wenn er ſo da liegt, da kenn' ich ihn ſchon, da iſt nichts mit ihm anzufangen.

Bar. (ruft in die Ferne). He! Kaſpar! Johann! (Zwei Jäger

Digitized by Google

oder Bedienten erſcheinen.) Nehmt dieſen Bauer, und tragt ihn auf's Schloß, nur g'rade in das beſte Gaſtzimmer. Kleidet ihn behutſam aus, zieht ihm meinen damaſt'nen Schlafrock an, und legt ihn in das ſeid'ne Bett. Ich werde gleich ſelbſt nachkommen und anordnen, was weiter zu thun iſt. (Die Jäger tragen Bartheln fort.)

Anne. Um's Himmelswillen, gnädigſter Herr, was ſoll das vorſtellen?

Bar. Seid außer Sorgen, Eu'rem Manne ſoll kein Haar gekrümmt werden. Folgt mir auf's Schloß, damit Ihr in der Nähe ſeid, wenn wir Euch brauchen. (Ab.)

Neunte Scene.

Anne (allein).

Nein, ich wollte in der That nicht, daß ihm ein Leid widerführe. Er iſt ein Trunkenbold, aber ich prügle i h n. Wenn er todt wäre — man müßte ſich freilich darein ergeben und einen Andern heirathen, das könnte aber eben wieder ein Trunkenbold ſein, der noch obendrein m i ch prügelte. Der alte chriſtliche Reim lehrt:

Du nicht allein zu tragen haſt,
Der Nachbar trägt auch ſeine Laſt,
Und jeder, wenn man ihn thut fragen,
Vermeint die ſchwerſte Laſt zu tragen;
Doch wenn nun aller Menſchen Bürde
Auf einem Haufen liegen würde,
Und Jeder dürfte ſich ſein Joch
Beliebig auf den Rücken binden,
Was gilt's, ſo würde Jeder doch
Die alte Laſt am leicht'ſten finden.

(Sie folgt dem Baron. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Ein ſchönes Zimmer im Schloſſe.)

Erſte Scene.

Barthel (allein. Eine ſanfte Muſik läßt ſich in der Ferne hören. Er liegt im damaſtenen Schlafrocke auf dem ſeidenen Bett und erwacht langſam. Er wiſcht ſich die Augen, erſchrickt, ſieht ſich überall um, greift nach ſeinem Kopfe, bekommt eine feine hohe Nachtmütze mit ſeidenem Band in die Hände, wiſcht ſich abermals die Augen, wendet die Nachtmütze hin und her, betrachtet den Schlafrock, das Zimmer, horcht auf die Muſik, und macht wunderliche Geberden. Als die Muſik zu Ende geht, faltet er die Hände, und fängt an zu weinen).

Lieber Gott! was ſoll denn das vorſtellen? Wie bin ich zu all' der Herrlichkeit gekommen? Träume ich etwa? — Wo iſt denn mein Haus? Mein Weib? Und ich ſelber, wo bin ich denn? (Er ruft leiſe.) Anne! Anne! — Vermuthlich hat mich geſtern der Schlag gerührt, da bin ich geſtorben, und heute bin ich ohne meine Schuld im Himmel. — Aber ich lebe ja noch? Ich fühl' es ja an meinem Rücken, daß ich noch lebe. — Zwar, wenn ich wieder den Schlafrock betrachte, den vermuthlich der heilige Peter hergeliehen hat — und wenn ich die Muſika höre von den holden Engelein — ſo merke ich wohl, daß ich mauſetodt bin — jedoch ſelig entſchlafen. — Vielleicht ſteht jetzt eben unſer Herr Pfarrer auf der Kanzel und hält mir die Leichenpredigt. Seht, wird er ſagen, da liegt er, der Matz Barthel! Auf dem Bette der Ehren iſt er geſtorben. Alles verzehrt vor ſeinem End', macht ein richtiges Teſtament. Da ſteht die betrübte Frau Witwe und ſchluchzt, daß ſie der Bock ſtößt; ja, nun hat ſie gut ſchluchzen. Frau Anne! Frau Anne! dieſen kalten Leichnam wird Meiſter Erich nicht wieder in's Leben rufen. — Unterdeſſen die ganze Gemeinde ſo weh-

klagt, ſitze ich hier oben im Himmel und lache in's Fäuſtchen. — Eines begreif' ich aber nicht — der Herr Pfarrer hat mir oft geſagt, im Himmel ſei man weder hung'rig noch durſtig, und ich durſte, daß mir die Zunge am Gaumen klebt. — Möchte ich noch einmal wieder lebendig werden, ſo wäre es nur, um bei Gevatter Jakob einen Krug Bier zu trinken. — Auch ſoll man ja ſeine verſtorbenen Freunde im Himmel wieder finden, und ich bin hier Mutterſeelen allein. — Halt! Jetzt kommt Jemand. Es wird wohl Einer von den lieben Heiligen ſein, der mich bei Hofe präſentiren will.

Zweite Scene.

Der Kammerdiener, einige Bediente und Barthel.

Kamm. Unterthänigſten guten Morgen, gnädiger Herr. Haben Ew. Gnaden wohl geruht?

Barth. (zitternd). Ach, geſtrenger Herr Kammerdiener! ſind Sie auch hier? Haben Sie doch die Barmherzigkeit mir zu ſagen, wo ich eigentlich bin?

Kamm. Ei, ei, der Herr Baron ſind ja auf Dero hochfreiherrlichem Schloſſe.

Barth. Auf meinem hochfreiherrlichen Schloſſe? So, ſo? Aber geſtern war ich ja noch Matz Barthel hinter der Pferdeſchwemme?

Kamm. Ew. Gnaden ſind heute bei beſonders guter Laune, das ſehen wir gern. Aber um's Himmelswillen, warum weinen Ew. Gnaden?

Barth. Ich bin ja nicht Ew. Gnaden. Ich bin der Matz Barthel, ein Unterthan vom Herrn Baron von Haſenſchreck. Wollt Ihr mir nicht glauben, ſo laßt nur mein Weib kommen, die Anne; aber ſie ſoll den Meiſter Erich zu Hauſe laſſen.

Digitized by Google

Kamm. (zu den Bedienten). Mein Gott, was iſt dem gnädigen Herrn widerfahren? ſo pflegt er ja niemals zu ſcherzen. Er muß noch ſchlaftrunken ſein.

Barth. (halb weinend). Es iſt nicht wahr. Ich weiß, daß ich durſte, und folglich wach' ich auch. Aber ich bin kein gnädiger Herr Baron.

Kamm. Michael, der Herr fantaſirt. Lauf' doch geſchwind zum Doktor. (Ein Bedienter geht.)

Barth. Der ſoll mir vom Halſe bleiben.

Kamm. Ew. Gnaden ſetzen das ganze Schloß in Schrecken.

Barth. Ich bin ja ſelber erſchrocken, daß ich an allen Gliedern zitt're. Thut mir nur nichts zu leide. Da, nehmt den Schlafrock des heiligen Peter, und laßt mich in mein Haus hinter der Pferdeſchwemme.

Kamm. Erinnern ſich Ew. Gnaden denn nicht, daß Sie geſtern auf der Jagd waren?

Barth. Was? ich ein Wilddieb? Das iſt nicht wahr. Ich bekümm're mich in meinem Leben nicht um die Jagd, außer wenn ich zum Treibjagen mit heraus kommandirt werde, und das iſt eine verfluchte Arbeit.

Kamm. Ich hatte ja aber ſelbſt die Ehre, Sie geſtern zu begleiten?

Barth. Es iſt nicht wahr! Ich bin nirgends geweſen, als bei meinem Gevatter Jakob, bei dem ich einen Schnaps getrunken, oder ein paar.

Dritte Scene.

Doktor Pamphilius. Die Vorigen.

Kamm. Dem Himmel ſei Dank! da kommt der Leibarzt des gnädigen Herrn.

Dokt. Ich vernehme mit Betrübniß, daß Ew. Gnaden ſich nicht wohl befinden.

Barth. Recht ſehr wohl. Ich bin nur allein noch durſtig auf den Branntwein, den ich geſtern bei meinem Gevatter zu mir genommen. Ich brauche keine Arzenei. Gebt mir einen Krug Bier, und laßt meinetwegen alle Doktors zum Teufel gehen.

Dokt. Ei, ei, das iſt eine ſtarke Fantaſie. Erlauben Ew. Gnaden Dero hochfreiherrlichen Puls zu fühlen. (Er thut es.) Hu! da wird ein Aderlaß auf der Stelle nöthig ſein.

Barth. Ach, hochgeehrter Herr Doktor! verſchonen Sie doch mein junges Blut!

Dokt. Vielleicht haben der Herr Baron einen ſchweren Traum gehabt, daß es Ihnen vorgekommen, als wären Sie ein ſchlechter Bauer geworden?

Barth. Getroffen, Herr Doktor! ich träume ſchon ſo etliche vierzig Jahre hintereinander weg.

Dokt. Man muß dem gnädigen Herrn kräftige Speiſen und feurigen Wein vorſetzen.

Barth. Das iſt einmal ein vernünftiger Rath.

Dokt. Seine Lieblingsſpeiſen.

Barth. Erbſen mit Speck.

Dokt. Auch muß man ihn mit einer aufgeweckten Muſik unterhalten.

Kamm. Soll alles ſogleich beſorgt werden. (Er winkt, eine muntere Muſik läßt ſich in der Ferne hören.)

Barth. (gewinnt etwas Zutrauen, und macht einige Bewegungen nach der Muſik.) Ja, ja, das mag ich wohl leiden. Geht es denn immer ſo luſtig hier zu?

Kamm. So oft es Ew. Gnaden beliebt. Wir ſtehen ja alle in Dero Koſt und Lohn.

Digitized by Google

Barth. Wahrhaftig? und werdet ordentlich bezahlt?

Kamm. O ſehr ordentlich.

Barth. Das iſt mir lieb zu hören. Nun, wenn es denn nicht anders ſein kann — und ich durchaus der Herr Baron bin — Aber ſagt mir doch nur, wie geht es denn zu, daß ich mich gar nicht darauf beſinnen konnte?

Dokt. Das iſt eine Krankheit, gnädiger Herr, eine gewiſſe Ideenverwirrung, die man oft in der Welt antrifft, nur mit Unterſchied: Ew. Gnaden beſinnen ſich nämlich auf das, was Sie nicht geweſen ſind, da hingegen die meiſten Patienten Ihres Standes ganz vergeſſen, was ſie geweſen ſind. Dieſe letzte Krankheit wird morbus stultitiarius genannt, und pflegt unheilbar zu ſein.

Barth. Curios! Sag' Er mir auf ſein Gewiſſen, Herr Doktor, bin ich denn nicht der Matz Barthel hinter der Pferdeſchwemme?

Doktor. Ei, bewahre der Himmel!

Barth. Und die böſe Anne iſt nicht mein Weib?

Kamm. Ew. Gnaden ſind ja ſchon ſeit zwei Jahren Witwer.

Barth. Witwer bin ich? Gott ſei's gedankt. Und geſtern hab' ich keinen Schnaps beim Gevatter Jakob getrunken?

Kamm. Der Herr Baron waren ja den ganzen geſtrigen Tag auf der Jagd.

Barth. Nu, wenn es denn ſo und nicht anders iſt, ſo will ich auch nicht mehr an den verfluchten Bauernſtand gedenken. Allons! bringt mir zu eſſen und zu trinken! denn ich hung're und durſte wie der arme Matz Barthel unten im Dorfe, der ich mir zu ſein eingebildet habe.

(Man bringt einen Tiſch mit Speiſen und Wein.)

Barth. So recht! Nur immer meine Befehle ſchnell voll-

zogen, ſo bleiben wir Euch in Gnaden gewogen. (Er ſetzt ſich und langt gewaltig zu.)

Kamm. Welchen Wein befehlen der Herr Baron?

Barth. Bringt mir von allen Sorten.

Kamm. (ſchenkt ein). Hier iſt Rheinwein.

Barth. (trinkt). Der iſt ſauer. Ihr könnt ein wenig Honig hinein thun, ich trinke gern ſüß.

Kamm. (ſchenkt aus einer andern Bouteille ein). Hier iſt auch Kanarienſekt.

Barth. (trinkt). Der iſt gut, bei dem wollen wir für's Erſte bleiben. He! blaſ't mir einmal ein luſtiges Stückchen! (Die Muſik läßt ſich hören. Barthel ſchlägt den Takt mit den Füßen, ſingt in den Bart, und frißt und ſäuft dabei aus allen Kräften.) He! noch eine Bouteille Kanaillenſekt! (Er beſieht eine Caraſine mit Waſſer, die vor ihm ſteht.) Iſt das Branntwein?

Kamm. Nein, Ew. Gnaden, es iſt Waſſer.

Barth. Schurke! wer hat ſich unterſtanden, Waſſer auf meinen Tiſch zu ſetzen? Daß ich das nicht noch einmal ſehe! (Er ſchenkt Waſſer ein.) Herr Doktor, beliebt ein Glas Waſſer?

Dokt. (trinkt). Ew. Gnaden ſind allzugnädig.

Barth. Nur zugetrunken, wenn's ſchmeckt. (Zum Kammerdiener.) He! woher haſt du den Ring an deinem Finger?

Kamm. Der gnädige Herr haben mir ihn ja ſelbſt geſchenkt.

Barth. So? das erinnere ich mich nicht mehr, das muß in der Krankheit geſchehen ſein; gib ihn nur wieder her. Dergleichen Ringe verſchenkt man nicht ſo in's Tageslicht hinein. Da würde ich bei meiner Anne ſchön ankommen — (Er ſchlägt ſich an die Stirn.) Blitz und der Hagel! da komm' ich wieder auf die alten Hiſtorien. Geſchwind noch ein Glas Kanaillenſekt. (Er trinkt.) Wie viel Lohn bekommſt du?

Kamm. Zwölf Thaler monatlich.

Digitized by Google

Barth. Zwölf Dutzend Teufel auf deinen Kopf! Du Nimmerſatt! Was thuſt du denn für das ſchwere Geld? Muß ich nicht ſelber in der Scheune dreſchen? und wenn die Anne Seife braucht, wer läuft in die Stadt? (Beſinnt ſich und ſchlägt ſich auf den Mund.) Halt's Maul, Baron! du biſt ja nicht mehr der Matz Barthel. Blaſ't, und ſchenkt mir Kanaillenſekt ein!

(Ein Bedienter bringt dem Kammerdiener ein Billet, und ſagt ihm heimlich etwas in's Ohr.)

Kamm. Gnädiger Herr, hier iſt ein Billet.

Barth. Wer unterſteht ſich, mir Billete zu ſchreiben? Ich leſe keine Billete! Es wird ein Bettelbrief ſein! Werft ihn in's Feuer!

Kamm. Nein, es iſt ein Billet von Dero Grenznachbar, dem Herrn Grafen von Blitz.

Barth. So, ſo. Was will der gute Mann? Laßt einmal hören. Wir ſind alte Freunde und Duzbrüder.

Kamm. Belieben Ew. Gnaden zu leſen.

Barth. Tauſend Sapperment! wenn ich beim Frühſtück ſitze und ein paar elende Biſſen zu mir nehme, ſo leſ' ich nicht. Ueberhaupt iſt das Leſen ſo eine Sache, man iſt nicht immer aufgelegt dazu. Leſ' Er mir vor, Herr Doktor. Ich will unterdeſſen ein wenig von der Gottesgabe genießen.

Dokt. (nimmt und lieſt). »Herr Baron.«

Barth. Ganz recht.

Dokt. (lieſt). »Da Sie ſich unterſtanden haben, geſtern auf meiner Grenze zu jagen, und ſogar meinen Hegereuter zu mißhandeln, ſo erwarte ich Sie dieſen Vormittag Punkt eilf Uhr auf ein Paar Piſtolen.«

Barth. (dem der Biſſen im Munde ſtecken bleibt). Was? — was will er damit ſagen?

Dokt. Der Herr Graf von Blitz wollen ſich mit Ew. hochfreiherrlichen Gnaden ſchießen.

Barth. Auf mich will er ſchießen?

Dokt. So vermuthe ich allerdings.

Barth. Den Teufel will ich ihm thun! Die Krähen mag er vom Galgen herunterſchießen. Seht doch, was für eine verfluchte Propoſition.

Dokt. Wenn Ew. Gnaden ſonſt Luſt haben? Ich verfertige einen köſtlichen Wundbalſam —

Barth. Ich habe aber keine Luſt! Bleib' Er mir vom Leibe!

Kamm. Welche Antwort befehlen der Herr Baron dem Stallmeiſter des Grafen zu geben?

Barth. Er ſoll ſich zum Teufel packen! Ich werde es mit ſeinem Herrn ſchon bei einer Flaſche Wein näher überlegen. Und daß ich ſeinen Hegereuter geprügelt hätte, das iſt nicht wahr. Ich kenne den Fritz Hahnemann recht gut, wir ſind die beſten Freunde; noch am Sonntage waren wir zuſammen in der Schenke — (Beſinnt ſich.) Alle Hagel! da ſchlägt mich der Bauer ſchon wieder in den Nacken. Schenkt ein!

(Man hört in der Ferne ein Poſthorn.)

Barth. Was gibt's denn da?

Kamm. (am Fenſter). Wenn ich nicht irre — Ja wahrhaftig — die Fräulein Braut von Ew. Gnaden iſt ſo eben angekommen.

Barth. Die Fräulein Braut? — Meine Fräulein Braut?

Kamm. Allerdings. Das gnädige Fräulein von Schneegans.

Barth. Von Schneegans? ſo? Die iſt meine Braut? — Wann ſoll denn die Hochzeit ſein?

Digitized by Google

Kamm. Der Herr Baron wiſſen ja bereits, daß alle Anſtalten auf übermorgen getroffen ſind.

Barth. Schon übermorgen? Hm! hm! Das kommt mir doch ein Bischen unerwartet. Ich glaube, mein' Seel', ich hätt' es ganz vergeſſen.

Kamm. Da kommt das gnädige Fräulein ſelber.

Barth. Alle Hagel! (Er taumelt auf, und hält ſich an den Stühlen.)

Vierte Scene.

Anne (verſchleiert, von Bedienten geführt). **Vorige.** (Anne wird ſeitwärts auf einen Stuhl geſetzt.)

Dokt. Die hochadeliche Fräulein Braut ſcheinen ſehr ermüdet von der Reiſe.

Barth. Gebt ihr ein Glas Kanaillenſekt! — (Bei Seite, indem er nach ihr ſchielt.) Sie iſt mein Seel' nicht übel. Ein wenig korpulent, g'rade wie meine Anne.

Dokt. Wollen Ew. Gnaden Dero holde Braut nicht mit einem Liebeskuſſe bewillkommnen?

Barth. Ja, das kann wohl geſchehen. Bei der Gelegenheit ſehen wir denn auch, was für ein Näschen hinter dem Tuche ſteckt. (Er taumelt auf Annen zu und will ihr den Schleier aufheben; ſie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Barth. G'rade wie meine Anne. Der nämliche ſcharfe Zug.

Dokt. Die Fräulein Braut ziert ſich noch ein wenig.

Barth. (ſich die Backe reibend). Ei was! ich bin kein Freund von ſolchen Ziereleien! Und hört einmal, Kinder! aus der ganzen Sache kann nichts werden. Das Fräulein von Schneegans mag nur wieder hinreiſen, wo es hergekommen iſt. Sie hat zwar gute Eigenſchaften — die will ich ihr nicht abſpre-

chen — ſie iſt unter andern ſtumm, und das iſt ſo übel nicht — aber — was würde meine Anne dazu ſagen?

Kamm. Ew. Gnaden bilden ſich doch nicht ſchon wieder ein —

Barth. Nichts bild' ich mir ein. Aber wenn ich auch nicht der Matz Barthel bin, ſo bleibt meine Anne doch immer meine Anne — (er wird immer ſchläfriger und ſinkt auf den Seſſel) — und wenn ſie mir auch den Meiſter Erich dann und wann über den Hals ſchickt — ſo iſt ſie doch immer ein kreuzbraves Weib —

Anne (bei Seite). Der Eſel hat doch ein gutes Gemüth.

Barth. (ſchon halb ſchlafend). Und häßlich iſt meine Anne auch nicht — es iſt gar ein flinkes appetitliches Weib — und ich habe ſie doch manchmal recht lieb —

Anne (bei Seite). Jetzt ſpricht er ganz vernünftig und rührend.

Barth. Und kurz und gut — ich heirathe das Fräulein von Schneegans nicht! — Schickt hinunter in's Dorf — und laßt mir Matz Barthels Weib holen — die Anne! Hört ihr! — Die will ich heirathen — die und ſonſt keine — (Er ſchläft feſt ein.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Bar. (zu den Bedienten). Jetzt tragt ihn ſchnell fort, zieht ihm ſeine Kleider wieder an, thut was ich befohlen, und legt ihn auf dieſelbe Stelle, wo Ihr ihn weggenommen habt.

(Barthel wird fortgetragen, Tiſche und Stühle werden bei Seite geſchafft.)

Bar. Nun, Anne, wie ſeid Ihr mit Eu'rem Manne zufrieden?

Anne. Gnädigſter Herr Baron, ich bitte um Gnade für ihn.

Er iſt ein Rindvieh, das iſt freilich wahr, aber doch das beſte Thier von der Welt. Nichts hat er ſich daraus gemacht, daß ich ein vornehmes Fräulein war, immer hat er nur nach ſeiner Anne gerufen; das iſt mir ganz beweglich auf's Herz gefallen.

Bar. (lachend). Ja, ja, mit einer Schmeichelei kann man bei den Weibern Alles wieder gut machen.

Anne. Trunk'ner Mund, wahrer Mund.

Bar. Kommt, wir wollen ihm folgen und lauſchen, was er beim Erwachen für Geſichter ſchneiden wird.

Anne. Nein wahrhaftig, er iſt doch ein gar zu gutes Schaf. Den Meiſter Erich werf' ich in's Feuer. (Beide ab.)

Sechſte Scene.

(Der Schauplatz verwandelt ſich in den des erſten Acts *). Die Bedienten tragen Bartheln wieder auf die Stelle, wo er gelegen, und entfernen ſich, nachdem einer von ihnen ihm ein Packet, in Papier gewickelt, in die Taſche geſteckt hat. Der Baron und Anne zeigen ſich von Zeit zu Zeit lauſchend.)

Barthel (erwacht langſam).

He da! Kammerdiener! noch ein Glas Kanaillenſekt! — Nun? — was wird's? — wo bleibt das Geſindel? — (Er wiſcht ſich die Augen und ſperrt ſie weit auf.) Ach! ſo — o — o — o! — (Er befaßt ſich überall und beſieht ſeinen zerlumpten Hut von allen Seiten.) Hab' ich geträumt? oder träume ich jetzo? — War ich denn nicht im Himmel? und wurde baroniſirt? und ſollte das Fräulein von Schneegans heirathen? —

*) Soll dieſe Schnurre blos im Zimmer zwiſchen ſpaniſchen Wänden geſpielt werden, ſo kann man hier eine Pauſe, oder aus dem Ganzen drei Acte machen.

Wie lieg' ich denn nun auf einmal hier im Kothe? — Ach du lieber Gott! nun fällt mir Alles ein — es iſt klar, ich habe geträumt. Seife ſollt' ich holen für mein Weib, das Geld hab' ich beim Gevatter Jakob verſoffen, dann bin ich hier eingeſchlafen, und habe einen recht wohlſchmeckenden Traum gehabt. — Aber nun — wie wird's mir ergehen! — Kein Geld — keine Seife — und einen Durſt, als hätt' ich ſchon drei Monat in der Hölle geſeſſen. — Unterdeſſen wird's hier dunkel — und fängt recht milde an zu regnen — und zu Hauſe wartet Meiſter Erich auf mich — O du armer, miſerabler Matz Barthel! ſpring' in die Pferdeſchwemme und mache deiner Qual ein Ende!

Siebente Scene.

Der Baron und Barthel.

Bar. He, guter Freund! biſt Du nicht der Matz Barthel?

Barth. Vermuthlich, gnädiger Herr! So ganz gewiß kann ich's nicht behaupten.

Bar. Man ſagt mir eben, du hätteſt dich unterſtanden, dich für einen Baron auszugeben?

Barth. (ſehr erſchrocken). Ich? Ach, du lieber Gott!

Bar. Ja! Du hätteſt während meiner Abweſenheit dir's in meinem Schloſſe wohl ſein laſſen, hätteſt meinen Kanarienſekt ausgeſoffen?

Barth. Im Traume, gnädigſter Herr, blos im Traume. Aber das muß ich ſagen, wenn Hochdero Kanaillenſekt wirklich ſo gut iſt, als er mir im Traume geſchmeckt hat —

Bar. Kerl! dieſe Unverſchämtheit wird dich theuer zu ſtehen kommen!

Barth. I du mein Himmel! wenn wir unſere Steuern

Digitized by Google

und Gaben entrichten, ſo wird ein armer Bauer doch wohl träumen dürfen, was ihm beliebt? — Ich bin ja gar nicht von dieſer Stelle weggekommen.

Bar. Haſt du nicht meiner Braut, der Fräulein von Schneegans, einen Kuß geben wollen?

Barth. Nun freilich — das kann ich nicht leugnen — und das gnädige Fräulein hat mir auch eine Ohrfeige applicirt, daß ich faſt davon erwacht wäre —

Bar. Warte, Kerl! das bringt dich an den Galgen!

Barth. Ach, gnädigſter Herr Baron! haben Sie doch Erbarmen! Ich bin der Fräulein Braut gar nicht auf die Nähe gekommen. Es iſt ſo eine ſittſame Perſon — und wenn ſie auch Gott weiß was wäre, ich habe ja ſchon ein Weib, mit Namen Anne, ein kreuzbraves Weib, mit dem ich alle Hände voll zu thun habe —

Bar. Da kommt ſie eben. Deine Züchtigung überlaſſ' ich ihr. (Er geht ab.)

Barth. Gott ſei bei uns! Nun ſchlägt mein letztes Stündlein!

Achte Scene.

Anne. Die Vorigen.

Anne (ſehr freundlich). Ei ſieh' da, mein lieber Barthel! Biſt du ſchon wieder aus der Stadt zurück?

Barth. (ganz erſtaunt über den freundlichen Empfang, aber zitternd). Ja, mein Herzensweibchen — da bin ich — es iſt mir allerlei Unglück widerfahren — Du mußt nur nicht böſe werden —

Anne. Ganz und gar nicht. Was iſt dir denn geſchehen, lieber Barthel?

Digitized by Google

Barth. (bei Seite). Faſſ' dir ein Herz und bekenne; einmal muß es doch heraus. (Laut.) Sieh' nur, herzliebſtes Annchen — als ich von dir ging — da wurde mir ſo flau zu Muthe — ſo gleichſam ohnmächtig — Ich ſchrie — da ſprang Gevatter Jakob mir zu Hilfe — und hat mir allerlei Tropfen eingeflößt — vermuthlich ſo eine Art von Schlaftrunk — da bin ich auf der Stelle liegen geblieben — und dein Geld — liebe Anne — hat der Spitzbube, der Jakob, für ſeine Tropfen behalten.

Anne. Du biſt alſo gar nicht in der Stadt geweſen, mein liebes Barthelchen.

Barth. Gott weiß wo ich geweſen bin! Im Paradieſe war ich ein Stündchen — hernach wieder auf dem Schloſſe — und bei der Fräulein Braut — und bei Tiſche — kurz überall, nur nicht in der Stadt.

Anne (zieht ihm das Packet aus der Taſche). Was haſt du denn da mitgebracht? (Sie öffnet es.) Ei ſieh' doch, Barthel, das iſt ja die Seife, nach der ich dich ſchickte! Schöne, herrliche Seife! und reichliches Gewicht!

Barth. (der von ſeinem Erſtaunen gar nicht zu ſich ſelber kommen kann). Ja nun, da muß ich doch wohl in der Stadt geweſen ſein.

Anne. Ganz gewiß. Ich danke dir, mein liebes Bartelchen, daß du meine Kommiſſion ſo brav ausgerichtet —

Barth. O es iſt gern geſchehen. Aber nunmehr ſteht mir der Verſtand auch ganz ſtill — und wenn ich's recht bedenke, liebe Anne, ſo hat der Gott ſei bei uns mit mir ſein Spiel getrieben.

Anne. Wohl möglich.

Barth. Ja ja, es iſt nicht anders. Ach ich armer elender

Digitized by Google

Sünder! Der Kanaillenſekt, den ich getrunken habe, der mochte wohl in des Teufels Weinberge gewachſen ſein.

Anne. Siehſt du nun, Barthel? Man hat ſolche Exempel.

Barth. Und das Fräulein Braut — der lange Rock war auch nicht umſonſt — da ſteckte der Pferdefuß.

Anne. Wohlan, ſo geh' in dich, Matz Barthel, und erkenne, daß ich den Meiſter Erich blos zu deiner Seelen Heil angeſchafft habe.

Barth. Ja, liebe Anne, ich bin ein bußfertiger Sünder. Von heute an, verſpreche ich dir, ſoll kein Tropfen Branntwein wieder über meine Zunge kommen. Laß uns hereingehen zum Gevatter Jakob, da will ich dir bei einem Gläschen Doppelkümmel zuſchwören —

Anne. Da haben wir's! Ein Trunkenbold kehrt ſich an den Teufel ſelber nicht.

Barth. Zum letzten Mal, liebe Anne! Ich muß doch Abſchied nehmen von der Flaſche. Wir ſind von Jugend auf ſo freundſchaftlich mit einander umgegangen; es wäre undankbar, wenn ich nun ſo gleichſam hochmüthig davon ginge.

Anne. Wohlan, Saufaus! heute mag's hingehen aus gewiſſen Urſachen. Ich will dich noch einmal traktiren. Aber in Zukunft gehſt du mir nie in die Schenke, ohne den Satan auf der rechten Seite und den Meiſter Erich auf der linken.

Barth. Da werde ich mich doch lieber rechts halten. (Er umarmt Annen, und indem er mit ihr nach der Schenke tanzt, ſingt er:) Juchhe! meine Mutter hat Gänſe! fünf blaue, ſechs graue, ſind das nicht Gänſe?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Eduard in Schottland,

oder:

Die Nacht eines Flüchtlings.

Ein hiſtoriſches Drama

in drei Aufzügen.

Erſchien 1804.

Digitized by Google

Perſonen.

Eduard Karl Stuard, Enkel Jakobs des Zweiten.

Argyle, Befehlshaber an den Küſten im Namen des Königs Georg.

Lord Athol, des Königs Liebling.

Lady Athol, ſeine Gemahlin, und Liebling der Königin.

Malwina Macdonald, ihre Nichte.

Cope, Oberſt eines Regiments in des Königs Dienſten.

Der Herzog von Cumberland, Generaliſſimus der königlichen Truppen.

Tom, Lord Athols Hausverwalter.

Offiziere.
Bediente.

(Der Schauplatz iſt auf einer kleinen Inſel im mittägigen Schottland.)

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Malwina (allein, mit einem Briefe in der Hand).

Sie haben das feſte Land verlaſſen. Wohin können ſie geflohen ſein? Ich fürchte, die Unglücklichen werden ihren Verfolgern nicht entrinnen. — Armer Stuart! — Ach tief in mein Herz muß ich Empfindungen verſchließen, die allen Bewohnern dieſer Burg ſtrafbar ſcheinen würden! welche drückende Lage! Was kümmern mich die Kriege der Parteien, die Schottland verwüſten? Aus Schwachheit und Gefälligkeit muß ich Meinungen theilen, die das Herz verwirft. Ich höre kommen. — Es iſt Mylady. Weg mit dem Briefe, ſie darf ihn nicht ſehen! denn ſchwärmeriſch hängt ſie an Georgs Partei.

Zweite Scene.

Lady. Malwina.

Lady. Gut, daß ich dich finde, liebe Nichte! Ich habe dir eine fröhliche Nachricht mitzutheilen. — Ritter Argyle iſt eben angekommen. — Du erröthest?

Malw. Beſte Tante —

Lady. Warum mir eine Neigung verbergen, die tadellos iſt! Argyle iſt jung, liebenswürdig, an Geburt dir gleich. —

Malw. Aber wie konnten Sie errathen? —

Lady. Gutes Kind! Liebe verbirgt ſich nicht, am wenigſten einem Weibe.

Malw. Ich will es nicht leugnen, daß der Ritter mich intereſſirt.

Lady. Nur intereſſirt?

Malw. Nun ja, ich liebe ihn. Er zeichnet ſich unter den Jünglingen durch glänzende Eigenſchaften aus. Mein Vater ſah ihn gern. Er beſuchte uns vormals oft. So machte ſich das, ohne daß ich ſelber es wußte. Doch mein Vater ſtarb, Sie gaben mir eine Freiſtatt; Sie und Ihr Gemahl ſind mir jetzt Mutter und Vater. Wer weiß, ob Lord Athol meine Neigung billigen wird? Iſt der Ritter treu, ſo möge die Zeit unſer Glück herbeiführen.

Lady. Ich ſtehe dir für die Einwilligung meines Gemahls. Als Liebling Georgs blieb er faſt immer von Schottland entfernt, und kaum kennt er dieſe Inſel, die ihm doch größtentheils zugehört. Aber bald wird er kommen. Ohne dies Verſprechen hätt' ich mich wahrlich auf keiner wüſten Inſel vergraben, deren wilde maleriſche Schönheiten ein liebendes Herz wohl feſſeln mögen, die aber, unter uns geſagt, einer Frau, an die Zerſtreuungen des Hofes gewöhnt, verzweifelte lange Weile machen.

Malw. Ich geſtehe, daß dieſe herrliche wilde Gegend mich oft in ſüße melancholiſche Träume wiegt.

Lady. Ja, in Romanen mögen ſie trefflich figuriren. Was ſieht man denn hier? ſtarre Felſen, ein ſchäumendes Meer, Fichtenwälder, ein paar armſelige Fiſcher und elende Bergbewohner.

Malw. Die ſeit der Ankunft ihrer wohlthätigen Gebieterin aufgehört haben, elend zu ſein.

Lady. Nur e i n e n Vortheil hat dieſes Ländchen; es nahm keinen Theil an dem Aufruhr zu Gunſten der Stuarts; daher iſt es bis jetzt den Verwüſtungen entgangen, deren Fluch Schottland traf.

Digitized by Google

Malw. Unſeliger Krieg!

Lady. Und leider noch nicht geendigt. Man hat ſo eben Bewaffnete ausgeſchifft: zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Das Kommando über dieſelben hat der verliebte Argyle vermuthlich nur deshalb übernommen, um der ſchönen Malwina gelegentlich einen Beſuch abzuſtatten. Mit einem kleinern Gefolge wäre er uns lieber geweſen.

Bedienter (tritt ein). Ritter Argyle bittet um Erlaubniß—

Lady. Er ſoll kommen. (Bedienter geht ab.)

Malw. Ich gehe —

Lady. Warum?

Malw. Mein Negligé —

Lady. Kleidet dich allerliebſt. Und dann — die Gegenwart des Geliebten verſchönert jedes Mädchen. Sollen aber deine Geſinnungen durchaus ihm fremd bleiben, ſo gib dir Mühe, deine Verwirrung beſſer zu verſtecken.

Dritte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Sie werden erſtaunen, meine Damen, mich hier zu ſehen.

Lady. Nicht doch, Ritter! ich war auf Ihre Ankunft vorbereitet.

Arg. Mylady, die Seeluft ſcheint Ihnen trefflich zu bekommen! ſo ſchön, ſo blühend —

Lady. Vergeſſen Sie nur über meine blühende Schönheit nicht, Miß Macdonald zu begrüßen.

Arg. (verlegen). Um Verzeihung, ich glaubte meine Ehrfurcht ſchon bezeigt zu haben.

Lady (lächelnd). Nein, Sie hatten Ihre Ehrfurcht noch

Digitized by Google

nicht bezeigt; aber wir ſind gut, wir vergeben diesmal, unter der Bedingung, daß wir in Zukunft alles Ceremoniel verbannen. Mein Beiſpiel gehe vor. Sie wohnen auf dieſem Schloſſe, das verſteht ſich. Sie kommen ungemeldet, Sie gehen ohne Abſchied; Sie ſind das Kind vom Hauſe.

Arg. Mit Freuden!

Lady. Wir, von unſ'rer Seite, machen es uns zur Pflicht, die lange Weile zu verſcheuchen. Das Schloß liegt, wie Sie geſehen haben, auf einer Felſenmaſſe am Meer. Wir frühſtücken oben im Thurm, wir zählen durch unſ're Fernglâſer die landenden Schiffe, Freund oder Feind, Krieger oder Kaufmann. Mittags ſuchen wir Kühlung und Hunger in den düſtern Fichtenwäldern. Mit der Angelruthe umkreiſen wir die Inſel in einer leichten Barke; Abends leſen wir, oder meine Nichte ſingt eine klagende ſchottiſche Romanze, aus der Sie lernen können, wie einem armen Verliebten zu Muthe iſt. So ſchwinden die Tage: der vergangenen gedenken wir gern, die kommenden hoffen wir beſſer.

Arg. Reizende ſchuldloſe Freuden! Schade nur, daß mir nicht vergönnt iſt, ſie zu theilen.

Malw. Wie, Ritter? Sie wollen nicht den Herbſt hier zubringen?

Arg. Nein, ſchöne Malwina. Leſen Sie das nicht in meinen finſtern Augen?

Lady. Wir leſen nicht gern verdrießliche Dinge. Aber warum ſind Sie denn gekommen? Ich meinte, der Krieg ſei geendigt, und da Sie einmal in Schottland wären, ſo hätten Sie den klugen Einfall, Ihre alten Freunde zu beſuchen.

Arg. Der Befehl des Feldherrn hat mich hergeſandt. Der Herzog von Cumberland, der Sieger bei Culloden, iſt

nicht zufrieden, durch dieſe Schlacht die letzten Hoffnungen der Stuarte zertrümmert zu haben: er möchte auch Karl Stuart ſelbſt als Gefangenen vor Georg führen. Er liebt mich, wie Sie wiſſen.

Lady. Er ſchätzt Sie.

Arg. Mir vertraute er das Kommando über die Mannſchaft, welche die Spur des Flüchtlings verfolgen ſoll. Zweimal ſchon war ich nahe dabei, ihn zu erhaſchen. Geſtern erfuhr ich, er habe ſich auf dieſe Inſel gerettet, und ich eilte hieher. Schon ſind meine Leute zum Theil ausgeſchifft. Alle Verbindung mit dem feſten Lande iſt abgeſchnitten, die Fiſcher ſind zurückberufen, keine Barke darf ſich vom Ufer entfernen, und vielleicht gelingt es mir noch vor Abend, meinen Auftrag zu erfüllen, den freilich nur die Pflicht mir angenehm machen konnte.

Malw. (bewegt). So viele ſchöne Thaten hätte der Herzog auch wohl auf eine würdige Art belohnen mögen.

Lady. Wie das? Mich däucht, der Auftrag iſt ehrenvoll. Auch der überwundene Stuart iſt noch zu fürchten; und es iſt rühmlich, einen Feind zu feſſeln, der der Anſtifter eines Bürgerkriegs werden kann.

Malw. Ich ſehe jetzt in Eduard nur einen verbannten Flüchtling; als ſolchen darf ich ihn bemitleiden.

Arg. Bemitleiden? Das macht Ihrem Herzen Ehre, Miß; aber er bleibt doch immer unſer Todfeind, ein Mann, der unter dem Vorwand ſeinem Großvater geraubter Rechte mit einer Handvoll Räuber nach Schottland kömmt, die Bergbewohner zu verführen, und ſo die drei Königreiche in Unglück und Verwirrung zu ſtürzen trachtet. Wiſſen Sie auch, wie groß ſeine Partei ſchon angewachſen? Reiz der Neuheit, Ehr-

geiz, thörichte Projekte haben ſo manchen ihm zugeführt, zehntauſend Schotten fochten unter ſeinen Fahnen; ſchon überſchwemmte der Strom unſer unglückliches Vaterland, und ohne den Sieg bei Culloden wären Georg, alle Pairs des Reichs, Ihre eig'ne Familie die Schlachtopfer dieſes Schützlings von Frankreich und der politiſchen Kabalen von Europa geworden.

Lady. Bedarf es noch eines ſolchen Gemäldes, um meine Nichte zu überzeugen? Ich weiß zwar wohl, daß einige Macdonalds, ja, daß ſogar der Bruder meines Gatten, ihre Pflicht verachtend, ſich für Eduard erklärten; aber du, Malwina —

Malw. Was kümmern mich die Karle und die George? Was frage ich nach Parteien? Ich bin ein Weib, und trage ein fühlend Herz im Buſen. Den edlen tapfern Mann, der ſelbſt im Unglück ſich die Achtung ſeiner Feinde zu ertrotzen wußte, den darf ich, muß ich beklagen, und bin gewiß, daß Lady Athol im Grunde ihres weichen Herzens denkt und fühlt wie ich.

Lady. Ich, die Freundin der Königin? von Georg mit Wohlthaten überhäuft, könnte je vergeſſen? Doch genug! ſprechen wir von etwas anderm, von der Zurückkunft meines Gemahls. Sie kennen ihn noch nicht, Ritter!

Arg. Und wer weiß, ob ich jetzt hoffen darf, ihn kennen zu lernen. Mein Aufenthalt wird nur kurz ſein.

Lady. Vielleicht kommt er noch heute. Sollte aber auf der See ihm irgend etwas zuſtoßen; ſollte er etwa in einen benachbarten Hafen einlaufen müſſen, wird er dann nicht von Ihren überall ausgeſtellten Wachen angehalten werden?

Arg. O, Jedermann hier zu Lande kennt ja wohl Mylord.

Lady. Nein, nein! — Er hat dieſes Gut erſt kürzlich von

ſeinem Oheim geerbt; ſeit ſeiner Kindheit war er nicht hier. Er kömmt, um Beſitz zu nehmen.

Arg. Nun, ſo hat er ja Papiere bei ſich — ſein Name — kurz, ſein Sie außer Sorgen. Auch läßt man Jedermann ohne Schwierigkeit an dieſer Inſel landen; nur darf Niemand wieder heraus.

Lady. So bin ich ruhig. Ich habe Tom nach dem Hafen geſandt, ſich nach ſeinem Herrn umzuſehen. Er könnte längſt zurück ſein. Es iſt ein wack'rer alter Mann, aber wenn er einmal in's Plaudern kömmt —

Malw. Da iſt er, liebe Tante.

Vierte Scene.

Vorige. Tom.

Lady. Nun, Tom? Noch keine Nachricht von Mylord?

Tom. Ein Matroſe von der nächſten Inſel brachte mir dies Billet für Mylady.

Lady. Mein Gott! Es iſt meinem Gemahl doch nichts zugeſtoßen?

Tom. Würden Sie mich denn ſo ruhig ſehen?

Lady (lieſt). »Heute ſehen wir uns ſchwerlich. Ich bin einem Schiffbruch entgangen! ein unerfahrner Steuermann warf unſer Fahrzeug auf Klippen: dem Muth einiger Fiſcher verdank' ich mein Leben. Jetzt bin ich in ihren Hütten, wo man mich gaſtfrei aufnahm. Ich bleibe die Nacht hier; denn die See iſt noch ſtürmiſch: auch bedarf ich der Ruhe. Schicke mir morgen meinen getreuen Tom. Du begreifſt, daß ich alles verloren habe — Kleider — Papier — Juwelen — doch das Koſtbarſte iſt mir erhalten; denn morgen ſehe ich dich wieder.” Mein Gott, ich bin ſo erſchrocken —

Arg. Er iſt außer Gefahr.

Malw. Ich ſehne mich herzlich nach ſeiner Ankunft.

Arg. Auch ich; denn ich habe eine große Bitte an ihn.

Lady. Deren Gegenſtand ich errathe. Damit Sie ihn aber auch gewiß ſprechen, ſo machen Sie jetzt Ihre militäriſchen Geſchäfte ab, und ſein Sie für den Abend der Unſ'rige.

Malw. Wollen Sie?

Arg. Wie könnt' ich dieſer Einladung widerſtehen! Ich gehe ſogleich, wo möglich mich frei zu machen. (Verbeugt ſich und geht.)

Lady. Eile, Tom, alles in Ordnung zu bringen. Es wird Abend. Laß die Lichter anſtecken. Sobald der Ritter zurückkömmt, melde es uns. Und mit dir, Malwina, will ich über ein kleines Feſt rathſchlagen. Dein Liebhaber iſt ſchon hier, und meinen Gatten erwarte ich. Das iſt ja wohl mehr als genug, um zwei Weiberköpfe zu beſchäftigen. (Mit Malwina ab.)

Fünfte Scene.

Tom (allein).

He da! Lichter! Lichter! (Ein Bedienter bringt ihm Licht, er zündet ſchwatzend die Lichter im Saal an.) Was mögen denn die Soldaten bedeuten, die man ausgeſchifft hat? — Sie werden wohl den jungen verwegenen Eduard ſuchen. Da haben ihm gewiß ein paar Höflinge das ſchöne Projekt in den Kopf geſetzt: »Das Reich hat Ihrem Großvater gehört, werden ſie geſagt haben; gehen Sie doch hin und nehmen Sie es wieder.« Da kömmt denn der junge Menſch mit einer Hand voll Leute, die eben nicht klüger ſind als er — meint, er dürfe ſich nur zeigen, ſo werde man ihm die Krone entgegentragen — Armer Jüngling! die hohe Geburt iſt oft ein wahres Unglück.

Digitized by Google

Mir kann dergleichen gar nicht widerfahren. Hab' ich am Tage meinen Dienſt verrichtet, ſo bin ich am Abend Hans ohne Sorgen.

Sechſte Scene.

Tom. Bedienter.

Bed. Herr Tom! Herr Tom! Es iſt eben ein Mann in's Haus gekommen.

Tom. Nun? das iſt ein großes Unglück!

Bed. Nein; aber er ſieht ſo curios aus — die Augen rollen ſo wild.

Tom. Habt Ihr ihn nicht gefragt, was er will?

Bed. Freilich! aber er hat mir gar nicht geantwortet, er iſt immer eine Stufe nach der andern heraufgeſtiegen, und jetzt iſt er gar ſchon im Vorzimmer.

Tom. Wer kann das ſein?

Bed. Gott weiß. Zerriſſene Kleider — ein todtenbleiches Geſicht — ein verſtörter Blick. Der Menſch iſt entweder ein Böſewicht oder ein Unglücklicher.

Tom. Laßt ihn hereinkommen. (Bedienter geht ab.) Vielleicht weiß er nicht, daß er ſich auf dem Schloſſe des Lords Athol befindet, wo man nicht ſo geradezu läuft. Er kömmt. — Nein, wie ein Böſewicht ſieht er nicht aus. Gewiß ein Unglücklicher. D'rum ſei fein höflich, alter Tom.

Siebente Scene.

Eduard. Tom.

Ed. Es bleibt mir nichts anders übrig! — Verloren! ohne Rettung verloren!

Tom. Darf man fragen?

Ed. Was wollt Ihr? Kennt Ihr mich?

Tom. (bei Seite). Ach, mein Gott! wie er ausſieht! Der Ton ſeiner Stimme macht mich zittern.

Ed. (bei Seite). Die Grauſamen! auch hieher werden ſie mich verfolgen! — Gott! Gott! ruhig! ruhig!

Tom. Sie ſind hier in einem Hauſe, deſſen Beſitzer menſchenfreundlich und großmüthig —

Ed. Menſchenfreundlich? Großmüthig? Iſt das gewiß?

Tom. Sie ſcheinen unglücklich? Reden Sie! Kann ich helfen?

Ed. Unglücklich! ja, das bin ich. — Guter Alter! gehört Ihr in dies Haus?

Tom. Ich bin nur der Haushofmeiſter; aber für meinen lieben Lord Athol kann ich ſtehen.

Ed. Lord Athol? — Ah, ich kenne ihn! (Bei Seite.) Der Bruder war mein Freund — und er — er iſt es ja, den ich einſt in Rom —

Tom (bei Seite). Was ſpricht er von Rom?

Ed. (für ſich). Ja, ja, er iſt es, den ich zu Rom mit Gefahr meines eig'nen Lebens vertheidigte — ich erinnere mich ſogar ſeiner Züge — (Laut.) Kann ich Lord Athol nicht ſprechen?

Tom. Jetzt nicht, er iſt abweſend; aber Mylady iſt hier — eine vortreffliche Dame —

Ed. Mylady — ſie könnte vielleicht — —

Tom. Der Lord hat dem König Georg große Dienſte geleiſtet, und Mylady iſt der Liebling der Königin. Auch ſind beide dem Hauſe Georgs von Herzen ergeben.

Ed. Von Herzen ergeben — dem Hauſe Georgs —

Tom. Ja, ja, nun iſt der Krieg zu Ende: die Stuarts ſind vernichtet.

Digitized by Google

Ed. Vernichtet! Das iſt das Wort. Was hab' ich noch zu wagen? ſie iſt ein Weib — ſie wird Mitleid fühlen.

Tom. Anfangs, ſo lange es gut ging, haben ſich wohl manche große Herren für Eduard erklärt, nun mögen ſie es bitter bereuen.

Ed. Die Unglücklichen!

Tom. Meine gnädige Herrſchaft würde eher das Leben laſſen, als ihrer Partei ungetreu werden.

Ed. Ich glaub' es. Aber geht, ſagt Mylady, daß ein Fremder mit ihr zu ſprechen wünſcht.

Tom. Sie wird ohnehin gleich hier ſein.

Ed. Geht, guter Alter, geht! ich befehle — ich bitte Euch.

Tom (bei Seite). Er macht mich weichherzig. (Laut.) Ich werde ſie rufen. (Für ſich.) Der Menſch ſcheint mir verdächtig und dennoch intereſſirt er mich. (Geht, kommt aber bald zurück und bleibt im Hintergrunde.)

Ed. (ſich allein glaubend, ſetzt ſich auf einen Lehnſtuhl). Lord Athol nicht hier! Er allein hätte mich retten können. Sind es doch kaum zwei Jahre her — er kann es nicht vergeſſen haben, wie er eines Abends in Rom auf einer Straße von meiner Partei angefallen wurde, wie er ohne mich ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre. — Ach, vielleicht hat er es doch vergeſſen! — Ich habe ſo manchen Undankbaren gemacht! — Auch iſt er abweſend — ſeine Gemahlin weiß vielleicht nicht — und was könnte es helfen, ihr zu erzählen? — Liebling der Königin — ihr Stolz — ihre eig'ne Sicherheit — aber was will ich denn von ihr? — nur ein paar Stunden Ruhe ſoll ſie mir gönnen — dann mögen die Barbaren herein dringen! Meine Kräfte ſind erſchöpft — der Tod um mich und neben mir — ich kann nicht mehr fliehen! — Der Tod?

verfolgt er mich nicht überall unter tauſend Geſtalten? O, er befreie mich von meinem Elend! ich erliege unter der Laſt.

Tom (für ſich). Er hat ſich's bequem gemacht und redet mit ſich ſelber.

Ed. Ich bin ſo ermüdet — kaum halte ich die Augen offen.

Tom. Ich verſtehe kein Wort.

Ed. Fünf Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick der Ruhe.

Tom. Was mag er von Mylady wollen?

Ed. Wider Willen fallen mir die Augen zu.

Tom. Vielleicht ein armer Edelmann aus der Nachbarſchaft.

Ed. Alle Schätze der Erde —

Tom. Ich glaube, er ſchläft ein.

Ed. Gäbe ich um eine Stunde Schlaf. (Er entſchlummert! doch iſt ſein Schlaf unruhig, dann und wann entſchlüpfen ihm einzelne Worte.)

Tom (ſchleicht näher). Er iſt richtig eingeſchlafen. Der arme Menſch hat wohl weit laufen müſſen, ehe er ein Obdach fand.

Achte Scene.

Vorige. Lady.

Lady. Wo iſt der Fremde, der mich zu ſprechen verlangt?

Tom. Dort. Er ſchien bei ſeiner Ankunft ſehr ermüdet, und auf Mylady wartend, ſchlief er ein.

Lady. Ich weiß nicht, welche Furcht mich ergreift? — Poſſen! — Was kann er von mir wollen? — Hat er dir nichts geſagt?

Tom. Er wünſche Mylady allein zu ſprechen, ſonſt nichts.

Lady. Sein Schlaf ſcheint ſehr unruhig.

Digitized by Google

Ed. Georg! — Georg!

Tom. Er ſpricht.

Ed. Her zu mir, Franzoſen!

Lady. Sollte es wohl einer der Geächteten ſein? Himmel!

Ed. Schotten! Ihr flieht? Ihr liefert euern König?

Lady. Gott! wäre es vielleicht gar — ich mag es nicht glauben.

Ed. So viel Blut für eine Krone — ach!

Tom. Ich will nichts verſtanden haben — einzelne Worte — ich habe nichts verſtanden.

Lady. Guter Tom! geh' in dies Zimmer und komm nicht eher, bis ich dich rufe. (Tom geht ab.)

Neunte Scene.

Lady. Eduard.

Lady. Soll ich den Augenblick ſeines Erwachens abwarten — ſoll ich — aber — welcher Beweis, daß dieſer Mann eben Eduard ſei? — abgeriſſene Worte — nein, er iſt es nicht.

Ed. (immer träumend). Unglücklicher Eduard!

Lady. Und doch — meine Ahnung trügt nicht — er iſt es — Was ſoll ich thun? — rufen, Lärm machen? — er iſt ſo unglücklich! — Aber ich, Lord Athols Gattin, ſoll ich meinen König verrathen! — ich, die Freundin Georgs, dem Hilfe bringen, der ihn vom Throne ſtoßen wollte? — Ich bin erſchüttert — ich kann mir ſelber nicht rathen. Ritter Argyle möge kommen und entſcheiden! — Grauſame! das hieße ſein Todesurtheil ſprechen. — Argyle, der Soldat, der nur ſeine Pflicht kennt, der mit ſeinem Kopfe für die Befolgung ſeiner Ordre haftet, der ihn haßt, ihn haßen

muß, den Tod ſeiner Brüder zu rächen glüht — Eduard! unglücklicher Eduard! — wer vermag dich zu retten?

Ed. (erwachend). Man nannte meinen Namen — Gott! wen ſeh' ich?

Lady. Lady Athol.

Ed. Sie kennen mich?

Lady. Vermuthlich ein Geächteter.

Ed. Und wiſſen Sie auch, welcher?

Lady. Wenn das Gepräge des Unglücks auf Ihrem Geſichte und einige entſchlüpfte Worte mich nicht täuſchen — ſo fürchte ich in Ihnen zu finden —

Ed. Den elenden Enkel —

Lady. Großer Gott!

Ed. Ja, Mylady, ich bin es — ich bin der vernichtete Stuart.

Lady. Ach, Prinz! was ſuchen Sie hier?

Ed. Das Ende meines läſtigen Lebens.

Lady. Wiſſen Sie auch, wer ich bin?

Ed. Die Gemahlin eines Lords, der Georgs Freund und mein Feind iſt.

Lady. Wenn Sie das wußten, warum in dieſem Hauſe eine Freiſtatt ſuchen?

Ed. Leidend, verfolgt, erſchöpft von Anſtrengung und Jammer, von Soldaten umringt, die nach meinem Blute dürſten, erblickte ich dieſes Haus offen und trat herein. Meine Lage iſt ſo verzweifelt, daß ich auch meinen grauſamſten Feind um eine Freiſtatt würde angeſprochen haben.

Lady. Ach! was kann ich für Sie thun? wenn auch das herzlichſte Mitleid für Sie ſpricht; unſ're eig'ne Sicherheit —

Ed. Ich verlange nicht ſie zu ſtören. Nur um eine ein=

Digitized by Google

zige Gnade bitte ich, die Sie einem Elenden nicht verſagen werden. Prinz Stuart, der Enkel Jakobs des Zweiten, fleht Sie an um einen Biſſen Brot.

Lady (leiſe und ſehr erſchüttert). Brot!?

Ed. Und um eine ſich're Ruhe von einigen Stunden.

Lady. Ach, Prinz! — O Parteiwuth! — (Raſch entſchloſſen.) Tom! Tom!

Zehnte Scene.

Vorige. Tom (aus dem Nebenzimmer).

Lady. Höre, Tom! (Spricht leiſe zu ihm.) Sei klug und ſtumm! (Tom geht ab — Lady betrachtet den Prinzen bewegt, und trocknet ſich die Augen.)

Ed. Sie weinen, Mylady? — O, wenn Sie alles wüßten, was ich gelitten —

Lady. Ich weiß — die letzte Schlacht —

Ed. Sieger bei Culloden wäre ich Herr von England geweſen — beſiegt muß ich ſterben. — O, hätten meine Bergſchotten an jenem Tage gefochten wie die Lallys, die Macdonalds, ich ſelbſt — mein Reich wäre jetzt wieder erobert. (Lady ſtutzt.) Verzeihen Sie, Mylady, meine Unbeſonnenheit! darf ich im tiefſten Elend, von aller Welt verlaſſen, noch von Thronen und Schlachten ſprechen? — Waren meine Wünſche zu verwegen, o, wie hat mich der Himmel beſtraft! Von Cumberland verfolgt, irre ich von Hütte zu Hütte, mit Lumpen bedeckt, mein Brot bettelnd, von Schrecken und Mangel umgeben; träumend ſuch' ich mein verlornes Glück und wachend ſeh' ich nur das Beil des Henkers vor mir.

(Tom bringt Wein und Brot.)

Lady. Nehmen Sie ein wenig Nahrung zu ſich. Es wäre

vielleicht gefährlich Ihnen in dieſem Augenblick mehr anzubieten. (Sie ſchenkt ihm ein, zu Tom.) Warte draußen! (Tom ab.)

Ed. (trinkt). Ach! ſo iſt es abermals ein Weib, dem ich mein Leben verdanke! Ja, in Zeiten der Verwirrung und des Jammers fliehen Tugend und Großmuth in die Herzen des zartern Geſchlechts.

Lady. Was meinen Sie damit?

Ed. Das Mitleid der Frauen hat mich bis jetzt der Wuth meiner Feinde entzogen. Noch neulich — eine Dame — ich darf ſie nicht nennen — ſie entriß mich dem nahen Tode — ſie weinte gleich Ihnen, Mylady — unter ihrem Schutze erwartete ich an der Küſte franzöſiſche Schiffe, die mir Hilfe bringen ſollten. Eitle Hoffnung! Verrätherei oder Zufall entdeckten meine Freiſtatt — ich mußte abermals fliehen — neue Qualen. — O Mylady! ich hatte Muth, ſie zu ertragen; doch die Kraft mangelt mir, ſie Ihnen zu ſchildern.

Lady. Sie rühren mich tief. Ich vergeſſe, daß ich mit dem Feinde meines Vaterlandes ſpreche. Still davon! — Suchen Sie Ihre Kräfte zu erſetzen — überlaſſen Sie ſich dann einem ſichern Schlummer —

Ed. Mylady! Sie gewähren mir eine Freiſtatt?

Lady. Sind Sie nicht unglücklich?

Ed. Haben Sie auch bedacht, daß ein barbariſches Geſetz —

Lady. Ich hörte Sie und vergaß es.

Ed. Nein, ich kenne die Gefahren, die mir drohen — Ihre Großmuth kann mich nicht retten. Dieſe Inſel iſt umringt, ich kann nicht fliehen! Soll ich noch länger mein elendes Daſein herumſchleppen? Jeder neue Morgen bringt mir neue Todesqualen! So lange ich hoffen durfte, trug ich muthig; die letzte Hoffnung ſchwindet, der Tod ſei mir will-

Digitized by Google

kommen! — Wollen Sie mir heute Ruhe gönnen, ſo ſei es nur, um dieſe zerrüttete Geſtalt wieder aufzufriſchen, damit ich meinen Henkern als Fürſt und Soldat unerſchüttert entgegen trete. Morgen, Mylady, morgen ford're ich, daß Sie mich dem Kommandanten dieſer Inſel überliefern!

Lady. Ich? Sie dem Tode überliefern? Prinz, Sie kennen mich nicht. Zwar geſtehen will ich frei, alles, was ich beſitze, gäbe ich darum, daß der Zufall mir nicht den herben Zwang auferlegt hätte, treulos an meinem Könige zu handeln; aber — da der Himmel nun einmal gewollt hat, daß Sie die Schwelle meines Hauſes betraten, daß Sie mit edler Zuverſicht Gaſtfreundſchaft geheiſcht, die ich jedem Unglücklichen ſchuldig bin — wohlan! ſo ſoll auch dies alte ſchottiſche Recht mir heilig bleiben! unter meinem Dache ſind Sie ſicher; an meinem Herde finden Sie Schutz.

Ed. O Mylady!

Lady. Ich verhehle Ihnen nicht die drohenden Gefahren. Mein Haus iſt vielleicht das einzige, welches keinen Soldaten herbergt; vielleicht wird es auch von den ſcharfen Nachſuchungen ausgenommen; denn der Befehlshaber wohnt hier; er kennt meine Geſinnungen und würde durch jeden Zweifel mich zu beleidigen fürchten. Selbſt die Zurückkunft meines Gemahls wird mich nicht abhalten. Ich kenne ihn — das Andenken an ſeinen Bruder — ſein Edelmuth —

Ed. Auch i ch kenne ihn und vertraue ſeinem Herzen.

Lady. Sie bleiben in jenem Zimmer: es iſt jenſeits verſchloſſen, und Niemand wird Sie gewahr werden. Dort harren Sie, bis die Truppen wieder abgeſegelt ſind. Ein treuer Bedienter wird Ihnen bringen, was Sie bedürfen. Ich werde indeſſen eine Barke bereit halten laſſen. Beim erſten günſtigen

Digitized by Google

Augenblick ſollen einige wack're Bergſchotten Sie in einen franzöſiſchen Hafen geleiten. Das iſt mein Plan! Ja, Prinz, jetzt gehören Sie mir zu! ich bin Rechenſchaft von Ihrem Leben ſchuldig, meinem Herzen, allem dem, was den Menſchen über ſich ſelbſt erhebt, was in ſeinen eigenen Augen ihn achtungswerth macht! zu jeder Zeit, unter allen Parteien müſſen die Rechte der Menſchheit, der Ehre und der Gaſtfreiheit heilig bleiben.

Ed. Großmüthige Frau! ich finde wieder Thränen — Thränen der Dankbarkeit — zu Ihren Füßen — (Wirft ſich vor ihr nieder.)

Lady. Gott! wer kömmt? — Himmel! es iſt Argyle!

Eilfte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Mylady! ich gehorche Ihren Befehlen.

Lady (bei Seite). Er iſt verloren!

Arg. Ach! verzeihen Sie — ſollte ich irren? — Nein, gewiß nicht. Die Bewegung, in der ich Sie erblicke, Thränen in Ihren Augen — gewiß iſt dieſer Herr —

Lady. Wer?

Arg. Der Gemahl, den Sie mit zärtlicher Sehnſucht erwarteten?

Lady (bei Seite). O Vorſehung! — Ja, Ritter, meine Rührung, meine Thränen ſind eine Wirkung der plötzlichen Ueberraſchung.

Arg. Ich bin entzückt, die Bekanntſchaft Mylords in einem ſo intereſſanten Augenblick zu machen.

Lady. Sehen Sie nur, wie bleich er iſt — und dieſe

Digitized by Google

Kleidung — Sie wiſſen ja, daß er Schiffbruch gelitten! — ja, Ritter, im Angeſicht des Hafens. Wo mir recht iſt, haben Sie ſeinen Brief geleſen. Er meinte der Ruhe zu bedürfen; aber die Sehnſucht nach ſeiner Familie trieb ihn fort. Er trotzte allen Gefahren.

Arg. Hätten die Bedienten Mylords Ankunft mir angezeigt, ich würde mich gehütet haben, dieſe erſte Unterredung zu ſtören.

Lady. Meine hieſigen Leute kennen ihn kaum; ſie haben ihn für einen Fremden gehalten, und in der erſten Freude habe ich noch gar nicht daran gedacht, ſie herbei zu rufen.

Arg. Aber Ihre liebenswürdige Nichte weiß doch bereits?

Lady. Nein, noch nicht. Mein Gemahl iſt nur eben angekommen; aber geh'n Sie, ihr die glückliche Neuigkeit zu verkünden. Verzeihen Sie, wenn Mylord Athol das Vergnügen Ihrer Gegenwart noch nicht theilt. Der Schiffbruch, der Schlaf, die Strapazen — Sagen Sie meiner Nichte: ihr Oheim müſſe nothwendig erſt einige Stunden ruhen, ehe er im Stande ſei, ſie zu ſehen. Bald bin ich bei Ihnen.

Arg. Ich gehorche! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Eduard. Lady.

Ed. Iſt das der Jüngling, der es übernommen, meinen Kopf zu liefern?

Lady. Jetzt nichts davon! Laſſen Sie uns dieſen Zufall benutzen. Ohne ſeinen Irrthum war Alles verloren. Der Himmel ſcheint über Ihre Tage zu wachen.

Ed. Sollte er gar nichts argwöhnen?

Lady. Nein, gewiß nicht. Ich kenne Argyle! ſein Haß

gegen die Stuarte iſt zu heftig, als daß er ihn hätte verbergen können. Hätte er einen Geächteten in Ihnen geahnet, weder ſeine Achtung für mich, noch ſeine Liebe für meine Nichte würde ihn abgehalten haben, ſich Ihrer auf der Stelle zu bemächtigen.

Ed. So hat eine Laune des Zufalls Sie an das Schickſal eines Unglücklichen gebunden — o, ich mißbrauche Ihre Güte.

Lady. Mir gibt dieſer erſte Erfolg neuen Muth. Je größer die Schwierigkeiten, je mehr Ehre, ſie zu überſteigen. Doch jetzt müſſen Sie ruhen. Tom! Tom! (Tom kömmt.) Führe dieſen Fremden in jenes Zimmer, bewache ihn mit der größten Vorſicht, verſorge ihn mit Allem, was er bedarf. Den Leuten im Hauſe und Allen, die es hören wollen, auch dem Ritter Argyle, ſage: mein Gemahl ſei angekommen, dieſer Fremde ſei mein Gemahl.

Tom. Wie, Mylady?

Lady. Schweig' und gehorche. Ich zähle auf deine Treue und Verſchwiegenheit. (Mit einem Blick auf Eduard.) Ich allein behalte mir das Recht vor, dich mit dem Geheimniß bekannt zu machen.

Tom. Genug, Mylady! Ich diene Ihrem Hauſe vierzig Jahre. (Oeffnet das Zimmer.)

Ed. Ach! wie kann ich jemals —

Lady. Still! Gelingt das gute Werk, ſo bin ich belohnt. (Eduard geht mit Tom ab; Lady allein.) Ich ſchöpfe wieder Athem. — Was nun anfangen? — Der Himmel möge es mir eingeben! Jetzt ſchnell zu meiner Nichte und dem Ritter. Ich muß heiter ſcheinen — muß mich entzückt ſtellen über die glückliche Ankunft meines Gatten. O, es iſt erlaubt zu täu-

Digitized by Google

ſchen, wenn die Pflicht der Menſchlichkeit, der Wunſch, Gutes zu ſtiften, ein reines Herz beſeelen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Lady (allein).

Niemand hegt Argwohn — Alles geht gut. Meine Nichte wünſcht ihren Oheim zu ſehen, ſie harrt mit Ungeduld auf ſein Erwachen. Darf ich ihn entdecken? — Zwar iſt ſie keine Feindin der Stuarte; aber darf ich ihrer Jugend vertrauen? ſie liebt Argyle; gegen ihn könnte ſie ſich verrathen. Nein, nein! beſſer ich ſage ihr nichts. Tom allein ſoll es wiſſen. Der gute Tom, auch er war gerührt von den Leiden des unglücklichen Fremdlings.

Zweite Scene.

Lady. Tom.

Lady. Nun, mein Freund? haſt du Alles beſorgt? Auch die nöthigen Kleider für unſern Gaſt?

Tom. Alles. Die Leute im Hauſe zu hintergehen, iſt mir nicht ſchwer geworden. Ich ſagte, Ihr Gemahl wolle Sie überraſchen und habe mir verboten, Ihnen zu melden — o ich habe ſo natürlich gelogen, ſie ergeben ſich Alle dem Teufel darauf. Es ſind gute, ehrliche Leute, dieſe Bergbewohner; aber das iſt auch Alles.

Lady. Ich hoffte ihn aller Blicken zu entziehen; aber Argyles Ankunft hat dieſes Vorhaben vernichtet. Jetzt muß

Digitized by Google

ich den Prinzen ſchon Jedermann als meinen Gemahl vorſtellen. Lange kann der Irrthum freilich nicht währen. Er muß fort.

Tom. Allerdings. Jetzt ſchläft er ſeit vier Stunden. Um zehn Uhr ſpäteſtens müſſen wir abreiſen.

Lady. Es iſt grauſam, dem Unglücklichen ſeinen Schlaf zu rauben, vielleicht einen tröſtenden Traum.

Tom. Es muß ſein — ich habe für Alles geſorgt. Er iſt jetzt ſchon im Stande, neue Anſtrengungen zu ertragen.

Lady. Guter Alter! Ich werde deine Menſchlichkeit nie vergeſſen.

Tom. Du lieber Gott! wie könnt' ich doch anders ſein? Und wiſſen Sie, Mylady, was mir eingefallen iſt, als Sie mir die traurige Geſchichte des unglücklichen Prinzen erzählten? Wie, wenn Georgs Partei untergelegen hätte? wenn mein guter Herr jetzt flüchtig herum irren müßte, würden wir nicht die edlen Menſchen ſegnen, die ihn dem Tode entriſſen? Wohlan, Mylady! wir retten einen Menſchen, gleichviel von welcher Partei; ſeine Freunde werden uns ſegnen.

Lady. Dächten doch alle Menſchen wie du!

Tom. Ich gehe zu ihm hinein. Alles iſt zur Flucht bereit. Punkt zehn Uhr gehen wir fort. Der hohe Felſen gleich hinter dem Schloſſe, der ſich weit hinaus in's Meer erſtreckt, entzieht uns den Blicken der Schildwache. Ohne Geräuſch ſchiffen wir uns ein; von der Dunkelheit begünſtigt, ſegeln wir ſchnell um die Inſel: und ſind wir erſt einmal bei meinem Bruder — o dann biete ich dem Trotz, der ihn finden ſoll.

Lady. Ich höre meine Nichte. Geh'! deinem Eifer, deiner Klugheit vertraue ich das Leben dieſes Unglücklichen.

Digitized by Google

Tom. Verlaſſen Sie ſich auf den alten Tom, ſie ſollen ihn nicht erwiſchen. Denken Sie daran, ich habe es geſagt. (Ab.)

Dritte Scene.

Lady. Malwina.

Malw. Iſt mein Oheim erwacht? werde ich bald ſo glücklich ſein, ihn zu ſehen?

Lady. Tom iſt eben zu ihm hinein gegangen. Aber der Ritter? iſt er ſchon lange fort?

Malw. Wenigſtens ſchon ſeit zwei Stunden. Alle Augenblicke kommen Boten, die ihn von Allem unterrichten, was auf der Inſel vorgeht.

Lady. Er forſcht alſo noch immer nach den Rebellen?

Malw. Argyle ſagte mir eben, ſeine Soldaten hätten einen Flüchtling verfolgt, der ſich in dem Walde, welcher an das Schloß grenzt, verborgen habe. Die Soldaten durchſuchen eben den ganzen Wald. Der arme Unglückliche!

Lady. Ja wohl unglücklich!

Malw. Auch Sie beklagen ihn? Vorhin tadelten Sie doch mein Mitleid.

Lady. Wie oft wandelt die kleinſte Begebenheit unſer Herz um!

Malw. O ich wußte es wohl, daß der Fanatismus der Parteiſucht über Ihre ſchöne Seele keine Gewalt haben würde.

Lady. Gute Malwina!

Malw. Nein, es iſt nicht recht, daß ich ſo lange gezögert, Ihnen mein Herz zu entdecken, daß ich die intereſſanteſte Begebenheit meines Lebens Ihnen verſchweigen konnte.

Lady. Du hatteſt ein Geheimniß vor mir?

Digitized by Google

Malw. Ich ſcheute die Strenge aller politiſchen Grundſätze.

Lady. Was Politik! Kannteſt du mein Herz nicht?

Malw. Ja; dieſem Herzen will ich gern vertrauen. Wenige Tage nach dem Tode meines Vaters, als ich noch allein in dem großen wüſten Schloſſe auf Ihre Zuſage harrte, mich bei ſich aufzunehmen, ritt ich in das Gehölz ſpaziren. Eben kehrt' ich zurück, von einem einzigen Bedienten begleitet, als ich plötzlich einen Haufen von Menſchen gewahr wurde, deren ſcheue Blicke und armſelige Kleidung mich erſchreckten. Ich wollte fliehen — da vertrat Einer von ihnen mir den Weg, ergriff mit einem krampfhaften Zittern den Zügel meines Roſſes und ſprach —

Vierte Scene.

Vorige. Tom. (Gleich darauf) **Eduard.**

Tom. Er kömmt. (Als er Malwina erblickt, zu ihr.) Mein Herr kömmt.

Malw. (fröhlich). Mein Oheim! Ich will ihm entgegen.

Lady. Bleib', Nichte!

Tom. Hier iſt er!

Malw. Gott! Prinz Eduard!

Lady. Du kennſt ihn?

Ed. Täuſchen mich meine Sinne? Sie iſt es! Ja, es iſt Miß Macdonald! — Mylady! ich habe Ihnen von einem ſchützenden Engel erzählt, der von meinen Verfolgern mich rettete —

Lady. Sie wäre?

Ed. Ja, ſie! die edle großmüthige Seele! Doppelt ſchwer drückt mich in dieſer Minute das Gewicht meines Unglücks. O, warum hab' ich nicht über einen Thron zu gebie-

Digitized by Google

ten! er wäre noch zu gering, um die heilige Schuld meines Herzens abzutragen. Doch auch geächtet und verlaſſen von aller Welt will ich mindeſtens das Glück, ſie wieder zu ſehen, durch eine dankbare Thräne feiern.

Lady (umarmt ihre Nichte). Malwina!

Tom. So ſchön und ſo gut!

Ed. Nicht blos die Größe der Gefahr, der ſie mich entzog, hat ihr mein Herz auf ewig erworben; nein, jenes holde, zarte Benehmen, jener Heldenmuth, der ihres Alters und ihrer Kräfte ſpottete.

Malw. Ich bitte Sie, mein Prinz, es iſt genug.

Ed. Nein, Mylady ſoll alles wiſſen: wie, von ihrem treuen Diener geleitet, ſie Zuflucht in einer finſtern Höhle des Waldes für uns ſuchte und fand — wie ſie allein durch das dickſte Gebüſch dem Rehe gleich ſchlüpfte, um den Verfolgern nachzuſpüren, die überall auf uns lauerten — wie ſie mit beflügelten Schritten entgegen flog, wenn meine treuen Bergſchotten ihr Horn ertönen ließen. Sicher waren wir in jener Höhle; aber uns mangelte Speiſe — und ſiehe da, dieſer Engel trat um Mitternacht mit Nahrungsmitteln belaſtet zu uns herein. Ehrfurcht und Dankbarkeit warfen uns zu ihren Füßen, ſie erſchien uns ein himmliſches Weſen — ihre Gaben ſtillten unſern Hunger, ihre ſanften tröſtenden Worte unſ're Verzweiflung. In jenem Augenblick vergaßen wir alles Verlorne, wir waren glücklich durch ihre Gegenwart; ja noch lange nachher fühlten wir uns minder elend; denn ſie hatte eine ſelige Erinnerung uns verlaſſen.

Tom (trocknet ſich eine Thräne). Gute Miß! von nun an ſind auch Sie meine Gebieterin.

Lady. Wie entkamen Sie aus jener Höhle?

Malw. Ach beſte Tante! gedenken Sie nicht jener Leiden.

Ed. Acht Tage mußten wir dort verweilen; ringsumher ergriffen die verfolgenden Engländer bald hier bald dort einen Haufen der Meinigen. Auch wir waren nicht länger ſicher; wir beſchloſſen, unſer Heil in neuer Flucht zu ſuchen. Miß Macdonald, unvermögend uns weiter zu helfen, verließ ihr Schloß; doch ihr treuer Knecht, von ihr uns zugeſandt, führte uns durch rauhe unbekannte Wege bis an des Meeres Ufer, wo wir eine franzöſiſche Flotte zu finden hofften. Wir gingen nur bei Nacht, ruhten dann und wann auf den Schlöſſern der ſchottiſchen Edlen, die einſt unter meiner Fahne fochten. Ach, nur zu bald ward auch dieſe Zuflucht uns verſagt; nur zu bald verſchloß mein Unglück mir alle Thüren, die einſt dem Glücklichen ſo weit, ſo ſchmeichelnd geöffnet wurden.

Lady. Die Feigen!

Ed. Ach, das war nicht die härteſte Prüfung. Waren ſie doch nie meine Freunde; nur Eigennutz hatte ſie an mich gefeſſelt, die Furcht zerbrach die leichten Bande. Aber von allen meinen Waffenbrüdern waren nur noch Neune mir übrig geblieben — die nämlichen, Miß, die ihre Güte theilten — ich wähnte, ſie würden mich nie verlaſſen.

Malw. Nun? und was iſt aus ihnen geworden?

Ed. Der eine ging hiehin, der andere dorthin; täglich wurde der Haufe kleiner; dieſer floh ohne mir ein Wort zu ſagen und ließ mich Argloſen bekümmert um ſein Schickſal; jener ging treulos zum Feinde über, und rettete ſein Leben, indem er das meinige verkaufte. Andere, von Elend und Schmach verfolgt, wählten die ſchrecklichſten Augenblicke, um ihr Unglück mir vorzuwerfen: ſie forderten ihre Güter, ihre

Digitized by Google

Familien, ihr Vaterland von mir. Die Grauſamen! als ob ich ſelbſt noch Güter, Familie oder Vaterland beſeſſen hätte!

Lady. Unglücklicher Fürſt!

Tom und **Malvina** (trocknen ſich die Augen).

Ed. Nur zwei Freunde hatten bei mir ausgeharrt, trugen ohne Murren die ganze Laſt meines Elends; ſie erlaubten ſich keine Klage, verſchluckten jede Thräne der Verzweiflung. O Sheridan! o Sullivan! Auch ihr ſeid für mich verloren! — doch welches auch euer Schickſal ſein möge, nie wird in meinem Herzen die Erinnerung an eure großmüthige Aufopferung erlöſchen.

Lady. Sie mußten ſich von ihnen trennen?

Ed. Von Soldaten überfallen wehrten wir uns als Verzweifelte; doch die überleg'ne Zahl trennte uns drei. Ich ſchleppte mich mühſam in einen nahen Wald; an einer Quelle ſank ich nieder, wuſch meine Wunden und verband ſie mit den Lumpen, die um mich hingen.

Malw. Guter Gott!

Ed. Vergebens rufte ich meine unglücklichen Gefährten bald leiſe, bald laut; nur ein dumpfes Echo antwortete mir — Gräßliche Einſamkeit! damals fühlte ich ganz mein Elend. Eduard, Sohn der Stuarte, ohnlängſt an der Spitze eines Heeres, jetzt allein — verwundet — ſterbend. — Ein Reich wollt' ich erobern, und hatte kaum einen Stein für mein Haupt — tauſend Edlen befahl ich, mir war kein Knecht geblieben. Ich zitterte, lebend in Georgs Hände zu fallen, ich ermannte mich, raffte mich auf, der Stolz gab mir Kräfte — ſeitdem irrte ich durch die Wälder — der nackte Boden war mein Bette, Wurzeln meine Speiſe, Sumpfwaſſer mein Getränk. Mit den Thieren des Waldes kämpfte ich um ihre

Nahrung und lebte wie ſie, bis endlich der Gott, dem ich oft geflucht, mich in dieſe Freiſtatt führte, um in zwei himmliſchen wohlthätigen Weſen ihn dankend auf's Neue zu verehren.

Lady. Wir hoffen, Ihnen Ruhe und Glück wieder zu geben.

Ed. Für mich iſt kein Glück mehr auf Erden.

Lady. Hoffnung! Muth! — Was meiner Nichte gelang, kann auch mir gelingen. Alles iſt bereit. Dieſer treue Diener wird ſie auf die nächſte Küſte an einen ſichern Zufluchtsort geleiten. Dort werden Sie furchtlos die Ankunft eines franzöſiſchen Schiffes erwarten. Aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren — ein Zufall könnte alle unſ're Plane zerſtören. Vertrauen Sie dieſem Manne, er iſt brav.

Ed. Was Sie umringt, muß der Tugend huldigen.

Lady. Eile, Tom, ſchaffe alles Mögliche herbei. Um zehn Uhr geh'n Sie leiſe durch die kleine Thür; ſie führt zu einem unterirdiſchen Gange im Felſen, ſo vermeiden Sie die Schildwachen, und kommen glücklich zu der Barke.

Tom. Ich gehe die Hand an's Werk zu legen. Ehe der Mond aufgeht, ſind wir unterweges. (Ab.)

Ed. Großmüthige Frau! Ich kann Ihnen kein anderes Zeichen meines Danks hinterlaſſen, als die Lumpen, die ich trug, da ich Ihr Haus betrat. Lächelt aber einſt das Glück mir wieder, und erkämpfen Frankreichs Waffen mir den Thron der Väter; dann Mylady, bringen Sie dieſe Lumpen in den Palaſt Ihrer Könige, dann wird Eduard ſie auslöſen.

Fünfte Scene.

Vorige. Argyle.

Lady. Argyle kommt. Vergeſſen Sie nicht, daß Sie mein Gemahl ſind.

Arg. Ich grüße den edlen Lord Athol und freue mich, in ſeinen Zügen Ruhe und Heiterkeit wieder zu finden.

Ed. Verzeihen Sie, Ritter, wenn, von der kaum überſtandenen Gefahr noch betäubt, mein erſter Empfang weniger herzlich war.

Arg. Sehr natürlich. Nach einer langen und gefahrvollen Reiſe wünſcht man die erſten Augenblicke nur ſeinen Freunden zu widmen. Nicht als hielte ich eben mich für einen Fremdling in dieſem Hauſe: vielmehr haben dieſe Damen mir mit der ſtolzen Hoffnung geſchmeichelt, einſt Ihre Achtung, Ihre Freundſchaft zu verdienen.

Ed. Sie ſind deren ſchon jetzt würdig, ſobald dieſe Damen, die für mich alles ſind, ſich für Sie intereſſiren.

Lady. Ohne weitere Komplimente!

Arg. O Mylady! laſſen Sie mich dieſen ſchönen Augenblick benutzen, um den edlen Lord meiner Bitte geneigt zu machen.

Lady. Welcher Bitte?

Arg. Ich bin Soldat; noch heute oder morgen kann meine Pflicht mich abrufen; ich darf mich über die gewöhnlichen Formen hinweg ſetzen, um bald, um jetzt das Glück meines Lebens zu entſcheiden. Sie wiſſen ohne Zweifel ſchon, Mylord, wie aufrichtig ich liebe.

Malw. O Ritter! iſt es jetzt Zeit, davon zu ſprechen?

Arg. Laſſen Sie mich ausreden. Mylord, meine Geburt iſt edel. Zwar bin ich arm; aber der König weiß, daß ich ihm treu gedient. Zwei meiner Brüder fielen unter den Streichen von Eduards Anhängern, das macht mich dem Könige noch werther. Man hat mich mit einem wichtigen Auftrag beehrt. Ich weiß, daß Stuart auf dieſe Inſel geflohen iſt; ich werde ihn ausſpüren, ihn ergreifen —

Digitized by Google

Lady. Genug!

Malw. Wozu das?

Arg. Sie kennen den König und ſeinen Haß gegen die Stuarte. Er würde, glaub' ich, die Hälfte ſeines Reichs geben, um den Rebellen in ſeine Gewalt zu bekommen, der ihn auf ſeinem Throne zittern machte. Ich darf alſo von ihm eine reiche Belohnung erwarten; Ehre und Ruhm habe ich mir ſelbſt erkämpft, und ſo meine Anſprüche auf die Verwandtſchaft mit Ihnen, Mylord, begründet.

Ed. Wenn Malwina nur jene Belohnung Ihrer Verdienſte abwarten will, um Ihnen ihre Hand zu reichen, ſo darf ich nichts dagegen einwenden.

Malw. Nein, ich — —

Arg. Freilich gelten meine Ausſichten ihr nicht für Glück, weil ihr Zartgefühl in meinem Auftrage nur eine Grauſamkeit ſieht, die mir bereits Vorwürfe zugezogen.

Ed. Ritter! ich bin gerechter. Jeder brave Mann darf über den Unglücklichen ſeufzen; aber jeder wack're Soldat muß ſeine Pflicht thun.

Lady. So erfüllen Sie dieſelbe und laſſen Sie uns ein andermal mehr von Ihren Wünſchen ſprechen. Wir Weiber bekümmern uns nicht um die Händel der Parteien; ſtill erfüllen wir nur die Pflichten, welche die Menſchlichkeit in unſ're weichen Herzen pflanzte.

Bed. (tritt auf). Ein Brief an den Ritter. —

Arg. Die Damen werden erlauben —

Lady. Ohne Zwang! (Leiſe zu Malwina.) Ich weiß nicht, warum ich bei dem Anblick dieſes Briefes zitt're.

Arg. (lieſt und drückt das größte Erſtaunen aus). Das iſt fürwahr ſehr ſeltſam!

Digitized by Google

Lady. Was ſagt er?

Ed. Er wird unruhig.

Malw. Er ſinnt.

Arg. (heftet, nachdem er geleſen, die Augen ſtarr auf den Boden. Allgemeines Schweigen, lebhafte Unruhe auf allen Geſichtern).

Lady. Darf man fragen, welche Neuigkeit — —

Malw. Sie ſchienen erſtaunt und jetzt lächeln Sie?

Arg. Mein Erſtaunen wird Ihnen klar werden, wenn ich Ihnen ſage, daß man in dieſem Augenblick auf der nächſten Inſel einen Menſchen ergriffen hat, der ſich für den Lord Athol ausgibt.

Malw. (leiſe zu Lady). Mein Oheim!

Ed. (bei Seite). O Himmel!

Lady (bei Seite). Welch ein Zufall!

Arg. Es iſt höchſt lächerlich. Hören Sie ſelbſt! (Lieſt:) »So eben habe ich einen Menſchen ergriffen, der einer der Vornehmſten von Eduards Partei zu ſein ſcheint; vielleicht gar Eduard ſelbſt iſt. Ich fand ihn bei Fiſchern verſteckt. Seine Unruhe, ſein bleiches Geſicht, Spuren von Reichthum ſelbſt unter ſchlechten Kleidern, alles gab mir Argwohn. Ich habe ihn examinirt. Ohne Stocken antwortete er: er ſei Lord Athol, habe Schiffbruch an der Küſte gelitten, und ſei eben auf dem Wege nach ſeinem Schloſſe. Ich forderte ſeine Papiere: er hatte keine, und gab vor, die Wellen hätten ſie verſchlungen. Nie verwirrte er ſich in ſeinen Antworten, furchtlos war ſein Anſtand; auch bezeugten die beiden Fiſcher, ihn wirklich gerettet zu haben. Bei alledem habe ich für gut gehalten, mich ſeiner Perſon zu verſichern. Ihnen wird es leicht werden, die Wahrheit zu erforſchen; denn er behauptet, große Güter auf der Inſel zu beſitzen.«

Digitized by Google

Lady (leiſe). Mein Gemahl in den Händen der Soldaten.

Malw. (leiſe). Ruhig, ruhig!

Arg. Was iſt Ihnen, Mylady? Sie ſcheinen betroffen?

Lady. Sehr natürlich.

Malw. (leiſe). Ein Wort liefert ihn auf's Schaffot.

Arg. Sollten Sie den Flüchtling kennen?

Lady. Ohne Zweifel! Das heißt — ich muß ihn wohl kennen! Denn zählte er nicht auf unſer Mitleid, würde er es wohl gewagt haben, Mylords Namen zu mißbrauchen?

Ed. So mitleidswerth auch ein Flüchtling ſein möge, ſo gibt es doch Augenblicke, in welchen die Pflicht gebietet, ſich ſeiner nicht anzunehmen.

Arg. Mylord ſpricht wie ein braver Unterthan des Königs. Vermuthlich hat der Rebell geglaubt, Mylord Athol ſei noch abweſend, und um ſich zu retten, hat er ſein Mährchen geſchmiedet.

Lady (immer ſehr unruhig). Wohl möglich! — ja ſo wird es ſein — aber, Ritter, werden Ihre Soldaten den Unglücklichen nicht mißhandeln? In den Händen ſeiner Feinde kann die Parteiwuth ihm wohl gar das Leben rauben.

Arg. Nein, Mylady, der Gefangene iſt nicht mehr unſer Feind.

Lady (plötzlich heiter). Das iſt edel! das iſt ſchön!

Arg. In der That — Sie intereſſiren ſich ſehr warm — Ihr Mitleid iſt groß — oder Ihr Haß gegen die Stuarte plötzlich ſehr geſchwächt.

Lady. Nein, Ritter, ich denke wie immer, aber — (leiſe zu ihm) hat Malwina nicht zwei Oheime unter jener unglücklichen Partei? muß nicht ſelbſt mein Gemahl für ſeinen Bruder zittern? — Ich mag beide nicht daran erinnern; aber ſehen Sie ſelbſt ihre Verwirrung, ihre Unruhe —

Digitized by Google

Arg. Jetzt begreife ich —

Lady. Dem ſei, wie ihm wolle; befehlen Sie nur, daß man den Gefangenen mit Anſtand behandle. Unglückliche ſchonen, koſtet ſo wenig, und gewährt ein ſo reines Vergnügen. Ich fordere es als einen Beweis Ihrer Freundſchaft.

Arg. Es iſt ohnehin meine Pflicht. Es würde mich ſchmerzen, wenn der Gefangene Ihnen angehörte; denn ich werde gezwungen ſein, ihn nach London zu ſchicken.

Lady. Nach London? — O ja — warum das nicht? Nach London muß er allerdings. Doch vorher laſſen Sie ihn ja wohl hieher bringen? Ich ſelbſt will die erſte ſein, die ihn entlarvt. (Zu Eduard.) Fürchten Sie nichts, Mylord, wir haben für Niemand, der uns theuer iſt, etwas zu beſorgen.

Ed. Ich litt mehr für Sie, Mylady.

Lady. Ich bemerkte es wohl!

Arg. Unbegreiflich iſt mir aber, warum der Menſch gerade dieſes Mährchen erfand, das ihm zu nichts helfen konnte; denn ſo bald er hieher gebracht wird, mußt' er ja entdeckt werden.

Lady. Aber rechnen Sie denn eine gewonnene Friſt von fünf bis ſechs Stunden für nichts? — (Mit einem Blick auf Eduard.) In fünf bis ſechs Stunden läßt ſich viel thun, man bedarf oft weit weniger zu ſeiner Rettung.

Arg. Freilich, freilich! ſo mag es ſein.

Lady. Wann werde ich denn das Glück haben, meinem neuen Gemahl vorgeſtellt zu werden?

Arg. Sie ſollen es gleich hören. (Lieſt weiter.) »Man hat in der Ferne die franzöſiſche Flotte erblickt, man fürchtet eine neue Landung« —

Ed. (ſehr bewegt). Die franzöſiſche Flotte?

Arg. Ja, ich wußte das ſchon. (Lieſt.) »Den verdächtigen Menſchen werde ich Ihnen ſo bald als möglich zuſenden. Das Boot für ihn iſt ſchon beordert; doch wird es ſchwerlich vor Tages Anbruch auf der Inſel landen können.»

Lady (leiſe zu Eduard). Mit Tages Anbruch ſind Sie gerettet.

Arg. (lieſt). »Der Herzog von Cumberland läßt mir eben ſagen, daß er die Küſten bereiſen werde u. ſ. w.»

Tom. (kömmt und ſagt leiſe zu Lady). Alles iſt bereit zur Abreiſe.

Lady. Mein Gemahl, ich habe noch allerlei häusliche Angelegenheiten mit Ihnen zu beſprechen. Ritter! Sie erlauben —

Malw. Sie verlaſſen uns?

Ed. (leiſe, indem er ihr die Hand küßt). Ein dankbares Lebewohl!

Arg. Mylord! ich hoffe Sie bald wieder zu ſehen.

Ed. (verbeugt ſich gegen ihn, und geht mit der Lady).

Malw. (bei Seite). Gott! gib ihm deinen Engel zum Geleite.

Sechſte Scene.

Malwina. Argyle.

Arg. Nun, geliebte Miß? Die gütige Aufnahme Ihres Oheims macht mich auf's neue kühn. Darf ich hoffen?

Malw. Ohne Ziererei, Ritter, ich bin Ihnen herzlich gut. Aber — ich bitte Sie — ſchieben Sie den verhaßten Auftrag des Herzogs von Cumberland einem andern zu, entlaſſen Sie Ihre Söldner, die nur den armen Inſelbewohnern zur Laſt ſind, bleiben Sie bei uns auf dem Schloſſe,

und ich will gern die erſte ſein, den Augenblick unſerer Verbindung zu beſchleunigen.

Arg. Sie betrüben mich — Sie kennen meine Pflicht. Darf ich ſo das Vertrauen täuſchen, deſſen man den Jüngling würdig hielt?

Malw. Ich ſehe wohl, Ihr Ehrgeiz iſt ſtärker als Ihre Liebe. Ich bildete mir ein, mein Vermögen reiche hin für uns beide.

Arg. Wär' ich es werth, um Ihre Hand zu werben, wenn ich jedem Ruhme entſagen, und allein der Geliebten meinen Unterhalt ſchamlos verdanken könnte?

Malw. Meine Tante kömmt zurück.

Siebente Scene.

Vorige. Lady.

Arg. Läßt Ihre ſchnelle Zurückkunft uns hoffen, daß wir auch der Gegenwart Ihres edlen Gemahls nicht lange beraubt ſein werden?

Lady. Ich zweifle doch.

Arg. Er hat wichtige Geſchäfte?

Lady. Sehr wichtige. (Leiſe zu Malwina.) Er iſt fort. Jetzt werde ich verſuchen, die Offiziere auf das Schloß zu locken, ſo werden die Soldaten minder wachſam.

Arg. Ich will nicht ſtören.

Lady. O bleiben Sie! Ich ſprach nur mit meiner Nichte von einer Sache, für die ſie ſich ſehr intereſſirt.

Arg. Darf ich Ihnen eine Bemerkung machen, Mylady? Sie haben einen Theil der Heiterkeit verloren, welche ſonſt alles verſchönert, was Sie umgibt.

Lady. Das kann wohl ſein. Der Schiffbruch meines

Gemahls — es iſt wohl ſehr natürlich. Doch jetzt ſchon bin ich weit ruhiger. Die gewohnte Heiterkeit ſoll mir nicht untreu werden. Bei der Abendtafel hoffe ich ſie ganz wieder zu finden. Apropos, Ritter, ich vermuthe, daß manchen Ihrer Freunde unter den Offizieren eben nicht die bequemſten Quartiere auf dieſer armen Inſel zu Theil geworden. Laden Sie ſie doch auf's Schloß — jetzt gleich, denn es wird ſchon ſpät. Der Soldat im Felde verſchmäht ja wohl ein gutes Abendeſſen nicht? — Sollte auch mein Gemahl nicht bei der Tafel erſcheinen — er iſt noch ſo angegriffen, wird ſich vielleicht auf ſeinem Zimmer ſerviren laſſen — doch, das ſoll unſere Fröhlichkeit nicht ſtören. Ich werde mir alle Mühe geben, die Honneurs zu machen.

Bedienter (kömmt). Der Oberſt Cope wünſcht den Ritter zu ſprechen.

Arg. Meine Damen! Sie erlauben —

Lady. Wir laſſen Sie allein.

Arg. Nicht doch! Er wird mir blos rapportiren, welchen Erfolg die Nachforſchungen im Walde gehabt, das iſt in einem Augenblick geſchehen.

Lady (zum Bedienten). Laßt den Oberſten hereintreten. (Bedienter ab.)

Malw. Iſt dieſer Oberſt verwandt mit dem General Cope, der von Prinz Eduard bei **Preston-point** geſchlagen wurde?

Arg. Ja, und das vermehrt noch des Oberſten alten Haß gegen die Stuarte. Er hat eine rauhe zurückſtoßende Außenſeite: aber im Grunde iſt er ein edler trefflicher Menſch.

Achte Scene.

Vorige. Oberſt.

Oberſt. Herr Ritter; ich komme Ihnen zu ſagen — (wird die Damen gewahr und verbeugt ſich). Meine Damen! ich habe die Ehre — —

Arg. Waren Ihre Nachforſchungen im Walde fruchtlos?

Oberſt. Jeden Winkel durchkrochen, keine Seele angetroffen.

Arg. Sonderbar! Doch wollte man ſo gewiß einen Menſchen geſehen haben, der ſich im Gebüſch verſteckte. Sollte man uns hintergangen haben?

Malw. Sie ſehen, Ritter, hier auf der Inſel ſuchen Sie vergebens. Bleiben Sie unſere lieben Gäſte; aber befreien Sie die armen Inſulaner von der läſtigen Einquartirung.

Arg. Sie mögen Recht haben, Miß, morgen wollen wir überſetzen.

Oberſt. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Ich denke, wir wollen die Jakobiten ſchon noch aus dem Buſche klopfen.

Lady. Sie hoffen noch immer?

Oberſt. Mich ſoll der Teufel holen, wenn ich nicht in dieſer Nacht noch den Rebellen greife, den wir ſuchen.

Arg. Auf welche Art?

Oberſt. O, ich verſtehe mein Handwerk. Im Walde ſteckt Niemand. Sehr natürlich! und warum?

Malw. Nun? warum?

Oberſt. Die Flüchtlinge ſind doch nur auf dieſe Inſel gekommen, um ſich bei guter Gelegenheit einzuſchiffen? Nun müſſen ſie ja natürlich lauern, ob nicht irgend ein Schiff am Horizont ſich blicken läßt. Das können ſie ja aber im Walde

nicht ſehen? ſie werden ſich alſo in die Felſen verkrochen haben, die dieſes Schloß umgeben.

Lady (erſchüttert). Weiter?

Oberſt. Da hab' ich nun ſogleich hundert und fünfzig Grenadiere losgelaſſen, die ſollen jede Höhle, jeden Felſenriß durchkriechen, und ich wette, es entwiſcht ihnen Keiner, der Fleiſch und Bein hat.

Lady (bei Seite). Gott!

Malw. (bei Seite). Es iſt um ihn geſchehen.

Arg. Das ſcheint Sie zu befremden?

Lady. Im Gegentheil; ich bewund're die Vorſicht des Herrn Oberſten! (Leiſe zu Malwina.) Sei ruhig!

Oberſt. Nicht wahr, Mylady? Was konnt' ich Beſſers thun? Und wiſſen Sie, was meine Hoffnung noch beſtärkt? Als ich eben meine Leute hinführe, erblicke ich am Ufer, gerade dem Schloſſe gegenüber, eine kleine Barke.

Lady (haſtig). Was haben Sie damit gemacht?

Oberſt. Ei, zum Teufel, ich habe ſie wegnehmen laſſen.

Lady (bei Seite). Alles verloren!

Oberſt. Zwar machte man Umſtände. Die Barke, hieß es, gehöre Ihnen, Mylady; aber daran kehrte ich mich nicht, denn ich kenne ja Ihre Treue gegen den König; Sie werden gewiß die Flucht eines Verräthers nicht erleichtern.

Lady. Nein, gewiß nicht — Sie haben ſehr wohl gethan — indeſſen — wenn Ihre Nachforſchungen beendigt ſind — ſo haben Sie wohl die Güte, mir die Barke zurückzuſenden — ich brauche ſie zuweilen.

Arg. Das ſei meine Sorge! — Oberſt! auf ein Wort! (Spricht leiſe mit ihm.)

Malw. (leiſe). O, der unglückliche Eduard!

Digitized by Google

Lady. Noch iſt nicht alles verloren. Tom kennt jeden Schleifweg in den Felſen. Finden ſie die Barke nicht mehr, ſo können ſie immer wieder in das Schloß zurückſchleichen. Faſſe dich nur! Deine Unruhe könnte ſie verrathen, und uns zugleich in's Verderben ſtürzen.

Oberſt. Ganz recht, Ritter, das meine ich auch. (Es geſchieht ein Schuß — Malwina ſchreit.) Aha! Da haben ſicher unſere Leute einen erwiſcht! Von dort her kam der Schall, gerade von den Felſen herüber. Wir haben Mondſchein: vielleicht werden wir etwas gewahr. (Gehen an's Fenſter.)

Malw. Die letzte Hoffnung ſchwindet.

Lady. Leider!

Oberſt. Sehen Sie, Ritter? Die Soldaten ſcheinen Jemand zu verfolgen.

Arg. Ja, ja, ich ſehe.

Oberſt. Und da unten — ein Menſch, der von Felſen zu Felſen ſpringt — ſeiner Geſtalt — wenn es Prinz Eduard wäre! —

rg. Wohl möglich!

Oberſt. Freuen Sie ſich, Mylady! bald haben wir den Rebellen.

Lady. Wirklich? Ich bin ſehr erfreut! (Bei Seite.) O Unglücklicher! (Malwina wird ohnmächtig.)

Arg. Himmel! Miß wird ohnmächtig.

Lady. Es iſt nichts — der Schuß hat ſie erſchreckt. Ich ſelbſt — ich geſtehe Ihnen — ſie erholt ſich bereits. (Es fällt abermals ein Schuß.)

Arg. Noch einmal?

Oberſt (am Fenſter). Sie haben ihn — nein — ſie attiquiren — alle Wetter! — er ſetzt ſich zur Wehr, er ficht wie ein Raſender. — Die Soldaten fliehen. — Alle Teufel!

Digitized by Google

Arg. Ich folge Ihnen.

Malw. Bleiben Sie!

Arg. Wer als Eduard konnte ſolchen Widerſtand wagen? — Ich ſelbſt will ihn angreifen! Er oder ich — haben muß ich ihn lebendig oder todt! (Ab.)

Malw. Armer Eduard!

Lady. Hier iſt keine Zeit zu jammern — ihn retten — retten! wenn es noch möglich iſt!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Lady. Malwina.

Lady. Noch keine Nachricht?

Malw. Ein Bedienter ſagte mir eben, man ſehe mehrere Truppen auf die Felſen zurücken.

Lady. Täuſchen wir uns nicht mit eitler Hoffnung. Eduard iſt gefangen; auch Tom beunruhigt mich.

Malw. Ich höre Lärm — Iſt das nicht Toms Stimme?

Lady. Seien wir auf das Schlimmſte gefaßt!

Zweite Scene.

Vorige. Tom.

Malw. Nun, Tom? Rede! um Gotteswillen!

Tom. Ich kann nicht mehr.

Lady. Alles verloren? Der Prinz gefangen?

Tom. Der Prinz? Wer ſagt das?

Malw. Erkläre uns —

Digitized by Google

Lady. Wo iſt er? Was macht er?

Tom. Er wird den Augenblick hier ſein.

Malw. Iſt es möglich?

Lady. Man kennt ihn noch nicht? Erzähle!

Tom. Wir gingen durch die kleine Pforte —

Lady. Bis dahin gab ich euch ſelbſt das Geleite.

Tom. Kaum hundert Schritt vom Schloſſe hören wir Wer da? rufen; wir antworten nicht, können aber weder vorwärts noch rückwärts. Wir wollen um eine Felſenſpitze ſchleichen — plötzlich fällt ein Schuß, alles wird lebendig! der Prinz zieht ſeinen Degen, ich ſpanne meine Piſtolen, er greift wüthend an, nichts widerſteht ihm; doch ſchon hat die Menge uns faſt umringt. Zum Glück tritt der Mond eben hinter eine finſt're Wolke. Wir benutzen die kurze Dunkelheit; ich ziehe den Prinzen nach mir; ich winde mich mit ihm durch alle Felſen, wir erreichen glücklich das Feld! aber da ſtoßen wir auf einen neuen Haufen mit Fackeln, vom Ritter Argyle ſelbſt angeführt. Ich erſtarre vor Schrecken. »Wie?« ruft der Ritter, »Lord Athol hier?« Flugs ergreife ich den Irrthum und um des Prinzen Verwirrung zu verbergen, rufe ich haſtig: »Er ſelbſt, meine Herren, wir hörten ſchießen nahe beim Schloß; wir muthmaßten, es möchte etwa ein Flüchtling ſich zwiſchen den Felſen verſtecken wollen, und Lord Athol war eiferſüchtig auf die Ehre, ihn ſelbſt gefangen zu nehmen.« — Der Prinz ſchweigt, der Ritter glaubt, rühmt des Lords Eifer, bedankt ſich, theilt neue Befehle aus, und kehrt mit dem Prinzen zurück. Mir fiel eine Laſt vom Herzen, und ein wenig ſtolz auf meine Liſt ritt ich voraus, um Sie zu beruhigen.

Malw. Braver Tom!

Digitized by Google

Lady. Das werde ich dir nie vergeſſen.

Tom. Ei was! das kommt ſo von ſelbſt; man weiß nicht wie. Jetzt nur keine Zeit verloren, ſie werden gleich hier ſein. Mit Durchſuchung der Felſen ſind die Soldaten nun fertig, und ſo könnten wir doch noch dieſe Nacht —

Lady. Recht, Tom; denn mit Tages Anbruch kömmt mein Gemahl!

Tom. Es iſt kaum eilf Uhr. Ich weiß noch manchen Schleifweg, der an's Ufer führt.

Lady. An's Ufer — o Gott! — ich vergaß — die Barke iſt weggenommen.

Tom. Weggenommen? das iſt ſchlimm.

Lady. Aber der Ritter verſprach ſie zurück zu geben. Geh' zu ihm, ford're ſie in meinem Namen, ſieh' ihm feſt dabei in's Geſicht. Sage, wir bedürfen ihrer.

Tom. Laſſen Sie mich nur machen. Ich will mit dem Oberſt Cope ſprechen. Das iſt ein Teufelskerl. Da kommen ſie! ich gehe, ich lauere, ich betrüge die Schildwachen, und halte alles fertig zur neuen Flucht. (Ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Eduard. Argyle.

Lady. Wie, Mylord? Sie wagen ſich bei Nacht heraus? Sie haben Ihr ganzes Haus in Schrecken und Verwirrung geſetzt.

Malw. Wenn Sie wüßten, wie bekümmert wir um Sie geweſen.

Ed. Kenne ich nicht Ihre guten theilnehmenden Herzen?

Digitized by Google

Arg. In der That, Mylord, warum Ihr theures Leben gegen Verzweifelte auf's Spiel ſetzen, die nichts mehr zu verlieren haben?

Ed. Ich wurde plötzlich angefallen.

Arg. Die Menſchen fochten wüthend; ſie haben mehrere meiner Leute verwundet. Sagten Sie nicht, Mylord, daß ihrer drei geweſen, daß ſie nach dem Walde ſich zurückgezogen?

Malw. Ach Ritter, ſeit Ihrer Ankunft höre ich von nichts als von Soldaten und von Verfolgen. Das iſt eine üble Unterhaltung für Damen.

Arg. (leiſe zu Eduard). Bemerken Sie nicht ſchon wieder, wie ſie für den Prinzen ſich intereſſirt?

Ed. O, ich weiß es.

Bed. (tritt ein). Einige Offiziere fragen nach dem Ritter. (Ab.)

Arg. Mylady hat ihnen erlaubt, bei der Abendtafel zu erſcheinen.

Lady. Ganz recht. Ich erinnere mich.

Arg. Ich eile, ſie Ihnen vorzuſtellen. (Ab.)

Malw. (leiſe). Aber, mein Gott, wenn einer darunter wäre —

Lady. Laß uns hoffen. Mein Gemahl war ſehr lange abweſend — ſie kennen ihn nicht.

Malw. Wär' es nicht beſſer, wenn der Prinz ſich entfernte?

Lady. Da ſind ſie ſchon. Nur die Faſſung nicht verloren.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Vorige. Oberſt. Ein Offizier. Argyle.

Arg. Mylord, ich habe die Ehre, Ihnen zwei brave Kriegskameraden vorzuſtellen.

Offiz. Die Damen werden verzeihen —

Oberſt. Der Soldat im Felde macht wenig Komplimente.

Arg. (lächelnd). Nur im Felde, lieber Oberſt?

Oberſt. Es iſt wahr, ich verſtehe mich auch ſonſt eben nicht ſonderlich darauf.

Lady (die genau beobachtet, leiſe zu Malwina). Man kennt ihn nicht.

Oberſt. Der Satan von einem Stuart macht uns viel zu ſchaffen; aber er ſoll büßen.

Offiz. Ja, hätten wir ihn nur erſt!

Lady (zu Malwina). Geh', ſieh' doch nach, ob die Tafel bereit iſt? (Malwina ab.)

Oberſt (zu Eduard). Hat Mylord auch gegen den Prinzen gedient?

Ed. Nein, Sir — ich diente —

Lady. Mein Gemahl war damals in Holland — er iſt dem Könige nicht von der Seite gekommen.

Oberſt. Sie ſind in Brabant nicht ſo glücklich geweſen, als wir in Schottland. An Culloden werden die Schotten denken.

Lady (bei Seite). Der grauſame Menſch!

Ed. Aber wo mir recht iſt, haben doch dieſe verachteten Bergſchotten Sie ein paarmal tüchtig geſchlagen?

Offiz. Es iſt wahr. Man muß dem Prinzen Gerechtig-

Digitized by Google

keit widerfahren laſſen: es fehlte ſehr wenig, ſo wäre er Herr von Großbritannien geweſen. Ein Mann, der nur ſelb Neune ſich auf feindliche Küſten wagt, der blos durch Geiſt und Muth eine Armee zu ſammeln weiß, iſt wahrlich kein gewöhnlicher Menſch. Sein Betragen zeugt von Edelmuth und Seelengröße: er iſt unſer Feind; aber ich achte ihn, ich bewund're ihn.

(Malwina kömmt zurück — Bediente bringen eine beſetzte Tafel.)

Lady (ergreift des Offiziers Hand). Sie denken wie ein braver Mann. Setzen wir uns zu Tiſche, meine Herren!

Oberſt. Von Herzen gern. Ich habe einen verzweifelten Hunger und Durſt. Mylord wird erlauben, daß wir als echte Engländer mehr als eine Flaſche leeren.

(Alle ſetzen ſich; Eduard und der Oberſt im Vorgrunde, Lady neben Eduard, Argyle neben Malwina.)

Arg. Mein lieber Oberſt wird nicht vergeſſen, daß wir unter Damen uns befinden.

Oberſt. Sie ſollen leben, die Damen! (Trinkt.) Was ſchadet ein Räuſchchen? Der Wein löſt die Zunge. Man wählt die Worte nicht; aber ſie gehen vom Herzen.

(Kriegeriſche Muſik in der Ferne.)

Lady. Was iſt das?

Arg. (will aufſtehen).

Oberſt. Hahaha! Bleiben Sie, Ritter! bleiben Sie!

Offiz. Gewiß eine Galanterie vom Herrn Oberſt?

Oberſt. Richtig, mein Freund! Sobald ich wußte, daß wir die Ehre haben würden, bei Mylord zu ſpeiſen, traf ich Anſtalten, wie ſie ſich für einen Pair des Reichs geziemen, der ſeinem König immer treu geweſen.

Digitized by Google

Lady (ungeduldig). Nun? was thaten Sie denn?

Oberſt. Ei, ich ſagte zu meinen Grenadieren: Kinder! ich eſſe heute Abend bei dem Liebling des Königs, zeigt, daß ihr brave Kerls ſeid! nehmt die Regimentsmuſik und auch die Fahnen, die wir bei Culloden dem Eduard abgenommen, verſammelt euch im Gaſthofe und ruft: Es lebe Georg! es lebe Lord Athol! was gilt's, er ſchickt euch ein Faß Wein herunter, und ihr trinkt auf unſere Geſundheit.

Lady. Sie ſind ſehr gütig! (Zu den Bedienten.) Man bringe ihnen Wein und Geld, und ſchicke ſie fort!

(Die Muſik ſpielt: God save the King.)

Arg. (nach einer Pauſe lächelnd). Der Oberſt hat es wenigſtens recht gut gemeint.

Oberſt (zu Eduard). Nicht wahr, Mylord, ich hätte Ihnen keine angenehmere Ueberraſchung machen können?

Ed. Allerdings!

Oberſt. Es ſcheint doch eben nicht, als ob Sie großen Gefallen daran fänden. (Lady gibt Eduard einen Wink.)

Ed. Glauben Sie, Herr Oberſt, daß ich Ihre Aufmerkſamkeit nach Würden zu ſchätzen weiß.

Oberſt. Wenn etwa Anhänger von Stuart hier herum verſteckt ſein ſollten, ſo können ſie das: **God save the King!** mit anhören.

Lady (bei Seite). Welche Marter! (Laut.) Meine Herren! ich dächte, wir ließen jetzt die Politik bei Seite!

Oberſt. Recht gern! (Schenkt ein.) Aber einen Toaſt wird Mylord uns erlauben.

Ed. Ich bringe ihn ſelber aus. (Nimmt das Glas.) Dankbarkeit den Weibern, die unſer Leben verſüßen!

Oberſt. Darauf verſteh' ich mich ſchlecht!

Digitized by Google

Arg. Ich ſtimme herzlich mit ein! (Stoßen an und trinken.)

Lady. Wir danken im Namen unſers Geſchlechts. Gebe der Himmel, Mylord, daß wir, was Sie uns ſchuldig zu ſein glauben, ganz verdienen mögen.

Oberſt. He! noch ein and'rer Toaſt!

Lady. Es iſt ſchon genug.

Oberſt. Gott verdamme mich! wir müſſen noch einen andern trinken. Wir ſind ja hier lauter wack're Britten: die Waffen des Königs zu Waſſer und zu Lande, und Tod allen Anhängern der Stuarte!

Ed. (ſchleudert grimmig ſeinen Becher von ſich). Ich trinke nie auf den Tod eines Menſchen!

Arg. Was iſt das?

Lady. Faſſen Sie ſich, Mylord!

Ed. Wer kann ſich da faſſen? Daß Georgs Partei Eduard verfolgt, das iſt recht, das muß ſo ſein; aber auf den Tod eines Unglücklichen, wer er auch ſei, beim fröhlichen Gelage zu trinken, das kann nur ein böſer Menſch!

Oberſt. Mylord!

Lady (bei Seite). Er verräth ſich und uns.

Oberſt. Sie nehmen ſich eines Rebellen an?

Ed. Eines unglücklichen Prinzen, der, als ſeine Siege Georg zittern machten, allen ſeinen Anhängern ſtreng gebot, des Feindes Leben zu ſchonen.

Lady. In der That, meine Herren, erinnern Sie ſich, daß der König ſelbſt dergleichen rauhe Geſinnungen nicht billigt. Wiſſen Sie nicht, daß neulich auf einem Maskenball ein Vermummter ſich dem Könige nahte, und ihm in's Ohr flüſterte: Ich trinke auf Stuarts Geſundheit! Ich auch, erwiderte der König ſehr ruhig; denn er iſt ein unglücklicher

Fürſt. Wundern Sie ſich daher nicht, wenn mein Gemahl eben ſo großmüthig zu ſein ſtrebt, als ſein König!

Offiz. Auch denken wir nicht wie —

Lady. Ich weiß.

Malw. (bei Seite). Gott ſei Dank, es geht vorüber.

Arg. (ſteht auf). Es wird Zeit, Oberſt, daß wir aufbrechen!

Oberſt (ſteht auf). Nichts für ungut! Ich bin ein echter Britte. (Alle ſtehen auf.)

Lady. Wir ſcheiden dennoch als gute Freunde.

Arg. (zum Oberſt). Unſere Leute ſind vom Nachſuchen erſchöpft. Man muß ſie zurückrufen und ihnen Ruhe gönnen. (Oberſt und Offizier ab.)

Malw. Ja wohl, Ritter!

Lady. Die Felſen bleiben alſo nunmehro unbewacht?

Fünfte Scene.

Vorige. Ein zweiter Offizier.

Offiz. Ritter! ich bringe den Unbekannten, den wir am jenſeitigen Ufer ergriffen haben.

Arg. Der ſich für Lord Athol ausgibt?

Lady (bei Seite). Himmel!

Offiz. Er bat, ihn ſogleich zu Mylady zu führen, die er ſeine Gemahlin nennt.

Malw. (bei Seite). Grauſames Schickſal!

Lady (ſehr verlegen). Er möge kommen! (Offizier ab.) Ein Unglücklicher verdient immer Schonung! — (Zu Eduard.) Aber Sie, Mylord, möchten zu lebhaft werden. Wollten Sie nicht lieber auf Ihr Zimmer ſich begeben?

Digitized by Google

Malw. Ich begleite Sie, mein Oheim.

Arg. Verzeihen Sie, Mylords Gegenwart iſt durchaus nothwendig. Ich bitte, bleiben Sie! (Ergreift ihn bei der Hand.)

Ed. (bei Seite). Verloren!

Arg. Hat der kühne Wagehals nicht ſeinen Plan allein auf Ihre Abweſenheit und auf die Hoffnung gegründet, daß Mylady aus Herzensgüte ihn anerkennen werde? Ihr unvermutheter Anblick, Mylord, wird ihn ſogleich zu Boden ſchmettern! Ha! da iſt er!

Sechſte Scene.

Vorige. Athol. Offizier (mit Wache).

Lady (bei Seite). Ach, könnte er meine Winke verſtehen!

Ed. (bei Seite). Ergebung in mein Schickſal!

Athol (freudig). Endlich ſeh' ich Sie wieder, Mylady!

Lady. Was ſoll ich ſagen?

Athol. Wie? Welch ein Empfang? Doch vor allen Dingen benehmen Sie dieſen Herren ihren Irrthum; erklären Sie, daß ich Lord Athol und Ihr Gemahl bin. Man hält mich für einen flüchtigen Anhänger der Stuarte — mich, König Georgs Freund —

Lady. Sie? wären?

Athol. Was ſoll das heißen?

Lady. Allerdings wünſcht' ich in dieſem Augenblick einen unglücklichen Flüchtling zu retten — aber ich fürchte — meine Pflicht zu verletzen.

Athol. Einen Flüchtling zu retten?

Arg. Wozu ſo viel Schonung, Mylady? Mein Herr! Sie ſind nicht Lord Athol.

Athol. Nicht?

Digitized by Google

Arg. Hier ſteht Lord Athol, der gerade dieſen Abend zu rechter Zeit gekommen iſt, um Sie zu entlarven.

Athol. Wer? Wer?

Arg. (wendet Eduard, der ſich abwärts gekehrt hatte). Dieſer!

Athol. (heftig erſchüttert). Ha dieſer? — Er — er iſt — (plötzlich inne haltend und vor ſich murmelnd.) Er rettete dir zu Rom das Leben.

Lady (dies bemerkend, bei Seite). Sein Herz hat das meinige errathen. (Laut.) Sie ſehen, meine Herren, wie verwirrt den Fremdling Mylords Anblick macht.

Athol (nach einer Pauſe für ſich). Jetzt begreife ich alles.

Arg. Nun, mein Herr?

Athol (halb laut). Unglücklicher Eduard!

Arg. Eduard? Was ſagt er?

Athol. Meine Herren — die unvermuthete Gegenwart eines Mannes — den ich weit von hier glaubte — zwingt mich alles zu bekennen. Ich bin von nun an — wer und was Sie nur ſelbſt wollen! (Zu Eduard.) Sie ſehen, daß ich Ihre Züge nicht vergeſſen konnte. Habe ich Ihnen einen Augenblick Unruhe verurſacht — ſo verzeihen Sie mir. Sein Sie glücklich, Mylord, und wenn jemals das Schickſal Sie in die drückende Lage eines Flüchtlings ſetzen ſollte, ſo rette Sie Gott aus der Gewalt Ihrer Feinde, das iſt mein herzlicher Wunſch. Meine Herren! Sie wiſſen jetzt alles; verſichern Sie ſich meiner Perſon, und verlaſſen Sie mit mir ein Haus, deſſen Gebieterin unſere Gegenwart läſtig fallen muß.

Ed. (von Athols Edelmuth ergriffen). Nein, Sie ſollen dies Haus nicht verlaſſen —

Athol. Genug, Mylord! Keine Sorge um mich.

Digitized by Google

Arg. Ihr Name, mein Herr?

Athol. Ich muß — ich will ihn verſchweigen.

Arg. Ihr Anſtand iſt ſo edel — und ein Wort, welches Sie fallen ließen, könnte mich leicht auf die Vermuthung bringen —

Athol. Auf welche?

Arg. Daß Prinz Eduard ſelbſt vor mir ſteht.

Athol. Hab' ich es geleugnet?

Arg. Ha! — Sie ſind es! — Wohlan, Prinz, ich habe Ihrentwegen ſtrenge Befehle: doch werde ich die Achtung nicht aus den Augen ſetzen, die ich Ihrem Namen und Ihrem Unglück ſchuldig bin.

Siebente Scene.

Vorige. Oberſt. Tom.

Oberſt. Ritter! ich bringe ſchlimme Neuigkeiten. Man gibt Signale: eine franzöſiſche Flotte nähert ſich der Küſte; man fürchtet eine Landung.

Arg. Wäre es möglich?

Oberſt. Der Herzog von Cumberland iſt ſo eben auf der Inſel angekommen.

Lady und **Malw.** (bei Seite). Gott!

Oberſt. Er will ſelbſt Anſtalten treffen. Die ganze Inſel iſt in Allarm. Man kann die feindlichen Schiffe bereits zählen. Einige ſollen ſogar ſchon in die Bai dem Schloſſe gegenüber ſegeln. Ich habe ſo eben mit dem Herzog geſprochen; ich habe ihm geſagt, Mylord ſei hier; das freut ihn ſehr. Er will ſelbſt kommen, ſeinen alten Kriegskameraden zu beſuchen; auch hofft er Rath und Beiſtand zur Vertheidigung der Inſel von

Digitized by Google

ihm. Wenn Mylord ihm entgegen gehen wollte, vielleicht fände er ihn noch an der nordweſtlichen Küſte.

Lady (lebhaft). Ganz gewiß! Das iſt Pflicht der Freundſchaft wie der Höflichkeit. (Zu Eduard.) Eilen Sie, Mylord! eilen Sie dem Herzog entgegen. Tom!

Tom. Mylady!

Lady. Begleite deinen Herrn!

Tom. Verſtanden!

Lady. Aber Sie werden dafür ſorgen, Ritter, daß die Wachen ihn nicht aufhalten?

Arg. Oberſt! Lord Athol und ſein Gefolge paſſiren frei. Sie ſtellen ſich ſogleich an die Spitze Ihres Regiments, den Herzog zu empfangen.

Oberſt. Sie gehen nicht ſelbſt, Ritter?

Arg. Ich darf den Prinzen nicht verlaſſen.

Oberſt. Den Prinzen?

Arg. Ich ſelbſt will ihn dem Feldherrn ausliefern.

Lady (leiſe). Die Barke, Tom?

Tom. Sie wartet.

Lady. Fort! geſchwind!

Malw. (leiſe zu Eduard). Gott geleite Sie!

(Eduard kann nicht ſprechen, ſieht den Lord, die Lady und Malwina bedeutend an, legt die Hand auf ſein Herz und entfernt ſich ſchnell mit Tom — Oberſt folgt ihm.)

Arg. Nun kann meine Abreiſe von dieſer Inſel ſich lange verzögern.

Lady. Sie glauben wirklich, die Franzoſen würden wagen? —

Arg. Warum nicht? Wir haben hier nur eine geringe Macht, das könnte leicht durch Spione verrathen worden ſein.

Digitized by Google

Und den Feind, deſſen Flotte einzig und allein beſtimmt iſt, den Prinzen zu retten, wird neue Wuth ergreifen, wenn er erfährt, daß er zu ſpät gekommen. Ich rathe Ihnen, Mylady, ſich von einem Orte zu entfernen, der leicht ein Schauplatz der blutigſten Gräuel werden könnte.

Athol (ſich vergeſſend mit edler Hitze). Nein, die Franzoſen dürfen keine Landung wagen; wenn jeder Britte denkt und fühlt wie ich, ſo greifen wir raſch zu den Waffen —

Arg. Wie? Was iſt das?

Athol (bei Seite). Ich vergeſſe mich.

Arg. Was bedeutet dieſe Sprache?

Lady. Ich höre Geräuſch.

Malw. (ängſtlich und leiſe). Wenn es der Herzog wäre —

Lady (leiſe). Ruhig! Hat er Zeit gehabt, das Ufer zu erreichen, ſo iſt er gerettet.

Achte Scene.

Vorige. Herzog von Cumberland (mit Gefolge).

Bed. (voraus). Der Herzog von Cumberland.

Athol (leiſe zu Lady). Machen wir uns gefaßt auf Vorwürfe!

Lady (leiſe). Wir haben das Bewußtſein einer guten That.

Athol (wirft ſich auf einen Seſſel neben dem Tiſch, und verbirgt ſein Geſicht in ſeine Hände).

Herz. (zum Gefolge ſprechend). Es ſcheint mir nicht, daß ſie eine Landung wagen werden. Gleichviel, man muß auf alles gefaßt ſein. — Verzeihen Sie, Mylady, meinen ſpäten Ueberfall. Die Umſtände müſſen entſchuldigen.

Lady. Der Herzog von Cumberland iſt jederzeit willkommen.

Herz. Ich war erſtaunt, Sie hier zu finden. Ich glaubte Lord Athol noch in Brabant und Sie bei Hofe. Aber wo iſt Ihr Gemahl?

Arg. Er eilte zu Ihrem Empfang; Sie hätten ihm begegnen ſollen.

Herz. Wir ſind Waffenbrüder; er iſt ein Biedermann, ein wack'rer Soldat, ein getreuer Unterthan — auf ihn darf der König ſich verlaſſen und England ſtolz ſein.

Athol (bei Seite). Er beſchämt mich.

Herz. Ritter, wenn die Franzoſen erfahren, daß der Prinz auf dieſer Inſel iſt, ſo werden ſie alles wagen, ihn unſern Händen zu entreißen. Ihnen übergebe ich den Gefangenen, Sie müſſen ihn ſogleich nach London ſchaffen. Doch wo iſt er?

Arg. (leiſe). Hier. Er ſcheuet Ihren Blick.

Herz. Der Unglückliche! Ich will mich ſtellen, als würde ich ſeiner nicht gewahr. Den Ueberwundenen muß man nicht demüthigen. Reiſen Sie ſogleich ab, Ritter; Sie haften mit Ihrem Kopfe für den Prinzen.

Arg. Ich kenne meine Pflicht. Prinz, belieben Sie mir zu folgen!

Athol (ſich wendend). Ich muß bleiben!

Herz. Was hör' ich! Lord Athol!

Arg. Lord Athol?!

Herz. Er ſelbſt. Welch ein Irrthum!?

Arg. Verrätherei! Ich bin verloren — betrogen — jetzt begreife ich alles! Dieſe Verwirrung — dies Geheimnißvolle — ha, Mylady! was haben Sie gethan?

Herz. Und Prinz Eduard?

Arg. Iſt nicht mehr in meiner Gewalt. Ich kannte ihn nicht, hatte beide nie geſehen — man hat den Lord mir untergeſchoben — ich ſelbſt habe ſeine Entweichung befördert. Doch vielleicht iſt es noch Zeit. (Zu Tom, der eben eintritt, und den er haſtig ergreift.) Ha! du warſt es! Du haſt ihn begleitet! Was iſt aus ihm geworden? Rede!

Tom. Ich — ich glaube — Mylady —

Arg. Rede, Unglücklicher! Was hältſt du da in der Hand? (Reißt ihm eine Schreibtafel weg.) Mit Bleiſtift — kaum leſerlich — (Lieſt.) »An Mylady Athol und Miß Macdonald: Ich bin gerettet, ich bin auf einem franzöſiſchen Schiffe. Meine Leiden kann ich einſt vergeſſen, Ihre Wohlthaten nie. Eduard.»

Lady und **Malw.** Er iſt gerettet.

Herz. Ich kann von meinem Erſtaunen nicht zu mir ſelbſt kommen. Sie, Mylady, die Freundin der Königin? und Sie, Mylord, des Königs Liebling?

Athol. Ich habe nur ein Wort zu ſagen: er rettete mir in Rom das Leben.

Lady. Das wußte ich nicht. Mein Gemahl war abweſend. Ich bin allein die Schuldige.

Herz. Und was bewog Sie?

Lady. Mein Fürſt, Sie hätten eben ſo gehandelt.

Herz. Ich?

Lady. Ja Sie. Wenn dieſer unglückliche Prinz, von Lumpen bedeckt, von Hunger und Gram aufgezehrt, zu Ihnen gekommen wäre und mit dem Tone der Verzweiflung geſagt hätte: »Ich bin geächtet, verfolgt, entkräftet, ich kann nicht weiter. Ich flehe um eine Stunde der Ruhe und um einen

Biſſen Brot. Hier iſt mein Kopf, ich vertraue ihn Ihrem Edelmuth.“ — Was hätten Sie gethan?

Herz. Ich — ich weiß nicht —

Lady. Auf Ihre Ehre — was hätten Sie gethan?

Herz. Was ich gethan hätte? (Nach einer Pauſe ergreift er beider Hände, und drückt ſie gerührt.) Ich hätte ihn gerettet.

Lady. O, das wußte ich; wir thaten unſ're Pflicht.

Herz. Ja, Mylady, und ich ſelbſt will Ihr Fürſprecher bei Hofe ſein. Nie ſoll eine ſchöne Handlung durch Parteiwuth verdunkelt werden. Die Pflicht gebietet, den Feind zu bekämpfen, die Menſchlichkeit, den Unglücklichen zu retten.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Vater von ungefähr.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Erſchien 1804.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Grünfeld.

Karl, ſein Sohn.

Flink, deſſen Bedienter.

Frau von Roſen, eine junge, reiche Witwe.

Laurette, ihr Kammermädchen.

Mordfuß, ein Wucherer.

Ohnebart, ein Profeſſor der Beredſamkeit.

Fleiſchhauer, ein Fechtmeiſter.

Sattelfeſt, ein Stallmeiſter.

Schnippſchnitt, ein Schneider.

Fegbeutel, ein Reſtaurateur.

Hüpfeſchnell, ein Tanzmeiſter.

Ein Briefträger.

(Die Scene iſt ein gemeinſchaftlicher Saal in einem Hôtel garni mit einer Mittelthür; rechts das Zimmer der Frau von Roſen, links Karls Wohnung.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Karl von Grünfeld und Flink.

Flink.

Es wird gleich eilfe ſchlagen, mein Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen.

Karl. Wenn doch unſ're allerliebſte Nachbarin heraus käme!

Flink. Ihren Gläubiger müſſen Sie vermeiden.

Karl. Seit zwei Tagen hab' ich ſie nicht geſeh'n.

Flink. Er kommt dieſen Morgen punkt eilfe.

Karl. Ich liebe ſie ſo ſehr!

Flink. Er liebt Ihr Gold.

Karl. Ich denke ſo viel an ſie!

Flink. Und ſo wenig an's Bezahlen.

Karl. Laß mich zufrieden. Wer kommt denn eigentlich dieſen Morgen?

Flink. Warten Sie. Wir haben gerade ſo viele Gläubiger, als es in Griechenland Weiſe gab! da nun auch ſieben Tage in der Woche ſind, ſo haben wir uns das Vergnügen vorbehalten, täglich einem der Herren Audienz zu geben. Montags kommt der Reſtaurateur Fegbeutel, Dinstags der Fechtmeiſter Fleiſchhauer, Mittwochs der Schneider Schnippſchnitt, Donnerstag der Tanzmeiſter Hüpfeſchnell; und heute — heute iſt Freitag — heute werden wir das unausſprechliche Vergnügen genießen, den Herrn Mordfuß willkommen zu heißen. Der iſt der ſchlimmſte von allen.

Karl. Heute ſagſt du?

Flink (pathetiſch). Ja heute. Der Freitag iſt ein Unglückstag!

Karl. Du biſt wohl gar abergläubiſch?

Flink. Ach, gnädiger Herr! dreizehn am Tiſche, ein Salzfaß umgeworfen, das geht nimmermehr gut.

Karl. Alte Weibermährchen. Heute erwarte ich einen Brief aus Danzig, die Poſt könnte ſchon hier —

Flink. Und Sie ſchon fort ſein.

Karl. Mein Vater ſchickt mir ſeine Einwilligung zu meiner Verbindung.

Flink. Ich zweifle.

Karl. Ich heirathe Frau von Roſen.

Flink. Und ſchlafen im Gefängniß.

Karl. Sei ruhig, ich gehe ſchon.

Flink. Nehmen Sie ſich nur auch vor dem Unbekannten in Acht.

Karl. Folgt er dir noch immer?

Flink. Seit zwei Tagen. Er ſchleicht, er lauert, er ſpürt —

Karl. Wie ſieht er denn aus?

Flink. Er ſieht eigentlich gar nicht aus: denn er hat immer den Hut ſo tief heruntergeſchlagen —

Karl. Du biſt ein furchtſamer Bärenhäuter.

Flink. Gnädiger Herr, ein kluger Mann hat überall Augen wie eine Fliege.

Karl. Nun, nun, ich gehe. Sobald ich ungefähr berechnen kann, daß Herr Mordfuß abgefertigt worden, ſo bin ich wieder hier, und werde den ganzen Tag glücklich ſein, dir zum Trotz, du falſcher Prophet! (Ab.)

Zweite Scene.

Flink (allein).

Glücklich? — nun ja, wir wollen ſehen, was zu thun iſt.

Mein Genie will ich aufbieten. Ich bin nur kurze Zeit in ſeinen Dienſten, aber ich liebe ihn, als wären wir Schulkameraden geweſen. Das macht die ſcharmante Art, mit der er ſich bei unſerer erſten Bekanntſchaft zu nehmen wußte. »Flink", ſagte er, »ich habe den Johann zum Teufel gejagt, weil er nicht verſtand, mir die Mahner vom Halſe zu ſchaffen. Du ſcheinſt mir gewandt und pfiffig, du ſiehſt aus wie ein Spitzbube, ich nehme dich in meine Dienſte." Solche Beweiſe der Hochachtung haben mich ſogleich bis zu Thränen gerührt, und ich habe geſchworen, die gute Meinung zu rechtfertigen, die er von meinen Verdienſten hegt. — Da wohnt eine hübſche, junge, reiche Witwe, die uns liebt, die wir heirathen wollen — einen reichen Vater haben wir auch, der ſich ohne Zweifel mit uns ausſöhnen wird — es müßte doch mit dem Teufel zugeh'n — aber wo bleibt denn unſer Mordfuß? Sollte er wohl gar den Tag vergeſſen haben? — Ach nein! dieſe Leute haben ein eiſernes Gedächtniß.

Dritte Scene.

Laurette und Flink.

Laur. Glück auf, Mosje Flink!

Flink. Heil der Zofe! Beherrſcherin aller Herzen!

Laur. Er iſt wohl recht früh aufgeſtanden, um das ſchöne Kompliment zu drechſeln?

Flink. Ach, ſchöne Laura! ich kann kein Auge mehr ſchließen.

Laur. Vermuthlich die Liebe?

Flink. Oder die Nachbarſchaft, das kommt hier auf eins heraus.

Laur. Er liebt mich alſo?

Digitized by Google

Flink. Schon ſeit acht Tagen.

Laur. Vor vierzehn Tagen hat Er mir's ja ſchon geſagt.

Flink. Mein Herz prophezeihte —

Laur. Ein andermal mehr davon — Sein Herr iſt ausgegangen?

Flink. Eben jetzt.

Laur. Ich konnt' es wohl denken. Es hat Eilfe geſchlagen, und er pflegt täglich um dieſe Zeit —

Flink. Ganz recht, er beſucht eine moraliſche Vorleſung.

Laur. Auf dem Kaffeehauſe?

Flink. Wie ſo?

Laur. Ich hab' ihn doch oft um dieſe Stunde dort geſeh'n.

Flink. Wenn Ferien ſind —

Laur. Schon gut. Geb' Er ſeinem Herrn dies Billet, ſobald Er zurückkommt.

Flink. Von Ihrer gnädigen Frau?

Laur. Natürlich.

Flink. Die noch immer verliebt in uns iſt?

Laur. Leider kann ich ſie von dieſer Schwachheit nicht heilen.

Flink. Sie würden beſſer thun, nachzuahmen —

Laur. Die Krankheit iſt zum Glück nicht anſteckend. — Apropos, kann Er mir nicht ſagen, warum gewiſſe Leute ſich bemühen, Erkundigungen von meiner gnädigen Frau einzuziehen? Warum ſeit zwei Tagen ein Unbekannter mich beobachtet?

Flink. Ein Kerl mit einem heruntergeſchlagenen Hute?

Laur. Richtig. Was ſoll das heißen?

Flink. Das weiß der Teufel! auch uns hat er ſcharf auf's Korn genommen.

Digitized by Google

Laur. Sympathie.

Flink (zärtlich). Sie glauben an Sympathie?

Laur. Meine Stunde iſt noch nicht gekommen.

Flink. Dann geht Ihre Uhr viel zu ſpät. Schöne Laurette! himmliſche Laurette! ſein Sie nicht länger ein Rebell gegen den kleinen Gott, der nicht mit ſich ſpaßen läßt. Mein Herr heirathet die gnädige Frau; Sie heirathen mich, unſ're Hochzeit geht mit auf Rechnung der Herrſchaft; wir werden beſchenkt, wir lieben, wir tändeln, wir koſen, wir leben wie im Paradieſe —

Laur. Ha, welch ein entzückendes Gemälde! (Mit einem tiefen Knix.) Da muß man wohl auf der Stelle den Notarius holen. (Ab.)

Vierte Scene.

Flink (allein).

Ich glaube, ſie moquirt ſich über mich? Ich muß mir doch wohl die Mühe geben, das wilde Vöglein zahm zu machen. — Aber wer iſt denn der Kerl, der uns ſeit zwei Tagen überall auf den Hacken ſitzt? Lauretten verfolgt er auch — iſt alſo kein Gläubiger? — (Er erblickt Mordfuß.) Hu! aber hier iſt einer.

Fünfte Scene.

Mordfuß und **Flink.**

Flink. Ei, wo bleiben Sie denn, mein ſcharmanter Herr Mordfuß? wir erwarten Sie ſchon längſt mit —

Mordf. Mit Geld?

Flink. Mit Ungeduld.

Mordf. Sie werden verzeihen, daß ich ſo ſpät komme; ich habe ein gutes Werk verrichtet, einen Gefangenen beſucht.

Flink. Einen Staatsgefangenen?

Mordf. Nein, er ſitzt wegen Schulden. Es iſt einer von meinen Freunden, ich hab' ihn vorgeſtern arretiren laſſen; ſein Wechſel iſt verfallen, er zahlt nicht, was ſoll man thun? man muß ſeine Sicherheit ſuchen. O, Er glaubt nicht, Moſje Flink, wie das ein zärtliches Gemüth angreift, wenn es wider Willen ſtrenge Maßregeln befolgen muß. Man hat denn auch ſeine Portion Empfindſamkeit, man liebt die jungen Leute — aber Ordnung muß ſein in der Welt — Ordnung!

Flink. Das brave Herz!

Mordf. Sein Herr iſt vermuthlich ausgegangen wie gewöhnlich? Seit dem Tage, da ich ihm das Geld brachte, hab' ich ihn nicht wieder geſehen.

Flink. Er ſucht Geld ſeit drei Tagen, und möcht' es mit Gold aufwiegen.

Mordf. Ein wackerer Herr, der Herr von Grünfeld, ich bin ganz in ihn vernarrt.

Flink. Sapperment! traktiren Sie ihn nur nicht etwa wie Ihre Freunde.

Mordf. Er ſucht Geld? Hat er denn welches gefunden?

Flink. Ach nein! er hat fünfzehn Prozent monatlich geboten; aber alle Ihre theuern Herren Mitbrüder wollen blos auf Pfänder leihen, und Sie wiſſen, daß wir bereits alles in treue Verwahrung gegeben haben.

Mordf. Fünfzehn Prozent? die Juden! die Araber! von keinem Menſchen nehme ich mehr als zwölf und ein halb. Es iſt keine Moral mehr in der Welt, kein Gewiſſen.

Flink. In acht Tagen alſo —

Mordf. Künftigen Freitag, nicht wahr? nein, ich gebe keinen längern Aufſchub, dabei kommt nichts heraus.

Flink. Allerliebſter Herr Mordfuß! zwölf und ein halb monatlich —

Mordf. Sein Herr iſt Schuld, daß ich täglich eine Menge junger Leute aus den erſten Familien abweiſen muß.

Flink. Die werden es einſt meinem Herrn Dank wiſſen.

Mordf. Ich betrachte mein Vermögen als dem Publikum gehörig.

Flink. Das heißt, Sie ſehen das Vermögen des Publikums für das Ihrige an.

Mordf. Wie ich ſage, mein Bischen Geld gehört mir nicht zu.

Flink. Das glaub' ich.

Mordf. Meine Mitbürger machen gerechte Anſprüche darauf, und die allgemeine Wohlfahrt leidet unter meiner Indulgenz.

Flink. 's iſt wahr, wir haben keinen Heller.

Mordf. Ich werde ſchon machen, daß ihr Geld finden ſollt.

Flink. O, thun Sie das. Sie ſollen auch zuerſt bezahlt werden.

Mordf. Keine Nachſicht länger!

Flink. Nur acht Tage!

Mordf. Keine Viertelſtunde!

Flink. Hören Sie doch nur.

Mordf. Ich bin taub.

Flink. Herr Mordfuß!

Mordf. Mosje Flink!

Digitized by Google

Flink. Soll ich offen mit Ihnen ſprechen?

Mordf. Nun?

Flink. Es bleibt uns noch ein Mittel.

Mordf. Laß Er hören.

Flink. Wir haben einen Vater in Danzig.

Mordf. Das weiß ich.

Flink. Wir erwarten dieſen Morgen einen Brief.

Mordf. Einen Wechſelbrief?

Flink. Beſſer noch, beſſer noch! eine Einwilligung zur Heirath mit einer jungen, reichen Witwe.

Mordf. Komödien-Gaukelei.

Flink. Wo denken Sie hin? würden wir uns das unterſteh'n mit einem ſo reſpektablen Gläubiger? (Ein Briefträger tritt herein.) — Was gibt's?

Brieftr. Ein Brief für Herrn von Grünfeld, franco.

Flink. Nur her damit. (Der Briefträger ab.) — Der Stempel von Danzig — die Hand des Vaters — **franco par tout** — nun, unglaubiger Herr Mordfuß?

Mordf. (befühlt den Brief). Er iſt verzweifelt dünn.

Flink. Chineſiſch Papier, es kann eine Million darin liegen.

Mordf. Meint Er?

Flink. Nun ſind Sie doch beruhigt?

Mordf. (bei Seite). Ich glaube, ich höre ihn auf der Treppe. — (Laut.) Ich ſoll alſo gewiß zuerſt bezahlt werden?

Flink. Es iſt ſo gut als ob Sie das Geld ſchon in der Taſche hätten. In acht Tagen —

Mordf. Dann aber auch ſicher?

Flink. Ganz ſicher, Punkt eilf Uhr. (Bei Seite.) Viktoria! er geht.

Nordf. Nun dann, ohne Adieu, Moſje Flink.

Flink (bei Seite). Ei bei Leibe nicht, tauſendmal Adieu!

Sechſte Scene.

Karl. Die Vorigen.

Karl (tritt trällernd herein, ohne Nordfuß wahr zu nehmen).

Flink (bei Seite). O weh! das hat er dumm gemacht.

Karl. Biſt du ihn losgeworden?

Nordf. (indem er ſich zwiſchen ihn und die Thür ſchiebt). Noch nicht, junger Herr.

Karl. Alle Teufel!

Nordf. Mein Anblick ſcheint Sie zu überraſchen.

Karl. Auf die angenehmſte Weiſe. (Leiſe zu Flink.) Warum haſt du ihn nicht fortgeſchickt?

Flink (leiſe). Warum ſind Sie ſo früh nach Haus gekommen?

Karl (zu Nordfuß). Ich ſchätze Sie ſo hoch —

Nordf. Bezahlen Sie mich lieber. Ich bin es müde, Ihr Gläubiger zu ſein.

Karl. Es geht mir gerade eben ſo, ich bin es herzlich müde, Ihr Schuldner zu ſein.

Nordf. Mein Geld noch dieſen Morgen, oder die Gerichtsdiener dieſen Abend.

Flink. Hier ſind Briefe, gnädiger Herr.

Karl (den einen nehmend). Von Frau von Roſen? (Er lieſt.) »Ich bitte Herrn von Grünfeld, mich nicht ohne Einwilligung ſeines Vaters wieder zu beſuchen.“

Flink. Sehr lakoniſch.

Karl. O, dieſe Einwilligung werde ich noch dieſen Morgen erhalten.

Digitized by Google

Flink (ihm den andern Brief reichend). Da iſt ſie vielleicht ſchon.

Karl. Von Danzig? — ich bin gerettet! — Sie ſprachen von Gerichtsdienern, Herr Mordfuß? Da iſt eine Abfertigung für ſolche Gäſte.

Mordf. Belieben Sie zu leſen.

Karl. Ich kenne meinen Vater, er hat alles verziehen, er willigt in meine Heirath — Gerichtsdiener!? Ha! ha! ha!

Flink. So leſen Sie doch nur.

Karl. Sie ſollen hören. (Er lieſt.) »Ich war entſchloſſen, deine Briefe nicht mehr zu beantworten, doch der letzte hat mich umgeſtimmt.« — Das glaub' ich. Ein ſolcher Brief — mein reuiges Bekenntniß — meine Betheurungen für die Zukunft —

Mordf. Fahren Sie nur fort.

Karl (lieſt). »Du begehrſt meine Einwilligung zu der Heirath mit einer Perſon, die du mir als ſchön, liebenswürdig, tugendhaft und reich ſchilderſt« — Das iſt ſie, o ja, alles das iſt ſie.

Mordf. Weiter, weiter.

Karl (lieſt). »Du machſt dieſe Verbindung zum Pfande deiner künftigen beſſern Aufführung. Deine Vorſätze ſind löblich, und trotz meines Podagras würde ich ſelbſt kommen dir beizuſteh'n.« — O, der gute Vater! — Gerichtsdiener? Ha, ha, ha!

Mordf. Den Schluß, wenn ich bitten darf.

Karl (lieſt). »Dir beizuſteh'n — wenn ich dir trauen dürfte. Du haſt mich zu oft hintergangen — ich erkenne dich nicht mehr für meinen Sohn — du biſt in Zukunft nichts weiter für mich als ein ungerathenes Kind und« —

Digitized by Google

Mordf. (ſieht ihm über die Achſel und lieſt). Da ſteht? »ein Taugenichts.«

Karl. Ich bin verſteinert.

Mordf. Erlauben Sie, daß ich fortfahre. (Er nimmt den Brief und lieſt.) »Und ein Taugenichts. Ich überlaſſe dich von nun an den Klauen der« —

Flink (ſieht ihm über die Achſel und lieſt). Da ſteht: »der gierigen Wucherer.« Erlauben Sie, daß ich fortfahre. (Er nimmt den Brief und lieſt.) »Den Klauen der gierigen Wucherer und den Rathſchlägen« —

Mordf. (ſieht ihm über die Achſel). Da ſteht: »ſchurkiſcher und verſchmitzter Bedienten.« Und damit Punktum.

Flink. Es hat ein jeder ſein beſchieden Theil; wir können alle drei zufrieden ſein.

Karl. Ein Taugenichts!

Mordf. Ein gieriger Wucherer!

Flink. Ein ſchurkiſcher, aber doch ein verſchmitzter Bedienter!

Mordf. Sie ſollen mir die Injurien Ihres Vaters bezahlen.

Flink. Ich hege keinen Groll. Das Verſchmitzte verſüßt der Schurkiſche.

Karl. So iſt alle Hoffnung verloren!

Flink. Es war der Gnadenſtoß. Natur und Liebe geh'n ſchrecklich mit uns um!

Mordf. Keine Einwilligung, keine Heirath, keine Bezahlung. Zu alle dem war ein Vater vonnöthen, und Sie haben keinen Vater. Adieu! Auf den Abend die Gerichtsdiener.

Karl. Herr Mordfuß! Mann mit der zarten Empfindſamkeit!

Mordf. Empfindſam? o ja. Ich fühle ſchon, daß ich ganz gerührt werde, muß alſo nur machen, daß ich fortkomme. Ich eile, Ihnen ein kleines Logis zu beſtellen.

Flink. Halt! halt! mein Hirnkaſten thut ſich plötzlich auf. Alle Götter begeiſtern mich! uns Allen iſt geholfen.

Karl. Erkläre dich.

Mordf. Was ſoll's denn geben?

Flink (zu Karl). Sie wollen heirathen?

Karl. Nun ja.

Flink (zu Mordfuß). Und Sie wollen bezahlt ſein?

Mordf. Iſt das eine Frage?

Flink (zu Karl). Sie brauchen die Einwilligung Ihres Herrn Vaters? Wohlan, vernehmen Sie die frohe Botſchaft. Er hat nicht ſchreiben wollen; er iſt insgeheim ſelbſt abgereiſt, und kommt ſo eben an, um Sie glücklich zu machen.

Karl. Was erzählſt du da für Mährchen?

Mordf. Was ſoll denn da heraus kommen?

Flink. Laſſen Sie mich nur machen. (Laurette erſcheint im Hintergrunde. — Bei Seite.) Ich werde Lauretten gewahr. Den Augenblick müſſen wir nutzen. (Laut.) O, welche Ueberraſchung! glückſeliger Augenblick! (Er ſtößt ſeinen Herrn in Mordfußens Arme.) Umarmen Sie doch Ihren Herrn Vater.

Karl. Meinen Vater!

Laur. Seinen Vater? (Sie ſchlüpft in das Zimmer ihrer Herrſchaft.)

Karl. Das werde ich nie zugeben.

Flink. So entſagen Sie Ihrer Liebe.

Mordf. Meint der Herr, ich ließe mich zu einem ſolchen Spitzbubenſtreich brauchen?

Flink. So ſchreiben Sie die Schuld in den Schornſtein.

Digitized by Google

Karl. Das kann ich nicht!

Flink. So leb' denn wohl, Geliebte!

Mordf. Das thu' ich nicht.

Flink. Adieu, ſchönes Geld!

Karl. Einen Fremden Vater nennen!

Flink. Zuweilen trifft es zu.

Mordf. Eine ſolche Rolle ſpielen!

Flink. Die Rolle eines ehrlichen Mannes. Sie debütiren.

Mordf. Aber —

Flink. Was aber? heut zu Tage nimmt man es nicht ſo genau. Uebrigens können wir den Schritt auch nicht mehr zurück thun; denn Laurette hat uns behorcht.

Mordf. Wie ſoll ich denn den Contrakt unterzeichnen?

Flink. Mein Herr als Bräutigam, Sie als Zeuge. Ich unterhalte indeſſen den Notarius, ich beſchäftige die ganze Geſellſchaft, keine Seele merkt etwas. Wenn es vorbei iſt, nun dann gibt es eine Erklärung, man verzeiht ſich, die Liebe triumphirt, Herr Mordfuß wird bezahlt, Flink belohnt, wir reiſen nach Danzig, fallen dem Papa zu Füßen, und alles in der ſchönſten Ordnung.

Karl. Wenigſtens ſchieb' ich die Schuld ganz auf dich.

Flink. In Gottes Namen; ich habe einen breiten Rücken.

Mordf. Wenn ich bezahlt werde —

Flink. Es iſt ſo gut als bares Geld. Allons, Herr Mordfuß! zwiſchen einem Vater und einem Gläubiger iſt eben kein großer Unterſchied. Ein finſterer Blick — zuſammengezogene Augenbraunen —

Karl. Ach nein, ſo ſieht mein Vater nicht aus.

Flink. Es iſt ja nur eine Rolle. Sie, mein Herr, fein

Digitized by Google

zärtlich, unterwürfig, auch vernünftig, wenn es Ihnen möglich iſt.

Karl. Schurke!

Flink. Sie werden mir noch danken. — Ich höre Frau von Roſen. Jetzt Courage, und nicht geſtottert. Sehen Sie nur immer auf mich. Ich werde den Anfang machen.

Siebente Scene.

Frau von Roſen. Laurette. Die Vorigen.

Flink. So eben wollt' ich der gnädigen Frau gehorſamſt melden, daß mein Herr, von Freude überraſcht, um die Erlaubniß bittet, ſeinen Herrn Vater zu präſentiren.

Fr. v. R. Ich erfahre ſo eben Ihre Ankunft, mein Herr, und habe trotz der kleinen Bedenklichkeiten des Wohlſtandes mir das Vergnügen nicht verſagen wollen, Sie einen Augenblick früher zu begrüßen.

Flink (leiſe zu Mordfuß). Jetzt iſt es an Ihnen.

Mordf. Ich ſchäme mich, gnädige Frau, daß Sie mir zuvor gekommen. Ich war im Begriff, trotz meines Reiſekleides, Ihnen meine Aufwartung zu machen; aber die Liebkoſungen meines Sohnes und die Plaudereien dieſes Schlingels haben mich zurückgehalten. Ich bin entzückt, Ihre Bekanntſchaft zu machen, und komme, Ihre Verbindung mit meinem Sohne abzuſchließen. Ich liebe Sie bereits auf das zärtlichſte, und hoffe, Sie werden mich bezahlen — mit Ihrer Gegenliebe. (Leiſe zu Flink.) Hab' ich's ſo recht gemacht?

Flink. Bis auf den Schlingel.

Fr. v. R. Vor allen Dingen werden Sie der Ruhe pflegen müſſen. Ermüdet von der Reiſe —

Mordf. Ich hatte einen ſehr bequemen Wagen.

Digitized by Google

Karl. O, gnädige Frau! alle Hinderniſſe ſind gehoben, verzögern Sie mein Glück nicht länger. Wenn Sie wüßten, wie viel es mich koſtet — ich habe bereits ſo lange auf die Einwilligung meines Vaters warten müſſen — noch vor wenig Augenblicken zitterte ich vor einer abſchlägigen Antwort —

Flink. Wie wenig kannten Sie das Herz Ihres guten Vaters!

Mordf. Er iſt mein einziger Sohn.

Flink. Er berechnet nur Ihr Glück, er nimmt das lebhafteſte Intereſſe —

Mordf. Ja, gnädige Frau, ich bin ſehr dabei intereſſirt.

Karl. Geliebte Emilie! erlauben Sie mir, den Augenblick unſerer Verbindung zu beſchleunigen.

Fr. v. R. Wohlan, ich ergebe mich. Sie ſind unfähig mich zu hintergehen.

Karl (bei Seite). Welche Marter! (Laut.) Wenn ich ewige Liebe Ihnen ſchwöre, ſo hintergehe ich Sie wahrlich nicht.

Flink. Fort, fort, zum Notarius!

Mordf. Allerdings, der Kontrakt — die Mitgabe — beſitzen die Frau Tochter bares Geld?

Karl. O, mein Vater, dieſer Punkt —

Mordf. Gelbſchnabel! iſt ſehr wichtig für einen Vater, wie ich bin.

Flink. Ja wohl, für einen ſo zärtlichen, ſo honneten Vater.

Mordf. Den Kontrakt wollen wir ſogleich aufſetzen. Wir ſind den Augenblick wieder bei Ihnen, Frau Tochter. Komm, mein Sohn, du ſiehſt, wie gut, wie gefällig ich gegen dich bin; ich thue Alles, was du willſt, in der Hoffnung, daß du am Ende auch etwas für mich thun wirſt.

Karl (verlegen). Geliebte Emilie! —

Digitized by Google

Fr. v. R. Nun, Grünfeld?

Karl. Was wagte man nicht um Ihren Beſitz? (Er geht mit Mordfuß und Flink.)

Achte Scene.

Frau von Roſen und **Laurette.**

Fr. v. R. Was ſoll das heißen? — Laurette!

Laur. Gnädige Frau!

Fr. v. R. Du ſagſt kein Wort?

Laur. Ich denke.

Fr. v. R. Woran?

Laur. An den Bräutigam, und an ſeines Herrn Vaters Manieren.

Fr. v. R. Was ſagſt du von Grünfeld?

Laur. Immer liebenswürdig, immer verliebt; aber ſichtbar verlegen.

Fr. v. R. So kam es mir auch vor. Und wie denkſt du vom Vater?

Laur. Eben nicht ſehr vortheilhaft.

Fr. v. R. In der That, er gleicht dem Bilde ganz und gar nicht, das Karl mir von ihm entworfen. Ein ſeltſamer Heiliger, der alte Herr von Grünfeld.

Neunte Scene.

Der alte Grünfeld (erſcheint im Hintergrunde). **Die Vorigen.**

Grünf. (der die letzten Worte hörte). Man ſpricht von mir. Laß doch hören.

Laur. Eine curioſe Aufführung.

Fr. v. R. Incognito von Danzig abzureiſen —

Laur. Wie ein Impromptü hier zu erſcheinen —

Grünf. (leiſe). Bin ich verrathen?

Fr. v. R. Ich wollte dir anfangs gar nicht glauben, daß er wirklich ſchon da wäre.

Grünf. (leiſe). Sie haben mich erkannt.

Laur. Wahrhaftig, ſeine Geſtalt iſt noch komiſcher als ſeine Aufführung.

Fr. v. R. Die Natur hat ihn ein wenig gemißhandelt.

Laur. Ein ſo linkiſches Weſen, ein ſo gemeines Benehmen —

Fr. v. R. Eine Alltags-Figur.

Laur. Die perſonifizirte Plattheit.

Grünf. (vortretend). Ich bedanke mich, meine Damen, das Gemälde iſt ſehr ſchmeichelhaft. Darf man fragen, wodurch der alte Grünfeld es verſchuldet hat, Ihnen ſo ſehr zu mißfallen?

Fr. v. R. Wie, mein Herr? Sie haben ſich erlaubt uns zu behorchen?

Grünf. Da ich den Namen Grünfeld hörte —

Fr. v. R. Nun? was kümmert Sie dieſer Name?

Grünf. Ei, Madame, dieſer Grünfeld bin ich.

Fr. v. R. Sie, mein Herr?

Laur. Unmöglich; den Augenblick iſt er von uns gegangen.

Grünf. Er iſt von Ihnen gegangen?

Fr. v. R. Mit ſeinem Sohne zum Notarius.

Grünf. Wer hat die Frechheit gehabt, meinen Namen anzunehmen?

Fr. v. R. Sie wären wirklich? —

Grünf. Auf Ehre, Madame, ich bin der alte Grünfeld. Seh'n Sie hier Briefe von meinem Sohn.

Fr. v. R. Aber erklären Sie uns doch —

Grünſ. Mein Sohn ſchreibt mir nach Danzig; er bittet mich um die Einwilligung zu einer Verbindung mit Frau von Roſen. Ich höre von einigen Jugendſtreichen, ich antworte ihm ſtreng, laſſe aber den Brief nicht eher auf die Poſt geben, als zwei Tage nach meiner Abreiſe. Ich komme ſelbſt hier an, um insgeheim die Lebensart meines Sohnes zu prüfen, mit eig'nen Augen von der Liebenswürdigkeit der Frau von Roſen mich zu vergewiſſern. Seit achtundvierzig Stunden bin ich hier, und ſchwebe wie ein Schatten bald um Flink, bald um meinen Sohn, bald um Ihr Kammermädchen. —

Laur. Sie waren alſo der herunter geſchlagene Hut?

Grünſ. Ich war es. Am Ende meiner Nachforſchungen zeige ich mich, finde meinen Platz eingenommen, und bin in Verzweiflung, daß mein Sohn fähig geweſen, ſich ein ſolches Mittel zu erlauben.

Fr. v. R. Er ſelbſt ſchien ſehr verlegen dabei. Ich hatte ihm verboten, mir ohne Ihre Einwilligung wieder vor die Augen zu kommen. Vermuthlich hat er zugleich Ihren Brief erhalten, und in der Verzweiflung —

Laur. Sicher hat ſein Bedienter das angeſponnen.

Grünſ. Du glaubſt?

Laur. Ein verkleideter Vater — o das ſieht dem Mosje Flink ganz ähnlich.

Fr. v. R. Auch ich glaube das. Karl iſt leichtſinnig, aber nicht unedel.

Grünſ. Balſam auf meine Wunden. Aber wer iſt denn mein unverſchämter Joſias?

Laur. Was weiß ich? ein Avanturier — ein Freund von Mosje Flink — warten Sie einmal — wenn es etwa gar ein Gläubiger wäre?

Grünf. Einer von den ſieben, die an jedem Wochentage ihren Beſuch abſtatten? Das wäre drollig. Ich habe mir die Liſte dieſer Herren verſchafft, und ſie alle auf heute hieher beſchieden. Einen einzigen hat mein Bote nicht zu Haus getroffen, den Freitagsgläubiger, ein gewiſſer Mordfuß.

Fr. v. R. Das wird er ſein.

Grünf. Aber mein Sohn verdient eine derbe Züchtigung, und die ſoll ihm werden.

Laur. Mit welchem Recht? Sie ſind nicht mehr ſein Vater.

Grünf. Leider!

Laur. Ich habe einen excellenten Einfall. Ihr Herr Sohn hat ſich einen Vater angeſchafft, um ſeine Heirath zu vollzieh'n. Wie, wenn meine gnädige Frau ſich auch einen anſchaffte, um das Band wieder zu zerreißen? und dieſer Vater —

Grünf. Ich verſtehe dich; aber mein Sohn wird mich ſogleich erkennen.

Laur. Er muß Sie nicht zuerſt ſeh'n. Auf alle Fälle übernehmen Sie nur die Rolle.

Fr. v. R. Es wird mir leicht werden, Sie Vater zu nennen.

Grünf. Und mir, Ihnen den Namen Tochter zu geben. So bin ich denn, Gott ſei Dank, wieder Vater, und habe beim Tauſch gewonnen.

Laur. St! da kommt unſer Papa von ungefähr.

Grünf. Sehr wohl. Jetzt ſind wir unſerer zwei.

Zehnte Scene.

Mordfuß. Die Vorigen.

Mordf. Da bin ich ſchon wieder, Frau Tochter, um

Digitized by Google

Ihre zärtliche Ungeduld zu beruhigen. Der Notarius war nicht zu Hauſe. Mein Sohn und ſein Schlingel ſuchen ihn überall. Ich habe indeſſen in der Eile einen kleinen Entwurf von Kontrakt gemacht. O ich verſteh' mich auch darauf ſo gut wie ein Advokat. Hier iſt er, es fehlt nichts als der Vorname; die Mitgabe habe ich in blanko gelaſſen. (Er überreicht Frau von Roſen ein Papier.) Ihr Diener, mein Herr. (Bei Seite.) Was iſt das für eine Figur?

Grünf. Geben Sie nur her.

Mordf. Der Herr iſt vermuthlich der Kurator meiner Schwiegertochter? Nun der Herr wird finden — zum Henker, was machen Sie? Sie zerreißen den Kontrakt?

Grünf. So iſt meine Meinung.

Mordf. Mit welchem Recht, wenn ich fragen darf?

Grünf. Ich denke doch wohl das Recht zu haben, mich dem Unglück meiner Tochter zu widerſetzen?

Mordf. Was? Sie ſind Vater?

Grünf. So gut als Sie, mein Herr.

Mordf. (bei Seite). Verdammter Streich!

Fr. v. R. Mein Vater kommt ſo eben von Wien.

Laur. Gerade als man Ihre Pferde abſpannte, ſtieg er aus dem Wagen.

Mordf. Und der Herr iſt gekommen, um die Heirath meines Sohnes zu hintertreiben?

Grünf. Mit meiner Tochter.

Mordf. Darf man die Urſach' wiſſen?

Grünf. Die Urſach'? Unglücklicher Vater! die Aufführung Ihres Sohnes iſt Ihnen unbekannt?

Mordf. Keineswegs, aber —

Grünf. Geſtehen Sie, daß Ihr Sohn ein Taugenichts iſt.

Digitized by Google

Mordſ. Oho!

Grünf. Daß er, ſtatt zu ſtudiren, wie Sie ihm befohlen hatten, nur herum lungert und verſchwendet.

Mordſ. Falſche Rapporte.

Grünf. Er hat Schulden gemacht.

Mordſ. Das iſt möglich.

Grünf. Bezahlt ſie nicht.

Mordſ. Da haben Sie Recht.

Grünf. Iſt in die Klauen der Wucherer gefallen.

Mordſ. Verleumdung.

Grünf. Unter andern eines gewiſſen Mordfuß, der ärger iſt als ein Jude.

Mordſ. Mein Herr —

Grünf. Der abgefeimteſte Schelm.

Mordſ. Mein Herr —

Fr. v. R. (bei Seite). Er iſt es.

Grünf. Braver Mann! ich ſehe, wie ſehr Ihr edles Herz leidet.

Mordſ. Ja, mein Herr, mein edles Herz iſt ſehr in der Klemme.

Grünf. Geh'n Sie, Herr von Grünfeld, ich kenne Ihren Sohn beſſer als Sie, er verdient Ihre ganze Strenge.

Mordſ. Allerdings.

Grünf. Er hat Sie nie befriedigt.

Mordſ. Nein, nie.

Grünf. Er ſetzt Sie in die größte Verlegenheit.

Mordſ. Das thut er.

Grünf. Schonen Sie ſeiner nicht.

Mordſ. Keine Schonung mehr.

Grünf. Machen Sie ihm die bitterſten Vorwürfe.

Mordf. Das werd' ich, mein Herr, das werd' ich; aber bei alle dem ſehe ich nicht ab, warum dieſe Verbindung rückgängig werden ſoll.

Grünf. Wo denken Sie hin, nach allem, was vorgefallen —

Mordf. Jugendſtreiche. Er wird ſich beſſern.

Grünf. Zu ſpät.

Mordf. Aber Sie verſprachen doch, gnädige Frau —

Fr. v. R. Mein Vater iſt eben zu rechter Zeit gekommen, um mich von einer Unbeſonnenheit abzuhalten.

Laur. Am Rande des Abgrundes!

Grünf. Genug. Komm, meine Tochter. Auf Wiederſeh'n, Herr von Grünfeld. Ich wiederhole es Ihnen: Ihr Sohn kann nie mein Schwiegerſohn werden. (Ab mit Frau von Roſen und Lauretten.)

Eilfte Scene.

Mordfuß (allein).

Verfluchte Vaterſchaft! die Heirath und meine Forderung geh'n miteinander zum Teufel! Nun ſei einer noch mitleidig, und gebe ſein Geld an junge Sauſewinde, die das Kapital mit Worten und die Intereſſen mit Injurien bezahlen. — Der verdammte Alte! man hätte faſt denken ſollen, er kennte mich, und mache ſich einen Spaß daraus, mir Sottiſen in's Geſicht zu ſagen. — Raſend möcht' ich werden!

Zwölfte Scene.

Karl. Flink. Mordfuß.

Karl. Endlich, mein lieber Mordfuß, haben wir den Notar gefunden.

Flink. Er ſaß und ſpielte Waſſinka. Glücklicherweiſe hatte

Digitized by Google

er eben all ſein Geld verloren, und iſt nach Hauſe gegangen, um den Kontrakt aufzuſetzen.

Mordſ. Den Kontrakt? — er kann nur wieder hingeh'n, und ſein Geld ruhig noch einmal verlieren.

Karl. Was ſoll das heißen?

Mordſ. Der junge Herr haben mich da in eine artige Affaire verwickelt.

Karl. Erklären Sie ſich.

Mordſ. Die Braut will Sie nicht mehr.

Karl. Was iſt vorgefallen?

Mordſ. Der Braut Vater iſt vom Himmel gefallen.

Karl. Der Vater der Frau von Roſen? Sie träumen.

Mordſ. Ich hab' ihn geſeh'n, geſprochen, er will Sie nicht zum Schwiegerſohn; Sie ſind ein Verſchwender, ein Leichtſinniger — o er kennt Sie recht gut. Ich glaube, er ſpielt mit Ihrem Vater unter einer Decke; denn er ſpricht gerade ſo wie Ihr Vater ſchreibt.

Flink. Es iſt ein Betrüger. Man will uns Fallſtricke legen.

Karl. Gewiß. Wo ich nicht irre, hat Laurette mir geſagt, ihre Herrſchaft ſei eine Waiſe.

Flink. Sollte man unſ're Liſt entdeckt haben?

Karl. Sollte Frau von Roſen nur einen Vorwand ſuchen, mit mir zu brechen?

Mordſ. Möglich, aber Sie werden ſie dennoch heirathen.

Karl. Wie das?

Mordſ. Das weiß ich nicht; aber heirathen Sie ſie, weil Sie mir es verſprochen haben, weil meine Forderung auf dieſe Heirath verhypothezirt iſt, und weil ich nicht umſonſt den Vater geſpielt haben will.

Karl. In der That, Sie haben mir da einen ſchönen Dienſt erzeigt.

Digitized by Google

Mordſ. Eine Ehre hab' ich Ihnen erzeugt, junger Herr.

Karl. Sie haben mich kompromittirt.

Mordſ. Iſt das der Lohn für meine Zärtlichkeit?

Karl. Haben mir da Zwang angethan, einem ſolchen Manne Reſpekt zu bezeugen.

Mordſ. O Ihr Reſpekt hat ſich verzweifelt gemein gemacht.

Karl. Und Ihre Zärtlichkeit war ſehr impertinent.

Mordſ. Sie ſahen gar nicht aus wie mein Sohn.

Karl. Sie hatten nicht einen Zug von meinem Vater.

Mordſ. Frau von Roſen hat ein Aergerniß an Ihren Manieren nehmen müſſen.

Karl. Ja doch, Ihre Manieren haben ſie empört, daß ſie mir blos deßwegen den Abſchied gibt, um nicht einen ſolchen Schwiegervater zu bekommen.

Flink. He, he, meine Herren! ſparen Sie doch die kleinen Komplimente.

Karl. Du Schurke biſt eben an allem Schuld.

Mordſ. Ja, Moſje, Er hat mich in dieſe Klemme gebracht.

Karl. Ohne dich hätte ich ein ſolch ſchimpfliches Mittel nie verſucht.

Mordſ. Ohne ihn hätte ich nie eine Rolle geſpielt, die meiner Moralität ſo ſehr zuwider iſt.

Flink. Allerliebſt. Ich ſtehe dabei wie ein Pfahl, an den man einen Steckbrief anſchlägt. Iſt das der Lohn für meine Treue? für meinen Eifer? Ich ziehe meine Hand von Ihnen ab, thun Sie, was Sie wollen; ich gehe; und wäre meine ſilberne Uhr nur nicht mit bei dem Herrn verſetzt, ſo würde ich Sie Undankbaren alſo bald auf ewig verlaſſen. (Ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Frau von Roſen. Karl. Mordfuß.

Karl. Ich bin außer mir! — (Erblickt Frau von Roſen.) Ach gnädige Frau! — wie? ſo allein? — Hat Ihr Herr Vater Sie verlaſſen?

Fr. v. R. Nur auf einen Augenblick.

Karl. Darf ich hoffen, daß Sie mich ihm vorſtellen werden?

Fr. v. R. Ganz gewiß.

Karl. Geſtehen Sie, gnädige Frau, daß Sie dieſen Morgen nichts weniger erwarteten, als die Ankunft Ihres Herrn Vaters.

Fr. v. R. Gerade wie Sie.

Karl. Er kommt wirklich ſo apropos — als ob — als ob er beſtellt wäre.

Fr. v. R. Meinen Sie?

Karl. Man ſollte wahrhaftig glauben —

Fr. v. R. Was denn?

Karl (herausplatzend). Daß es nur eine Liſt ſei, um Ihren Unbeſtand zu rechtigen.

Fr. v. R. Was Sie nicht alles errathen haben!

Mordf. In der That, gnädige Frau, die Sache hat eine ſehr zweideutige Phyſiognomie. Und ich, ein ordentlicher, honneter Vater, welche Rolle ſoll ich wohl in Gegenwart dieſes Mannes ſpielen?

Fr. v. R. Keine leichte, das geſteh' ich. Doch nur Muth gefaßt! Vollenden Sie, was Sie ſo ſchön begonnen haben. Nun, Herr von Grünfeld, ſtehen Sie doch Ihrem Vater bei.

Karl. Es iſt jetzt nicht von m e i n e m Vater die Rede, ſondern von dem I h r i g e n.

Fr. v. R. Das iſt ziemlich einerlei.

Mordſ. Sich einen Vater anlügen! welche Abſcheulichkeit!

Fr. v. R. Warum das? Man kommt in Verlegenheiten, wo man nicht immer die Wahl der Mittel hat.

Karl. Die argloſe Liebe täuſchen! es iſt treulos!

Fr. v. R. Nicht doch, eine unſchuldige Liſt.

Karl. Ich hätte Sie deſſen unfähig geglaubt.

Fr. v. R. Sie waren ſo gütig, mich nach ſich zu beurtheilen.

Karl. Erſt Falſchheit und nun noch Spott.

Fr. v. R. O, Sie nehmen auch alles gar zu tragiſch.

Karl. Und Ihr Entſchluß iſt unwiderruflich?

Fr. v. R. Das hängt von meinem Vater ab.

Karl. Ich werde ihn doch ſeh'n, dieſen Vater?

Fr. v. R. Und ich wette, Sie werden ihn lieben.

Karl. Ihr kaltes Blut wird mich noch raſend machen! Adieu, Madame!

Mordſ. Halt, halt, ich gehe mit.

Vierzehnte Scene.

Flink. Die Vorigen.

Flink. Retten Sie ſich, mein Herr.

Karl. Was gibt's?

Flink. Retten Sie ſich, alle ſind da.

Karl. Wer?

Flink. Alle Ihre Gläubiger, von jedem Tag in der Woche.

Karl. Wie geht das zu?

Flink. Sie behaupten, ein Fremder habe ſie herbeſtellt. In corpore ſind ſie gekommen. Montag und Dinſtag ſind ganz des Teufels! Mittwoch und Donnerſtag laſſen doch noch

Digitized by Google

mit ſich reden; aber Sonnabend und Sonntag ſprechen gar von gerichtlicher Exekution.

Fr. v. N. (zu Mordfuß). Jetzt, mein Herr, iſt es an Ihnen.

Mordf. Ich? für ihn bezahlen? nun wird mir's zu toll.

Fr. v. N. Sie werden doch Ihren Sohn nicht in's Gefängniß ſchleppen laſſen?

Mordf. Meinen Sohn — aber hören Sie nur —

Flink. Einen einzigen Sohn! (Leiſe zu Mordfuß.) Verrathen Sie ſich nicht. (Laut.) Schreit denn die Stimme der Natur nicht in Ihrem Herzen?

Mordf. Nein, zum Teufel! ich höre nicht ein Wort.

Fr. v. N. Bezahlen Sie, mein Herr. Das iſt der Augenblick, wo Sie zeigen müſſen, daß Sie Vater ſind —

Mordf. Das iſt ein ſchlechter Spaß! ich muß Ihnen nur ſagen —

Fünfzehnte Scene.

Laurette. Sämmtliche Gläubiger. Die Vorigen.

Laur. Nur hier herein, meine Herren! Sie finden hier den Vater von dem jungen Herrn von Grünfeld.

Flink (bei Seite). Verdammte Dienſtfertigkeit!

Hüpfef. (zu Mordfuß). Sie ſind vermuthlich der Verehrungswürdige —

Mordf. Keineswegs.

Ohneb. (überreicht ihm ſeine Rechnung). Ich bin Ohnebart, Professor eloquentiae ordinarius und extraordinarius, habe zu fordern für acht Monate Beredſamkeit.

Sattelf. Ich bin der Stallmeiſter Sattelfeſt. Acht Monate Reitſchule, zwei Pferde todt gejagt —

Mordf. Ei, was geht's mich an?

Schnippſ. Ich bin der Schneider Schnippſchnitt, habe

drei Fracks und einen Spenſer von waſſerdichtem Tuche geliefert.

Fegb. Ich bin der Reſtaurateur Fegbeutel. Bei mir hat der Herr Sohn ſich's wohl ſchmecken laſſen; Thee, Chocolade, à la glace, Punſch Royal, Apfelſinen, Kirſchkuchen —

Mordf. (zu Karl). So hat man mein Geld verſchwendet? für waſſerdichtes Tuch und Kirſchkuchen?

Fleiſchh. Aber ſehen Sie doch unſere Rechnungen nur an. Ich bin der Fechtmeiſter Fleiſchhauer.

Mordf. Zum Henker! wen glauben Sie denn vor ſich zu haben?

Hüpfeſ. Die meinige iſt ſchon quittirt.

Mordf. Sie irren ſich.

Fleiſchh. Herr, wir ſind ehrliche Leute.

Mordf. Ich ſage, Sie irren ſich.

Alle. Geld! Geld!

Mordf. Gehen Sie zu allen Teufeln!

Fleiſchh. Aber haben Sie uns denn nicht ſelbſt herbeſtellt?

Sechzehnte Scene.

Der alte Grünfeld. Die Vorigen.

Grünf. Ich war es, meine Herren.

Karl. Was ſeh' ich?

Flink. Oho! was bedeutet das?

Grünf. (zu Mordfuß). Da Sie vielleicht nicht Geld genug bei ſich haben, um die kleinen Ehrenſchulden Ihres Herrn Sohnes zu bezahlen, ſo mache ich mir ein Vergnügen daraus, es Ihnen vorzuſchießen.

Flink. Ach! braver Mann!

Karl (bei Seite). Welche Marter!

Grünf. (zu den Gläubigern). Meine Herren, hier iſt Ihr Geld.

Mordf. Halt, halt! ich muß auch dabei ſein.

Grünf. Sie werden mir es nach Ihrer Bequemlichkeit erſtatten.

Mordf. Was reden Sie da von Erſtatten?

Grünf. In drei oder ſechs Monaten, oder wenn Sie wollen.

Flink (leiſe zu Mordfuß). Schweigen Sie doch nur; die Reihe wird auch an Sie kommen.

Mordf. Er bezahlt ſie wirklich? — ne, nun wird die Sache ernſthaft. Mein Herr, jetzt iſt es mir außer'm Spaße. Heben Sie nur auch für mich etwas auf, ich werde Ihnen ſogleich einen Wechſel präſentiren. (Er ſucht in den Taſchen.)

Grünf. Sie ſcherzen. Ich bitte mir vielmehr eine Obligation über meinen Vorſchuß aus.

Mordf. (ſucht immer noch). Lauter bar geliehenes Geld — **numerata pecunia** — wo Teufel hab' ich denn das Papier? — Ach verwünſcht! jetzt beſinn' ich mich. Herr, Sie haben es zerriſſen.

Grünf. Ich?

Mordf. Der Entwurf zum Heirathskontrakt, ich hatte ihn in der Geſchwindigkeit auf die leere Seite meines Wechſels geſchrieben. Aber es hat nichts zu ſagen; ich habe auf alle Fälle eine vidimirte Abſchrift, und ich eile ſie zu holen.

Grünf. Ich begreife nicht, Herr von Grünfeld —

Mordf. Laſſen Sie mich in's Teufels Namen zufrieden. Ich heiße nicht Grünfeld, ich bin der arme Mordfuß, den Sie **par renommée** zu kennen die Ehre haben.

Grünf. Sie können ja nicht der Gläubiger Ihres eigenen Sohnes ſein?

Mordf. Flink hat mich nur **ad interim** zum Vater gemacht. Aber da ich ſehe, daß bezahlt wird, ſo bin ich flugs

wieder Gläubiger, und meinetwegen mag Vater ſein, wer Luſt hat. Ich hole meinen Wechſel, und bin den Augenblick wieder hier. Gehorſamer Diener indeſſen. (Ab mit den übrigen Gläubigern.)

Grünf. (zu Karl). Wie, Herr von Grünfeld, dieſer Mann war nicht Ihr Vater?

Karl. Sie ſehen meine innige Beſchämung. Sein Sie großmüthig — richten Sie eine Unbeſonnenheit nicht zu ſtreng, für die ich bereits hart beſtraft bin, und die weder in meinem Herzen noch in meinem Kopfe entſprang.

Grünf. Freilich, die Rathſchläge eines ſchurkiſchen, verſchmitzten Bedienten —

Flink (bei Seite). Briefſtyl. Es iſt der alte Herr.

Karl. Sie haben mir eben ſo großmüthig meine Ehre wieder gegeben; o geben Sie mir auch den Namen Sohn zurück.

Laur. Der arme junge Menſch!

Grünf. Ich leſe in deinen Augen die Reue, (zu Frau von Roſen) und in den Ihrigen die Nachſicht. Entſcheiden Sie, nur Ihr Gemahl kann wieder mein Sohn werden.

Fr. v. R. (faßt Karls Hand und führt ihn in des Vaters Arme).

Karl. O, mein Vater! o Emilie!

Flink. Hab' ich's nicht geſagt, die Heirath kommt zu Stande?

Grünf. Sei glücklich, werde weiſe, und überzeuge dich, daß einem Sohne in keiner Lage des Lebens der Vater erſetzt werden kann.

(Der Vorhang fällt.)

Der Abſchied.

Ein Nachſpiel

für

das Wiener Hof-Theater verfertigt.

Erſchien 1804.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Fürſtin, das Publikum.

Madame Selten, Sie!

Babet, ihre Tochter.

Der Czaar, aus dem Mädchen von Marienburg.

Der Baron, aus Maske für Maske.

Der Advokat, aus dem Juriſt und Bauer.

Miſtreß Smith, aus den Indianern in England.

Sekretär Willnang, aus Selbſtbeherrſchung.

Der alte Klingsberg, aus den beiden Klingsbergen.

Der Ritter, aus Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Perſon.

(Sämmtlich Mitglieder des Haus-Theaters der Fürſtin.)

Zwei Bediente.

(Der Schauplatz iſt ein geſchmückter Garten.)

Digitized by Google

Vorbericht.

Madame Adamberger — wer hat nicht die große Künſtlerin gekannt? nicht wenigſtens von ihr gehört? — Sie war es, die das Fach der naiven Mädchen in Deutſchland gleichſam erſchuf. Sie war in dieſem Fach niemals weder ſchlau noch muthwillig, oder gar locker — lauter Dinge, welche eine Menge berühmter Schauſpielerinnen uns gern für Naivität geben möchten — ſie war immer nur naiv. Wer ſie (oder Mad. Bethmann, oder Mad. Rooſe) nicht geſehen hat, wird nie begreifen, daß man auch mit ſo vielem Anſtand naiv ſein kann. Ihre reine Verſchämtheit, ihre unſchuldige Herzlichkeit, bildeten einen allerliebſten Contraſt mit der Schlauheit ihres Auges, und ihr Gefühl gab ihr Töne, welche Thränen und Lächeln zugleich hervor lockten. Doch für ihre Zeitgenoſſen wäre es überflüſſig, noch mehr zu ihrem Ruhme als Künſtlerin zu ſagen; allein welch ein herrliches Weib ſie auch ſonſt noch war, das wiſſen nur ihre Freunde, und Gottlob! ich war ſo glücklich, zu dieſen mich zählen zn dürfen. Als Hausfrau konnte ſie zum Muſter aufgeſtellt werden, beſonders in einem Stande, wo die Hausfrauen ſo ſelten ſind. Feinen, durchdringenden Verſtand und leichten frohen Witz verband ſie mit dem edelſten Charakter. Gewiß leben noch viele, deren Beſchützerin und Wohlthäterin ſie geweſen. In mehrern der erſten Häuſer geliebt und gerne geſehen, hatte ſie ſich die feinſte Lebensart, den ſittlichſten Anſtand zu eigen gemacht; ſie unterſchied ſich von den vornehmſten Damen blos durch ihren geringern Stand. Doch alle Auszeichnungen, die ihr widerfuhren, konnten nie ihre liebenswürdige Beſcheidenheit vermindern; ſie war viel zu klug, um ſtolz zu werden. Sie blieb in jeder Lage des Lebens ihren Freunden die zuverläſſigſte Freundin. Meine eigene Erfahrung hat dies beſtätigt, während ich bei der Direction des wiener Hof-Theaters von niedrigen Kabalen beſtürmt wurde. Ach! ſie hat mich, und die Tauſende ihrer Verehrer, nur einmal betrübt — als ſie ſtarb! —

Digitized by Google

Nicht lange vor ihrem Tode wollte ſie — ſchon ſeit Jahren von mancher Kränklichkeit gequält — der Bühne ganz entſagen. Sie wünſchte das mit einiger Feierlichkeit zu thun, nicht um ihrer ſelbſt willen, und um noch einmal Aufſehen zu erregen; ſondern um ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter willen, die ſie, an dieſem Tage, zugleich dem Publikum empfehlen wollte. Deshalb ſchrieb ſie an mich, und bat mich, ein Nachſpiel für ſie zu verfertigen, in welchem ſie ſelbſt vom Publikum Abſchied nehmen, ihre Tochter aber, die zum erſten Mahl auftrat, durch einige Scenen deſſen Gunſt gewinnen möchte. Gelegenheits-Stücke zu verfertigen, iſt mir ſonſt höchſt zuwider, weil das Herz gewöhnlich ſo gar nichts damit zu ſchaffen hat. Aber hier war es anders. Hochachtung und Liebe gaben mir auf der Stelle einen Plan ein, und ſo entſtand die Kleinigkeit, die ich hier, als eine Wieſenblume, auf das Grab meiner Freundin werfe. Dieſes Nachſpiel iſt *nicht* aufgeführt worden. Madame Adamberger ſchrieb mir: »Wie konnten Sie glauben, daß ich bei der Vorſtellung Ihres Stücks *lebendig* bleiben würde?« — Sie mochte Recht haben. Ich hatte mehr auf das Gefühl der Wiener und auf mein eigenes, als auf ihren zarten Körper, ihre zartere Seele Rückſicht genommen. Ich wußte mit Gewißheit, daß das wiener Publikum — deſſen Liebe für die ſcheidende Künſtlerin und deſſen Empfänglichkeit für wahres Gefühl ich kannte — mein kleines Stück mit Entzücken aufnehmen, der Mutter den ſchönſten Triumph, der Tochter die gefälligſte Aufnahme bereiten würde. Doch ihr Körper war zu ſchwach, zu ſehr unter der Herrſchaft ihrer ſchönen Seele, um ſolch eine Huldigung zu ertragen. So möge ſie ihr nachhallen. Ich weiß, daß jeder Wiener, und jeder, der das herrliche Weib gekannt, mir Dank wiſſen wird, ihr Andenken noch einmal gefeiert zu haben.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Zwei Bediente (ſetzen Gartenſtühle an einer Seite für die Zuſchauer. Sie ſind eine Weile ſtill. Endlich ſagt der Eine:)

Warum biſt du ſo ſtill, Kamerad? — was Teufel! ich glaube gar, es ſteht dir Waſſer in den Augen?

Der And. J nu, was ſoll ich mich deſſen ſchämen? ich habe ſie lieb gehabt, die Madame Selten.

Der Erſte. Wer hat ſie denn nicht lieb gehabt? wir alle ſind ihr gut. Aber ich denke, die Ruhe iſt ihr zu gönnen.

Der And. Das wohl. Aber ſieh' nur, Kamerad, wenn man ſo drei Dutzend Jahre Eine Straße mit einander gewandelt iſt, und man ſoll nun ſcheiden, das thut immer weh, wenn auch der Zurückbleibende ſich unter Roſen niederließe.

Der Erſte. Unſere Fürſtin wird ſie freilich ungern miſſen.

Der And. Wir alle. Ich habe zwar in unſerer Hauskomödie nur Stühle und Briefe hereingetragen, aber es ſchmerzt mich doch, daß ich ihr keinen Stuhl mehr ſetzen, und ihr keinen Brief mehr bringen ſoll.

Der Erſte. Stille, da kommt ſie mit ihrer Tochter. Man ſieht es ihr auch wohl an, daß ihr heutiger Ehrentag gerade nicht unter ihre Freudentage gehört.

Der And. Wir wollen ſie nicht ſtören. Man iſt an ſolchen Tagen gern allein. (Beide ſchleichen ſeitwärts fort.)

Zweite Scene.

Madame Selten (führt ihre) **Tochter** (an der Hand).

Babet. Du biſt ſo traurig, liebe Mutter?

Mad. Selt. Nein, mein Kind, nicht traurig, aber wehmüthig, ſehr wehmüthig.

Babet. Warum denn?

Mad. Selt. Muß ich nicht heute von unſerer guten Fürſtin ſcheiden? — und wenn ich gleich ihr Haus nicht verlaſſe, ſo werden wir uns doch künftig nur ſelten ſeh'n.

Babet. Wenn ich dir ähnlich werde, liebe Mutter, vielleicht wird dann die Fürſtin dich weniger vermiſſen, und mich um deinetwillen lieben.

Mad. Selt. Das hoffe ich, mein Kind, das hoffe ich. Aber biſt du denn wirklich feſt entſchloſſen, dich ganz für dies Theater zu bilden?

Babet. Ja, liebe Mutter, unter deiner Leitung.

Mad. Selt. Bedenk' es wohl! Die Blumen ſind nicht immer auf dieſen Pfad geſtreut; wir gehen oft auf Dornen. Ja, wenn die Fürſtin Beifall winkt, das iſt ein froher Augenblick; doch er wird nur durch Mühe, Fleiß und mit Geduld erkauft. Das Unkraut, Neid, erſtickt oft unſere ſchönſten Blumen, und das fröhliche Geſicht auf der Bühne iſt nicht ſelten eine Larve, die uns hinter den Couliſſen boshaft neckend abgeriſſen wird. Denn der Sorgen Schwarm, der auch Thaliens Kinder nicht verſchont — ach Babet! das iſt kein freundliches Bild!

Babet. Aber du haſt mich gelehrt: Thalia an der Hand der Sittlichkeit, ſchreite munter über Neid und Sorgen hinweg.

Mad. Selt. (ſchließt Babet in ihre Arme). Ja, das ſagt' ich, und gebe Gott, daß du an dieſer Hand durch das Leben hüpfeſt, wenn die warnende Mutterhand ſchon längſt modert.

Babet. Das werd' ich, das verſprech' ich.

Mad. Selt. (legt die Hand auf ſie). So nimm der Mutter Segen mit in deinen neuen Stand. Ich werde dich der Fürſtin vorſtellen — ich werde ihr ſagen — — ach! wenn ich nichts ſagen kann, ſo wird man ja wohl fühlen, was ich ſagen möchte!

Babet. Wenn ſie mich aufnimmt, ſo gebe der Himmel mir ſo viele Ehre und Freude, als er dir verliehen.

Mad. Selt. Ja, mein Kind, ich wäre undankbar, wenn ich das nicht erkennte. Die Fürſtin hat mir viel Gutes erwieſen — ſie hat mich geliebt — ich werd' es nie vergeſſen! —

Babet. Mutter, ich ſeh' ſie kommen.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Fürſtin. Die Vorigen.

Fürſtin. Liebe Madame Selten, wenn ich ſonſt hieher kam, Sie zu ſehen, ſo brachte ich ſtets eine fröhliche Empfindung mit. Heute iſt es anders. Sie wollen mich verlaſſen!

Mad. Selt. Ich muß.

Fürſtin. Ich danke Ihnen ſo manche frohe Stunde. Gern werd' ich die Tage Ihrer Ruhe erheitern. Wir haben Sie alle ſo lieb gehabt.

Mad. Selt. Ich weiß es — und fühle es — und dies ſelige Gefühl wird mich in die Einſamkeit begleiten. Gütige Fürſtin! dankbar und froh bewegt werde ich ſtets Ihres Beifalls mich erinnern.

Fürſtin. Dank ſind wir Ihnen ſchuldig für die ſchönen Jahre, die Sie uns gewidmet, für die ſchönen Stunden, die Sie uns oft gewährten. Sie waren nicht allein eine Zierde meiner Bühne, Sie waren auch ein Schmuck meines Hauſes. — Keine falſche Beſcheidenheit, liebe Freundin; ich weiß in weſſen Namen ich ſpreche, und bin gewiß, daß Niemand mich einer Unwahrheit zeihen wird. — Auch Ihre Gefährten ſind heute wahrhaft betrübt. Einige derſelben haben mich um Erlaubniß gebeten, Sie auf dieſer Stelle noch einmal zu ehren, indem ſie in einer Kleidung von Ihnen Abſchied nehmen, die einige der ſchönſten Stunden zurückrufen wird, welche Sie uns gaben.

Mad. Selt. Verſchonen Sie mich, gnädige Fürſtin, verſchonen Sie mein gepreßtes Herz!

Fürſtin. Halten Sie unſ'rer Liebe das zu Gute. Opfern Sie ſich noch einmal für uns. Ich konnte den wackern Leuten unmöglich meine Zuſtimmung verſagen. — Da ſind ſie ſchon. (Sie ſetzt ſich.)

Vierte Scene.

Die Schauſpieler. Die Vorigen.

(Die Schauſpieler ſammeln ſich um Madame Selten. Jeder ſpricht, nach einer Pauſe, in dem für den Augenblick angenommenen Charakter.)

Czaar. Wie Katinka? Du willſt mich verlaſſen?

Bar. O, möchteſt du lange noch Maske für Maske ſtatt dieſer traurigen Wahrheit uns geben.

Secret. Willn. Wer möchte heute Selbſtbeherrſchung erkünſteln, um den Schmerz über dieſe Trennung zu verbergen!

Der alte Klingsb. Schweſter, du haſt mir zwar ziemlich bitter geſagt: nur die Jugend pflücke Roſen; aber ſieh', du biſt nicht mehr jung, und doch bringt dir heute Jeder ſeinen Strauß.

Miſtreß Smith. Wenn Miß Gurli bei uns bleiben will, ſo erlaube ich ihr, bisweilen über mich zu lachen.

Ritter. Ihr Liebhaber bleib' ich, doch nicht mehr Nebenbuhler in Einer Perſon; ich habe deren ſo viele, als mein Auge erblickt.

Advokat. O, holde Roſine! wie wollt' ich den Rechenmeiſter Grübler ſegnen, wenn er deine Jahre für uns multipliziren könnte!

Mad. Selt. (dankt einem Jeden in ſtummer Bewegung).

Fürſtin. Laßt ſie Kinder. Ihr Herz iſt voll, d'rum ſtockt der Mund. Wir müſſen an den Gedanken uns gewöhnen, ſie zu entbehren. Könnten wir nur den Abſchied durch irgend eine Freude ihr erleichtern.

Mad. Selt. Das können Sie, gütige Fürſtin.

Fürſtin. Wodurch? reden Sie frei.

Mad. Selt. (faßt Babet bei der Hand, und führt ſie vor die Fürſtin). Hier, dieſes Kind — es wünſcht ſich Ihrem Dienſte zu weihen — nehmen Sie es freundlich auf — als ein Vermächtniß von mir — und iſt es gleich noch zu ſchwach, um

Ihren gebildeten Geſchmack zu befriedigen — o ſo haben Sie Nachſicht mit ihm, um ſeiner Mutter willen!

Fürſtin (nimmt die Kleine in ihre Arme). Ich verſpreche es. (Halb gegen das Publikum gewendet.) Nicht wahr, ich darf es verſprechen?

Mad. Selt. Wenn Mutterliebe mich nicht täuſcht, ſo ſind dieſes Kindes Anlagen der Aufmunterung werth. Erlauben Sie, Fürſtin — da dieſe Herren mich an einige meiner Lieblingsrollen erinnert haben, die ich nicht mehr ſpielen kann — daß die Kleine, zum erſten Verſuch, auf einige Minuten meine Stelle vertrete.

Fürſtin. Recht gern. (Sie ſetzt ſich nieder. Die Uebrigen treten alle ſeitwärts, außer dem Czaar.)

Mad. Selt. Nun, mein Kind, ſcheue dich nicht. Du ſiehſt vor lauter Menſchen, die, um deiner dankbaren Mutter willen, dir wohl wollen. (Sie tritt hinter den Stuhl der Fürſtin.)

Babet (verbeugt ſich halb gegen die Fürſtin, halb gegen das Publikum). Sie erlauben es? — ich bitte um Nachſicht. (Sie ſpielt, als Katinka, mit dem Czaar eine Scene aus dem Mädchen von Marienburg. Als dieſe zu Ende, macht ſie eine zweite Verbeugung. Der Czaar tritt zu den Uebrigen.)

Fürſtin. Ich bin zufrieden. Fahre fort, mein Kind.

Babet (ſpielt als Gurli eine Scene aus den Indianern in England mit Miſtreß Smith).

Fürſtin. Auch gut. Wo es noch fehlt, wird die Mutter ſchon nachhelfen. — Nun, mein Kind, aller guten Dinge ſind drei. Laſſ' uns auch von Roſinens Rolle noch etwas hören.

Babet (ſpielt mit dem Advokaten eine Scene aus dem Juriſt und Bauer).

Fürſtin. Recht artig. Du ſollſt bei mir bleiben. (Sie ſteht auf, und faßt Babet bei der Hand.) Komm her, gutes Kind, ich will dich allen meinen Bekannten vorſtellen, und ich weiß gewiß, ſie werden dich alle willkommen heißen.

Mad. Selt. Sie haben eine ſchwere Sorge von mir ge-

nommen. Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen aus der Fülle meines Herzens zu danken, für alles Gute, alles Liebe und Schöne, womit Sie seit sechsunddreißig Jahren mein Ihnen geweihtes Leben geschmückt haben. — Ich stehe hier zum letzten Mal — ich ſ p r e ch e hier zum letzten Mal — meine Kräfte erlauben mir nicht, Ihnen länger zu dienen — aber ſo lange ich noch empfinden kann — bis zum Grabe — gedenk' ich dankbar Ihrer Huld. — Vergeſſen Sie mich nicht ganz — leben Sie wohl. (Sie will der Fürſtin die Hand küſſen.)

Fürſtin (umarmt ſie gerührt). Nehmen Sie die treue Zuſage unſerer Liebe, unſers Dankes, mit in Ihre Einſamkeit. Lange, lange noch werden wir unſern Liebling vermiſſen! — Kommen Sie, ſetzen Sie ſich zu mir, und ſein Sie noch einmal Zeuge der Anerkennung Ihres Verdienſtes. Ich bin gewiß, daß ich nicht blos m e i n e Geſinnungen ausdrücke. (Sie zieht ſie mit ſanfter Gewalt neben ſich auf den Stuhl.)

(Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumen-Guirlanden und Kränzen von Roſen, führen einen Tanz auf. Der geflügelte Ruhm erſcheint, mit der Tuba in einer, und mit dem Lorbeerkranz in der andern Hand. Nach einem Solo vereinigt er ſich mit den Uebrigen, und überreicht den Kranz der Fürſtin, die ihn auf das Haupt der Madame Selten drückt.)

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich Reuß von Plauen,

oder

Die Belagerung von Marienburg.

Ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1805.

Digitized by Google

Perſonen.

Heinrich Reuß von Plauen, Comthur zu Schwetz.

Werner von Tettingen, Comthur zu Elbing.

Gilmach von Zepfen, Dippol von Kekeritz, Marquard von Salzbach, Ulrich von Düren,	deutſche Herren.

Uladislaus Jagello, König von Polen.

Witold, Großherzog von Litthauen.

Gedemin, deſſen Sohn.

Bagardin, ein tatariſcher Anführer.

Helene, ſonſt Jawinne, eine getaufte Litthauerin.

Ritter, Knappen, Knechte.

Deutſche Ordensſchweſtern. Gefolge.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Großer gewölbter Saal im Schloſſe zu Marienburg. Das Gewölbe wird in der Mitte von einem einzigen ſtarken Pfeiler getragen.)

Erſte Scene.

Gilmach von Zepfen (allein am Fenſter).

Noch keine Botſchaft? — ſehr bedenklich! — nahe,
Sehr nahe ſtanden ſich bei Tannenberg
Die Heere — unvermeidlich ſchien ein Treffen —
Ward es geliefert — warum mir nicht Kunde?
Des Sieges Boten pflegen ſchnell zu ſein. —
Mir ahn't nichts Gutes. — Daß auch eben mir
Der Hochmeiſter die Burg vertraut! Ich tauge
Nicht zwiſchen Mauern, muß verkrüppeln wie
Der Baum im Zwinger. — Ja, ſo iſt der Menſch:
Verzagend wenn das Unglück ſchleichend naht,
Doch ſpringt's ihm plötzlich auf den Nacken, trägt
Er's oft mit Rieſenkraft, denn minder ſtets,
Als eig'ne Fantaſie, quält ihn das Schickſal.

Zweite Scene.

Jawinne. Gilmach.

Jawinne.

Ich ſehe mir die Augen blind vom Söller,
Doch da iſt weit und breit nichts Lebendes.
Nur Störch' am Sumpfe ſchreiten auf und nieder,
Sich ruhig brüſtend, gleich als wollten ſie
Die Angſt verhöhnen, die mein Herz beengt.

Digitized by Google

Zuweilen kräuſelt auch die Luft den Staub
Nach Elbing zu, dann mein' ich Scharen von
Gewaffneten zu ſehen, aber ſchnell
Verſchwindet alles, und ich bin verdrießlich.

Gilmach.

Was fürchteſt du? Des Freundes Obhut hat
Dich Heinrich Reuß vertraut, und ſorgender
Bewahr' ich nicht den Ordensſchatz, denn dich.
Kommt die Gefahr uns näher, dann geleiten
Nach Pommern meine Reiter dich, fern von
Des Krieges Schauplatz; denn ſo wollt' es Heinrich.

Jawinne.

Das hätte er gewollt? unmöglich! Ihm
In's Lager folgen durft' ich nicht, ſo ſehr
Ich bat'; doch bleiben, nahe bleiben, wo
Gefahr ihm droht, das ſchwur ich! — mag er ſchelten.
O denke dir den Greis verwundet, aus
Der Schlacht getragen, und ich wäre fern!
Die Tochter ſollte nicht den Vater pflegen?
Die liebende Tochter den geliebten Vater!

Gilmach (verweiſend).

Stets iſt der Vater-Nam' auf deinen Lippen.

Jawinne.

Nicht auf den Lippen, tief in meinem Herzen.

Gilmach.

So hüte dich, mein Kind, ihn laut zu nennen.
Des deutſchen Ordens ſtrenge Pflichten ſind
Dir unbewußt. Der deutſche Ritter darf
Nicht Vater ſein, nicht Sohn und Bruder; nur
An dieſes Kreuz iſt unauflöslich er

Gefeſſelt, jede ſanfte Regung muß
Gefangen bleiben unter dieſem Kreuze.
Auch murren heimlich unſ're Prieſter ſchon,
Sie ſchelten Eidbruch Heinrichs Vaterliebe.

Jawinne.

Was kümmert's mich? in jener Schreckensnacht,
Wo aus dem ſichern Schlummer wild Geheul
Uns plötzlich weckte, brennende Hütten, rings
Von eurem Heer umgeben, Todespfade
Beleuchteten, da floh' ich ſchüchtern wie
Die Taube, bald geblendet in die Flammen,
Bewußtlos bald der Feinde Schar entgegen.
Mein Schutzgeiſt wachte! über kniſternde Balken
Durch abgelegene Straßen ſtürz' ich keuchend,
Mit brennendem Haar, in's freie Feld. Des Brandes
Blutrother Schimmer warf unſich'res Licht
Auf Wald und Fluren; doch der Gegend kundig
Eil' ich beflügelt vorwärts, bete, hoffe
Die nächſte Burg am Morgen zu erreichen.
Dem ſchützenden Walde bin ich nah', mich ſchreckt
Das einſame Dunkel nicht, noch fernes Brüllen
Des Auerſtiers; dem Gott der Wälder mich
Befehlend, ſtürz' ich kühn hinein — Ha!
Da
Umgibt mich wiehernd eine rohe Schar,
Jauchzt ob der Beute, rühmt bei Fackelſchein
Mit ekelhaftem Grinſen meine Schönheit,
Ergreift mich, will zum ſchnellen Morde mich
In's Dickigt ſpleppen, ach! der Unſchuld blieb
Die letzte Waffe nur, ein kreiſchendes Geſchrei! —

Da donnert plötzlich, meines Engels Stimme: halt!
Ich ſchlage den gebroch'nen Blick empor,
Ich ſehe, wie das rohe Volk verſteinert,
Vor einem Greis die blut'gen Waffen ſenkt,
Deß ſtrenger Blick, Unwillen glühend, furchtbar
Den Mördern droht — ſie ſteh'n gebannt und zittern.
Noch ſchweigt er, und ich hebe meine Hände,
Für einen Gott ihn haltend, flehend auf;
Da fließen von den Lippen ſanfte Worte:
»Sei ruhig, Kind, dir ſoll kein Leid geſcheh'n.»
Er winkt dem Knappen, der vom Roſſe ſpringt,
Mich ehrerbietig in den Sattel hebt,
Den Zügel faßt, und in der Chriſten Lager
Mich ſchützend leitet. — Das that Heinrich Reuß!
Und dieſen Mann nicht Vater ſoll ich nennen?

Gilmach.

Er that was Recht iſt, und ſo thut er immer.
Doch hätte wahrlich jeder deutſche Ritter
Dir gleichen Schutz verlieh'n.

Jawinne.

Hab' ich denn ſchon
Vollendet? hab' ich Worte, Zahlen für
Das Gute, das, ſeit jener bangen Stunde,
Mich unverſiegend überſtrömt?
Wie eine Birke ihren ſüßen Saft,
Das eig'ne Mark verzehrend, tropfenweis
In jedem Augenblick ſpendet, ſo
Gibt Heinrich! o! was red' ich viel! Laß in
Ein einzig's Wort mich alles jubelnd faſſen!
Helene heiſſ' ich! eine Chriſtin bin ich!

Durch ihn! nicht dieſes Leben nur verdank'
Ich meinem Retter! auch die Himmelspforten
Hat er mir aufgethan! und dieſen Mann
Soll ich nicht Vater, Vater, Vater! nennen?

Gilmach.

Iſt niemand unter deinem Volk, der um
Dich weinet?

Jawinne.

Niemand! eine Waiſe bin ich;
Ein rauher Oheim erbte Vaterpflichten,
Auch Vaterliebe; doch dem Krieger läſtig,
Wuchs ich, ein zartes Kind, faſt einſam auf.
Nur einer war, an den die Schüchterne
Sich ſchmiegen durfte, meines Oheims Sohn,
Ein holder Knabe, jetzt ein ſchöner Jüngling.
Der hat gewiß um mich geweint, der weint
Gewiß noch jetzt um die verlorne Schweſter.
Ach! ſie iſt todt für ihn! und muß es bleiben,
So lang' er blind an falſchen Göttern hängt!

Gilmach.

Du ſollſt die Heimat nicht vermiſſen, nimmer!
Würd' auch das Schickſal dir den Helden rauben,
Den du jetzt Vater nennſt, in mir ſollſt du
Ihn wieder finden.

Jawinne.

Habe Dank.
Doch Heinrich lebt! wird leben Ruhmbekrönt —

Gilmach.

So hoffen wir.

Jawinne.

Ich hoffe nicht, ich w e i ß.

Gilmach.

Der deutſche Ritter, ſtets zum Kampf gerüſtet,
Darf nie auf Morgen zählen.

Jawinne.

Aber Heinrich! (Geheimnißvoll lächelnd.)
Zu großen Dingen iſt er aufbehalten —
Wenn ich dir alles ſagen dürfte, alles —

Dritte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Knappe.

Ein Reiter ſprengt den Berg heran, und auf
Den fernen Höhen breiten Kriegesſcharen
Sich aus, noch unerkannt, von welchem Volk.

Gilmach.

Jetzt wird ſich's zeigen. Unter Waffen tretet.
(Ab mit dem Knappen.)

Vierte Scene.

Jawinne (allein).

Wüßt' er was m i r die Heil'ge offenbarte,
Er würde ſchnell der Zweifel ſich entſchlagen. —
O Glaube! der du kindlich frommen Herzen
Die ſchöne, reine Zuverſicht gewährſt,
Den Himmel mit der Erde ſanft und leiſe
Zuſammen knüpfſt und über jeden Abgrund
Von lichten Strahlen eine Brücke bauſt;
Dein Tempel ſei die Bruſt, von hoher Ahnung

Digitized by Google

Der Wunder Gottes wundervoll bewegt.
Der heil'gen Jungfrau gnadenreicher Nähe
Macht nur der Glaube würdig!

Fünfte Scene.

Gilmach von Zepfen. Dippold von Keferitz. Jawinne.

Gilmach (tritt herein).

Warum begehrſt du mich allein zu ſprechen?
Du bringſt nichts Gutes?

Dippold.

Nein fürwahr! wir ſind
Verloren.

Gilmach.

Rede.

Dippold.

Solche blut'ge Schlacht
Ward nicht erhört, ſeit unſ're Fahnen
In Preußen wehen! vierzig tauſend ſind
Durch's Schwert gefallen oder flüchtig. An
Sechshundert Ritter liegen auf der Wahlſtatt —
Die tapferſten! Der Großcomthur, der Marſchall,
Der Oberſpittler, ja, der wackere
Hochmeiſter ſelbſt!

Gilmach.

Auch er!?

Jawinne (mit frommer Zuverſicht).

Doch Heinrich lebt!

Dippold.

Nicht fechten, würgen nur und plündern war
Zuletzt der Polen leichtes Tagewerk.

Dem Heinrich Reuß gelang es endlich, mühſam
Des Heeres kleinen Ueberreſt zu ſammeln,
Den führt er nach Marienburg.

Jawinne (zu Gilmach).

Hörſt du?

Er lebt!

Gilmach.

Weh ihm! ſo ward er aufgeſpart,
Des Ordens Untergang zu ſchau'n!

Dippold.

So iſt's.

Gilmach.

Erzähle, wie begann's? Wie war es möglich?

Dippold.

Erſpare mir die Pein, nur ſo viel wiſſe:
Der Sieg war unſer ſchon, der linke Flügel
Des Königs auf der Flucht, erſchüttert auch
Der rechte — vorwärts wir! auf's Centrum ſtürzend,
Gewahren nicht, daß ſich, den Feind verfolgend,
Die Unſern blind zu weit gewagt. Witold
Erſpäht die Lücke ſchnell, wirft mit den Reitern
Sich auf des Hochmeiſters entblößte Seite,
Die überraſchten Söldner fechten weichend,
Und drückend auf den Kern des Heers, den
Jagello ſelbſt von vorne wüthend packt.
Verwirrung ſteigt — wir ſelber hindern uns
Am Fechten — dennoch bleibt der Sieg
Noch zweifelhaft, ja, von der erſten
Beſtürzung ſich erholend, ſteht der Kern
Schon wieder feſt — als ſchwer verwundet
Der tapfere Hochmeiſter fiel! — Mit ihm

Sank das Panier des Ordens — plötzlich rauſchte
Des Schreckens Fittig durch die ſtarren Glieder —
Gelähmt ſcheint jeder Arm, die Beſten zagen —
Schon hebt zur Flucht ſich hier ein Fuß, und dort;
Das Beiſpiel wirkt, den Polen wächſt der Muth —
Dem Luchſe gleich, der nur vom Baum herab
Dem edlen Hirſche auf den Nacken ſpringt,
So fallen ſie, nach Blute lechzend, auf
Die tapf're Schar, vor der ſie eben noch
Gezittert — ſtets verworrener wird das
Getümmel, Staub und Furcht verblenden Augen,
Verſtopfen Ohren, und vergebens ſchreit
Sich heiſer der Comthur von Schwetz. Die Waffen
Zu leicht'rer Flucht fortſchleudernd, rennen blind
Die Söldner Scharenweis dem Feind entgegen,
Und fallen wehrlos! — als nun endlich
Die unſern, des Verfolgens müde,
Sich auf der Höhe wieder zeigen, ach!
Da war's zu ſpät, und alles ſchon verloren!

Gilmach.

Verloren! wehe!

Jawinne.

Aber Heinrich Reuß?

Dippold.

Der Heinrich iſt fürwahr ein ganzer Mann.
Beſchämt muß heute jeder Jüngling vor
Dem Greiſe ſteh'n. Mit einer kleinen Schar,
Die bittend, drohend, er zuſammen rafft,
Will er dem Feinde mindeſtens den Leichnam
Des Hochmeiſters entreißen, den die Tatarn
Aus dem Getümmel ſchleppen, leicht bewaffnet,

Auf flücht'gen Roſſen, der Verfolgung ſich
Gar bald entzieh'n. Doch unbelohnt
Soll Heinrichs Muth nicht bleiben, denn er ſtößt
Auf einen Trupp von kecken Polen, der
Die Ordensfahn' in ſeiner Mitte trägt,
Fort nach des Königs Zelte haſtig eilend.
Auf den fällt Heinrich wie ein Wirbelwind,
Als leichten Staub den Haufen kräuſelnd — zu
Des Todes Senſe wird ſein Schwert — und ehe
Jagello, ob der Kühnheit ſtaunend, ſich
Beſinnen, Hilfe ſenden kann, hat Heinrich
Schon das Panier ergriffen, ſchwingt es hoch,
Eilt im Triumph zurück! — Und wie die Unſern
Die Ordensfahne wieder flattern ſeh'n,
Belebt ſie neuer Muth; wen nicht ſchon fern
Die haſt'ge Flucht getrieben, kehrt zurück,
Es ſammeln bei drei tauſend ſich, und der
Comthur, zwar immer weichend, bietet dennoch
Dem Feinde drohend ſtets die Spitze. Plündernd
Hat der ſich ſchon zerſtreut, umſchwärmt und neckt
Nur noch in einzelnen, zum Kampf unluſtigen Haufen.
So naht der unbeſiegte Held, mit des
Geſchlag'nen Heeres muth'gen Ueberreſt.

Jawinne.

Das that mein Vater!

Gilmach.

Heinrich lebt! ſo dürfen
Wir nicht verzagen.

Dippold.

Heil uns, daß er lebt!

Digitized by Google

Doch, Bruder, längſt will mich bedünken,
Es nag' ein böſer Wurm an unſ'rer Wurzel.
Wer mag uns das Verlorne erſetzen?
Ja, vormals, wo aus allen Ländern ſich
Kreuzfahrer zu uns drängten, die geſpeiſt mit Ablaß,
Den Himmel nur ſich zu erſtreiten kamen —
Jetzt iſt die fromme Schwärmerei verraucht,
Das Gold allein zahlt Söldner, jedem feil
Und keinem treu — was mag in ſolcher Noth
Ein Mann vollbringen!

Gilmach.

Viel vermag ein Mann,
Der die behaarte Bruſt dem Sturme beut,
Indeß an ſeinem Knie ſich Wellen brechen.
Was waren wir, als unſer erſter Meiſter,
Der wack're Hermann Salza, ſprach: »gern gäb'
Ich eine Hand, gelänge mir's dereinſt,
Nur zehn Gewappnete in's Feld zu ſtellen?"
Und als er ſtarb, da zählt er bei zwei tauſend.
Was war denn ſein Geheimniß? Nur Vertrauen
Auf Gott und auf ſich ſelbſt.

Jawinne.

Auf Gott allein!
Beſinnt Euch doch! wie mag ein Chriſt verzagen?

Sechſte Scene.

Ein Knappe. Vorige.

Knappe.

Es ſteht vor unſern Thoren Heinrich Reuß,
Einlaß begehrend.

Digitized by Google

Gilmach.

Macht die Thore weit!
Empfangt den grauen Helden jauchzend, denn
Er iſt des Ordens Retter. (Ab mit dem Knappen.)

Jawinne.

Ihm entgegen!
Meinem Vater! (Sie folgt.)

Siebente Scene.

Dippold von Keferitz (allein).

Sei's! wir wehren uns bis auf
Den letzten Mann, ſo ziemt es deutſchen Herren;
Auch ſoll fürwahr den Namen Keferitz
Die Chronik einſt zu nennen nicht erröthen.
Ich kann mit fechten — hungern — auch mit ſterben —
Doch hoffen? — nein, mit hoffen kann ich nicht.

Achte Scene.

Heinrich Reuß (mit der Ordensfahne). **Gilmach von Zepfen. Dippold von Keferitz. Jawinne. Gefolge.**

Jawinne (ſich an Heinrich ſchmiegend).

Mein Vater!

Heinrich (gibt die Fahne dem Gefolge).

Laß mich, Kind, wir haben Eile.
(Zu Gilmach.) Sei mir gegrüßt. Die Polen ſind mir auf
Der Ferſe, hätten ſie mit Plündern nicht
Die Zeit verloren, ſtünd' es wahrlich ſchlimm
Hier um Marienburg.

Gilmach.

Und ſteht noch ſchlimm.

Digitized by Google

Heinrich.

Zum Beſten freilich nicht, d'rum Hilfe!

Gilmach.

Die

Thut Noth.

Heinrich.

Dreitauſend Männer bring' ich Euch.

Dippold.

Du biſt uns mehr, doch kann der entwurzelte Baum
Dem wilden Strome länger widerſteh'n?
Wir ſind verloren!

Heinrich.

Nun wenn wir's glauben, und ich will's nicht glauben.
Jetzt, Bruder, ſteht auf meerumſchäumten Klippen
Des Ruhms Panier — es gilt! wir ſchwimmen durch.

Gilmach.

Dir nach! Darauf mein Ritterwort! auch wenn
Wir ſinken.

Heinrich.

Wie Gott will. Nur dürfen wir
An uns nicht irre werden; Himmelskräfte
Darf nur beſchwören, wer den eigenen Kräften
Muthig vertraut. D'rum rüſtig! hurtig! thu'
Ein jeder was die nächſte Noth erheiſcht.
(Zum Gefolge.) Pflanzt auf den Thurm das blutige Panier!
Den Wall beſetzt, die Büchſen richtet, daß
Wir donnernd ſie empfangen, eilt ſogleich
Zur Stadt hinab! Was d'rinnen lebt und webt
Soll hier herauf mit ſeiner beſten Habe
Sich flüchten.

Digitized by Google

Gilmach.

Haſt du auch bedacht?
Der karge Mundvorrath — woher das Brot
Für ſolche Menge?

Heinrich.

Schweig', ich will das nicht
Bedenken. Sollen wir, die unſern Schutz
Vertrauten, Lämmern gleich, in dieſer Wölfe
Blutgierige Rachen jagen? ſoll der Orden
Den böſen Leumund ſich verdienen, er verlaſſe
Die Seinen in der Noth? Sie mögen hungern,
Wie wir, und beten; doch ſo lange noch
Des Ordens Fahne von der Mauer weht,
Soll ſie den wehrlos Bittenden beſchirmen.
(Zum Gefolge.) D'rum thut wie ich geboten.

(Das Gefolge entfernt ſich.)

Jawinne.

Dank, mein Vater!

Heinrich.

Bewehre, Dippold, deine Schar mit Beilen,
Und führe ſchnell ſie zu der Nogat Brücke;
Haut um, brecht ab, zerſtört, auf daß ringsum
Der Feind uns einzuſchließen nicht vermöge.
Du, Gilmach, laß die Feldmuſik erklingen,
Thu' der Beſatzung kund, daß Sigismund,
Der Ungarn König, mit dem Orden gegen die
Polen ſich verbunden, das erfriſcht
Der Söldner Muth. (Gilmach und Dippold gehen.)

Neunte Scene.

Heinrich und Jawinne.

Heinrich.

So wäre vor der Hand
Das Nöthigſte verordnet. Jetzt zu dir,
Helene, denn Erquickung thut mir Noth.

Jawinne.

Ich hole was der Keller noch vermag. (Will fort.)

Heinrich.

Nicht ſo, mein Kind; dein frommer Blick, dein ſüß
Geſchwätz — komm, ſchnalle mir den Panzer ab,
Das Schwert entgürte, löſe mir den Helm.
Dem Alter wird das Eiſen ſchwer zu tragen,
Sein Schutz hemmt meine beſte Kraft, d'rum ſoll
Die nächſte Schlacht mich ungepanzert ſeh'n.

Jawinne.

So ſchütze dich mein kindliches Gebet!

Heinrich.

Haſt du für mich gebetet?

Jawinne.

O, mit heißer Inbrunſt!
Und nicht vergebens. Dir, mein Vater, darf
Ich's wohl vertrauen — Dir allein — ſonſt klång'
Es ſtolz —

Heinrich.

Du glühſt?

Jawinne.

Die Hochgebenedeite
Hat eines Wunders mich gewürdigt.

Digitized by Google

Heinrich.

Dich?

Erzähle.

Jawinne.

In der Grotte lag ich, wo
Das wunderthätige Marienbild
Am kühlen Quell andächt'ge Pilger ſammelt;
Gebetet hatt' ich aus dem tiefſten Herzen
Für dich, für mein verblendet Volk — für Einen,
Der mir durch Blut und Liebe nah' verwandt.
Erſt ſchüchtern fern, dann näher, immer näher,
Hatt' ich auf meinen Knien mich gewagt,
Und endlich, von der Andacht Flamm' ergriffen,
Drückt' ich bewußtlos heiß bethränte Küſſe
Der Göttlichen auf Mund und Wange. Plötzlich
Sank ich erſchöpft zu Boden, halb in Schlummer,
Ohnmächtig halb — und in der ſüßen Ohnmacht
Umgaukelten mich ſanfte liebliche Bilder:
Dich ſah ich, Vater, und ein gold'ner Reif
Blitzt' um dein Haupt. Die heilige Jungfrau ſah ich,
Mit Mutterhuld im Blick, an ihrer Hand
Den freundlichen Geſpielen meiner Kindheit —
Jetzt ſtand er männlich da, von ſeiner Schulter floß
Der weiße Mantel mit dem ſchwarzen Kreuze —
Ich ſah auch mich, auf meinem Haupte grünt'
Ein Mirtenkranz — doch ſieh', es nahte ſich
Zu mir die Himmelskönigin, berührte mit
Dem Roſenfinger meinen Kranz, und plötzlich
Verwandelten die grünen Blätter ſich
In blinkendes Silber. Da erwacht' ich —

Digitized by Google

Heinrich (finſter).

Silber?

Jawinne.

Hellblinkend wie ein Engelsgewand! das deutet
Auf frohe Zukunft!

Heinrich (wehmüthig).

Dir, mein Kind.

Jawinne.

Uns allen!
Doch höre weiter. Als mein Aug' erwachend
Zuerſt das Bild der Heil'gen trifft, da ward
Ich — zweifelnd noch — gewahr — ein himmliſch Lächeln
Umſchwebt den Mund — mir raubt's den Athem —
Ich ſtarre hin — iſt's Täuſchung? — nein, ſie lächelt,
Sie lächelt wirklich! — ſanfter Schauer bebt
Durch meine Glieder — und wie ſo mein Auge —
Starr, feſt, am Wunderbilde hängt, o ſiehe!
Da löſt die Hand ſich langſam von dem Kinde,
Und lächelnd winkt die Mutter. — Ha! zu viel
Für eine Sterbliche — bewußtlos ſank
Zum zweiten Mal ich an den Quell, umſchleiert
Von tiefer Ohnmacht — und ſo haben mich
Die ſuchenden Dirnen ſpät am Abend gefunden.

Heinrich.

Was dir begegnet, iſt bedenklich — doch
Nicht grübeln ſoll der Menſch. Die Zukunft ſteht
In Gottes Hand! Am Glauben halte feſt.
Vielleicht iſt Prüfung nah. Den Polen hat
Dein Volk ſich zugeſellt. Wie? wenn es ſiegend
In unſ're Thore ſtrömt? wenn Gewalt
Das Kreuz dir aus den Armen reißt?

Digitized by Google

Jawinne.

Ich trag' es
In meinem Herzen.

Heinrich.

Das zu gehorchen früh
Gewöhnt, nicht ah'nt, wie ſchwer man Feſſeln bricht,
Die um das zarte Kind Gewohnheit ſchlang.

Jawinne.

Sie ſind gebrochen.

Heinrich.

Wenn dir Schande droht?
Ein Kerker? Tod vielleicht?

Jawinne.

Ich weiß zu ſterben.

Heinrich.

Wenn deiner Jugend Pfleger, wenn geliebte
Geſpielen ſanft dich überreden?

Jawinne (ſeufzend).

O!
Ich weiß zu beten.

Heinrich.

Wenn im Vaterlande
Die Farben der Erinnerung verbleichen,
Das Beiſpiel lockt, kein Kreuz, kein Heil'genbild
Dir neue Pflichten in's Gedächtniß ruft —

Jawinne.

Mein Gott iſt überall!

Heinrich (legt gerührt die Hand auf ſie).

Er ſegne dich!
Und ſchenke Freudigkeit im Glauben dir!
So kann Gewalt uns trennen — nicht der Tod.

Digitized by Google

Jawinne.

Ich bau' auf die Verheißung. Woher käme
Der feſte Glaube mir? erwart' ich doch,
Wenn Morgenröthe ſchimmert, nicht die Sonne
Mit ſolcher Zuverſicht, als meines Traumes
Erfüllung!

Zehnte Scene.

Werner von Tettingen. Die Vorigen.

Werner (beſtaubt und ſchwitzend).
Bruder Heinrich, grüß' dich Gott!

Heinrich.

Ha, Werner! Was treibt dich hieher? warum
Verließeſt du dein Schloß? Bedarf Elbing
In dieſer Noth des tapfern Werners nicht?

Werner.

Mein Schloß hat mich verlaſſen. Dem Strome folgen
Die Elbinger, dem neuen Herrn jauchzend.
Wie's nun zu gehen pflegt: vom Alten ſieht
Man nur das Schlimme, Wunderdinge ſtets
Vom Neuen hoffend, bis man, früh genug,
Das Alte ſeufzend wieder fordert.
Sie haben mich vertrieben, wie ich geh' —
Und ſteh'; mir nicht einmal vergönnt, mein Silber-
Geräth mit fortzuſchleppen.

Heinrich.

Treulos Volk!

Werner.

Den Weg entlang ſind ſaub're Dinge mir

Zu Ohren und Geſicht gekommen.
Die braunen Mäntel hat, im frechen Taumel,
Der Pöbel ſammt den Hüten weggeworfen,
Den Bart geſtutzt, die poln'ſche Mütze auf-
Geſtülpt, in rothen Kleidern nun ſtolzirend.

Heinrich.

Wenn das nur Flittern hat.

Werner.

Bei meinem Eid!
Dem Volk verarg' ich's nicht. In's Feuer laufen
Die Schafe, wenn der Stall gleich brennt — doch daß
Die Hirten treulos von der Herde weichen,
Die Biſchöfe von Culm, von Ermeland
Und Pomeſamien —

Heinrich.

Haſt du den Pfaffen
Jemals vertraut?

Werner.

Daß ohne Zucken ſich
Der Adel unterwirft —

Heinrich.

Die neue Sonne leuchtet —

Werner.

Die Städte meinen's doch noch zu bemänteln.
Da traf ich unterweges einen Boten,
Er bringt ein off'nes Schreiben, wo ſie gleichſam
Erlaubniß zum Verrathe ſich erbitten.

Heinrich.

Laß' ſie. Aus engem Bette treibt der Sturm
Die ſchäumenden Gewäſſer, nackend ſteht der Fels;

Digitized by Google

Doch iſt's vorüber, ſchnell umrauſchen ihn,
Wie ſonſt, die ungetreuen Fluten.

Werner.

J a g e l l o iſt nicht karg mit fremder Habe,
Durch Privilegien lockt er die Städte,
Und unſ're Schlöſſer ſchenkt er links und rechts
An ſeine Polen.

Heinrich.

Weil der ſelt'ne Sieg
Ihn trunken macht.

Werner.

Du ſcheinſt noch gutes Muthes?

Heinrich.

Ich bin's.

Werner.

So biſt du's einzig. Worauf hoffſt du?
Was uns noch übrig bleibt, läßt ohne Müh'
Auf einen Degenknopf ſich ſchreiben. S c h e d e n, D a n z i g,
R a g n i t und M e m e l, B a l g a, B r a n d e n b u r g,
S c h l o c h a u und S c h w e t z, das iſt es alles. D'rum
Verhehle die Gefahr dir nicht.

Heinrich.

Thu' ich's?
An keiner Vorſicht ließ ich es ermangeln,
Marienburg zu retten.

Werner.

Auch iſt's hohe Zeit,
Die poln'ſchen Fahnen wehen ſchon im Grunde.

Heinrich.

Wohlan, ſo ſei das Letzte noch gewagt.

Digitized by Google

Den eig'nen Stolz bekämpfend will ich gern
Dem Orden auch das ſchwerſte Opfer bringen:
Ich will hinaus in's Lager — Friede heiſchend —
Will dieſen frömmelnden Jagello, dieſen
Blutdürſt'gen Witold ſeh'n — den Zungenkampf,
Den ungewohnten, auch einmal verſuchen.
Die Rache ſchweige und der Groll verſtumme;
Erkaufen will ich unſern Frieden, nur
Mit Schande nicht — Doch daß ſie Ernſt gewahren,
Und nicht vermeinen, unſ're Nothwehr ſei
Nur Spiegelfechten — (Zu dem Gefolge.)
Eilet flugs hinunter,
Werft Feuerbrände in die Stadt, und laßt
In lichten Flammen ihre Dächer lodern! — (Gefolge ab.)
Komm, braver Werner.

Werner.

Kannſt du irgendwo
Mich brauchen?

Heinrich.

Das fragt Werner? Folge mir, ich ſtelle
Dich zwiſchen Ruhm und Tod.

Werner.

In Gottes Namen!
Steht mir der Ruhm zur Seite, will dem Tode
Ich auch ſein Plätzchen gönnen. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

Jawinne (allein. Sie ſtand während des letzten Theils der Unterredung am Fenſter.)

Welch Gewimmel!
Die links ſich an die Nogat ziehen, ja,

Das ſind die Fahnen meines Volks, ich kenne ſie —
O, wie das Herz mir pocht! — mich dünkt, ich hör'
Ihr Rauſchen, höre Wort' in meiner Sprache, die
Sie mir herüber weh'n, bekannte Töne —
Und jenes flatternde Panier, das den
Gekrönten Bär im gold'nen Felde trägt —
Ha! das iſt Witolds, meines Oheims Fahne!
Oft ſpielt', ein Kind, ich mit den Bändern, flocht
Sie neckend oft in's gold'ne Haar des Knaben. —
Mein Gedemin! — biſt du auch dort? — gedenkſt
Du noch Jawinnens? — (Erſchrocken.) Sei auf deiner Hut
Helene! was haſt du mit Gedemin,
Die Chriſtin mit dem Heiden, noch zu ſchaffen?
Nur für ihn beten darf ich — ja das darf ich! —
Doch warum brünſtiger für ihn als für
Mich ſelbſt? — verleih' mir Stärke, heil'ge Jungfrau!
(Sie faltet die Hände und ſenkt den Blick. Nach einer Pauſe ſchlägt ſie die Augen empor.)
Ha! ſiehe wie die ſchwarzen dicken Wolken
Sich qualmend über die Dächer wälzen!
Aus ihrem Schooße ſprühen einzelne Funken
Zu mir herauf — die rothen Blitze zucken —
Es kämpft die Flamme gräßlich mit dem Rauche —
Jetzt ſtößt der Wind hinein — ſie kniſtert — lodert —
Hier — dort — und überall — die Brände fliegen —
Die Dächer heben ſich — die Sparren krachen —
Es ziſcht die Glut — die Vögel flattern ängſtlich
Um ihre Wohnung — auf das brennende Neſt
Senkt ſich ein Storch herab zu den erſtickten Jungen —
Kinder kreiſchen — Greiſe wanken —

Auf ſaurer Flucht der lieben Hütte noch
Den letzten Blick zuwendend — Feuer! Feuer!
Unſel'ger Krieg! Weh'! weh' der armen Stadt! (Sie ſtürzt fort.)

(Der Vorhang fällt. Die Zwiſchenmuſik, der Handlung angemeſſen, wird durch Kanonen-Donner oft unterbrochen, und ſchließt endlich mit einer Feldmuſik der Polen.)

Zweiter Act.

(Das polniſche Lager. Des Königs Zelt ſteht ſeitwärts. In der Ferne erblickt man das Schloß von Marienburg, am Fuß des Berges die brennende Stadt.)

Erſte Scene.

Gedemin und **Bagardin** (begegnen ſich).

Gedemin.

Ha, Tatar! ich beneide dich. Du haſt
Mit eig'ner Hand den Hochmeiſter gewürgt,
Den Bart ihm abgeſtreift zum Siegeszeichen.
O, hätte mir der Schlachten Gott vergönnt,
Die erſten Waffen ſo zu löſen, ha!
Das wär' ein Opfer für Jawinnens Geiſt,
Der immer noch der blut'gen Sühne harrt,
Die laut ich ihm geſchworen!

Bagardin.

Wahrlich, Prinz,
Dein Wort haſt du gelöſt, im Kampfe warſt
Du nicht der letzte.

Gedemin.

Poſſen! that ich mehr

Als der gemeinſte Söldner? nein!
Blutrache für Jawinnen kann ich in
Der Schlacht nicht nehmen, wo die Mörder nur
Des Siegers Schwert, des Rächers Hand nicht fühlen;
Wo Tauſende für fremden Zweck bewaffnet,
Mir hilfreich nebenher die Wege ſäubern.
So ſpott' ich meines Schwures nicht. Allein,
Ich ganz allein, muß eine That vollbringen,
Die meiner Lieb' und der Geliebten würdig! —
Ha! wär' er ſo auf mich geſtoßen, der
Hochmeiſter, einzeln, unverwundet, mit
Geübter Manneskraft des Jünglings ſpottend,
Dann, Bagardin! — geſchwind, erzähle mir,
Was war er für ein Mann? Hat er den Sieg
Dir ſchwer gemacht? wehrt' er ſich tapfer? ſprich.

Bagardin (lachend).

Wo denkſt du hin? ich fand ihn unter den
Erſchlagenen.

Gedemin.

Wie? Was? er war ſchon todt?

Bagardin.

Todt.

Gedemin.

Und die Barthaut, die auf deiner Lanze
Du prahlend trugſt, haſt du dem Leichnam ab=
Geſtreift?

Bagardin.

Nun freilich.

Gedemin.

Pfui!

Digitized by Google

Bagardin.

Das iſt ſo Sitte
Bei uns.

Gedemin.

Pfui, ſchäme dich. Dem ſterbenden,
Im Kampf beſiegten Feind ein Zeichen rauben,
Das ziemt dem Manne wohl, doch einem Leichnam
Verſtümmeln wie ein Metzger, den im Leben
Gefürchteten im Tode ſchänden, weil
Es ungeſtraft geſchehen mag? Geh', Tatar!
Im Troſſe möcht' ich keinen Buben dulden,
Der ſolcher That ſich rühmt.

Bagardin.

Du biſt ein Neuling,
Man hört es wohl.

Zweite Scene.

Witold. Die Vorigen. Ein Knappe.

Witold (zu einem Knappen).

In Ketten führ' ihn her. (Der Knappe geht.)
(Zu Gedemin). Jetzt lächle, Sohn, ein Todten-Opfer bring'
Ich für Jawinnen, ſei der Prieſter du!

Gedemin.

Iſt's ihrer würdig?

Witold.

Lebend fingen wir
Den übermüthigen Comthur von Brandenburg,
Marquard von Salzbach. Büßen ſoll er jetzt,
Was einſt zu Krakau ſeine böſe Zunge
Verſchuldet.

Gedemin.

Was hat meine Rache mit
Der Strafe ſeines Hohn's gemein? ſoll ich,
Die Hand im Schooß, gebund'ner Opfer harren?
Was fremder Muth beſiegt, gefahrlos würgen?
Nein, Vater, ſolche Söhne haſt du nicht
Erzeugt.

Witold.

Thor! Feindesblut ziert ſtets ein Schwert,
Wie's auch vergoſſen ſei.

Gedemin.

Den tapfern Witold
Ziert dieſe Rede nicht.

Witold.

Der Knabe meiſtert. Wiſſe,
Nur Meuchelmord entehrt den Krieger.

Gedemin.

Wehrloſe tödten bringt nicht Ruhm, die Rache
Sei offenkündig, ſoll ſie Männern ziemen.

Dritte Scene.

Marquard von Salzbach (in Feſſeln). **Vorige.**

Witold.

Sieh' da, Marquard! Willkommen hier! Schon lange
Sah'n wir uns nicht. Wie ſteht es jetzt um dich?
Haſt du dem beſſer nachgedacht, was einſt
In Krakau deine Zunge läſternd ſprach?

Marquard.

Hab' ich mit Witold Worte je gewechſelt,
So hab' ich auch ſie längſt vergeſſen.

Digitized by Google

Witold.

Doch

Nicht ich. Du ſchmähteſt meiner Mutter Ehre,
Bekenne jetzt, du habeſt frech gelogen.

Marquard.

Nie hörſt du Widerruf aus Ritters Munde.

Witold.

Beim Todten=Gott! du ſollſt; ich will dich Stolzen
Zu meinen Füßen ſeh'n.

Marquard.

Lebendig nicht.

Witold.

Vor meiner Rache zitt're! Bube!

Marquard (auffahrend).

Bube!

(Sich faſſend.) Nur der iſt's, der Gefang'ne ſchmäht.

Gedemin.

Ha, Vater!

Reich' ihm ein Schwert, und laß mich mit ihm kämpfen.

Witold.

Schweig', Thor! (Zu Marquard.) Fürwahr, die kecke Zunge
Beſchämt den Mann, der ließ ſich fangen, doch
Die Zunge nicht.

Marquard.

So fürchte ſie.

Witold.

Zu treten

Pfleg' ich die Schlange, nicht zu fürchten.

Marquard.

Wohl

So tritt.

Digitized by Google

Witold.

Noch wenig Augenblicke geb'
Ich dir Bedenkzeit.

Marquard.

Brauch' ich ſie?

Witold.

Dein Leben kannſt du retten.

Marquard.

Will ich's auch?

Witold.

Die Schmähung widerruf, abtrünnig werde
Dem Orden, dann ſei frei! Du ſchweigſt?

Marquard.

Ich ſchweige.

Gedemin.

Ha, dieſes Mannes Blut iſt werth, der Rache
Zu fließen. Vater! gib ein Schwert ihm.

Witold.

Biſt
Du raſend? gegen den beſiegten Feind
Soll ich des Sohnes Leben wagen?

Marquard.

Er
Dein Sohn? ich kann's nicht glauben.

Witold.

Höre
Zum letzten Mal des Siegers Großmuth.

Marquard.

Zum erſten Mal.

Witold.

Dein Orden iſt vernichtet.

Digitized by Google

Marquard (lächelnd).

Meinſt du?

Witold.

Volk, Adel, Städte, Prieſter, Alles
Fiel von euch ab.

Marquard.

S i e fielen und w i r ſtehen.

Witold.

Marienburg iſt eure letzte Zuflucht.

Marquard.

Uns blieb' noch Raum genug, um euch zu ſchlagen.

Witold.

Wozu der Trotz auf eine Handvoll Menſchen?

Marquard.

Sprich, Männer.

Witold.

Trage künftig deine Güter
Von mir zu Leh'n, ſchwör', ein Vaſall, mir Treue,
So löſ' ich deine Feſſeln.

Marquard.

Jetzt genug.

Witold.

Du bleibſt verſtockt

Marquard.

Marquard von Salzbach,
Der deutſche Ritter, ein Vaſall
Von Götzendienern!

Witold.

Fort zum Tode!

Gedemin.

Halt!
Mein Vater, **mir** haſt du ihn zugeſagt.
Ich mahne dich an dein Verſprechen.

Witold.

Wohl, ſo geh'
Und tödt' ihn.

Gedemin.

Wehrlos?

Marquard.

Junger Menſch, du taugſt
Nicht unter dieſe Räuber.

Witold (wüthend zu Gedemin).

Hau ihn nieder!

Gedemin.

Dem feigen Tatar ſolche Zumuthung,
Er iſt geübt auf Kampf mit Unbewehrten.

Witold.

Will mich der Knabe Recht des Krieges lehren? —
Geh', Bagardin, bring' ihn den **Waidelotten**,
Daß zu der Götter Ehre ſie ſogleich,
Nach alter Sitt', in voller Rüſtung ihn
Verbrennen. Mög' er ſeinen ſtolzen Muth
In Flammen kühlen.

Marquard.

Armer Spötter!
Du kennſt die Macht des Kreuzes nicht. In Flammen
Entſchweb' ich ſiegend deinen ſchwachen Feſſeln!
Verkünde den Triumph des einz'gen Gottes! (Ab mit Bagardin.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Witold. Gedemin.

Gedemin.

O, ſchenke mir ſein Leben, Vater! wahrlich
Der Mann iſt edel! ſprich ein Wort — ich eile —

Witold.

Bleib', feiger Knabe.

Gedemin.

Feig? — dein Sohn bin ich.

Witold.

Die kühnen Worte ſteh'n dir zu Gebote.

Gedemin.

Auch eine That gelob' ich meinem Vater,
Doch keine, deren ſich Jawinne müßte ſchämen.

Fünfte Scene.

Der König. Vorige.

König.

Witold, vernimm was ſich begeben: Heinrich
Von Plauen, der Marienburg vertheidigt,
Der Letzte meinen Waffen trotzt, begehrt
So eben frei Geleit von mir. Im Lager
Will er den Frieden unterhandeln.

Witold.

Heil
Dir, König! denn noch heute öffnen ſich
Die Thore von Marienburg.

König (mit Uebermuth).

Dann bin
Ich Herr des ganzen Landes! Nimmer ſollen

Die fremden Pflanzen neue Wurzeln ſchlagen,
Das iſt die Sprache, die Jagello ziemt.

Witold (lächelnd).

Es wuchſen über Nacht dem Muthe Flügel.

König (demüthig).

In meine Hand gab ſie der Schlachten Gott.

Witold.

Doch triumphire nicht zu früh.

König (erſchrocken).

Zu früh?
Wie meinſt du das?

Witold.

Verachte nie den Feind,
Auch den geſchlag'nen nicht.

König (ängſtlich).

Du warnſt? erkläre —

Witold.

Der Ungarn König, Sigismund, rückt ſchnell
Heran.

König.

Entſatz aus Ungarn? Höll' und Teufel!
So müßten wir verſpottet abzieh'n?

Witold.

Warum das?
Der Wölfe Menge ſchreckt den Jäger nicht.

König (ſich erholend und prahlend).

So iſt's. Wir ſind bereit. Nicht wahr, mein tapf'rer Witold?

Witold.

Vertraue mir, bald ſoll der Ungar meine
Litthauer kennen lernen.

Digitized by Google

König.

Recht ſo, Herzog!
Jag' ihn zurück beſchämt in ſeine Grenzen —
Mir führe die Gefang'nen zu,
Vor meinen Augen ſollen ſie verbluten,
Auf daß nie mehr den kecken Sigismund
Die Luſt anwandle, meinen Feind zu ſchützen.
Ich will, indeß du kämpfeſt, mit Gebet
Die Waffen fromm begleiten.

Witold.

Bete, bete.

König (frömmelnd).

O, möcht' auch dir, deß Blindheit ich beſeufze,
Dem ſonſt Getreuen, bald der Nebel ſchwinden!
Ich, Gottes Knecht! um meinetwillen ſegnet
Er deine Waffen.

Witold (lächelnd).

Meinſt du?

König.

Jetzt rathe mir: ich habe frei Geleit'
Dem Heinrich zugeſagt, muß ich das halten?

Gedemin (halb für ſich).

Fürwahr, die Frage iſt nicht königlich.

Witold.

Du mußt es halten. Zwar dem Orden nicht —

Gedemin (ſchaudernd).

Mein Vater!

Witold.

Doch um bei den Bund'sgenoſſen
Mißtrauen zu verhüten.

Digitized by Google

Gedemin.

Darum nur?

König.

So ſei's.
Auch hat ja Bagardin verſprochen — Ha!
Ich ſehe Heinrich kommen. — Auf! von meinem Zelt
Schlagt das Gewand zurück, daß Jedermann
Den Bittenden gewahre. Meinen Thron
Will ich beſteigen, ihn mit Königsglanz
Umgeben, daß den Stolzen ich verwirre.

(Des Königs Zelt wird geöffnet. Man erblickt einen prächtigen Thron, von eroberten Fahnen überſchattet. Jagello beſteigt denſelben. Witold tritt zu ſeiner Rechten auf die erſte Stufe, Gedemin zu ſeiner Linken auf die letzte. Leibwache, glänzend geharniſcht, umgibt ihn.)

Sechſte Scene.

(Zwölf deutſche Herren, ungepanzert, doch mit Schildern und entblößten Schwertern, treten Paarweiſe auf. Ihnen folgt) **Heinrich.**

Heinrich (nach einer Pauſe).

Den mächtigen Jagello, Polens König,
Grüßt Heinrich Reuß von Plauen, Statthalter zu
Marienburg.

König.

Was führt dich her?

Heinrich.

Die Pflicht.
Denn, obwohl ſiegend nur dem Ritter ziemt,
Das ſchon gezückte Schwert zu ſenken, darf
Des Volkes Noth ihm doch zu Herzen gehen.
D'rum ſteh' ich hier, und biete dir den Frieden.

Digitized by Google

Rings um verheeren deine Ruſſen, Tatarn,
Das platte Land. Die einſt, des Ordens Macht
Vertrauend, nur an ſtillen Segen bringenden Gewäſſern
Sich anzubau'n vermeint, reißt plötzlich nun
Der wilde Strom mit fort. Das jammert mich.

König.

Weß iſt die Schuld?

Heinrich.

Davon ſei hier nicht Rede.
Auch der gerechte Krieg erzeugt nur Jammer,
Und Lorbeer'n welken, unbeſchattet von
Der Friedenspalme; darum, König, biet'
Ich Frieden dir und meines Ordens Freundſchaft.
Was dieſe werth, hat Polen oft erfahren.

König.

Willſt du Marienburg mir übergeben?

Heinrich.

Mit Rath der Edelſten aus meinem Orden
Bin ich bereit, dir Culm und Michelau,
Und Pommerellen abzutreten, auch
Was ſonſt noch unſer Schwert von dir erobert.

König.

Du ſpotteſt. Will des Ordens Großmuth mich
Mit dem beſchenken, was er mir geraubt?
Beſinne dich auf eine beſſ're Rede.

Heinrich.

Was mir vergönnt zu bieten, iſt geboten.

König.

So einigen wir uns nimmer. Traf doch endlich
Mein Schwert des Falken Flügel, und ein Thor,

Digitized by Google

Der ſie auf's neue ließe wachſen. — Frieden
Gewähr' ich nur, wenn ſich dein ſtolzer Orden
Der königlichen Gnade unterwirft,
Für Preußens Oberherren mich erkennet,
Und meiner Großmuth ſein Geſchick vertrau't.

Heinrich.

So harte Worte ziemen nicht dem Sieger,
Der weiß, wie wandelbar der Schlachten Glück.
Viel hat der Orden eingebüßt, doch blieben
Ihm Männer noch, und Freunde, Bundsgenoſſen.
Was e i n e Schlacht entriß, das gibt gar oft
Die nächſte wieder. Blindes Volk, das heute
Dem König jauchzt, im Sieger einen Gott
Verehrt, flieht morgen mit dem fliehenden Glücke.

König.

Den Prieſter laß vom ſchnöden Glückeswechſel
Ein Strafwort predigen, verdächtig klingt's
In deinem Munde. Wie der Orden m i r
Als Sieger würde thun, ſo ich dem Orden.

Heinrich.

Das darfſt du nicht.

König.

Wer will mich hindern?

Heinrich.

Du!
Du ſelbſt! Iſt nicht von ſeinem Ruhm der König
Die ſtrengſte Rechenſchaft der Nachwelt ſchuldig?
Fluchwürd'ge Thaten haben deinen Sieg
Befleckt; ſie jetzt durch Großmuth wegzuwaſchen,
Iſt deine königliche Pflicht.

König.

Verſteh'

Ich dich? —

Heinrich.

Geduldet haſt du, ha! vielleicht befohlen,
Jungingens Leichnam, deinem Volk zum Hohne,
Erlegtem Wilde gleich, hin vor dein Zelt zu werfen.
Dort haſt du jeder Schmach ihn Preis gegeben.
Es durfte ſelbſt ein frecher Tatar wagen,
Den edlen Todten zu verſtümmeln. Ha!
Als ſolch ein Frevel ungerochen blieb,
Da bleichte deiner Krone Glanz; willſt du
Durch neuen Schimmer ſie verherrlichen,
So laß den Sieger nicht allein, den König
Laß Friede ſchließen, königlich und edel.

König.

Der kecken Rede länger noch mein Ohr
Zu leih'n ermüd' ich. Wohl! es iſt an dir,
Krieg oder Frieden.

Heinrich.

König! laß uns nicht
Um Menſchen Leben feilſchen wie um Schlachtvieh.
Dem Herrſcher ziemt der kleine Handel nicht.
Zählt auch der Säemann ängſtlich ſeine Körner?
Aus voller Hand wirft er die Saat — d'rum ſprich:
Dir war nicht Ernſt die harte Zumuthung.

König.

Mit zehnfach härterer biſt du bedroht,
Wenn du noch zögerſt.

Heinrich (nach einer Pauſe).

Das dein letztes Wort?

König.

Mein letztes.

Heinrich.

Nun wohlan! die ſaure Pflicht
Hab' ich erfüllt; mir lohnen wird der Gott,
Der Uebermuth ſo gern zu Schanden macht.
Der Völker Fluch lad' ich auf dich allein!
Mit Freudigkeit geh' ich in Gottes Namen
Zurück in meine Burg. Verſuch', was dein
Zahlreiches Heer vermag. Das aber wiſſe:
In Trümmern kannſt du jenes Schloß verwandeln,
Erobern nicht ſo lange Heinrich lebt!
Und hab' ich keine Mauern, keine Thürme
Mehr zu vertheidigen, ſo will ich auf
Dem Schutt noch fechten, bis ich ſelbſt verſinke. (Er geht.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Heinrich.

(Pauſe. Alle ſehen ſich betroffen an. Jagello ſteigt vom Throne und geht unruhig auf und nieder.)

König.

Was ſagſt du, Witold? Dieſer Trotzige
Verkümmert mir den Sieg. Fürwahr, es ſcheint,
Daß er ſein Wort beharrlich werde löſen.

Witold.

Doch nur zu eigenem Verderben.

König.

Wahrlich!
So lange dieſer Heinrich lebt, iſt nichts
Gewonnen, noch mit Ruh' beſeſſen — Scheint

Digitized by Google

Dir's nicht gerath'ner, ihn zurück zu rufen?
Ihm mildere Bedingung —

Witold.

Zagſt du wieder?
Der Hunger wird dem Prahler Demuth lehren.

König.

Ich leugn' es nicht, ſein Muth hat mich erſchüttert.
Stand er nicht da, als wolle er mir Geſetze
Vorſchreiben? mir? Nicht meines Thrones Glanz
Schien er zu achten, noch des Siegers Drohung. —
Ha! wer von ihm mich ſchnell befreit, dem lohn'
Ich königlich! — Wo iſt mein Bagardin?
Mein ſchlauer Tatar — er verſprach — komm', Witold,
Vernimm geheim, was ſeine Liſt gebrütet. (Ab.)

Witold (ihm folgend).

Wozu noch Liſt? ſie iſt des Schwächlings Waffe,
Der Starke braucht Gewalt, und wir ſind ſtark.

Achte Scene.

Gedemin (allein).

Der König zittert vor dem einz'gen Manne?
So lange Heinrich lebt, iſt nichts gewonnen? —
Beneidenswerth iſt dieſer Einzige,
Auch wenn er fällt. — So ruhig ſtand er da,
In ſtiller Größe, wie die heil'ge Eiche.
Es war nicht Stolz, es war Verachtung nicht;
Nur eine helle Zuverſicht ſprach aus
Dem freien Blick. — Ich haſſe dieſe ſchwarz-
Bekreuzten Männer, meiner Liebe Mörder!
Doch fühlt' ich, dieſer Mann ſei groß — er iſt's.

Digitized by Google

(Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.)
Ha, Gedemin! die Stunde ſchlägt! blick' auf!
Die Rache winkt — der Todten Gott bezeichnet
Das Opfer mir! — der erſte ſeines Volks —
Der einzige, der unſ're Siege hemmt —
Vor dem Jagello bebt — wenn ich ihn morde —
Nicht um verheißenen Lohn — nein, Blut um Blut!
Sein Tod verſöhne die gewürgte Unſchuld!
Entbinde mich des Racheſchwurs! — doch wie
Mich zu ihm drängen? welche Liſt entriegelt
Die Thore von Marienburg? — Gefahr?
Sie ſcheu' ich nicht. Hat ihm mein Schwert erreicht,
Iſt er gefallen, nun ſo möge mir
Geſcheh'n nach der Götter Willen! —
Doch wie verſchaff' ich Einlaß mir in's Schloß? —
Wie nah' ich unerkannt? Schwer iſt's! — wohl gar
Unmöglich — (Er ſinnt.)

Neunte Scene.

Bagardin (Mantel und Helm des Ritters von Salzbach tragend).
Gedemin.

Bagardin.
Der hat ſeinen Trotz gebüßt.

Gedemin.
Wer?

Bagardin.
Jener Prahler mit der frechen Zunge.
Noch zehrt die Glut an ſeinen Knochen. Faſt
Will mich's bedünken, dieſe Männer wachſen

Digitized by Google

Im Feuer auf, und ſpielen, Knaben noch,
Wie ihr mit Bernſtein, ſie mit glüh'nden Kohlen,
Denn nimmer war ich ſolches Muthes Zeuge.
Als ob an einem heißen Tag er in
Das kühle Bad der Oſtſee ſpränge, g'rade
So warf er jauchzend in die Flammen ſich —

Gedemin.

Ja, Männer ſind es, bei den Göttern! Buhlen
Könnt ich um ihre Freundſchaft, hätte nicht
Mein Liebſtes ihre tolle Wuth gemordet!
Doch nun — was trägſt du da?

Bagardin.

Des Ritters Mantel,
Und ſeinen Helm, die nahm ich ihm, bevor
Der Scheiterhaufen brannte. Haben die
Doch nichts verbrochen, dacht ich, kann ſich wohl
Einmal ein Wagehals darein vermummen,
Wenns Ueberrumpeln gilt.

(Er nimmt den Mantel um und ſetzt den Helm auf.)

Schau her, mein Prinz.
Was meinſt du? bin ich einem deutſchen Ritter
So ähnlich?

Gedemin (haſtig).

Mir den Mantel, Bagardin,
Mir Helm und Mantel! — Ha! der Götter Wink!
Ich zahle dir was du begehrſt dafür.

Bagardin.

Freut dich der Bettel? nimm ihn hin. Es iſt
Ein grobes Tuch, der Helm verroſtet Eiſen.
Allein wozu dir nütze?

Digitized by Google

Gedemin.

In die Burg
Zu ſchleichen.

Bagardin.

Und was dort?

Gedemin.

Erzählen mag
Ich lieber eine That, als einen Vorſatz.

Bagardin.

Begib dich nicht vergebens in Gefahr,
Denn unſer ohnehin wird heute noch
Marienburg. Darauf mein Wort.

Gedemin (lächelnd).

Dein Wort?

Bagardin.

Ja, ſpöttle nur. Iſt dieſer Heinrich todt,
Gib acht, ſo öffnen ſich von ſelbſt die Thore.

Gedemin.

So mein ich's auch; doch dieſer Heinrich, ſchwerlich
Hat er von dir etwas zu fürchten?

Bagardin.

Hm! wer weiß.
Zwar bin ich ſolch ein Thor nicht, mit dem Schwert
In ſeiner eig'nen Burg ihn aufzuſuchen;
Das hieße mit dem Leben Muthwill' treiben.
Doch er entgeht mir nicht. Bald ſchlägt ſein Stündlein.

Gedemin.

So rede, wie?

Bagardin.

Dir mag ich's wohl vertrauen.

(Er zeigt nach dem Schloſſe.)
Wirſt du die Bogenfenſter dort gewahr,
Im obern Stock — das Wappen neben
Dem Thurme?

Gedemin.

Nun?

Bagardin.

Dort iſt ein großer Saal,
Von einem mächt'gen Pfeiler nur getragen,
In dem die Ritter ſich verſammeln und
Berathen.

Gedemin.

Weiter.

Bagardin.

Sieh, da hab' ich einen
Verſchmitzten Knecht beſtochen, der ſoll flugs
Ein roth Barret mit ſchwarzem Federbuſch
Auf's Fenſter ſchieben, wenn ſie drinnen alle
Beiſammen; unſer Büchſenmeiſter richtet
Die große Büchſe d'rauf und ſchwört, er wolle
Den einz'gen Pfeiler treffen, der das weite
Gewölbe ſtützt. Gelingt ihm das, (und wahrlich!
Er iſt ein Meiſter in der Kunſt) ſo werden
Die Ritter alleſammt zerſchmettert; dann
Gibt ſich das übrige von ſelbſt.

Gedemin.

Ei freilich.
Ein ſaub'rer Anſchlag.

Bagardin.

Den hab' ich entworfen.

Digitized by Google

Gedemin.

Wahrhaftig? macht dir Ehre.

Bagardin.

Bringt auch Gold.
Der König hat mir großen Lohn verheißen.

Gedemin (haſtig).

Weiß auch mein Vater d'rum?

Bagardin.

Seltſame Grillen
Hat der zuweilen. Dieſen Marquard zu
Verbrennen, ſchien ihm recht; doch tückiſch nennt
Er meine Liſt.

Gedemin.

In off'ner Feldſchlacht hat
Er den Comthur gefangen, und ſo mocht' er
Mit ſeinem Leben ſchalten. Aber dieſe —

Bagardin.

Pah! ſind's nicht Feinde? Chriſten gar und Räuber?
Die unter hartes Joch die Völker beugen?
Da gilt nicht Großmuth. Könnt' ich ſie vertilgen,
Den Fluß wollt' ich vergiften, der ſie tränkt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Gedemin (allein).

So ſollt' er fallen, dieſer edle Greis?
Verrath und Meuchelmord? — nein, bei den Göttern,
So fällt er nicht. — Gedenke, Gedemin,
Der alten Sitte deines Vaterlandes:
Nicht wer den Auerſtier in Gruben fängt,

Digitized by Google

Nur wer, das eig'ne Leben an die Beute ſetzend,
Ihm kämpfend obgeſiegt, darf ſeiner That ſich rühmen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Der Saal des Schloſſes zu Marienburg wie im erſten Act. Eine Tafel ſteht in der Mitte, bedeckt von einem weißen Tuche mit ſchwarzem Kreuze. Eben ſo ſind auch die Seſſel verziert.)

Erſte Scene.

(Ein Knecht tritt ſchüchtern herein. Er hält ein rothes Barret mit ſchwarzem Federbuſch in der Hand — ſieht ſich überall um — öffnet ein Fenſter dem dicken Pfeiler gegenüber — legt das Barret darauf — entfernt ſich einige Schritte — kehrt, von Reue ergriffen, zurück, nimmt es haſtig wieder zurück — ſchwankt eine Weile zwiſchen Wollen und Nicht-Wollen, legt es endlich zum zweiten Mal hin und flieht. — An der Thür kehrt er dennoch wieder um — aber in dieſem Augenblicke treten von einer andern Seite)

Zweite Scene.

Heinrich Reuß, Werner von Tettingen, Gilmach von Zepfen, Dippold von Keferitz, Ulrich von Düren (mit Wache herein). **Der Knecht** (ſteht eingewurzelt und erſchrickt).

Heinrich.

Was machſt du hier?

Knecht (zittert und ſchweigt).

Heinrich.

Du zitterſt? wird dir bang?
Geh' zu den Polen, geh', ich halte keinen —

Verarg' es keinem; denn, wer mit uns bleibt,
Muß ſeine Rechnung mit dem Himmel ſchließen. —
Du dauerſt mich. Du zitterſt wie ein Sünder.
Geh', Freund, du haſt mir treu gedient. Belohnen
Kann ich jetzt nicht; doch mit leeren Händen
Sollſt du Marienburg auch nicht verlaſſen.

(Er reicht ihm einen Beutel.)

Da, nimm.

Knecht (ſchlägt beide Hände vor das Geſicht und rennt fort).

Heinrich.

Seltſam. Doch Furcht iſt Krankheit; der
Geſunde ſoll des Kranken d'rum nicht ſpotten.

(Zu der Wache.)

Hinaus! jetzt ſoll uns keiner ſtören.

(Die Wache tritt ab.)

Brüder,
Nehmt Platz.

(Sie ſetzen ſich um die Tafel, Heinrich oben an, zunächſt dem Pfeiler.)

Die Stund' iſt ernſt. Die Pflicht gebeut
Euch, unverdeckt das Schlimmſte darzulegen. —
Zum erſten Male ſtand der deutſche Orden
Gebeugt vor einem Könige, nach Frieden
Durch große Opfer, doch vergebens ringend.
Des Siegers Uebermuth wies ihn zurück.
Wir ſind umzingelt — wildes Raubgeſindel,
Heuſchrecken gleich, fällt auf das platte Land,
Viel Volks liegt in Marienburg, doch allen
Iſt nicht zu trauen, die böhm'ſchen Söldner lauern
Nur auf Gelegenheit, dem Meiſtgebot
Sich zu verkaufen, Speiſevorrath iſt

Digitized by Google

Gering, Korn haben wir, doch keine Mühlen.
Das Pulver geht zu Ende. Hilf' iſt fern.
Jetzt wißt ihr Alles. Nun ſagt eure Meinung.

Werner.

Kann hier noch Zwieſpalt in der Meinung herrſchen?

Gilmach.

Soll tiefer noch der Orden ſich erniedern?

Dippold.

Vernichtung mög' ihn treffen, Schande nicht.

Ulrich.

Sieg oder Tod! des Bundes alte Loſung.

Heinrich.

So kannt' ich euch. Es thut mir wohl wie Einem,
Der über'm Abgrund auf den ſtarken Zweigen
Des Baumes ruhig ſchlummert, deſſen Wurzeln
Sich aus dem Boden löſen. Daß Gefahr
Der deutſchen Herren Sinn nicht würde beugen,
Wußt' ich, d'rum ſchwieg ich von der Hoffnung, die,
Nicht ganz erloſchen, noch dem Muthe leuchtet.
Nach Danzig, Schwetz und Schlochau ſandt' ich Gold,
In Eile deutſche Söldner anzuwerben.
Aus Liefland bringt mir Konrad Vittinghoff
Entſatz. Der Ungarn König, Sigismund,
Dem Bündniß treu, hat ſchnelle Hilfe zu-
Geſagt. Im Lager draußen herrſcht der Mangel.
Verhungert liegen ihre Roſſe, Luft-
Verpeſtend: Seuchen wüthen; Ungeziefer
Quält die Belagerer. Heimweh erſchlafft
Den Muth, es möchte jeder Bube lieber,
Was er bei Tanneberg erbeutet, ſichern.

Digitized by Google

Werner.

Es freuen ſich die pol'niſchen Weiber noch
Zu früh des mitgebrachten Raubes.

Gilmach.

Plötzlich kann
Sich's wenden.

Ulrich.

Recht! Ausharren ſei uns Pflicht.

Dippold.

Ausharren, Brüder, geh' es, wie Gott will!
Den ehrenvollen Tod kann Niemand hindern.

Heinrich.

Wohlgeſprochen! (Er ſteht auf.)
Und ſo tritt verjüngt
Der Greis in eure Mitte. Hört mich, Brüder,
In eure Hände leg' ich meinen Schwur.
(Er reckt die Finger in die Höhe.)
Ich, Heinrich Reuß von Planen, deutſchen Ordens
Comthur —

(Ein Kanonenſchuß. Die Kugel fliegt durch das offene Fenſter, zerſchmettert einen Theil des Pfeilers, der das Gewölbe trägt; die Steine rollen herab. Alle fahren auf von ihren Sitzen und ſtarren dahin.)

Werner.

Ha, was war das!

Heinrich (mit der Ruhe des Helden).

Was gibt's?

Gilmach.

Die Kugel —

Heinrich.

Red' ich doch nicht von der Kugel.

Digitized by Google

(Er tritt vor dem zerſchmetterten Pfeiler.)

Ich Heinrich Reuß von Plauen ſchwöre laut,
Eh' ſollen dieſe Mauern über mir
Zuſammenſtürzen — Hunger — Peſt mich tödten!
Mein Wappen mög' erblinden, mein Geſchlecht
Für einen Baſtard mich erklären,
Eh' ich Marienburg den Polen lief're!

Alle.

Wir Alle ſchwören!

Heinrich (hebt einen Stein auf).

Wird uns Gott erretten,
So werd' auf dieſen Stein ein Gotteshaus
Gegründet. (Er legt den Stein auf den Tiſch.)

Alle.

So geſcheh's!

Heinrich (nach einer Pauſe).

Jetzt, Brüder, gönnt
Mir kurze Ruh'. Drei Tag' und Nächte ſind's,
Seit weder Schlaf noch Speiſe mich erquickt.
Den ſchwachen Körper ſoll der munt're Geiſt
Gleich einer jungen Frau den alten Gatten pflegen.
Es eile jeder zu dem anvertrauten Poſten.
Zweitauſend Mann befehligt Werner unten.
Du, Gilmach, tauſend für den mittlern Stock,
Ich überſchau' das Ganze von der Höhe.

Werner.

Hinaus mit Gott!

Gilmach.

Leb' wohl.

Dippold.

Mich brauche wo's
Vonnöthen.

Ulrich.

Mir vertrauteſt du die Fahne,
Die laſſ' ich nur im Tode, darauf zähle. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Heinrich (allein).

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will;
Dem, unverrückt, ein Ziel vor Augen ſchwebt,
Als Knab' ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann
Beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechſeln
Mit Sonn' und Mond, mit Frühling oder Winter,
Des Lebens Zierden nur, — doch nie ſein Zweck,
Der ewig ſteht in ewiger Natur!
So wird am Ziele, daß er ſpät umklammert,
Der Tod ihn müde finden — aber fröhlich! —

Vierte Scene.

Jawinne. Heinrich.

Jawinne (welche in einer Hand eine hölzerne Schale und Löffel, in der andern einen Krug trägt, ruft ſchon in der Thür).

Nicht wahr, ich darf herein?

Heinrich.

Du fragſt?

Jawinne.

Ich nicht,
Doch draußen ſteht ein ungeberd'ger Mann,

Digitized by Google

Der einen langen Spieß hinpflanzend, mir
Den Eingang wehrt.

Heinrich.

Der fremden Söldner einer,
Noch unbekannt im Schloß.

Jawinne (hinausrufend).

Hörſt du, mein Freund?
Ich bin die Tochter des Comthurs. — Er lacht,
Der Widerwärtige!

Heinrich (lächelnd).

Laſſ' ihn. Er hat
So unrecht nicht.

Jawinne (ſchmeichelnd).

Ich bin ja deine Tochter?

Heinrich (ſtreichelt ihr die Wange).

Du biſt es. Doch was bringſt du?

Jawinne.

Karges Mahl,
Gekochtes Korn. Zwar hab' ich's ſelbſt bereitet
Mit großer Sorgfalt, aber Korn bleibt Korn.

Heinrich.

Gib nur, der Hunger würzt. (Er ißt.)

Jawinne.

Ich mußte lachen,
Als ich's herauf trug, da begegnet mir
Ein alter Kriegsmann murrend, will zu *dir*,
Schleppt eine große, rauchende Schüſſel, will
Die ſchlechte Koſt dir zeigen — »Halt, mein Freund!«
Rief ich ihm nach, »ſieh' nur, da bring' ich eben
Das Mittagsbrot für den Comthur;
Wir wollen tauſchen.« Lüſtern blickt der Alte

Jn meine Schale, ſtutzt, »das iſt ja, ruft er,
Dieſelbe Speiſe?« — »Freilich, Thor, wir haben's
Ja beſſer nicht. Meinſt du, es werde Heinrich,
Jndeß ihr darbt, ſich gütlich thun?« — Da ſchämt
Er ſich und bat, ich ſoll es dir verſchweigen,
Mit einer Thrän' in ſeiner grauen Wimper —
Dir floß ſie, Vater — ſchlich er ſtill hinab.

Heinrich (die Schale zurückgebend).

Jch danke dir, mein Kind. Jetzt reiche mir
Den Waſſerkrug. (Jawinne thut es, er trinkt.)
Das iſt ja Wein?

Jawinne.

Still! Still!

Heinrich.

Woher?

Jawinne.

Als ich, von dir getrennt, erkrankte,
Schriebſt du, man ſolle mir die letzte Flaſche
Aus deinem Keller reichen. Das geſchah.
Mir aber widerte der fremde Trank.
Die letzte Flaſche, dacht' ich; wenn er ſelber
Des Weines nun bedürftig? —« Da verſchloß
Jch ſie zur guten Stunde, denn nicht wahr,
Dich hat der Wein erquickt?

Heinrich (bewegt).

Die Liebe, Kind. (Er will ſie umfaſſen, fährt aber zurück.)
Was thuſt du — deutſcher Herr! —

Jawinne.

Du wollteſt mich
Umarmen, thu' es doch.

Heinrich.

Nicht meine Mutter
Iſt mir vergönnt zu küſſen.

Jawinne.

Das iſt ſeltſam.
Ich drückte dich ſo gern an meine Bruſt.

Heinrich.

Geh', laß mich ſchlummern.

Jawinne.

Schlumm're ſanft, ich bleibe
Dir nah', hier auf dem Söller. Brauchſt du was,
So rufe keinen ſonſt als mich, hörſt du?
(Sie geht hinaus auf den Söller.)

Fünfte Scene.

Heinrich (allein, wirft ſich in einen Seſſel).

Kindlicher Liebe ſüße Stimme! o,
Wie bald gewöhnt das Herz ſich an dein Lallen!
Auch ungelehr'ges Alter lernt dich ſchnell
Verſteh'n. — Gelübde kann wohl Zung' und Hand
Regieren, Herzen nicht. — Ich bin erſchöpft —
Die müden Augenlieder fallen zu —
Gleich Bienen ſummt es mir um Stirn und Ohr —
Dem Nacken wird das Haupt zu ſchwer — wohlan —
Das walte Gott! — (Er entſchlummert.)

Sechſte Scene.

Gedemin. Heinrich.

Gedemin (Helm und Mantel des deutſchen Herrn tragend, ſchleicht herein. Im erſten Augenblick birgt ihm der Pfeiler den Comthur.)

Im Schloſſe bin ich, Dank

Digitized by Google

Der Mummerei! Jeƶt fort damit! (Er wirft beides ab.)
Wo mag
Er ſein? (Er tritt einige Schritte vorwärts.)
Ha! ſieh'! — er iſt's — er ſchläft — ſo ſanft —
Des alten Mannes fromme Züge — O!
Ich wollt' er ſähe anders aus — ſo ſtolz
Wie heute, da er König ſchien und Sieger —
Doch Friede ſchwebt um die Lippen — Sanftmuth —
Ein lieblicher Traum ſcheint ihm ein Lächeln zu
Entlocken — ſtill! gleich viel! — war's nicht ſein Volk,
Das mir den ſüßeſten der Lebensträume
Geraubt? — zu rächen bin ich hier!
(Er geht raſch auf Heinrich los und ſchüttelt ihn.)
Erwache!

Heinrich (ſchlägt ruhig die Augen auf).
Wer biſt du, junger Mann?

Gedemin.
Dein Feind.

Heinrich (betrachtet ihn lächelnd).
Doch fern
Von Hinterliſt.

Gedemin.
Die ziemt nur deinem Orden.

Heinrich.
Zu ſchmähen wählſt du übel Ort und Zeit.

Gedemin.
Nicht dieſer Kiƶel, Rache führt mich her!
Doch eh' ich ſie in deinem Blute kühle,
Antworte mir, iſt dies der Saal, in dem
Du Rath zu halten pflegſt?

Heinrich.

Derſelbe.

Gedemin (ſieht nach dem Fenſter und erblickt das Barret, ſtürzt ſich darauf, und ſchleudert es fort).

Ha!

Ihr feigen Buben! — wiſſe, dies Barret —
Verrätherei hat dir den Tod bereitet —
Ein Zeichen war's für unſern Büchſenmeiſter.
Nach dieſem Fenſter ſein Geſchütz zu richten.

Heinrich (ſtutzt).

Ha! jetzt begreif' ich — Aber du — mein Feind —
Wer biſt du, räthſelhafter Jüngling, der
Mir Rache droht, und dennoch vor Gefahr
Mich warnt?

Gedemin.

Lithauens Erbe, Gedemin.

Heinrich.

Du Witolds Sohn?

Gedemin.

Ich bin's. Ich haſſe dich.
Ich haſſe deinen Orden. Rache ſchwur ich!
Doch Meuchelmord ſoll nimmer unſ're Fahnen
Wie euer Kreuz beſudeln; darum hab'
Ich meinen Feind geweckt, und das Barret
Herabgeſchleudert.

Heinrich.

Jüngling, deine Worte
Sind keck, doch edel iſt die That. Sei mir
Willkommen.

Digitized by Google

Gedemin.

Nur was Ehre mir gebot,
Hab' ich erfüllt. Jetzt zieh' dein Schwert.

Heinrich.

Biſt du
Von Sinnen?

Gedemin.

Wär's ein Wunder? Hör' — als jüngſt
Bekreuztes Raubgeſindel, beutegierig,
Mein Vaterland verheert, das Blachfeld meidend,
Bei Nacht den Feuerbrand in ſtille Dörfer
Geworfen; Männer fliehend, Spott und Muth
An Weibern, Kindern, Greiſen nur geübt —
Da ward auch meine Braut — fluchwürd'ge That! —
(Seine Stimme zittert.)
Sie ward geraubt — ermordet! — Wähne nicht,
Ich ſei ein Schwächling, weil ich dieſe Thräne
Nicht bergen kann noch mag. So preßt das Feuer
Auch Tropfen aus der Eiche, doch verzehrend
Iſt ihre Glut. — Auf! zieh' dein Schwert! Blutrache
Ford're ich von dir! Sie iſt bei uns ein alt
Geſetz: Für den Erſchlag'nen ſoll
Der nächſte Freund — (und wer war näher ihr
Als ich?) — dem Todten-Gott ein Opfer bringen.
Sieh', darum kam ich her. Jetzt wehre dich!
Der Feldherr büße für die ſchnöde That.

Heinrich.

Prinz, meinem Alter dank' es, meiner Ruhe,
Daß ich der Leidenſchaft die Worte nicht
Nachwiege. Unbeſonnen wagteſt du

Digitized by Google

Jn dieſe Mauern dich; als Geißel könnt'
Ich Feſſeln dir bereiten; doch der edel
Mich vor Verrath gewarnt, kann mein Gefang'ner
Nicht ſein. Geh', du biſt frei.

Gedemin.

Nicht von der Stelle,
Bevor dein Blut mein Schwert gefärbt.

Heinrich.

Jüngling!
Noch ſind des Greiſes Muskeln ſtark, und ſelten
Siegt über kalte Ruhe blinde Wuth.

Gedemin.

Genug der Worte! zieh'!

Heinrich.

Geläng' es dir,
Meinſt du aus dieſen Mauern zu entrinnen?

Gedemin.

Gleichviel. Vertheid'ge dich! wo nicht, ſo ſtoß
Ich blind mein Schwert in deine Bruſt!

Heinrich (zieht).

Wohlan,
Du zwingſt mich.

(In dem Augenblicke, da Gedemin den Comthur angreifen will, tritt) —

Siebente Scene.

Jawinne (vom Söller hinter Heinrich hervor und ſchreit):

Heil'ge Jungfrau!

Gedemin (ſtarrt ſie an und läßt das Schwert ſinken)

Götter!
Was ſeh' ich!

Digitized by Google

Jawinne.

Gedemin!

Gedemin (erſtarrt).

Jawinnens Geiſt!

Jawinne.

Was wollteſt du beginnen, Raſender!

Gedemin (zitternd).

Blutrache dir — geliebter Schatten —

Jawinne.

Komm zu dir, Gedemin! ich lebe.

Gedemin (zweifelnd).

Wie?

Jawinne (auf Heinrich deutend).

Doch leb' ich nur durch ihn, er war mein Retter!

Gedemin.

Du lebſt? — er war — dein Retter?

Jawinne.

Mehr! weit mehr!

Wohlthäter, zweiter Vater!

Gedemin (noch immer ſtaunend).

Lebſt du!?

Jawinne (ihre Hand auf ſeinen Arm legend).

Fühl' es.

Gedemin (plötzlich in Entzücken ausbrechend).

Du lebſt, Jawinne! Er dein Retter!

(Er ſchleudert das Schwert von ſich und ſtürzt zu Heinrichs Füßen.)

Heinrich (hebt ihn liebreich auf).

Ich

Verſtehe dich — verſteh' euch beide — ſie

War deine Braut? — ſie wähnteſt du ermordet?

Digitized by Google

So darf ich den gerechten Schmerz nicht tadeln.
Verlör' ich ſie, weiß ich doch ſelber nicht,
Was mir, dem Greiſe, möchte widerfahren.
Prinz Gedemin, du biſt mein lieber Gaſt.
Zwar findeſt du auf würdigen Empfang
Von Gäſten meine Wohnung nicht bereitet;
(Lächelnd auf Jawinnen deutend.)
Doch hier die Wirthin — du entſchuldigſt wohl? —
Wie du herein gekommen? bleibt mir Räthſel —
(Da er Gedemin in Anſchauung Jawinnens ganz verſunken ſieht.)
Auch ſcheinſt du jetzt es ſelber nicht zu wiſſen.
Doch, daß dem Jüngling in der fremden Tracht
Kein Leid geſchehe, dafür laß mich ſorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Gedemin und Jawinne.

Gedemin.

Wo bin ich? — wie iſt mir geſcheh'n? — Du lebſt,
Jawinne?

Jawinne.

Zweifelſt du noch immer?

Gedemin.

Ach!
Wenn du wirklich lebteſt, ſtreckt' ich dann
Vergebens meine Arme nach dir aus?
(Er will ſie umarmen, ſie ſtößt ihn ſanft zurück.)

Jawinne.

Laß mich.

Gedemin.

Ha! Leben blieb in deiner Bruſt.
Nicht Liebe?

Jawinne.

Auch Liebe; doch ich bin nicht mehr
Jawinne.

Gedemin.

Nicht Jawinne? welch ein Räthſel?

Jawinne.

Ich bin Helene, eine Chriſtin.

Gedemin.

Du!?

Jawinne.

Wie vormals lieb' ich dich, doch reiner, zarter.
Nur Glück von dir empfangen mochte ſonſt
Die eigennützige Jawinne; doch
Nur Glück dir geben iſt Helenens Wunſch.

Gedemin.

Dennoch entziehſt du meinen Armen dich?

Jawinne.

Ich muß; ach! mein Geliebter iſt ein Heide!
Kann ich durch's Leben wandeln mit dem Manne,
Der einſt hinüber mir nicht folgen darf?
Soll ich vor Gott um den Verlornen weinen?
O, mich ergreift ein herber Schmerz um dich!
Oft, wenn ich betend am Altare knie,
Und meine Fantaſie, geſchäftig, deine Züge
Den Engelsköpfen leiht, die meinen Gott umſchweben,
Wenn des Erlöſers liebſter Jünger deine
Geſtalt mir vor die gern getäuſchten Augen bringt,
Dann drück' ich oft mit bitt'rer Angſt das Kreuz
An meine Bruſt, und fleh' aus tiefſter Seele:
Gott! mache mich zum Werkzeug ſeiner Rettung!

Gedemin.

Jawinne! Du kannſt einen Gott bekennen,
Der mit dem Schwerte Weg zum Herzen ſucht?
Die brennende Fackel nur im Blute löſcht?
Der Ketten ſchmiedet? Mord gebeut? Raub heiligt?

Jawinne (ſchaudernd).

O läſt're nicht, Verblendeter!

Gedemin.

So ſprich,
Was thaten wir den deutſchen Männern, die,
Gewittern gleich, herauf am fernen Himmel zogen,
Auf friedliche Hütten ihre Hagelſtröme
Verwüſtend goſſen? Kannten wir auch ihre Namen?
Als wir zum erſten Mal die weißen Mäntel
Erblickten, nahmen wir die Fremdlinge
Nicht gaſtfrei auf, nach unſ'rer alten Sitte?
Doch ſie — nicht Gäſte — ſtolze Herren, drangen
Mit ſchlauer Kühnheit in die ſichern Länder,
Und was der biedern Ahnen muth'ger Fleiß
Erworben, theilten ſie bequem, ſich ſtützend
Auf eines fremden Prieſters tollen Spruch.

Jawinne.

Sie brachten uns weit mehr als ſie genommen,
Den wahren Gott!

Gedemin.

Meinſt du, er wohne nicht
In unſ'rer heil'gen Eiche zu Romowe?
Wer hat ſeit grauer Vorzeit uns geſchützt?
Der Donnerer Perkunas; wer unſ're Felder
Geſegnet? jener freundliche Potrimpos;

Wer in der letzten Stunde fröhlichen Muth
Verlieh'n? der bleiche Greis Pykullus. Ha!
Und überall hat unſer kindlicher Glaube
Den Boden, den wir bau'n, mit ſchützenden Weſen bevölkert;
Da iſt kein Bach, an dem nicht Geiſter wohnen;
Da iſt kein Baum, aus dem nicht Stimmen flüſtern;
Ja, aus dem Boden unter unſern Füßen
Schlüpft, freundlich helfend, oft ein kleines Volk
Hervor, mit Menſchen gern vertraut. So ſprich,
Wozu bedürfen wir des fremden Gottes?

Jawinne.

Bei deinem Irrwahn blutet mir das Herz,
Doch muß ich lächeln. — Böſer Geiſter Streben,
Der Gottheit nachzuäffen, nennſt du Macht!
Wie anders, höre! — Donnernd zürnt Perkunas —
Jehova ſegnet donnernd ſeine Welt! —
Wenn aus dem Korn, im Herbſt der Erde vertraut,
Nach langer Winternacht, Potrimpos dir
Nur Saten keimen läßt, ſo ſind ſie mir
Ein Bild der Auferſtehung. Wenn Pykullus,
Der bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
Dir aus der Eiche grinſt, ſo winkt mir freundlich —
Ein Engel mit der Palme! — Ach, und dort! —
Des Lebens reiche Noth und karge Freuden,
Der Menſchen Trug und kleine Leidenſchaften,
Wähnſt über'm Grabe wieder du zu finden;
Nicht ſo der Chriſt: geläutert und vergeiſtigt
Schwebt er vor Gottes Thron, nun ſelbſt ein Engel!

Gedemin.

Du liebliche Schwärmerin, blick' ich in's Auge dir,

Digitized by Google

So iſt mir als verſtünd' ich dich. — Es ſei.
Ich kann mit dir nicht rechten um den Glauben;
Doch was hat er gemein mit unſ'rer Liebe? —
Gebietet dein Gott Haß? dann hätt' er nimmer
Jawinnens Herz gerührt, denn Liebe iſt Blüte
Von jedem Glauben! — Was bekümmert mich dein Name?
Mög' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
Opfr' oder bete, mir gilt's gleich. Ich habe
Dich wieder und kein fremder oder heim'ſcher Gott
Soll dich auf's neue mir entreißen! Dulde
Du meinen Glauben, ich den deinigen,
In Liebe treffen wir beglückt zuſammen!

Jawinne.

Nein, Gedemin. Zwar iſt auch meines Gottes Hauch
Die reinſte Liebe, Feinden ſelbſt geweiht,
Und Rachſucht, euch die ſchnöde Pflicht, iſt ihm
Ein Gräul; doch ſeine Kirche duldet nicht,
Daß Heid und Chriſten ſich vermählen. Ach!
Wenn ſich dein Auge ſeinem Licht verſchließt,
So ſeufzt Helen' und iſt für dich verloren!

Gedemin.

Nein, nimmermehr! ſprich, was verlangſt du? gern
Komm ich mit off'nem Herzen dir entgegen,
Will hören, glauben, was Jawinne glaubt,
In deinen Augen jeden Zweifel löſen.
Schon ſteht mein Herz mit deinem Wunſch im Bunde,
Es ahnet was du glaubſt, und wär' es Irrthum,
So irrt es wiſſend lieber, eh' ſich's trennt.

Jawinne.

Vernimm es, Heilige! Den Funken anzufachen

Verleihe du mir Kraft, Muth, Freudigkeit, Geduld!
Der Glaube wirkt ja mächtig in dem Schwachen;
Ich will's vollbringen mit Mariens Huld!

(Sie wirft ſich auf die Knie.)

Der Geiſt, der einſt in frommer Jünger Kreiſe,
In Flammen ſich auf ihre Häupter goß,
Daß Himmelskraft — dir, Ewiger, zum Preiſe! —
In fremden Zungen von den Lippen floß,
Er komme über mich, der Geiſt der Gnade,
Zu dieſem Irrenden herabgeſandt!
Ihm öffne ſich auf ſeinem dunkeln Pfade
Des Lichtes Pforte durch der Liebe Hand!

(Sie ſteht auf und ſpricht begeiſtert:)

Ich fühl's, ich bin erhört — mir leuchten tauſend Sonnen!
Durch meine Adern rollt die milde Glut!
Den Glauben, der mit Bergen ſpielt, hab' ich gewonnen,
Und gegen eine Hölle hab' ich Muth!
Ha! mögen ſich die falſchen Götter rüſten,
Des Kindes Lallen mache ſie zu Spott!
Auf, Gedemin! auf zum Altar der Chriſten!
Dort lehr' ich dich den einz'gen wahren Gott!

(Sie ergreift ſeine Hand und zieht ihn raſch nach ſich.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Ueberhangende Felſen bilden den Hintergrund und die rechte Seite der Bühne; die linke wird durch hohe Linden beſchattet; das Ganze liegt im ſanften Helldunkel. Vom Felſen, nahe am Vordergrunde, trieft eine Quelle; daneben iſt eine Blende in den Stein gehauen, in welcher ein Muttergottesbild mit dem Jeſuskinde auf den Armen ſteht.)

Erſte Scene.

Jawinne und **Gedemin.**

Jawinne (unter den Bäumen hervortretend und Gedemin bei der Hand nach ſich ziehend).

Wir ſind am Ziele. Folge mir getroſt.

Gedemin.

Geheimnißvolle, was begehrſt du noch?

Jawinne.

Dies heil'ge Dunkel — fühlſt du keine Schauer?

Gedemin.

Wo du biſt, leuchtet mir ein freundliches Geſtirn.

Jawinne.

Errathe jetzt, warum ich dich
Hieher geführt?

Gedemin.

Um fern vom Kriegsgetümmel,
In dieſer Felſen ſtiller Dämmerung,
Der Liebe Lohn —

Jawinne.

Still! weg mit eitlem Trachten
Nach ſchnöder Luſt! rings um Marienburg
Iſt kein Ort irdiſcher Liebe minder günſtig.

Gedemin.

Wie? ladet nicht dies ſchwellende Moos zur Ruhe?
Die Quelle murmelt dir den Brautgeſang,
Der duftenden Linde grüner Schleier bürgt
Die holde Scham — o Mädchen kannſt du zürnen,
Wenn hier die Wolluſt hauchende Natur
Den liebenden Jüngling zur Verwegenheit
Befeuert? (Er will ſie umarmen.)

Jawinne (ernſt).

Halt! der Ort iſt heilig. Hier
Vernimmt die Gottheit jedes leiſe Flüſtern,
Und Engel wiegen ſich auf jedem Lüftchen.
Hier hab' ich oft für dich gebetet. — O,
Du Himmliſche! vergib dem Irrenden!
Er kennt dich nicht! er iſt ſo arm und elend,
Dich nicht zu kennen.

Gedemin.

Immer neue Reize
Entfalteſt du mir ſchwärmend, holdes Mädchen.
Der Liebe weig're länger nicht ihr Recht.
Die Heilige, zu der du beteſt, wenn
Sie Menſchenglück erfreut, ſo lächle ſie
Dem Sieg der Liebe! (Er will ſie umarmen.)

Jawinne (ihn zurück ſtoßend).

Zitt're, Jüngling!

Gedemin.

Ja!
In jeder ſchwellenden Ader zittert Liebe!
Wenn ich mit ſüßer Gewalt dich an den Buſen reiße,
Wo iſt die Gottheit, die mir wehrte? —

Digitized by Google

Jawinne (mit einer Hand ihn zurückſtoßend, mit der andern Hand auf das Marienbild deutend).

Hier! —
Wahnſinniger! hier ſpott' ich der Gewalt.
Selbſt der Tataren rohe Gier vermag
Der Jungfrau Sittſamkeit hier nicht zu ſchrecken.
Dies Bild der Himmliſchen iſt wunderthätig,
In ſeiner Nähe ſchlummert Unſchuld ſicher.

Gedemin.

Im Arm der Liebe geht ſie nicht verloren!

Jawinne.

Sei werth der keuſchen Liebe Glück, das ich
Vor dieſer laut bekennen darf: er iſt's!
Ihn lieb' ich!

Gedemin.

Wohl! ſprich, was begehrſt du noch?
Hab' ich der neuen, ſonſt verhaßten Lehre —
In deinem Munde ſüß und überredend —
Nicht willig Ohr und Herz geöffnet?

Jawinne.

Ach!
Nur eines mangelt noch, die himmliſche Weihe!

Gedemin.

Wo find' ich ſie?

Jawinne.

Jüngling! iſt dein Entſchluß
Unwiderruflich?

Gedemin.

Zweifelſt du?

Jawinne.

Ich frage

Dich jezt an Gottes ſtatt: willſt du entſagen
Den falſchen Göttern deiner Väter? willſt
Den wahren Glauben treu bekennen? auch
In Sklaverei und Tod nicht von ihm weichen?

Gedemin.

Ich will.

Jawinne.

Nun wohl, es lehrt die Kirche, daß,
In Zeiten der Gefahr und Noth, auch Laien
Die Sakramente kräftig mögen ſpenden,
Wenn Rettung einer Seel' es heiſcht. Wohlan,
So beuge vor der Heiligen dein Knie —

(Gedemin thut es.)

Zum letzten Male werde Gedemin genannt. —

(Sie ſchöpft mit der Hand Waſſer aus dem Quell und beſprengt ihn damit.)

Heinrich! im Namen des dreieinigen Gottes!
Sei aufgenommen in den Bund der Chriſten!

Gedemin (ſteht auf).

Ich bin ein Chriſt.

Jawinne (im höchſten Entzücken).

Es iſt vollbracht! o Gott!
Dies Uebermaß der Wonne — gib mir Thränen!
Ich habe vom Verderben ſeine Seele
Gerettet! mein Geliebter iſt ein Chriſt durch mich;
Jetzt, Heinrich, biſt du mein! jetzt bin ich dein!
Jetzt darf ich ja vor Gottes Engeln deiner
Mich nicht mehr ſchämen! Hör' es, Heilige!
Vor deinem Bild ſchwört ihm die Gattin Treue!

(Sie wirft ſich in ſeine Arme.)

Gedemin.

So darf ich endlich an die Bruſt dich drücken,
Mein Weib dich nennen!

Jawinne.

Am Altare ſoll
Des Prieſters Segen dir dein Weib anſchmiegen.
Doch, Heinrich, Worte gabſt du mir und Eide.
Wie, wenn zuvor der Gott, dem du gehuldigt,
Auch Thaten von dir fordert?

Gedemin.

Ford're ſie.

Jawinne.

Wenn er in meine Seele Muth gehaucht,
Ein Großes zu beginnen? wenn er zum Gehilfen
Dich mir erſehen?

Gedemin.

Dann zähl' auf mich.

Jawinne.

So höre
Was ich erlauſcht. — Mit fünfzig Reitern kam
Aus Liefland Konrad Vittinghoff in's Lager,
Gab vor, er wolle nach Marienburg,
Den tapfern Heinrich Reuß zur Uebergabe
Bewegen, da der läng're Widerſtand
Nichts fromme; d'rum begehrt er von Jagello —
Ein frei Geleit, das der getäuſchte König
Ihm gern gewährt. So kam er nun und brachte,
Statt feigen Raths, erfreuliche Kunde mit
Vom baldigen Entſatz, den er aus Liefland
Bis nah' an Königsberg geführt. Zwar iſt

Die Hilfe klein, doch deinen Vater hofft
Er zu gewinnen, daß mit ſeinem Volk
Er ſich vom König trenne, heim es führe.

Gedemin.

Nun wohl, was kümmert's mich?

Jawinne.

Still', höre weiter.
Zu einer Unterredung iſt dein Vater
Hieher beſchieden — er wird kommen — bald.
Man will dem Eigennutz ein Opfer bringen,
Dem Ehrgeiz ſchmeicheln; das ſind nun die Waffen,
Mit welchen Vittinghoff ihn zu bekämpfen rieth.
Nur ungern ließ der edle Heinrich ſich
So tief herab — (ich hörte Alles, denn
Man achtete des Kindes nicht.) Doch endlich
Gab er dem klugen Rath Gehör, und hier,
In dieſer ſtillen Grotte, vor dem Blick
Des Laurers, wie vor feindlichem Geſchoß
In Sicherheit, erwarten ſie den Herzog.

Gedemin.

Noch einmal, du Geliebte! was bekümmert's mich?
Ich habe keinen Feind, ich möchte ja
Die ganze Welt mit Lieb' umfaſſen! möge
Mein Vater ziehen oder bleiben, mich
Trennt nichts von dir.

Jawinne.

Verblendeter!
Begreifſt du nicht? Auf Menſchen-Klugheit iſt
Ihr Plan gebaut, kann er gelingen? — Statt
Des Feindes Seele zu dem Licht der Wahrheit

Zu leiten, wollen ſie noch tiefer in
Das Netz verworf'ner Leidenſchaften ihn
Verſtricken — o! das wär' ein ſchlechter Sieg. —
Heil mir, daß ſie den Wunderort erkoren,
Wo Kindes Lallen mehr als ſchnöde Klugheit gilt,
Wo Himmelskraft von dieſem Bilde ſtrömt,
Das gläub'ge Herz mit Wundergaben rüſtend!

Gedemin.

Dein Auge flammt; dir glüht die Wange; ſprich,
Was willſt du thun?

Jawinne.

Nicht thun, der Fromme leidet nur.
Die Gottheit ſpiegelt ſich in Menſchen-Herzen
Wie der Sonne Bild in dem Gefäß mit Waſſer,
Trüb oder klar, nachdem der Quell geſprudelt.
Mir gab die Heilige in's Herz: »Geh' hin!
Ich habe dich erkoren, meinen Namen zu
Verherrlichen! Der Männer Klugheit ſoll
Zu Schanden werden durch die fromme Einfalt!
Den Großherzog, und mit ihm all ſein Volk,
Wirſt du, du ſchwaches Mädchen, mir gewinnen!
Nicht Ritterfauſt, mein Wort in deinem Munde,
Wird ſeine Knie vor meinem Altar beugen.«

Gedemin.

Kennſt du nicht beſſer meinen Vater? eitle Hoffnung!

Jawinne (gegen das Bild gekehrt).

Vergib ihm, Heilige, den Zweifel! er
Berechnet noch, wie Menſchen pflegen, und
Weil er mit Waſſer Oel nicht miſchen kann,
Verzagt er an der Kraft, die beides ſchuf!

Digitized by Google

(Mit himmliſcher Zuverſicht.)
Verzage nicht! es wird gelingen! ja
Es wird — es muß! denn wahrlich, feſter
Hat deiner falſchen Götter Eiche nicht gewurzelt,
Als dieſe Zuverſicht in meinem Buſen! —
Was ſagt' ich? — deiner Götter? — nein, dich hat
Das Licht umfloſſen, nur des Glanzes ungewohnt
Iſt noch dein Auge; ſchlag' es muthig auf!
Zu ihrem Ritter hat die Heilige dich
Erleſen. Weg mit deinen Lorbeerkränzen,
Wo eine Sternenkrone winkt! (Sie faßt und drückt ſeine Hand.)
Laß mit
Vereinter Kraft uns ringen! Herrlich iſt der Lohn.

Gedemin.

Du ziehſt mich fort in deinen Wunderkreis,
Und gern gelob' ich blinden Eifer dir.

Zweite Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

Dich find' ich hier, Helene? ſo bewegt?

Jawinne.

Mein Vater! Himmelskraft begeiſtert mich!
Dir einen Sohn hab' ich erworben, nimm
Ihn gütig auf, nach dir iſt er genannt,
Und deiner Tugend Erbe wird er ſein.

Gedemin.

Jawinne's Vater konnt' ich wollen morden!
Der mir das Liebſt' erhielt —

Jawinne.

Dir und dem Himmel!

Digitized by Google

Gedemin.

Ein neues Leben regt und dehnt die Bruſt —

Jawinne (zu Heinrich).

Er iſt getauft.

Gedemin.

Nicht einſam werd' ich mehr
Durch finſt're Wälder irren, Lebensſatt
Den Auerſtier verwegen zu bekämpfen.
Ein ſanfteres Gefühl erwacht —

Jawinne.

Es iſt der Glaube!

Gedemin.

An dich — an ihn. (Auf Heinrich deutend.)

Jawinne (auf das Marienbild zeigend).

An dieſe Heilige!

Gedemin.

Zu jedem Guten fühl' ich Muth und Kraft —

Jawinne.

Des neuen Bundes Wirkung.

Gedemin.

Ja, der Liebe!

Jawinne.

Der himmliſchen!

Gedemin.

Nenn' es doch wie du willſt.
O ja! ein ſchöner Glaube muß es ſein,
Der ſolche Herzen an ſich zieht. Gern will
Ich ſeine Lehr' aus deinen Blicken ſchöpfen;
Gern will ich laut vor meinem Volk bekennen:
Jawinnens Glaube iſt der meinige!

Digitized by Google

Jawinne.

Hörſt du, mein Vater?

Gedemin.

Dir, du edler Greis,
Gelob' ich Dank und Treue bis in's Grab!

Jawinne.

Sag' ihm ein freundlich Wort, dem Neubekehrten.

Heinrich (lächelnd).

Komm' ich dazu? Von dir begeiſtert ſtrömt
Er über.

Jawinne (ſich demüthig zu dem Bilde wendend).

Wem verdank' ich meinen Sieg?

Heinrich.

Wohlan, ich heiße dich willkommen, Jüngling!
Die Kirche nahm in ihren Schooß dich auf,
So öff'ne ich willig meine Arme dir. (Er umarmt ihn.)

Gedemin.

Was einem edeln Mann der Chriſt gelobt,
Hätt' auch der Heide ihm gehalten.

Heinrich.

Wenn
Der Friede meine Burg auf's neue ſchirmt,
Führ' ich die Braut dir ſelber zum Altare.
Willſt du die ſchöne Stunde dir beſchleun'gen,
So hilf mir jetzt der Waffen Wuth beſchwören.
Dein Vater kommt. Des Sohnes Bitten mögen
Zu eig'nem Vortheil ſich geſellen.

Jawinne.

Vortheil? Bitten?
Hinweg damit! der Heiligen vertrau'n!

Digitized by Google

Heinrich.

Auch Menſchenklugheit iſt Geſchenk von Gott,
Wer ſie verſchmähend Wunder heiſcht, der frevelt. —
Ich höre Stimmen. Geht. Verbergt euch hinter Felſen.
Bedarf ich eurer, ſo vernehmt ihr meinen Ruf.

Jawinne (mit Gedemin Arm in Arm abgehend).

Jetzt, Heinrich, möge mich dein Arm umſchlingen;
Hold iſt die Heil'ge unſ'rer keuſchen Liebe!

Dritte Scene.

Heinrich (allein).

Vielleicht dein Fingerzeig, o Vorſicht? — Erb'
Iſt Gedemin von Witolds Thron. Durch Liebe
Hat ihm der ew'gen Liebe Gott das Herz bewegt.
Dem Glauben iſt ein Sohn, ein Freund dem Orden
Gewonnen. Helle Zukunft lächelt, und
Aus Kriegesflammen ſteigt der Menſchheit licht-
Bekränzter Genius herauf!

Vierte Scene.

Witold. Heinrich.

Heinrich.

Sei mir gegrüßt!

Witold.

Du haſt mich herbeſchieden insgeheim?
Sprich, was begehrſt du?

Heinrich.

Frieden.

Witold.

Haſt du endlich
Marienburg zu räumen dich entſchloſſen?

Digitized by Google

Heinrich.

Mit Nichten, und Litthauens Großherzog,
Wenn er's begehrt, kennt ſeinen Vortheil nicht.

Witold.

Seltſam.

Heinrich.

Zuerſt ein Wort von unſ'rer Lage:
Ihr wähnt des Ordens Kraft erſchöpft? ihr irrt.
Der Ungarn König zieht mit Heeresmacht
Herauf; es nah'n aus Deutſchland friſche Söldner.

Witold.

Sie mögen kommen.

Heinrich.

Trotzig iſt das Wort,
Weil ihr die Hilfe fern vermeint, doch wiſſe,
Aus Liefland ſteh'n euch nahe ſchon im Rücken
Die Ordensvölker, zwar an Zahl gering,
An Tapferkeit euch wohl bekannt; ſchon öfter
Schlug ſolch ein Haufe ſtolze Heere.

Witold.

Prahler!
Beriefſt du mich nur darum? — Lebe wohl. (Will gehen.)

Heinrich.

Bleib. Davon genug. Sprich, Herzog! wüßteſt du,
Des Ordens Schickſal lieg' in deiner Hand,
Du dürfeſt nur zur Fauſt ſie ballen, und
Er ſei erdrückt — ſprich, ſollteſt du es wollen?

Witold.

Das frägſt du deinen Feind?

Heinrich.

Vergönne mir

Digitized by Google

Ein Gleichniß. Einſt verband ſich mit dem Wolfe
Das edle Roß, den Hirſch zu überwältigen,
Der unterlag — und als nun ſein Geweih
Nicht mehr zu fürchten war, da ſchlug der Wolf
Den ſcharfen Zahn in ſeines Helfers Nacken.

Witold.

Sei unbekümmert.

Heinrich.

Welch ein ſeltſam Bündniß!
Litthauens Held, von Feinden ſelbſt verehrt,
Und jener frömmelnde Jagello, den
Im Glücke trotzig, doch in Noth verzagend,
Du ſelber einſt vom Altar mußteſt reißen,
Auf daß er endlich mit bethränten Waffen
Und eingeſegnet in die Schlacht ſich wage?

Witold.

Genug der Schmähung gegen meinen König.

Heinrich.

Recht ſo, dein König wird er werden. Feſſeln
Für deine tapf're Fauſt hilfſt du ihm ſelber ſchmieden,
Sein Argwohn wächſt mit deinem Waffenruhm.
Es ſinnt die Furcht, indem du für ihn ſiegſt,
Auf dein Verderben. Dann ſtehſt du allein,
Zu ſpät beklagend einen Bundsgenoſſen,
Den dir Natur und Klugheit zugewieſen.

Witold.

Der deutſche Orden je mein Bundsgenoſſe?

Heinrich.

Du zweifelſt noch? Von ähnlicher Gefahr
Sind wir bedroht, der gleiche Vortheil winkt.

Digitized by Google

Den Orden ſtürzen, und an Polens Krone
Litthauen knüpfen, das war längſt der Wunſch
Des lüſternen Jagello. Fallen wir,
Wer widerſteht ihm noch? Den Scepter ſtreckt
Er über Pommern, Schleſien, Maſuren;
Die kleinen Fürſten alle müſſen hilflos
Den Nacken beugen, denn nur wir vermochten
Der Herrſchſucht einen Damm zu bauen.

Witold (nach einer kleinen Pauſe).

Wär'
Auch manches wahr, wer bürgt für eure Treue?
Von jedem Eidſchwur löſen eure Prieſter.

Heinrich.

Von Wort und Schwur iſt hier die Rede nicht.
Den Mann bekämpfen Gründe — wäge ſie.
Hochſinnig biſt zu herrſchen du geboren,
Dem tapfern Witold ziemt es nicht, Vaſall
Vom ſchwachen Polen-König ſich zu nennen.
Litthauens unbeſchränkten Herzog grüßt
Der Orden dich durch meinen Mund; und weil
Vertrauen nur bei gleicher Kraft gedeiht,
So tritt er dir Samaiten ab, damit
Der neuen Bundsgenoſſen wachſende Staaten
Dem Ziele gleichen Schrittes, neidlos nahen —
Jetzt ſprich! iſt's klug, daß du, des Schwächlings Werkzeug,
Den freundlich dir geſinnten Orden ſtürzeſt? —
Du blickſt mich forſchend an? — du wankſt? —

Witold.

Comthur,
Nicht euren Schwüren, euren Pergamenten

Mag ich mein Heil vertrauen — doch ich kenne,
Den Ritter Heinrich Reuß, er iſt ein Mann.
Willſt du mit deinem Ritterwort mir haften?

Heinrich.

Schlag' ein.

Witold.

Gemach. Die That ſei raſch, jedoch
Nicht unbedacht.

Heinrich.

So überlege — wähle.
Die ſtille Prüfung darf mein Plan nicht ſcheuen. —
Verſchmäht hab' ich die Zuflucht kleiner Künſte;
Vom Vaterherzen mocht' ich nicht ertrotzen,
Was nur der kluge Held gewähren ſoll.
D'rum, Großherzog — (Er winkt Gedemin, welcher erſcheint.)
Nimm deinen Sohn zurück. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Witold und Gedemin.

Gedemin.

Mein Vater!

Witold (erſtaunt).

Gedemin! Du hier?

Gedemin.

Vergib!
Es brannt' in mir, durch eine kühne That
Mich deines Namens werth zu zeigen.

Witold.

Welche?
Laß hören.

Digitized by Google

Gedemin.

Daß nur Heinrichs ſtarrer Muth
Marienburg uns noch verſchließe, wußt' ich,
D'rum ſtahl ich, ihn zu tödten, mich vermummt
In's Schloß.

Witold.

Mein Sohn ein Meuchelmörder?

Gedemin.

Würd'
Ich dann vor dir erſcheinen? Aug' in Auge,
Schwert gegen Schwert —

Witold.

So mag ich's hören. Weiter.
Doch ich errathe. Vor des Greiſes Blick
Beſtand des Jünglings Kühnheit nicht?

Gedemin.

Du irrſt.
Schon war der Stahl gezückt — doch plötzlich trat
Ein Engel zwiſchen uns —

Witold.

Nur Chriſten, mein' ich,
Erſcheinen Engel.

Gedemin.

Meine erſte Liebe!
Die heißbeweinte —

Witold (ſtutzt).

Wie? Jawinnens Geiſt?

Gedemin.

Sie ſelbſt!

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Jawinne. Die Vorigen.

Jawinne. (zu Witolds Füßen ſtürzend).
Sie ſelbſt, mein guter Oheim!

Witold (einen Augenblick beſtürzt).
Ha!

(Er hebt ſie freundlich auf, küßt und betrachtet ſie mit freudigem Erſtaunen.)
Jawinne! biſt du's wirklich? — Sei willkommen
In der Oberwelt! Du lebſt? Wir haben ſchon
Beim herbſtlichen Todtenmahle dich betrauert.

Jawinne.
Der edle Ritter Heinrich Reuß hat mich
Gerettet, iſt ein zweiter Vater mir
Geworden.

Witold.
Warum gabſt du keine Kunde
Von dir? wir hätten dich gelöſt.

Jawinne (ſchüchtern).
O Herr!
Ich bin durch ſanfte Bande hier gefeſſelt —
Mich hat der einz'ge wahre Gott gewürdigt,
In meinen Buſen ſeinen Strahl zu ſenken.

Witold (zurückſchaudernd).
Verſteh' ich recht? Jawinne eine Chriſtin?

Jawinne (mit über die Bruſt gekreuzten Händen).
Gott ſei gelobt! ich bin's.

Witold.
Mir aus den Augen,
Abtrünnige!

Jawinne.
Mein guter Oheim prüfe,

Digitized by Google

Eh' er das Urtheil ſpricht. Der Glaube, der
Im Leiden Muth, im Glücke Demuth lehrt,
Durch Wohlthun über Feinde triumphirt,
Des Todes Stachel bricht, das Grab zur Wiege wandelt
Und aus Verweſung himmliſche Blüten lockt —
O wahrlich! dieſer ſchöne Glaube iſt —
Der einzig wahre!

Witold.

Schweig'! beſſer wäre dir,
Es hätten dich die Flammen der erſtürmten Burg
Verzehrt! — Hab' ich das früh verwaiſte Kind
Darum gepflegt? an meinem Herzen groß
Gezogen? wie eine eig'ne Tochter es
Geliebt? — ich hatt' es gut mit dir im Sinne.

Jawinne.

Könnt' ich vergeſſen was du mir geweſen!
Der Augenblick, dir zu vergelten, iſt
Gekommen; reiche mir die Hand, ich führe
Dich zum Altar des Chriſten-Gottes! Dort
Empfang' aus meiner Hand, was keine Krone
Gewährt, der Seele Frieden! Ha!
Dir winkt ein herrlich Los! Beherrſcher
Von Tauſenden! du wirſt ein bied'res Volk
Aus langer Blindheit ſchnell herauf an's Licht
Der Wahrheit führen; groß und ruhig einſt,
An jenem ernſten Tage, wenn der Richter
Die Wage hält, auf deine Tauſende
Mit freudigem Bewußtſein blicken:
Sieh', Herr, ich habe ſie gerettet, ich!
Und in der Ferne wird, ſtill jauchzend, deine Tochter
Des himmliſchen Triumphes Zeugin ſteh'n.

Digitized by Google

Witold.

Nicht meine Tochter — Schwärmerin! — Laß ab!
Zu deiner Väter Glauben kehre reuig
Zurück. Dir winkt Litthauens Thron, bedenk' es!
Mit keiner Christin ſoll mein Sohn ihn theilen.

Jawinne.

Ich könnte ſchnöde meinen Gott verleugnen
Um einen Thron? Ha, Großherzog! nicht um
Die Welt! — Was ſag' ich! (Auf Gedemin deutend.)
Nicht um ſeine Liebe! —
Jetzt, Heinrich, rede du.

Witold.

Heinrich? was ſoll
Der fremde Name?

Jawinne.

Rede, mein Geliebter!
Laut, ohne Menſchenfurcht bekenn'!

Gedemin.

Ich bin
Ein Chriſt.

Jawinne (entzückt).

Haſt du's vernommen, Heil'ge! Dich
Hat er bekannt, des Vaters Zorn nicht ſcheuend!

Witold (in deſſen Bruſt innere Wuth kocht, nach einer Pauſe mit furchtbarem Lachen).

Ha! Ha! mein erſtgeborner Sohn iſt todt —
Gleichviel, ich habe ja der Söhne mehr.
Litthauens Thron wird ſeinen Erben finden.

Gedemin.

Ich ehre meines Vaters Willen. Scheint
Der Chriſt des Thrones unwerth, ſo entſag' ich.

Jawinne (außer ſich).
Gott! Heilige! er hat dem Thron um dich
Entſagt! mein Heinrich! Märtirer! Laß mich
Dein Knie umfaſſen — (Sie wirft ſich vor ihm nieder.)

Gedemin (hebt ſie ſchnell in ſeine Arme).
Bin ich deiner Liebe
Jetzt würdig?

Witold.
Wie? ſo weit wär es mit Witold
Gekommen, daß die Kinder ſeiner ſpotten?
Verweg'ner zitt're! Noch beſtehen die
Geſetze unſ'rer Väter! Deines Lebens Herr
Bin ich.

Gedemin.
Du biſt's.

Witold (zum Schwert greifend).
Was hält mich, daß —

Jawinne (ihm in den Arm fallend).
Mein Oheim!

Witold (ſie wegſchleudernd).
Fort, Schlange!

Jawinne (kniet vor dem Marienbilde).
Jetzt, du Himmelskönigin!
Werf' ich vertrauend mich vor deinem Bilde nieder!
Verſage mir ein Wunder nicht! erſchöpft
Iſt eig'ne Kraft — ein Wunder wolleſt du
Der gläubig Flehenden gewähren!

Witold.
Thörin!
Und wenn ich dieſes Bild zertrümm're —

Digitized by Google

Jawinne (mitleidig).

Wag' es.

Witold.

Genug der Gaukelei! ich ſeh' das Netz,
Der ſchlaue Alte hat es fein berechnet;
Allein ſo fängt man Witold nicht, ſo nicht!
Ha, grauer Thor! ſchon war ich halb beſiegt;
Doch deine Ränke ſind dir nun verderblich! —
Du folgſt mir, Gedemin.

Gedemin (feſt, aber beſcheiden).

Ich bleibe, Vater.

Jawinne (entzückt).

Er bleibt!

Witold.

Er folgt! wo nicht, ſo bohrt mein Schwert ihn nieder!

Jawinne (ängſtlich).

Flieh', Heinrich!

Gedemin.

Nimmer werd' ich meinen Vater fliehen!
Ich weigr' ihm meinen Glauben, nicht mein Leben.

Witold.

Verblendeter! noch zügl' ich die gerechte Wuth!
Noch einmal will ich Sohn dich nennen. — Sohn!
Als dich die Mutter mir gebar, warſt du
Ein ſieches Kind, ich konnte dich verbrennen.
Der Väter Sitte heiligt den Gebrauch;
Ich that es nicht, ich pflegte dein geduldig.
Vergilt mir nun die Liebe, folge mir!

Gedemin.

Ich kann nicht.

Digitized by Google

Witold.

Sohn! als in der erſten Schlacht
Dein unerfahr'ner Muth dich in den dickſten Haufen
Der Feinde trieb, verlaſſen von der Schar,
Die ich dir zugeordnet, ſprich, wer war es,
Der blind dir nachgeſtürzt? ſein Schild aúf dich
Geworfen, mit der eig'nen Bruſt den Hieb
Gefangen, der dir drohte?

Gedemin.

Du, mein Vater!

Witold.

Sohn, folge mir.

Gedemin.

O, ſchone meiner!

Witold.

Jüngling!
Für wen hab' ich um Größ' und Ruhm gekämpft?
Dem Orden getrotzt, Samaiten aufgewiegelt?
Litthauens Unabhängigkeit bereitet? —
Ich bin ein alter Mann, ich hatte g'nug,
Und konnte meiner Sorge Frucht in Ruh'
Genießen — dir hab' ich die letzte Kraft
Geopfert, um dich groß zu machen, alles
Noch einmal auf ein Wageſpiel geſetzt.
Und nun — da mir Potrimpos lächelt, da
Mein Fuß auf Feindes Nacken ſteht,
Verlör' ich alles, was der Muth errungen,
Die Liſt gebrütet, Klugheit ſtill berechnet,
An einer Schwärmerin bethräntes Auge?

Digitized by Google

Jawinne.

Nicht ich, mein Oheim — Gott! — die Heilige —

Witold.

O ſchweig! ſein Gott biſt du allein.

Jawinne.

Er läſtert!

Witold.

Nur deiner rothen Wange opfert er
Den alten Vater; um den Liebeskuß
Gibt er der Schmach ihn Preis — der Schande! — Soll
Ich nun allein in's Lager ziehen, durch gaffende Reihen
Von Ruſſen, Tatarn, Polen und Litthauern,
Die ſich von Ohr zu Ohre ziſcheln: »o ſeht,
Da geht er hin; was hat er nun davon?
Für wen iſt unſer Blut gefloſſen, und
Das ſeinige? Der alte Thor! wenn heute
Der Todten Gott ihn würgt, ſo nimmt ja morgen
Sein Sohn, der neue Chriſt, vom deutſchen Orden
Zu Lehn das väterliche Erbe, ſtürzt
Die alten Götter, füttert fremde Prieſter,
Küßt ihre Hände, trägt auf feiger Stirn
Litthauens alte freie Fürſtenkrone!"
Ha! eh' ich dieſe Schmach erdulde, ſoll
Im eig'nen Blut — zum letzten Mal, gehorche!

Jawinne.

Flieh', Heinrich!

Witold.

Sprich dein Urtheil ſelbſt!

Gedemin.

Ich bleibe.

Witold (wüthend).

So ſtirb!

(Er zieht raſch das Schwert und ſtößt mit blinder Wuth nach Gedemin.)

Jawinne (ſich dazwiſchen werfend).

Mein Oheim!

(Der Stoß trifft Jawinnen. Sie ſinkt, tödtlich verwundet, in Gedemins Arme.)

Märtirin!

Gedemin.

Ha! Unmenſch!

Jawinne.

Mich hat Gott — gewürdigt — für den Glauben —

Gedemin.

Sie ſtirbt! ich habe keinen Vater mehr!

(Er läßt ſie aus ſeinem linken Arm ſanft auf den Boden gleiten, indem er mit der Rechten das Schwert zieht.)

Ha, Rache! Rache!

Jawinne (ihn zurückhaltend).

Heinrich! — ſei ein Chriſt —
Verſöhnung — ich vergeb' ihm — Frieden — mir
Das Schwert —

(Sie rafft ihre letzten Kräfte zuſammen, entwindet ihm das Schwert, und ſchleudert es fort.)

Verſprich —

Gedemin.

Was forderſt du?

Jawinne.

Nicht Rache —
Gelob' es mir — der Sterbenden —

Gedemin (ſchluchzend).

Es ſei!

Digitized by Google

Jawinne.

Und für den Glauben lebe — dulde — kämpfe —
Verſprichſt du, Heinrich?

Gedemin.

So wahr Gott mir helfe!

Jawinne.

O ſüßer Tod! — Die Märtirer Krone — ſieh —
Sieh dort — ſie lächelt — auch der Knabe winkt —
Triumph! — in deinen Schooß — mein Geiſt — (Sie ſtirbt.)

Gedemin (ſie noch immer knieend in ſeinen Armen haltend).

Sie iſt
Dahin! für mich iſt ſie geſtorben! auch
Für mich hat ſie mit ihrem Blut den Glauben
Beſiegelt — ſchwere Pflicht lud ſie mir auf.
Ja, ich will leben — dulden — kämpfen —
(Auf Jawinnen deutend.)
Um dieſer Heiligen willen! (Er verhüllt ſein Geſicht.)

Witold (ſteht ſeit dem Augenblick der raſchen That, erſtarrt, ſtützt ſich auf ſein Schwert und blickt gedankenlos umher).

Siebente Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend).

Nun, Großherzog — (Er erblickt den Leichnam.)
Was iſt geſcheh'n? — Ha! blut'ge That!
(Er ſinkt auf der andern Seite neben Jawinnen nieder.)
Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Dein Fluch auf meinem grauen Haupte! —

Witold (krampfhaft bewegt).

Was
Ergreift mich — dieſes Kindes Blut —

Digitized by Google

(Vor ſich hinſtarrend als ſäh' er ein Geſpenſt.)

Was willſt
Du, Bruder? — Warum drohſt du mir? — Du haſt
Sie ſterbend mir vertraut — ich weiß es — fort! —
Es iſt geſcheh'n — Comthur — ich breche auf
Mit meinem Volk — in dieſer Stunde noch —
Geſchloſſen ſei der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß ich dir dies blut'ge Schwert.

(Er wirft es von ſich und rennt fort.)

Heinrich (die Hände ringend).

O meine Tochter!

(Nach einer Pauſe ſich ermannend.)

Deutſcher Herr! — dich ruft die Pflicht.

(Er wankt fort. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Die Kirche der heiligen Jungfrau im Schloſſe zu Marienburg, im Hintergrunde der Hochaltar. Eine Trauermuſik beginnt. Prieſter laſſen Weihrauch dampfen.)

Erſte Scene.

(Die deutſchen Schweſtern erſcheinen paarweiſe, vor ihnen her das Kreuz; in ihrer Mitte die Bahre tragend, auf welcher Jawinne, mit Mirten gekränzt, ruht. Sie ſtellen ſich vor dem Hochaltar, knien zu beiden Seiten und ſtimmen das Requiem an. Während desſelben hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit Kanonendonner.)

Zweite Scene.

Gilmach von Zepfen und **Werner von Tettingen** (treten auf).

Gilmach.

Noch immer hör' ich des Geſchützes Donner,
Doch ſcheint das Schlachtgetös ſich zu entfernen.

Digitized by Google

Werner.

So iſt's. Die Polen ſuchen Heil in ſchneller Flucht.

Gilmach.

Der Orden ſiegt! und ich bewache müßig
Die alten Mauern!

Werner.

Im tapfern Gilmach
Uns einen ſichern Rückhalt aufzuſparen,
Gebot die Vorſicht.

Gilmach.

Laß zum mindeſten
Mein Ohr den Sieg begleiten.

Werner.

Gern verkünd' ich,
Was ſchon die Freude mir gewaltig aus
Dem Buſen drängt. Der Großherzog hielt Wort.
Kaum war in's Lager er zurückgekehrt,
So rührt ſich Alles, wird lebendig Zelt um Zelt.
Wie eine weiße Mewenſchar ſich in
Die grünen Fluten taucht, ſo ſanken jetzt
Die Zelt' in's hohe Gras. Es flatterte die Fahne
In ſtiller Luft, nachrauſchend ihrem ſchnellen Träger.
Aus dem Gewirre bildeten ſich Haufen;
Der Heimath jauchzend krochen ſelbſt die Kranken
Zu ihrem Fähnlein — Hoffnung täuſchte ſie
Mit dem Gefühl der Kraft — ſchon überall
Bewegten Glieder ſich, der Ordnung ſchwer gehorchend —
Und wie vom Wirbelwind der Sand gekräuſelt
Dem Luftſtrom folgt, der ihn den Weg entlang
Dem Wand'rer aus den Augen führt, ſo ſchwanden

Im Thale ſie — es hatte ſich gelöſt
Der linke Flügel von des Königs Adler.

Gilmach.

Mich dünkt, ich ſeh' den feigen Polen-König,
Wie er aus ſeinem gold'nen Zelte tritt,
Erſchrocken um ſich blickt — die Nächſten fragt —
Eilboten ſendet — lauten Zorn nicht wagend,
Verſtohlen knirſcht.

Werner.

So war's. Doch kaum wandt' er
Das Auge von dem ſchnell Entweichenden,
Als ſchon ein zweiter Blitz ihn trifft, denn gleich
Dem Erdſtoß, in der Tiefe donnernd, und
In weiter Ferne noch den Boden ſpaltend,
Ward plötzlich auch des Heeres rechter Flügel
Erſchüttert — ein Gemurmel lief von Fahne
Zu Fahne — die Maſuren wurden ſchwierig,
Die Pommern murrten laut — Furcht, Hunger, Beiſpiel,
Und lang genährte Sehnſucht nach der Heimath —
Wie glatte Kieſel riß der Strom ſie fort.
Vergebens bat der weinende Jagello;
Taub ſeinem Fleh'n und ſeiner Drohung ſpottend
Wälzt haufenweis, nicht Ordnung achtend, ſchon
Der rechte Flügel ſich dem Linken nach.
Selbſt manche Polen, mehr der Beute als
Der Ehre ſchonend, ſtahlen ſich behende
Hinweg mit reich belad'nen Roſſen.

Gilmach.

Ha!
So endet Uebermuth.

Digitized by Google

Werner.

Da ſtand der König zagend,
Und als er noch in tobender Bruſt vergebens
Den theuern Rath, den Rettung bringenden
Geſucht — ha! ſieh'! da thaten ſich die Thore
Marienburgs weit auf, die deutſchen Helme quollen
Hervor, und wie ein Strom, der zwiſchen engen Felſen
Zu lange ſchäumend murrte, plötzlich nun
In breiten Fluten Eb'nen überſchwemmt,
So ſtrömten wir mit Schlachtgeſang in's Blachfeld,
An unſ'rer Spitze Heinrich Reuß, der Jahre ſpottend.
Mit tödtenden Blitzen Fauſt und Auge bewaffnet,
Schien ihm das bäumende Kampfroß noch zu träge,
Er ſprang herab — dort! rief er, mit
Dem Schwerte zeigend nach dem Hügel, wo des Königs
Leibfahne ſich erhob — und wie ein Jüngling raſch,
Daß kaum die ſchwer Bewaffneten ihm konnten folgen,
Stürzt er voran, der Ungepanzerte.

Gilmach.

Du treibſt das Blut zum Herzen mir.

Werner.

Wohl war
Gefahr. Ulrich von Düren, der des Ordens
Panier ihm nachtrug, ich, und wenig and're,
Vermochten keuchend nur ihn zu erreichen,
Und als Jagello, dem Verzweiflung Muth geliehen,
Herauf zu ſich die Ordensfahne wehen ſieht,
Als er den Greis gewahrt, der, wie zum Kampfſpiel,
Ihn gleichſam höhnend, ohne Panzer naht,
Da ſtürzt er mit dem Schwarm auf uns herab,

Noch ſtets an Volk uns mächtig überlegen.
Verwundet ſinkt der wack're Ulrich Düren,
Doch ſinkend wickelt er die Fahne um den Arm,
Und mit dem Feind, zugleich mit ſeinem Tode kämpfend,
Zückt er den Dolch vom Boden noch herauf.
Ich ſeh's — will ihm zu Hilfe — werd' umzingelt —
Und wie mein Schwert ſie reihenweis zu Boden ſtürzt,
So wachſen friſche Reihen mir entgegen.
Laß' fahren, denk' ich, eine todte Fahne!
Wird Heinrich nur gerettet, unſer's Bundes
Lebend'ger Hauch! — ich wende mich —
Mein Auge ſucht den blauen Federbuſch,
Ich ſeh' ihn wo der dickſte Haufe raſt,
Ich mache mit dem Schwert mir Platz, jedoch
Umſonſt ſtreng' ich die letzten Kräfte an,
Zu ihm mich durchzuſchlagen — Gilmach! o!
Ich ſah den Augenblick, wo mit dem Edlen
Des Ordens letzte Hoffnung würde ſinken!

Gilmach.

Vollende! Kam ein Engel euch zu Hilfe?

Werner.

Ein Engel, ja! ſo denk' ich mir die Himmelsboten,
Durch Wunderkraft bedrängte Chriſten rettend.
Ein Jüngling ſtürzt mit vorgehalt'nem Schild,
Das Schwert nicht brauchend, wüthend auf die Lanzen,
Faßt hier ein Bündel — drückt ſie weg — zerſplittert jene —
Sein Schild geſpalten, wirft er's von ſich — reißt behende
Dem Todten unter ſeinen Füßen
Ein and'res weg und rennt gewaltig auf die Lanzen,
Daß ihre Spitzen, feſtgebohrt, den zweiten Stoß verſagen.

Digitized by Google

So drückt mit Rieſenkraft, was vor ihm ſteht,
Der Raſende zurück, gewinnt die Oeffnung,
Schwingt nun zum erſten Mal das Schwert und mäht! —
Ich hinter ihm — es thürmen ſich die Leichen —
Dem Jüngling fällt der Helm vom Haupt, ihn kümmerts nicht —
Doch wie die gelben Locken um das ſchöne Antlitz wallen,
Ergreift die Polen ſtarr Entſetzen! — Dieſen
Scheint er ein flammender Cherub. Während jene
Litthauens jungen Fürſten Gedemin erkennen,
Sein ganzes Volk empört auf unſ'rer Seite wähnen,
Erſt langſam weichen — endlich ſchnelle Flucht ergreifen: —
So bringen wir zu dem erſchöpften Heinrich,
Den in dem Augenblick der tapf're Jüngling
Erreicht, da eines wilden Tatars Schwert
Ihm nach der Seite zuckt — doch Gedemin,
Mit beiden Armen ſeinen Feind umklammernd,
Reißt, ſelber fallend, rückwärts ihn zu Boden,
Und eh' ich noch zu Hilf' ihm eilen kann,
Hat er ſich ſchon emporgerafft, ſein Schwert —
Dem läſternden Heiden in den Rachen geſtoßen! —
Indeſſen hatten, ihr Panier vermiſſend,
Die unſ'rigen ſich auch heran gedrängt.
Vom fliehenden Roß, das Polens König trug,
Sah man in weiter Ferne nur den Staub.
Von Heinrichs eig'nem Schwert getroffen, ſank
Die königliche Fahne — alles floh —
Der Sieg war unſer! und Jagellos Lager,
Von Raube ſtrotzend, unſ'rer Söldner Beute.
Den wackern Ulrich Düren nur allein

Digitized by Google

Betrauern wir, den, auf der Fahne ruhend,
Wir unter den Erſchlag'nen fanden.

Gilmach.

Er hat ſich wahrlich ehrenvoll gebettet.

Werner.

Und als nun unſ're Scharen ſich geſammelt,
Und Heinrich, wie ein Gott, in ſtiller Größe
In unſ'rer Mitte ſtand — Horch! da erhob
Zuerſt ſich leiſe, lauter dann und immer lauter
Ein jauchzend Jubelgeſchrei:
Der Ritter Heinrich Reuß von Plauen
Hochmeiſter deutſchen Ordens!

Gilmach.

Ihm gebührt's.

Werner.

Doch weigert' er ſich lange, ſanft erinnernd,
Nur aus verſammelter Brüder Hand könn' er
Die Würd' empfangen.

Gilmach.

Keiner wird die Stimme
Dem Retter unſers alten Ruhms verſagen.

Werner.

Er ſandte mich voraus. Was lebt in dieſen Mauern
Soll dankbar ſich um den Altar vereinen,
Herr Gott dich loben wir! dem Höchſten anzuſtimmen.

Gilmach.

Er kommt. (Beide treten ehrfurchtsvoll zurück.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (tritt langſam und nachdenkend herein. Er ſchaudert, als er die Leiche erblickt. Mit gefalteten Händen ſteht er davor. Endlich nähert er ſich langſam dem Vorgrunde).

Hochmeiſter bin ich — Vater nicht mehr! (Pauſe.)
Seit
Dies Schwert mich gürtet, dieſes Kreuz mein Herz bewacht,
Streb' ich nach jenem Ziel — es iſt erreicht.
Der jüng're Bruder, ohn' ein and'res Erbe,
Als der ſterbenden Mutter Segen, ſprang
Ich kühn in meines Lebens Fluten, theilte
Mit meinem Schwert die Wellen, und wo irgend
Ein Sturm, in Tiefen wühlend, das Verborg'ne
Zum erſten Mal in Schaum an's Licht geſpritzt,
Da wagt' ich mich hinein, ſtand feſt und fröhlich,
Die Hand auf's Kreuz, nichts wünſchend, nichts entbehrend —
Bis auf den Wellen mir ein Kind entgegen ſchwamm,
Die Arme hilflos nach mir ausgeſtreckt —
Bis ich mein Schild auf dieſes Kind geworfen,
Und ſich zum erſten Mal von ſeinen Lippen —
Am kalten Kreuze ſtill vorbei ſich ſchmiegend —
Der Vater-Name in mein Herz geſtohlen.
Da brach ich jenes furchtbare Gelübde,
Mit dem ich einſt die Bande der Natur
Zerriß, das ſtreng und kalt den Menſchen einzelt,
Ihn von der Gattung, wie den Zweig vom Baume ſchneidet,
Auf fremden Stamm ihn pfropft, und jedes Menſchliche,
Das er am Mutterbuſen eingeſogen,

In ew'ge Feſſeln des Gehorſams ſchmiedet! —
Gebrochen war mein Schwur, als dieſes Kind
Zum erſten Mal in fremden Tönen — (nur
Den Blick verſtand ich) mir die Rettung dankte.
Was kettet inniger den beſſern Menſchen?
Mit jeder Wohlthat bindeſt du dich feſter
An das empfangende, dir dankende Geſchöpf! —
So gab ich täglich, und mit jeder Gabe
Mehrt' ich die eig'ne Liebe. Neue Rechte
Erwarb mir bald der Tag, an dem ich Zeuge
Des Bundes war, den ſie mit meinem Gott
Geſchloſſen. — Siehe, ſo ward unvermerkt
Der deutſche Ritter, Vater einer Tochter,
Und was ſeit mehr als ſechzig Jahren
Dies Kreuz im Buſen eingekerkert, quoll
Hervor mit regem Leben. Nicht wie ſonſt
Mein Leben feil in jedem Kampfe tragend,
Spart' ich's für ein geliebtes Kind.
Wie vormals nicht, nach jedem Sieg mein Herz
Allein zu Gott erhebend, zog es mich zur Heimath,
Und eines Vaters ird'ſche Sehnſucht miſchte
Sich in den Dank des Ritters der heiligen Jungfrau!

(Volksgeſchrei hinter der Scene.)

(Es lebe der Hochmeiſter Heinrich Reuß von Plauen!)

Heinrich.

Es iſt vorbei! — der Meineid ward gerochen —
Hochmeiſter bin ich — Vater nicht mehr! — ach!

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Ein Siegesmarſch ertönt. Die deutſchen Ritter ziehen geharniſcht und gewappnet in den Tempel. Vor ihnen her trägt Dippold von Kekeriß das Ordens=Panier. Eroberte Fahnen, unter ihnen die Leibfahne Jagellos, wehen im Zuge. Vornehme gefangene Polen, Ruſſen und Tatarn folgen gefeſſelt. Vor ihnen ſchreitet todtenbleich, ohne Helm, mit wallendem Haar, Gedemin. Eine Schar von böhmiſchen Söldnern beſchließt. Nachdem der Zug ſich ſo geordnet, daß die Bahre ſichtbar bleibt, ſchweigt die Muſik; Werner von Tettingen tritt hervor und winkt; zwei ganz geharniſchte Ritter mit geſchloſſenem Viſir erſcheinen, der eine trägt eine güldene Schüſſel, auf welcher ein Ring liegt, der andere eine zuſammen gefaltete Fahne.)

Werner (redet Heinrich an).

Comthur von Schweß! der Ordensbrüder Wünſchen
Iſt Volksſtimme nur zuvor geeilt.
(Er nimmt den Ring von der Schüſſel und überreicht ihn Heinrich.)
Empfange jeßt aus meiner Hand das Kleinod,
Mit dem der heil'ge Vater einſt den wackern
Hermann von Salza ſchmückte.
(Er nimmt die Fahne und entfaltet ſie.)
Faſſe das
Panier, das mit dem gold'nen Doppeladler
Des Kaiſers Huld geziert. Im Namen aller Brüder,
Hochmeiſter deutſchen Ordens ſei von mir gegrüßt!

Heinrich (der den Ring an den Finger ſteckte, und die Fahne ergriff).
Wenn ſolchen Lohn erfüllte Pflicht erwarb,
Wie thut der Orden dem, der freien Willens,
Durch kein Gelübd' an ihn gefeſſelt, nicht
Sein Leben achtend, nicht Verluſt der Herrſchaft,
Noch Haß des Volkes, unter dem er aufwuchs,

Dem Kreuze Sieg erſtritten? — Ihr wart Zeugen;
Des heißen Tages wankendes Geſchick
Hat dieſes Jünglings Schwert entſchieden. Wenn
Mein Leben noch dem Orden nützt, ſo hat
Auch dies er mir und euch gerettet. Darum
Sei Dankbarkeit des neuen Amtes erſte Pflicht.
Prinz Gedemin! Litthauens Erbfürſt! ich
Gelobe dir, auf deiner Väter Thron
Dich mit gewaffneter Hand zu führen, mit
Des Ordens ganzer Macht dein Recht zu ſchützen.

Gedemin.

O rechnet mir nicht an, was unbewußt geſcheh'n —
Ich war nicht tapfer — denn ich ſuchte nur
Den Tod. — Belohnt ihr auch Verzweiflung — wohl —
So laßt mich bitten, was allein noch werth
Des kurzen Jammerlebens mag bedünken.
Nehmt mich zum Bruder auf! denn ſeht, ich habe
Ja keinen Vater, keine Schweſter mehr!
Ich ſteh' allein — ſo w i l l es ja der Orden —
Nichts auf der Welt, kein Wünſchen, kein Begehren,
Kann das gebrochne Herz hinfort bewegen —
Nur für den Glauben leben — dulden — kämpfen —
Das hab' ich ihr gelobt — das will ich halten —

(Er kniet nieder.)

D'rum knie ich hier und flehe um das Kreuz.

Heinrich.

Dir ſei gewährt was du mit Recht gefordert.

(Er gibt die Fahne weg und zieht ſein Schwert.)

Nach alter Sitt' entblöß' ich dieſes Schwert —
Die alte kräft'ge Formel ſprech' ich aus.

Digitized by Google

(Indem er Gedemin den erſten Schlag gibt.)

Beſſer Ritter wenn Knecht, im Namen unſrer lieben Frauen!

(Beim zweiten Schlage.)

Beſſer Ritter wenn Knecht, und thue deinem Orden Recht!

(Beim dritten Schlage.)

Vertrage dieſen Schlag und fortan keinen.

(Er ſteckt das Schwert in die Scheide und hebt Gedemin auf.)

Umarme mich, mein Sohn, mein Freund, mein Bruder! –
Dein Wappenſchild ſei eine Mirtenkrone
Im himmelblauen Felde. — Und damit
Auf einmal du ſo hochgeehrt erſcheinſt,
Als ich zu ehren dich vermag — (Ergreift die Fahne.)
Nimm ſie,
Die Fahne mit dem gold'nen Doppeladler,
Mit ihr vertrau' ich dir des Ordens Ehre.

Gedemin (faßt die Fahne, eilt zu der Bahre, kniet daneben, u. hält die Fahne hoch über Jawinnens Haupt empor).

Du haſt's gewollt! erfüllt hab' ich den Schwur!
O blicke freundlich nun auf mich herab!
Denn ſieh' ich lebe noch — ich werde leben!

(Der Vorhang fällt.)

Die Stricknadeln.

Ein Schauſpiel
in vier Aufzügen.

Erſchien 1805.

Digitized by Google

Perſonen.

Baron Durlach, ein reicher Landedelmann.

Amalie, ſeine Gattin.

Landräthin von Durlach, ſeine Mutter.

Chriſtian, ſein alter Diener.

Pauline, Amaliens Kammermädchen.

Graf von Eßlingen.

Advokat Burrmann.

Bediente.

(Der Schauplatz iſt in den erſten beiden Acten auf dem Landgute des Baron Durlach, in den letzten beiden in Amaliens Wohnung in der nahe gelegenen Reſidenz.)

Anmerkung des Verfaſſers.

Vor mehreren Jahren ging ich an einem ſchönen Frühlingsabend mit dem liebenswürdigen Schriftſteller A. G. Meißner um die Thore von Leipzig ſpaziren. Wir ſprachen über Stoffe zu Schauſpielen; er meinte, es müſſe ſchwer ſein, immer neue zu finden. In einer Anwandlung von muthwilliger Fröhlichkeit vermaß ich mich, aus jedem Dinge, das er mir nennen werde, ein Schauſpiel zu machen. In dieſem Augenblicke lag eine Stricknadel vor unſern Füßen, er hob ſie auf, reichte ſie mir hin, und forderte mich auf, mein raſches Verſprechen an ihr zu erfüllen. Ich gab mein Wort. Lange hab ich mit der Idee mich herumgetragen, und jetzt endlich mein Wort gelöſt. Wenn jener feine Kenner, dem ich es gab, mit der Auflöſung zufrieden iſt, ſo darf ich hoffen, daß auch das Publikum zufrieden ſein werde.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Zimmer auf dem Landgute des Baron Durlach.)

Erſte Scene.

Chriſtian (tritt herein).

Der Herr ſchläft lange. Er ging doch geſtern Abend früh zu Bette. Ja, wenn Alle ſchlafen könnten, die zu Bette gehen. — Sieh', da liegt ſeine Uhr. Die pflegt ja ſonſt immer des Nachts über ſeinem Kopfkiſſen zu hängen? — (Er hält ſie an das Ohr.) Und nicht einmal aufgezogen? — Ei, ei, da iſt es mit dem Seelen-Uhrwerk auch nicht richtig. — Hätte er nur Vertrauen zu einem alten Diener, der doch wohl merkt, wo der Schuh ihn drückt — aber verſchloſſen bleibt er, und vermauert, wie ſein altes Erbbegräbniß.

Zweite Scene.

Baron Durlach. Chriſtian.

Baron. Guten Morgen, Chriſtian. Kein Brief aus der Stadt?

Chriſt. Nein.

Baron. Das beunruhigt mich. Meine Frau muß krank ſein. Sie hat ſonſt die Aufmerkſamkeit, die Güte für mich, mir wenigſtens alle zwei Tage zu ſchreiben, und nun iſt heute ſchon der vierte Tag —

Chriſt. Das Carneval, gnädiger Herr, da gibt es allerlei Zerſtreuungen.

Baron. Ich weiß, aber — ſie hat mich verwöhnt —

Chriſt. Vorgeſtern Abend war ſie noch geſund und vergnügt.

Digitized by Google

Baron (haſtig). Woher weißt du das?

Chriſt. Der Gerichtshalter kam geſtern aus der Stadt, der hat die gnädige Frau in der Komödie geſehen. Es ſind ein paar Herren bei ihr in der Loge geweſen, ſie hat viel gelacht.

Baron. So? — Das freut mich! — Ich will aber doch — ſage dem Jäger, er ſoll ſogleich ein Pferd ſatteln — ich will doch ein paar Worte an meine Frau ſchreiben, mich nach ihrem Befinden erkundigen.

Chriſt. Ganz wohl.

Baron. Und höre, Chriſtian! laß mir den Gerichtshalter auf dieſen Mittag zum Eſſen einladen.

Chriſt. Ganz wohl. (Ab.)

Dritte Scene.

Baron Durlach (allein).

Der Mann iſt langweilig, aber — er hat ſie geſehen! (Er ſetzt ſich an den Tiſch und ſchreibt.) Nicht dieſen Ausdruck, der möchte wie ein Vorwurf klingen. (Er ſtreicht ein Wort aus und ſchreibt weiter.) Meine gute, geliebte Amalie! ich kenne dein Herz. Nur zu deinem Herzen will ich reden.

Vierte Scene.

Chriſtian. Der Baron.

Chriſt. (eilig). So eben fährt die Frau Landräthin auf den Hof.

Baron (ſpringt auf). Meine Mutter! iſt's möglich! bei dieſer Kälte. — (Er eilt hinaus ihr entgegen.)

Chriſt. Nun wird's ſchon lebendig im Hauſe werden.

Digitized by Google

Die Frau Landräthin paßt nicht in unſer Karthäuſer = Kloſter. Daß ſie aber jetzt mitten im Winter kommt, hat auch wohl etwas zu bedeuten. Was gilt's, ſie wird die Sturmglocke ziehen. (Er öffnet den Eintretenden die Thür, und verbeugt ſich tief).

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Baronin.

Baronin (ſie nickt, im Geſpräch begriffen, dem alten Chriſtian freundlich zu, der ſich dann entfernt). Sei du meinetwegen unbeſorgt, mein Sohn. Der alte Zobelpelz hat mir gute Dienſte gethan. Du kennſt ihn ja noch, dein Großvater brachte ihn mit aus Konſtantinopel, ein Geſchenk vom türkiſchen Kaiſer. Ja, lieber Gott! erſt mußt' er lange in den ſieben Thürmen ſitzen, bis endlich Friede wurde; ſo hat er den Zobelpelz ſauer verdient. Mir gab er ihn an meinem ſechzehnten Geburtstage. Hm! dacht' ich — wie denn ſo die ſchnippiſche Jugend denkt — Großpapa hätte mir auch wohl etwas Beſſeres ſchenken können; denn damals fror ich nie, es mochte Winter oder Sommer ſein. Aber ſeitdem hat ſich unſer Klima gar ſehr verändert. Die guten alten Zeiten! jetzt friere ich zehn Monate im Jahre, und ſegne deinen Großvater, ſo oft ich in den warmen Pelz mich wickle.

Baron. Aber ihre Füße, beſte Mutter. Ihr Kopf! Wie durften Sie bei dieſer Jahreszeit wagen —

Baronin. Was thut man nicht um der Ehre der Familie willen. Beſſer ein Ohrläppchen erfroren, als einen Zweig am Stammbaum. Ich habe dir oft genug geſagt und ſagen laſſen, du möchteſt zu mir in die Stadt kommen, ich hätte mit dir zu reden; das Schreiben iſt meine

Sache nicht. Vornehme Leute ſchreiben jetzt nur auf Velin-Papier, das iſt ja ſo verdammt glatt, da zittert mir die Hand, ich mache Kleckſe, und es werden ohnehin Kleckſe genug in der Welt gemacht. So geht es heut zu Tage: das Papier iſt glatt, und die Worte, die darauf ſtehen, ſind auch glatt, aber die ehrlichen treuen Herzen, ja d i e — nun mein Sohn, warum biſt du nicht gekommen?

Baron. Meine Landwirthſchaft —

Baronin. Recht gut, mein Sohn, ich habe nichts gegen die Landwirthſchaft; nichts auf der Welt, aber wenn die Stadtwirthſchaft darüber zu Grunde geht —

Baron. Wie meinen Sie das?

Baronin. Ei du mein Gott! deine Frau treibt es ja mit jedem Tage ärger. Die Offiziere auf der Parade ſprechen ja ſchon davon. Deine Ehre, mein Sohn, deine Ehre —

Baron. Die ruht ſicher in den Händen meiner Gemahlin.

Baronin. Blind, ſtockblind iſt die Liebe. Ich habe es dir oft genug geſagt; Theodor, hab' ich geſagt, heirathe kein ſo junges Mädchen, das taugt nicht. Du biſt ein Mann über die vierzig, ſie kaum achtzehn; ich weiß ja wohl, ich habe ja ſelbſt Gevatter bei ihr geſtanden. Es war Anno — Anno — wie die Fichtenraupe unſern ſchönen Wald ſo zerfreſſen hatte. Ein böſes Jahr!

Baron. Ich gebe zu, mit hundert andern Mädchen ſchien ſolch eine Verbindung gefährlich; doch ich kenne den Charakter meiner Amalie. Um eine edle Seele vor dem Falle zu bewahren, weiß ich nur e i n ſicheres Mittel, V e r t r a u e n. Eine Frau, die ihres Mannes Vertrauen zu widerſtehen vermag, iſt ohnehin nichts werth.

Baronin. Ja doch, das iſt Alles ſchön und gut. Zu

meiner Zeit konnte man viel damit ausrichten. Als in der feinen Welt noch Wohlſtand Sitte war, und die Schnürbrüſte — ach, mein Sohn! du weißt gar nicht, was mit den Schnürbrüſten Alles verloren gegangen iſt. Da wurde nicht blos der Buſen wohlthätig zuſammen gedrückt, ſondern auch das Herz. Man konnte gar nicht daran denken, ſich zu verlieben, man war froh, wenn man Athem ſchöpfte. Ganze Wolken von Amors Pfeilen blieben in der Schnürbruſt ſtecken, die Kammerjungfer zog ſie Abends heraus, wie die Stecknadeln. Das waren gute Zeiten, da kaufte man das Vertrauen beim Schneider. Der alte Günther in der Kaſtanienſtraße, der machte die beſten Schnürbrüſte.

Baron. Darf ich fragen, warum meine Mutter Amalien ohne Schnürbruſt meines Vertrauens unwerth hält?

Baronin. Zu mir kommt ſie ja nicht, höchſtens alle drei Wochen einmal, und ſitzt dann wie auf Nadeln. Neulich hat ſie irgendwo geſagt: meine Geſellſchaften wären langweilig, mein Mops ſchnarchte ſo viel, und mein Papagei ſchriee, daß Einem die Ohren weh thäten. Das hab' ich Alles haarklein wieder erfahren.

Baron. Aber beſte Mutter, wenn Sie Amalien nur ſelten ſehen, wie können Sie wiſſen —

Baronin. Wiſſen? Ich nicht wiſſen? Ich weiß Alles, was in der Stadt vorgeht. Gott ſei Dank, ich habe Freundinnen. Du kennſt die Generalin von Rumpelſchanz?

Baron. Wer ſollte die fromme geſchminkte Dame nicht kennen? Seit zwanzig Jahren ſucht ſie dem Himmel weiß zu machen, daß ſie noch jung ſei; da die Menſchen ihr nicht mehr glauben wollen.

Baronin. Spotte nicht, mein Sohn; ſie iſt eine fromme

Frau. Im ſiebenjährigen Kriege war ſie ein hübſches Mädchen. Damals lernte ihr Mann ſie kennen, er war nur noch Hauptmann. Der hat ſeinen Weg ſchnell gemacht.

Baron. In vierzig Jahren kann man ſchon avanciren.

Baronin. Die Präſidentin von Lungerfeld iſt dir auch nicht unbekannt?

Baron. Die Philoſophie mit dem kantiſchen Moral-Prinzip?

Baronin. Ein wenig confus, aber ſonſt kreuzbrav. Sie bekommt alle Abend den Thorzettel, hat ein Auge auf alle Fremden; Frau von Rumpelſchanz hingegen bekümmert ſich mehr um die Einheimiſchen.

Baron. Das ſind alſo die Quellen, aus welchen Sie Ihre Nachrichten über Amalien ſchöpfen?

Baronin. Ja, mein Sohn, das ſind die Quellen, und ich verſichere dich, ſehr gute, klare Quellen. Amalie verſäumt kein Schauſpiel —

Baron. Daran thut ſie recht.

Baronin. Auf allen Bällen flattert ſie herum.

Baron. Das freu't mich.

Baronin. Sie iſt die Königin aller Feſte.

Baron. Das macht meinem Geſchmack Ehre.

Baronin. Sie bringt halbe Nächte am Spieltiſch zu.

Baron (ſeufzt). Wenn es ihr nur Vergnügen macht.

Baronin. Sie verliert dein Geld.

Baron. Ich bin nicht arm.

Baronin. Man verdenkt es dir, mein Sohn.

Baron. Was verdenkt man nicht?! Und womit ſollten Tauſende von Menſchen über ihre eig'ne Gemeinheit ſich tröſten? Kluge Leute denken, Narren verdenken.

Baronin. Ei, ei, das iſt hart abgeſprochen. Das Urtheil der Welt —

Baron. Iſt allerdings beachtungswerth, ſo lange es nicht im Widerſpruch mit Vernunft und höhern Pflichten ſteht. Liebe Mutter, ich halte es damit wie mit den Kleidermoden. Sind die blos närriſch, ſo mache ich ſie, der Welt zu gefallen, wohl mit; ſind ſie aber der Geſundheit ſchädlich, ſo thu' ich's nicht, und wenn die Kinder auf der Straße mich auslachten. Wenden Sie dieſen Grundſatz auf mein jetziges Verhältniß an, über das ich doch wohl länger und tiefer nachgedacht habe, als Ihre Frau von Rumpelſchanz et Compagnie? — Ich habe Amalien geheirathet, um einſt mein Alter mit Roſen zu kränzen; darum aber ſoll ſie ihre Jugend mir nicht opfern. Sie muß genießen, was Jugend erfreut.

Baronin. Von dir begleitet habe ich nichts dagegen.

Baron. Meine Amalie weiß, daß ich rauſchende Luſtbarkeiten nicht liebe. Sie iſt ein ſo gutes, gefälliges Weib, daß — wär' ich bei ihr — auch ſie um meinetwillen ſich einſperren würde. Das ſoll ſie nicht, das will ich nicht.

Baronin. Aber ſo nimm doch nur Vernunft an. Eine Frau von zwanzig Jahren, ohne alle Aufſicht —

Baron. Ein geprüfter Freund beobachtet ſie. Bis jetzt hat er mir nichts Beunruhigendes gemeldet.

Baronin. Wirklich? Hat dein geprüfter Freund Augen im Kopfe? Sieht er den jungen Grafen Eßlingen nicht?

Baron. O ja, er hat ihn geſehen.

Baronin. Und daß er in deine Frau verliebt iſt, hat er das auch geſehen?

Baron. O ja.

Baronin. Und daß deine Frau auf gutem **Wege** iſt, ihn wieder zu lieben —

Baron. Nein, das ſieht er nicht.

Baronin. So iſt er blind.

Baron. Der Graf ſoll ein ſchöner, angenehmer Mann ſein, das ſchmeichelt Amaliens Eitelkeit.

Baronin. Und weißt du denn noch nicht — du Mann über vierzig Jahr, daß Eitelkeit der Tugend **Schlaftrunk** iſt.

Baron. Freilich was man ſo gewöhnlich **Tugend** nennt, iſt ohnehin zum Schlaf geneigt. Amalien hab' ich ſelbſt erzogen, bei ihr wage ich nichts.

Baronin. Blind! ſtockblind! und taub **obendrein**. Du haſt ſie erzogen? Ja doch, man weiß ja wohl — Ihre Mutter —

Baron. Ich bitte die Meinige, das **Andenken** einer edlen Frau zu ſchonen.

Baronin. Freilich, dein Verhältniß mit ihr —

Baron. Betrüben Sie mich nicht.

Baronin. Damals hatt' ich eine reiche, **vornehme** Partie für dich. Die arme Lieutenants-Witwe —

Baron. Hat ſo viele Stunden meines **Lebens verſchö**nert, daß ich nur mit Liebe an ſie denken, nur **mit Liebe** von ihr ſprechen hören kann.

Baronin. Schon gut, ich waſche meine **Hände in Un**ſchuld. Ich habe Alles geſagt, Alles! Der Graf **Eßlingen** iſt ein feiner Mann von großer Familie, ich habe ſeine **Mutter** recht gut gekannt, ſie war eine geborne **Zinſendorf**, eine ſchöne Frau, nur hatte ſie ein Feuermahl auf **der rechten** Backe. Wenn ſie Menuet tanzte, ſo ſchloſſen **die Zuſchauer** einen Kreis um ſie. Aller Herzen wußte ſie zu **gewinnen**, und

gerade ſo iſt auch der Sohn; er hat ſchon manchem ehrlichen Manne Kopfſchmerzen verurſacht. Ich könnte dir Geſchichtchen erzählen — aber ich ſage nicht ein Wort mehr! nicht eine Sylbe! ich waſche meine Hände in Unſchuld.

Baron. Ich gebe Ihnen das Zeugniß, liebſte Mutter, daß ihre Hände völlig rein gewaſchen ſind.

Sechſte Scene.

Chriſtian (der Chocolade präſentirt). **Die Vorigen.**

Baronin. Sei bedankt, mein lieber Chriſtian. Was iſt's? Chocolade? Kaffee wäre mir lieber geweſen.

Baron. Soll ſogleich gemacht werden.

Baronin. Laß nur, mein Sohn, ſonſt geht mir der Alte wieder durch, und ich habe ihn ſo lange nicht geſehen.

Chriſt. O, Ihro Gnaden ſind ſo gnädig —

Baronin (indem ſie trinkt). Nicht doch, Chriſtian. Gnädig bin ich zwar auch, o ja; aber diesmal iſt es keine Gnade; Vergnügen, alter Menſch, du machſt mir Vergnügen; denn ſo oft ich dich anſehe, ſteht ſo ein Stück von der lieben alten Zeit vor mir. Weißt du noch, wie du zum erſten Male auf's Schloß kamſt?

Chriſt. Ach, wie ſollt' ich das nicht wiſſen? Kurz vor Ihro Gnaden Vermählung. Ich war damals noch ein dummer Bauerjunge.

Baronin. Ja, Chriſtian, dumm warſt du, gewaltig dumm. Denke nur, mein Sohn, als er zum erſten Male aufwartet, ſchneide ich eine Melone in Stücken, nehme, wie ſich's gebührt, den Saft mit den Körnern heraus, dann geb' ich ihm beide Teller; verſteht ſich, die Melone ſoll er herumpräſentiren, den Saft wegſetzen. Was thut er? Er meint, die

Sauce gehöre zum Fleiſche, und präſentirt ganz ehrbar erſt die Melone, hinterdrein den Saft. Ha, ha, ha! Aber ein ehrlicher Burſche war er auch damals ſchon, das Zeugniß muß ich ihm geben. An meinem Hochzeittage — ich war den Tag ein wenig zerſtreut — Gott weiß, wie es zuging, — ich ſitze im Garten in der Laube, laſſe meinen Beutel liegen mit vielem Golde, vermiſſe ihn nicht einmal; aber Chriſtian brachte ihn mir wieder, ja, er bracht' ihn mir wieder.

Chriſt. Ich hoffe nicht, daß Ihro Gnaden mir das zum Verdienſt anrechnen?

Baronin. I nun, es war doch recht brav von dir. Deinesgleichen iſt denn auch nicht immer, wie ſoll ich ſagen, ſo taktfeſt in der chriſtlichen Tugend. Noch ein and'resmal — das vergeſſe ich dir nimmermehr — Ich hatte Krämpfe, Ohnmachten — du wurdeſt hereingerufen, ſollteſt eilig den Arzt holen; aber als du gewahr wurdeſt, wie ich litt, ſtandeſt du nicht da leichenblaß, zitternd, konnteſt nicht von der Stelle? Der lahme Peter mußte geſchickt werden. Sieh', alter Chriſtian, das vergeſſ' ich dir nimmer!

Chriſt. Eine ſo gute Herrſchaft, wer ſollte die nicht lieben?

Baronin. Ich ſage dir, mein Sohn, er zitterte und ſah aus wie eine Leiche. Darum bin ich ihm gut. Wenn ich ſo auf meinen Weg zurück blicke, dahin und dorthin, wo ich am frohſten war, da ſteht das Geſicht immer dabei. Darum ſoll er auch leben, wenigſtens ſo lange, als ich lebe. Hörſt du, Chriſtian? — Es wäre recht fatal, wenn der alte Menſch ſtürbe, hörſt du, mein Sohn?

Baron. Ich hoffe, Chriſtian iſt geſund und zufrieden.

Chriſt. (wiſcht ſich eine Thräne aus dem Auge). Ach, gnädige Frau Landräthin, er iſt ja der leibhaftige ſelige Herr.

Baronin. Es iſt mir lieb, Chriſtian, daß du meinem Sohne ſolch ein Zeugniß gibſt; aber von dem ſeligen Herrn mußt du nicht mit mir reden, das weißt du wohl. (Mit bewegter Stimme.) Der ſelige Herr war ein Mann, wie ſie der liebe Gott nicht alle Tage auf die Welt ſetzt, und heut zu Tage nun gar nicht mehr. (Sie trocknet ſich die Augen.) Ich wundere mich noch alle Morgen beim Erwachen, daß ich ihn ſo lange überlebt habe. Mein Sohn iſt brav, das weiß ich, aber ſeinem Vater ähnelt er doch nicht ganz; denn manche Dinge hätte ſein Vater nicht gelitten, ſelbſt von mir nicht.

Baron. Erlauben Sie, liebe Mutter, daß ich noch einige Hausangelegenheiten beſorge, um Sie nachher in der Wirthſchaft ein wenig herum zu führen.

Baronin. Thu' das, mein Sohn; ich bin ſo lange nicht hier geweſen. Vor allen Dingen mußt du mir deine neue Sägemühle zeigen, die ſoll ſich ja trefflich verzinſen?

Baron. Ich hoffe, Sie werden zufrieden ſein. (Er geht in ſein Kabinet.)

Siebente Scene.

Die Baronin. Chriſtian.

Baronin. Lärm macht ſie wenigſtens genug. Meine Pferde wären beinahe ſcheu geworden, als ich vorbei fuhr. — Nun, Chriſtian, wir ſind allein. Jetzt erzähle mir, wie ſteht es denn hier im Hauſe? Nicht zum Beſten, wie ich vernehme?

Chriſt. O wenn die junge gnädige Frau nur immer hier wäre! dann ſind wir alle zufrieden.

Baronin. Wirklich? Iſt ſie gut? Macht ſie euch das Leben nicht ſauer?

Digitized by Google

Chriſt. Nein wahrhaftig, ſie iſt eine herzensgute Dame, wohlthätig und immer freundlich, immer bei guter Laune. Ja, wenn ſie hier iſt, dann hat der gnädige Herr ein ganz anderes Geſicht; man ſollte meinen, es leuchte im Dunkeln.

Baronin. Aber wenn ſie nicht hier iſt?

Chriſt. J nun freilich, dann geht es ſtill bei uns her.

Baronin. Erzähle, Chriſtian, erzähle.

Chriſt. Der Tag vergeht noch ſo leidlich, da macht der gnädige Herr ſich allerlei zu ſchaffen. Aber wenn der Abend herbei kommt, dann ſpazirt er manchmal Stundenlang in tiefen Gedanken auf und nieder und ſeufzt. Ich ſtehe oft in der Ecke, und er ſieht mich gar nicht. Mache ich ein Geräuſch, und er wird mich gewahr, ſo ſcheint er zu erſchrecken, und zwingt ſich freundlich auszuſehen. In ſeinem Kabinet hängt das Bild der jungen gnädigen Frau, da hat er zu beiden Seiten große Wandleuchter anſchrauben laſſen, und da müſſen alle Abend ſechs Kerzen brennen. Oft vergißt er ſich dem Bilde gegenüber bis Mitternacht, hört es wohl nicht einmal, wenn ich die Nachtlampe bringe, ſieht immer wehmüthig hin und ſeufzt.

Baronin. Dann ſeufzt er über ſeine Thorheit, Chriſtian. Ich habe ihn genug gewarnt — dir kann ich's wohl ſagen, du gehörſt gleichſam zur Familie — ein Mann über vierzig, ein Mädchen von etlichen zwanzig, da brechen alle Blüten aus; dort fängt es an zu ſchneien; das junge Vöglein flattert, das alte ſitzt auf dem Neſte, was kommt dabei heraus?

Chriſt. Ach! wenn ſie es nur wüßte, daß der gnädige Herr ſich ſo nach ihr ſehn't, ſie bliebe gewiß daheim.

Aber davon läßt er ihr gar nichts merken; er bittet ſie wohl ſelber ſo lange, bis ſie anſpannen läßt; und unſer Einer hat denn auch zu viel Reſpekt. Ich meine überhaupt, mit Ihro Gnaden Erlaubniß, die vornehmen Leute machen ſich oft nur dadurch das Leben ſauer, daß ſie nicht rund und friſch herausſagen, wie ihnen um's Herz iſt. Da wird Alles ſo zugeſpitzt, der Regen ſoll nicht naß machen.

Baronin. Du ſprichſt nach deiner Art ganz verſtändig, lieber Chriſtian, aber in gewiſſen Ständen muß Delikateſſe herrſchen, das iſt in der Ordnung, ſo wie die edelſten Früchte am Spalir gezogen werden. Seit vornehme Leute ſich duzen, wie gemeine, und der Mann ſeine Gemahlin wohl gar ſein Weib nennt, ſeitdem iſt die zarte Achtung verloren gegangen, die den Eheſtand zum Feierkleide macht, welches man vor jedem Flecken ſorgfältig hütet. Daher verarg' ich meinem Sohn auch gar nicht, daß er delikat zu Werke geht; aber ich, ich werde mit der luſtigen Frau Schwiegertochter ein ernſthaftes Wörtchen ſprechen.

Achte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron. Wär' es Ihnen nun gefällig, liebe Mutter? Wenn Sie anders von der Reiſe nicht ermüdet ſind?

Baronin (indem ſie ihm den Arm reicht und ſprechend mit ihm abgeht). Eine Reiſe nennſt du das? — Meine alten Schimmel haben mich in zwei Stunden hergezogen, und noch obendrein durch tiefen Schnee. Komm nur, die Sägemühle muß ich ſehen, die hatte ſchon dein ſeliger Vater projektirt. Es kam nachher allerlei dazwiſchen, es gab einen Prozeß

Digitized by Google

mit dem Grenznachbar; der Bach ſollte nicht gedämmt werden. Du haſt ja den alten Major Sauerwiſch noch gekannt? Das war ein eigenſinniger Patron, er meinte, ſein Lachsfang würde darunter leiden, und da mag er denn auch ſo ganz unrecht nicht gehabt haben. Der Prozeß dauerte zehn Jahre, und würde vermuthlich noch dauern, wenn beide Theile nicht geſtorben wären, denn es waren da ein Paar tüchtige Advokaten an einander gekommen, die ſchrieben und ſchrieben! ich pflegte immer im Scherz zu rathen, man ſolle neben der Sägemühle noch eine Papiermühle bauen. Ich glaube, Gott verzeih' mir die Sünde! wenn der ganze Bach aus Tinte beſtanden hätte, ſie hätten ihn trocken geſchrieben. (Man hört die letzten Worte nur noch in die Ferne.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Chriſtian. (Er tritt herein und redet hinter ſich.)

Peter! nimm noch ein paar Knechte zu Hilfe. Die Frau Landräthin hat befohlen, die alten Ziegelſteine fortzuſchaffen, die da ſeit einem halben Jahre auf dem Hofe liegen. (Hervorkommend.) Man merkt's doch gleich, wenn ein Frauenzimmer im Hauſe iſt. Die Männer bauen, die Weiber ſchmücken. Häuſern und Zimmern kann man es auf den erſten Blick anſehen, ob Frauenzimmer mit darin wohnen oder nicht. (Er horcht.) Holla! klingt mir's doch in den Ohren wie Schlittengeläut'? (Man hört wirklich Schlittenglocken in der

Ferne. Chriſtian tritt an's Fenſter.) Ja wahrhaftig, da kommt ein prächtiger Schlitten die Anhöhe herunter. Sapperlot! ein Stallmeiſter, zwei Vorreiter mit Stangen, ein paar ſtolze Iſabellen, wie das trabt! und die blauen Federbüſche, wie das ſchwankt! — bei meiner armen Seele! ich glaube, es iſt die gnädige Frau? — Ja, ſie iſt's, und ein ſchmucker junger Herr ſteht hinten auf, ſo knapp gekleidet, als lebten wir in den Hundstagen. — Ei, wie das klingt! hell und klar, die Glöcklein aus purem Silber gemacht. — Prr! jetzt halten ſie ſtill. — Ob denn der gnädige Herr nichts gehört hat? Sie ſind doch dicht an der Sägemühle vorbei gefahren? Aber das verdammte Geklapper, da hört man ſein eigenes Wort nicht. Ich muß nur laufen, und es dem Herrn berichten. Der wird eine Freude haben! (Er geht. An der Thüre begegnet er den Kommenden.)

Zweite Scene.

Amalie. Graf Eßlingen. Chriſtian.

Amal. Guten Tag, Chriſtian. Wie geht's? Wo iſt mein Mann?

Chriſt. Sein Ihro Gnaden tauſendmal willkommen! ich will den gnädigen Herrn ſogleich holen.

Amal. Er iſt doch geſund?

Chriſt. I nun, wenn er auch nicht ganz geſund wäre, ſo iſt doch nun der liebe Arzt gekommen.

Amal. Ich will nicht hoffen —

Chriſt. Sein Sie außer Sorgen. Er iſt mit der Frau Mama nach der neuen Sägemühle ſpazirt. Ich laufe. (Ab.)

Dritte Scene.

Amalie. Der Graf.

Amal. Meine Schwiegermutter auch hier? das iſt mir nicht lieb.

Graf. Jetzt, ſchöne Frau, bitt' ich um mein Schlittenrecht.

Amal. Unausſtehlich ſind die Männer mit ihren Rechten, die ſie Alle ſelbſt zu machen belieben. Ein Glück, daß es von uns abhängt, ob wir ihre Geſetze befolgen wollen oder nicht.

Graf. Wir haben das allgemeingültige Recht des Stärkern auf unſerer Seite, doch bitten wir nur —

Amal. Wo wir befehlen könnten, nicht wahr? Sehr gnädig. Lauter Bettler mit Piſtolen in der Hand.

Graf. Ein Blick aus ſolchen Augen entwaffnet uns.

Amal. Meine Augen bedanken ſich.

Graf. Aber das Schlittenrecht —

Amal. Wir ſind allein, Herr Graf.

Graf. Eben deswegen.

Amal. Eben deswegen wird nichts daraus. Sobald mein Mann kommt, wollen wir die Sache näher überlegen.

Graf. Sie wollen doch nicht ihn zum Richter zwiſchen uns machen?

Amal. Warum nicht? Sie werden ſehen, er iſt galant.

Graf. Ein Ehemann galant! ein Eichbaum und ein Fächer.

Amal. Sehr wahr. Der Eichbaum gibt nur Schatten, nicht Wind.

Graf. Die wahre Galanterie, ſchöne Amalie, umgaukelt nur den ſchüchternen Liebhaber. Sie iſt ein Blütenſtaub,

Digitized by Google

den Zephirs Hauch der kaum geöffneten Knoſpe am Morgen ihres Lebens entführt. Hat aber erſt die Blume mit der Mittagsſonne gebuhlt —

Amal. Ich bitte Sie um's Himmelswillen, ſprechen Sie nicht ſo poetiſch; ich bin ein proſaiſches Geſchöpf.

Graf. Muß ich nicht alle Sprachen verſuchen, um endlich die zu finden, deren Töne Ihr Herz rühren?

Amal. Mein Herz will aber nicht gerührt ſein — es darf nicht.

Graf. Doch gibt es Augenblicke, wo Sie mich hoffen laſſen?

Amal. Das ſind Augenblicke, wo ich eine Närrin bin, und vielleicht noch etwas ſchlimmeres.

Graf (drückt ihre Hand feurig). Amalie!

Amal. Nun ja, ich bin Ihnen gut, mehr als ich ſein ſollte; ich erlaube Ihnen, daß Sie mir die Hand drücken, laſſe mich ſogar von Ihnen Amalie nennen; iſt das noch nicht genug?

Graf (zieht ihre Hand an ſein Herz). Meine Amalie!

Amal. Das geht nicht. Wiſſen Sie wohl, daß ich verheirathet bin? Ich habe heute ausdrücklich dieſe Schlittenpartie arrangirt, und Sie mir zum Begleiter erkohren, um Sie meinem leibhaften Gemahl vorzuſtellen.

Graf. Leider weiß ich nur allzuwohl, daß Sie verheirathet ſind; auch iſt es wohl eine unerhörte Galanterie von einem Liebhaber, daß er ſeine Geliebte auf dem Schlitten zu ihrem Manne führt —

Amal. (ſpöttelnd). In der That, es iſt erſtaunlich.

Graf. Wenn es nicht glücklicherweiſe ein alter Mann wäre, den Sie nicht lieben —

Digitized by Google

Amal. (tritt an den Tiſch, an welchen Durlach geſchrieben). Ei wahrhaftig! hab' ich Ihnen das vertraut?

Graf. Und der ſein Glück ſo wenig fühlt, ſo wenig verdient, daß er ſich gar nicht einmal um Ihre Exiſtenz bekümmert —

Amal. (hat den angefangenen Brief ihres Mannes gefunden und lieſt). »Sehr heiter, liebe Amalie, habe ich den Februar begonnen, denn es iſt der Monat, der Sie mir wieder geben wird.«

Graf (ohne darauf zu hören). Der reichſte Mann im Lande, der — verzeihen Sie meiner Freimüthigkeit — Sie dennoch dann und wann in Verlegenheiten ſetzt —

Amal. (lieſt weiter). »Ich lege Ihnen einen unbeſchränkten Creditbrief an meinen Bankier bei« —

Graf. Mein Gott, was leſen Sie da?

Amal. (lächelnd). Die Antwort auf Ihre Verleumdungen; und weil ich einmal in's Leſen gekommen bin, ſo erlauben Sie, daß ich endige. (Sie lieſt.) »Zürnen Sie nicht, geliebte Amalie, daß ich die Tage des Carnevals zähle. Ich ſelbſt mache mir Vorwürfe darüber, denn ſollten nicht alle meine Wünſche erfüllt ſein, ſobald ich Sie nur heiter und froh weiß? Ja, genießen Sie die ſchönen Tage Ihrer Jugend, bis Ueberdruß an Stadt- und Ballgewühl Sie ergreift; dann erinnern Sie ſich, daß in freundlicher Einſamkeit der liebevollſte Gatte Ihrer harrt.«

Graf. Gewaltig zärtlich.

Amal. (gerührt). Guter, edler Mann! du verdienſt jedes Opfer. Ich ſchwaches Geſchöpf! kann ich es denn nicht über mich gewinnen, das Carneval um eine Woche abzukürzen?

Graf. Ich bitte Sie, ſchöne Frau, geben Sie ſich kein Ri-

dikül. Soll der Mai ſeine Knoſpen aufthun, um den November zu ſchmücken?

Amal. (ernſt). Ich verbitte mir die Bilderſprache. — Graf! Graf! Sie haben mich ſchon manches vergeſſen machen, doch die Achtung vor meinem Gemahl ſollen Sie mir nicht rauben.

Graf. Achtung? Hat er ſie verdient?

Amal. Ja wahrlich!

Graf. Was erzählten Sie mir ſelbſt noch neulich, als ich Sie am Abend des großen Maskenballs mit rothgeweinten Augen an Ihrer Toilette fand?

Amal. Es war kindiſch von mir, daß ich weinte, und albern, daß ich erzählte.

Graf. Sie wollten ſich mit den Diamanten Ihrer verſtorbenen Mutter ſchmücken, ſehr natürlich und verzeihlich für eine ſo ſchöne junge Frau. Sie baten ihn um das Schmuckkäſtchen, das — höchſt ſonderbar — er in Verwahrung hat; deſſen Inhalt er — noch ſeltſamer — Ihnen nie gezeigt, ſo oft Sie auch den Wunſch geäußert. Ein räthſelhafter Brief iſt ſeine Antwort; ein Brief, in dem nichts verſtändlich war, als die Weigerung, Ihnen das Käſtchen zu überſenden. Wie reimt ſich das zu ſeiner zarten Liebe?

Amal. (ein wenig verlegen). Es iſt wahr, über dieſen Punkt begreife ich ihn nicht. Ohne einen Zufall würde ich nicht einmal wiſſen, daß ein ſolches Käſtchen exiſtirt, denn ich war noch ein Kind, als meine Mutter ſtarb.

Graf. Und als jener Zufall Ihnen das Käſtchen unter die Augen ſchob, auf welches die Hand ihrer Mutter geſchrieben hatte: Amaliens Schmuck und Erb-

ſchaft, an ihrem achtzehnten Geburtstage zu eröffnen; war er da nicht verlegen? Wollt' er es nicht verbergen? — Warum? — Sie zählten doch nun ſchon zwanzig Jahr? Warum Ihr Eigenthum Ihnen vorenthalten?

Amal. Ich weiß es nicht.

Graf. Was in aller Welt kann ihn berechtigen, der Tochter das Vermächtniß der Mutter zu entziehen?

Amal. (verdrießlich). Noch einmal, ich weiß es nicht.

Graf. Geſtehen Sie, daß ſolch ein Betragen zum mindeſten ſehr ungefällig iſt?

Amal. Mag ſein. Ich will nicht leugnen, es hat mich gekränkt — es kränkt mich noch.

Graf. Wie wäre es — heute iſt ja wieder Maskenball — machen Sie noch einen Verſuch; fordern Sie das Käſtchen mündlich; ich wette, der gefällige Herr Gemahl ſchlägt es Ihnen abermals ab.

Amal. Thut er's, ſo muß er doch wohl Urſachen haben.

Graf. O allerdings! Baron Durlach iſt ein guter Wirth, er weiß zu rechnen; Sie machen einigen Aufwand in der Stadt; das Schmuckkäſtchen verbürgt ihm den Erſatz.

Amal. In der That, ich dulde viel von Ihnen — und erſchrecke darüber. Doch diesmal will ich Sie beſchämen. Mein Gemahl wird ſogleich hier ſein. Verlaſſen Sie uns auf einen Augenblick unter irgend einem Vorwand. Ich werde den Schmuck als einen Beweis ſeiner Liebe fordern.

Graf. Und wenn Sie dennoch vergebens bitten?

Amal. So wird er mir Gründe geben. Still, er kommt.

Vierte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (haſtig auf Amalien zueilend). Meine Amalie!

Amal. (in ſeine Arme fliehend). Hab' ich Sie überraſcht?

Baron. Dank! Dank! für die herrliche Ueberraſchung!

Amal. Errathen Sie nun, warum ich in zwei Tagen Ihnen nicht geſchrieben? Die todten Buchſtaben, das ewige Einerlei. Nicht meine Feder, mein freundliches Auge ſollte Ihnen einmal ſagen, daß ich Sie vermiſſe.

Baron. Meine gute, ſchöne Amalie!

Amal. Freilich hab' ich Ihnen das ſchon oft geſagt, aber heute möge es Ihnen immerhin etwas ſchmeichelhafter ſcheinen, denn ich thue meinem Manne das Bekenntniß in Gegenwart meines Liebhabers. (Sie präſentirt den Grafen.) Der Herr Graf von Eßlingen.

Baron. Herr Graf —

Graf. Herr Baron — (Wechſelſeitige Verbeugungen.)

Amal. Und ſo weiter. Es iſt ein junger Menſch, der mir die Cour macht.

Baron (ſcherzend). Halten Sie das etwa für nöthig, um mir zu beweiſen, daß ich Geſchmack beſitze?

Amal. Nicht doch. Aber Sie kommen nun einmal durchaus nicht in die Stadt, und man muß doch Jemand um ſich haben, der einem täglich wiederholt, daß man ſchön iſt.

Baron. Gibt es keinen Spiegel in Ihrer Wohnung?

Amal. (verneigt ſich). Faſt zu galant für einen Ehemann.

Graf. Die gnädige Frau erlaubt, daß ich dem Spiegel zuweilen Worte leihen darf. Das iſt aber auch Alles. Uebrigens behandelt ſie mich mit einer Strenge, die man ihr höchſtens im fünfzehnten Jahrhundert verziehen haben würde. Soll-

Digitized by Google

ten Sie glauben, Herr Baron, daß Sie nur ſo eben mir das Schlittenrecht verſagte?

Amal. Doch nicht aus Eigenſinn. Haben Sie meine Gründe vergeſſen? Wir waren allein. Jetzt iſt mein Gemahl gegenwärtig, jetzt küſſen Sie mich. (Sie reicht ihm die Wange.)

Graf (empfindlich). Ihnen muß ich danken, Herr Baron.

Amal. Apropos, Graf, Sie wünſchten ja meines Mannes Stuterei zu ſeh'n? Das iſt ein großer Gegenſtand für einen jetzigen Herrn nach der Mode. Wir haben wenig Zeit zu verlieren, gehen Sie.

Baron. Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Amal. Nicht doch, er wird ſchon einen Begleiter finden. Ich habe Sie ſo lange nicht geſehen, ich will auch einmal allein mit Ihnen ſein.

Graf. Ich gehorche. (Ab.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Amalie.

Baron (ſie umarmend). Gutes, treffliches Weib!

Amal. (ſeine Liebkoſungen erwidernd). Sind Sie mit mir zufrieden?

Baron. Nur zufrieden?

Amal. Ganz zufrieden? Stocken Sie nicht. Heraus damit! nicht wahr, Sie wünſchen, daß ich die Stadt verließe?

Baron. Nicht früher als Sie ſelbſt es wünſchen.

Amal. Wer weiß, lieber Theodor, was geſchieht. Ehe Sie ſich's verſehen, komme ich Ihnen mit Sack und Pack über den Hals.

Baron. An mein Herz!

Amal. Nur noch ein paar Bälle. Sie wiſſen wie gern

Digitized by Google

ich tanze. Und dann bin ich zu Gott weiß wie vielen Ecoſſaiſen engagirt! Heute Abend iſt wieder große Maskerade, morgen wird die Mara ſingen, übermorgen haben wir ein neues Trauerſpiel mit Chören, künftige Woche gibt Graf Eßlingen ein dejeuner dansant, und Frau von Rumpelſchanz einen Ball. Auch hab' ich mich beſchwatzen laſſen, auf einem Liebhaber-Theater mitzuſpielen. Man behauptet, ich ſpiele die naiven Rollen zum Entzücken.

Baron (mit einem unterdrückten Seufzer). O gewiß!

Amal. Was noch von leeren Stunden übrig bleibt, füllt das Spiel. Sollten Sie wohl glauben, daß ich gern ſpiele.

Baron (ſehr ſanft verweiſend). Ich glaub' es nicht gern.

Amal. Ich ſchäme mich ſelbſt ein wenig dafür. Es geſchieht aber auch nur aus langer Weile. Was kann ich dafür, daß der Winter in Norden ewig dauert? Mit der erſten Schwalbe kehr' ich zurück.

Baron. Ach! warum nicht mit der erſten Lerche?

Amal. Vielleicht auch das, lieber Theodor. Sie ſind ſo gut. Wirklich, ich ſehne mich zuweilen recht nach Ihnen.

Baron. Dies Gefühl verläßt mich nie.

Amal. (ſchmeichelnd). Auch iſt es mein Vortheil, wenn ich gegenwärtig bin, dann können Sie mir nichts verſagen.

Baron. Kann ich's etwa abweſend?

Amal. Seit ich die Ihrige bin, ſchlugen Sie mir eine Bitte nur ab.

Baron. That ich das, ſo war es gewiß mir empfindlicher als Ihnen.

Amal. Und dennoch — verzeihen Sie meiner Weiblichkeit — dennoch kam ich zum Theil hieher, um jene Bitte mündlich zu wiederholen. Der heutige Ball wird glänzend

ſein. Die eitle Fürſtin Vigogna wird mit allen ihren Diamanten geſchmückt erſcheinen. Werden Sie mir es verübeln, wenn ich mich auch gern putzen möchte? Schriftlich haben meine Bitten nichts über Sie vermocht, werden Sie auch meinen Liebkoſungen widerſteh'n?

Baron (verlegen). Was verlangen Sie, beſte Amalie?

Amal. Das Schmuckkäſtchen meiner Mutter, nur auf heute.

Baron. Wozu? Der Schmuck iſt alt, geſchmacklos gefaßt, Sie werden ihn doch ſo nicht tragen.

Amal. Ja ich werde; er ſei gefaßt wie er wolle. Schlagen Sie mir die Bitte nicht ab.

Baron. Wenn Sie wüßten, wie Sie mich quälen —

Amal. (erſtaunt). Quälen?

Baron. Ich kann Ihnen das Käſtchen nicht geben.

Amal. Unbegreiflich.

Baron. Ich habe wahrlich eine gute Urſach.

Amal. So theilen Sie mir dieſelbe mit.

Baron. Das kann ich nicht.

Amal. Warum nicht? Bin ich denn ſo ein verzog'nes Kind, daß vernünftige Gründe nichts gegen meinen Eigenſinn gelten? Sagen Sie mir dieſe Gründe.

Baron. Ich kann nicht.

Amal. Was ſoll ich davon denken? Jahrelang verheimlichen Sie mir das Vermächtniß meiner Mutter, ein Zufall bringt es mir unter die Augen, Sie werden beſtürzt, Sie verbergen es mir, und weigern mir ſogar die Gründe dieſes ſeltſamen Betragens?

Baron. Ich muß leider, daß Sie mich falſch beurtheilen, leiden und ſchweigen.

Amal. Theodor! ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen zu mir! wecken Sie nicht Mißtrauen in meinem argloſen Herzen.

Baron. O Gott, welche Marter!

Amal. Ich laſſe nicht ab. Enträthſeln Sie mir das Geheimniß.

Baron. Theure Amalie! es iſt ja das Einzige, das ich je für Sie hatte. Und wenn ich auf meinem Entſchluß beharre, könnten Sie zweifeln, daß blos die Furcht, Ihre eigene Ruhe zu trüben, mich ſo halsſtarrig macht?

Amal. Sie erregen meine Neubegier immer mehr. Meine Ruhe iſt dahin, wenn Sie länger ſchweigen. Ich beſchwöre Sie! Ich fordere es als einen Beweis Ihrer Liebe.

Baron. Daß ich es Ihnen abſchlage, iſt ein Beweis meiner Liebe.

Amal. Wie? Wie das? Welche Ahnung?

Baron. O Gott! Sie verleiten mich Dinge zu ſagen, die — vergeſſen Sie meine Worte — ich bin verwirrt, ich weiß ſelbſt nicht, was ich rede.

Amal. Nein, jetzt laſſe ich Sie nicht! Sie haben ſchon zu viel geſagt, und wenn Sie mir länger das Käſtchen weigern, ſo werde ich keine ruhige Stunde mehr genießen.

Baron. Sie beſtehen darauf? Wohlan! vergeſſen Sie aber nie, daß Sie mir es abgezwungen haben. Abgezwungen, Amalie! vergeſſen Sie das nie. (Er holt es aus ſeinem Bureau.)

Amal. (bei Seite). Mein Gott! was bedeutet das?

Baron. Hier iſt das Käſtchen. Doch nur unter einer Bedingung lief're ich es in Ihre Hände; verſprechen Sie mir heilig, es weder in meiner, noch in ſonſt irgend eines Menſchen Gegenwart zu öffnen.

Amal. Ich verſpreche es.

Digitized by Google

Baron. Hier der Schlüſſel.

Amal. Dank, mein guter Theodor! dies Käſtchen enthalte, was es wolle, das koſtbarſte für mich iſt der Beweis Ihres Vertrauens, der bei ſeinem Anblick mir ſtets gegenwärtig ſein wird.

Sechſte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Sieh' da, Frau Schwiegertochter! hätte ich doch kaum geglaubt, daß ich das Vergnügen haben würde, Sie in Ihrem eigenen Hauſe zu finden.

Amal. (ihr die Hand küſſend). Sie haben Recht, Frau Mutter, ich bin eine Schwärmerin, mein Mann verzieht mich ein wenig.

Baronin. Das weiß Gott! ich will eben nicht widerſprechen. And're Zeiten, and're Sitten. In meiner Jugend freilich, da glaubten die Männer noch, es wäre unſchicklich, wenn ſie ihre Frauen ganz allein in der großen Welt ſich herumtummeln ließen. Ich erinnere mich noch ſehr wohl, als die Krönung Kaiſer Joſephs des Zweiten hochſeligen Andenkens zu Frankfurt am Main gefeiert wurde, da brannte ich vor Begierde, die Pracht mit anzuſeh'n; aber mein ſeliger Eheherr hatte Geſchäfte, er konnte nicht hinreiſen; alſobald unterdrückte ich meinen Wunſch mit chriſtlicher Sittſamkeit, und ließ es ihn nicht einmal merken, nein ich ließ es nicht einmal merken.

Amal. Ich bin noch ſo ein Weltkind, aber ich will mich beſtreben, Ihr Muſter zu erreichen.

Baronin. Sie werden, ohne Ruhm zu melden, nicht übel dabei fahren, Frau Tochter, ganz und gar nicht übel.

Digitized by Google

Baron (in der peinlichſten Verlegenheit). Amalie kommt allen meinen Wünſchen zuvor.

Baronin. Ja, ja, wir wiſſen ſchon. So allein hier, Frau Tochter?

Amal. Graf Eßlingen hat mich auf dem Schlitten hergefahren.

Baronin. Der Graf von Eßlingen? Ei! ei! das iſt ja wohl der junge reiche Wollüſtling, vor dem alle Väter und Ehemänner in der Reſidenz die Thüre verſchließen? Der, Gott verzeih' mir die Sünde! gar eine Operntänzerin unterhält?

Amal. Wohl möglich. Bei mir iſt er ziemlich beſcheiden. Um das übrige bekümmere ich mich nicht.

Baronin. Sehr wohl, Frau Tochter, Sie bekümmern ſich nicht, aber die Welt bekümmert ſich, und zwar recht ſehr. Die Welt — das ſind nämlich die Leute, die nichts zu thun haben, und nichts verſtehen, man pflegt ſie Welt zu nennen, wie man den Pöbel das Volk nennt — nun dieſe Welt, Frau Tochter, hat vorne und hinten Augen, wie die Fliegen, und wenn es darauf ankommt, hinter einem ehrlichen Namen herzulaufen, mehr Füße, als ein Kellerwurm. Da war ich neulich bei der Generalin von Rumpelſchanz, die hat ein großes Bilderbuch für ihre Enkel gekauft — lieber Gott! ich kaufte gern auch Bilderbücher, wenn ich nur Enkel hätte! — Nun, da hab' ich geblättert und geleſen von einem ſchlauen Inſekt, das macht ſich einen Trichter im Sande, da rutſchen die Ameiſen hinab, und werden gefreſſen. Und wenn ſie auch nicht rutſchen, ſondern nur ganz vorſichtig am Rande herum ſpaziren, ſo weiß die verſchmitzte Kreatur (das Inſekt nämlich im Trichter) ſo lange Sand

auf ſie zu ſpritzen, bis ſie ganz verblüfft werden, und endlich doch herunter müſſen. Sehen Sie, Frau Tochter, ſo iſt es mit der Welt. Die ſitzt auch in einer Grube und lauert; da iſt es nicht genug, daß man ſich vor dem Trichter in Acht nimmt, man muß auch nicht am Rande herumſpaziren, verſtehen Sie mich? Auch nicht am Rande.

Baron. Liebe Mutter, brechen wir dies Geſpräch ab.

Amal. (empfindlich). In der That, ich glaube, daß empörende Warnungen die Tugend eben nicht befeſtigen.

Baronin. Es gibt freilich wackelnde Tugenden, die gar leicht erſchüttert werden; aber wenn man das Unglück hat, eine ſolche Tugend zu beſitzen, die auf chineſiſchen Frauenzimmer-Füßen trippelt, ſo ſollte man wenigſtens den Schein meiden, die **dehors** obſerviren, ein Lärvchen vorbinden, wären es auch nur ein Paar Augen aus Draht und Spitzen zuſammen geflickt.

Baron. Ich bitte Sie, Frau Mutter —

Baronin. Du, mein Sohn, du biſt der Baron Durlach, deine Familie iſt eine der edelſten im heiligen römiſchen Reiche, welches übrigens weder heilig noch römiſch iſt. Seit dem zehnten Jahrhundert waren die Durlachs immer brav, und ihre Weiber immer ſittſam. Auf dem Turnier zu Nürnberg ſchenkte Kaiſer Heinrich der Vogelſteller, einer Frau von Durlach eine goldene Halskette, weil er mit ſeinem Sporn unverſehens ihren Rock ein wenig aufgehoben hatte, daß man ein Stücklein von der Wade erblicken konnte, und ſie darüber vor Schrecken und Keuſchheit in Ohnmacht fiel. Du lieber Gott! heut zu Tage würde der gute Kaiſer nicht viel gold'ne Halsketten auf dieſe Art los werden.

Amal. Das iſt zu viel!

Digitized by Google

Baron (der ſich nicht länger zu halten vermag, iſt im Begriff loszubrechen als der Graf hereintritt).

Siebente Scene.

Graf Eßlingen. Die Vorigen.

Amal. Gut, daß Sie kommen, Graf. Ich habe zu der heutigen Maskerade noch ſo mancherlei zu beſorgen. Es wird die höchſte Zeit ſein, daß wir nach der Stadt zurückkehren.

Graf. Ich erwarte Ihre Befehle.

Amal. Leben Sie wohl, lieber Theodor. (Halb leiſe.) Eine gold'ne Kette von Kaiſer Heinrich dem Vogelſteller kann ich nicht verdienen. Eine Tugend, die alle Augenblicke in Ohnmacht fällt, iſt kränklich; ich hoffe Ihnen aber zu beweiſen, daß die meinige ſich wohl befindet. (Laut.) Frau Mutter, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünſchen.

Baronin (macht einen tiefen Reverenz).

Graf (ſich verbeugend). Herr Baron — gnädige Frau —

Baron. Ich werde mich freuen, Herr Graf, Sie öfter in meinem Hauſe zu empfangen.

Amal. (gibt dem Grafen den Arm. Beide ab).

Achte Scene.

Baron. Baronin.

Baronin. Ich erſticke! biſt du raſend, den Menſchen noch in dein Haus einzuladen?

Baron. Warum nicht? Ich habe Vertrauen zu meiner Frau, und bekenne, liebſte Mutter, daß Ihr Betragen gegen ſie mir ſehr weh gethan hat.

Digitized by Google

Baronin. Iſt es möglich, daß ein Baron Durlach dieſe Aufführung mit gleichgültigen Augen betrachtet? Ich ſage dir, mein Sohn, und fordere es von dir als Mutter: laß dich ſcheiden! Deine Ruhe, die Ehre unſerer Familie, alle deine Voreltern rufen aus ihren Gräbern: laß dich ſcheiden!

Baron. Scheiden? — Wenn Amalie ſelbſt jemals von mir getrennt zu werden verlangen ſollte, dann würde ich — wiewohl mit blutendem Herzen darein willigen. Doch warum ſollte ich, ganz ohne Urſach', von meinem Glücke zu ſcheiden begehren?

Baronin. Ohne Urſach'? Himmliſche Geduld! Sie fährt mit einem berüchtigten Menſchen Meilen weit auf dem Schlitten, und er hat keine Urſach'! Sie läßt ihren braven Eheherrn auf dem Lande ſitzen, lebt in der Stadt, auf ihre eig'ne Hand, empfängt Liebhaber zu jeder Tageszeit, ſchwärmt auf Bällen die Nächte durch, verſchwendet ihres Mannes Vermögen am Spieltiſch, ſetzt vielleicht ſeine Ehre auf eine Karte —

Baron (höchſt empört). Halten Sie ein! ich liebe meine Frau zärtlich — ich bin nur ein Menſch — wenn Sie ſo fortfahren, ſo könnt' es mir zum erſten Male begegnen — ja ſo würde das Gefühl der Ehrerbietung, die ich Ihnen ſchuldig bin — mich zwingen, Sie zu verlaſſen.

Baronin. Vortrefflich! ſo iſt die heutige Welt! alles wird einem glatten Geſichte geopfert, Mutter, Familie, guter Ruf. — Chriſtian! laß den Wagen vorfahren! — Er hat keine Urſach' zur Scheidung, die Frau Gemahlin beträgt ſich muſterhaft! — Wo iſt mein Pelz, mein Muff? — Wenn du den Verſtand verloren haſt, mein Sohn, ſo muß die Familie für dich denken und handeln. — Chriſtian,

Digitized by Google

den Wagen laß vorfahren! — Alſo nur wenn ſie ſelbſt die Trennung begehrt? Nun wohl, auch dieſer Grille wollen wir uns fügen. Die Frau Tochter wird ja doch wohl deutſch verſtehen. Mein Fußſack und die Wärmflaſche ſollen nicht vergeſſen werden. — Auf Wiederſeh'n, mein Sohn. Als du vier Jahr alt warſt, fielſt du dir ein Loch in den Kopf, wovon dir noch die Narbe auf der Stirn geblieben. Das kam daher, weil ich eben verreiſt war, ſonſt hätte ich beſſer auf dich Acht gegeben. Aber jetzt, Gott ſei Dank, bin ich hier, und da ich ſehe, daß du wieder vier Jahr alt geworden biſt, ſo will ich dir einen Fallhut aufſetzen, und will mir die Mühe nicht verdrießen laſſen, mit meinen alten Beinen hinter dir her zu laufen. Du ſollſt kein Loch in den Kopf bekommen, oder noch etwas Schlimmeres auf den Kopf.

Baron. Um's Himmelswillen, beſte Mutter, was wollen Sie thun?

Baronin. Was die Ehre gebietet. Der Blinde muß einen Hund haben, der ihn führt. Wohlan, mein armer Sohn iſt blind, ich bin ſeine Mutter, die Pflichten gegen mein Kind hören nur in der Todesſtunde auf. Er hat das hitzige Fieber, ich will bei ihm wachen, ihm Arzenei reichen, und wenn er auch meine Hand zurückſtößt, weil er meint es ſei Gift, ſo will ich denken, er fantaſirt, und will ihm mit wohlthätiger Gewalt den Löffel in den Mund ſtoßen, ja das will ich, mit Gottes Hilfe! Leb' wohl, mein Sohn; geh' du auf deine Sägemühle, laß dir was vorklappern; ich gehe indeſſen, deine Ehre zu retten. (Ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Der Baron (allein).

Mutter! Mutter! ich beſchwöre Sie! — Gott! was wird ſie thun! Ich ahne eine Unbeſonnenheit, deren Folgen nicht zu berechnen ſind. — Ach, Amalie! der Schein iſt gegen dich! Alles klagt dich an, nur mein Herz — ich muß eilig der Mutter folgen! nur meine Gegenwart in der Stadt kann einen Streich abwenden, der, obſchon von Mutter Hand geführt, meiner Ruhe tödtlich ſein würde! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Amaliens Zimmer.)

Erſte Scene.

Amalie und **der Graf** (treten herein).

Graf (nach der Uhr ſehend). Fünfundzwanzig Minuten, nicht eine Sekunde länger ſind wir gefahren.

Amal. Darüber ſoll ich Ihnen wohl ein Kompliment machen? Ihr Männer habt, außer andern Inkonſequenzen, auch wohl noch die an euch, daß eure Verdienſte — wenn ihr nämlich welche habt — euch minder ſtolz machen, als die Eigenſchaften eures unvernünftigen Viehes. Iſt das nicht ein Jauchzen, ein Triumphiren, wenn einmal ſo ein Hund ſolo fängt, oder ein Gaul tüchtig ausgreift; recht als ob ihr ſelbſt es gethan hättet; und wahr iſt's, es bringt euch Ruhm und Ehre. Uns hingegen läßt man nur gelten, was wir ſelber uns mühſam erworben.

Graf. Rechnen Sie Schönheit auch unter das Erwor-

bene? und genießen Sie nicht den Vortheil, den wir entbehren, nach Belieben einen Preis auf Ihre Vorzüge zu ſetzen?

Amal. Ach Gott! wir verſchleudern ja Alles für glatte Worte.

Graf. So nennen Sie freilich oft den Ausdruck wahrer Liebe. O Amalie! es thut weh, wenn das tiefſte Gefühl immer kalt beſpöttelt wird. Dem Fieberkranken Eis auf die Herzgrube legen, iſt ein verzweifeltes Mittel.

Amal. Es hilft aber zuweilen. Uebrigens freut es mich, daß Sie ſelbſt bekennen, Ihre Liebe zu mir ſei eine Krankheit.

Graf. O ja wie das Heimweh, das zu tödten vermag, wenn die Sehnſucht ungeſtillt bleibt.

Amal. Wer ſchon öfters an dieſer Krankheit darnieder lag, weiß auch Mittel dagegen.

Graf. O Amalie! ſchon ſo oft haben Sie mir zu verſtehen gegeben, daß Sie mich für flatterhaft halten. Der Ruf ſagt viel Böſes von mir, auch will ich nicht leugnen, daß ſchon manches ſchöne Weib einen flüchtigen Eindruck auf mich machte. Lange hab' ich mit der Liebe geſpielt, wie ein Kind mit dem Feuer. Meine Stunde iſt gekommen. Ich fühle mich verwandelt, denn ich liebe zum erſten Male. Mein Leben war bisher aus bunten Lappen zuſammen geflickt, jetzt hat die Liebe ihr ſanftes, ungemiſchtes Roſenroth darüber ausgegoſſen. Zerſtreuung nannte ich Genuß, Gaukelei war mir Freude; jetzt hat die Einſamkeit Reiz für mich, Liebe öffnete mir den Sinn für Natur! verſchwelgen that ich meine Reichthümer, ungerührt taumelte ich an Leidenden vorüber; jetzt hat Liebe mich Wohlthun gelehrt. Kann ein Gefühl Sie beleidigen, das einen Menſchen ſo veredelte?

Digitized by Google

Amal. Beleidigen? Nein, lieber Graf. Wenn Sie Wahrheit ſprechen — und mein Herz glaubt es gern — ſo bin ich ſtolz darauf, Ihnen dies Gefühl eingeflößt zu haben. Es macht mich zu Ihrer beſten Freundin; nur mehr begehren Sie nicht von mir.

Graf. Sprechen Sie ein Wort, und meine Leidenſchaft ſoll auf ewig verſtummen.

Amal. Dieſes Wort? —

Graf. Lieben Sie Ihren Gemahl wirklich?

Amal. (nach einer Pauſe). Hochachtung, Dankbarkeit, und eine ruhige Neigung, die ich doch faſt zärtlich nennen möchte, feſſeln mich an ihn. Er iſt freilich fünfundzwanzig Jahr älter als ich, und dieſer Abſtand in den Jahren verhindert das jugendliche Anſchmiegen. Was ich von der Liebe gehört, geſehen, geleſen, zwingt mir das Bekenntniß ab: ich lieb' ihn eigentlich nicht.

Graf. Und ich ſollte meine Hoffnungen aufgeben? und Sie, ſo ganz für Liebe geſchaffen, Sie wollten dieſem Zauberreiz des Lebens für immer entſagen?

Amal. Meine Pflicht —

Graf. Wär' es denn ſo unerhört, Bande zu löſen, welche nur Gewohnheit knüpfte?

Amal. Graf, Sie erlauben ſich Gedanken —

Graf. Nicht Gedanken — Empfindungen, — wenn er Sie liebt, muß er Ihr Glück nicht wollen? — immerhin geben Sie ihm, dem kühlen Manne — was mir, dem glühenden Jünglinge nicht genügt; geben Sie ihm Ihre Freundſchaft, geloben Sie ihm die Sorgfalt einer Schweſter, die Pflege einer Tochter. Sein Alter ſoll nicht einſam bleiben. Mögen Sie doch in ſeinem Hauſe wohnen, ihn kind-

Digitized by Google

lich bedienen, nur Liebe fordere er nicht, denn wahrlich! mir gehört Ihre Liebe, mir, der ſein erwachtes Gefühl für Alles Schöne und Gute Ihnen allein verdankt! den Sie auf's neue in den Strudel ſtürzen, wenn Sie ſeine gerettete Hand verſchmähen.

Amal. Graf, ich bitte Sie, verſuchen Sie nicht einen Tumult in meinem Herzen zu erregen. Dem edlen Manne genüge das Geſtändniß: wäre ich frei geweſen, als ich Sie kennen lernte — vielleicht —

Graf. O, dies Geſtändniß belebt meine Hoffnung! Sie werden nicht der Schwärmerei der Dankbarkeit ein ganzes Leben voll Liebe opfern. — Und was haben Sie ihm denn zu verdanken? — Wenn der Gärtner die Blume nur erzog, um ſie aus Eigennutz ſchon in der Knoſpe zu brechen, verdient er Dank? — Durlach hat ihre Jugend bethört, die letzten Worte einer ſterbenden Mutter gemißbraucht, um Sie zu einer Verbindung zu locken, die ſo wenig für Ihre Jugend, Ihre Fröhlichkeit paßt. Ja, laſſen Sie mich Alles ſagen; umſonſt verwehre ich mir den Gedanken, er habe nur ſeine Vormundſchaft über Sie verlängern wollen. Würde er ſonſt wohl Sie ganz im Dunkeln über ihr Vermögen laſſen? würde er jeder Frage darnach ängſtlich ausweichen? hat er Ihnen nicht ſelbſt geſtanden, Ihr Reichthum ſei dem Seinigen gleich? übertreffe ihn wohl gar?

Amal. Ja, das hat er.

Graf. Und gefliſſentlich kein Wort von dem Allen? Freilich, das Mündel hätte Rechenſchaft fordern können, die Gattin muß wohl ſchweigen.

Amal. O Graf! ich bitte Sie, nehmen Sie mir nicht den Glauben an meines Mannes Edelmuth.

Graf. Soll ich Sie an das Schmuckkäſtchen erinnern? nicht einmal dieſes Spielzeug vergönnt er Ihnen.

Amal. Doch, doch; das vergaß ich Ihnen zu ſagen. Das Schmuckkäſtchen gab er mir, hier iſt es.

Graf. Endlich! aber wie gab er es?

Amal. Freilich nicht mit der beſten Art. Ich mußte es ihm abtrotzen.

Graf. Der Werth des Inhalts wird das wohl erklären. Laſſen Sie mich doch ſehen —

Amal. Ich darf nicht. Ich habe ausdrücklich verſprechen müſſen, das Käſtchen in keines Menſchen Gegenwart zu öffnen.

Graf. Wozu das nun wieder?

Amal. Ich weiß es nicht.

Graf. Dieſe ſonderbare Einſchränkung, welche and're Urſach' kann ſie haben, als die Furcht, ein Kenner werde Sie mit dem wahren Werth des Schmuckes bekannt machen? Sie ſollen durchaus ein Kind bleiben. Ich bitte Sie, Amalie! ſchütteln Sie die unwürdigen Feſſeln ab. Ueberzeugen Sie ſich in meiner Gegenwart von dem kleinlichen Eigennutz Ihres Gemahls, und ſprechen Sie dann ſein Urtheil und das meinige.

Amal. Wohlan, Graf! ich weiß nicht, ob ich recht thue, allein mich dünkt, mir bleibt kein anderes Mittel, ein Mißtrauen zu vernichten, das meine Tage verbittern würde. Meines Mannes räthſelhafte Worte, als er mir dies Käſtchen gab — gewiß enthält es Aufſchluß ſeines Betragens. Entweder es wird mich näher an ihn binden, oder — auf jeden Fall iſt Ihre Gegenwart nicht überflüſſig. (Sie öffnet das Käſtchen.) Was iſt das? — fünf Stricknadeln? —

Digitized by Google

und weiter nichts? — ſieh' da, ein Zettel von der Hand meines Mannes — und ein Brief meiner Mutter. Geliebte wohlbekannte Züge! (Sie drückt den Brief an ihre Lippen, entfaltet ihn, und lieſt mit oft gebrochener Stimme:) »Meine gute Amalie! Ich kann dir nichts hinterlaſſen, als dieſe Stricknadeln. Arm und hilflos war ich, als dein redlicher Vater ſtarb. Mit dieſen Nadeln hab' ich dich und mich kümmerlich ernährt; hätte im Alter darben, dich den Gefahren der Armuth Preis geben müſſen, wäre nicht der edle Durlach mein Freund geworden. Ihm verdankt deine Mutter ein freundliches Leben und eine ruhige Todesſtunde; ihm verdankſt du eine Erziehung deinem Stande angemeſſen. Vergiß das nie, Amalie! vergiß es nie! dann, nur dann wird mein Segen auf dir ruhen.« (Pauſe. Amalie iſt zermalmt. Sie ſinkt auf einen Seſſel, ſchlägt die Augen nieder, und das Blatt zittert in ihren Händen.)

Graf (ſucht ſich zu faſſen). Es bleibt doch immer ſehr undelikat, daß Baron Durlach dieſes Käſtchen Ihnen überlieferte.

Amal. (haſtig). Ich hab' es ihm abgezwungen! — Jetzt will ich auch dieſen Zettel zu Ihrer — nein, zu m e i n e r Beſchämung leſen. (Sie lieſt Durlachs Zettel.) »Wenn meine theure Amalie dies Käſtchen öffnet, und dieſe Zeilen lieſt, ſo hab' ich ſchon zu leben, doch nicht Sie zu lieben aufgehört; und dem Todten wird Sie die einzige Unwahrheit verzeihen, mit der er jemals lebend Sie täuſchte. Hätte die edle Amalie Ihre Armuth gekannt, ſo würde Dankbarkeit Ihr einen Zwang gegen mich auferlegt haben, den ich verabſcheue.« (Sie iſt während dem Leſen öfter von ihren Thränen unterbrochen worden.)

Graf (bei Seite). Verdammt! (Er ſucht mühſam Faſſung zu gewinnen, indeſſen Amalie ſanft weint.) In der That, Amalie — der Plan iſt fein angelegt.

Amal. (mit einer Aufwallung des Unwillens). Ich bitte Sie, verlaſſen Sie mich.

Graf. Baron Durlach konnte leicht voraus ſehen, daß Sie das Käſtchen fordern, vielleicht mit Ungeſtüm fordern würden —

Amal. (verbirgt ihr Geſicht in das Schnupftuch, und winkt ihm mit der Hand zu gehen).

Graf. Auf dieſen Fall war er vorbereitet.

Amal. (winkt heftiger).

Graf. Ich ſoll Sie verlaſſen? — ich gehorche. Sie ſind jetzt nicht in der Stimmung, das fein geſponnene Gewebe zu durchſchauen. In einer halben Stunde werde ich Sie zum Maskenball abholen, und hoffe Sie dann ruhiger zu finden. (Ab.)

Zweite Scene.

Amalie (allein).

(Sie betrachtet mit Wehmuth bald die Stricknadeln bald die Briefe.) Gute Mutter! — edler Mann! — und ich konnte einem Gedanken Raum geben. — O nie, nie müſſe wieder dieſe Scham auf meiner Wange glühen! — Die Achtung meines Gatten, den Segen meiner Mutter verdienen, ja, das will ich! ſo wahr mir Gott helfe!

Ein Bedienter. Die Frau Landräthin von Durlach.

Amal. (trocknet ſchnell die Augen). Sie iſt willkommen.

Der Bediente (ab).

Amal. Was führt ſie her? — Sie war empfindlich — kommt vielleicht mir Vorwürfe zu machen. — Wenn auch; ich habe es verdient — ich will Alles kindlich dulden.

Dritte Scene.

Baronin Durlach. Amalie.

Amal. (ihr entgegen). Meine gute Mutter —

Baronin. Nehmen Sie es nicht übel, Frau Tochter, daß ich mein altes Geſicht in Ihrer eleganten Wohnung zeige. Den Mops hab' ich nicht bei mir, der ſchnarcht zu Hauſe; und was mich betrifft, ich komme, Ihnen blos angenehme Dinge zu verkündigen.

Amal. (will ihr die Hand küſſen). Ihre Güte überraſcht mich.

Baronin (zieht die Hand zurück). Ei behüte! inkommodiren Sie ſich nicht. In unſern Verhältniſſen will ſich das nicht mehr ſchicken. Aber einen Stuhl werde ich mir ausbitten, mit Ihrer Erlaubniß; denn ſeit mein Sohn die Pocken gehabt hat — er war damals zehn Jahr alt — bin ich nicht ſo viel auf den Beinen geweſen, als heute. Er lag aber auch ſchwer darnieder; der alte Doktor Krähfuß hat ihn kurirt, nicht etwa nach der heutigen Branntweins-Methode, nein, er hat ihn ſauber in Federbetten eingepackt, kein Lüftchen durft' ihn anwehen, d'rum iſt er geſund geworden, und hat auch keine Narben nach behalten. Du lieber Gott! jetzt wird ihn Doktor Krähfuß nicht kuriren, und wenn er auch davon kommt, ohne Narben wird es nicht abgehen.

Amal. (erſchrocken). Um's Himmelswillen! iſt mein Mann krank?

Baronin. Das ſollten die Frau Baronin noch nicht gemerkt haben? ein Mann, der in ſeinen Jahren ein junges Mädchen heirathet, iſt krank; ein Mann, den die Liebe ſo verblendet, daß er weder ſehen noch hören will, iſt ſehr krank; ein Mann, der ſeine junge luſtige Frau zum Karne-

Digitized by Google

val nach der Stadt ſchickt, und allein zu Hauſe bleibt, iſt ein Kind des Todes!

Amal. Ich verſtehe Sie nicht.

Baronin. Das thut mir leid. Ich ſpreche doch ein gutes, klares Deutſch, nicht etwa in Jamben, wie die heutigen Hochtraber, ſondern eine reine kräftige Proſa, kann es auch noch deutlicher von mir geben, wenn die Frau Baronin mir ein geneigtes Ohr zu leihen belieben wollen.

Amal. Sie haben freilich bereits Ihr Mißvergnügen vor einigen Stunden deutlich genug an den Tag gelegt —

Baronin. Hab' ich das? nun meine wertheſte Frau Baronin, ſo wird es Sie ja nicht befremden —

Amal. Ach, Mutter! Sie nannten mich ſonſt Tochter! warum vermeiden Sie jetzt ſo gefliſſentlich —

Baronin. Jedes Dings hat ſeine Zeit, ſagt der weiſe König Salomo, der übrigens auch nicht immer weiſe war, beſonders was den kitzlichen Punkt betraf. Doch, ich will mich kurz faſſen, ich will der Sache ſogleich auf den Grund kommen. Als Gott den Eheſtand einſetzte —

Amal. (unwillkürlich, doch nicht überlaut lachend). Da ſchuf er Männlein und Weiblein.

Baronin. Nun, da haben wir's, verſpottet werd' ich noch obendrein! O ihr alten Spartaner (ob zwar blinde Heiden), wenn ihr aus euren Gräbern wieder aufſteigen könntet! Eure ſchwarze Suppe will Niemand mehr eſſen, und das Alter will Niemand mehr ehren.

Amal. (gefaßt). Verzeihen Sie, Frau Mutter, die jugendliche Albernheit. Es riß mich unwillkürlich hin.

Baronin. Schon gut, ſchon gut. Alles auf der Welt muß ein Ende nehmen, die Geduld des Menſchen und auch

ſein Leben. Welches von beiden zuerſt mir brechen wird, weiß ich nicht, aber ich bitte mich anzuhören, ſintemal die Nothwendigkeit ſolches erheiſcht, um des lieben Friedens willen.

Amal. Reden Sie, Frau Mutter, ich werde hören, wie es ſich geziemt.

Baronin. Als Gott den Eheſtand einſetzte — es wäre freilich beſſer geweſen, er hätte es nicht gethan, doch wer darf ſeine unerforſchlichen Rathſchlüſſe ergründen! — Genug, er gab dem Menſchen eine Gehilfin, damit er nicht allein ſei. Verſtehen Sie mich, Frau Baronin? die Männer ſollten keine lange Weile haben, denn ohne uns haben ſie gräßliche lange Weile. Zum Exempel, mein armer Sohn; da draußen ſitzt er in der neuen Sägemühle, und will ſich den Verdruß wegklappern laſſen, das kann aber nichts helfen, klipp, klapp, klipp, klapp, das Herz klopft doch noch ſtärker. Da hab' ich ihm geſagt, wie es meine Pflicht war: ſei kein Narr, mein Sohn, hab' ich geſagt; laß ſie tanzen und ſpringen, rouge et noir ſpielen, und Gott weiß, was ſonſt noch! wir ſind ja, Gott ſei Dank, keine Ruſſen, die ihre Ehebänder ſo feſt zuſammen ſchnüren, daß nur der Tod ſie entzwei hauen kann. Laß dich ſcheiden, hab' ich geſagt, nimm dir eine Andere.

Amal. Wie Frau Mutter? um Gotteswillen! das hätten Sie geſagt?

Baronin. Ei freilich, und noch weit mehr. Ich habe ihm die Augen geöffnet. Verzeihen Sie mir, Frau Baronin, ich rede wenig, aber wenn es Noth thut, weiß ich meine Worte auch zu ſetzen, und wenn es auf die Ruhe meines einzigen Sohnes ankommt, da darf eine Mutter nicht hinterm Berge halten.

Digitized by Google

Amal. Meines Theodors Ruhe? wem iſt ſie theurer als mir!

Baronin. Sie vergeben, wenn die Arzenei ein wenig bitter ſein ſollte, man kann nicht an alle Speiſen Zucker thun. Wer einen armen Teufel aus dem Waſſer ziehen will, muß ſich nicht ſcheuen, die Finger ein wenig naß zu machen. Darum werd' ich auch kein Blatt vor den Mund nehmen, weder ein Roſenblatt, noch ein Feigenblatt; ſondern ſage Ihnen frank und frei heraus: Ihre Lebensart, Frau Baronin —

Amal. (empört). Meine Lebensart? — (ſich faſſend.) Ich bitte Sie, Mutter! wer darf meiner Ehre zu nahe treten? Sie finden mich gerade ſo herzlich geſtimmt, ſo durchdrungen von meines Gatten Liebe — ſchonen Sie meiner! ſtoßen Sie mich nicht zurück!

Baronin. Schonen? lieber Gott! wenn man ſich ſelber nicht ſchont, wie kann man Schonung von Andern fordern? Mit der Ehre, Frau Tochter — mit der Ehre iſt es gerade wie mit der Geſundheit. Wer ſich nicht in Acht nimmt, alles durcheinander ißt, der verdirbt ſich den Magen, und wer ſo in den Tag hinein lebt mit Creti und Pleti, junge Herren an der Toilette eben ſo nothwendig braucht als Pomadenbüchſen —

Amal. Sie werden bitter —

Baronin. Ich bin einmal im Zuge. Wer überall hinläuft, wo friſcher Wind die luſtige Welt zuſammenkräuſelt —

Amal. Meine Ehre iſt unbeſcholten.

Baronin. Das wäre zu wünſchen. Wer ſich mit dieſem im Walzer dreht, mit jenem am Spieltiſch äugelt.

Amal. Das ertrag' ich länger nicht.

Digitized by Google

Baronin. Bin gleich fertig. — Wer ſich endlich ſogar nicht entblödet, mit einem verrufenen Menſchen in die weite Welt zu fahren. —

Amal. Das iſt zu arg!

Baronin. Der muß ſich denn auch nicht wundern, wenn die weite Welt ein wenig klatſcht, ein wenig ſpöttelt, ein wenig hechelt.

Amal. Nein, darüber wundere ich mich keinesweges. Ich verachte dieſe weite Welt! aber daß S i e, Frau Mutter, die Zunge ihr leihen —

Baronin. Ach, lieber Gott! ſie hat Zungen genug, ſie bedarf meiner armen ungelenkigen Zunge nicht. Auch nehme ich mich wohl in Acht, die böſen Wunden meiner Familie Fremden zu verrathen, nein, das thu' ich nicht. Aber meinem Sohne, ja, dem hab' ich geſagt, der mußt' es wiſſen: löſche, hab' ich geſagt, dein Dach brennt — figürlich geſprochen — oder mit andern Worten: Laß dich ſcheiden.

Amal. Dieſen Vorſchlag hätten Sie ihm wirklich gethan?

Baronin. Wirklich! wirklich!

Amal. O, ich weiß, mein Theodor hat ihn mit Abſchen verworfen.

Baronin. Keinesweges. Er iſt ein Durlach; ein Freiherr von Durlach, hätte längſt Graf ſein können, iſt nicht vonnöthen, ein alter Freiherr beſſer als ein neuer Graf. Mein Sohn weiß, was er ſeinen Ahnen ſchuldig iſt, thut ihm freilich weh, denn wer ſchneidet gern in ſein eigenes Fleiſch! da hab' ich mich denn in's Mittel geſchlagen, bin hergekommen, meine, es werde der Frau Baronin ſelber lieb ſein, ſich eine b e q u e m e r e Freiheit zu verſchaffen.

Digitized by Google

Amal. Ein Wort, Frau Mutter. Hat Ihnen mein Mann wirklich aufgetragen, von Scheidung mit mir zu ſprechen?

Baronin. Iſt das einzige Mittel, meinem armen Sohne ſeine Ruhe wieder zu verſchaffen. Ein anſtändiges Jahrgehalt wird er Ihnen ausſetzen.

Amal. Abſcheulich!

Baronin. Das mögen die Frau Baronin verzehren, wo es Ihnen gefällig iſt; am liebſten, weit von hier, weit! weit! der Herr Graf von Eßlingen werden doch nicht ermangeln, ſich wie ein Planet der Sonne nachzudrehen.

Amal. (außer ſich). Gnädige Frau, thun Sie, was Sie wollen, aber verſchonen Sie mich mit fernern Bitterkeiten.

Baronin. Die böſe Wahrheit ſchmeckt immer wie Quaſſia. Der Herr Graf begegneten mir ja eben auf der Treppe, verſicherten, Sie würden bald wieder kommen, die Frau Baronin zur Maskerade abzuholen.

Amal. (auf's äußerſte gereizt). Allerdings, er wird kommen, ich erwarte ihn mit Sehnſucht, und verſpreche mir dieſen Abend recht viel Vergnügen in ſeiner Geſellſchaft.

Baronin. Ei, das iſt ja ganz allerliebſt.

Amal. Und da ich mich noch ankleiden muß —

Baronin. Freilich, ſo iſt der Beſuch einer alten Frau ſehr beſchwerlich. Werde auch nicht länger moleſtiren, habe freilich keine ſo angenehme Unterhaltung zu erwarten, denn ich gehe zu meinem Advokaten — verſtehen Sie mich? — ein trockner Patron, der meine Ohren mit lateiniſchen Floskeln galvaniſiren wird. Hat aber nichts zu bedeuten, ich werde ſtill halten, werde denken, ich habe Zahnſchmerzen, der Zahn muß heraus, thut weh, ſehr weh, aber der Zahn iſt verdor-

Digitized by Google

ben, er muß heraus! — (Mit einem affektirten Knix.) Frau Baronin, Dero gehorſamſte Dienerin.

Amal. (eben ſo). Frau Landräthin, Dero unterthänige Magd.

Baronin (eben ſo). Wenn Ihro Gnaden morgen ausgeſchlafen haben, ſoll der Advokat ſich einſtellen, das Bewußte zu unterlegen.

Amal. (eben ſo). Ich werde die Ehre haben, Dero Befehle zu erwarten.

Baronin (eben ſo). Mit einem einzigen Federzug iſt alles geſchehen. Das Conſiſtorium wird ſchon für das übrige ſorgen. (Ab.)

Vierte Scene.

Amalie (allein. Entkräftet vermag ſie kaum Athem zu ſchöpfen, iſt einer Ohnmacht nahe, bricht endlich in bittere Thränen aus).

Großer Gott! hab' ich das verdient! — war ich auch leichtſinnig — dieſe harte Demüthigung — weiß mein Gemahl darum? — hat er ſie wirklich zu mir geſandt? — o Theodor! mein Freund! mein Wohlthäter! mein Gatte! wär' es wahr, daß deine Ruhe Trennung von mir heiſchte? — dann — ja dann — und ſoll es mein Leben koſten! — (ſie ſinnt einen Augenblick, ſetzt ſich und ſchreibt haſtig einige Zeilen, die ſie mit einer Oblate verſiegelt.)

Fünfte Scene.

Der Graf (im Domino). **Amalie.**

Graf. Hier bin ich wieder, ſchöne Frau. — Wie? noch immer nicht gekleidet?

Amal. Ich hatte Beſuch.

Digitized by Google

Graf. Ich weiß, die redſelige Frau Landräthin. Sie begegnete mir an der Thür. Eine widerwärtige Kreatur. Ich mache ihr eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, ſie mißt mich von Kopf bis zum Fuße, bricht in ein höhniſches Gelächter aus, und wackelt in den Wagen.

Amal. O Graf! wenn Sie wüßten, wie ſie mir mitgeſpielt hat — mein Herz iſt ſo voll — ſie ſprach von Scheidung —

Graf. Von Scheidung? — Himmel! — in des Sohnes Namen?

Amal. So behauptet ſie.

Graf. Deſto beſſer! o Amalie! welch' ein Stern geht an meinem Horizonte auf!

Amal. Meine Tugend machte ſie verdächtig —

Graf. Abſcheulich! hat der Mann ſolch' einen Schatz verdient?

Amal. Wenn er ſelbſt mir dieſe Kränkung bereitet hätte —

Graf. Gewiß, gewiß! wie hätte die Alte wagen dürfen, einen ſo ernſthaften Schritt —

Amal. Er iſt mein Wohlthäter, der Wohlhäter meiner Mutter, aber geben Wohlthaten ein Recht zu ſolchen Beleidigungen?

Graf. Fürwahr, es iſt nicht edel.

Amal. Mißbilligt er meine Aufführung, warum ſprach er nicht? ich hätte mich ja gern in Alles gefügt.

Graf. Vielleicht ſuchte er nur Gelegenheit. O Amalie! ergreifen Sie dieſelbe, Ihr Stolz erwache, die gekränkte Tugend behaupte ihre Würde. Verlaſſen Sie einen Mann, der durch empörende Anmaßungen des egoiſtiſchen Alters

Sie quält, und beglücken Sie einen andern, der durch zarte Liebe die entflohenen Freuden Ihrer Jugend zurückrufen wird.

Amal. Laſſen Sie mich jetzt, Graf. Benutzen Sie dieſe Stimmung nicht. Ich bin jetzt nicht kalt genug, um hell zu ſeh'n. In Zerſtreuungen muß ich meinen Geiſt wieder ſammeln. Iſt Ihr Wagen da? wir wollen zur Maskerade fahren. Die Luſt mich zu putzen, iſt mir vergangen. — Pauline!

Sechſte Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Paul. Gnädige Frau.

Amal. Hut und Domino.

Paul. (ab).

Amal. O Larvenſpiel der Welt! muß denn durchaus ſich alles verlarven? — die heitere unbefangene Tugend, darf ſie nicht froh durch's Leben hüpfen, ohne daß man mit Fingern auf ſie deutet? muß auch ſie, um zu gelten, eine ehrbare Larve vorbinden?

Graf. Ich fühle, wie tief Ihr ſchönes Herz verwundet iſt. (Ihre Hand ergreifend.) Aber mit innigem Bewußtſein fühl' ich auch, daß an m e i n e r Bruſt es heilen wird.

Paul. (kommt zurück mit Hut und Domino).

Amal. (während ſie den Domino umnimmt). Pauline, dort liegt ein Billet an meinen Gemahl; ſende ſogleich einen Boten damit hinaus. Es muß noch heute in ſeine Hände kommen, hörſt du?

Paul. Ganz wohl.

Amal. Kommen Sie, Graf. Ich hoffe, wir werden Pauken und Trompeten haben?

Digitized by Google

Graf. Auch Trommeln zum Contretanz.

Amal. Deſto beſſer. (Sie reicht ihm den Arm. Beide ab.)

Siebente Scene.

Pauline (allein).

Trommeln? das klingt ja beinahe, als ob das böſe Gewiſſen übertrommelt werden müßte, wie bei der Hinrichtung eines armen Sünders, den man nicht Luſt hat reden zu laſſen (ſie tritt an's Fenſter). Da ſteigt ſie ein. — Eine herrliche Equipage — das muß man dem Herrn Grafen nachrühmen, darauf verſteht er ſich, und einen Backenbart hat ſein Kutſcher, trotz einem franzöſiſchen Regimentstambour. — Da rollt ſie hin. — Wenn ſie es mit dem Grafen lange ſo fort treibt, ſo ſtehe ich für nichts. Der Stein iſt hart, die Tugend ſtark, aber Regen und Geſchwätz durchlöchern endlich beide. — Sieh', wer kommt denn da ſo haſtig die Straße heraufgeſprengt? — Der gnädige Herr! ſo wahr ich lebe! hu! was hat das zu bedeuten? — iſt der auch ein Liebhaber von Maskeraden geworden? — oder hat man ihm geſagt, daß es hohe Zeit ſei, gewiſſen Leuten die Larve abzuziehen?

Achte Scene.

Baron Durlach. Pauline.

Baron (ſehr unruhig). Iſt meine Frau zu Hauſe?

Paul. Dieſen Augenblick fuhr ſie zur Maskerade.

Baron. Allein?

Paul. Mit dem Herrn Grafen von Eßlingen.

Baron. War meine Mutter hier?

Paul. Ja, nicht längſt.

Digitized by Google

Baron (hingeworfen). War ſie bei guter Laune? die Unterredung lebhaft?

Paul. Ich bin nicht gegenwärtig geweſen.

Baron. Jungfer Pauline haſt ſonſt ziemlich viel Talent zum Horchen?

Paul. Bewahre der Himmel, gnädiger Herr!

Baron. Nur heraus damit.

Paul. Nein, wahrhaftig, kein Wörtchen hab' ich vernommen. Die Frau Landräthin haben viel und laut geſprochen, wie gewöhnlich.

Baron. War meine Frau heiter, als ſie ausfuhr?

Paul. Sie ſchien bewegt. Doch da iſt ein Zettel an den gnädigen Herrn, den ſie mir auftrug, ſogleich durch einen Boten —

Baron (haſtig). Gib her! (tritt in den Vorgrund und lieſt leiſe.) »Ihre Mutter hat von Trennung unſerer Ehe mit mir geſprochen. Iſt das wirklich meines Theodors Wille, und hängt ſeine Ruhe davon ab, ſo befiehlt mir Dankbarkeit ihm meine Ruhe zu opfern. Amalie.« — Dacht' ich's doch! Mutter! Mutter! dieſe Arzenei war Gift! — Arme Amalie! wie magſt du erſchüttert worden ſein! erſt die Stricknadeln, dann dieſer Dolch — für ein Herz wie das deinige, welche Marter! — (Pauſe) und doch konnte ſie in einer ſolchen Lage zur Maskerade fahren? — vermuthlich überredet, gezwungen. (Laut und leicht hingeworfen.) Wo ich nicht irre, ſagte meine Frau mir dieſen Morgen, ſie habe keine Luſt auf den Ball zu gehen?

Paul. O doch. Die gnädige Frau fährt ſehr gern mit dem Herrn Grafen. Seit der ſich hier eingeniſtet hat —

Baron (ernſt und ſtreng). Jungfer Pauline antwortet nicht

Digitized by Google

mehr, als ſie gefragt wird. (Für ſich.) Ich bin in einer Bewegung — was ſoll ich thun? — meine Mutter aufſuchen? oder Amalien folgen? — Gern möchte ich ſie ſehen, beobachten, wie alles das auf ſie gewirkt? — Gewiß, gewiß, ihr Benehmen in dieſen Augenblicken muß helles Licht auf ihren Charakter werfen. Licht hoff' ich mit Zuverſicht, nicht Schatten. — Doch — mein Anblick würde ihr Zwang auflegen, ſie könnte ſich verſtellen — wenigſtens bliebe mir der Argwohn — (nach einer Pauſe) Pauline!

Paul. Gnädiger Herr!

Baron. Erinnerſt du dich einer Türkenmaske, die ich vor mehreren Jahren machen ließ?

Paul. O ja, der Herr Baron waren Willens, die gnädige Frau damit zu necken, als ſie noch Fräulein war. Ich entſinne mich nicht mehr, warum der Scherz unterblieb.

Baron. Ich auch nicht. Aber iſt die Maske noch da?

Paul. Sie hängt oben in des gnädigen Herrn Garderobe.

Baron. Man muß ſie hervorſuchen, jetzt gleich.

Paul. In zwei Minuten. (Ab.)

Neunte Scene.

Der Baron (allein).

Iſt mir doch faſt zu Muthe, als wollt' ich thun, was nicht edel ſcheint? — Nein, wahrlich! lauern und ſpioniren will ich nicht. Nur bei der Hand ſein, wenn vielleicht im Kampfe mit widrigen Gefühlen eine edle Seele unterliegen will. — (Er hat die Hand auf die Bruſt gelegt, und fühlt ſein Taſchenbuch.) Sieh' da. (Er zieht es hervor.) Amalie könnte Geld brauchen. Ich vergaß dieſen Morgen — oder vielmehr ich war verlegen — Am beſten, ich lege es hier auf ihren Schreib-

Digitized by Google

tiſch unter die Papiere. (Er will es thun.) Doch halt! das möchte wohl gar ausſehen, als erwartete ich etwas von dieſem Schritt? als wollt' ich ihr Urtheil beſtechen? — O nein! dergleichen traut Amalie mir nicht zu — Aber doch — es wäre undelikat — beſonders jetzt, da ſie weiß, daß ſie arm iſt. Ich muß eine ſchicklichere Gelegenheit ſuchen. (Er ſteckt es wieder ein.)

Zehnte Scene.

Pauline. Der Baron.

Paul. Ich habe das Zimmer des gnädigen Herrn aufgeſchloſſen, und die Maske mit allem Zubehör hinein gelegt.

Baron. Iſt mein Chriſtian dort?

Paul. Ja.

Baron. Jungfer Pauline, ich habe mir einen Scherz ausgedacht. Meine Frau erfährt nicht, daß ich hier bin; weder dieſen Abend, noch morgen früh. Verſteh'ſt du mich?

Paul. Ich werde gehorchen.

Der Baron (geht).

Paul. (allein). Ein Scherz? — der Scherz kommt mir verzweifelt ernſthaft vor. — Wie wird das ablaufen? Eine kleine Lection kann der gnädigen Frau nicht ſchaden. Mit der Türken-Maske allein iſt es aber nicht gethan; das türkiſche Gemüth muß der Herr Baron mit zu Hilfe nehmen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Daſſelbe Zimmer.)

Erſte Scene.

Pauline (allein).

Das war eine Nacht! — So halte ich's nicht länger aus. — Alle Viertelſtunden hat ſie geklingelt, und immer um nichts. Bald forderte ſie Waſſer, ob es gleich dicht vor ihrem Bette ſtand, bald ſollt' ich eine Maus verjagen, die ſich vorher nie ſpüren ließ, und vermuthlich auch jetzt nicht da war. Dann war das Bett zu weich, das Kopfkiſſen zu hart. Jetzt ſollten die Vorhänge offen ſtehen, weil es zu beklommen ſei; dann wieder zugezogen werden, weil die Straßenlaternen herein ſchimmerten. — Lieber Gott! wer mit ſich ſelbſt keinen Frieden hat, der zankt ſich mit Allem, was ihn umgibt, es ſei lebendig oder leblos.

Zweite Scene.

Der Graf (im Oberrock). **Pauline.**

Graf. Iſt die gnädige Frau ſchon aufgeſtanden?

Paul. Nein, ſie hat eine ſehr unruhige Nacht gehabt.

Graf. Das konnt' ich vermuthen. Sie hatte Verdruß auf dem Balle, ſpielte hoch, verlor viel, ihr wurde unartig begegnet.

Paul. Und das haben der Herr Graf gelitten?

Graf (etwas verlegen). Wie konnt' ich — ohne Aufſehen zu erregen, — ohne ihrem Rufe zu ſchaden — hätte ich laut mich ihrer angenommen, ſo würde man Verhältniſſe geahnet haben —

Paul. Nahm ſich denn Niemand ihrer an?

Graf. Ich weiß nicht — ich wurde vom Spieltiſch abgerufen, als die Sache eben am ſchlimmſten ſtand. Sobald ich nur mich los machen konnte, eilte ich zurück, aber die Frau Baronin war bereits nach Hauſe gefahren.

Paul. Ei, ei, Herr Graf, ich hätte geglaubt — (Es wird inwendig geklingelt.) Die Frau Baronin klingelt ſchon wieder.

Graf. Sage ihr, daß ich hier bin, um ihr einen guten Morgen zu wünſchen.

Paul. (ab).

Dritte Scene.

Der Graf (allein).

Der Zufall kommt mir zu Hilfe. Jetzt hoff' ich zu ſiegen, auch ohne Heirath. Das war überhaupt ein dummer Plan. Ja wäre ihr Reichthum nicht verſchwunden, wie der Goldſaum eines Wölkchens — der Herr Baron war ja ihre Abendſonne — nein, zu dieſer Verbindung würden meine Creditoren nie ihre Einwilligung geben. Wozu auch jetzt? Mit dem Manne überworfen, auf Scheidung geklagt, in der großen Welt beſchimpft, von Jedermann verlaſſen, Mangel an Gelde, ohne Familie, kein läſtiger Bruder im Wege — Triumph! ſie iſt ganz in meine Hand gegeben. Nur darf ſie nicht erfahren, daß ich am Spieltiſche ihr ſo nahe ſtand, im kritiſchen Augenblicke mich klüglich zurückzog.

Vierte Scene.

Amalie (in Morgenkleidung). **Der Graf.**

Amal. (matt und erſchöpft). Guten Morgen, Graf.

Graf. Meine reizende Amalie! Sie verſchwanden geſtern ſo unvermerkt —

Amal. Unvermerkt? Wollte Gott, ich wäre von Niemand bemerkt worden!

Graf. Ich war im Tanz engagirt. Die alte Fräulein Lieſenberg — Sie kennen ja das läſtige Geſchöpf — ſie drang ſich mir ſelbſt zur Tänzerin auf, wie Blei hing ſie an mir. Endlich, nach einer peinlichen halben Stunde, bin ich ſie los, durchſtreiche den Saal, laufe von einem Spieltiſch zum andern — umſonſt! Amalie war verſchwunden!

Amal. Und Niemand hätte Ihnen erzählt? —

Graf. Niemand. Auch war ich zu delikat, um mich nach Ihnen zu erkundigen. Ich kenne mich, von Ihnen kann ich nie ſprechen, ohne meine Empfindungen zu verrathen.

Amal. So hören Sie, was mir begegnet iſt. — O Gott! was wird mein Mann dazu ſagen! und wohin werd' ich fliehen, um mich vor dem Geſpötte der Welt zu verbergen?

Graf. Sie erſchrecken mich. Doch es ſei geſchehen, was da wolle, an meinem Buſen, geliebte Amalie! finden Sie Schutz.

Amal. Sie müſſen es bemerkt haben: das geſtrige Geſpräch mit meiner Schwiegermutter hatte mich aus aller Faſſung gebracht. Blos um mich zu betäuben, fuhr ich mit Ihnen. Ich wollte tanzen und konnte nicht, meine Füße trugen mich kaum. Manche Bekannte redete mit mir, ich antwortete einſylbig, zerſtreut. Um mich durch meine üble Laune nicht lächerlich zu machen, ſetze ich mich an den Farotiſch, verliere, was ich bei mir habe, ſpiele zerſtreut fort, biege mechaniſch die Karten, weiß kaum, was ich thue, bis ich endlich mit Schrecken gewahr werde, daß ich ſechshundert Dukaten auf Marken verloren habe. Da ich demaskirt war,

Digitized by Google

und der Bankier mir bis dahin immer ſehr artig begegnete, glaubte ich, er kenne mich, ſtehe daher mit ziemlicher Faſſung auf, und verſpreche, dieſen Morgen das Geld zu ſchicken. Da ſagt er mir beißende Dinge — Bitterkeiten — und läßt endlich gar das Wort Abenteuer fallen. — O Gott! ich glühe noch vor Scham, indem ich es wiederhole.

Graf. Der Niederträchtige! Ha! wäre ich zugegen geweſen! doch weiter.

Amal. Ein Türke, der lange neben mir ſtand, und ganz gering pointirte, ergreift plötzlich den Bankier beim Arme, ſchüttelt ihn heftig, und legte ihm Papiere hin, indem er auf mich deutet. Der Bankier ſieht die Papiere an, wendet ſich trocken zu mir, und ſagt mit einem höhniſchen Lächeln: »ich bin bezahlt, gnädige Frau.« — Was den Spieltiſch umgab, lächelte mit — kaum war ich noch meiner Sinne Meiſter. Ich wandte mich zu dem Türken, nannte ihm meinen Namen, und bat ihn, heute früh ſein Geld bei mir abholen zu laſſen. Aber er hörte mich nicht, denn er hatte abermals den Bankier hart beim Arme ergriffen, und ziſchelte ihm etwas in's Ohr, worauf dieſer verſetzte: »Sehr wohl, mein Herr, um neun Uhr.« — Ein lautes Gemurmel unter allen Anweſenden verſchlang das übrige. Ich war einer Ohnmacht nahe, wankte fort, taumelte hinaus, fand zum Glück meine Leute, warf mich in den Wagen, und kam betäubt nach Hauſe. — Betäubt? — nein, vernichtet!

Graf. Beruhigen Sie ſich, ſchöne Frau. Ich werde mit dem Herrn Bankier ein ernſthaftes Wörtchen reden.

Amal. Das verbiete ich Ihnen. Bin ich nicht ohnehin ſchon ein Mährchen der Stadt geworden? — O dieſe Un-

ruhe wird mich tödten! — Wer war der edle Türke? — was iſt aus ihm geworden? hat er den Bankier gefordert? haben ſie ſich geſchlagen? iſt mein guter Ruf auf immer verloren? — und mein Mann! wenn er es erfährt? — gerade in dieſem Augenblicke! — und der Unbekannte — wenn er kommt ſein Geld zu fordern — eben jetzt bin ich außer Stande —

Graf. Meine Börſe iſt die Ihrige.

Amal. Gott! in welchen Abgrund hat mein Leichtſinn mich geſtürzt! — Kann ich, darf ich von Ihnen Geld leihen? Nimmermehr!

Graf. Wollten Sie ſich lieber an einen Gemahl wenden, von dem Sie im Begriff ſtehen, ſich auf ewig zu trennen? Wollten Sie die Hilfe eines Geliebten verſchmähen, der aus Ihrem Unfall nur neue Nahrung für ſeine ſchönſten Hoffnungen ſchöpft?

Amal. Was iſt aus mir geworden! wohin iſt es mit mir gekommen! — O Graf, erbarmen Sie ſich! ziehen Sie keinen Vortheil aus meiner hilfloſen Lage!

Graf. Theuere Amalie! Sie nehmen die ganze Begebenheit viel zu tragiſch —

Fünfte Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. Ein Fremder wünſcht die gnädige Frau zu ſprechen.

Amal. (heftig erſchrocken). Ha der Türke! — hat er ſich genannt?

Bedienter. Advokat Burrmann, wenn ich nicht irre.

Amal. Burrmann? Advokat? — ich erinnere mich ge-

Digitized by Google

hört zu haben, daß meines Mannes Geſchäftsträger ſo ſich nennt. — Ich errathe — neue Qualen — die Landräthin — gewiß kommt er wegen der Scheidung — (Nach einer Pauſe, laut.) Laßt ihn hereinkommen.

Bedienter (ab).

Amal. Alles ſtürmt auf mich ein! Mutter! Mutter! ſei du jetzt mein Schutzgeiſt!

Sechſte Scene.

Advokat Burrmann. Die Vorigen.

Burrm. Ihre Hochfreiherrlichen Gnaden werden verzeihen, daß ich zu ſo früher Tageszeit —

Amal. (ängſtlich). Hat nichts zu bedeuten, mein Herr, was ſteht zu Ihren Dienſten.

Burrm. Bitte unterthänigſt. Ich bringe hier ein verſiegeltes Packet, deſſen Inhalt von großer Wichtigkeit iſt. Es liegt Dero Herrn Gemahl, meinem Gönner, ſehr viel daran, es bald möglichſt zu empfangen. Da jedoch Höchſtdieſelben ſich ſtets auf dem Lande aufzuhalten belieben, ich aber in Erfahrung gebracht, daß die gnädige Frau Baronin ſich in der Stadt befinden: ſo habe ich vermeinet, und vermeine noch jetzt, am ſicherſten zu verfahren, wenn ich an Ihro Hochfreiherrlichen Gnaden geziemendermaßen die unterthänige Bitte gelangen laſſe, beſagtes Packet, welches ich hiemit zu überreichen die Ehre habe, Dero Herrn Gemahl zu überſenden, oder auf irgend einem beliebigen ſichern Wege an denſelben gelangen zu laſſen, ſintemal bereits ſeit vier Wochen der Herr Baron mit Ungeduld darauf zu warten geruhen. (Er trocknet ſich den Schweiß von der Stirn.)

Digitized by Google

Amal. (nimmt das Packet zitternd). Sehr wohl, mein Herr. Darf man wiſſen, was dieſe Papiere enthalten?

Burrm. Solches irgend jemand zu vertrauen, iſt mir **expressis verbis** unterſagt worden.

Amal. (ſehr bewegt). Wie aber, wenn ich es doch ſchon wüßte?

Burrm. Wohl möglich, und ſteht ſothane Mittheilung in des Herrn Barons, meines Gönners, hohem Belieben; mir jedoch, ſeinem Diener, geziemt es nicht, dergleichen zu verlautbaren.

Amal. Die Papiere betreffen mich?

Burrm. Das könnte wohl ſein.

Amal. Mein Mann ſoll ſie unterſchreiben?

Burrm. Allerdings, ſolches iſt vonnöthen.

Amal. Und dann wollen Sie dieſelben gerichtlich einreichen.

Burrm. Alſo lautet meine Inſtruktion.

Amal. Sie ſehen, daß ich von allem unterrichtet bin.

Burrm. Solches geziemt mir nicht zu unterſuchen, ſondern **stricte strictissime** an die Inſtruktion meines Patrons mich zu halten. Wannenhero mit gebührendem Reſpekt Ihro Hochfreiherrlichen Gnaden mich dienſtwilligſt zu empfehlen, ich die hohe Ehre habe. (Geht mit tiefen Verbeugungen.)

Siebente Scene.

Amalie. Der Graf.

Amal. So halte ich denn das unſelige Papier in meinen Händen, das von einem edlen Mann mich auf ewig trennt! — und ich ſelbſt ſoll es ihm zum Unterſchrift ſenden? — Das Schickſal iſt tückiſch gegen mich! (Sie weint.)

Digitized by Google

Graf. Beſte Amalie! ich fühle das Drückende Ihrer Lage, und weiß nur ein Mittel, in dieſem peinlichen Augenblicke Ihre Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten. Oeffnen Sie das Packet, leſen Sie alle die Bitterkeiten, die vermuthlich hier über Sie ausgegoſſen werden. Der Stolz Ihrer Unſchuld gebe ihnen gerechte Indignation gegen ein Verfahren —

Amal. Ach! das ich vielleicht nur allzuſehr verdient habe! — und dennoch — wenn ich bedenke, wie liebevoll er mich noch geſtern empfing, nachdem er bereits vor vier Wochen — ſprach der Advokat nicht ſo?

Graf. Freilich, freilich. Seit vier Wochen erwartet er bereits die Klage. Da ſehen Sie den Heuchler. Zerbrechen Sie das Siegel. Entlarven Sie ihn ganz.

Amal. Es kommt mir nicht zu, ein Packet zu öffnen, das an meinen Mann adreſſirt iſt.

Graf. Deſſen Inhalt Sie bereits wiſſen; der Sie ſo nahe angeht. Iſt es nicht gut, daß Sie vorher erfahren, weſſen man Sie beſchuldigt? In dieſer Anklage hat er ſich nicht verſtellt. Hier lernen Sie ganz ihn kennen.

Amal. Möglich — wahrſcheinlich — aber dennoch — nein ich darf es nicht öffnen.

Graf. So thu' ich es. (Er ergreift das Packet, zerreißt das Siegel, und reicht es ihr offen hin) Jetzt iſt es geöffnet ohne Ihr Zuthun.

Amal. Mein Gott, was haben Sie gemacht!

Graf. Ich ſchmeichle mir ein Recht zu haben, auch wider Ihren Willen Ihre Ruhe zu befördern.

Amal. Ich werde es nicht leſen.

Graf. Jetzt? nachdem es ohnehin erbrochen iſt? wer wird Ihnen glauben, daß Sie es nicht geleſen haben?

Digitized by Google

Amal. Leider wahr!

Graf. Sind Sie zu bewegt? ich will Ihnen vorleſen.

Amal. Nein — ich ſelbſt — der Zufall — das Schickſal — weiß ich auch, weſſen Spielwerk ich geworden bin? — Es ſei! (Sie entfaltet das Papier, durchläuft es flüchtig, ſinkt laut ſchluchzend auf einen Seſſel, und läßt das Papier fallen.)

Graf. Der geſtrenge Herr Gemahl muß es ſehr arg gemacht haben. (Er hebt das Papier auf und lieſt.) Was iſt das? — was ſeh' ich? — ein Teſtament! — »zur Univerſalerbin — meine geliebte Frau" — (Er ſteht wie vom Donner gerührt.)

Amal. O Gott! Gott! das iſt zu viel!

Graf. Wirklich — dieſe Ueberraſchung — wenn nur — ſo dachte er freilich vor vier Wochen — aber jetzt — gnädige Frau — beſte Amalie!

Amal. (ſpringt auf, ſchluchzend und mit edlem Unwillen). Nicht dieſe vertrauliche Benennung, Herr Graf. Sie ſehen mich zum letzten Male. Verlaſſen Sie mich. Ich will allein ſein.

Graf. Ich bitte Sie, beſinnen Sie ſich —

Amal. Ja, ich habe mich beſonnen! ſpät! ſpät! aber Gott ſei Dank, noch bin ich unſchuldig! — wenn gleich ſeiner nicht mehr werth! — Fort, Herr Graf! ich verbitte mir Ihre Beſuche. Sie ſehen mich nie wieder! nie! nie!

Graf. Geliebte Amalie!

Amal. Soll ich meine Leute rufen?

Graf. Sie ſind außer ſich. Ich hoffe Sie morgen ruhiger zu finden. (Bei Seite, indem er geht.) Verdammter Zufall! verfluchter Streich! (Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Amalie (allein).

In dem Augenblick, da ich ſeine Ruhe vergaukle, meine Ehre auf Karten ſetze, in demſelben Augenblick ſorgt er für mein Glück nach ſeinem Tode: — (Sie hat ſich bei den letzten Worten zufällig einem Spiegel genähert.) Ein Spiegel! o Gott! ich kann meine Geſtalt nicht ſehen! — Dieſen Mann konnt' ich vernachläſſigen! das eitle Wohlgefallen am empfindſamen Geſchwätz konnte die innige Achtung, das herzliche Vertrauen unterdrücken, das ſeit Jahren dieſes Mannes Edelmuth mir einflößte! — Nein, ich kann ſeine Gattin nicht mehr heißen! mit den Stricknadeln meiner Mutter will ich in eine Einöde fliehen, und mein karges Brot mit Thränen der Reue befeuchten!

Neunte Scene.

Die Baronin. Amalie.

Baronin (athemlos). Da haben wir's! ich arme unglückliche Mutter! muß ich das erleben! (Sie ſinkt halb ohnmächtig in einen Seſſel.)

Amal. Um Gottes willen, was iſt Ihnen?

Baronin. Fort, Schlange! Triumphire! Du haſt mir meinen Sohn geraubt! meinen einzigen geliebten Sohn!

Amal. (fällt auf die Knie). Um Gottes Barmherzigkeit willen! was iſt ihm widerfahren?

Baronin. Hinaus iſt er vor das Thor, geſchlagen hat er ſich mit einem abgedankten Offizier, einem Spieler, Gott weiß warum! ſchon eine Stunde iſt er fort, und noch nicht zurück! er iſt verwundet! er iſt todt!

Digitized by Google

Amal. (ſinkt bleich, ſtarr und ſprachlos zu Boden; ſie kann nicht reden, ſie kann nicht weinen, ſie faltet blos krampfhaft die Hände).

Baronin. Ja, ſchlagen hat er ſich müſſen, denn er iſt ein Freiherr von Durlach, und folglich darf er keiner Degenſpitze aus dem Wege gehen; aber hat der verdammte Mamelucke meines Theodors Blut vergoſſen, ſo fahre ich mit Jammer in die Grube, und erſcheine in der ewigen Herrlichkeit mit rothgeweinten Augen. — Ach Gott! da iſt der Chriſtian! was wird er bringen!

Amal. (die ſich auf ihre Knie gerichtet hatte, fährt zuſammen, und wendet den halben Leib mit gerungenen Händen gegen Chriſtian).

Zehnte Scene.

Chriſtian. Die Vorigen.

Chriſt. (ganz verwirrt). Er iſt wieder da! mein guter gnädiger Herr! ja, er iſt wieder da! ich hab' ihn ſelber geſeh'n, er iſt friſch und munter. Und wenn er auch nicht ganz friſch und munter iſt, ſo hab' ich ihn doch ſelber geſeh'n; er iſt zu einem Wundarzt hier in der Nachbarſchaft gegangen, und folglich iſt er nicht todt. Juchhe!

Baronin. Nun, lieber Gott, das will ich dir nicht vergeſſen! an dieſem Tage ſollen meine Hausarmen Alles doppelt empfangen, und die Kanzel in der Gertraudskirche will ich in Scharlach kleiden, mit goldenen Treſſen ſo breit. Komm' her, alter Chriſtian, da haſt du etwas für deine gute Botſchaft. (Sie reicht ihm einen Beutel.)

Chriſt. Nein, gnädige Frau Landräthin, bei meiner armen Seele, das kann jetzt nicht geſcheh'n; denn ſeh'n Sie nur, jetzt kommt mir's vor, als ob es gar kein Geld in der Welt gäbe.

Digitized by Google

Baronin. Du biſt ein guter Meuſch, alter Chriſtian. Komm' her, küß' mir die Hand, und hilf mir auf die Beine, daß ich meinem lieben Gott mit gebührender Ehrfurcht danke. Sieh, du alter Chriſtian, da hat dich unſer Herr Gott noch einmal auf meinen Weg geſtellt, ganz nahe an des Todes Pförtlein, mit einer freundlichen Botſchaft, daß ich noch ſterbend dir zunicken muß, als gehörteſt du mit zur Familie.

Chriſt. Ach, gnädige Frau Baronin! wenn es ſo auf Leben und Tod in der Welt geht, und die Zeit kommt, wo man ſich unterſteht, ſeine gnädige Herrſchaft zu lieben, als wäre ſie unſer eins, da fühlt man denn doch, daß wir alle zu einer Familie gehören.

Baronin. Nun, nun, Chriſtian, das nun wohl eigentlich nicht. Es iſt immer noch ein Unterſchied. Aber du biſt ein guter Menſch. Liebe deinen Herrn nur immer d'rauf los, und mich auch ohne Umſtände, ich mag das wohl leiden, und es wird ja auch eine Zeit kommen, wo wir vor Gott einander Alle gleich ſein werden, aber hier nicht, Chriſtian, hier nicht. Mache du jetzt nur, daß du fortkommſt, ſuche deinen Herrn, vielleicht hat er dich nöthig, wär' es auch nur, um deine Freude zu ſehen. Iſt er geſund und wohlbehalten, ſo führe ihn her, denn ich ſchmachte nach ſeiner kindlichen Umarmung. Kann er aber nicht gehen, ſo komm, und ſag' es mir, daß ich ſelber zu ihm eile. Zwar zittern mir die Knie wie damals, als der Blitz in unſer Gartenhaus ſchlug, — weißt du noch? Es war am fünfzehnten Juli — aber das hat nichts zu bedeuten, der liebe Gott wird mir ſchon noch ſo viel Kräfte verleihen, und dann in Gottes Namen hinunter in das dunkle Kämmerlein. Nun, Chriſtian? Was ſtehſt du noch da, wie ein Regenſchirm beim Sonnenſchein?

Digitized by Google

Chriſt. Ach Gott ja! ich bin ſo verwirrt — ſo traurig — ſo luſtig — Den Erſten, der mir auf der Straße begegnet, nehme ich beim Kopfe, und küſſe ihn, daß er ſchreit. (Ab.)

Eilfte Scene.
Amalie. Die Baronin.

Amal. (die bei Chriſtians Botſchaft ſich freudig erhob, und in ſtummer Wehmuth das Entzücken theilte, findet jetzt in der ſchwerbeklemmten Bruſt die Sprache wieder. Blick und Hände gen Himmel gerichtet, ruft ſie ſchluchzend): Gott! ich danke dir! Du haſt die Verzweifelnde nicht in den Abgrund geſtürzt! ich danke dir für die Rettung des edelſten Mannes! Worte hab' ich nicht; aber die Thränen, die mich erſticken, das Blut, das mein Herz zerſprengen will, laß d i e ſ e für mich zeugen! O gewähr' ihm Erſatz für die trüben Stunden, die mein Leichtſinn ihm ſchuf! Nimm die Jahre meiner Jugend, und lege ſie i h m zu, mit Geſundheit und Freude!

Baronin. Ja, nun endlich! doch beſſer ſpät, als gar nicht. Wenn die Frau Baronin immer ſo gedacht hätte —

Amal. Sie haben Recht, edle Frau, die ich einſt Mutter nennen durfte, Sie haben Recht, ich war des Namens Ihrer Tochter unwerth. O, ich unterwerfe mich Allem, ſelbſt dieſer grauſamen Scheidung, wenn ſeine Ruhe ſie fordert. Nur ſein Sie gerecht, gnädige Frau, halten Sie mich nicht für ſtrafbarer, als ich bin. Meinen Ruf vergaß ich zu ſchonen, Leichtſinn, Eitelkeit riſſen mich in den Taumel der Welt, aber meine Ehre, meine Unſchuld ſind unbefleckt!

Baronin. Nu, nu; das hab' ich auch nicht behauptet, aber der Schein, der Schein! Die Welt urtheilt nur nach dem Scheine. Denn ſehen Sie, Frau Tochter — Frau Ba-

Digitized by Google

ronin wollt' ich ſagen — Ach! da hör' ich Jemand die Treppe herauf kommen! Gott ſei Dank, es geht raſch! Ach, wie wird mir! mein Sohn! mein lieber Sohn! ich kann nicht von der Stelle.

Zwölfte Scene.

Der Baron (einen Arm in der Binde tragend). **Chriſtian. Die Vorigen.**

Amal. (fliegt auf ihn zu). Mein Theodor!

Baron (ſie mit einem Arm umfaſſend). Liebe Amalie!

Baronin (zu ihm wankend). Zu mir, mein Sohn!

Amal. (als ſie die Binde um den Arm erblickt). Großer Gott! was iſt das!? Verwundet um meinetwillen!

Baronin. Um i h r e n twillen? Ich will nicht hoffen. Rede, mein Sohn, biſt du verwundet? Doch nicht gefährlich?

Baron. Ganz unbedeutend.

Baronin. So rede! wie ging es zu, mit wem haſt du dich geſchlagen? Es war doch ein Kavalier? Ich erfuhr es von der Generalin Rumpelſchanz. Warum haſt du dich ſchlagen müſſen? Ich denke, du ſitzeſt auf der neuen Sägemühle. War deine Frau die Urſach?

Baron. Nicht doch, liebe Mutter. Ein Zufall am Spieltiſch —

Amal. Nein, nein! es darf nicht verſchwiegen bleiben, m e i n e Ehre hat er gerächt! für m e i n e Ehre hat er ſein Leben gewagt!

Baronin. Da haben wir's!

Baron. Ich bitte Sie, Amalie —

Amal. Mir keine Schonung! ich habe ſie nicht verdient. Wohlthäter meiner Mutter und der Meinige! am Al-

tar ſchwur ich, Sie glücklich zu machen; ich habe meinen Eid gebrochen; häusliche Zufriedenheit vertauſcht' ich gegen elenden Flitter. Den Himmel konnt' ich mir in dieſem Herzen ſchaffen, deſſen Ruheſtörerin ich wurde, um in der armſeligen Welt zu glänzen! Aber ich will büßen! Ihrer Liebe unwerth, wenigſtens Ihres Mitleids werth ſein! Nehmen Sie Ihre Freiheit zurück, nur haſſen Sie mich nicht! in Armuth und Reue will ich meine Tage vertrauern —

Baron (ſehr bewegt). Amalie!

Baronin. Reue? Sehr wohl. Aber Armuth? Mit nichten. Mein Sohn iſt reich und edel —

Amal. So laſſen Sie mich arm und edel ſein! ich habe noch einen Schatz, der mich nähren wird, mir bleibt noch das Schmuckkäſtchen meiner Mutter. Jene Nadeln, die mich und ſie ernährten, ehe du edler Mann —

Baron. Halt, Amalie! Du haſt mich zum erſten Mal in deinem Leben geduzt. O, wenn du wüßteſt, welch ein ſüßes Gefühl mit dieſem du in mein Herz ſich goß! Gefallen iſt die Scheidewand, die Welt und Jugend zwiſchen uns aufthürmte. Haſt du nun kennen gelernt, was dieſe lockt, und jene ſchmeichelnd bietet; biſt du erwacht aus dem Sinnenrauſche, der nur Kopf und Herz umdüſtert; fühlſt du dich ſtark genug, in ländlicher Stille Frieden und Freude zu finden; o ſo lege jetzt zum zweiten Mal deine Hand in die Meinige! Kein Prieſter iſt gegenwärtig, aber Gott ſieht uns! und meine gute Mutter wird uns ſegnen!

Amal. (ſchluchzend). Ich verdiene es nicht.

Baron. Willigſt du ein?

Amal. (an ſeinem Buſen). Ach! ich verdiene es nicht!

Baronin. Kinder! Kinder! ihr macht mir das Herz

ſo weich, daß ich am Ende meinen Groll nicht wieder finden kann. Es iſt freilich wahr, mein Sohn, du biſt ſelber Schuld, ich hab' es dir oft genug geſagt, auf Tugend muß man trauen, aber nicht trotzen. Die arme junge Frau, ſie war ſo ganz ſich ſelbſt überlaſſen, da konnt's nicht anders kommen, die Tugend mußte wackeln. Sei du froh, mein Sohn, daß es dabei geblieben iſt. Und folglich, weil du ſelber Schuld biſt, und weil das gute Kind ſeine Verirrung ſo herzlich bereut, ſo kann ich ihr auch nicht länger gram ſein. Gott bewahre mich! Kommen Sie her, Frau Tochter, umarmen Sie mich, und geben Sie ihm die Hand, ſo recht, was man nennt, die Hand geben, daß das Herz in den Fingerſpitzen brennt. Und nun fallt einander um den Hals, und küß't euch, daß die Engel im Himmel in Gottes Vorzimmern es hören. (Es geſchieht). So recht, ſo recht!

Amal. Ach! ich hab' es nicht verdient!

Baronin (zu Chriſtian, der an der Thür ſteht, und ſich die Thränen trocknet). Komm du nur her, alter Chriſtian, komm du nur immer her. Du brauchſt deine paar Thränen nicht da hinten zu vergießen, du gehörſt ja gleichſam mit zur Familie. — Kinder, mir iſt das Herz ſo eng und ſo weit geworden — ich bin um zwanzig Jahre verjüngt, und doch möcht' ich auch ſterben in dieſer Minute! —

Baron. O ſtilles häusliches Glück! Als bitterer Jammer die Welt überſchwemmte, da ließ Gott einen Tropfen deiner Wonne hineinfallen, und ſiehe da, die Fluten waren ſüß!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Mädchenfreundſchaft, oder: Der türkiſche Geſandte 3

Der Trunkenbold 27

Eduard in Schottland, oder: Die Nacht eines Flüchtlings . 55

Der Vater von ungefähr 113

Der Abſchied 145

Heinrich Reuß von Plauen, oder: Die Belagerung von Marienburg 155

Die Stricknadeln 259

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized